Presse-
Stimmen



Töchterheim Garmisch-Partenkirchen

Erstklassiges Institut ••• Beste Referenzen.
Hauswirtschaftliche und wissenschaftliche Ausbildung.
Mal- und Musikstunden. ═ Rhythmische Tanzkurse.
Prospekte durch die Leiterin: **Frau Anne-Lise Ziegra.**

Blumen-, Pflanzen- & Dekorat.-Geschäft Joh. Hellweger

Telefon 147 — Partenkirchen — Ludwigstraße

Lebende u. Schnittblumen. Sträuße, Körbe u. Tisch-Dekorationen
Natur- u. künstl. Kränze in gediegener Ausführung



Spezialität: kunstgewerbl. Blumen-Arbeiten. Eigene Entwürfe.
Edelweiß-Angebinde! Originelle Geschenkartikel.

M. Werthhammer

1. Spezial-Damenhutgeschäft am Platze

Partenkirchen, neue Bahnhofstr. 129 a — 3 Minuten vom Bahnhof :: Telefon 295
Zweiggeschäft: Garmisch neben der Bayer. Vereinsbank

Damen-Hüte in feinster wie auch einfach. Ausführung

Restauration St. Martin auf dem Grasberg

am Kramer. Anerkannt herrlichster Ausblick auf das Gebirge und Loisachtal. Königs-Reit- und Fahrweg bis zur Restauration, in 1 Stunde von Garmisch über Sommerkeller ohne Mühe erreichbar.
Kaffee, Tee, Kakao, Kuchen, Bier, Wein 2c. Mäßige Preise.
Zum Besuche ladet höflichst ein — Martin Bader, Besitzer.

Besuchet nach dem Theater die

Kaffee- und Weinstube Sebrich

Ludwigstraße 71

B. JOHANNES, Hofphotograph

Inhaber: E. BECKERT ▫ PARTENKIRCHEN u. GARMISCH

Porträt-Atelier ▫ Landschafts-Verlag
Photo-Artikel ▫▫▫ Amateur-Arbeiten

Original-Werdenfelser Bauerntheater Partenkirchen

unter Leitung des Direktors Joh. Rieger

••• Die Mitwirkenden sind gebürtige Partenkirchner. •••



••• Repertoire von 40 bis 45 der besten Volksstücke. •••

Spiellokal: Gasthof zum Rassen
Eigens erbauter, hoher Theatersaal, verbunden mit Restauration

Gasthof zum Rassen, Partenkirchen

Telefon 89 — **Inh.: Josef Maier.** — Telefon 89

Touristen- und Fremdenzimmer mit und ohne Pension :: Anerkannt gut **bürgerliche Küche** :: **Helles und dunkles Bier vom Faß** aus der Brauerei Werdenfels :: **Neurenovierter Theatersaal**, für Festlichkeiten etc. geeignet.

Werdenfelser Brauerei Garmisch

Telefon 34 Besitzer: W. Röhrl Telefon 34

ehem. hochfürstl. Brauhaus, gegründet 1663

Brauhaus-Biere

gelangen zum Ausschank in den meisten Hotels, Restaurants und Pensionen von Garmisch-Partenkirchen und Umgebung.

Brauhaus-Flaschenbiere

hell (Perle Werdenfels) u. dunkel (Lagerbier) liefert die Brauerei frei ins Haus. Es kann auf Wunsch geliefert werden. Die Brauhaus-Flaschenbiere werden direkt in d. Brauerei abgefüllt, keine Depotabfüllung.

Oeffentliche Ausschankstellen sind durch gelbe Firmen-Schilder gekennzeichnet.

Telefon 34 Telefon 34

Special-Damen- u. Herren-Frisier-Salon

Rügemer-Seebach

Partenkirchen

neue Bahnhofstr. 60b Telefon 378

Vielfach prämiiert.

Erstklassiges Institut für moderne Frisuren und Haararbeiten, Schönheitspflege

Massage, Manicure

Pedicure, Haarfärbungen

Größte Auswahl in Parfümerien und Toiletteartikeln.

Marien-Apotheke

Partenkirchen

Ludwigstrasse 24 : vis-à-vis der Post

Medizinaldrogerie

Weinhandlung

Die anerkannt vorzügl. Liköre:

Partenkirchener Mariengold

Klostertropfen : Zugspitztropfen

Original-Werdenfelser Bauern-Theater Partenkirchen

Unter Leitung des Direktors Joh. Rieger.

Der Herrgottschnitzer von Ammergau

Oberbayer. Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von L. Ganghofer und Hans Neuert.

Personen:

Anton Höflmaier, Klosterwirt	Josef Grasegger
Lont, seine Pflegetochter	Susi Grasegger
Fritz Baumiller, Landschaftsmaler	Jakob Bartl
D' Lohner-Traudl	Anna Burger
Pauli, ihr Sohn	Johann Schwab
Der Röthelbachbauer	Anton Bergkofer
Muckl, sein Sohn	Josef Ostler
Der alte Pechlerlehal	Franz Hellweger
Der Hochzeitslader	Franz Sebrich
Nandl | Sennerinnen	Wally Aigner
Modei |	Kathi Bartl
Loisl, Gaisbub	Hans Bierprigl
Resl, Kellnerin	Kathi Witting
Hochzeiter	Albert Rahm
Hochzeiterin	Babette Ostler

Die Mitwirkenden sind gebürtige Partenkirchner.

In den Zwischenpausen:

Zitherkonzert und verschiedene National-Tänze.

Karten-Vorverkauf bei d. Direktion

JOHANN RIEGER

Partenkirchen, Ludwigstr. 31

Spezialgeschäft für Bilder u. Spiegel

Großes Lager in allen Sorten Oval- u. Rund-Rahmen Einrahmungen werden in allen Stilarten ausgeführt.

Hotel Partenkirchener-Hof

Partenkirchen

Familienhaus ersten Ranges

Alpen-Bar Concert-Diele

Vornehmstes Etablissement

5 Uhr Tee

Treffpunkt der guten Gesellschaft

Telefonruf 305 Bes.: A. B. Cholewa

Bayerische Vereinsbank

Filiale Partenkirchen

(Magistratsgebäude)

Telefonruf 111

Kassastunden:

8½ bis 12 und 2—5 Uhr, Samstag bis 1 Uhr Samstag nachm. und Sonntag geschlossen.

ATELIER

A. Doposcheg-Schwabenau

Dreitorspitzstraße : Haus am Silberacker

mit Gemälden, ex libris und graphisch. Arbeiten

Sonntag Vorm. dem Besuche zugänglich Wochentagen vorherige Ansage

Theatergesellschaft Klamm

in

Partenkirchen

Sonntag d. 16. April Abends 1/2 7 Uhr

Das Wichtel

oder

Ein guter Hausgeist.

Volksstück in 5 Akten

von Arthur Müller.

Personen.

Der Pfarrer		Herr F. Pfaffinger
Schulmeister Lenzbauer		" Lenzbauer
Theresia seine Frau		Frl. M. Ostler
Barbara Jägerbüchsl 15 Jahre alt		Herr L. Fischer
Lenzbauer Gemeindevorsteher		" L. Glonbauer
Franz der Grabenwirt Lehrling		" G. Lerch
Liesl seine Tochter		Frl. G. Ostler
Resi	Lenzbauer	Herr G. Lenzbauer
Hans	Lenzbauer	" G. Ostler
Vroni der Leitenmüller		" J. Markstaller
Barbara Lenzbauer		" J. Müller
Resi		" Frl. P. Marschall
Lisi Müller		Frau Fischer
Heinrich ihr Kind		
Rosel Magd	beim Grabenwirt	×
Hans Knecht	beim Grabenwirt	Herr Heimerl
Ein Bedienter am Bahnhof		
Barbara Lenzbauerin		×

Ort der Handlung: Im innern Lande das bayerischen Hochgebirges in der Nähe des Marktes Mindbach im fünften Akt somit fünf Jahre später.

Preise der Plätze

Hauptnumerirte Loge 4 M. Sperrsitz I Platz 3 M.
II Platz 1 M. letzter Platz 60 Pf.
NB. Das Rauchen ist strengstens untersagt. Marktbürgerschulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.

Das Gastspiel des Herrn Fresser.

Theatergesellschaft „Klamm"

in

Partenkirchen

Sonntag Sonntag den 24. Juny 1870

Johannisfeuer

oder

Der Gemskönig

Volksstück in 5 Akten (nach einer wahren Begebenheit)

von

Arthur Müller

Personen

Der Pfarrer	Herr Oskar
Wenzel Bürstenmacher	„ Natale
Maria seine Tochter	Frl. A. Meyer
Lori	Herr Ostermann
Sattler	Herr Ostermann
Stellan Marktmeister	„ Gastensteiner
Hubert Franziskaner	„ Hübler
Hansel der Dummerl	„ Grabenstein
Lorle seine Tochter	* * *
Christl der Forstbauer	Herr Mertes
Veronika seine Base	„ Lautenzel
Hubert Lutter	Herr Fuchsinn
Franzel der Schmied	„ Rainthal
Haigner Lutter	„ Mittmann
Die Haignerin seine Frau	* * *
Hamichel Raubschützenk. Herr Fuchsinn	
Melchior Mayr der Forstverw. Herr Oskar	
Gustav	Herr Arnold
Ignatz	Herr Arnold
Die Hexe	* * *

Chor der Landleute

Die Jagdgäste, Holzknechte, Forstleute, Treiber, Jäger

Preise der Plätze

Parquetsitz 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 9 kr.

Rauchen während der Vorstellung ist Damen im Parterre nicht gestattet.

Das Rauchen ist verboten.

Druck v. Joh. Georg Gumpach.

Gesellschaft „Klamm"
in
Partenkirchen.

Heute den ten 1870

Ouverture zur Oper Don Juan von Mozart.

Die Sühne

Trauerspiel in 1 Akt von Rönne.

Personen.

Konrad, Bäcker
Adelheid, seine Tochter (Pol. Akt)
Klärchen
(Klärchen's Base aus dem Nachbarschaft)

Ouverture zur weißen Dame von Boieldieu.
Märzveilchenpolka von Mannsfeld

Nach Mitternacht

Pfennig in 1 Aufzug von Aug. Lang.

Personen.

Die Nummern sind zu beschreiben
ein Zettel.

I. Platz ... kr. II Platz ... kr. III Platz ... kr.

Der freie Eintritt ist gänzlich aufgehoben da die Einnahme zur Bestreitung von Instrumenten und Musikalien bestimmt ist. Kassa Eröffnung Kassa Eröffnung.

Anfang präcis 7½ Ende 9 Uhr.

Billetten sind zu haben bei Herrn Kaufmann Lang und Abends an der Kasse.

24. Okt. 1909

Eingesandt.

Partenkirchen. Das Werdenfelser Bauerntheater hat nach längerer Pause sein Spiel wieder aufgenommen. So kam am Sonntag den 24. Oktober das Volksstück „Am Wetterstein" zur Aufführung und wurde trotz der an die Spieler gestellten schwierigen Aufgaben hübsch gegeben. Hervorragend gut spielten die Träger der Hauptrollen Elis Aigner als „Anna", Johann Rieger als „Hans", Sani Grasegger als „Miedei". Am zahlreichen animirten Publikum merkte man, daß die Wiedereröffnung des Theaters allseitigem Wunsche entsprochen.

Frischer und lebendiger gestaltete sich die Vorstellung „s greane Revier" am vergangenen Sonntag. Der Direktor des Theaters Johann Rieger läßt es sich stets angelegen sein, das Repertoir wertvoll zu bereichern und sonst auch äußerliche Verbesserungen und Erneuerungen vorzunehmen. So sah man diesmal die Partenkirchener Streichkapelle hinter einer Brüstung links von der Bühne — nicht wie sonst in der Saalecke unter der Gallerie im Zuschauerraum postirt; infolgedessen schwangen sich die hübschen Weisen mit der virtuos geblasenen Clarinette noch klangvoller durch den Saal. Große Freude erregte die lang vermißte Zither, die mit ihrem einschmeichelnden Klang die herzige, so ganz auf die Volksseele gestimmte Liedweise:

„A Bleaml, dös schö' blüh'n soll,
Kann 's Giaß'n nit entbehr'n
A Herz, dös lusti' schlag'n soll
Dös muaß va'stand'n wer'n"

und das Lied vom „verlass'nen Diandl" reizend begleitete, Gsang'lu, die von Sani Grasegger mit lieber, unverkünstelter Naturstimme und großer musikalischer Sicherheit gesungen wurden. Die ausgezeichnete Spielerin zeigte als „Cordl" wieder die echte Natur des Bergkindes, nichts raffinirtes ist in diesem Spiel, quellfrisch im Frohsinn, rührend in der Traurigkeit. Die gleiche ehrliche Auffassung im Spiel hat jederzeit auch die treffliche Elis Aigner, ebenso Anna Burger und Marie Kratz. Erstere weiß auch aus der kleinsten Rolle etwas zu machen. Wie drollig stellte sie die an Geist etwas darbende „Emerentia" dar, wenn sie das endlose rote Fazinettl aus dem Familienparadachl bedächtig zog. Anna Burger als „Urschl" war wieder eine echte Volksgestalt, ebenso die „Barbara" der Marie Kratz. Eine köstliche Figur bot der Werdenfelser Terofal — Rudolf Fischer als „Zacharias Hecht". Seine hübsche Baritonstimme möchte man auch einmal anderweitig in ernsten Gesängen hören. Der „Kronenwirt" wurde von Josef Grasegger sehr gut und lebendig dargestellt, ganz vortrefflich der „Sachenbacher" von Franz Sebrich. Wenn seine Augen durch künstliche buschige Brauen etwas verdüstert würden, käme der „Wilderer" noch wirksamer zur Geltung. Der gutmütig offene Blick des Sebrich muß sich zum „Bösdreinschaug'n" ordentlich Gewalt antun.

Ueber das gewandte Spiel Johann Riegers ist Neues kaum zu sagen, er ist überall an seinem Platz. Kraftvoll und lebenswahr gab Martin Jocher den „Forstmeister", auch die kleinen Rollen, wie die des „Amtsrichters" (Kaspar Bauer), des „Pfarrers" (Johann Schwab), des „Knechtes" (Alois Grasegger) und der „Jäger" (Martin Ostler und Joh. Maurer) waren in guten Händen. Ein von unseren vortrefflichen Schuhplattlern (Grasegger und Ostler) getanzter Werdenfelser — da capo gebeten — beschloß den fröhlichen Abend.

Notizen aus der letzten Magistrats-Sitzung












Schloss Yellowstein



3. Findelkind
Marie Rieger



Der kleinen Künstlerin
Marie Rieger
in Anerkennung gewidmet
vom Autor des
„Findelkind"
Alois Bach 1913.

12. November 1911.

Eingesandt.

* **Bauerntheater Partenkirchen.** Bei vollbesetztem Hause brachte am Sonntag unser wackeres Bauerntheater zum erstenmale das neue oberbayrische Original-Volksstück „'s Findelkind" zur Aufführung. Der gegenwärtig zu längerem Aufenthalte mit Familie und Gefolge hier weilende Prinz Max von Hohenlohe-Langenburg beehrte das Theater ebenfalls mit seinem hohen Besuche. Das Stück hat eigenartige schöne bis zum Schluß spannende Handlungen, mit reicher gesunder Komik. Der Gebirgsbauer Leitner und sein braves Weib Liesl glaubten ihren einzigen Sohn Lorenz, welcher 1870 in den Krieg ziehen mußte, als tot oder vermißt. Einem von der Schranne zurückkehrendem Knecht wurde ein neugeborenes Kind heimlich in den Wagen gelegt; er brachte selbes nach Hause. Anfangs verweigerte der Bauer die Aufnahme des Findlings; jedoch auf Zureden des Herrn Pfarrers nahm er das arme Geschöpf an Stelle seines vermißten Sohnes an Kindesstatt an. Nachdem das Kind zum 8jährigen Mädchen herangewachsen war, kehrte der Sohn Lorenz aus der Kriegsgefangenschaft, durch wunderbare Fügung befreit, in sein Vaterhaus zurück. Ein braves, fleißiges Madl, Leni, welche in Leitenbauersdiensten nach der Aufnahme des Findlings ging, hat vor der Abberufung des Lorenz in den Krieg das Herz des braven, jungen Burschen, mit welchem sie auswärts zusammen diente, zu gewinnen gewußt. Sie liebte Lorenz bis in den Tod, glaubte auch ihren Liebsten im Krieg umgekommen. Eine höchst rührende Szene ist außer dem Wiedersehen von Vater, Mutter und Sohn, das von Lorenz und seiner Braut Leni. Leni gestand Lorenz, im letzten Moment als Gefahr drohte, das Kind, der Liebling der alten Bauersleute, könnte durch Intrigien eines alten Erbschleichers denselben entrissen werden, daß sie Mutter und er Vater von dem armen Findling sei. Ueberglücklich, daß das kleine Liserl am Hof bleibt, legte der alte Leitenbauer die Hände des jungen Paares ineinander. Verfasser des spannenden Stückes ist Herr Alois Bach, Direktor des Rosenheimer Bauerntheaters, dem man zu diesem neuesten Werke nur gratulieren kann. Die Rollen waren sehr gut verteilt und fanden von den Inhabern eine äußerst glückliche Interpretation. Der Leitenbauer (Josef Grasegger) und sein Weib (Anna Burger) machten ihre Sache sehr gut; ihr Sohn, der Lorenz (Franz Sebrich) hatte einen guten Tag und zeigte sich seiner Aufgabe voll und ganz gewachsen. Das Töchterchen des Direktors Rieger wußte die Rolle des Pflegekindes herzig und urwüchsig zu spielen, wofür der kleinen Dilettantin reicher Beifall zuteil wurde. Den Vetter Schinkl spielte Herr Frz. Hellweger geradezu musterhaft wie auch seine Tochter (Walburga Grasegger) lobend zu erwähnen ist. Leni (Sani Grasegger) verdient ebenfalls vollste Anerkennung; auch Regerl (Elis Arnold) erfaßte ihre Rolle mit vollem Verständnis. Den Virgil spielte Anton Bergkofer trefflich und wünschen wir nur, er möchte so weiter machen. Georg Grasegger spielte urwüchsig den Buckl und Rudolf Fischer gab den Soldatengirgl in vollendeter Art wieder. Johann Schwab spielte in musterhafter Weise den Herrn Pfarrer. Die übrigen Mitwirkenden kamen ihrer Aufgabe bestens nach und so war es nicht zu verwundern, daß ein tadelloses Zusammenspiel erzielt wurde, wodurch das interessante Stück voll und ganz zur Geltung kam. Der reiche Beifall, der bei offener Szene sowohl als nach jedem Aktschlusse den Mitwirkenden gezollt wurde, gab den besten Beweis, daß das Publikum vollauf befriedigt war. Dem rührigen Direktor Herrn Rieger kann man zu diesem schönen Erfolge nur aufrichtig beglückwünschen.

30. Juli 1913.

* **Partenkirchen.** Von der Verehrung und Wertschätzung, welcher sich der rührige Direktor unseres Bauern-Theaters, Herr Johann Rieger, erfreut, davon gab der Besuch des Ehrenabends am Samstag das glänzendste Zeugnis. Trotz des ersten schönen Tages nach langer Regenperiode hatten sich am Abend Besucher in großer Zahl eingefunden. Herr Direktor Rieger hatte zu seinem Ehrenabend das Bach'sche Volksstück „'s Findlkind" gewählt, das umsomehr paßte, als sein 5jähriges Töchterchen die Titelrolle zu übernehmen hatte. Gespielt wurde flott und bewundert vor allem das Geschick und furchtlose Auftreten der kleinen Marie Rieger, welche ihre Rolle sehr gut machte und wiederholt den stürmischen Beifall des Auditoriums hervorrief. Am Schlusse des 3. Aktes fand das Wirken des rührigen Direktors außerdem dadurch Anerkennung, daß ihm Gaben in Blumen und sonstigen schmucken Angebinden in überaus großer Zahl überreicht wurden. Mögen ihm diese Beweise wohlgeneigter Huld weiter anspornen, das Theater nicht nur auf dieser Höhe zu erhalten, sondern auch zu dessen Förderung in gewohnter umsichtiger Weise beizutragen; zur Freude der Sommergäste wie zum Ruhme Partenkirchens. — Hier sei auch mit besonderer Anerkennung des künstlerischen Geschmackes und der geschickten Durchführung der Dekoration und Kulissen-Erneuerung gedacht, welches Verdienst zum größten Teil auf Herrn Kaufmann Gruber zu lasten kommt, der der Direktion mit Rat und Tat in der äußeren Ausstattung des Stückes beigestanden.

* **Partenkirchen.** Ein neuer „Woldschmidt" erlebte gestern im hiesigen Bauerntheater seine Erstaufführung: „Die Sennerin von der Gudlalm". Diesem jugendlichen, von Kraft in jeglicher Erscheinungsform geradezu überschäumenden Werk möchte man es gar nicht ansehen, daß sein Schöpfer jetzt ein 81jähriger Greis ist. Das ist uns ein neuer Beweis, daß sich der Name des Verfassers würdig anreihen darf an die Größen mundartlicher Dramatik, an einen Anzengruber, Ganghofer ꝛc. Denn noch suchen wir den Namen Maximilian Schmidt, diesen schaffensfrohen Mann, in manchem Literaturwerk vergebens, in manchem ist ihm bloß ein bescheidenes Eckchen gegönnt. Das wird anders werden, wenn die Früchte seines Schaffens alle eine solche Auffassung und Wiedergabe finden wie die „Sennerin von der Gudlalm". In Dichtung und Darstellung hat dieses Werk gestern bewiesen, daß unser Sechstagemensch seinen Sonntag nicht nur unter den Palmen der Lyrik und Hochdramatik sondern auch unter den Kronen heimatlicher Hochstämme zu suchen weiß. Das ist Schollengeruch, das sind wirklich vertraute Empfindungen, die uns verkörpert in diesen urwüchsigen Gebirglergestalten entgegentreten. In seiner bodenständigen, gerade uns Hochgebirglern so vertrauten Waldluft zeichnet uns da der Dichter Menschen, die trotz ihrer kernigen, rauhen Außenform den Sinn für die Poesie des Hochwaldes nicht verleugnen können. Dieser Zitherhansl ist ein Prachtkerl in seiner Art, um den sich all diese strammen Burschen und lebensfrischen Dirndln in ihrer Art gruppieren, rassige Naturen, vom unversöhnlichen Wildderertyp über den „zivilisationsholden Stundenjager" bis zu der unter dem Druck des seelischen Widerstreites zwischen Kindespflicht und Liebe zusammenbrechenden Frauennatur. Das ist kein Tendenzstück, keine zwerchfellerschütternde Komödie, dafür aber ein Stück, das in seiner harmonischen Vereinigung tragischen Geschickes und feinsinnigen Humors, einer spezifischen Eigenart aller Prosa- und dramatischen Werke des Verfassers, beim erlebenden Zuhörer ein Wechselspiel der Mienen hervorruft, welches deutlicher als jedes Beifallklatschen das Werk des Meisters lobt. Volle Hochachtung aber gebührt den tapferen Darstellern, die all diese herzerfrischenden Feinheiten des Stückes mit solchem Verständnis zum Ausdruck brachten. Das ist um so anerkennenswerter, als gerade hier eine volle Hingabe die Routine des Berufsschauspielers ersetzen muß. Solche Gestalten wie dieses immer ruhige Steigermutterl, dieser kernbrave „Steiger-Bapischt", diese in erschütternder Tragik so lebenswahre Neureuter-Elli mit ihrem in seiner kindlich naiven Art wirklich herzigen Quirindl und ganz besonders dieses lustige Trio, welches im urgesunden Humor des Zitherhansl sich selbst übertrifft, tun dem Auge wohl und lassen an Natürlichkeit nichts zu wünschen übrig, sowenig wie das „Jagersteigen" mit der „Kampfszene" als schließlichem Ende. Selbst der etwas vergähnte Schlaß, der übrigens auf Konto der Erstaufführung zu setzen ist, vermochte das treffliche Gesamtbild nicht zu stören. Jede solche Aufführung ist ein Blatt für den Lorbeerkranz, der den Lebensabend des arbeitsfrohen Meisters erhellen möge. —tt.



Bauerntheater Partenkirchen.


München 6. 1. 13.

Herrn H. Rieger

Dienhlbo bei Wordenfelser

Bauerntheater

Partenkirchen.


Maximilian Lotzmeier

Franz Xaver Rieger mit

15. II. 13. Grimm


Bauerntheater Partenkirchen.





Werdenfelser Bauerntheater in Partenkirchen.
1910.



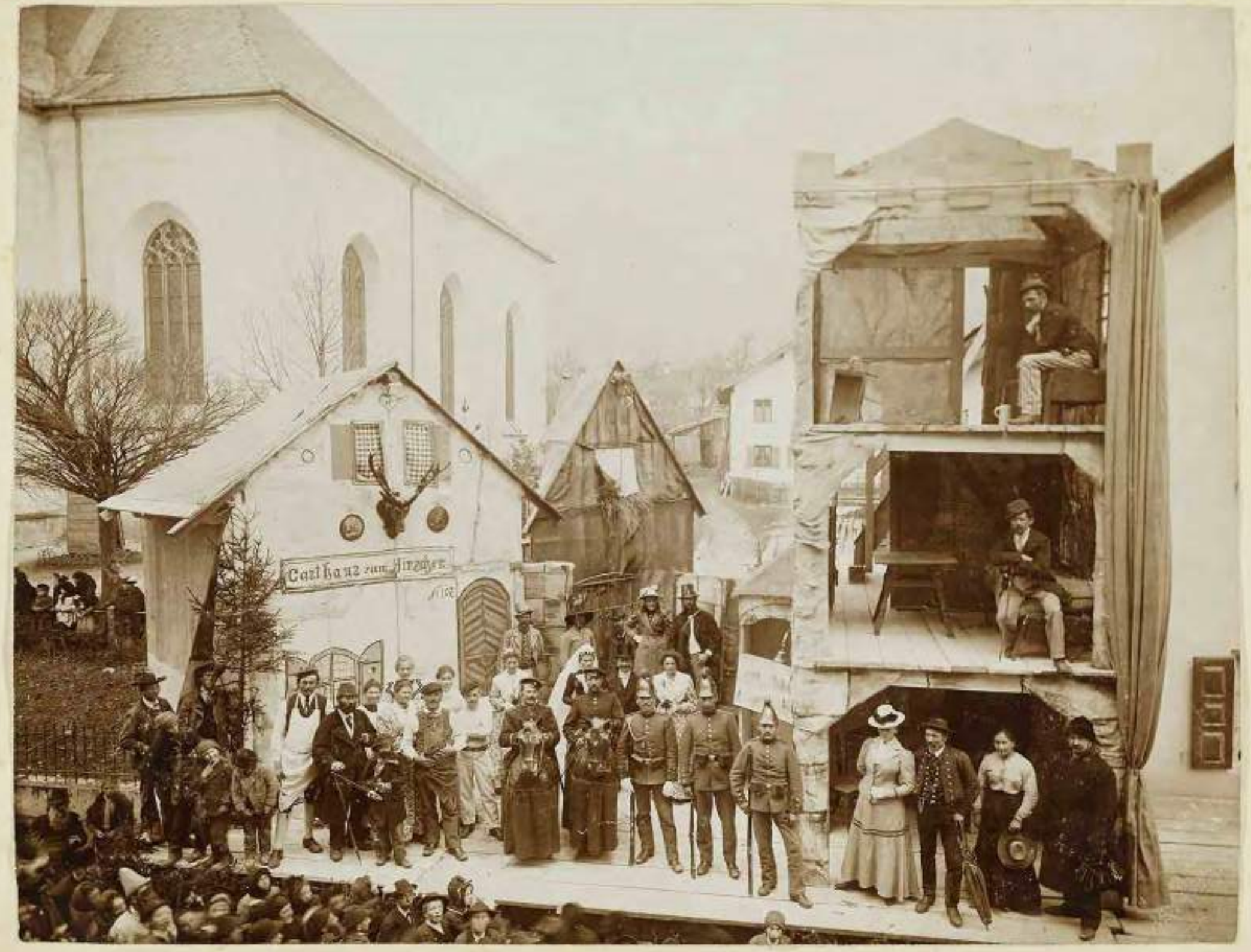




1911.



1915.


Gasthaus zum Hirschen





Josef Grasegger und Anna Burger
Partenkirchen.



Weidenfelser Bauerntheater, Partenkirchen



Anna Burger.

12. Oktober 1919.

Partenkirchen:Frl.Anna Burger,das hervorragende Mitglied unseres Bauerntheaters begeht am Sonntag den 12.ds.ihr 25.Bühnenjubiläum.Zur Feier dieses Jubiläums findet an diesem Tage Festvorstellung des Bauerntheaters statt,und kommt hiebei das berühmte Volksstück"Der Geigenmacher von Mittenwald"zur Aufführung.Frl.Anna Burger spielt dabei die Rolle der "Kuni Schlederer".Wir wünschen der Jubilarin ein recht volles Haus und machen Theaterfreunde und Gönner auf diesen Ehrenabend höflichst aufmerksam.

Werdenfelser Verleger
Partenkirchen

Eingesandt.

Der siebente Bub! Zum Antonisonntag zeigte sich unser Bauerntheater in neuem Kleid, außen und innen. Schmuck und sauber glänzte es, allein schon eine Freude in diesen verdreckten Zeiten. Alte Freunde, wie Herr Röhrl, hatten gebefreudig eingegriffen, und farbenfreudig strahlte es von den durch Major Richter gemalten Scheiben und Bildern. Das innere Gewand des Abends war nicht minder kleidsam, das neue Stück, der siebente Bub. Ein glücklicher Griff! Geschickt, naturwahr aufgebaut, völlig frei von den Verlogenheiten mancher Bauernstücke. Und vor allem fröhlich! Wie das in diesen Zeiten wohltut, für ein paar Stunden wieder der Mensch von 1914 sein zu dürfen. Stürme von Heiterkeit brausten bei manchen Auftritten durch den Saal. Gingen doch Menschlichkeiten über die Bühne, bei denen der ärgste Griesgram lachen mußte, ob er wollte oder nicht. Erzählen kann man dieses Stück nicht, sehen muß man's. Denn es steht und fällt, mehr wie ein andres, mit der Art der Spieler. Und die war, daß ich's gleich bekenne, ausgezeichnet. Loben ist billig, aber hier geschieht's mit dem besten Gewissen. Von den Dutzenden von Bauernstücken, die ich kenne, reicht keines an diese Aufführung heran, die aus einem Guß war, vor allem die beiden Bauernspitzl'n des Josef Grasegger und Josef Rieger, die beiden Tragpfeiler des Stücks. Da ging das Spielen aus dem Handgelenk. Da war nicht eine Bewegung falsch, nicht ein Wort matt und farblos. Manche verhätschelten und gebrechselten Berufsschauspieler in den Städten hätten hier was lernen können. Ebenso die Frauenrollen der Sani Grasegger, der Gertraud und Kathi Bartl waren in den besten Händen. Auch die andren Nebenrollen steuerten ihr Bestes zum Gelingen bei. Wenn der Dorfschneider in Gewand und Spiel das Dörfliche ein wenig mehr betonen würde — ich denke an die Roseggerschen Schneidergeschichten etwa — käme sein Hoflieferantenehrgeiz noch fideler heraus. Die Riegersche Theaterleitung hatte ein kleines Meisterstück geleistet. Alles klappte, als wäre es seit Jahren eingespielt. Ich habe sogar den Verdacht, als seien da und dort die Verfasser mit Glück verbessert worden. Daß die „anderen" sechs Kornrentherbuben auf der Bühne so ganz unsichtbar bleiben, geht Herrn Rieger sicher gegen den Strich. Wie wär's, wenn er ihre sechsfache Neugier einmal von der Hebamme und ihr Gelärm das andermal vom Brucklechner („Kinder seid's staad, der Vater schreibt sein'n Namen!") hinaussagen ließe? Das gäbe noch ein paar extralustige Szenen. Daß der siebente Bub, der gar kein Bub ist, in seinem Steckkissen lebendig anstatt einer Puppe auf die Bühne kommt, getraue ich mir freilich kaum zu fordern. Der Verantwortung wegen. Aber eine Gaudi wäre es, noch größer als der Knopf im Schneuztuch. Alles in allem, dem siebenten Buben, der am Sonntag aus der Taufe gehoben wurde, ist mit Sicherheit ein langes und gesundes Leben in Partenkirchen zu prophezeien. Und wir wünschen, daß er dem Taufvater Johann Rieger zur Deckung der Erneuerungskosten gar noch mehr einbringt, als was die Königliche Hofkanzlei in der „Restbanz" als Patengeschenk spendet. Fritz Müller.

Am 13. Juni 1920



Josef Grasegger.

27. Juni 1920.

* **Partenkirchen.** (Bühnen-Jubiläum.) In welch' hoher Wertschätzung bei den Besuchern des Bauerntheaters das beliebte Mitglied Herr Josef Grasegger steht, das zeigte am Sonntag abend der zum Erdrücken volle Theatersaal anläßlich des 25jähr. Bühnenjubiläums des verehrten Mitgliedes. Zum Ehrenabend war die urkomische Bauernkomödie „Der siebente Bua" angesetzt, die bekanntlich bei der Erstaufführung am Antonitage so großen Erfolg und in diesem Blatte bereits eine ehrende Kritik gefunden hatte. Vor Beginn der Vorstellung ehrte Herr Direktor Rieger in herzlichen Worten den Jubilar, der all' die langen Jahre treu beim Theater ausgehalten und manchen Abend seine schauspielerischen Talente und Kräfte in uneigennütziger Weise in den Dienst der Wohltätigkeit und der Allgemeinheit gestellt hatte. Nach den beifällig aufgenommenen Worten des Direktors ging das humorvolle Stück über die Bühne, das wahre Lachsalven hervorrief und oft durch frenetischen Beifall unterbrochen wurde. Eine der Hauptfiguren war ja gerade auch der Jubilar, der heute einen besonders guten Tag hatte und seine Sache großartig machte. Die der Erstaufführung folgende Kritik hatte den Wunsch durchblicken lassen, es möchten auch die „andern" sechs Kornreuther Buben auf die Bühne kommen. Diesen Wunsch hat die Direktion in die Tat umgesetzt und ließ richtig sechs muntere Stammhalter aufmarschieren, was natürlich große Heiterkeit verursachte. Nach Schluß der Vorstellung kam für den Jubilar eine weitere Ehrung. Freunde und Gönner ließen ihm auf offener Bühne Blumen und Gaben überreichen und Herr Direktor Rieger spendete im Namen des Theaters ein aus dem Hellweger'schen Blumengeschäft stammendes, ebenso kunst- wie geschmackvoll zusammengestelltes Arrangement, in dem neben der Zahl „25" auch brauchbare Geschenkartikel eingeflochten waren. Herr Grasegger war tief gerührt und wird wohl noch lange diesen Ehrenabend in bester Erinnerung behalten. Die Besucher aber wünschen, daß er noch viele Jahre dem Theater treubleiben und sie stets mit seinem naturwahren lebendigen Spiele erfreuen möge. Erwähnen wollen wir noch den Figurentanz, reizend vorgeführt von Frl. Aigner und Hrn. Albert Rahm. Die gestrige Vorstellung hat wieder aufs neue den guten Ruf unseres Bauerntheaters bekräftigt und ihm sicher wieder neue Gönner und Freunde zugeführt.

— Von jetzt ab wird das Bauerntheater auch an den Werktagen Vorstellungen geben. Morgen Donnerstag kommt zur Aufführung „Die Wildkatz vom Hollergrund", worauf wir freundlich aufmerksam machen.

18. Dez. 1918.

k **Partenkirchen.** (Theaterabend.) Unseren heimgekehrten Kriegern zu Ehren veranstaltete das Bauerntheater vergangenen Sonntag einen gemütlichen Abend mit buntem Programm. Der festlich gezierte Theatersaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Ueber der Bühne prangte ein „Herzl. Willkommen" in Transparent. Der Freude über die glückliche Rückkehr unserer Helden gab das Töchterchen Marie des Herrn Direktors Rieger in einem frisch vorgetragenen Begrüßungsgedicht Ausdruck. Als sich nach den heimatlichen Weisen des ersten Einakters (Der Kräutl-Sepp) der Vorhang senkte, trat Direktor Rieger vor die Rampe, widmete den Heimgekehrten herzliche Worte zum Willkommen und forderte sie auf, auf einige Stunden die düsteren Bilder zu vergessen, welche das rauhe Kriegshandwerk in ihrer Erinnerung zurückgelassen. Tatsächlich gelang es auch den Spielern, die dankbaren Zuschauer bei fröhlicher Stimmung zu erhalten. Jeder setzte ja seinen Stolz darein sein Bestes zu leisten. So konnten die beiden Possen „Der Lehrmeister der Liebe" und „Die lebendigen Haubenstöcke" ihre Wirkung nicht verfehlen. Auch die verschiedenen Tänze kamen zu ihrem Rechte und weckten frohe Heimatbilder in den Herzen unserer Krieger. Den musikalischen Teil übernahm in liebenswürdiger Weise die „Streichmusik Partenkirchen", was wesentlich zur Hebung der festlichen Stimmung beitrug. Wir wünschen nur, es möchte dieser Abend unseren wackeren Kriegsveteranen auch in geistiger Beziehung die Heimat wieder geschenkt haben.

* [illegible] Donnerstag

7. Nov. 1923.

Nachrichten aus dem Werdenfelser Landl

und dessen nächster Umgebung.

*** **Partenkirchen.** Daß Herr Theaterdirektor Rieger seine anerkennenswerte Schaffensfreudigkeit trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse nicht verloren hat, zeigte uns die mit großem Beifall aufgenommene Neuinszenierung des ergreifenden Volksschauspiels „Der Prozeßhansl", womit unser wackeres Bauerntheater am vergangenen Sonntag vor die Oeffentlichkeit trat. Die guten Erfahrungen aus der letzten Spielzeit ließen uns auch für diesen Abend etwas Gediegenes erwarten. Mit freudiger Genugtuung sei es gesagt, wir haben uns nicht getäuscht. Es war mehr als man uns versprach; es war eine völlige Neueinstudierung. Denn abgesehen von den entzückenden Bühnenbildern des ersten und letzten Aktes, die uns viel an Spitzweg erinnerten, pulsierte auch durchs ganze Stück ein neuer Geist, der eine Lebensfrische voll packender Wirklichkeit auf die Bühne zauberte, angefangen vom Stimmungsakkord des ersten Aktes bis zum wirksamen Finale in der Schlußszene. Die treffliche Gesamtwirkung wurde aber nicht zuletzt bedingt durch die glückliche Besetzung der Rollen, die durchwegs in den rechten Händen lagen. Allen voran verdient unser Altmeister Herr Hellweger lobend hervorgehoben zu werden, der in freier Charakterisierungskunst die schwierige Partie des „Lahndorfers" zur vollendeten Darstellung brachte. Eine ebenbürtige Partnerin fand er in Bevi Klöck als „Botenlisl", die besonders im 3. Akt ihre Rolle zur erschütternden Wirkung steigerte. Herr Schwab als „Toni" und Herr Ostler als „Franz" spielten ihre sympatischen Charaktere mit überzeugender Wärme und natürlicher Sicherheit, das besonders im herzlichen Zusammenspiel mit Frl. Bartl („Resi") und Frl. Aigner („Burgl") vorteilhaft in Erscheinung trat, was ihnen aber durch das liebenswürdige und tief empfundene Spiel ihrer Partnerinnen wesentlich erleichtert wurde. Die humorvolle Seite des Stückes fand in Herrn Josef Grasegger's „Gemeindediener" ihre glanzvolle Vertretung, der in gewohnter Meisterschaft die Register seines humorvollen Könnens zog. Die übrigen Rollen waren bei Jakob Bartl und Nikolaus Baier, Bergkofer und Witting, Rahm und Grasegger und Bierprigl vorzüglich untergebracht, wofür uns schon der gute Klang längst bekannter Namen Bürge steht. Für den gebotenen Genuß dieses Abends sei allen der wärmste Dank ausgesprochen. M. K.

* **Partenkirchen.** Am nächsten Donnerstag 8 [illegible]

12. April 1922.

Partenkirchen. Nach längerer Abwesenheit war es mir vergönnt, am Ostersonntag der Erstaufführung von Jul. Pohl's wirkungsvollem Bergweltdrama „Föhn" beizuwohnen, die das Partenkirchner Bauerntheater mit frischem Wagemut zur Aufführung brachte. Pohl ist einer der wenigen Berufenen unter den modernen Volksdichtern, die die ausgetretenen Pfade des sentimentalen Volksstückes von anno dazumal geflissentlich meiden. Er baut gesunde Dramatik nicht auf unwahrscheinlichen Zufällen auf, sondern vereinigt nach — nach Anzengruber'schen Vorbild — wahres Gemüt mit kräftiger Sprache und geschickter dramatischer Steigerung. Schon die ersten Sätze verraten, ganz wie im „Herrgottsbühl" den gewandten Bühnendichter. Der Inhalt des Stückes ist vom Gastspiel der Exl-Truppe hinlänglich bekannt, so daß wir auf eine Schilderung des Stoffes verzichten können. Ein Bericht über die Leistung vom Ostersonntag erweist sich umsomehr als notwendig, als es sich um einen neuen Abschnitt in der Entwicklung unserer kleinen Bühne handelt: Sie steht ganz im Zeichen des Aufstieges. Mit dieser Aufführung hat Johann Rieger den vollgiltigen Beweis erbracht, daß er seine wackere Schar in unabhängiger Weise nicht nur zu führen, sondern auch auf künstlerische Höhen zu heben weiß. Wohl mancher biedere Partenkirchner wird nach der Exl'schen Aufführung des „Föhn" gemeint haben: Das bringen die Unseren ja doch nicht fertig! Der Versuch ist voll und ganz gelungen. Es war ein glänzender und — was noch mehr sagen will — ein wohlverdienter Erfolg. Bei einem Vergleich mit Exl's Bühne muß vor allem in Erwägung gezogen werden, daß es sich dort um Berufsspieler handelt, die ihre ganze Kraft auf das Theaterspielen konzentrieren und fast tagtäglich auf der Bühne stehen, während die Partenkirchner Darsteller samt und sonders andere Berufe ausüben und sich Zeit und Kraft für ihre schauspielerische Tätigkeit mühsam abringen müssen. Also Dilettanten. Und doch paßt dieser Begriff so gar nicht auf die Partenkirchner. Es sind vielmehr dilettierende Künstler. Bei strengster Kritik kann man dieser Truppe hochstrebende Künstlerschaft nicht absprechen. Sani Grasegger als Therese Sturmanek stellte eine Leistung von unerhörter Leidenschaft und Größe auf die Bühne. Ihre Kraft erschöpfte sich nicht bis zum letzten Augenblick ihrer Rolle. Johann Schwab und Kathi Bartl als Bürgermeisterehepaar standen ebenbürtig an ihrer Seite. Josef Grasegger als Großbauer Dumler war drastisch und kraftvoll im Ausdruck wie immer, nur diesmals als Bösewicht voll Gier und Skrupellosigkeit. Alles künstlerische Leistungen, eigenartig, leidenschaftlich erschütternd. Es fällt mir schwer, nicht jede einzene Leistung zu würdigen, aber der beschränkte Raum gebietet Kürze. Neben den obenerwähnten Hauptdarstellern sei noch hervorgehoben die meisterhaft gezeichnete Figur des Jackele (Hans Bierprigl), der mit diskreter Komik eindrucksvoll gespielte Schwalbenkaspar (Josef Rieger), die kreuzbrave Margret (Wally Aigner) die im Zusammenspiel mit dem Jackele wahrhaft rührende Momente hatte. Nicht unerwähnt sei Nikolaus Baier; er bot als Pfarrer eine vielversprechende Leistung, die durch Selbstvertrauen und größere Beweglichkeit (beides nur eine Frage der Zeit) noch erheblich gesteigert werden kann. Aber auch die übrigen Darsteller fügten sich mit Glück und Geschick dem Ganzen ein. Direktor Johann Rieger hatte für eine einwandfreie Ausstattung gesorgt. Er versteht die Kunst, mit den einfachsten Mitteln starke Wirkungen hervorzubringen. Ohne sich ängstlich an das Exl'sche Vorbild zu klammern, gelang es ihm, eine ebenbürtige Leistung auf die Bühne zu stellen: Zusammenspiel und Steigerung von Akt zu Akt bedeuten eine künstlerische Tat, die höchstes Lob verdient. Das übervolle Haus war sichtbar stark ergriffen und spendete begeisterten Beifall. H. R. W.

2. Mai 1923

Partenkirchen. Bauerntheater. Das hiesige Bauerntheater hat sich in Josef Mooshofer's 3aktiger Bauernkomödie „Der verbotene Weg" einen Schlager gesichert, der wohl über die Saison hinaus seine Zugkraft behaupten wird. Der etwas nach Hintertreppenroman riechende Titel des Stückes birgt einen durchaus gesunden und lebensechten Kern. Die dickköpfige Unversöhnlichkeit und der bis zur Lächerlichkeit sich steigernde Eigensinn des Rammelbauers findet eine wirksame Heilung in der schließlichen Vereinsamung seiner Person, vor der sich die übliche Verlobungsgesellschaft am Ende des letzten Aktes mit samt der besseren Ehehälfte zum Gräbnerbauer, seinem nachbarlichen Erbfeind, flüchtet. Die feuchtfröhliche Stimmung, die immer lockender herüberklingt, besiegt zu guter Letzt seinen bestraften Starrsinn und mit dem Maßkrug unterm Arm wandert auch er hinüber zum Gräbnerbauer. An bajuvarischer Derbheit kann diese von Kraftausdrücken strotzende Komödie schwerlich übertroffen werden. Aber sicherlich liegt gerade darin ein Großteil ihres unbändigen Lacherfolges. Jos. Grasegger's „Rammelbauer" ist eine Leistung von überzeugender Urwüchsigkeit, der sich Franz Hellweger und Jakob Bartl in ihren untergeordneten Partien als „Gräbner-" und „Latschenbauer" würdig zur Seite stellen dürfen. Das Gegenspiel bringt Johann Schwab mit seiner sympatischen Darstellung des „Gräbner Hans" zur guten Wirkung, dem Anton Bergkofer mit seinem „Franz" noch weitere Steigerung verleiht. Der trockenen Komik des „Latschenbauernsepp" (Hans Bierprigl) möchte man vielleicht noch eine originellere Maske wünschen. Unter den weiblichen Darstellerinnen wetteiferten Wally Aigner („Greil"), Kathi Bartl („Loni") und Sani Grasegger („Resl") in gleich anerkennenswerter Weise um die Palme des Erfolges, wie auch alle übrigen Mitspielenden mit Leib und Seele bei der Sache waren. Die Natürlichkeit in der Darstellung, die Ungezwungenheit in den Gruppierungen, der frische Zug im Spieltempo verraten eine gründliche Einstudierung, für die sich der Spielleiter in den wohlverdienten Beifall mit seinen Leuten teilen darf. Für die Zukunft wäre nur zu wünschen, daß das vom Kino her der Selbstdisziplin entwöhnte Gallerie- und Stehplatzpublikum im Interesse der Spieler, an deren Lungenkraft das Stück ohnedies große Anforderungen stellt, sich der nötigen Ruhe und Schweigsamkeit befleißigen möchte. M. K.

PROGRAMM

anläßlich des

30 jährigen Gründungs-Festes

des

Werdenfelser Bauerntheater Partenkirchen

24. Sept 1922

Spielleitung: Xaver Rieger

1. Eingangsmarsch
2. Musikstück
3. Ehrung der 3 ältesten Gründungsmitglieder
4. Werdenfelser Schuhplattler
5. Werdenfelser Gsangl
6. Zithervortrag „Abendfeier i. Kloster" Konzertfantas.
7. Theater: **„Talerprinzessin"**

Bauernposse mit Gesang in 1 Akt von Hönle

Personen:

Gschwendtner, Großbauer	Josef Grasegger
Rosi, dessen Tochter	Kathi Bartl
Die Klampflwittib von Fiesing	Sani Grasegger
Zackl, Unterhändler	Nikolaus Baier
Der Bote von Kragling	Johann Schwab
Ambrosi, Oberknecht	Anton Bergmoser
Urschl	Dienstboten b. Gschwendtner — Wally Aigner
Nazi	Josef Rieger

8. Watschentanz
9. Werdenfelser Gsangl
10. Figurentanz

Aenderung vorbehalten.

* **Partenkirchen.** Unser beliebtes Bauerntheater begeht morgen Sonntag das 30jähr. Gründungsfest mit Ehrung der drei ältesten Gründungsmitglieder und ladet die verehrliche Einwohnerschaft und die titl. Kurgäste zu der Festvorstellung am Abend im Rassensaale freundlichst ein. Im Jahre 1892 taten sich hiesige Burschen und Mädchen zusammen, um durch Vorführung von oberbayerischen Volksstücken und heimischen Tänzen den lieben Sommergästen das Leben und Treiben der Gebirgsbewohner in ungekünstelter, urwüchsiger Weise zu zeigen. Zuerst war der Musentempel in der Glashalle des Baumgartnergartens aufgeschlagen, später in der Faßhalle des Rassenkeller, dann am selben Ort um einen Stock höher, wo Bildhauer Erhardt eine nette ländliche Bühne aufgeschlagen hatte. Im Jahre 1896 bezog die Gesellschaft das neue Theater im Rassensaal, welches von der Firma Mettenleitter mit prächtigen Szenerien ausgestattet wurde. Das Bauerntheater gewann immer mehr an Ansehen, was nicht wenig dem umsichtigen Direktor Herrn Johann Rieger zu danken ist. Dessen Bestreben war immer, gediegene Stücke aufzuführen und nervenkitzelnde, der Sensation dienende Machwerke unerbittlich abzuweisen. Und darum erfreute sich das Theater bei den Fremden stets guten Besuches, konnten sie dort ja so recht ein Bild gewinnen von der Sitten und Gebräuchen der Eingebornen des Ortes, wo sie sich zeitlich zur Erholung niedergelassen. Partenkirchen kann stolz sein auf sein Bauerntheater und wir können unsere Sympathie für dasselbe nicht besser zum Ausdruck bringen, als daß wir alle, Einheimische und Fremde, recht zahlreich bei der Vorstellung am morgigen Sonntag erscheinen. In den Zwischenpausen wird die Streichmusikkapelle konzertieren.

Zum 30jährigen Gründungsfest
des Werdenfelser Bauerntheaters Partenkirchen.

„Ernst ist das Leben, heiter die Kunst". Zu diesem bekannten Dichterwort aus dem Prolog zu Schillers Wallenstein erblicke ich die schönste Urkunde für die Daseinsberechtigung unseres bewährten Bauerntheaters. Zumal heute, wo der Ernst des Lebenskampfes so tiefe und schwere Schatten hineinwirft in Herz und Gemüt unseres Volkes, brauchen wir mehr denn je des heiteren und erheiternden Sonnenscheins einer echten, bodenständigen Heimatkunst.

Wurzelechte, bodenständige Kunst war es, was wir auch am letzten Sonntag zu sehen und zu hören bekommen haben anläßlich der 30 jähr. Gründungsfeier unseres Bauerntheaters. Der festlich geschmückte Theatersaal mit seiner geschmackvollen Blumenzier auf den Tischen und um die Rampe hatte ein nicht minder feierlich gestimmtes Publikum in sich aufgenommen. An einer Ehrentafel hatten die inaktiven Theatermitglieder mit ihren Familienangehörigen Platz gefunden. Auch die Geistlichkeit und der fast vollzählig erschienene Gemeinderat waren geladen. Die übrigen Plätze des Saales und der Gallerie wurden von unseren Kurgästen und dem treuen Theaterstammpublikum eingenommen. Ein Musikerquartett eröffnete mit einem Festmarsch die abwechslungsreiche Vortragsreihe, deren Brennpunkt die Ehrung der drei ältesten Theatermitglieder bildete. Nach dem zweiten Musikstück hob sich der Vorhang und vor uns stehend Theaterdirektor Rieger im Kreise seiner treubewährten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Herr Direktor Rieger bot in seiner begeisterten Rede einen Ueberblick auf die 30 Jahre Bauerntheatergeschichte, erwähnte dabei lobend die Namen der Gründungsmitglieder, an deren Spitze der Nestor und frühere Direktor unseres Bauerntheaters Herr Drechslermeister Franz Hellweger steht. Als Zeichen der äußeren Anerkennung seiner großen Verdienste um die Theatergesellschaft überreichte er ihm ein wertvolles Selbstporträt in stilvollem Rahmen, welches der Gefeierte in sichtbarer Ergriffenheit mit stummen Handschlag dankend annahm. Herr Jakob Bartl, der in seiner Vielseitigkeit, vor allem aber in seiner originellen Komik stets eine große Stütze des Ensembles war, und Herr Thomas Mittner, der durch seine Meisterschaft auf der Guittarre seit 30 Jahren dem Theater dient, erhielten je einen reichgefüllten Korb mit allerei Leckerbissen zum Lohn für ihre langjährigen Dienste. Herr Rieger, der für alle, alle seine Getreuen warme, väterliche Worte des Dankes hatte, betonte zum Schlusse besonders, daß es stets ihr Stolz war, ihre Eigenart als Bauerntheater zu wahren und daß sie auch als solches stets beurteilt werden wollten. Eine Zusicherung, die man umso freudiger begrüßen muß, als sich da und dort wesensfremde Theaterelemente auch in unserer Marktgemeinde breitmachen möchten, die nicht bloß im Sinne einer Konkurrenz, sondern auch in der kritischen Beeinflussung des Theaterpublikums eine gewisse Gefahr für die bodenständige Tradition unseres Bauerntheaters bedeuten können. Es sei darum auch an dieser Stelle unserem Gemeinderat Dank gesagt für ihre prinzipielle Stellungnahme in Fragen der Theaterkonzession. An die maßgebenden, höheren Behörden möchte ich aber die Bitte richten, diese Gefahr in ihren diesbezüglichen Entscheidungen mehr als bisher berücksichtigen zu wollen. Das übrige Programm brachte allenthalben die erfreulichsten Beweise vom Können und von der Vielseitigkeit unserer Partenkirchner „Künstlerwelt". Besonders anheimelnd berührte mich die schöne Wiedergabe von Kistes „Partnachtal". In der Pflege des gemütvollen Volksliedes der engeren Heimat mag die gut zusammengeschulte Sängertruppe eine Kulturarbeit ersten Ranges erblicken. Hier liegt sicher eine große Entwicklungsmöglichkeit für die weitere Zukunft. Je mehr sich unser Bauerntheater fern hält vom Abklatsch abgelegter Großstadtschlager und je mehr es sich treu bleibt in seiner Bodenständigkeit und die Schätze hebt, welche die eigene Heimat an Poesie, Gesang und Tanz in sich birgt, desto hoffnungsvoller kann es in die Zukunft schauen. Wenn ich etwas am letzten Sonntag in der Harmonie des schön verlaufenen Festes vermißte, dann war es höchstens ein kurzes Wort des Dankes, meinetwegen in Form eines bescheidenen Kranzes mit einer Erinnerungsschleife, an den seit Jahren mit so regen Eifer und mit so zäher Energie arbeitenden Direktor Rieger. Ich erwähne das nicht um damit irgend welche Mißstimmung hervorzurufen. Bin ich mir doch wohl bewußt, daß man in solchen Fällen nicht an alles denken kann und daß es auch nicht das einzige Mittel ist, seinen Dank auszudrücken. Mehr als aller welkender Lorbeer mag dem rührigen Leiter unseres Bauerntheaters die Versicherung sein, daß der Festabend am Sonntag wieder ein würdiges Ruhmesblatt in der Geschichte seiner leitenden Theaterarbeit war, und wenn die gestern so froh und feierlich gestimmten Mitglieder auch fernerhin ihrem Führer treue Arbeitsgefolgschaft leisten im gemeinsamen, idealen Opfergeist, dann haben sie damit nicht nur ihren Direktor geehrt — nein dann gereicht es ihnen selbst zur höchsten Ehre.

M. K.

Partenkirchen. (Original Werdenfelser Bauerntheater). „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze", so wurde schon oft mit Schiller behauptet. Daß dem aber nicht immer so sein muß, zeigte uns das hiesige Bauerntheater am vergangenen Sonntag. Die Aufführung des Dreiakters „'s Herrgottsbübl" von J. Pohl diente dem für Spieler und Publikum gleich ehrenvollen Zweck, aus den erzielten Bruttoeinnahmen ein Grabdenkmal für das erst jüngst gestorbene, talentvolle Theatermitglied Frl. Sani Grasegger errichten zu lassen. Es soll das Denkmal, wie Direktor Rieger am Schlusse betonte, ein dauerndes Zeichen dankender Anerkennung sein für die vielen schönen Stunden, welche die Verstorbene durch ihr künstlerisches Können uns allen bereitet hat. Die Vorstellung gewann noch insofern an Interesse, als die Rolle der „Philomena" eine neue Besetzung aufwies. Es war für Bevi Klöck keine leichte Sache an diesem Abend gewissermaßen in Konkurrenz zu treten mit der noch in lebhaftester Erinnerung stehenden Glanzleistung eine Sani Grasegger; denn es lag die Versuchung zu nahe, da und dort einen Vergleich zwischen beiden anzustellen. Indes bei solchen Experimenten kommt meist nicht viel heraus, zumal die Toten für uns nicht wieder lebendig werden. Abgesehen von dem kostümlichen Fehler — so sieht niemals eine echte Bäuerin aus, auch nicht das Weib des Bauern vom roten Hof — verriet Bevi Klöck gute dramatische Anlagen, die sich namentlich in den Wahnsinnsszenen des 3. Aktes zur überwältigenden Wirkung steigerten. Ich wüßte mir keine würdigere Nachfolgerin für Sani Grasegger. Noch eine erfreuliche Ueberraschung bot uns der Abend. Johann Rieger zeigte sich wieder dem Publikum. Es wäre eine unverzeihliche Sünde gewesen, wenn diese unverwüstliche Kraft sich für immer von der Bühne zurückgezogen hätte. Wer weiß wie schwer es ist, so ein Theatervölklein zusammenzuhalten, kann nur wünschen, daß die derzeitige Direktion mit gleicher Unverdrossenh weiterarbeite, wie bisher. M. F



Sani Grasegger.

E 7.9.23

Original

Werdenfelser Bauern-Theater Partenkirchen

Unter Leitung und Direktion: Johann Rieger

Sonntag 5. August 1923

Zum Besten der Errichtung eines Grabdenkmals f. Frl. Sani Grasegger

's Herrgottsbübl

Ein Stück Bergweltleben in 3 Akten von Julius Pohl.

Personen:

Der Bauer vom „roten Hof"	Joseph Grasegger	Der Altknecht	Joseph Rieger
Philomena, sein Weib	Veve Klöck	Nandl, die Altmagd	Anna Burger
Engelbert, deren Sohn	Hans Bierpfigl	Lenz, Jungmagd	Kathi Bartl
Der Bauer vom Bachspitz	Franz Hellweger	Die Sägmüllerin	Kathi Witting
Der Mooshauer	Franz Sebrich	Nachbar Steiner	Johann Schwab
Evi, seine Tochter	Wally Aigner		

Spiellokal: Gasthof z. Rassen — eigens erbauter hoher Theatersaal : Restauration

40–45 der besten Volksstücke — der beliebtesten u bekannten Autoren

In den Zwischenpausen sowie zum Schluß jeder Vorstellung

Original-Schuhplattl-Tänze ♣ Zither-Vorträge ♣ Heimische Gebirgs-Gesänge

Karten-Vorverkauf

f nummerierte Plätze in der Kunsthandlung Joh. Rieger, Ludwigstr 31.
Werktags von 8—12 u 2—6 Uhr
Sonn- u. Feiertag 10—12½ Uhr
Ueber bestellte Karten welche bis 7 Uhr nicht abgeholt werden, wird an der Abendkasse anderweitig verfügt.
Nach diesem Zeitpunkt wird auch der Umtausch nicht mehr gestattet

Eintritts-Preise:

Plätze	Preis	Steuer	Sa.
1. Sperrsitz	40000	10000	50000
2. Sperrsitz	32000	8000	40000
1. Platz	24000	6000	30000
Mittelgal.	24000	6000	30000
2. Platz	20000	5000	25000
3. Platz	16000	4000	20000

Programme

an der Vorverkaufsstelle und an der :: :: Abendkasse zu haben. :: ::

Während der Akte bleiben die Saal- und Zugangs-Türen geschlossen.

Rauchen auf der Galerie verboten.

Es wird gebeten, wegen Platzmangel die Garderobe abgeben zu wollen.

⊙ Kassa-Eröffnung 7 Uhr ⊙ Anfang punkt 8¼ Uhr ⊙ Ende gegen 10 Uhr ⊙



Original-Bauern-Theater Partenkirchen.

Alljährlich kommen sie zu uns, die lieben Fremden, aus allen Gauen Deutschlands und des Auslands und wir heißen sie herzlich willkommen. Wir freuen uns, wenn wir jeden Abend vor zahlreichem Publikum im Rassensaale unsere Bauernstücke spielen und all den lieben Gästen die Sitten und Gebräuche unserer schönen Heimat vor die Augen führen können.

Unsere Aufgabe ist es, den Zersetzungsprozeß, den der moderne Geist mit all dem Alten und Ueberlieferten vornimmt, aufzuhalten und mit der Volkskunst unseres heimatlichen Bauernspiels beizutragen, daß die Art unserer Väter sowie deren Gebräuche den nachkommenden Geschlechtern erhalten bleibt zur Freude der Gegenwart und zur Ehre der Vergangenheit.

In den Alpenländern ist der Bauer mehr poetisch gestimmt als im Flachland; das macht die herrliche Natur seiner Heimat. Die Ueberlieferung der Bauerntheater und Volkstänze pflanzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Aus dem Mittelalter hervorgegangen zeichnen sich die Bauernkomödien durch Einfalt und Natürlichkeit aus. So wurde manches derbe Spiel des Altmeisters Hans Sachs in bäuerlicher Gewandung aufgeführt und hatte großen Erfolg bei den Zuschauern.

All' die vielen Besucher der Alpenländer, die alljährlich während der Reisezeit ins Werdenfelser Land kommen, um sich in der einzigartig schönen Natur zu erholen, gehen gerne in das Bauerntheater, sehen sich das Landvolk an und freuen sich seiner heimatlichen Theaterspieler, die mit Frische und Naivität aufgeführt werden und den Erfolg haben, daß der Besucher sich gerne der frohen Stunden erinnert, die er bei den Werdenfelsern im Rassensaal zu Partenkirchen verbrachte.

Die Geschichte der Bauerntheater ist alt. Passionsspiele finden wir schon im 14. Jahrhundert.

Nach dem dreißigjährigen Kriege zogen englische Komödienspieler durchs Land und führten ihre Spiele auf.

Der große Geist William Shakespeare ging über Europa und wirkte befruchtend in Stadt und Land. — Genoveva ist eines der alten Stücke, das sich bis in das Zwanzigste Jahrhundert erhalten hat, ebenso die Faustsage. Zwei große deutsche Dichter haben sich der genannten Spiele bemächtigt und etwas Großes daraus geschaffen. Im Süden des Reiches hat man gerne die Volksheroen auf die Bühne gebracht, wie z. B. den Schmied von Kochel oder Andreas Hofer, auch große Verbrecher, wie „Schinderhannes" oder „der bayerische Hiasl". Diese Stücke hat en den Vorzu , daß sie im Verhältni zu anderen, die nur von Liebe, Freud und Leid handeln, das Volk zu kühnen Taten begeisterten und das Heldische in den Vordergrund stellten. Die Erziehung eines Volkes wird durch die Bühne gehoben.

Das Partenkirchener Bauerntheater pflegte die alten Volksstücke mit Vorliebe. In bester Erinnerung geblieben sind die gemütvollen Bauernstücke wie „Der Tirolerwastl" und „Die Brugermarie" von dem Dichter echter Alpenpoesie Kobell. „Die schöne Cenzi von Mittenwald" und Scheichs „Ansässig" leiteten dann in die neuere Zeit über.

Artur Müller, der beste Bühnenschriftsteller seiner Zeit, oftmals Gast in Partenkirchen bei seinem Freund Michael Sachs, sah hier seine Stücke 1867 aufführen. (Unter den Gästen befand sich auch Prinz Otto von Bayern.) Von Müller kamen auch „Das Wichtel" und „Das Haberfeldtreiben" in den Spielplan. Das Jahr 1870 gab unter der Leitung des Lehrers Helmer, der so manch sinniges Lied den schönen Bergen gewidmet, eine großartig verlaufene Parodie der „Afrikanerin" von Meyerbeer, der 6 Jahre nachher der „Lohengrin" folgte. „Der Rattha und der Roaga" und „Die Untersberger (Venediger) Mandl'n" wurden, nachdem das Theater vom Hotel Stern ins Dachgeschoß des Gasthauses zum Werdenfelser Hof gewandert war, aufgeführt. Bald aber vertrieb es die Behörde aus diesem luftigen Quartier. (Eine Folge des Ringtheaterbrandes.) Der immer mehr steigende Fremdenverkehr förderte dann weiter das Theaterleben und jetzt halten die Stücke von Schmid, Ganghofer und Neuert, ja fast das ganze Repertoire des Gärtnertheaters, ihren Einzug. Josef Barth 1885, Reiner 1892 und Hellweger 1900 leiteten das Unternehmen, das sich immer mehr zu einem Faktor in unserem Saisonort entwickelte. Unter Franz Hellweger hat Johann Rieger seine Schauspielerlaufbahn begonnen und dann selbst, 1909, die Leitung übernommen. Zu dem reichen, unter ihm einstudierten Repertoire sind als Neuheiten zu erwähnen: „Meineidbauer" und „Gwissenswurm" von Anzengruber, „Heilige Rat" und „Jäger von Fall" von Ganghofer.

Hervorgegangen aus alter Zeit, überliefert von den Vätern, deren Andenken wir hochhalten, getragen von unermüdlichem Arbeitseifer der Mitglieder und zielbewußter Leitung hat sich das Original-Bauerntheater Partenkirchen bis in die Gegenwart erhalten. Während der letzten zehn unglücklichen Jahre in unserem deutschen Vaterlande hat das Bauerntheater ebenfalls schwere Verluste erlitten; es hat sich trotz der Volksnöte erhalten und sich künstlerisch emporgerungen.

Pflege der heimatlichen Sitten und Gebräuche, Unterhaltung der lieben Gäste und der Einheimischen ist das Ziel des Partenkirchener Original-Bauerntheaters; dasselbe bittet alle Gönner und Freunde, das bisher bewiesene Vertrauen ihm auch weiterhin zu erhalten. —

handeln, das Volk
as Heldische in den
eines Volkes wird

er pflegte die alten
Erinnerung geblieben
e „Der Tirolerwastl"
ichter echter Alpen-
on Mittenwald" und
die neuere Zeit über.
enschriftsteller seiner
bei seinem Freund
867 aufführen. (Unter
to von Bayern.) Von
und „Das Haberfeld-
1870 gab unter der
manch sinniges Lied
großartig verlaufene
erbeer, der 6 Jahre
Der Rauba und der
Venediger) Mandl'n"
fotel Stern ins Dich-
felser Hof gewandert
es die Behörde aus
ge des Ringtheater-
nde Fremdenverkehr
ben und jetzt halten
d Neuert, ja fast das
, ihren Einzug. Josef
ger 1909 leiteten das
zu einem Faktor in
er Franz Hellweger
erlaufbahn begonnen
bernommen. Zu dem
ertoire sind als Neu-
und „Gwissenswurm"
d „Jäger von Fall"

überliefert von den
alten, getragen von
tglieder und ziehe-
Bauerntheater Parten-
alten. Während der
unserem deutschen
enfalls schwere Ver-
olksnöte erhalten und

d Gebräuche, Unter-
inheimischen ist das
Bauerntheaters: das-
das bisher bewiesene
halten. —



Gasthof zum Rassen, Partenkirchen

Anerkannt gut bürgerliche Küche. Eigene Hausmetzgerei. Pikante Frühstücke
Freundliche, große Fremdenzimmer. Schöner, hoher Saal, für Festlichkeiten,
Versammlungen etc. Bier vom Faß vom Brauhaus Garmisch. Telephon 89.

* **Partenkirchen.** Von der Direktion des Partenkirchener Bauerntheaters wird für die Sommersaison ein neuverlegtes Programm herausgegeben, ähnlich demselben der Vorkriegszeit, das durch seine Reichhaltigkeit den Besuchern des Theaters Freude bereiten wird. Das Titelbild des Programms schmückt ein Werdenfelser Dirndl, das aus der Höhe ins Tal blickt und sich vom Hintergrund, der mächtigen Wettersteinwand, scharf abhebt. Das Tal mit Partenkirchen ist in sanften Farben gehalten, im Vordergrund sieht man die Kirche und gegenüber den Rassengasthof. Den Inhalt bilden Artikel über die Geschichte des hiesigen Bauerntheaters, über Tänze, Sitten und Gebräuche im Werdenfelser Land. Zu Reklamezwecken steht den hiesigen Geschäften, Hotels, Gasthöfen und Pensionen sowie Ausflugspunkten ein günstiger Reklameteil zur Verfügung. Auskunft hierüber erteilt bereitwilligst die Direktion des Bauerntheater, Johann Rieger, Kunst-, Rahmen- und Bilderhaus, Ludwigstr. 31.

Das Partenkirchner Bauerntheater

Von Walther Siegfried

Münchner Neueste Nachrichten 26. Juli 1923

Partenkirchen, im Juli 1923

Wenn wir, seit lange hier in Partenkirchen Lebenden, in auswärtigen Zeitungen, Zeitschriften und illustrierten Blättern neuestens mehr und mehr ernsthafte, ja begeisterte Hinweise auf das hiesige „Einheimische Bauerntheater" erscheinen sehen, überkommt uns eine Enttäuschung ähnlich der: eine längst im stillen Geliebte um ihrer Schönheit willen plötzlich von aller Welt bewundert zu sehn. Denn, was einige zufällig in dieses Theater geratene Herren von Blick und Urteil jetzt einer weiten Leserschaft als Entdeckung verkünden, das genießen wir warmen Herzens und heiterster Laune seit Jahr und Tag. Im Winter jeden Sonntag, während der starken Fremdenzeit auch wochenmals in der Woche, wird gespielt. Das Stammpublikum kennt sich wie ein Freundeskreis, nickt sich nach den Aktschlüssen fröhlich oder ergriffen zu, wie eine in langem gemeinsamem Erleben einer Meinung gewordene Verwandtschaft. Da muß doch wohl etwas Wertvolles zugrunde liegen? Ja, etwas Gott sei Dank noch ungründig Unverpfuschtes, seit dreißig Jahren ohne Reklamegeschrei Fortgeführtes, lustig und tragisch, mit Wirkungen, vor denen Heyse seinerzeit schon gestand: „So etwas erlebe ich in einem Hoftheater nie!"

Draußen in der Welt sehen wir seit Jahren von Stadt zu Stadt reisende Theatergesellschaften den Städtern „Oberbayerisches Gebirgsleben" vorspielen. Das Dekorative daran, Kostüme, Szenenbild, Aufzüge, Gesang und Tanz in einem mehr und mehr die Echtheit fälschenden Grade der städtischen Theaterschaulust anpassend, die Darstellungsweise ins Effekthafte, Schlagerische übertreibend, damit diese Reiseunternehmungen vor dem müde gewordenen Geschmack der Großstädte nur immer noch „ziehen". Das hat allmählich zur Folge gehabt, daß, eben ob dieser komödiantischen Anpassung an den Großstadtgeschmack, der verständnisvollere Teil des Publikums die Freude an den oberbayerischen Gastspielvorführungen verloren hat. Und nicht nur das, sondern viele Städter, die hieher in die Heimatstätte oberbayerischen Gebirgslebens kommen, zucken nun auch zweifelnd die Achseln, wenn man ihnen den Besuch eines einheimischen Bauerntheaters, wie desjenigen von Partenkirchen, empfiehlt.

Aber — hier setzt der fundamentale Unterschied ein! Unberührt von jeglichen Aufputzkünsten, wie die reisenden Theatergesellschaften sie zum Anlocken für nötig halten, ist das, was man im wirklichen hiesigen Bauerntheater zu sehen bekommt. Da ist man immer daheim geblieben und da wird man immer daheim bleiben, weil jeder, der mitspielt, fest in seiner bäuerlichen, gewerblichen oder handwerklichen Tagespflicht steht. Da stellt man — mit einem verwunderlich bescheidenen finanziellen Ergebnis sich begnügend — noch wirklich aus Drang und Lust der rassisch angeborenen Natur, aus dem Aeußerungsbedürfnis heller Sinne und eines überquellenden Temperamentes Bilder seines Lebens dar. In schlichten, zum Teil sogar noch naiv schlichten, aber vollauf stimmunggebenden Dekorationen, in der unveränderten Gewandung, wie das wirkliche Leben sie sieht: der Arbeitskluft, die man am Tage getragen, der schönen heimatlichen Feiertagstracht, wenn es festlichen Szenen gilt. Aber was für eine herzwärmende Poesie adelt diesen selbstverständlichen Realismus, was für ein wohliger Hauch einer noch gesund gebliebenen Daseinsatmosphäre weht über den Beschauer her, wenn der ehrwürdige Bühnenvorhang mit seiner alten gemalten Dorflandschaft über der Bauernstube aufgeht, in der jedes Möbelstück, jedes Bild, jedes Geweih und die tickende Uhr an der Wand so ist, wie man Tag für Tag hierzulande darin lebt! Wie frei von jeglichen bemerkbaren Arrangier-Künsten auch erscheint die „Regie" dessen, was sich vor unseren Augen nun abspielt! Eine Regie ohne Künste — aber beileibe nicht ohne Kunst. Denn wenn — gesegneterweise — kein Theaterfachmann sich hier der Inszenierung annimmt und die Aufführungen leitet, so tut es dafür ein Hervorragender aus dem Gesamtbestand an einheimischen Talenten, begabt mit richtig erfassendem Gefühl, mit glücklichem Blick für Bild und Stimmung, und mit reichem praktischem Geschick. Wenn hierbei für einen geübten Beurteiler gelegentliche kleine Unzulänglichkeiten zu gewahren sind (etwa ungleichwertige Belebung unbedeutender Szenen im Vergleich zu den bedeutenden, oder Aktschlüsse ohne die genügend herausgearbeitete Prägnanz des Endeindruckes, nachdem mitten in den Akten dramatische Höhepunkte zu erleben gewesen waren, die man auf dieser Bühne nie und nimmer erwartet hätte) —, sind nicht gerade diese kleinen fachtechnischen Unvollkommenheiten ein sympathischer Beweis dafür, wie fern von aller Berechnung auf Theatereffekte hier gespielt wird?

Ja, man trüge geradezu Scheu, durch fachmännisches Drein-reden zu verwirren, was auf diese eigen gefundene Weise köstlich gelang ist. Diese Fülle von Leben! Diese hinreißende Lustigkeit! Diese Augenblicke wahrer erschütternder Tragik! Vollständig verloren in das was er durchempfindet, zu leidenschaftlicher Größe fortgerissen, kann man einzelne dieser Darsteller sehn. Die spielen nicht einen Menschen. Die sind dieser Mensch. Man geht aus dem Partenkirchner Bauerntheater an manchem Abend gedankenvoll nach Haus wie nach einem großen Erleben. Man hat Schicksale geschaut.

Mit dieser sieghaften Lebenswahrheit bringen die Leutchen es fertig, selbst schwache, ja oft empfindlich unwahrscheinliche Stellen in den Stücken noch erträglich glaubhaft zu machen, erwecken damit aber in jedem, der die erstaunliche Tragweite dieser Begabtheit ermißt, nur um so brennender den Wunsch, daß es Stücke geben möchte, ihrer würdig. Dialektstücke mit vertiefterer Durchführung der Probleme, von vollkommenerer psychologischer Wahrheit und aus ebenmäßigerem Guß, die ihnen die Möglichkeit zur höchsten Auswirkung ihrer Fähigkeiten böten. Dann wäre kurzweg Vollendetes zu erleben.

Leider liegt hier die Grenze des Erreichbaren. Der leidlich guten vorhandenen Dialektstücke sind so wenige, daß sie sich an den Fingern herzählen lassen; es sind meistens alte. Die Volksstücke von Hermann von Schmid, Maximilian Schmidt, von Ganghofer, Neuert, Konrad Dreher und Manz, in den Achtziger- und Neunzigerjahren für die Dialektbühne des Münchner Theaters am Gärtnerplatz geschrieben, dort von ausgezeichneten Darstellern unvergeßlich gespielt. Doch diese Stücke bedürfen heute dringend einer Ueberarbeitung, um noch ungetrübt zu erfreuen. Zu weit haben wir uns entfernt von dem einstigen Gefallen an der eigenartigen Rührseligkeit ihrer Sprache und die Anspielungen auf Zeiterscheinungen sind längst überlebt. Da aber der Kern der meisten gut ist, wären sie es wert, durch eine feinfühlig umformende Hand weiter genießbar gemacht zu werden, um so mehr, als neue befriedigende Stücke leider nur ganz spärlich nachgefolgt sind, seit die Dialektbühne am Münchner Gärtnerplatztheater zu bestehen aufgehört hat. Sie wurde aufgegeben einerseits aus der äußeren Erwägung der Rentabilität, andererseits aber auch aus dem gewichtigeren inneren Grunde: daß der Kreis des zur Vorführung auf dem Theater geeigneten Geschehens innerhalb eines so eng umgrenzten Volksteiles, wie derjenige der oberbayerischen Gebirgler es ist, eben auch seine entsprechende Beschränkung erwies. So schöne und packende Probleme er der Dichtung geboten, war er doch nicht mannigfaltig genug, um unerschöpflich neues Hervorholen dramatischer Stoffe aus ihm zu ermöglichen. Und so ist die Nachlese brauchbarer Stücke naturbedingt mager geblieben; an deren Stelle dagegen eine Reihe minderwertiger Machwerke getreten, um gewaltsam den Spielplan der herumreisenden Theatergesellschaften zu erweitern. Darin erhielt das gebirgerische Leben anfänglich wenigstens nur ins Possenhafte verzerrt, in neuester Zeit aber, was widerlich ist, mit einem von jenen Herren Stinkfabrikanten für zugknöftig erachteten, dem oberbayerisch-bäuerlichen Charakter aber gänzlich fremden Einschlag feichtester Zweideutigkeiten, ja frecher Eindeutigkeiten „aufgewürzt".

Da ist es dem klugen Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters, Johann Rieger, denn zum besonderen Verdienst anzurechnen, daß er trotz der großen Schwierigkeit, spielbare neue Stücke aufzutreiben, diese Sorte verstimmend gefälschter Bauernschilderung bis heute nach Möglichkeit von seiner Bühne ferngehalten hat. Und es wird ihm zum beruhigenden Zeugnis gereichen, daß er mit seiner charakterfesten Haltung — ob er dadurch auch mit weniger Neuheiten aufwarten kann — die Ansprüche gerade der besten und urteilsfähigsten Besucher gleichwohl vollauf befriedigt, wenn er unter den in letzter Zeit sich folgenden auswärtigen Hinweisen auf das Partenkirchner Bauerntheater den loberfüllten Aufsatz des Dramaturgen der Berliner Staatstheater, Dr. Julius Kapp, liest. Darin gesteht dieser fachmännische Beurteiler: „Daß er, der beruflich in Berlin fast jeden Abend das Theater zu besuchen gezwungen sei und deshalb in seinen Ferien für das, was man unter Theateraufführungen verstehe, gänzlich unzugänglich wäre, solange er in Partenkirchen weile, keine Vorstellung versäume. Warum? Weil hier jeglicher Theaterzauber wirklicher Menschengestaltung gewichen sei, und weil keiner der prominentesten Berufsschauspieler ihn stärker packen könne, als einzelne dieser einfachen Darsteller aus dem einheimischen Stamm. Leben, Natur und Kunst einten sich da zu unvergeßlichen Eindrücken, und jeder, der noch Sinn für echte Volkskunst habe, müsse diesen Leuten und ihrem bewährten Führer dankbar zugetan sein."

„Aber wie lange wohl noch?" — fragt sich mancher Tieferblickende, wenn er unter einem beglückenden Eindruck wieder den einfachen „Rassensaal" verläßt. Wie lange mag dieses erstaunliche Ensemble aus lauter Einheimischen, ungestört von den Tücken des Schicksals, noch fortbestehen? Wie hängt hier das Ganze von jedem einzelnen ab; keine Gestalt möchte man von einem anderen als dem, der eben da steht, dargestellt schauen; alle ihre Namen müßte man aufzählen, um denen, die sie gesehen, den Verlust vor Augen zu rücken, der mit den Abgang auch nur eines einzigen von ihnen eintreten würde!

So möchte man allen Besuchern der Gegend zurufen: „Genießt es, solange es noch besteht!" Und jeder, der es genossen, wird froherfüllten Herzens den Wunsch teilen, daß dieses kostbar zusammengestimmte Häuflein volkseingeborener Begabung noch eine gute Reihe Jahre allen Empfänglichen und seiner Partenkirchner Heimat erhalten bleiben möge.

Deutsche Allgemeine Zeitung
September 1926

Deutsche Allgemeine Zeitung
ptember 1926

Bayerische Bauern-Theater

Von

Dr. Julius Kapp

Im Gegensatz zu anderen deutschen Gauen, z. B. dem Schwarzwald, wo die originellen alten Trachten leider immer seltener werden, hat sich Oberbayern erfolgreich gegen alle Versuche, ihm seine bodenständige Eigenart zu verfälschen oder gar auszutilgen, zur Wehr gesetzt. Die „Guam" und „Deandl" tragen heute noch stolz ihre kleidsame heimatliche Tracht, die ihnen weit besser und vorteilhafter zu Gesicht steht als aller städtische Flitter, und haben auf diese Weise sogar erreicht, daß die „Stadtfracks" ihnen nacheifern und auch ihrerseits in bayrischer „Wichs" herumspazieren, was allerdings manchmal bedenklich nach Maskerade ausschaut. Doch solche Schönheitsfehler können das Bild nicht trüben. Aber nicht nur in solchen Aeußerlichkeiten hält die bayrische Landbevölkerung zäh an der alten Ueberlieferung fest, Dialekt, Lebensgestaltung, Kunst und Kultur sind noch durchaus bodenständig. Und es hat zu allen Zeiten Lokaldichter gegeben, die in Schauspielen, Lustspielen oder übermütigen Schwänken Geschehnisse und Typen aus dem Leben dieser Bauernwelt im heimischen Dialekt in aller Realistik und derben Lustigkeit festzuhalten sich bemühten.

Kann es nun etwas Reizvolleres geben, als derartige Volksstücke mit ihren dem wirklichen Leben abgelauschten Begebenheiten gewissermaßen von diesen Originalen selbst in unverfälschter Echtheit und Natürlichkeit verkörpert zu sehen? Selbst der verwöhnteste Theaterbesucher wird sich diesem ganz eigenartigen Zauber naturalistischer Kunstdarbietung nicht entziehen können. Allerdings muß man die wenigen echten Bauerntheater, die es in Oberbayern noch gibt, in ihrem heimischen Rahmen aufsuchen und darf sich nicht durch herumziehende Wandertruppen irreführen lassen, die, und seien sie auch so berühmt wie die einst die ganze Welt durchreisenden „Schlierseer", gerade das Wichtigste und Eigenartige verloren haben: die aller üblichen Schauspielerei abholde Natürlichkeit.

Wohl das beste aller bayerischen Bauerntheater ist gegenwärtig das „Original Werdenfelser" in Partenkirchen. Die etwa 30 Mitglieder umfassende, bereits seit 1881 bestehende Theatergesellschaft hat mit Schauspielerei im üblichen Sinne gar nichts gemein. Sie besteht ausschließlich aus ortsgebürtigen Amateuren, die tagsüber ihrem Handwerke nachgehen und sich dann nach Feierabend in ehrlicher Begeisterung zur Sache zu künstlerischem Tun vereinigen. In den Wintermonaten, wo der Beruf mehr freie Zeit gestattet, wird fleißig geprobt und das an 50 verschiedene Dialektstücke umfassende Repertoire stetig ergänzt und erweitert. Jede Type der Handlung ist durch einen Spezialisten verkörpert, der seiner Individualität nach sich mit ihr deckt. Keiner spielt daher eine Rolle, sondern er lebt sie! Die einzelnen Gestalten sind wie aus dem Alltag herausgegriffen und auf die Bühne gestellt. Alle sind vorzüglich aufeinander abgestimmt, und das Ensemble ist mustergültig eingespielt. Natürlich sind die Einzelleistungen nicht alle gleichwertig und je nach den verfügbaren Kräften in der Güte wechselnd. Mehrere sind jedoch in ihrer Art so vollendet, daß sie vor keinem noch so berühmten Berufsschauspieler zurückstehen müßten.

Der Glanzpunkt der Partenkirchener Truppe ist Josef Grasegger, seines Zeichens Maurer, der die verschmitzten oder verstockten Bauern spielt und in seinem ganzen Gehabe von so herzbezwingender Echtheit und Natürlichkeit ist, daß ihm niemand widerstehen kann. Auch die jugendliche Liebhaberin, Wally Aigner, die überdies über ein reizendes Singstimmchen verfügt, ihre Rivalin, Kathi Bartl, die Liebhaber Schwab und Ostler und der ganz vortreffliche Chargenspieler, Josef Rieger, könnten jedem Berufsensemble zur Zierde gereichen. Die Leitung der Bühne liegt nicht etwa in den Händen eines Theaterfachmannes, sondern auch der Direktor Johann Rieger, Inhaber einer Kunsthandlung, ist nur Theaterliebhaber, der (früher selbst ein gefeierter Darsteller der Truppe) jetzt mit Sachkenntnis und erstaunlichem Regietalent das Ganze lenkt und zusammenhält. Die Vorstellungen finden drei- bis viermal wöchentlich in einem großen Theatersaal im Gasthaus zum Rassen statt. Zum Schluß einer jeden Aufführung tanzen zwei Paare einen echten bayrischen „Schuhplattler" oder „Watschentanz" zu Zitherbegleitung. Das Hausorchester, das auch die Zwischenakte mit flotten Zithervorträgen angenehm ausfüllt, besteht aus drei Spielern, die wie ein lebend gewordenes Defregger-Bild anmuten. Namentlich ein weißbärtiger Alter mit Gamshut und ein anmutiges junges Madel mit Gretchenzöpfen prägen sich der Erinnerung ein. Jeder, der noch Sinn für echte Volkskunst und Verständnis für bayrische Art hat, wird von einem solchen Abend im Partenkirchener Bauerntheater einen nachhaltigeren Eindruck mit nach Hause nehmen, als aus manchen großstädtischen Aufführung.

Partenkirchener Bauerntheater.

Aus Partenkirchen wird uns berichtet: Während Einheimische und Fremde vergeblich auf den ersehnten Schneefall warteten und die Sonne aus wolkenlosem Himmel sommerlich auf verharschte Straßen brannte, eröffnete das „Original-Werdenfelser Bauern-Theater Partenkirchen" am Alten Weihnachtstag seine Winterspielzeit. Das Theater hat seit 1882 ununterbrochen bestanden und stets beste Dialektkunst geboten. Der später eigens erbaute Theatersaal im Gasthof zum Rassen, mit der ein Werdenfelser Häusl darstellenden Bühnenseite, ist jetzt einer völligen Neumalung mit scherzhaft-volkstümlichen bayrischen Motiven unterzogen worden und noch behaglicher als vorher. Zur Eröffnung gab es zum ersten Mal ein heiteres Vorspielergebnis von Julius Pohl: „Der Ehestreik", vorzüglich einstudiert und dargeboten vom Direktor Johann Rieger und daher von durchschlagendem Erfolg bei ausverkauftem Hause. Das in Anlage und Dialog überaus witzige, in Einzelzügen etwas bäuerisch-derbe Stück behandelte die Eifersucht der Dorffrauen auf eine neue pfiffige Kellnerin im Metzhaus zum Bären, was schließlich zum Streik der Ehefrauen führt, der durch Streikbrecherinnen aber ein schnelles, allseitig versöhnendes Ende findet. — Die Aufführung wie die sie einrahmenden Zitterspiele und Schuhplatt-Tänze zeigten wieder so recht den Wert einheimisch-deutscher Volkskunst gegenüber ausländischem Modeexotismus.

Dr. S.

ch, Samstag, den 15. Februar 1930

Vom Bauerntheater Partenkirchen. Ein langjähriger Besucher unserer Kur- und Wintersportorte schreibt uns: Es ist mir ein Bedürfnis, gelegentlich meines alljährlichen Besuches in Garmisch und Partenkirchen u. a. auch die Aufführungen der einheimischen ortsansässigen Bauerntheater jeweils anzusehen. Derzeit hat nur das Bauerntheater Partenkirchen seine Pforten geöffnet und hatte ich dieser Tage Gelegenheit, das bekannte Volksstück „Der Herrgottschnitzer von Ammergau" von Ganghofer und Neuert zu sehen. Es erübrigt sich, über Inhalt und die einzelnen Charaktertypen dieses altbekannten echt bayerischen Volksstückes zu berichten und ist nur zu konstatieren, daß die Träger sämtlicher Rollen ihren bewährten Ruf wieder in das rechte Licht stellten. Sie verstehen es, die Tradition zu festigen, um durch ihr ungekünsteltes Spiel naturell lebenswahre Typen auf die Bühne zu stellen. Unter den vielen Veranstaltungen während der Saison bilden die Vorführungen wahrer Volks- und Heimatkunst eine angenehme Abwechslung und Unterhaltung für die Kurgäste, denen ein Besuch des Bauerntheaters nur angelegentlichst empfohlen werden kann. E. F.

e und weltliche Volksschauspiel
Werdenfelser Land.

Partenkirchen.

In der Zeitschrift „Bayerischer Heimatschutz", Jahrgang 1928, führt ein sehr wertvoller und interessanter Aufsatz von Dr. Hans Moser „Das altbayerische Volksschauspiel des 17. und 18. Jahrhunderts" 82 Orte in Altbayern auf, in welchen Volksschauspiele aufgeführt worden. Garmisch und Mittenwald werden hier genannt mit Volksschauspielen in früher Zeit; von Partenkirchen wird nach „Hartmann, Volksschauspiele in Bayern und Oesterreich-Ungarn" (1880)*) gesagt, daß 1836 theatralische Aufführungen daselbst stattgefunden haben. Ich habe nun im Marktarchiv von Partenkirchen einen hangeschriebenen, auf Pappendeckel aufgezogenen und wohl zur lauten öffentlichen Verkündigung in einem Passionsspiel bestimmten Verurteilungstext unseres Heilandes durch Pontius Pilatus gefunden. Der Schrift nach mag dieses Schriftstück im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, etwa um 1720, geschrieben worden sein. Es ist das einzige Stück in seiner Art, welches uns aus früherer Zeit erhalten ist. Es würde deshalb beim vollständigen Fehlen von Schriften gleicher Art etwas gewagt erscheinen, aus der vorgefundenen Schrifttafel allein den bestimmten Schluß ziehen zu wollen, daß auch in aPrtenkirchen Passionsspiele oder sonst Volksschauspiele aufgeführt worden seien. Nun teilte mir jedoch der 83jährige frühere Schreinermeister Bernhard Grasegger, der Vater des vor ein paar Jahren in Köln verstorbenen Professors Grasegger, mit, daß ihm seine Großmutter, wi eer noch jung gewesen, erzählt habe, daß schon im vergangenen Jahrhuncert, 100 Jahre früher, also im 18. Jahrhundert, Schauspiele, auch Passionsspiele, in Partenkirchen aufgeführt worden seien. Herr Bernhard Grasegger war selbst ein eifriger und guter Theaterspieler in den 70er und 80er Jahren. In Verbindung mit dieser mündlichen Ueberlieferung mag das oben erwähnte Schriftstück zur Annahme berechtigten, daß tatsächlich schon im 18. Jahrhundert in Partenkirchen ein Passionsspiel aufgeführt worden ist. Es sollte auch Wunder nehmen, daß Partenkirchen bei Veranstaltung von Volksschauspielen gegenüber Garmisch und Mittenwald im Hintertreffen gestanden wäre. Näheres über solche im Markt aufgeführte Spiele war nicht zu erkunden und wird auch kaum mehr zu erkunden sein, um so weniger, als Partenkirchen noch viel schlimmer als Mittenwald von Feuersnot heimgesucht worden ist.

Durch Herrn Bernhard Grasegger wurde auch die Hartmannsche Aufstellung, daß 1836 in Partenkirchen theatralische Aufführungen stattgefunden haben, bestätigt. Der Jagdgehilfe Niklaus Jocher, gen. Hurschen- oder Huschenklas (Hursch = Hirsch) war der rührige und lebhafte Theaterunternehmer. Als ein ständiges Theaterunternehmen können diese Aufführungen jedoch nicht betrachtet werden. Je nach Lust und Gelegenheit verabredeten sich die jungen Leute zum Spiel, um dann bei schönem Wetter auf dem Rassenbräukeller an den Riedhängen die Kellergäste und das einheimische Publikum mit ihren Vorführungen zu erfreuen. Fremde hatten sich in jener Zeit noch sehr wenige in unsern Tal eingefunden. Da ging über die Bretter, welche die Welt bedeuten, die „Genoveva", „Der bayerische Hiesel", „Die Seeräuber" und das heute vollständig verschollene „Türkenschiff". Im Winter vereinigte die Spielenden der Rassenbräu im Ort. Wie lange dieses Theaterspiel getrieben wurde, ist nicht mehr feststellbar, es scheint aber in den 40er Jahren sein Ende gefunden zu haben.

Das Oberammergauer Passionsspiel 1850 reizte neuerdings wieder die Partenkirchener Jugend zur Nachahmung. Die technische Bühneneinrichtung war zwar denkbar einfach, so daß es vorkam, daß der Heilanddarsteller, Herr Kander, vom Kreuz herabfiel und sich dabei die Nase krummschlug, aber der Begeisterung bei den Spielern wie bei den Zuschauern tat dies keinen Abbruch. Dieses Passionsspiel war indes nur eine vorübergehende Erscheinung.

Erst 1869 entstand aus der sogenannten Klammgesellschaft ein Theater, dem eine längere Lebensdauer beschieden war und das mit nur einer geringen zeitlichen Unterbrechung in dem jetzigen Original-Werdenfelser-Bauerntheater Partenkirchen seine Fortsetzung erfuhr. Diese aus Einheimischen bestehende Theatertruppe spielte lange Zeit in dem großen Saal des Gasthofes zum Stern, dem heutigen Magistratsgebäude, hernach, als es da mit dem Besitzer zu Streitigkeiten kam, jahrelang im Dachgeschoß des Gasthofes zum Werdenfelserhof, bis 1889 das weitere Spielen daselbst wegen Feuersgefahr von der Behörde verboten wurde. Im besonderen hatte sich um dieses Theater bemüht der Techniker Josef Barth, ein gebürtiger Partenkirchener, im Verein mit noch einigen anderen gleichgesinnten und kunstbegeisterten Männern. Die Spielerschar brachte Leistungen zu Stande, die auch strenge Kritik nicht zu scheuen brauchten. „Die Untersberger Mandeln", „Frau,

schau, wem!" „Der Scheibentoni", „Der Tierlerwastl", „Die Bruger Marie" von Kobell, „Die schöne Cenzi von Mittenwald", Schleichs „Anjässig" usw. gingen in wohlgelungenen Aufführungen über die Bühne. Arthur Müller sah 1870 seine Stücke hier aufführen. Bei einem derselben war auch der damals 22jährige Prinz Otto, nachmaliger König von Bayern, Zuschauer. In diesem Jahr gab auch Lehrer Helmer von Partenkirchen eine Parodie auf „Die Afrikanerin" von Meyerber, 6 Jahre später kam sogar Wagners „Lohengrin" zur Aufführung; mit welchem Erfolg ist nicht bekannt.

Das Verbot der Weiterbenützung des bisherigen Spiellokales und der augenblicklich fehlende Ersatz eines solchen hatte für das Theaterunternehmen unerfreuliche Folgen. Es führte zu einer längeren Unterbrechung des Spieles und einem teilweisen Auseinandergehen der Spieltruppe. Aber nach zwei Jahren fanden sich die meisten früheren Schauspieler wieder zusammen, verschiedene neue jüngere Kräfte gesellten sich ihnen zu. In der Glasveranda des Gasthofes zu den drei Mohren hatten sie Unterkunft gefunden. Nach fleißigen Proben daselbst traten sie erstmals zur Faschingszeit im „Schlagring" an die Oeffentlichkeit. Auf einer im Freien gegenüber dem Gasthof zum Stern aufgeschlagenen Bühne, wo jetzt der K. Bertsche Kiosk steht, entzückten sie die Zuschauer durch ihre prächtigen Leistungen. Von den „drei Mohren" zogen sie dann hinauf zum Rassenbräusommerkeller zu regelmäßigem Spiel. Dort spielten sie vor Einheimischen und zahlreichen Fremden kleine Bauernstücke mit gutem Erfolg und unter lebhaftem Beifall. Als Schlußeffekt wurde dann noch ein Schuhplattler von den flotten Burschen und schmucken Dirndeln getanzt zur großen Freude des Publikums. Eine kleine Bühne war auf dem Keller eingerichtet worden, wozu den Hintergrund, die Kulissen und sonstigen Dekorationen Bildhauer Josef Erhard in Partenkirchen malte. Die Einrichtung und Ausstattung des Theaters war äußerst einfach, so war beispielsweise der Ankleideraum der weiblichen Künstler eine große Biertonne, in welche mittelst einer kleinen Leiter hineingestiegen werden mußte. Ein innen an der Faßwand hängender Spiegel war die ganze Ausstattung dieses Raumes. Das Theaterorchester bildeten zwei Zither- und ein Gitarrespieler, auch Einheimische, die ihre Instrumente meisterhaft spielten; es waren Georg Berwein, Thomas Mittner und Gottlieb Schmöger, der heutige Bürgermeister. Die Schauspieler und Schauspielerinnen waren Männer, Burschen und Mädchen des Marktes, die untertags ihrem Beruf nachgingen oder ein Handwerk betrieben. Da gab es Schreiner, Maurer, Drechsler, Briefbotne, Näherinnen, Wäscherinnen, Ladnerinnen usw., die ihre Mußestunden benützten, um Komödie zu spielen.

Ganz vorzüglich spielten alle ihre Rollen, besonders die bäuerlichen. Der Dichter Paul Heyse, der viele Jahre hindurch in Partenkirchen in der Sommerfrische weilte, führte einmal eine der besten Berliner Hofschauspielerinnen, die gerade zur Zeit im Hotel am Riessersee wohnte, eigens herunter um ihr zu zeigen, was wahre Natur in der Darstellung sei. Es galt und gilt von ihnen, daß sie ihre Rolle nicht spielen, sondern erleben. Die ersten Schauspieler waren neben anderen der verstorbenen Drechslermeister Hellweger, der Maurer Thomas Grasegger, der Briefträger Jakob Bartl, die unter der Direktion des Schnitzschulhausverwalters Reiner, eines gebürtigen Oberammergauers, und des Technikers Josef Barth ganz Hervorragendes leisteten und in entsprechenden Rollen es bedeutenden Künstlern an Münchener Theatern fast gleich taten. Unter den weiblichen Mitgliedern waren es besonders Elise Berger, Viktoria Reiner und Anna und Walburga Zwerger, die durch Erscheinung, Spiel und Gesang die Zuschauer zu heller Begeisterung hinrissen. Alle Spieler beseelte nur die Lust am Theaterspiel, denn klingenden Lohn gab es nur selten, und dann nur in homöopathischen Dosen. War die Tageseinnahme gut gewesen, erhielten die Mädchen einen Braten, wogegen sich die Burschen in ritterlicher Weise mit ein Paar Würsten begnügten; war die Einnahme schlecht, erhielten die Mädchen Würste, die Burschen gar nichts. Das ist aber jetzt bedeutend anders geworden, jetzt werden Gehälter ausbezahlt.

Die großen Erfolge, welche die Theaterspieler auf dem Keller hatten, machten sie kühner, so daß sie 1896 zum Rassenbräu-Anwesen unten im Markt, wo der jetzige Theatersaal erbaut ist, herunterzogen und zur Freude der Einheimischen wie der Fremden ihre Kunst zeigten und in ihrem Nachwuchs unter der vorzüglichen und verständnisvollen Leitung des Herrn Johann Rieger, des Besitzers einer Kunsthandlung in Partenkirchen, selbst eines ausgezeichneten Spielers, noch zeigen. 1926 feierte unter der Annahme einer 1891 erfolgten Neugründung, das Partenkirchener Bauerntheater das 35jährige, an schönen Erfolgen reiche Bestehen. Tatsächlich muß das 1891 neuerstandene Bauerntheater nur als das in diesem Jahr wieder aufgelebende Theater vom Jahre 1869 betrachtet werden, so daß im Jahre 1929 die 60jährige Gründungsfeier begangen werden kann. Unter den jetzigen Mitspielern verdienen besonders genannt zu werden Wally Uhlich, geb. Aigner, Kathi Bartl, Resi Radmer, Kathi Witting, Schreibwarengeschäftsinhaber Nikolaus Beier, Buchdruckereibesitzer Hans Bierprigl, Maurer Josef Grasegger, Schreiner Anton Ostler, Maurer Josef Ostler, Schutzmann Josef Rieger und Werkmeister Johann Schwab.

Drei bis viermal wöchentlich wird Theater gespielt, zum Schluß jeder Vorstellung kommen dann noch oberbayerische Tänze zur Aufführung. In dem aus drei Personen bestehenden Theaterorchester wirkt seit über 30 Jahren noch mit Thomas Mittner.

* * *

Die vorstehende Betrachtung der schauspielerischen Tätigkeit der Werdenfelser im Laufe der letzten drei Jahrhunderte beschränkte sich nur auf die drei Hauptorte des Tales, da von den anderen kleineren Orten des Werdenfelser Landes wie Farchant, Grainau, Kaltenbrunn, Klais und Wamberg von größeren Theaterunternehmungen nichts bekannt geworden ist und wo etwa in einem oder anderen dieser genannten Orte Theateraufführungen stattfanden, sie nicht über den Rahmen einer Vereinsunterhaltung hinausgegangen sind. Die leider nur sehr lückenhafte Geschichte des werdenfelsischen Theaterspiels zeigt deutlich die in unserem Völklein ruhenden schauspielerischen Talente. Unbeirrt durch entgegenstehende Hemmnisse und unentwegt ihr Ziel im Auge behaltend, ringen die Werdenfelser Schauspieler und arbeiten sich durch zu hohen, staunenswerten Leistungen. In klarer, richtiger Erkenntnis bleiben sie bodenständig und treu ihrer Heimat; dadurch erreichen und ernten sie uneingeschränkte Anerkennung und allseitigen Beifall.

Mögen nach glücklicher Auswahl guter und gediegener Theaterstücke in den für ein Bauerntheater gezogenen Grenzen bei harmonischer Zusammenarbeit von Spielleitung und Spielern und voller Hingabe der Einzelnen an ihre Rollen stets wohlgelungene Aufführungen zu Stande kommen zu großer Befriedigung des Publikums wie zur Freude und Genugtuung der Spielenden selbst! Reicher Beifall und ehrende Anerkennung lohne die Leistungen! Möge aber der materielle Erfolg nicht ausbliben, der allein eine glückliche und gedeihliche Weiterpflege und Entwicklung der dramatischen Kunsttätigkeit ermöglicht und sichergestellt.

Drum auf ihr Werdenfelser, auf ihr Fremde, die ihr oft von weit her kommt, geht fleißig ins einheimische Theater und erfreut euch dort an den schönen und gemütvollen Kunstdarbietungen!

(R.)

*) Leider ist es mir nicht gelungen trotz mehrfacher Bemühungen bei verschiedenen Bibliotheken, darunter auch der Staatsbibliothek in München, dieses Buch von Hartmann, wie auch von Gumppenberg: „Das Bauerntheater in Südbayern und Tirol" 1889, in die Hand zu bekommen. Ich weiß deshalb nicht, ob diese beiden Schriften nicht für hier Einschlägiges enthalten.



Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die traurige Pflicht, allen Freunden und Bekannten des Partenkirchner Bauerntheaters zur Kenntnis zu bringen, daß unser allverehrtes Gründungsmitglied und liebenswürdige Mensch

Herr Franz Hellweger

Drechslermeister und 34 Jahre Mitglied des Bauern-Theaters

nach schwerer Krankheit gestern im 60. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Dem Guten und Getreuen ein ehrendes Gedenken zu bewahren bittet

Partenkirchen, 10. Okt. 1926

Die Direktion
des Partenkirchener Bauerntheaters.

2. April 1927.

Bezirksanzeiger Lck.

* **Partenkirchen.** Vor einem glänzend besuchten Hause wurde im Partenkirchner Bauern-Theater „Der zweite Schatz" aufgeführt. Vor dem Kriege war es schon verschiedentlich gespielt worden, jetzt aber hatte man die von Ganghofer selbst umgearbeitete Aufführung genommen. Und nicht zu Ungunsten des Stückes. Es war manches gestrichen, manches hinzugesetzt, und dem Ganzen ein großer Teil seiner Sentimentalität genommen. So Beispiel der 4. Akt mit seinem schlichten Ende ist vielleicht für den Laien weniger effektvoll, für den Kenner aber bedeutend wirksamer. Gespielt wurde ausgezeichnet. Die Haaptrolle, Blasius Huisen, der reiche Bauersohn, der sich mit Leidenschaft dem Wildschützentum hingegeben und dabei das Seelische, Menschliche ganz verloren hat, wurde von Joh. Schwab mit außerordentlich viel Wärme und Temperament dargestellt. Es war eine an den Berufsschauspieler heranreichende, ausgezeichnete Leistung. Ebenso die arme Sennerin Modei (Kathi Bartl). Die allmähliche Entfremdung von dem Vater ihres Kindes, ihre Entrüstung über seine charakterlose Haltung ihr gegenüber, war sehr gut gespielt. Nur müßte sie, ganz am Anfang des Stückes, da wo sie zum Fenster hinausspricht, den Kopf doch etwas seitwärts drehen, um die Stimme mehr in's Publikum dringen zu lassen; so blieb die Szene zum größeren Teile unverständlich. Es ist aber mindestens ebensosehr, die Schuld des Publikums, von dem ein Teil zu spät kommt und Unruhe in's Haus bringt. Circa 20 Personen begannen zu Beginn des Stückes erst ihre Plätze aufzusuchen, — eine sehr schlechte Gewohnheit, die auch bei einem Bauerntheater nicht empfehlenswert wirkt. Modei's Bruder Lenzl, ein gealterter, scheinbar nicht mehr ganz normaler Mensch, der aber im entscheidenden Augenblick immer wieder Gerechtigkeit und klaren Sinn zeigt, wurde von Josef Rieger tadellos gegeben. Seine langsame, klare Sprache seine jammervolle, sich immer wiederholende Jammergeschichte wirkten ganz ausgezeichnet. Josef Ostler spielte den Friedl. Es war wirklich sehr erfreulich und ein gutes Zeichen für den Geist der Werdenfelser Bühne, wie im Laufe weniger Jahre aus der ursprünglich sehr primitiven Art des Darstellers solche Wärme und Tiefe entwickelt hat. Die angeborne Gutmütigkeit einerseits, die Schneidigkeit andererseits kamen ganz ausgezeichnet zur Geltung. Nur vorwärts in diesen Sinn! Auch sein Gesang mit der Modei zusammen war gut und läßt noch mehr hoffen. Der Bruder, Anton Ostler, der den Hies gab, dürfte noch deutlicher sprechen und seiner Rolle noch mehr Wichtigkeit beilegen. Wenn er erzählt, was er täte, wenn er den Wilderer mal auflauerte, muß noch größer und drohender gesprochen werden, um damit die Tat einzuleiten. Sonst ein begabter Anfänger mit gesundem Instinkt. Auch die kleinen Rollen waren in geschickten Händen. So die Monika der Wally Aigner, die wieder mit ihrer schönen Stimme den reizend gesungenen Chor der Sennerinnen beherrschte. Dann die Punkl der Kathi Witting, die mit ihrem schlechten Ohr die unglaublichsten Dinge versteht und ungeheuer komische Situationen schuf. Ebenso der Doktormartl (Jakob Bartl) und der Viehhirt (von Grasegger) waren glänzende Episoden, und der in Schweiß und Erschöpfung aufgelöste Grenzaufseher Niedermeier Bierpeigls. Kurz, für eine Erstaufführung (als solche konnte es wohl gelten) eine schöne, abgerundete Leistung, die dem Theater zur Ehre gereicht, und für die das Publikum begeistert dankte. Eine Bereicherung der Bühne soll noch erwähnt werden: ein neuer Hintergrund (Bergkette), die Herr Uhlich mit viel Geschmack und bestem Gelingen hergestellt hatte. Und zum Schlusse die ausgezeichnete und gewandte Regie des Direktors Johann Rieger.

H. R. W.

und Lehrer hiebei auch vom Bierkeller etwas profitiert haben, erzählt die Chronik nicht. Außerdem aber hat der Keller den Anfang unserer Bauerntheaters gesehen. Kunde von ihrer einstigen Bestimmung. Nach Fertigstellung des Baues und Aufgabe seiner Stellung am Münchener Hoftheater fog Leos mit seiner ihm nicht lange vorher angetrauten Gattin, der Wimpe eines reichen Kunst-

auf denen der Neubau aufgeführt wurde, geben heute noch

Erinnerungen

Schloß Riedberg.

Erinnerungen

—

Schloß Riedberg.

Ein von zwei Rundtürmen flankiertes, stattliches Gebäude, inmitten weiter, schöner Garten- und Baumanlagen schaut von den Riedhängen stolz herab auf die Mittenwalderstraße. Es ist Schloß Riedberg. Bis vor wenigen Jahrzehnten stand hier der Rassenbräusommerkeller.

Gleich wie in Garmisch, war auch in Partenkirchen seit alten Zeiten eine Bierbrauerei unter wechselnden Besitzern. Sie hieß „zum Rassen". Der große Marktbrand 1865 vernichtete auch das Rassenbräuanwesen, wobei als Kuriosum erzählt wird, daß das in den Sudpfannen befindliche Bier nicht zum Durstlöschen, sondern zum Feuerlöschen verwendet worden sei. Das unten im Markt gelegene Anwesen kaufte vor einigen Jahren der Brauereibesitzer Röhrl in Garmisch; der an der Mittenwalderstraße gelegene Rassenbräusommerkeller war 1895 an den Generalmusikdirektor in München, Hermann Levi verkauft worden. An Stelle des Kellers erstand nach den Plänen des bekannten Münchener Bildhauers, Professor Adolf von Hildebrand, des Schöpfers großer und bedeutender Kunstwerke, ein Schloßgebäude, das „Schloß Riedberg" benannt wurde. Nur die großen und geräumigen Keller, auf denen der Neubau aufgeführt wurde, geben heute noch Kunde von ihrer einstigen Bestimmung. Nach Fertigstellung des Baues und Aufgabe seiner Stellung am Münchener Hoftheater zog Levi mit seiner ihm nicht lange vorher angetrauten Gattin, der Witwe eines reichen Kunstmäzens namens Fiedler, hieher und verlebte bis zu seinem Tod noch drei Jahre in seinem Schloß. Ein am Ostrand der Schloßanlagen befindliches Mausoleum birgt die sterblichen Ueberreste des berühmten Kapellmeisters. Nach dem Tode der Witwe, die einige Jahre später einen Kapellmeister Balling geheiratet hatte, kam 1919 das Schloß in den Besitz des Nürnberger Kommerzienrates Georg Beckh, der dauernd seinen Wohnsitz hier genommen hat.

Auf dem von den Partenkirchenern gern besuchten Sommerkeller sind während seines Bestehens gar manche frohe Feste abgehalten worden. In guter Erinnerung sind noch bei Vielen die Ludwigsfeiern, welche da alljährlich am 25. August aus Anlaß des Geburts- und Namensfestes König Ludwigs II. unter reger Anteilnahme der Marktbewohner begangen wurden. Es entwickelte sich stets ein fröhliches Treiben, es wurde gesungen und getanzt, für die besten Leistungen im Gesang und Tanz wurden hübsche Preise verteilt.

Als beim Marktbrand 1865 auch das Schulhaus ein Opfer der Flammen geworden war, beherbergte der Keller auch eine Zeit lang die Schule. Ob die Kinder und Lehrer hiebei auch vom Bierkeller etwas profitiert haben, erzählt die Chronik nicht. Außerdem aber hat der Keller den Anfang unseres Bauerntheaters gesehen. Junge Leute aus Partenkirchen mit schauspielerischen Talenten hatten sich anfangs der 90er Jahre zusammengefunden und traten nach fleißigen Proben in der Glasveranda der „3 Mohren" erstmals zur Faschingszeit im „Schlagring" vor die Oeffentlichkeit. Auf einer im Freien, gegenüber dem Hotel Stern, dem jetzigen Magistratsgebäude, aufgeschlagenen Bühne, wo jetzt der K. Bartl'sche Kiosk steht, entzückten sie die Zuschauer durch ihre prächtigen Leistungen. Von den 3 Mohren zogen sie dann hinauf zum Sommerkeller zu regelmäßigem Spiel. Dort spielten sie vor Einheimischen und zahlreichen Fremden kleine Bauernstücke mit gutem Erfolg und unter lebhaftem Beifall. Als Schlußeffekt wurde dann noch ein Schuhplattler von den flotten Burschen und schmucken Dirndln getanzt zur großen Freude des Publikums. Eine kleine Bühne war auf dem Keller eingerichtet worden, wozu die Kulissen, den Hintergrund und sonstigen Dekorationen der hiesige Bildhauer Josef Erhard malte. Die Einrichtung und Ausstattung des Theaters war natürlich höchst einfach, so war beispielsweise der Ankleideraum der weiblichen Künstler eine große Biertonne, in welche mittelst einer kleinen Leiter hineingestiegen werden mußte. Ein innen an der Faßwand hängender Spiegel war die ganze Ausstattung dieses Raumes. (Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen

(1. Fortsetzung)

—

Schloß Riedberg.

Das Theaterorchester bildeten zwei Zither- und ein Guitarrespieler, Burschen aus dem Ort, die ihre Instrumente meisterhaft spielten, es waren Gg. Berwein, Thomas Mitiner und Gottlieb Schmöger, unser heutiger Bürgermeister. Die Schauspieler und Schauspielerinnen waren Männer, Burschen und Mädchen des Marktes, die untertags ihrem Beruf nachgingen, oder ein Handwerk betrieben. Da gab es Schreiner, Maurer, Drechsler, Briefboten, Näherinnen, Wäscherinnen, Ladnerinnen usw., die ihre Mußestunden benützten, um Komödie zu spielen. Und sie spielten ihre Rollen, besonders die bäuerlichen, ganz vorzüglich. Der Dichter Paul Heyse, der viele Jahre hindurch in Partenkirchen in der Sommerfrische weilte, führte einmal eine der besten Berliner Hofschauspielerinnen, welche zur Zeit gerade im Hotel am Rissersee wohnte, eigens herunter, um ihr zu zeigen, was wahre Natur in der Darstellung sei. Die ersten Schauspieler waren neben Anderen, der leider in jüngster Zeit verstorbene Drechslermeister Hellweger, der Maurer Thomas Grasegger, der Briefträger Jakob Bartl, welche unter der Direktion des Schnitzschulhaus-Verwalters Reiner, eines gebürtigen Oberammergauers, und des Technikers Josef Barth ganz Hervorragendes leisteten und in entsprechenden Rollen es bedeutenden Künstlern an Münchenern Theatern fast gleich taten. Unter den weiblichen Mitgliedern waren es besonders Elise Burger, Viktoria Reiner und Anna und Walburga Zwerger, die durch Erscheinung, Spiel und Gesang die Zuschauer zu heller Begeisterung hinrissen. Alle Spieler beseelte nur die Lust am Theaterspiel, denn klingenden Lohn gab es nur selten und dann nur in homöopathischen Dosen. War die Tageseinnahme gut gewesen, erhielten die Mädchen einen Braten, wogegen sich die Burschen in ritterlicher Weise mit ein Paar Würsten begnügten; war die Einnahme schlecht, erhielten die Mädchen Würste, die Burschen gar nichts. Das ist jetzt bedeutend anders geworden, jetzt werden Gehälter ausbezahlt.

Die großen Erfolge, welche die Theaterspieler auf dem Keller hatten, machten sie kühner, sodaß sie zum Rassenbräu-Anwesen, unten im Markt, wo der jetzige Theatersaal erbaut ist, herunterzogen und zur Freude der Einheimischen wie Fremden ihre Kunst zeigten und in ihren Nachfahren unter der tüchtigen Leitung des Herrn Johann Rieger, des Besitzers einer hiesigen Kunsthandlung, noch zeigen. Das Partenkirchener Bauerntheater kann heuer mit frohgemutem Sinn auf ein 35jähriges erfolgreiches Bestehen zurückblicken zur Freude der alten und zur Freude der jungen Generation.

Neben dem Sommerkeller lag die Schießstätte der Partenkirchener, sodaß sich die Schützen auch zeitgerecht mit einem guten Trunk stärken konnten. Da knallten, besonders an Sonn- und Feiertagen nachmittags lustig die Stutzen und Büchsen, frohe Juhschreie der einzelnen Zieler verkündeten, wenn ein Schütze ins Schwarze getroffen. Nach dem Verkauf des Kellers erbaute sich die Schützengesellschaft ein neues Heim an der Farchanterjetzt Münchenerstraße, wo die Mitglieder und gern gesehene Gäste vergnügte und fröhliche Stunden auch heute noch verleben. (Fortsetzung folgt).

— — — —



* **Partenkirchen.** Der rührige Direktor unseres Bauerntheaters, Herr Johann Rieger hat wieder ein hübsches Programm herausgegeben, das mit einem originellen Titelbild, gezeichnet von unserem Künstler Fritz Uhlich, ausgestaltet ist, darstellend ein fesches Schuhplattlerpaar auf der Bühne. Interessant ist es, was das Bauerntheater in dem Büchlein von sich selbst sagt:

Einheimisches Partenkirchner
Bauern-Theater



as Partenkirchner Bauern-Theater spielt nicht erdichtete Komödie. Das Partenkirchner Bauerntheater stellt das Leben dar, wie wir es im Gebirge leben, eindrucksvoll zusammengefaßt durch die Kunst. Unser Leben in seinen Leiden und Freuden, in seinem Ernst und seiner kraftvollen Lustigkeit, in seinem schlichten Alltagsgeschehen und im stattlichen Feiertagsglanz.

Das oberbayerische Volk besitzt das Glück, daß von alter Zeit her sich immer Dichter gefunden haben, die Abbilder seiner Daseinsweise im heimischen Dialekte gestalteten: Schauspiele, Lustspiele und übermütige Schwänke. Diese spielen wir. Und es ist unser Bemühen, diese Abbilder ebenso natürlich und wahr vor den Beschauer hinzustellen, wie die Vorgänge sich im wirklichen Leben unserer Heimat abspielen.

Wir sind keine Schauspieler, und die Leitung unserer Bühne liegt nicht in der Hand eines Theatermannes, sondern einer von uns, dessen Begabung ihn dazu befähigt, wählt, lenkt und hält das Ganze zusammen. Wir sind, männliche und weibliche Mitspielende, sämtlich Angehörige des bürgerlichen und bäuerlichen Lebens und leisten tagsüber unsere Arbeit in Handwerk, Gewerbe oder Landwirtschaft. Dann freut es uns am Abend, den bunten Inhalt des Daseins in der künstlerisch erhöhten und zusammengefaßten Gestalt wiederzugeben, die der Dichter ihm verliehen.

Kein Theaterschneider braucht uns hiezu mit effektvollen Bühnenkostümen auszustaffieren. Wir können in den Alltagsbildern den gleichen derben Kittel zeigen, den wir am Tage getragen, und schmücken uns zu den festlichen und feierlichen Auftritten mit der schönen, lieben, heimatlichen Tracht, die unseren im Gebirge gewachsenen Gesichtern und Gestalten wahrlich flotter ansteht, als jeder städtisch gesteigerte Glanz.

In die Städte sind wir nie gegangen, uns dort sehen zu lassen. Wir bleiben entschlossen daheim und trachten unseren Darbietungen die unverfälschte Echtheit zu bewahren. Denn der wahre Wert und die stärkste Wirkung der Darstellungskunst, deren wir uns befleißigen, liegt sicherlich in ihrer Natürlichkeit. Das fühlen wir, und darum bleiben wir dieser Einsicht treu.

Partenkirchner
Einheimisches Bauerntheater

spielt seit 30 Jahren im Rassensaale gegenüber der Pfarrkirche in Partenkirchen

Volksstücke und Komödien
im Dialekt.

Nur einheimische Mitwirkende.
Leitung: Johann Rieger.

**

Urteil: Vor 25 Jahren Paul Heyse: „Solche Eindrücke erlebe ich in einem Hoftheater nie!"

Urteil 1928: Dr. Julius Kapp, Dramaturg, Berlin: „Keiner unserer prominentesten Schauspieler kann mich stärker packen. Die Aufführungen des Partenkirchner Bauern-Theaters sind in ihrer Art unübertreffliche Kabinettstücke."

Bauern spielen Theater

Von Ludwig Kapellet.

Man steigt in den Bergen herum, freut sich an der Landschaft, an dem tiefer blauen Himmel, vor dem die weißen Wolken gestaltvoller, „wesentlicher" hängen als irgend sonstwo in Norddeutschland oder in der Ebene, und kletterl wieder hinunter in den Ort, spaziert durch die Straßen Partenkirchens, ist ein wenig enttäuscht und glaubt, hier unten, unter den Menschen, vergeblich nach jenem „Echoen" suchen zu müssen, das man oben zwischen Felsen und Schneefeldern auf Schritt und Tritt zu ahnen und zu fühlen wähnte . . Der Blick schweift umher und sucht, findet viel Gleichgültiges und viel Uebliches und müht sich am Ende nicht mehr, die Mauern der Gärten zu übersteigen oder durch die Fenster der schmucken Häuschen einzudringen in das Eigentliche und Ursprüngliche dieses seltsamen Landes.

Bis der Zufall es einem durch den Mund irgend eines guten Freundes zuflüstert: daß es drei Sorten von Menschen gibt im Werdenfelser Land. Das sind die „Selzigelten", die wirklichen Eingeborenen, dann die „Einig'hockten", die seit langem da wohnen, dann die „Einig'schmeckten", die nur vorübergehend da hausen, und dann schließlich die „Fremma", die bei den beiden ersten Menschengattungen gleich stark beliebt sind, und die vorwiegend aus Sachsen kommen oder aus Amerika, aus Berlin oder sonstwo her, wo es keine rechten Berge gibt, keinen Enzian und — kein Bauerntheater!

Wenige nur wissen von dieser „Sensation" Partenkirchens; sie bewundern die Landschaft, und oft würden sie gerne auch die Seele dieses Landes kennen lernen, die Menschen, die es bevölkern, ihm seine Sprache geben, seine Sitten und Trachten. Aber für den Fremden ist es nicht so ganz leicht, in seine Menschen einzudringen. Da sieht er zufällig irgendwo in einem Wirtshaus einen bunten Zettel: Einheimisches Werdenfelser Bauerntheater Partenkirchen, und da heißt es, daß man am Sonntag in großen Rassensaale — in der Ludwigstraße in Partenkirchen — ein ländliches Volksstück spielen wird; und da man Nazi Eisele mit seinen lustigen Schnadahüpfeln schon ein paarmal gehört hat, geht man mit einem kleinen Zögern, mit großen Zweifeln und einem wohlwollend nachsichtigen Lächeln in den Rassensaal, bestellt seine „Halbe" und wartet der „Mordsgaudi", die der aufgehende Vorhang enthüllen mag . . Denn was sollten wohl, so meint man, theaterkundigen Großstädtern ein paar bäuerliche Dilettanten zu bieten vermögen?! Vorausgesetzt, daß diese „Bauern" nicht überhaupt aus der Großstadt „importiert" sind, um den Fremden was „vorzumachen" . . So sitzt man mit einem aus Neugier und Nachsicht gemischten Lächeln und wartet; schaut einmal ins Programm hinein und wird einen Zweifel wenigstens los: alle Mitwirkenden sind geborene Partenkirchener, sind „Selzirgelte" und vom Nebentisch hört man: daß bisher nie ein „Einig'hockter", geschweige gar ein Fremder oder Berufsschauspieler diese Bretter je betreten durfte.

Also doch ein wirkliches und wirklich einheimisches Bauerntheater!

Und wenn der Vorhang nach dem vierten Akt gefallen ist, dann sehen die Gesichter der fremden Besucher verändert aus: da ist keine Neugier mehr in ihren Augen und kein nachsichtiges Lächeln in ihren Zügen, und sie sind sehr menschenähnlich geworden, als spiegelte sich in ihnen irgendein Schicksal, das sie miterlebt . . .

Dies ist wohl das Geheimnis des tiefen inneren Erfolges dieses Bauerntheaters: daß es hartnäckig allen Versuchungen und Verlockungen widerstanden hat, daß es starrköpfig bleiben will, was es ist, daß es sich nicht von den Wurzeln seines Heimatbodens löse. Denn das ist — neben der klugen und geschmackssicheren Leitung durch Johann Rieger — die Kraft, die von dieser Bauernbühne auf den überraschten Zuschauer einströmt: das Urwüchsige und Bodenständige, das jedes Wort und jede Bewegung beherrscht, das Naive und Unverdorbene, das aus den erdichteten und zuweilen etwas allzu romantischen Figuren dieser Volks- und Bauernstücke lebendige Gestalten zu schaffen vermag, dieses ganz Ungekünstelte und fast Unbewußte, mit dem diese Darsteller eigenes Erleben und Empfinden in ihre Rollen tragen.

Das ist die packende Wirkung, der sich kein aufrichtiger Beschauer zu entziehen vermag: diese Bretter da im Rassensaale bedeuten wirklich und eine wirkliche Welt! Und es sind nicht Schauspieler, die sich mühsam und mit Verrenkungen ihrer Seele in eine Rolle zwängen, sondern sie spielen sich selbst, weinen ihre eigenen Tränen und lachen ihr eigenes Lachen, so als käme jeder von ihnen eben von der Straße herein, an einem Schicksal mitzuwirken und mitzuleiden, wie es über uns allen steht, wie es unter uns allen möglich wär'.

So entsteht etwas Zwingendes in diesem Spiel, mag die Handlung zuweilen etwas gezwungen anmuten: die Menschen, die dort oben stehen, sind stärker und echter und in ihrer Echtheit künstlerischer als das künstlerischste Stück. Es ist bezeichnend für diese Lebensspieler: wenn da einmal ein paar gedrechselte Sätze, ein paar unechte Wendungen vorkommen, wie sie die Stückeschreiber zuweilen lieben, dann versagt denen da oben die darstellerische Kunst, dann sprechen sie hilflos und wie mit fremden Lippen, weil solche Worte in ihren reinen Herzen kein Echo finden. Das ist vielleicht das schönste und bewundernswürdigste Kennzeichen dieser Schicksalsspieler: daß ihre Lippen nicht sprechen können, was ihr Herz nicht glaubt, daß sie — nicht lügen können!

So wie ein Baum aus dem Boden wächst, künstlerisch in seiner ungezwungenen und ungeheimnisten Natürlichkeit, — so spielen sie im Partenkirchener Bauerntheater. Und was man auf der Kunstbühne immer wieder versucht, mit allen Mitteln erstrebt und kaum je erreicht, das ergibt sich hier ganz von selbst und ganz natürlich: das „Ensemble", das ausgeglichene Zusammenspiel, das einer Aufführung erst die letzte und beste Wirkung zu verleihen vermag. Es gibt keine „Stars" und keine „Nebenrollen": jeder steht, von seiner natürlichen Begabung, seiner äußeren und inneren Eigenart dazu berufen, auf seinem Platz und füllt ihn aus. Und zwischen lebendigem Leben und fröhlichem Schicksalspiel klafft nirgends jene verhängnisvolle Lücke, die die weisen „Schriftgelehrten" mit den Verlegenheitsbegriffen „Stil", „Literatur", „Kunstform" oder sonstwie zu verkleistern sich bemühen.

Irgendwann im Tag und irgendwo begegnet man einem Gesicht, eine Gestalt: woher nur kennt man? . . . Man betritt einen Buchladen, und der Mann da drinnen spricht mit bekannter Sprache . . ., man kauft ein Pfund Kirschen an der Kirche und das junge Mädchen lächelt ein bekanntes Lächeln . . ., und die Ludwigstraße hinunter schreitet einer, mit den verschmitzten Augen, die man schon gesehen . . ., und da kommt einer auf dem Rad, strahlenden Gesichts, und dieses Strahlen hat man schon einmal tief innerlich erlebt und glückhaft empfunden . . . . Ueberall begegnet man ihnen, und sie haben alle irgendeinen Beruf, sind Polizist oder Briefträger, Obstfräulein oder Buchhändler, Holzer oder Bauer, und keiner hat etwas vom Duft der Schminke oder vom Hauch des Puders; sie sind draußen im Leben so echt und so natürlich, wie man sie im Rassensaale erlebte.

„Das sind die „Schauspieler" des Bauerntheaters.

In kurzen Mußestunden lernen sie, an Feierabenden proben sie, an Sonntagabenden spielen sie; nicht aus Erwerbssinn und nicht aus Eitelkeit, einfach aus innerem Trieb heraus, aus einer Art „Schicksalsneugier" vielleicht, einem heimlichen Drang, für Stunden ein Leben zu leben, das reicher scheint an Geschehnis, an Ereignis, an Leid und an Freude . . . Vielleicht spielen sie wirklich nur um ihrer selbst willen; denn es ist ein Opfer, das sie bringen, weil die Einnahmen so karg sind, daß die „Gage" nach Groschen zählt und daß der Leiter dieses Bauerntheaters zuweilen verzweifeln möchte . . .

Ihr einziger und schönster Lohn: das ist der Beifall, den aus freudigem Herzen man ihnen spendet; und man sollte, wenn man den Aufführungen des Partenkirchener Bauerntheaters Beifall klatscht, des verdienten Leiters Johann Rieger nicht vergessen: auch die begabteste Natürlichkeit bedarf einer unauffällig ordnenden und führenden Hand, und daß sie es unauffällig tut, so unaufdringlich, daß man den Regisseur vergißt, das ist die größte und schönste Anerkennung für diesen Spielleiter, wenn sie auch selten laut wird, wenn sie auch unausgesprochen in den Herzen der Zuhörer lebt.

So bleibt nur zu wünschen: daß recht viele an dieser echten und urwüchsigen Kunst sich begeistern und von neuem glauben lernen, daß im Werdenfelser Land eine Seele lebt, daß es hier Menschen gibt, die dieser schönen Landschaft den lebendigen Charakter geben, die wie die Blumen sind in der Wiese, wie die Bäume im Wald und das Wasser im Bach: natürlich und echt und ungekünstelt, wie sie ihr Herrgott geschaffen.

Und es lohnt wahrhaftig, solche Menschen zu erleben in dieser Zeit, die so arm scheint an unverdorbenem Menschentum!

er 1928

nd irgendwo begegnet
Gestalt: woher nur
tritt einen Buchladen,
spricht mit bekannter
in Pfund Kirschen an
Mädchen lächelt ein
und die Ludwigstraße
mit den verschnitzten
gesehen . . ., und da
, strahlenden Gesichts,
man schon einmal tief
haft empfunden . . . .
ten, und sie haben alle
Polizist oder Briefträ-
chhändler, Holzer si
etwas vom Duft der
des Puders; sie sind
und so natürlich, wie
lebte.
spieler" des Bauerntthe-

n lernen sie, an Feier-
onntagabenden spielen
n und nicht aus Eitel-
Trieb heraus, aus
ter" vielleicht, einen
stunden ein Leben zu
an Geschehnis, an Er-
Freude . . . Vielleicht
m ihrer selbst willen;
s sie bringen, weil die
daß die „Gage" noch
r Leiter dieses Bauern-
ifeln möchte . . .
nster Lohn: das ist der
em Herzen man ihnen
wenn man den Auffüh-
er Bauerntheaters Bei-
n Leiters Johann Kle-
die begabteste Natl
uffällig ordnenden un-
sie es unauffällig
aß man den Regisseur
e und schönste Anerken-
er, wenn sie auch selten
unausgesprochen in den

chen: daß recht viele an
gen Kunst sich begeistern
lernen, daß im Werden-
e lebt, daß es hier
esel schönen Landschaft
e geben, die wie die
se, wie die Bäume im
m Bach: natürlich und
ie sie ihr Herrgott ge-

ftig, solche Menschen zu
e so arm scheint an un-
n!



Dr. Julius Kapp

Berlin 1. VI. 1939.

Lieber Herr Rieger!

Ihnen sowie allen „Theaterern"
für das herrliche Bild, das Sie
mir mit Ihrer meine Frau überraschten
meinen allherzlichsten Dank.
Sie haben mir durch dieses
überraschende Geschenk eine
große Freude gemacht.
Ihnen allen herzliche
Grüße und die besten Wünsche
Ihr sehr ergebener
Julius Klapp

r 1928

d irgendwo begegnet
bestalt: woher nur
itt einen Buchladen,
spricht mit bekannter
Pfund Kirschen an
Mädchen lächelt ein
nd die Ludwigstraße
t den verschmitzten
sehen . . ., und da
strahlenden Gesichts,
en schon einmal tief
ast empfunden . . . .
en, und sie heben alle
olizist oder Briefträ-
händler, Holzer o
was vom Duft der
des Puders; sie sind
und so natürlich, wie
ebte.
ieler" des Bauernthe-
lernen sie, an Feier-
ntagabenden spielen
und nicht aus Eitel-
Trieb heraus, aus
er" vielleicht, einem
unden ein Leben zu
an Geschehnis, an Er-
Freude . . . Vielleicht
n ihrer selbst willen;
sie bringen, weil die
daß die „Goge" nach
Leiter dieses Bauern-
feln möchte . . .
ster Lohn: das ist der
m Herzen man ihnen
enn man den Auffüh-
r Bauerntheaters Bis
Leiters Johann Rie-
die begabteste Kraft
fällig ordnenden Ab-
ie es unauffällig
ß man den Regisseur
und schönste Anerken-
r, wenn sie auch selten
ausgesprochen in den

den: daß recht viele an
ben Kunst sich begeistern
ernen, daß im Werden-
lebt, daß es hier
eser schönen Landschaft
geben, die wie die
wie die Bäume im
n Wald: natürlich und
e sie ihr Herrgott ge-

rig, solche Menschen zu
so arm scheint an un-
n!

ier ... geordnete der Nationalen Religionspartei, Benjamin Shahor, erklärte, daß Israel eine Brücke zu jenen deutschen Jugendlichen schlagen müsse, die sich der Taten ihrer Väter schämen und sie ablehnen. *UPI*

Kunst und Kultur in Kürze

Harnack-Medaille für Prälat Schreiber. Die Max-Planck-Gesellschaft in München verleiht Prälat Prof. D. Dr. Georg Schreiber in Münster zu seinem 80. Geburtstag die Harnack-Medaille, die höchste Auszeichnung, die die Gesellschaft zu vergeben hat. Prof. Schreiber ist Direktor des Deutschen Instituts für Auslandskunde und des Deutschen Instituts für Volkskunde. lb

Bayerischer Verdienstorden für Bauerntheater-Direktor Rieger. Dem über 30jährigen Direktor des Partenkirchener Bauerntheaters, Johann Rieger, überreichte der stellvertretende Ministerpräsident Rudolf Eberhard im Kurtheater von Garmisch-Partenkirchen den Bayerischen Verdienstorden. Rieger, der die bekannte Volksbühne seit 1909 leitet, erhielt die Auszeichnung für seine Verdienste um das heimatliche Theaterleben und Volksbrauchtum. lb

Der Göttinger Historiker Prof. Dr. Hermann Heimpel wurde vom Bundesinnenminister zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Deutschen Historischen Instituts in Rom ernannt. Prof. Heimpel ist Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen. dpa

Hohe Auszeichnung für die Schallplatten-„Elektra". Den „Grand Prix de L'Academie du Disque Français" mit dem Prädikat der „größten phonographischen Realisation der Welt" hat die Deutsche Grammophon-Gesellschaft für die Gesamtaufnahme der Richard-Strauss-Oper „Elektra" erhalten. UPI

Der surrealistische Maler Kurt Seligmann gestorben. Der surrealistische Maler Kurt Seligmann starb im Alter von 61 Jahren infolge eines Unglücksfalls. Ein Schuß aus seinem Gewehr verletzte ihn tödlich, als er auf einem versteilen Gelände in der Nähe seines Hauses in Middletown ausruhte, teilt die Polizei mit. Bekannt wurde er vor allem durch die Entwürfe, die er für Balanchins Ballett „Die vier Temperamente" herstellte. dpa

käufer

hänger - Tieflader mit längerer Ver-
ührter Großhändlerfirma mit Repara-
später gesucht. Angebote, die vertrau-
erbeten unter Nr. 31129 an die AZ

in Südbaden sucht für bald od. später

Zwirn-meister

von Kräuselcrepp und synthetischen
rei und Spulerei und mit dem einschlä-
ertraut ist.

ir von dem Bewerber Geschick in der
nd einwandfreie Führung.

ehend selbständig und entwicklungs-
hend dotiert.

affung sind wir behilflich.

nslauf, Foto, Zeugnisabschriften, den
rminos und der Gehaltsansprüche sind
625 an die Augsburger Allgemeine.

Augsburg

L

Baugesc
Zugspit

Mot
Elektr
für abwe
handwerk
nung in D
gelie Arb
Elektr
Dipl.-I
Augsb

2 F
Sch
mit g
Stahl
für sofort
gesucht.
Vereinb.
Be
Bauun
Illertiss

Die hohe
der „Allg
ihrer Be
Anzeige

Hier gab sich die Kunst ein Stelldichein

Partenkirchen als Tusculum der Künstler vor dem ersten Weltkrieg

GARMISCH-PARTENKIRCHEN (bk) — „In einem Artikel ‚Wie sie ihren Heimatort sehen' haben Sie am Donnerstag angedeutet, daß Partenkirchen einst ein ‚Tusculum' der Künstler war. Ich habe schnell aus der Erinnerung geschrieben, wie um die Jahrhundertwende Partenkirchen von vielen Künstlern besucht und geliebt wurde", schreibt uns eine Mitarbeiterin, von der wir schon einige Male Erinnerungen an Alt-Partenkirchen veröffentlicht haben. — Vielleicht gibt es in Partenkirchen noch Leute, die sich auch an die Anwesenheit anderer bekannter Künstler erinnern; es würde uns freuen, wenn man uns solche Erinnerungen mitteilen würde.

Immer, wenn mich der Weg am „Haus Zufriedenheit" vorbeiführt, das sich Johann Rieger, der kürzlich verstorbene Direktor des Partenkirchner Bauerntheaters erbaute, muß ich an ein anderes Haus „Zufriedenheit" denken, das auch einem berühmten Theatermann gehörte und in dem sich die Kunst ein erholsames Stelldichein zu geben pflegte: das Haus des Münchner Hofschauspielers Albert Steinrück, das einst „am Ende Partenkirchens" stand, dort, wo man heute die Hausnummer 8 der Samweberstraße findet. Partenkirchen war noch lang nach der Jahrhundertwende bis in den ersten Weltkrieg hinein ein Ort, den die Künstler liebten, bis sie der Fremdenverkehr aus ihrem Paradies vertrieb.

Schon Ernst Kreidolf schreibt in seinen Lebenserinnerungen um 1890 herum, daß die Künstler, wenn die „Sommergäste daherkamen, sich in abgelegene Gegenden verzogen, weil es dann recht ungemütlich" wurde in der Pischl-Wirtschaft, die man auch „Zum Schimmelwirt" hieß. Waren aber keine „Sommergäst" da, dann konnte man beim Schimmelwirt ein paar Seiten Kultur- und Kunstgeschichte lebendig finden.

Da kam der Freund Ludwig Thomas, der Maler Adolf Stübli, da saßen im Pfeifenqualm, wie in olympische Wolken gehüllt, der Landschafts- und Marinemaler Ludwig Dill und der Radierer und Lithograph Carl Theodor Meyer. Der Mitbegründer der damals so berühmten Münchner Sezession, der Landschaftsmaler Fritz Voellmy fand sich ein und der Akademieprofessor Peter Halm. Und es gab Abende, da scholl das dröhnende Lachen des Baritons der Dresdner Hofoper Karl Scheidemantel durch das Gewölk und der damals berühmte Germanist Prof. Eduard Sievers, sekundierte ihm, und sie alle freuten sich, wenn der bartige alte Heiß auftauchte, der Schimmelwirtin ein Lagel mit frischgefangenen Forellen ablieferte und dann zur Zither griff und aufspielte, während sich die Forellen schön bläuten im würzigen, kochenden Essigsud.

Hat der erst vor sechs Jahren verstorbene Ernst Kreidolf — er ist 93 Jahre alt geworden, obwohl er einst als Fünfundzwanzigjähriger schwerkrank nach Partenkirchen gekommen war — in seinen Lebenserinnerungen, die vor fünf Jahren herausgegeben wurden, Partenkirchen und jener Zeit vor der Jahrhundertwende ein Denkmal gesetzt, so muß die zweite Epoche Partenkirchens nach 1900 erst noch geschildert werden. Und dann müßte das „Haus Zufriedenheit" mit seiner Herrin Liesl Steinrück im Mittelpunkt stehen.

Denn so, wie um die Jahrhundertwende, da der Malerpoet Ernst Kreidolf hier lebte und mit dem Schriftsteller Leopold Weber — der Partenkirchen eigentlich erst in der Künstlerschaft Deutschlands berühmt gemacht hatte — und dem heute vergessenen Walter Siegfried, dem Verfasser des Künstlerromans „Tino Morall" herrliche Tage verbrachte — so wie zwischen 1885 und 1890 war es dann auch noch nach der Jahrhundertwende bis weit in den ersten Weltkrieg hinein, als die feine todgeweihte Frau Albert Steinrücks im Haus Zufriedenheit die damals junge Künstlerschaft um sich versammelte.

Es muß mitten im Weltkrieg gewesen sein, da ward unter den Künstlern in München viel davon gesprochen, daß Albert Steinrück an manchem Abend eine Novelle von Kasimir Edschmid lese, die in ihrer Expression die Zuhörer erschüttere und packe. Sie packe und erschüttere um so mehr, weil die mädchenhafte, zarte Frau Steinrücks, der die Ärzte schon lange den Tod vorausgesagt hatten, gerade für die jungen Dichter dieser nach Leben und Erneuerung rufenden Aufrührer, mit Geist und Scharm eintrete.

Dieser gute Geist im Haus Zufriedenheit stammte aus Wien. Liesel Steinrück war eine Schwägerin des Arztes und Dichters Arthur Schnitzler — und man erzählte, daß der feine, bärtige Mann, der mehr einem Gelehrten, denn einem Dichter glich, mit leisem Schaudern von den Partenkirchnern betrachtet wurde, als sich kurz vor dem ersten Weltkrieg herumgesprochen hatte, der schöne Mann sei ein häßlicher, teuflischer Menschenverderber, der nicht nur so etwas wie den „Reigen", „Anatol" und „Liebelei" geschrieben habe, sondern der gerade kürzlich im frommen Österreich einen furchtbaren Skandal mit seinem Stück „Professor Bernhardi" entfacht hatte.

Sie kamen von überall her ...

Aber nicht nur Arthur Schnitzler kam aus Wien ins Haus „Zufriedenheit" und liebte dieses Partenkirchen, das schon langsam seine Unberührtheit verlor und in dem der Dichter — wie in der damaligen Gesellschaft Wiens — etwas sah, das vergeht und nicht mehr erneuert werden kann. Auch der Dichter Richard Beer-Hofmann war hier oft zu Gast, der Neuromantiker, dessen prunkvolle Melodie der Sprache damals die literarische Welt betörte, und Jakob Wassermann, dessen Ruhm damals als Romancier hell aufstrahlte, nachdem seine „Renate Fuchs" und sein „Caspar Hauser" erschienen waren, der Weltfahrer Norbert Jacques war oft hier und die damals jung entdeckte und berühmt gewordene Henny Porten, die man mit der Übersetzerin von Barbusse, Lucy von Jakobi, oft plaudernd durch die heutige Samweberstraße gehen sah.

Sie alle — und es waren gerade die bekanntesten und berühmtesten Menschen jener Tage — verehrten die Hausfrau mit dem schwermutumschatteten Charm und dem feinen Geist, sie liebten ihr Heim und Partenkirchen, das für sie „ein Inbegriff der großen Stille der Bergwelt" war.

In der Nachbarschaft aber war es nicht weniger lebendig und berühmt. Da verkehrten im Haus des Gesandten Herbert von Richthofen die Maler Richard von Below und Olaf Gulbransson, auch Rudolf Grossmann gehörte zu diesem Freundeskreis und Meier-Graefe kam heraus, wenn er etwas für seinen damals so aufregenden „Querschnitt" brauchte. Ja der Spötter des Zeichenstifts, Th. Th. Heine, fehlte ebenso nicht in dieser Runde wie der junge, lustige Gusti Waldau unter den beliebten Wochenendgästen.

So mancher von denen, die damals an Deutschlands Kunst und Kultur mitformten, lebt noch. Und vielleicht schreibt einer von ihnen in seinen Erinnerungen ein Kapitel von dem Zauber, den diese Bergwelt ausstrahlte, als man noch keine Fremdenindustrie kannte.

letzten Schießtagen erwartet.

Schützenmeister K. K. Ostler von der veranstaltenden Kgl. priv. Bürgerlichen Alt-Schützengesellschaft Garmisch äußerte sich recht zufrieden mit dem Besuch, wies mit Genugtuung darauf hin, daß die prominentesten Schützen Oberbayerns eingetroffen sind und zeigte sich über die beträchtliche Zahl von Jungschützen erfreut, die im Freihändigschießen die größte sportliche Leistung erkannt hätten.

Allseits wird der Schießanlage am Hausberg Lob gezollt. Bisher trat keine Störung der Maschinerie ein, die Helfer arbeiten mit Routine und die Zieler zeigen blitzschnell die Ergebnisse an. Wer sich länger an den Schießständen aufhält, der hört ab und zu auch einmal noch einen der altherkömmlichen Feuerstutzen knallen. Den älteren Schützen ist dieser Ton Musik in den Ohren, die Erinnerungen an frühere Zeiten wachruft.

Übermüdet – Totalschaden

Farchant (rh) — Auf der Bundesstr. 2 fuhr der Fahrer eines Bierautos, vermutlich wegen Übermüdung mit seinem Lastwagen gegen einen Straßenbaum. Es ging ohne Verletzungen ab, jedoch erlitt der Wagen Totalschaden.

ndana-Leibbinden *Listra*-Bandana-Umstandsleibbinden

nstoffen angefertigt und auf **Krankenkassenrezept** abgegeben. Die bewährte Paßform der LISTRA-Leibbinden gibt Ihnen die Gewähr, daß Sie sich mit LISTRA-
n.

— Bandana, die einzige Fertig-Leibbinde, die von der Krankenkasse
it Listra.

Bandana-Leibbinden nur in Ihrem Sanitätshaus *Streifeneder*

Garmisch
Promenadestr. 5 Telefon 3019
(zugelassen zu allen Krankenkassen)

der Universität München inszenierte und auch das theaterwissenschaftliche Institut

Chancen u. Gelegenheiten bringt für Sie auf vielen Seiten ...
der große Stellen- und Immobilienteil der heutigen Wochenendausgabe mit den vielen Anzeigen. Auch für Sie ist etwas dabei — deshalb sollten Sie gerade diesen Teil der Zeitung besonders aufmerksam lesen!

leitete, kam so mit Oberammergau und dessen Passionsspiel schon in den 20er Jahren in Berührung.

Nicht nur die besten Wünsche Oberammergaus zu seinem Geburtstag hatte er zu übermitteln, betonte Bürgermeister Lang in seiner Gratulationsadresse, sondern auch den Dank für die Freundschaft, seine Anteilnahme am Geschehen im Passionsdorf und besonders für seine Arbeit

„Rucksacktourist" zum Matterhorn

Ein humorgewürzter Fahrtenbericht in der VHS

Garmisch-Partenkirchen (vö) — Von der „staubigen Landstraßentour eines deutschen Rucksacktouristen", die Doktor Meyer (Kaufbeuren) quer durch die Schweiz geführt, hatte er auf jeden Fall prächtige Farbfotos nach Hause gebracht. Man ließ sie sich in der VHS gern zeigen, um so mehr als seine launige Schilderung von Land und Leuten diesen buntschillernden Fahrtenbericht recht kurzweilig auszuschmücken wußte. Den Ausgangspunkt bildete der Bodensee mit seiner überwältigenden Frühlingspracht, die der Vortragende in leuchtenden Farben auf den Film gebannt hatte, und Endziel dieser Reise war das Matterhorn — zweifellos einer der schönsten, aber auch schicksalsträchtigsten Gipfel der Alpen. Von seiner Größe, mitsamt dem ihn umgebenden Eispanzer, vermittelten wohlgelungene Aufnahmen rundum einen geradezu überwältigenden Eindruck.

Aber über der majestätischen Einsamkeit der hier freilich längst nicht mehr unberührten Natur waren auch die Bewohner des Hochtals von Zermatt nicht vergessen: jene fleißigen Bergbauern, die dem steinigen Boden in mühevoller Arbeit jahraus, jahrein ihr täglich Brot abringen müssen — und sich trotz alledem nie be-

ALLE FÜR DIE REDAKTION zur Veröffentlichung bestimmten Zuschriften mögen nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich adressiert werden.

reitgefunden haben, ihre heimatliche Scholle zu verlassen. Ihre hochaufragenden, von Wind und Wetter dunkelbraun gebeizten Häuser, die sich bis weit hinab ins Tal im ursprünglichen Zustand erhalten haben, entzücken den Betrachter — wie sich auch hier zeigte — immer wieder aufs neue. Und schon dieserhalb wird man diesen lebendigen Bericht in guter Erinnerung behalten.

Zwei Fugenmeister als Eckpfeiler

Nicht wegzudenken aus den Orgelkonzerten Alfred Tischers

Mittenwald (vö) — Wer neben Joh. Seb. Bach immer wieder auch Max Reger — den einzigen, der es als Fugenmeister neuerer Zeit mit ihm aufnehmen kann — aufs Programm setzt, macht es sich damit gewiß nicht leicht. Alfred Tischer, der mit seinen sommerlichen Orgelkonzerten nun schon seit Jahren weit übers Kreisgebiet hinaus aufhorchen läßt, braucht davor nicht zurückzuscheuen. Seitdem ihm in der kath. Pfarrkirche die neue, großzügig disponierte Orgel zur Verfügung steht, deren Tonfülle mitunter schier das barocke Gewölbe zu sprengen droht, kann er auch in der Registrierung aus dem Vollen schöpfen — und das ist nun einmal unerläßlich für die Wiedergabe Regers. Seine glänzende Technik läßt ihn dabei nie im Stich, und mit so viel Geschmack weiß er sich der Hilfsmittel des modernen Organisten auch als Bachinterpret zu bedienen, daß sie dem Hörer kaum je störend zum Bewußtsein gelangen.

Am Abend, dem wir beiwohnten, machte die nur allzu selten gespielte G-Dur-Phantasie des Thomaskantors mit ihrem perlenden Figurenwerk den Beginn — während Max Reger mit einem wundersam-verhaltenen Benedictus wie der auch von Tischer wirkungsvoll gesteigerten Toccata und Fuge den zweiten Eckpfeiler der klug aufeinander abgestimmten Vortragsfolge bildete. Waren es demnach Werke, denen die meisten Organisten mit gutem Grund aus dem Weg zu gehen pflegen, — Prüfsteine für das gediegene Können des Spielers, so verhielt es sich nicht viel anders mit dem, was der Geiger bot. Zwar war man Ludwig Rust (Konzertmeister im Bayreuther Festspielorchester) dankbar für die eindrucksstarke Bekanntschaft mit zwei sehr ansprechenden Proben aus dem Tonschaffen Hans Fleischers, denen seine zumal in den tiefen Lagen fällig aufblühende Tongebung zustatten kam. Wer jedoch den „strengen" Bach liebt, konnte sich mit seiner wenig stilvollen, auch durch allzu häufige Rubati beeinträchtigten Auslegung der Chaconne schwerlich befreunden. Zumindest machte sie wieder einmal deutlich, wie sehr sich unser Bachbild heutzutage gewandelt hat; nicht zuletzt ein Gewinn, den man aus diesem Abend zog.

Die Heimatzeitung gratuliert:

ZUM GEBURTSTAG

in GARMISCH-PARTENKIRCHEN der Uhrmachermeisterswitwe Maria Stand, Sonnenstraße 8, die vor einigen Tagen ihr 80. Lebensjahr vollenden konnte; die Jubilarin war über 50 Jahre in ihrem Geschäft an der Ludwigstraße tätig und erfreute sich wegen ihrer Freundlichkeit allgemeiner Beliebtheit.

in FARCHANT dem Rentner Martin Ostler, am Gern 10, der am Montag, 20. August, sein 88. Lebensjahr vollendet.

KIRCHENANZEIGER, die ... **nerstag früh der Redaktion vorliegen, können in Zukunft aus technischen Gründen nicht mehr berücksichtigt werden.**

trag; zur Aufführung kommen Orgelwerke und Sololieder von J. S. Bach. Auftretende sind Anneliese Stürmer (Sopran) und Peter Schammberger (Orgel) aus München. Freunde der Kirchenmusik sind herzlichst geladen; der Eintritt ist frei.

Ludwig Thomas „Magdalena"

Oberammergau (nn) — Das überall mit großem Beifall aufgenommene Volksstück in drei Aufzügen „Magdalena" von Ludwig Thoma spielt die bekannte Dengg-Bühne aus Rottach-Egern am kommenden Montag, um 20.00 Uhr, im Kleinen Theater. Die Inszenierung liegt in den Händen von Hans Dengl; für das Bühnenbild und die technische Leitung zeichnet

Mensch und Wild

„Verkehrstod des Wildes" statistisch

Garmisch-Partenkirchen (bl) — Der ADAC, der zusammen mit dem Deutschen Jagdschutz-Verband eine möglichst lückenlose Abschirmung einer Teilstrecke der Olympiastraße München—Garmisch betreibt, um das Problem „Verkehrstod des Wildes" zu erforschen, veröffentlichte vor einiger Zeit eine interessante Liste der von den Statistikern berechneten Gefahrenschwerpunkte auf den deutschen Landstraßen.

Danach verteilen sich die Zusammenstöße zwischen motorisierten Verkehrsteilnehmern und Wild auf die ADAC-Gaue folgendermaßen: Südbayern 28,04 Prozent, Nordbayern 13,53 Prozent, Weser-Ems 7,83 Prozent, Württemberg 7,37 Prozent, Hessen 6,17 Prozent, Niedersachsen

gehört * gesehen * aufgefallen * notiert

Die Schützenkönigshalle Oberbayerns, die morgen Sonntag den neuen oberbayerischen Schützenkönig schießen wird, ist in der Auslage des Sport- und Modegeschäftes K. K. Ostler in der Bahnhofstraße Garmisch ausgestellt.

Der Volkstrachtenverein Garmisch beteiligt sich morgen, Sonntag, mit Treffsammlung und Musik am Gaufest in Ohlstadt. Abfahrt ¾8 Uhr am Joerisplatz.

Der Oberauer Volkstrachtenverein „Almrausch" beteiligt sich mit Fahne und Musikkapelle, morgen Sonntag um 17. Gaufest der Oberländer Trachtenvereinigung in Ohlstadt. Zusammenkunft um 7.30 Uhr am Bahnhof.

In Oberammergau wird der nächste Sprechtag für Rentenversicherte der Angestellten-, Handwerker- und Arbeiterrentenversicherung durch den staatlich geprüften Rechtsberater Alfons Zeller, Bad Tölz, am Mittwoch, den 22. August 1962, von 9—12 Uhr und von 14—17 Uhr, im Rathaus I. Stock, Zimmer 10, abgehalten.

Oberammergaus Trachtler treffen sich morgen Sonntag, um 12.30 Uhr, beim Verkehrsamt zur Abfahrt zum Gaufest der Oberländer Trachtenvereinigung in Ohlstadt.

In Oberammergau sind die Gäste des Dorfes zu einem Heimat- und Begrüßungsabend kommenden Samstag, um 20 Uhr, ins Kleine Theater geladen. Morgen Sonntag gibt ebenfalls um 20 Uhr, die Blaskapelle des Musikvereins unter Leitung von Dirigent Ulrich Hochenleitner im Kurgarten (bei schlechter Witterung im Kleinen Theater) ein Kurkonzert.

In Mittenwald veranstalten die Schützen heute Samstag, um 19.30 Uhr, ihr Kranzschießen, bei dem alle Schützen herzlich willkommen sind.

FILME UND VERANSTALTUNGEN

Garmisch-Partenkirchen

Gloria-Filmpalast: „Boccaccio 70". Farbfilm.
Olympia-Filmbühne: „Vor Salonlöwen wird gewarnt". Farbfilm mit Claudia Cardinale
Kur-Lichtspiele: „Manche mögen's heiß", mit Marilyn Monroe und Tony Curtis. — Nachtvorstellung So. 22.45 Uhr: „Land der 1000 Abenteuer".
Kammer-Lichtspiele im Lamm: „ . . . und du mein Schatz bleibst hier", mit Vivi Bach
Richland-Lichtspiele: „Herkules erobert Atlantis". Farbfilm mit Reg Park.
Bauerntheater Partenkirchen: „Der Vatertag", morgen So. 20.15 Uhr im Kassensaal.
Alpenhof-Casino: „Tanz ins Wochenende", heute Sa. — Morgen So.: „Tanz-Abend", jeweils 20.30 Uhr.
Café Bauer, Garmisch: „Bayerischer Abend".

Grainau

Luitpold-Kino: „Den Hut".

Mittenwald

Filmtheater Mittenwald: „Gigantes".
Central-Kino: „Fanny".
Karwendel-Lichtspiele: „Lolita".

Oberammergau

Kur-Lichtspiele: „Ein Pyjama für zwei".
Heimgarten-Lichtspiele: „Die unsichtbaren Krallen des Dr. Mabuse". — Nachtvorstellung Sa. u. So.: „Der letzte Zug von Gun Hill".
Lichtspiele Stück: „Jägerblut". — Nachtvorstellung heute: „Zorros Tochter"

Murnau

Rathaus-Lichtspiele: „Die Mühle der verführerischen Frauen". — Nachtvorstellung heute: „Liane — Tochter des Dschungels".
Regina-Filmtheater: „Der Vogelhändler".
Kur-Theater: „König der Könige".

AUS DER VOLKSHOCHSCHULE

Veranstaltungen der nächsten Woche (jeweils um 20 Uhr in der Oberrealschule). **Dienstag:** Farbbildervortrag von S. Bolzacker „Von München zum Athenser". **Mittwoch:** Heiterer Rezitationsabend mit Earla Urban „Mit spitzer Feder".

Vorverkauf zu allen Veranstaltungen im Rathaus, Zimmer 5.

er 1928

nd irgendwo begegnet
Gestalt: woher nur
ritt einen Buchladen,
spricht mit bekannter
n Pfund Kirschen an
Mädchen lächelt ein
nd die Ludwigstraße
mit den verschmitzten
gesehen . . ., und da
, strahlenden Gesichts,
mal schon einmal tief
haft empfunden . . . .
nen, und sie haben alle
Polizist oder Briefträ-
chhändler, Holzer o
etwas vom Duft der
des Puders; sie sind
und so natürlich, wie
lebte.
pieler" des Bauernthe-

n lernen sie, an Feier-
onntagabenden spielen
und nicht aus Eitel-
Trieb heraus, aus
ier" vielleicht, einem
tunden ein Leben zu
an Geschehnis, an Er-
Freude . . . Vielleicht
m ihrer selbst willen;
s sie bringen, weil die
daß die „Gage" noch
r Leiter dieses Bauern-
ifeln möchte . . .
ster Lohn: das ist der
em Herzen man ihnen
wenn man den Aufstieg
er Bauerntheaters Sei-
n Leiters Johann Rie-
die begabteste Natur
auffällig ordnenden un-
sie es unauffällig
aß man den Regisseur
e und schönste Anerken-
er, wenn sie auch selten
unausgesprochen in den

chen: daß recht viele an
gen Kunst sich begeistern
lernen, daß im Werden-
e lebt, daß es hier
eser schönen Landschaft
e geben, die wie die
se, wie die Bäume im
m Bach: natürlich und
ie sie ihr Herrgott ge-

ftig, solche Menschen zu
e so arm scheint an sol-
m!



Das **Partenkirchner Bauern-Theater** betrauert in dem so plötzlich dahingeschiedenen

Herrn Professor Dr. Otto Kiliani

einen hochverehrten Freund und Gönner.

Er schenkte unseren Bestrebungen andauernd sein warmes Interesse, war stets bereit, was uns gelang, aufmunternd anzuerkennen und dem Bauern-Theater nach Möglichkeit neue Freunde zuzuführen.

Wir werden Herrn Professor Kiliani immer ein herzlich dankbares Andenken bewahren.

1. Juni 1928

Im Namen aller Mitglieder
Johann Rieger.





20. November 1927

Partenkirchen. (Die 3 Dorfheiligen). Die Uebergangszeit ist für unser heimisches Bauerntheater keine Ruhezeit; sondern Arbeitszeit für Neueinstudierungen und so hat uns am vergangenen Sonntag Herr Direktor J. Rieger mit einem neuen Stück aufgewartet. „Die drei Dorfheiligen", so betitelte sich die Posse von Max Neal und Max Ferner. Scheinbar hat dieses Jahr die Direktion für die Wintersaison ihr Hauptmerk auf aufheiternde Theaterkunst gelegt; denn wie in „Vorsicht Lebensgefahr", so ist auch die jetzige Aufführung recht mit Humoristik ausgestattet. — Hier sei gleich erwähnt, daß Herr Direktor Rieger mit Michl Hagn einen guten Wurf getan hat. Endlich ist das Partenkirchner Bauerntheater in der Lage, zwei grundverschiedene Komiker auf die Bretter zu bringen, auf der einen Seite Josef Rieger in seinen komischen gealterteten Rollen und auf der anderen Michl Hagn, der wieder Jugendfrische hereinbringt. Wohltuend ist es, daß die Posse im Aufbau, trotz der humoristischen Verwechslungen, eine gut durchgeführte Handlung enthält, dadurch die Spannung bis zum Schluß nicht abflaut und man nicht durch die Komik übersättigt wird. Schon beim ersten Auftritt erkennt man an Josef Grasteggers Miene, daß das Amt des Bürgermeisters auf seinen Schultern lastet und daß die Würde als Vorstand des Sittlichkeitsvereins von Scheiblingen sein Haupt umflort. Sein ganzer Bauernstolz weiß sich durchzusetzen bis, — nun ja bis, — bis eine Jugendverfehlung sein Amt und Würden etwas ins Wanken bringt. Frau Bürgermeisterin, Kathi Witting, ist sich ganz bewußt, in welch gehobener Stellung sie sich befindet, und weiß als Mutter ihrer Tochter gegenüber als auch ihrem Mann den nötigen Respekt sich zu wahren. — Ihr Spiel hat recht gefallen. — Der kleinen Fanny als Haustöchterchen (Wally Aigner-Uhlich) mag es den Eltern gegenüber nicht leicht ums Herz gewesen sein, als man ihre Liebespfade zum Herrn Lehrer, Anton Ostler, entdeckte. Recht gut in seiner Auffassung war der junge Lehrer, der ein sehr aufgewecktes Auftreten hatte. So waren mit Michl Hagn im Gefünft die Hauptrollen in altbewährten sicheren Händen. Auch die kleineren Rollen wollen für das Ganze gut gespielt sein und so unterstützte Kathi Bartl ihren keuschen Liebhaber Jakob Schwäble und Resi Radner als Mutter des Jaköble recht gut. — Etwas muß noch ausgefeilt werden und dies ist „mehr Würde Herr Kooperator". So manche lustige Szene zog an unsern Augen vorüber und erfreute einen jeden. Sei es die Aengstlichkeit der drei Dorfheiligen vor der Aufdeckung ihrer Jugendsünden durch die verwünschten Briefe; oder sei es ein recht lebensgetreu gespieltes Telefongespräch gewesen, jede Handlung hatte trotz der Komik Inhalt und vollendete den spitzfindig aufgebauten Feldzugsplan des Lehrers Furtner zur Eroberung der jungen Bürgermeisterstochter. Die Theatergesellschaft wird mit diesem Stück noch manche Freude haben und mögen am kommenden Sonntag die letzten Plätze des Hauses, die diesmal nicht ausverkauft waren, füllen; denn Herr Direktor Rieger hat für nächsten Sonntag wieder „Die drei Dorfheiligen" zur Parole.





KURZEITUNG
und amtliche Fremdenliste
GARMISCH-PARTENKIRCHEN

23. Juni 1928.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag. Vor- und Nachsaison nur Samstags. Bezugspreis 5.— Mk., Einzelnummer 30 Pf. Anzeigenpreis nach aufliegendem Tarif. Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei A. Adam, Schriftleitung Georg Lang, Anzeigenannahme durch Martin Laubner, sämtlich in Garmisch.

Was bietet Garmisch Partenkirchen dem Kurgast?

Theater: Im Theater der Kurlichtspiele Gastspiele der Bayerischen Landesbühne. — Bauernthater in Garmisch (Gasthof zum Lamm), in Partenkirchen (Gasthof zum Rassen). — Bekanntgabe der Aufführungen durch Plakatanschlag und Tageszeitung.

Kinos: Kurlichtspiele am Bahnhof; Zentrallichtspiele in Partenkirchen.

Werdenfelser Museum: Sammlungen aus dem Werdenfelser Lande (Holzschnitzereien, Geigenbau, bodenständige Kunst usw.). Eintritt 50 Pfennig.

Fahrten mit der Kreuzeck-Seilschwebebahn und Zugspitzseilschwebebahn.

Fahrten mit Gesellschaftsautos zum Badersee und Eibsee, nach Oberammergau, Schloß Neuschwanstein, Walchensee, Tirol.

Fahrten mit Stellwagen zur Partnachklamm, Höllentalklamm, Kloster Ettal und Schloß Linderhof usw.

Strandbäder am Riessersee und Eibsee.

Schwimm-, Luft- und Sonnenbäder: Riessersee, Eibsee, Kainzenbad, Schwimmbad Garmisch, Sonnenbichlsee, Schwimmbad Hotel Gibson, Badeanstalt Pflegersee.

Heilbäder im Kainzenbad.

Täglich von 4—6 Uhr nachmittags Konzert.

In Garmisch: Parkhotel Alpenhof, Palasthotel Sonnenbichl, Hotel Riessersee, Hotel Wittelsbach, Clausings Posthotel, Hotel Marktplatz, Kurhaus, Café Dreitorspitze, Café Aule-Alm.

In Partenkirchen: Hotel Partenkirchner Hof, Café-Konditorei Fischer, Café-Konditorei Kneitinger, Café Fürstenhof.

Täglich ab 8 Uhr abends Konzert und Tanz.

In Garmisch: Parkhotel Alpenhof, Palasthotel Sonnenbichl, Hotel Wittelsbach, Clausings Posthotel, Hotel Marktplatz, Kurhaus Garmisch (Montag, Mittwoch, Samstag Konzerte und Unterhaltungs-Abende der Nazi-Eisele-Truppe), Café Dreitorspitze.

In Partenkirchen: Hotel Partenkirchner Hof, Hotel Werdenfelser Michl (Dienstag, Donnerstag, Samstag Konzerte und Unterhaltungsabende der Nazi-Eisele-Truppe.)

Näheres ersichtlich im Konzert- und Vergnügungsanzeiger der Kurzeitung.

Das einheimische Bauerntheater.

Von Ludwig Kapeller, Berlin.

Der Zufall flüstert es einem zu durch den Mund irgend eines guten Freundes: daß es drei Sorten von Menschen gibt hier im Werdenfelser Land. Das sind die „Selzlagelten", die wirklichen Eingeborenen, dann die „Einig'hockten", die seit langem da wohnen, dann die „Einig'schmeckten", die nur vorübergehend da hausen und dann schließlich die „Fremdn", die bei den beiden ersten Menschengattungen gleich stark beliebt sind, und die vorwiegend aus Sachsen kommen oder aus Amerika, aus Berlin oder sonstwo her, wo es keine rechten Berge gibt, keinen Enzian und — kein Bauerntheater!

Wenige nur wissen von dieser „Sensation" Partenkirchens; sie bewundern die Landschaft, und oft würden sie gerne auch die Seele dieses Landes kennen lernen, die Menschen, die es bevölkern, ihm seine Sprache geben, seine Sitten und seine Trachten. Aber für den Fremden ist es nicht so ganz leicht, in das Allerheiligste und Allerinnerste dieses Landes, in seine Menschen einzudringen. Da sieht er zufällig irgendwo in einem Wirtshaus einen bunten Zettel: Einheimisches Werdenfelser Bauerntheater Partenkirchen, und da heißt es, daß man am Sonntag im großen Rassensaale — in der Ludwigstraße in Partenkirchen — ein ländliches Volksstück spielen wird; und da man Nazi Eisele mit seinen lustigen Schnadahupfeln schon ein paarmaal gehört hat, geht man mit einem kleinen Zögern, mit großen Zweifeln und einem wohlwollend nachsichtigen Lächeln in den Rassensaal, bestellt sein „Halbe" und wartet der „Mordsgaudi", die der aufgehende Vorhang enthüllen mag. . . . Denn was sollten wohl, so meint man, theaterkundigen Großstädtern ein paar bäuerliche Dilettanten zu bieten vermögen?! Vorausgesetzt, daß diese „Bauern" nicht überhaupt aus der Großstadt „importiert" sind, um den Fremden was „vorzumachen". . . So sitzt man mit einem aus Neugier und Nachsicht gemischten Lächeln und wartet; schaut einmal ins Programm hinein und wird eines Zweifel wenigstens los: alle Mitwirkenden sind geborene Partenkirchener, sind „Selzirgelte", und vom Nebentisch hört man: daß bisher nie ein „Einig'hockter", geschweige gar ein Fremder oder Berufsschauspieler diese Bretter je betreten durfte.

Also doch ein wirkliches und wirklich einheimisches Bauerntheater!

Und wenn der Vorhang nach dem vierten Akt gefallen ist, dann sehen die Gesichter der fremden Besucher verändert aus: da ist keine Neugier mehr in ihren Augen und kein nachsichtiges Lächeln in ihren Zügen, und sie sind *sehr* menschenähnlich geworden, als spiegelte sich in ihnen irgendein Schicksal, das sie miterlebt. . .

*

Dies ist wohl das Geheimnis des tiefen inneren Erfolges dieses Bauerntheaters: daß es hartnäckig allen Versuchungen und Verlockungen widerstanden hat, daß es starrköpfig bleiben will, was es ist, daß es sich nicht von den Wurzeln seines Heimatbodens löste. Denn das ist — neben der klugen und geschmacksicheren Leitung durch Johann Rieger — die Kraft, die von dieser Bauernbühne auf den überraschten Zuschauer einströmt: das Urwüchsige und Bodenständige, das jedes Wort und jede Bewegung beherrscht, das Naive und Unverdorbene, das aus den erdichteten und zuweilen etwas allzu romantischen Figuren dieser Volks- und Bauernstücke lebendige Gestalten zu schaffen vermag, dieses ganz Ungekünstelte und fast Unbewußte, mit dem diese Darsteller eigenes Erleben und Empfinden in ihre Rollen tragen.

Das ist die packende Wirkung, der sich kein aufrichtiger Beschauer zu entziehen vermag: diese Bretter da im Rassensaale bedeuten wirklich und ehrliche Welt! Und es sind nicht Schauspieler, die sich mühsam und mit Verrenkungen ihrer Seele in eine Rolle zwängen, sondern sie spielen sich selbst, weinen ihre eigenen Tränen und lachen ihr eigenes Lachen, so als käme jeder von ihnen eben von der Straße herein, an einem Schicksal mitzuwirken und mitzuleiden, wie es über uns allen steht, wie es unter uns allen möglich wär'.

So entsteht etwas Zwingendes in diesem Spiel, mag die Handlung zuweilen etwas gezwungen anmuten: die Menschen, die dort oben stehen, sind stärker und echter und in ihrer Echtheit künstlerischer als das unkünstlerischste Stück. Es ist bezeichnend für diese Lebensspieler: wenn da einmal ein paar gedrechselte Sätze, ein paar unechte Wendungen vorkommen, wie sie die Stückeschreiber zuweilen lieben, dann versagt denen da oben die darstellerische Kunst, dann sprechen sie hilflos und wie mit fremden Lippen, weil solche Worte in ihren reinen Herzen kein Echo finden. Das ist vielleicht das schönste und bewundernswürdigste Kennzeichen dieser Schicksalsspieler: daß ihre Lippen nicht sprechen können, was ihr Herz nicht glaubt, daß sie — nicht lügen können!

So wie ein Baum aus dem Boden wächst, künstlerisch in seiner ungezwungenen und ungehemmten Natürlichkeit, — so spielen sie im Partenkirchener Bauerntheater. Und was man auf der Kunstbühne immer wieder versucht, mit allen Mitteln erstrebt und kaum je erreicht, das ergibt sich hier ganz von selbst und ganz natürlich: das „Ensemble", das ausgeglichene Zusammenspiel, das einer Aufführung erst die letzte und beste Wirkung zu verleihen vermag. Es gibt keine „Stars" und keine „Nebenrollen": jeder steht, von seiner natürlichen Begabung, seiner äußeren und inneren Eigenart dazu berufen, auf seinem Platz und füllt ihn aus. Und zwischen lebendigem Leben und fröhlichem Schicksalsspiel klafft nirgends jene verhängnisvolle Lücke, die die weisen „Schriftgelehrten" mit den Verlegenheitsbegriffen „Stil", „Literatur", „Kunstform" oder sonstwie zu verkleistern sich bemühen.

*

Irgendwann im Tag und irgendwo begegnet man einem Gesicht, einer Gestalt: woher nur kennt man? . . . Man betritt einen Buchladen, und der Mann da drinnen spricht mit bekannter Sprache . . ., man kauft ein Pfund Kirschen an der Kirche und das junge Mädchen lächelt ein bekanntes Lächeln . . ., und die Ludwigstraße hinunter schreitet einer, mit den verschmitzten Augen, die man schon gesehen . ., und da kommt einer auf dem Rad, strahlenden Gesichts, und dieses Strahlen hat man schon einmal tief innerlich erlebt und glückhaft empfunden . . . Ueberall begegnet man ihnen, und sie haben alle irgend einen Beruf, sind Polizist oder Briefträger, Obstfräulein oder Buchhändler, Holzer oder Bauer, und keiner hat etwas vom Duft der Schminke oder vom Hauch des Puders; sie sind draußen im Leben so echt und so natürlich, wie man sie im Rassensaale erlebte.

Das sind die „Schauspieler" des Bauerntheaters.

In kurzen Mußestunden lernen sie, an Feierabenden proben sie, an Sonntagabenden spielen sie; nicht aus Erwerbssinn und nicht aus Eitelkeit, einfach aus innerem Trieb heraus, aus einer Art „Schicksalsneugier" vielleicht, einem heimlichen Drang, für Stunden ein Leben zu leben, das reicher scheint an Geschehnis, an Ereignis, an Leid und an Freude . . . . Vielleicht spielen sie wirklich nur um ihrer selbst willen; denn es ist ein Opfer, das sie bringen, weil die Einnahmen so karg sind, daß die „Gage" nach Groschen



Theater



Das Partenkirchener Einheimische Bauerntheater

spielt seit 30 Jahren im Kassensaale gegenüber der Pfarrkirche in Partenkirchen Volksstücke und Komödien im Dialekt.
Leitung: Johann Rieger

Feste Spieltage: Sonntag, Dienstag, Donnerstag, außerdem an jedem Regentage.
Vorverkauf der Plätze Ludwigstraße Nr. 64, Partenkirchen.

Urteile: Vor 25 Jahren, Paul Heyse: „Solche Eindrücke erlebe ich in einem Hoftheater nie!"

Urteil 1928: Dr. Julius Kapp, Dramaturg der Staatstheater, Berlin.
„Ich gestehe, daß ich, der ich durch meinen Beruf das ganze Jahr hindurch fast allabendlich das Theater zu besuchen gezwungen bin und daher für das, was man in der Großstadt als Theateraufführung versteht, im Sommer völlig unzugänglich wäre, solange ich in Partenkirchen weile, keine Vorstellung versäume. Keiner unserer prominentesten Schauspieler kann mich in einer Rolle stärker packen. Hier ist jeder Theaterzauber wirklicher Menschengestaltung kraftstrotzendem Leben gewichen. Die Aufführungen des Partenkirchener Bauerntheaters sind in ihrer Art unübertreffliche Kabinettstücke."

Vor zehn Jahren
am 24. Juli 1920
Ludwig Ganghofer †
in Tegernsee.

Gleich den anderen oberbayerischen Dialektbühnen wird auch das Einheimische Partenkirchener Bauerntheater dieses Tages — am morgigen Donnerstag — mit der Aufführung eines Ganghoferschen Werkes in dankbarer Verehrung gedenken.

Es hat dazu wohl das beste seiner Volksstücke gewählt: den „Zweiten Schatz", — der mit dem „Herrgottschnitzer" und dem „Geigenmacher von Mittenwald" aus des Dichters erfreulichster Schaffenszeit stammt. In diesem Stück ist jede Gestalt wahr, noch nirgends eine störende Uebertreibung zugunsten stärkerer theatralischer Wirkung zu beklagen, während späterhin auch Ganghofer — damit die Schilderungen Oberbayerischen Lebens beim Großstadtpublikum immer noch „zogen", — ihnen allerlei, bald Rührseliges, bald Derbes, ja gelegentlich unangenehm Schlüpfriges beimischte, von einer Art, wie das Alles dem Gebirgsvolke gar nicht eigen ist. Man denke nur an den unleidlichen Stoff des Stückes „Der heilige Rat"!

Im „Zweiten Schatz" nun kommt im Partenkirchener Bauerntheater zu dem guten Stück noch eine ausgesucht glückliche Besetzung jeder Rolle hinzu. Ja, es kann wohl zur Zeit, mit dem „Wundertätigen Antonius" und den „Drei Dorfheiligen" als die durchgängig vollkommenste der hiesigen Darbietungen bezeichnet werden. Die beiden Hauptgestalten, das verlassene Mädchen (als Sennerin verdingt,) und sein zweiter Schatz (der gleichfalls durch eine erste enttäuschende Liebe gegangene Jäger,) vermögen die Zuschauerschaft den ganzen Abend hindurch mit dem wärmsten Anteil zu fesseln. Kathi Bartl besitzt ja die große Begabung, ein Schicksal bis in die letzten Herzensregungen nachzuempfinden und uns in jeder Schattierung des Gefühles vorzuleben. Frohleuchtende Jugendlichkeit und eine männlich gemütvolle Natur befähigen Josef Ostler, die zart schonende Werbung des „Zweiten Schatzes" um das verführte Mädchen herzgewinnend voraus zu entwickeln, während Johann Schwab in dem abtrünnigen ersten Schatz, zuerst verschlagen glatt, dann kalt und frech seine Sache führend, meisterlich temperamentvoll und rassig dem sympathischen Paare die feindliche Figur gegenüberstellt. Zwischen beiden hin und her wirkend, bald warnend und beschützend, bald ahnend und nachhelfend, die rührende Erscheinung des geistesschwachen aber seelenhellen „Lenzl", des ältlichen Bruders des verlassenen Mädchens. Eine Volksgestalt, von Josef Rieger so glaubwürdig erschaffen in Gehaben und Stimme, vom ersten bis zum letzten Wort und Ton, daß man sie nicht mehr vergißt.

Um diese, die Handlung Führenden her, eine Reihe Nebenfiguren, jede in ihrer Art ebenso wahr. Die schwerhörige, schon angegraute, aber immer noch ein wenig auf saubere junge Mannsbilder versessene Sennerin Punkl, von Kathi Witting unnachahmlich köstlich geboten! Ihre Erzählung von der „verwunschenen Alm" ein Meisterstück der dem hiesigen Volksstamm angeborenen Schilderungskunst! — Dann Jakob Bartls gutmütiger Tier-„Doktormartl", der den Menschen gleich willig wie den Viechern hilft. Der wohltuend lebfrische jüngere Jäger Toni Ostlers. Die nur kurz gezeichnete, in dieser Kürze aber mit kecker Rede, mit Gesang und Spiel so anmutig belebte junge Sennerin Wally Uhlich. Der ewig durstige, bierkorpulente, daher von München ins Gebirg versetzte „Grenzaufseher" Hans Bierprigls. Endlich Josef Graseggers alter Viehhirt, auf den einzigen, aber zehnmal in neuen Zornestönen herausgeknurrten Spruch beschränkt: „Laß ma' mei Ruah"! Dermaßen echt einer wie der andere, daß das ganze Daseinsbild vom „Zweiten Schatz", wie es Johann Riegers sorgsame Arbeit im schlichten dekorativen Rahmen des Rassensaales zusammengestimmt hat, in dem begeisternden künstlerischen Gesamteindruck gipfelt: Wahr wie das Leben! S.

Das Bauern-theater in Parten-kirchen

Von Dr. Julius Kapp



Direktor des Bauerntheaters in Partenkirchen, Johann Rieger

Durch die malerische Dorfstraße Partenkirchens schlendernd, sehe ich plötzlich an dem unscheinbaren „Gasthof zum Rassen" ein Schild, das meine Aufmerksamkeit fesselt: „*Bauerntheater*". Doch mißtrauisch, wie der Großstädter nun einmal — und zwar mit Recht! — gegen jederlei „Kunstdarbietung" in der Sommerfrische ist, gehe ich ungläubig lächelnd vorüber. Da springt mir einige Häuser weiter neben dem Schaufenster einer Kunsthandlung schon wieder der Theaterzettel in die Augen, und der Zusatz „Kartenverkauf hier im Laden" weckt meine Neugierde. Irgendein unbestimmtes Gefühl zwingt mich einzutreten, und ich finde in dem Inhaber des Ge-





hann Rieger

it Recht! —
ung" in der
erfrischeist,
ich unglau-
chelnd vor-
Da springt
nige Häuser
neben dem
fenstereiner
sthandlung
wieder der
erzettel in
Augen, und
nsatz „Kar-
kauf hier
den" weckt
Neugierde.
ein unbe-
tes Gefühl
mich ein-
en, und ich
in dem In-
des Ge-

schäfts, *Johann Rieger*, nicht nur einen liebenswürdigen, sachkundigen Kunsthändler, sondern auch den Direktor und Leiter des Bauerntheaters in höchst eigener Person! Nun fängt die Sache an, mich wirklich zu interessieren. Mit staunender Bewunderung lausche ich der Erzählung dieses seltsamen Mannes, der in so gewinnender, treuherziger Art von den Leiden und Freuden seines Doppelberufs zu plaudern weiß. Der künstlerische Ernst, der aus seinen Worten herausklingt, macht mich aufhorchen, allen guten Vorsätzen, im Sommer alles, was mit Theater zusammenhängt, ängstlich zu meiden, zum Trotz, kaufe ich mir eine Karte zur abendlichen Aufführung des Bauernschwanks „Der 7. Bua".



In dem geräumigen Rassen-Saal haben sich zahlreiche Besucher eingefunden. Eine gewisse wohltuende Primitivität herrscht in allem. Ein hübsches, echt bayerisches Madel weist die Plätze an den runden Tischen an und verabfolgt das sehr geschmackvoll ausgestattete Theaterprogramm. Die Kellnerin erkundigt sich nach etwaigen Hunger- oder Durstgelüsten. Einen Augenblick wird links am Vorhang der Kopf des Direktors sichtbar, dessen Auge befriedigt über den gut gefüllten Saal huscht und noch schnell irgendeinem treuen Stammgast an den vordersten Tischen einen Willkommensgruß zunickt. Die kleine Hauskapelle beginnt mit einem Zithervortrag, dann rückt der Souffleurkasten dicht an den mit einem Gemälde der Zugspitzkette geschmückten Vorhang heran, was darauf schließen läßt, daß sein wichtiger Insasse seinen Platz eingenommen hat, eine dunkle Glocke, wie sie das Vieh auf der Alm trägt, erklingt, und das Spiel beginnt. Die Bühne stellt eine mit sehr einfachen Mitteln, aber äußerst geschmackvoll und geschickt unter Ausnützung der Spielmöglich-





Wally Aigner-Uhlig und Josef Ostler

keiten hergerichtete Bauernstube dar. In ihr bewegen sich die Menschen mit einer Natürlichkeit, sie geben sich in ihrem einheimischen Dialekt so ungezwungen und lebenswahr, daß die Illusion des Theaters nach wenig Augenblicken schwindet. Ein Stück wirkliches Leben rollt da oben ab, man weint und lacht mit diesen prächtigen Menschen. Jeder von ihnen stellt eine aus dem Alltag herausgegriffene kraftvolle Type hin, die so unverfälscht echt und urwüchsig wirkt, da er sie nicht spielt, sondern sich seiner Individualität nach völlig mit ihr deckt. Ich bin begeistert, hingerissen und verlasse das Theater innerlich beglückt und froh, wie selten, um, sooft ich in Partenkirchen weile, nie mehr eine Aufführung zu versäumen.

Das Partenkirchener Bauerntheater überragt alle ähnlichen, die sich durch



Josef Grasegger in Zivil

Vermischung mit Berufsschauspielern oder Herumgastieren à la Schlierseer mehr oder weniger dem üblichen Theaterbetrieb angenähert haben, bei weitem. Seine Mitglieder sind ohne Ausnahme ortsansässige Amateure, die tagsüber



Frau Aigner und Josef Grasegger

ihrem Handwerk nachgehen und sich dann nach Feierabend in ehrlicher Begeisterung für die Sache zu künstlerischem Tun vereinigen. In den Wintermonaten, wo der Beruf mehr freie Zeit gestattet, wird fleißig geprobt und das an 50 verschiedene Dialektstücke umfassende Repertoire stetig ergänzt und erweitert. Der Glanzpunkt der Truppe ist *Josef Grasegger*, der die verschmitzten oder verstockten Bauern spielt und in seinem ganzen Gehabe von so herzbezwingender Echtheit und Natürlichkeit ist, daß ihm niemand widerstehen kann. Sein urwüchsiger Humor und eine zuweilen groteske Komik können von keinem noch so berühmten Berufsschauspieler übertroffen werden. Im Privatleben ist Grasegger ein einfacher Maurer, der mit Fleiß und Tüchtigkeit jeden Werktag seiner Arbeit nachgeht. Niemand würde ihm dabei auch nur im geringsten anmerken können, welche geniale Urbegabung abends auf der Bühne aus diesem beinahe unscheinbaren, gemütlichen Menschen elementar hervorbricht. Sein Berufskollege *Josef Ostler*, ein blitzsaube-



Grasegger

chen und sich
ehrlicher Begei-
künstlerischem
Wintermonaten.
Zeit gestattet,
das an 50 ver-
umfassende Re-
erweitert. Der
pe ist Josef
chnitzten oder
und in seinem
erzbezwingender
it ist, daß ihm
ann. Sein ur-
eine zuweilen
n keinem noch
auspieler über-
Privatleben ist
Maurer, der mit
en Werktag sei-
niemand würde
geringsten an-
geniale Urbega-
ne aus diesem
gemütlichen
orbricht. Sein
ein blitzsaube-



Das Ensemble des Partenkirchener Bauerntheaters





Kathi Bartl und Johann Schwab

rer Bua, ist der herzenknickende Liebhaber der Truppe, ein idealer Dorf-Don Juan, der über seinen Rivalen *Johann Schwab*, seines Zeichens Schreiner, meist den Sieg bei der Dorfschönen davonträgt. Diese kann kaum verführerischer dargestellt werden als durch die reizende *Wally Aigner*, die seit kurzem als Gattin des Kunstmalers Uhlig dessen Hausstand betreut. Sie besitzt überdies ein niedliches Singstimmchen und bringt ihre Stanzeln und Jodler mit erquickender Naturfrische zum Vortrag. Und wenn einem an dem Obststand neben der Kirche die liebenswürdige *Kathi Bartl* erfrischende Früchte verkauft, sollte man nicht glauben, daß sie einem abends auf der Bühne ein Menschenschicksal in so herzergreifender Weise nahezubringen vermöchte. Und wer sollte es gar für möglich halten, wenn er den schneidigen Verkehrsschutzmann *Josef Rieger* die Autos gebieterisch durch die Hauptstraße lenken sieht, daß er abends über dessen köstliche Dorftrottel-Typen vor Lachen Tränen vergießen muß. Die hübsche Resi Radner und der junge Anton Ostler, das famose Schuhplattlerpaar, die charakteristischen Chargenspieler Bierprigl, Baier, Bartl und die urkomische Kathi Witting mit ihrem unerschöpflichem Redefluß, sie alle haften als lebensvolle Gestalten in der Erinnerung. Das ganze Ensemble ist vorzüglich aufeinander abgestimmt und mustergültig eingespielt. Das ist das Verdienst seines Direktors, der früher selbst ein gefeierter Darsteller der Truppe war und jetzt mit Sachkenntnis und erstaunlicher Regiebegabung das Ganze künstlerisch leitet und mit fester Hand zusammenhält. Die Aufführungen des Partenkirchener Bauerntheaters sind in ihrer Art unübertreffliche Kabinettstücke. Leben, Natur und Kunst vereinen sich hier zu unvergeßlichen Eindrücken, und jeder, der noch Sinn für echte Volkskunst hat, wird in dem unscheinbaren Bassen-Saal genußreichere Stunden verleben, als an manchem glanzvollen Theaterabend in der Großstadt.



Das Bühnenbild

IKARUS

FLUG- UND AUTO-REVUE DER GROSSEN WELT
ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT FÜR REISE UND KULTUR

Luftfahrt Verlag G. m. b. H.
in Verbindung mit
Union Deutsche Verlagsgesellschaft
Zweigniederlassung Berlin
Berlin SW 19, Krausenstraße 35-36

HERAUSGEBER:
Dr. ERICH MEHNE

Jahrgang 4 / Nummer 12
Dezember 1928
Preis pro Einzelheft RM 1.–
Abonnement: Jährlich RM 10.–
Halbjährlich RM 5.50

DIE LUFTREISE | OFFIZIELLES ORGAN DER DEUTSCHEN LUFT HANSA | DER DEUTSCHE SPORTFLIEGER

*

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Die kleine Geliebte Von Charlotte Victoria
Mit einer Zeichnung der Verfasserin 6

„Heilige Nacht" Radierung von Otto Quante 7

Zum Tode Hermann Sudermanns Von Dr. Käte Las 10

Die Mondrakete Von Hans-Albert Simon
Mit Illustrationen von Paul Neumann 11

Damen am Vormittag Von Uschy Usch 16

Der Schauspieler Lon Chaney in seinen Masken
Photomontage Evelyne 23

Weihnachten Zeichnungen von Paul Telemann
Text von Wilhelm Karl von Nehara 24

Das Bauerntheater in Partenkirchen Von Dr. Julius Kapp . . . 34

Vom Schlittensport und seinen Freuden Von St. M. Zenizyizki . 39

Bauern-Theater

Von Ludwig Kapeller, Berlin.

In den Wirtshäusern, in den Vorzimmern der Aerzte und sonstwo hängen bescheidene grüne Zettel: Einheimisches Bauerntheater ... Und da heißt es, daß man am Himmelfahrtstag ein ländliches Volksstück spielen wird: „Im Austragstüberl". Und da Partenkirchen zurzeit mit Unterhaltungen und Ereignissen — es sei denn die Dampfwalze in der Ludwigstraße! — nicht allzu reich gesegnet ist, finden sich im Kassensaale auch ein Dutzend Fremde ein, die vom Matregen noch nicht fortgeschwemmt sind. Mit einem kleinen Zögern, mit großen Zweifeln und einem wohlwollend nachsichtigen Lächeln mögen sie an dem Tisch Platz genommen, ihre Halbe bestellt und der „Mordsgaudi" entgegengesehen haben, die der aufgehende Vorhang enthüllen würde ... Denn was sollten wohl, so meinen sie, theaterkundigen Großstädtern ein paar bäuerische Dilettanten zu bieten vermögen an Eindruck und Erlebnis?! So sitzen sie mit ihrem aus Neugier und Nachsicht gemischten Lächeln und warten.

Als der Vorhang nach dem vierten Akt gefallen war, sahen diese Gesichter verändert aus: es war keine Neugier mehr in ihren Augen und kein Lächeln in ihren Zügen, und sie waren *sehr* menschenähnlich geworden, als spiegelte sich in ihnen irgendein Schicksal, das sie miterlebt.

In Berlin würde man nach einer solchen Aufführung die Kasse stürmen, in den Zeitungen würden sich die Wally und der Nazl verliebt in die Augen schauen, den Herren Rieger würde man über seine künstlerischen Grundsätze und seine politische Gesinnung interviewen und die dritte Vorstellung würde auf den Rundfunk übertragen werden. Eine Woche lang oder zwei würde die neue „Sensation" den Berliner Westen in Atem halten; und dann wäre — über irgendeiner neuen, noch sensationelleren Sensation — das Bauerntheater vergessen.

Denn „Sensationen" sind kurzatmig und kurzlebig wie die Dampfwalze in der Ludwigstraße.

*

Das scheint mir das Geheimnis des tiefen inneren Erfolgs *dieses* Bauerntheaters: daß es hartnäckig und starrköpfig bleiben will, was es ist, daß es um den lärmenden Ruhm von zwei oder drei Wochen nicht seine Vergangenheit und Zukunft verspielt, daß es sich nicht von den Wurzeln seines Heimatbodens löst. Denn das ist — neben der klugen und geschmacksicheren Führung — die Kraft, die von dieser Bauernbühne auf den überraschten Zuschauer einströmt: das Urwüchsige und Bodenständige, das jedes Wort und jede Bewegung beherrscht, das Naive und Unverdorbene, das auch aus den erdichteten und zuweilen etwas allzu romantischen Figuren dieser Volksstücke noch lebendige Gestalten zu schaffen vermag, dieses ganz Ungekünstelte und fast Unbewußte, mit dem diese Darsteller eigenes Erleben und Empfinden in ihre Rollen tragen.

Das ist die packende Wirkung, der sich kein aufrichtiger Beschauer zu entziehen vermag: diese Bretter da im Kassensaale bedeuten *wirklich* und eine wirkliche Welt! Und es sind nicht Schauspieler, die sich mühsam und mit Verrenkungen ihrer Seele in eine Rolle zwängen, sondern sie spielen sich selbst, weinen ihre eigenen Tränen und lachen ihr eigenes Lachen, so als käme jeder von ihnen eben von der Straße herein, an einem Schicksal mitzuwirken und mitzuleiden, wie es über uns allen steht, wie es unter uns allen möglich wär'.

So entsteht etwas Zwingendes in diesem Spiel, mag die Handlung zuweilen etwas gezwungen anmuten: die Menschen, die dort oben stehen, sind stärker und echter und in ihrer Echtheit künstlerischer als das unkünstlerischste Stück.

Ich habe auch andere Bauerntheater gesehen und dieselben Volksstücke, aber die Handlung blieb unerträglich, weil man ihr einen „Stil" aufzwingen, weil man das Stück „literarisch" und seine Darstellung „modernisieren" wollte. Mit dieser Bewußtheit, die nichts ist als eine innere Unsicherheit, hat man das Volksstück und das Bauerntheater dazu verdorben; die da drüben spielen nicht mehr aus innerem Trieb, sondern aus irgendeiner Eitelkeit, irgendeinem gelinden Zwang vielleicht. Und nichts empfindet der Mensch feiner, sei es ganz unbewußt: als innerste Unaufrichtigkeit, künstlerische Lüge.

So wie ein Baum aus dem Boden wuchs, künstlerisch in seiner ungezwungenen und ungehemmten Natürlichkeit: so spielen sie im Partenkirchener Bauerntheater. Und was man auf der Kunstbühne immer wieder versucht, mit allen Mitteln erstrebt und kaum je erreicht, das ergibt sich hier ganz von selbst und ganz natürlich: das „Ensemble", das ausgeglichene Zusammenspiel, das einer Aufführung erst die letzte und beste Wirkung zu verleihen

2. Juni 1928

Dank an Partenkirchen

von Dr. Julius Kapp-Berlin.

Das Wort „Ferien" gaukelt die verlockendsten Reiseziele vor die Sinne des im Getriebe der Großstadt Zermürbten. Man will etwas Neues kennen lernen. Erwartungsfreudig zieht man aus und genießt in vollen Zügen die langentbehrten Wunder der Natur. Doch bald hemmt eine innere Unruhe den Tatendrang, die zur richtigen Erholung notwendige völlige Entspannung will sich nicht einstellen. Kurz entschlossen werden dann eines Tages die Koffer gepackt, um reumütig an die altgewohnte, liebgewonnene Stätte sommerlichen Nichtstuns zu eilen. Ich weiß nicht, ob es anderen auch so ergeht, über mich kommt jedenfalls immer erst dann jenes wohlige Gefühl der Ruhe und des Weltentronnenseins, dessen ich zur Nervenstärkung bedarf, wenn ich mein langjähriges Sommereldorado, das rosenumsponnene Forsthaus in Partenkirchen, wieder bezogen.

Welcher Zauber zieht mich nun immer wieder in dieses schöne Erdenfleckchen? Es ist nicht nur die Lieblichkeit seiner Blumenwiesen, die Majestät der immer wieder aufs Neue berückenden Gebirgskette, beides findet man wohl auch anderwärts, sondern es ist jene seltene Harmonie, die hier zwischen Land und Leuten, zwischen der Gotteswelt der Berge und dem Alltag herrscht. Partenkirchen hat sich, im Gegensatz zu dem weit kulturbeleckteren Garmisch, trotz der vielen Fremden seine Urwüchsigkeit, sein charakteristisches Gesicht bewahrt. Die reizvolle Dorfstraße, belebt von den Buams und Madels in ihrer schmucken alten Volkstracht, das ganze Leben und Treiben dieser hübschen sonnigen Menschen, ist so unverfälscht echt und bodenständig, atmet soviel Kraft und Frieden, daß Ruhe und Lebensmut auch in die Brust des Fremdlings einkehren. Doch dieser Segensquell wird sich natürlich nicht dem erschließen, der auf der großen Heerstraße des Touristenschwarms vorüberjagt, sondern nur dem, der mit empfänglichen Sinnen sich in Lebensgestaltung, Kunst und Kultur dieser oberbayerischen Gebirgler zu vertiefen vermag.

Am unverfälschtesten spiegelt sich ihr Wesen in ihrem „Bauerntheater". Das Partenkirchener Bauerntheater überragt alle ähnlichen, die sich durch Vermischung mit Berufsschauspielern oder Herumgastieren à la Schlierseer mehr oder weniger dem üblichen Theaterbetrieb angenähert haben, bei weitem. Seine Mitglieder sind ohne Ausnahme ortsansässige Amateure, die tagsüber ihrem Handwerk nachgehen und sich dann nach Feierabend in ehrlicher Begeisterung für die Sache zu künstlerischem Tun vereinigen. Jeder da oben auf der Szene stellt eine Type aus Fleisch und Blut hin, er spielt nicht, sondern er lebt sich selbst in seiner Rolle. Diese Art naturalistischster Kunstdarbietung übt auf den Hörer einen ganz eigenartigen Reiz aus. Und ich gestehe, daß ich, der ich durch meinen Beruf das ganze Jahr hindurch fast allabendlich das Theater zu besuchen gezwungen bin und daher für das, was man in der Großstadt als Theateraufführung versteht, im Sommer völlig unzugänglich wäre, solange ich in Partenkirchen weile, keine Vorstellung versäume. Keiner unserer prominentesten Schauspieler kann mich in einer Rolle stärker packen, als so ein verschmitzter oder verstockter Bauer, wie ihn Josef Grasegger, der Glanzpunkt der Truppe, in so herzbezwingender Echtheit und Natürlichkeit hinstellt. Hier ist jeder Theaterzauber wirklicher Menschengestaltung, kraftstrotzendem Leben gewichen. Und kann man sich ein echteres Liebespaar denken, als die reizende Wally Uhlich, die mit frischer Naturstimme ihre Stanzeln singt und ihren blitzsauberen Buam Josef Ostler? Und wenn man nach dem Mittagessen im Hotel Post bei der liebenswürdigen Kathi Bartl gegenüber noch erfrischendes Obst kauft, sollte man nicht glauben, daß sie einem abends auf der Bühne ein Menschenschicksal in so herzergreifender Weise nahezubringen vermöchte. Und wer sollte es gar für möglich halten, wenn er den schneidigen Verkehrsschutzmann Josef Rieger die Autos gebieterisch durch die Hauptstraße lenken sieht, daß er abends über dessen köstliche Dorftrottel-Typen vor Lachen Tränen vergießen muß. Der junge Anton Ostler, der vortreffliche Johann Schwab, die charakteristischen Chargenspieler Hans Bierprigl und Nikolaus Baier, die hübsche Resi Radner und die urkomische Kathi Witting mit ihrem unerschöpflichen Redefluß, sie alle haften als lebensvolle Gestalter im Gedächtnis. Das ganze Ensemble ist vorzüglich auf einander abgestimmt und mustergiltig eingespielt. Das ist das Verdienst seines sachkundigen Leiters Johann Rieger, der als Regisseur Erstaunliches leistet und seine Truppe fest in der Hand hat. Die Aufführungen des Partenkirchener Bauerntheaters sind in ihrer Art unübertreffliche Kabinettstücke. Leben, Natur und Kunst einen sich hier zu unvergeßlichen Eindrücken, und jeder, der noch Sinn für echte Volkskunst hat, wird den Künstlern und ihrem bewährten Führer Dank wissen. Ich habe jedenfalls in dem unscheinbaren Rassensaale genußreichere Stunden verlebt, als an manchem großstädtischen Theaterabend. Meinen Dank beim Scheiden möchte ich in ein hoffnungsfrohes „Auf Wiedersehen im nächsten Sommer" zusammenfassen.

— — — —

24. Okt. 1928

Reise und Rast

Beilage zum Schwäbischen Merkur | Mitteilungsblatt des Verkehrsverbands für Württemberg und Hohenzollern e. V. | Stuttgart, den 26. Juli 1929

Bauern spielen Theater

Von Ludwig Kapeller

Man steigt in den Bergen herum, freut sich an der Landschaft, an dem tiefen blauen Himmel, vor dem die weißen Wolken gestaltvoller, „wesentlicher" hängen als irgend sonstwo in Norddeutschland oder in der Ebene, und kehrt wieder hinunter in den Ort, spaziert durch die Straßen Partenkirchens, ist ein wenig enttäuscht und glaubt, hier unten, unter den Menschen, vergeblich nach jenem „Echten" suchen zu müssen, das man oben zwischen Felsen und Schneefeldern auf Schritt und Tritt zu ahnen und zu fühlen wähnte ... Der Blick schweift umher und sucht, findet viel Gleichgültiges und viel Ueberliches und mißt sich am Ende nicht mehr, die Mauern der Gärten zu übersteigen oder durch die Fenster der schmucken Häuschen einzudringen in das Eigentliche und Ursprüngliche dieses seltsamen Landes.

Bis der Zufall es einem durch den Mund irgendeines guten Freundes zuflüstert: daß es drei Sorten von Menschen gibt im Werdenfelser Land. Das sind die „Selzlogelten", die wirklichen Eingeborenen, dann die „Einigjuckten", die seit langem da wohnen, dann die „Einigschmeckten", die nur vorübergehend da hausen, und dann schließlich die „Fremmo", die bei den beiden ersten Menschengattungen gleich stark beliebt sind, und die vorzugsweise aus Sachsen kommen oder aus Amerika, aus Berlin oder sonstwo her, wo es keine rechten Berge gibt, keinen Erzion und — kein Bauerntheater!

Wenige nur wissen von dieser „Sensation" Partenkirchens, sie bewundern die Landschaft, und oft würden sie gerne auch die Seele dieses Landes kennen lernen, die Menschen, die es bevölkern, ihre Sprache, ihre Sitten und ihre Trachten. Aber für den Fremden ist es nicht so ganz leicht, in das Allerheiligste und Allerinnerste dieses Landes, in seine Menschen einzudringen. Da sieht er zufällig irgendwo in einem Wirtshaus einen bunten Zettel: Einheimisches Werdenfelser Bauerntheater Partenkirchen, und da heißt es, daß man am Sonntag im großen Rassensaale — in der Ludwigstraße in Partenkirchen — ein ländliches Volksstück spielen wird; und da man Nazi Eisele mit seinen lustigen Schnadahupfeln schon ein paarmal gehört hat, geht man mit einem Freunde hin, mit gewissen Zweifeln und einem wohlwollend nachsichtigen Lächeln in den Rassensaal, bestellt seine „Halbe" und wartet der „Dinge, die da kommen sollen", die der aufgehende Vorhang enthüllen mag. Denn was sollten wohl, so meint man, theaterkundigen Großstädtern ein paar bäuerliche Dilettanten zu bieten vermögen?! Vorausgesetzt, daß diese „Bauern" nicht überhaupt aus der Großstadt „importiert" sind, um den Fremden was „vorzumachen" ... So sitzt man mit einem aus Neugier und Nachsicht gemischten Lächeln und wartet; schaut einmal ins Programm hinein und wird einen Zweifel wenigstens los: alle Mitwirkenden sind geborene Partenkirchener, sind „Selzlogelte", und vom Nebentisch hört man: daß bisher nie ein „Einigzugezogener", geschweige gar ein Fremder oder Berufsschauspieler diese Bretter je betreten durfte.

Also doch ein wirkliches und wirklich einheimisches Bauerntheater!

Und wenn der Vorhang nach dem vierten Akt gefallen ist, dann sehen die Gesichter der fremden Besucher verändert aus: da ist keine Neugier mehr in ihren Augen und kein nachsichtiges Lächeln in ihren Zügen, und sie sind sehr menschenähnlich geworden, als spiegelte sich in ihnen irgendein Schicksal, das sie miterlebt ...

Dies ist wohl das Geheimnis des tiefen inneren Erfolgs dieses Bauerntheaters: daß es hartnäckig allen Versuchungen und Verlockungen widerstanden hat, daß es starrköpfig bleiben will, was es ist, daß es sich nicht von den Wurzeln seines Heimatbodens löste. Denn das ist — neben der klugen und geschmacksicheren Leitung durch Johann Rieger — die Kraft, die von dieser Bauernbühne auf den überraschten Zuschauer einströmt: das Urwüchsige und Bodenständige, das jedes Wort und jede Bewegung beherrscht, das Naive und Unverdorbene, das aus den erdichteten und zuweilen etwas allzu romantischen Figuren dieser Volks- und Bauernstücke lebendige Gestalten zu schaffen vermag, dieses ganz Ungekünstelte und fast Unbewußte, mit dem diese Darsteller eigenes Erleben und Empfinden in ihre Rollen tragen.

Das ist die packende Wirkung, der sich kein aufrichtiger Beschauer zu entziehen vermag: diese Bretter, die im Rassensaale bedeuten wirklich uns eine wirkliche Welt! Und es sind nicht Schauspieler, die sich mühsam und mit Verrenkungen ihrer Seele in eine Rolle zwängen, sondern sie spielen sich selbst, weinen ihre eigenen Tränen und lachen ihr eigenes Lachen, so als käme jeder von ihnen eben von der Straße herein, an einem Schicksal mitzuwirken und mitzuleiden, wie es über uns allen steht, wie es unter uns allen möglich wäre.

So entsteht etwas Zwingendes in diesem Spiel, mag die Handlung zuweilen etwas gezwungen anmuten: die Menschen, die dort oben stehen, sind stärker und echter und in ihrer Echtheit künstlerischer als das künstlerischste Stück. Es ist bezeichnend für diese Lebensspieler: wenn da einmal ein paar gedrechselte Sätze, ein paar unechte Wendungen vorkommen, wie sie die Stückeschreiber zuweilen lieben, dann versagt denen da oben die darstellerische Kunst, dann sprechen sie hilflos und wie mit fremden Lippen, weil solche Worte in ihrem reinen Herzen kein Echo finden. Das ist vielleicht das schönste und bewundernswürdigste Kennzeichen dieser Schicksalsspieler: daß ihre Lippen nicht sprechen können, was ihr Herz nicht glaubt, daß sie — nicht lügen können!

So wie ein Baum aus dem Boden wächst, künstlerisch in seiner ungezwungenen und ungehemmten Natürlichkeit — so spielen sie im Partenkirchener Bauerntheater. Und was man auf der Kunstbühne immer wieder versucht, mit allen Mitteln erstrebt und kaum je erreicht, das ergibt sich hier ganz von selbst und ganz natürlich: „das Ensemble", das ausgeglichene Zusammenspiel, das einer Aufführung erst die letzte und beste Wirkung zu verleihen vermag. Es gibt keine „Stars" und keine „Nebenrollen": jeder steht, von seiner natürlichen Begabung, seiner äußeren und inneren Eigenart dazu berufen, auf seinem Platz und füllt ihn aus. Und zwischen lebendigem Leben und fröhlichem Schicksalsspiel klafft nirgends jene verhängnisvolle Lücke, die die weisen „Schriftgelehrten" mit den Verlegenheitsbegriffen „Stil", „Literatur", „Kunstform" oder sonstwie zu verkleistern sich bemühen.

*

Irgendwann im Tag und irgendwo begegnet man einem Gesicht, einer Gestalt: woher nur kennt man? ... Man betritt einen Buchladen, und der Mann da drinnen spricht mit bekannter Sprache ..., man kauft ein Pfund Kirschen an der Kirche, und das junge Mädchen lächelt ein bekanntes Lächeln ..., und die Ludwigstraße hinunter schreitet einer, mit den verschmitzten Augen, die man schon gesehen ..., und da kommt einer auf dem Rad, strahlenden Gesichts, und diese Strahlen hat man schon einmal tief innerlich erlebt und glückhaft empfunden ... Ueberall begegnet man ihnen, und sie haben alle irgend einen Beruf, sind Polizist oder Briefträger, Obstfräulein oder Buchhändler, Holzer oder Bauer, und keiner hat etwas vom Duft der Schminke oder vom Hauch des Padero: sie sind draußen im Leben so echt und so natürlich, wie man sie im Rassensaale erlebte.

Das sind die „Schauspieler" des Bauerntheaters. In kurzen Mußestunden lernen sie, an Feierabenden proben sie, an Sonntagabenden spielen sie: nicht aus Erwerbssinn und nicht aus Eitelkeit, einfach aus innerem Trieb heraus, aus einer Art „Schicksalsneugier" vielleicht, einem heimlichen Drang, für Stunden ein Leben zu leben, das reicher scheint an Geschehnis, an Ereignis, an Leid und an Freude ... Vielleicht spielen sie wirklich nur um ihrer selbst willen; dann es ist ein Opfer, das sie bringen, weil die Einnahmen so karg sind, daß die „Gage" nach Groschen zählt und daß der Leiter dieses Bauerntheaters zuweilen verzweifeln möchte ...

Ihr einziger und schönster Lohn: das ist der Beifall, den aus freudigem Herzen man ihnen spendet; und man sollte, wenn man den Aufführungen des Partenkirchener Bauerntheaters Beifall klatscht, des verdienten Leiters Johann Rieger nicht vergessen; auch die begehrteste Natürlichkeit bedarf einer unauffällig ordnenden und führenden Hand, und daß sie es unauffällig tut, so unaufdringlich, daß man den Regisseur vergißt, das ist die größte und schönste Anerkennung für diesen Spielleiter, wenn sie auch selten laut wird, wenn sie auch unausgesprochen in den Herzen der Zuhörer lebt.

*

So bleibt nur zu wünschen: daß recht viele an dieser echten und urwüchsigen Kunst sich begeistern und von neuem glauben lernen, daß im Werdenfelser Land eine Seele lebt, daß es hier Menschen gibt, die dieser schönen Landschaft den lebendigen Charakter geben, die wie die Blumen sind in der Wiese, wie die Bäume im Wald und das Wasser im Bach: natürlich und echt und ungekünstelt, wie sie ihr Herrgott geschaffen.

Und es lohnt wahrhaftig, solche Menschen zu erleben in dieser Zeit, die so arm scheint an unverdorbenem Menschentum!



Franz Sebrich.

Zum 25 jähr.
7 Juli 1929.

Bühnen-Jubiläum

Partenkirchen: Der Ehrenabend des Charakterdarstellers Franz Sebrich des hiesigen Bauerntheaters hatte am Sonntag einen sehr guten Besuch aufzuweisen.-Ein sichtbares Zeichen von der Beliebtheit dieses Spielers. Sebrich,der die Rolle des"Quasi"in dem Volksstück "Almenrausch und Edelweis"bestens verkörperte,hatte einen überrachenden Beifall geerntet,wie auch die vielen und hübschen Geschenke bewiesen haben.Am Schlusse der Vorstellung sprach Direktor Riegervon der Bühne aus an die Zuschauer einige Worte und wünschte dem Jubilar,so wie in denvergangenen 25 Jahren weiterhin treu zum Theater zu halten und brachtezit den übrigenMitgliedern ein dreifaches Hoch auf den Jubilar aus.

Werdenfelser Anzeiger
Partenkirchen

GA

Erscheint jede
Druck und Ve

Garmi
d

Werdenfelser
Werdenf
genbau,
50 Pfen

In Garmi
Lamm).

In Parten
zum Ra
und Don
vorverk
Rieger
Bekannt
kate un

Kinos. Kur
spiele i

Fahrten m
Wank-S
schwebe

Fahrten mi
und El
Neuschw

Fahrten m
Höllent
Linderh

Reitgelegen
chen),
geburg.

Täglich vo

In Garmisc
Sonnen
bach, C
Café A

In Partenk
Café - P
Kneitin

Täglich ab

In Garmis
Sonnen
Postho
Hahn:
Unterh
— Ho
Donnst
abende

In Partenk
Hotel,
Sonnta

KURZEITUNG
und amtliche Fremdenliste
GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag, Vor- und Nachsaison nur Samstags. Bezugspreis 5.— Mk., Einzelnummer 30 Pfg. Anzeigenpreis nach aufliegendem Tarif.
Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei A. Adam, Schriftleitung Georg Lang, Anzeigenannahme durch Martin Laubner, sämtlich in Garmisch.

Was bietet Garmisch-Partenkirchen dem Kurgast?

Werdenfelser Museum: Sammlungen aus dem Werdenfelser Lande (Holzschnitzereien, Geigenbau, bodenständige Kunst usw.). Eintritt 50 Pfennig.

In Garmisch: *Bauerntheater* (Gasthof zum Lamm).

In Partenkirchen: *Bauerntheater* (Gasthof zum Rassen). Spieltage: Sonntag, Dienstag und Donnerstag und an Regentagen. Kartenvorverkauf in der Kunsthandlung Johann Rieger in Partenkirchen, Ludwigstraße. Bekanntgabe der Aufführungen durch Plakate und Tageszeitung.

Kinos: Kurlichtspiele am Bahnhof; Zentrallichtspiele in Partenkirchen.

Fahrten mit der Kreuzeck-Seilschwebebahn, Wank-Seilschwebebahn und Zugspitz-Seilschwebebahn.

Fahrten mit Gesellschaftsautos zum Badersee und Eibsee, nach Oberammergau, Schloß Neuschwanstein, Walchensee, Tirol.

Fahrten mit Stellwagen zur Partnachklamm, Höllentalklamm, Kloster Ettal und Schloß Linderhof usw.

Reitgelegenheit Reitschule Garmisch-Partenkirchen. (Reitplatz, Reitausflüge in die Umgebung.)

Täglich von 4—6 Uhr nachmittags Konzert.

In Garmisch: Parkhotel Alpenhof, Palasthotel Sonnenbichl, Hotel Riessersee, Hotel Wittelsbach, Clausings Posthotel, Hotel Marktplatz, Café Aule-Alm.

In Partenkirchen: Hotel Partenkirchener Hof, Café-Konditorei Fischer, Café-Konditorei Kneitinger.

Täglich ab 8 Uhr abends Konzert und Tanz.

In Garmisch: Parkhotel Alpenhof, Palasthotel Sonnenbichl, Hotel Wittelsbach, Clausings Posthotel, Hotel Marktplatz. — Hotel Roter Hahn: Montag und Freitag Konzerte und Unterhaltungsabende der Nazi Eisele-Truppe. — Hotel Drei Mohren, Garmisch: Jeden Dienstag und Donnerstag Unterhaltungsabende der Kapelle Schiemer.

In Partenkirchen: Hotel Partenkirchner Hof, Hotel am Wank. Jeden Mittwoch, Samstag, Sonntag Abend-Konzerte.

Das Partenkirchener Bauerntheater.

Von Walter Siegfried.

In der letzten Zeit mehren sich auffallend in auswärtigen Zeitungen, Zeitschriften und Illustrierten Blättern ernsthaft gehaltene, warm empfundene Hinweise auf das „Einheimische Bauerntheater von Partenkirchen". Sie empfehlen den Besuchern des Werdenfelser Landes dringlich, sich dessen Aufführungen anzusehen und verheißen ihnen Eindrücke, auf die sie sicherlich nicht gerechnet haben würden.

Draußen in der Welt reisen seit Jahren Theatergesellschaften von Stadt zu Stadt und spielen den Städtern „Oberbayerisches Gebirgsleben" vor. Das Dekorative daran, Kostüme, Szenenbild, Aufzüge, Gesang und Tanz in einem zunehmend die Echtheit beeinträchtigenden Grade der städtischen Theaterschaulust angepaßt, die Darstellungsweise ins Effekthafte, Schlagerische gesteigert, damit diese Reiseunternehmungen vor dem müdegepfefferten Geschmack der Großstädte immer noch „ziehen". Das hat allmählich zur Folge gehabt, daß eben ob dieser fälschenden Anpassung an den Großstadtgeschmack der verständnisvollere Teil des Publikums die Freude an den oberbayerischen Gastspiel-Vorführungen verloren hat. Und nicht nur das, sondern viele Städter, die hierher, an die Heimatstätte oberbayerischen Gebirgslebens kommen, zucken nun auch zweifelnd die Achseln, wenn man ihnen den Besuch eines einheimischen Bauerntheaters wie desjenigen von Partenkirchen empfiehlt.

Aber — es ist eine Freude, dies zu sagen — hier setzt der fundamentale Unterschied ein. Vollständig unberührt von solchen Aufputzkünsten, wie die reisenden Theatergesellschaften sie zum Anlocken für nötig halten, ist das, was man im Partenkirchener wirklichen Bauerntheater zu sehen bekommt. Da ist man immer daheim geblieben und da wird man immer daheim bleiben, weil jeder, der mitspielt, fest in seiner bäuerlichen, gewerblichen oder handwerklichen Tagespflicht steht. Da stellt man — mit einem äußerst bescheidenen, finanziellen Erträgnis sich begnügend — noch wirklich aus Drang und Lust der rassisch angeborenen Natur, aus dem Aeußerungsbedürfnis heller Sinne und eines überquellenden Temperaments Bilder seines Lebens dar. In schlichten, zum Teil sogar noch naiv schlichten, aber vollauf Stimmung gebenden Dekorationen, in der unveränderten Gewandung, wie das wirkliche Leben sie sieht; der Arbeitsjoppe, die man am Tage getragen, der schönen heimatlichen Feiertagstracht, wenn es festlichen Szenen gilt. Aber was für eine herzerwärmende Poesie adelt diesen selbstverständlichen Realismus, was für ein wohliger Hauch einer noch gesund gebliebenen Daseinsatmosphäre weht über den Beschauer her, wenn der ehrwürdige Bühnenvorhang mit seiner alten, bemalten Dorflandschaft über der Bauernstube aufgeht, in der jedes Möbelstück, jedes Bild, jedes Geweih und die tickende Uhr an der Wand so ist, wie man Tag für Tag hierzulande darin lebt! Wie frei von jeglichen bemerkbaren Arrangier-Künsten erscheint auch die „Regie" dessen, was sich vor unseren Augen nun abzuspielen beginnt. Eine Regie ohne Künste — aber beileibe nicht ohne Kunst! Denn wenn — gesegneterweise — kein Theaterfachmann sich hier der Inszenierung annimmt und die Aufführungen leitet, so tut es dafür ein Hervorragender aus dem Gesamtbestand an einheimischen Talenten, begabt mit richtig erfassendem Gefühl, mit glücklichem Blick für Bild und Stimmung, und mit reichem, praktischem Geschick. Wenn hiebei für einen geübten Beurteiler gelegentliche kleine Unzulänglichkeiten zu gewahren sind (etwa ungleichwertige Belebung unbedeutenderer Szenen im Vergleich zu den bedeutenden, oder Aktschlüsse ohne die genügend herausge-

arbeitete Kraft des End-Eindruckes, nachdem mitten in den Akten dramatische Höhepunkte zu erleben gewesen waren, die man auf dieser Bühne nie und nimmer erwartet hätte) — sind nicht gerade diese kleine fachtechnischen Unvollkommenheiten ein sympathischer Beweis dafür, wie fern aller Berechnung auf Theatereffekt hier gespielt wird? Ja, man trüge geradezuScheu, durch fachmännisches Dreinreden zu verwirren, was auf diese eigen gefundene Weise köstlich genug ist. Diese Fülle von Leben, diese hinreißende Lustigkeit! Diese Augenblicke wahrer, erschütternder Tragik! Vollständig verloren in das, was er durchempfindet, zu leidenschaftlicher Größe fortgerissen, kann man einzelne dieser Darsteller sehen. Die spielen nicht einen Menschen. Die sind dieser Mensch. Man geht aus dem Partenkirchener Bauerntheater an manchem Abend gedankenvoll nach Haus wie nach einem großen Erleben. Man hat Schicksale geschaut.

Nur der eine Wunsch bleibt dem unerfüllt, der die Leistungsfähigkeit dieser erstaunlich veranlagten Menschen ermessen kann: nämlich, daß es Stücke im Dialekt geben möchte, mit einer vertieften Durchführung der Probleme, von vollkommenerer psychologischer Wahrheit und aus einem ebenmäßigeren Guß, die ihnen die Möglichkeit zum höchsten Auswirken ihres Talentes böten. Dann wäre kurzweg Vollendetes zu genießen. Leider liegt hier die Grenze des Erreichbaren. Die leidlich guten vorhandenen Dialektstücke lassen sich an den Fingern herzählen; es sind meistens alte. Die Volksstücke von Hermann und Maximilian Schmid, von Ganghofer, Neuert, Konrad Dreher und Manz, in den Achtziger- und Neunziger-Jahren für die Dialektbühne des Theaters am Gärtnerplatz in München geschrieben und dort von ausgezeichneten, in Bayern geborenen Darstellern unvergeßlich gespielt. Doch auch diese Stücke bedürften einer Ueberarbeitung, um ohne das Störende veralteter Stellen noch ganz zu erfreuen. Mancherlei Rührseliges darin ist dem heutigen schärferne Anspruch an Lebenswahrweit auf der Bühne ungenießbar geworden; eingestreute Anspielungen auf Zeiterscheinungen von ehemals sind längst überlebt. Neue befriedigende Stücke aber wurden leider kaum mehr gedichtet, seit die Dialektbühne am Münchener Gärtnerplatz zu bestehen aufgehört hat. Sie wurde aufgegeben nicht nur aus der äußeren Erwägung der Rentabilität,

Kinder-Kurheim
Dr. Neu
„Bergsonne"
Herrliche Südlage oberhalb
PARTENKIRCHEN
Häuslicher Charakter mit den Vorzügen des Sanatoriums. Neuzeitlich eingerichtet.

sondern ebensosehr aus dem gewichtigeren inneren Grunde: daß der Kreis des zur Vorführung auf dem Theater geeigneten Geschehens innerhalb eines so eng umgrenzten Volksteiles, wie derjenige der oberbayerischen Gebirgler es ist, eben auch seine entsprechende Beschränkung erwies. So schöne und packende Probleme er der Dichtung geboten, war er doch nicht mannigfaltig genug, um unerschöpflich neues Hervorholen dramatischer Stoffe aus ihm zu ermöglichen. Und so ist die Nachlese brauchbarer Stücke sehr mager geblieben, an deren Stelle dagegen leider eine Reihe minderwertiger Machwerke geliefert worden, um damit gewaltsam den Spielplan der herumreisenden Theatergesellschaften zu erweitern. In diesen Stücken erschien das gebirgierische Leben zuerst wenigstens nur ins Possenhafte verzerrt, in neuester Zeit aber, was widerlich berührt, mit einem von jenen Herren Stück-Fabrikanten für zugkräftig erachteten, dem oberbayerisch-bäuerlichen Charakter aber gänzlich fremden Einschlag seichtester Zweideutigkeiten, ja frecher Eindeutigkeiten „aufgewürzt".

Da ist es dem klugen Leiter des Partenkirchener Bauerntheaters, Johann Rieger, zum unbedingten Verdienst anzurechnen, daß er trotz der großen Schwierigkeit, spielbare neue Stücke aufzutreiben, diese verstimmende Sorte gefälschter Bauernschilderung bis heute nach Möglichkeit von seiner Bühne ferngehalten hat. Und es darf ihm zum beruhigenden Zeugnis gereichen, daß er mit seiner charakterhaften Haltung — ob er dadurch auch mit weniger Neuheiten aufwarten kann, — die Ansprüche gerade der besten und urteilsfähigsten Besucher gleichwohl vollauf befriedigt, wenn er den kürzlich erschienenen Aufsatz des Dramaturgen der Berliner Staatstheater, Dr. Julius Kapp, über das Partenkirchener Bauerntheater liest.

Dieser fachmännische Beurteiler gesteht: „daß er, der beruflich in Berlin fast jeden Abend das Theater zu besuchen gezwungen sei, und deshalb in seinen Ferien für das ‚was man unter Theateraufführungen verstehe, gänzlich unzugänglich wäre, in den Wochen, während deren er in Partenkirchen weilte, keine Vorstellung versäume. Warum? Weil hier jeglicher Theaterzauber wirklicher Menschengestaltung gewichen sei und weil keiner der prominentesten Berufsschauspieler ihn stärker packen könne, als einzelne dieser einfachen Darsteller aus dem einheimischen Stamm. Leben, Natur und Kunst einten sich da zu unvergeßlichen Eindrücken, und jeder, der noch Sinn für echte Volkskunst habe, müsse diesen Leuten und ihrem bewährten Führer dankbar zugetan sein."

„Aber wie lange wohl noch?" — fragt sich mancher Tieferblickende, wenn er unter einem beglückenden Eindrucke wieder den einfachen „Rassensaal" verläßt. Wie lange mag dieses erstaunliche Ensemble aus lauter Einheimischen noch ungestört von den Tücken des Schicksals fortbestehen? Wie hängt hier das Ganze von jedem Einzelnen ab; keine Gestalt möchte man von einem anderen als dem, der eben da steht, dargestellt schauen; alle ihre Namen müßte man aufzählen, um denen, die ihre Leistungen kennen, den Verlust vor Augen zu rücken, der mit dem Abgang auch nur eines einzigen von ihnen eintreten würde. Man möchte allen Besuchern der Gegend zurufen: „Genießt es, so lange es besteht!" Und jeder, der es genossen hat, wird wärmstens dem Wunsche beistimmen, daß dieses Bauerntheater von Partenkirchen so, wie es zur Zeit ist, noch eine recht lange Reihe von Jahren allen Empfänglichen und der Heimat erhalten bleiben möge.

Die Rätsel, welche Menschen sich aufgeben, sind ungelöst am schönsten; nach der Lösung gehen sie uns nicht viel mehr an.

Thoma.

Kur- und Erholungsheim Alpina, Garmisch

seiner charakter-
dadurch auch mit
arten kann. — die
besten und
Besucher
digt, wenn er den
ufsatz des Dramm-
Staatstheater, Dr.
Parterkirchner

e Beurteiler ge-
flich in Berlin fast
er zu besuchen ge-
lb in seinen Feren
Theateraufführun-
unzugänglich wäre,
d deren er in Par-
e Vorstellung ver-
eil hier jeglicher
er Menschengestal-
weil keiner der gro-
auspieler ihn stär-
einzelne dieser ein-
dem einheimischen
und Kunst einen
en Eindrücken, und
ir echte Volkskunst
uten und ihrem be-
bar zugetan sein."
hl noch?" — fragt
blickende, wenn er
den Eindrucke wie
Kassensaal" verläßt.
dieses erstaunliche
Einheimischen noch
cken des Schicksals
ingt hier das Ganze
ab; keine Gestalt,
m anderen als den,
dargestellt schauen;
e man aufzählen, um
tungen kennen, den
rücken, der mit dem
es einzigen von ihnen
n möchte allen Be-
rufen: „Genießt es,
" Und jeder, der es
wärmstens dem
daß dieses Bauern-
rchen so, wie es zur
cht lange Reihe von
länglichen und der
ben möge.

ge Menschen sich auf-
am schönsten; und der
nicht viel mehr an.

Thoma.

rmisch



Fränkischer Kurier 6. Sept. 1929

...UR UND REI...

...erfrische und Erholung Filialexpedition des Fränkischen Kuriers, Nürnberg, Karolin...

auf- und abwendelt. Es tutet und hupft allerwegs, die mitunter prächtigen Wagen verkehren vom Zaufenpaß zum Stilfserjoch, vom Reschenscheideck in die Dolomiten, ins Brentagebiet zum Gardasee und umgekehrt. Es mußte bereits eine große Anzahl neuer Wagen eingestellt und Paralleifahrten veranstaltet werden, um den Ansprüchen zu genügen. Hier ist es meist reichsdeutsches oder österreichisches Touristenpublikum, das sich einstellt. Die aktuelle Frage eines Meraner Strandbades wird die Verwaltung im nächsten Sommer der Verwirklichung zuführen. Mit Sorgfalt wurden die vorhandenen Tennisplätze in einen ausgezeichneten Zustand versetzt. Die schöne sportliche Anlage erhielt ihre Bepflanzung und soll bis zum Internationalen Herbstturnier, das am 7. Oktober seinen Anfang nimmt, und bei welchem heuer zum erstenmal der Kampf um den „Lenz-Pokal" entbrennt, ein Klubhaus mit Umkleideräumen erstehen. Auf dem höchsten Punkt des ausgebauten Tappeiner Weges wurde eine kleine Aussichtskanzel errichtet, von welcher aus man einen unvergeßlichen Blick ins farbenfrohe Etschland hinab bis zu den Fleimstaler Dolomiten genießt. Meran rüstet sich schon langsam für die kommende Saison. Wie man hört, soll das Augsburger Stadttheater-Ensemble mit Operette und Lustspiel auf den Plan treten. Bezüglich eines neuen Leiters des Meraner Kurorchesters sind Verhandlungen im Zuge. Ueberall wird gebaut und verschönert, auch das alte Kurhaus bekommt ein neues Gesicht. Es kreuzen die Luxusautos aller Staaten neben italienischen in unseren Straßen; dieser Tage fiel ein Luxusautobus, einem Pullmanwagen ähnelnd, mit der Aufschrift: „Dolomiten-Expreß London-Cortina" besonders auf, der mit englischen Gästen, in bequemen Klubsesseln lehnend, nur um Zentimeterbreite durch das Passeiertor Durchlaß zu finden vermochte.

Der Wettergott ist uns Meranern besonders hold; es reifen Trauben und Obst unter Tag für Tag wolkenlosem Himmel mit unheimlicher Macht früher denn je heran.

Aus Garmisch-Partenkirchen.

Garmisch-Partenkirchen ist ein merkwürdiger Platz: Da, wo man Wirkliches erwarten möchte, ist es operettenhaft gestaltet, und wo man Theater erwartet, ist Wirklichkeit. Ja, das ist so hier! Leo Fall war schon vor dem Krieg ein großer Reißer, in Garmisch ist es die Dollarprinzessin heute noch. Wenn man die Kurzeitung durchsieht, sind die großen Hotels zu 95 Prozent vollgestopft mit Miß Amerika. Womit ich nicht behaupten will, daß es lauter Schönheitskoniginnen seien. Manchmal sehr im Gegenteil. Dann ersetzt die Aufmachung, in der noch ein Rest des guten, alten, englischen Spleens steckt, den Mangel an Anmut und Jugend. Ein bißchen kurios sind uns in die Amerikaner immer gewesen, und hier, wo sie mit ungeheurem Hunger nach Romantik und allen sonstigen amerikanischen Ingredienzien bewaffnet, sich auf die Königsschlösser und die sie umgebenden Berge stürzen, wirken sie oft manchmal etwas komisch.

Mit den Bergen ist es auch eine sonderbare Sache: Man sieht sie jeden Tag, aber man glaubt nicht recht an sie. Sie stehen in ihrer gigantischen Größe wie eine Fata morgana, von welcher der Tiefländer die erste Zeit immer erwartet, daß sie sich eines Tages in Nichts und Nebel auflöst. Das letztere geschieht hin und wieder tatsächlich und übt eine förmlich beruhigende Wirkung aus. Am unwirklichsten aber steht dieser pompöse Naturtheaterprospekt um die bayerischen Seen. Am Badersee fand ich noch am ersten ein inneres Verhältnis, denn trotz der Unwahrscheinlichkeit seines malachitgrünen Seebodens gemahnte er mich mitten in einer Gesellschaft von Ausländern heftig an den guten, alten Spitzweg und seine biedermeierische Schilderung von Städtern in den Bergen um Anno Siebzig herum. Ich habe diese Schilderung an Hand von Stichen in einem „Prachtwerk aus den bayerischen Bergen" als Kind oftmals und tief genossen. Und sicher sind es noch die gleichen Tannen, die schwarz und melancholisch den Seespiegel von den silbergrauen Gesteinswänden des Waxensteins und der Zugspitze scheiden. Ueberhaupt ist über diesen verlorenen Winkel eine kaum unterdrückte Schwermut ausgegossen, welche es resigniert erduldet, daß man ihn mit Autos betennt und mit einem babylonischen Sprachengewirr überschüttet.

Der Rissersee, größer, geschlossener im Aufbau, ist noch unwirklicher in der Szenerie, wie sich die steilen Mauern der Alpspitze, Zugspitze und des Waxensteins hinter den kulissenartig auf beiden Seiten vorgeschobenen Tannenwänden zum Himmel recken. Die Menschheit wimmelt an diesem schönen Sonntag-Nachmittag hier, sie lagert auf den Wiesen, drückt die Bänke am Waldsaum, springt unter möglichst viel Lärm ins Wasser, promeniert, spielt Tennis, flirtet und schickt beinahe die ganze Natur in den Hintergrund. Stundenlang könnte man sitzen und allein das Toilettenpotpourri beobachten. Im Seecafé ist es trotz der geschmalzenen Preise gedrängt voll. Man sieht so ungefähr alles, was man sich mit einigermaßen Phantasie ausdenken kann: Den grünen Filz mit Gamsbart, Dirndl und Sportkleid, die große, duftige Sommertoilette aus Georgette, den Touristenanzug. Den Clou des alpinen Herrenkostüms aber bildet die kurze, in Taille geschmiegte Jacke, die in Grau, Bunt und Lederfarbig zur Lederhose getragen wird. Dazu flache, hellgraue Filzhüte, und es fehlt nur noch die Schärpe um die Hüften, und der Toreador ist fertig. Es handelt sich aber nicht um sizilianische Bauerntracht, sondern um reine Kavaliersehre, trotz der Krachledernen!

Warum der Stadter seit vielen Jahren dieses dringende Bedürfnis hat, sich der ländlichen Art anzupassen (wie er meint), hat man noch nicht ergründet. Auf der anderen Seite ist festzustellen, daß die Einheimischen auch das ihrige tun, die Gewohnheiten ihrer Gäste möglichst einzuhalten. Die großen Hotels haben natürlich ihre Musik, Varietés, Tanzdielen und Bars — alles ist da, was man heute in der modernen Welt unter gesellschaftliche Vergnügen rangiert. Natürlich, denn Garmisch-Partenkirchen sind heute große, internationale Kurorte geworden, Durchgangsstation nach Tirol, wie der rasende Autoverkehr in der Hauptstraße Partenkirchens zeigt. Wie eine rastlose Baggerkette gleiten Privat-, Miet-, Post-Autos, Gesellschaftswagen, Motorräder, Pferdefuhrwerke zwischen den ammutig bemalten Bauernhäusern dahin — hier ihre Belastung aufnehmend, dort absetzend und wieder aufnehmend. Die Toleranz scheint zu dem allgemeinen Anpassungsvermögen zu gehören und ist mindestens ebenso erstaunlich wie die Geläufigkeit, mit der dieses Landvolk eine großstädtische Höflichkeit, die „gnädige Frau" oder kurzerhand „die Gnädige" handhabt.

Angehöhntes, Nachgeäfftes, Bodenständiges und Fremdes ist so durcheinander gemengselt in Garmisch-Partenkirchen, daß man kaum mehr weiß, wo das Echte unverfälscht zu finden ist. Am sichersten trifft man es im Theater, im Werdenfelser Bauerntheater zu Partenkirchen. Es gilt heute als die beste Bauernbühne und das mit Recht. Wahres, unverbogenes Bauerntum wird hier dargestellt von Leuten, die außerhalb „der Bretter, die die Welt bedeuten", Gemüsehändler, Kaufleute, Handwerker sind, mitten drin in ihrem heimischen Geschäfts- und Wirkungskreis, zur rechten Zeit die Schminke lösend, auf daß nicht sie und ihr Spiel zur Maske werden, deren Fluch es ist, daß sich das wahre Antlitz schließlich nicht mehr hervorwagt. Nein, hier ist Wirklichkeit bei einer starken, leidenschaftlichen Gestaltungskraft. Theater im edelsten Sinn des Wortes, ein Museumsstück unserer Zeit, in welcher Revuen, gleichermaßen wie Radio und Film, die Bühnen zu zerstören drohen. Im Gegensatz zu den gastierenden Bauerntheatern, die ihren Spielplan leider auf den schmutzlüsternen Geschmack eines Großstadtpublikums eingestellt haben, ist der Spielplan der Partenkirchener mit gesodezu hervorragend guten, liebenswürdigen Stücken besetzt, und Walter Siegfried hat recht, wenn er in seinem Artikel in den „Münchener Neuesten" so ungefähr den Gedanken ausspricht, am liebsten würde man das Partenkirchener Bauerntheater unter einen Glassturz stellen, um es vor den allgemein schädigenden Einflüssen zu bewahren. Doch dafür sorgt jedenfalls schon sein tüchtiger Leiter Johann Rieger.

Wie gesagt, hier ist Echtes, und wer noch die Wahrhaftigkeit der bayerischen Bergriesen andachtsvoll genießen will, den lade ich auf unsere Loggia ein. Mögsicht zum Abend. Da liegt der Bergriesen vor „Haus Boden Wind" zur Rekreation. Die drohende Steilheit der Alpspitze und Höllentalspitzen, das mit Neuschnee bedeckte Feld des Höllentalferners, die eisernen Gipfel des Waxensteins und der Zugspitze. Auf der anderen Seite stehen hinter grünen Hügeln die Dreitorspitze und die Wetterstein-Wand. Sie fangen die scheidende Sonne auf und die Weltalten erröten stets von neuem tief und jung-

* **Partenkirchen.** (Bauerntheater). Wer nächsten Sonntag unser einheimisches Bauerntheater besucht, wird sich an der Dekoration einer schönen neuen Stube erfreuen. Eine solche Anschaffung bedeutet, im Verhältnis zu den Einnahmen, ein höchst anerkennenswertes Bemühen, das vortreffliche Spiel auch in eine entsprechend wirksame Umgebung zu setzen, und es ist dringend zu wünschen, daß mit einem zahlreichen Besuche dafür gedankt wird. Wie viel köstliche Heiterkeit und schönen Ernst gaben die sorgfältigen Einstudierungen durch Herrn Johann Rieger und die hingebenden Leistungen der Mitwirkenden im Laufe des letzten Spieljahres wieder zu genießen. In was für abgerundeten Vorstellungen sah man Stücke wie „Die drei Dorfheiligen", den „Zweiten Schatz", das alte und doch immer wieder wirksame „Almenrausch und Edelweiß"; ja, was für meisterhafte Szenen erlebte man selbst in mangelhaften Werken wie „Jenneweins Ende" oder „Giegl und Waberl" durch die packende Darstellung der Hauptrollen. So erfreulich der Besuch durch die einheimische Bevölkerung ist, und so zahlreich sich oft, besonders in der Sommersaison, die Fremden einfinden, so wäre doch ernstlich zu wünschen, daß gerade die fremden Gäste viel öfter als es der Fall ist, durch die Herren Hoteliers und Pensionsbesitzer auf das Bauerntheater aufmerksam gemacht würden. Wie oft kann man von bekannten Besuchern hören: „Wir sind nur durch Zufall hier hereingeraten; es hat uns niemand dieses Theater empfohlen und wir hatten keine Ahnung, was für prächtige Eindrücke uns hier erwarteten." — Wo solch ein erfreuliches einheimisches Unternehmen besteht, verdient es auch kräftige Unterstützung. — Am Sonntag wird das „Herrgottsbübl" in neuer Einstudierung aufgeführt. Die neue Stuben-Dekoration, in ihren verschiedenen Bestandteilen verschieden zusammenstellbar, ist durch den ersten Theatermaler des Münchner Schauspielhauses, Herrn Josef Greger gemalt worden, nachdem Mitglieder des Bauerntheaters selbst in frohem Eifer die konstruktiven Vorarbeiten geleistet hatten. Möge der Saal voll besetzt sein!

22. April 1928



Bühnenbild

* **Partenkirchen.** (Bauern-Theater.) Im Rahmen einer entzückenden neuen Bauernstuben-Einrichtung ging „'s Herrgottsbübl" nach langer Unterbrechung in neuer Einstudierung in Szene. Wenn Julius Pohl, der Verfasser dieses und ähnlicher Bauernstücke, schriftstellerisch auf gleicher Höhe stünde wie als Theaterkundiger, könnten seine Werke sich vielleicht zur Vorbildlichkeit erheben. Als Selbstspieler verlegt Pohl das Schwergewicht aber aufs rein Bühnenwirksame, und als Dramaturg der Freien Exlbühne bleibt er entsprechend orientiert. Aus dem Thema des „Verspruchs", den Erstgebornen geistlich werden zu lassen, sind im „Herrgottsbübl" die zwei Gedanken: Gelöbnis in Not und Gelöbnis aus Furcht herausgeschält, gut durch-, aber weniger befriedigend zu Ende geführt. Pohls Theaterdeutsch ist nicht ganz einwandfrei, für die bäuerliche Ausdrucksweise mitunter störend abgefaßt. — Aber wirksam bleiben seine Stücke! Und so eine Kostprobe vom Partenkirchner Bauerntheater überzeugt! Gar in der neuen „eigenen" Bauernstube schien es sich doppelt so leicht zu spielen. Was für ein herzigs Stüberl ist das aber auch! Und solid! Könnte ein Wochenendheim ersetzen mit seinen drei massiven Türen! Die Wände sind nicht mehr Pappe, sondern prima Sperrholz, mit brauner Täfelung bemalt, die für Innengegenstände aller Farben den neutralen Hintergrund bilden. Fenster- und Türstöcke können nach Bedarf ausgewechselt und umgestellt werden, aus einer Garnitur somit etwa achterlei Zimmeransichten entstehen. Und das alles ohne Schrauben und Hammer, nur mittels materialschonender Verschnürung. Die Stube stammt, wie schon in letzter Nummer berichtet, aus der Kulissenwerkstatt des Münchener Schauspielhauses und zwar von Josef Gregers Hand. Die nötigen Schreinerhandgriffe und Leistungen auf unserer Bühne besorgten freundlichst die Theatermitglieder Johann Schwab und Toni Ostler, während die Gesamtheit der Spieler ihrerseits zur Ermöglichung dieses kostbaren Neubesitzes gerne Opfer bringt. Herrn Direktor Johann Rieger aber muß man zu seinem tatkräftigen Entschluß zur Verbesserung der szenischen Ausgestaltung und dem glücklichen Anfang gratulieren. — Im „Herrgottsbübl" zeigte sich wieder das Können des Bauerntheaters in vorteilhaftem Lichte. Die Rothofbäurin (Kathi Bartl) z. B. versenkte in ihre Rolle all den Gram einer Dulderin, steigerte sich im Kampfe um die Gelöbnistreue zusehends, um endlich in der Wahnszene eine Gipfelleistung zu vollbringen. Am Rothofbauern selbst (Jos. Grasegger) besitzt jeder Sprech- und Mienenausdruck Ueberzeugungskraft. Der zum Landwirt geborne, aber zum geistlichen Stande erkorne Sohn Engelbert (Anton Ostler) ging warm mit der Handlung, an einzelnen, besonders schwer mit Gebärde auszufüllenden Stellen bedarf sein junges Spiel noch der Nachhilfe. Besonders vermerkenswerte Leistungen fanden sich noch beim schürenden, scheinheiligen Bachspitzbauern (Johann Schwab) und beim Gewissen aufrüttelnden Trunkenbold, dem Moosbauern (Josef Ostler), während der Altknecht durch Josef Rieger ergreifende Töne eines verständigen, gefühlsweichen Alten anschlug. Alle anderen Rollen sind vom Verfasser etwas stiefmütterlich behandelt, fügten sich aber mit Liebe ins Ganze. Wenn an einzelnen Personen, die es selbst vielleicht nicht merken, stellenweise deutlichere Aussprache zu wünschen bleibt, so ist dies mit veranlaßt durch gelegentlich auftretende Unruhe im Saal. Anerkennung verdienen noch die liebevolle Inneneinrichtung der Stube und die geschickte Handhabung der Beleuchtung. Infolge ungünstiger Umstände war der Besuch schwach, der Beifall aber herzlich. A. H.

25. April 1928.

Dienstag, den 13. August 1929

Johann Riegers Jubiläum

Am 15. August dieses Jahres 1929 kann Johann Rieger auf 25 Jahre seiner Zugehörigkeit zum „Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen" und zugleich auf 20 Jahre von dessen Leitung zurückblicken. Dieser Gedenktag, auf nächsten Donnerstag (Mariä Himmelfahrt) fallend, wird mit einer Aufführung des Neuert- und Schmidschen Volksstückes „Im Austragsstüberl" gefeiert werden und Johann Rieger wird darin seine vormals oft und eindrucksvoll gespielte Rolle des „Martl" wieder darbieten.

Der Abend bedeutet die Ehrung einer langen und großen Arbeitsleistung: der Beteiligung des Jubilars an ungefähr 1800 Vorstellungen und seiner Leitung von ihrer mehr als 1600. Bis zum Weltkrieg hat er auch sämtliche Rollen des ersten Liebhabers gespielt.

Es ist kein kleines Verdienst und es soll mit herzlichem Dank an diesem Gedenktage seine Anerkennung finden: daß es Johann Rieger gelungen ist, der vielen inneren und äußeren Ungunst der Zeit zum Trotz unser einheimisches Bauerntheater im unverfälscht guten herkömmlichen Geiste nicht nur fortzuerhalten, sondern mit glücklich gewähltem Nachwuchs ihm auch bis heute seine frische zügige Eigenart zu bewahren. Das zu ermöglichen, waren recht verschiedene Fähigkeiten vonnöten, die sich so leicht nicht in einer und derselben Persönlichkeit vereinigt finden. Erstens die künstlerische Begabung und ein gesunder Sinn für die gestellte Aufgabe. Dann das persönliche Geschick, eine freiwillige Vereinigung von Talenten, wie die einheimische Spielerschaft sie darstellt, durch alle Augenblicksstimmungen und unvermeidlichen Verstimmungen hindurch doch in treuer Kameradschaft und gegenseitigem Verpflichtungsgefühl all die Jahre lang beisammenzuhalten. Endlich eine unermüdliche Willigkeit, allem gerecht zu werden, was ein Unternehmen wie das Bauerntheater, so bescheiden es sich ansehen mag, dennoch in viel mannigfacherer und anstrengenderer Art von dem Leitenden fordert, als das genießende Publikum sich das vorstellt. Daß diese Eigenschaften sich aufs Günstigste in Johann Riegers Person vereinigt gefunden und die Grundbedingung zum Gelingen seiner Tätigkeit geboten haben, sei an seinem Ehrentage ausdrücklich und dankbar hervorgehoben.

— Ueber das Stück, das für den festlichen Anlaß gewählt worden ist, wäre auch noch ein Wort zu sagen. Denn das ehrwürdige „Austragsstüberl" ist auch seinerseits demnächst zu einem Jubiläum — zu seinem fünfzigjährigen! — reif und stellt typisch jene Gattung der Dialektstücke vom verschwundenen Münchner Gärtnerplatztheater dar, deren einstiger starker Wirkung wir Menschen von heutzutage unleugbar einigermaßen entwachsen sind. Allein, neben der rührseligen Sprache mancher seiner Szenen finden sich doch eben auch solche darin von unvergänglichem Reiz. Zum Beispiel jene halb tragische, halb schalkhafte, da das alte Bauernehepaar, als das Unglück hereinbricht, in seiner treuen gegenseitigen Liebe sich in der Stube hin und her zankt, weil der Vater dem spekulierenden Sohn länger mit Geld nicht aufhelfen will, während die weichere Mutter ihm immer noch das Wort redet. Ein Kabinettstück, wie Josef Grasegger und Elise Aigner diesen gemütswarmen Liebeszank in grauen Haaren spielen!

Interessant auch mag der Vergleich werden zwischen dem „Martl", den Johann Rieger da wieder sehen lassen wird, und dem „Martl", den sein junger Nachfolger Josef Ostler uns in letzter Zeit mehrmals zu schauen gab. Die Gestalt des tatfrischen, aber von dunkeln Spekulanten verführten Hofbauernsohnes, der mit seinen Unternehmungen ebenso den Familienfrieden wie die väterliche Scholle dem Untergang nahebringt, um im Unglück erst sich zu seinem besseren Selbst zurückzufinden. Wenn es in Joh. Riegers künstlerischer Eigenart lag, zur Zeit seines Mitspielens solche Gestaltungsaufgaben mit wissender Klarheit zu bemeistern, so überläßt Josef Ostlers Natur sich dagegen, fast unbewußt, ganz dem Erleben im Augenblick, um dann, aus temperamentsstärkster Empfindung heraus, uns seine Schicksale packend lebensnahe miterleben zu lassen. Die eine dieser Begabungsarten so sehenswert wie die andere! Da auch alle übrigen Rollen im Stück vorzüglich besetzt sind, wird ein anteilnehmender Saal, wie er in letzter Zeit erfreulich anhaltend die Leistungen unseres Bauerntheaters auszeichnet, gewiß auch dem Ehrenabend seines verdienten Leiters nicht fehlen.

Samstag, den 17. August 1929

Johann Rieger's Jubiläum

gestaltete sich zu einer Art von Familienfest. Es offenbarte aber zugleich — über den Dank an den Jubilar hinaus — durch die Einigkeit der herzlichen Wärme von Einheimischen und Sommergästen aufs Schönste, welcher Sympathie das Partenkirchner Bauerntheater sich heute verdienterweise erfreut.

Es wurde an diesem Ehrenabend aber auch von sämtlichen Mitwirkenden so ausgezeichnet gespielt, daß selbst die gewissen nicht mehr recht genießbaren Teile des alten „Austragstüberls" nach Möglichkeit lebenswahr aufgefrischt erschienen. Da mag es Johann Rieger wohl ums Herz gewesen sein, inmitten solch einer prächtigen Umgebung seinen „Martl" noch ein Mal zu spielen. In der empörten Abrechnung mit dem Güterzertrümmerer sah man ihn in seinem ungeschwächten Temperament.

Als am Schluß der Vorstellung der über- und überfüllte Saal die endlose Zahl der auf die Bühne gereichten Geschenke, Kränze und Blumengebilde mit begeisterten Dankesbezeugungen begleitete, Josef Grasegger im Namen der Spielenden ihrem trefflichen Leiter gedankt, und diese alle ihm kräftig die Hand gedrückt, trat Johann Rieger zum eigenen Danke vor. In einfachen, kernigen Worten ehrte er vor allem seine Getreuen, die es ihm ermöglicht, an diesem Tage auf solch ein beglückendes und anerkanntes Ergebnis seines Bemühens zu blicken. Aber auch der wertvollen Mithilfe des Publikums, des partenkirchnerischen wie der Gäste, gedachte er in gebührender Dankbarkeit, des treugebliebenen Interesses, des steten reichlichen Besuches, wodurch der Bestand des Bauerntheaters ja überhaupt nur erhalten werden konnte. Endlich stattete er einigen besonders tätigen Freunden und Förderern des Theaters persönlich seinen Dank ab. Zuvorderst dem eben wieder zur Sommerfrische anwesenden Herrn Dr. Julius Kapp, Dramaturgen des Berliner Staatstheaters, der mit so feinem Verständnis und mit dem Gewicht seiner fachmännischen Autorität in ausgezeichneten Aufsätzen die Leistungen des Partenkirchner Bauerntheaters in letzter Zeit weithin bekannt gemacht hat.

Es wehte, dank dieser allseitigen Sympathieausströmung, ein Geist schöner Gemeinsamkeit durch den alten Kassensaal. Möge er noch recht lange so erhalten bleiben!



Bühnenbild

1929

läum

Es offenbarte
ilar hinaus —
Einheimischen
Sympathie das
verdienterweise

uch von sämt-
elt, daß selbst
Teile des alten
iswahr aufge-
ger wohl uns
ichtigen Umge-
pielen. In der
trümmerer sah
ament.
und überfällte
gereichten Ge-
geisterten Dan-
im Namen der
nft, und diese
Johann Rieger
enigen Worten
ihm ermöglicht,
nd anerkanntes
auch der wert-
tenkirchnerischen
er Dankbarkeit,
eichlichen Besu-
eaters ja über-
stattete er eini-
rern des Thea-
dem eben wie-
rn Dr. Julius
tstheaters, der
Gewicht seiner
n Aufsätzen die
aters in letzter

mpathieausstö-
urch den alten
rhalten bleiben!



KURZEITUNG

FREMDENLISTE

St. Anton 18. Aug 25.

Lieber Rieger.

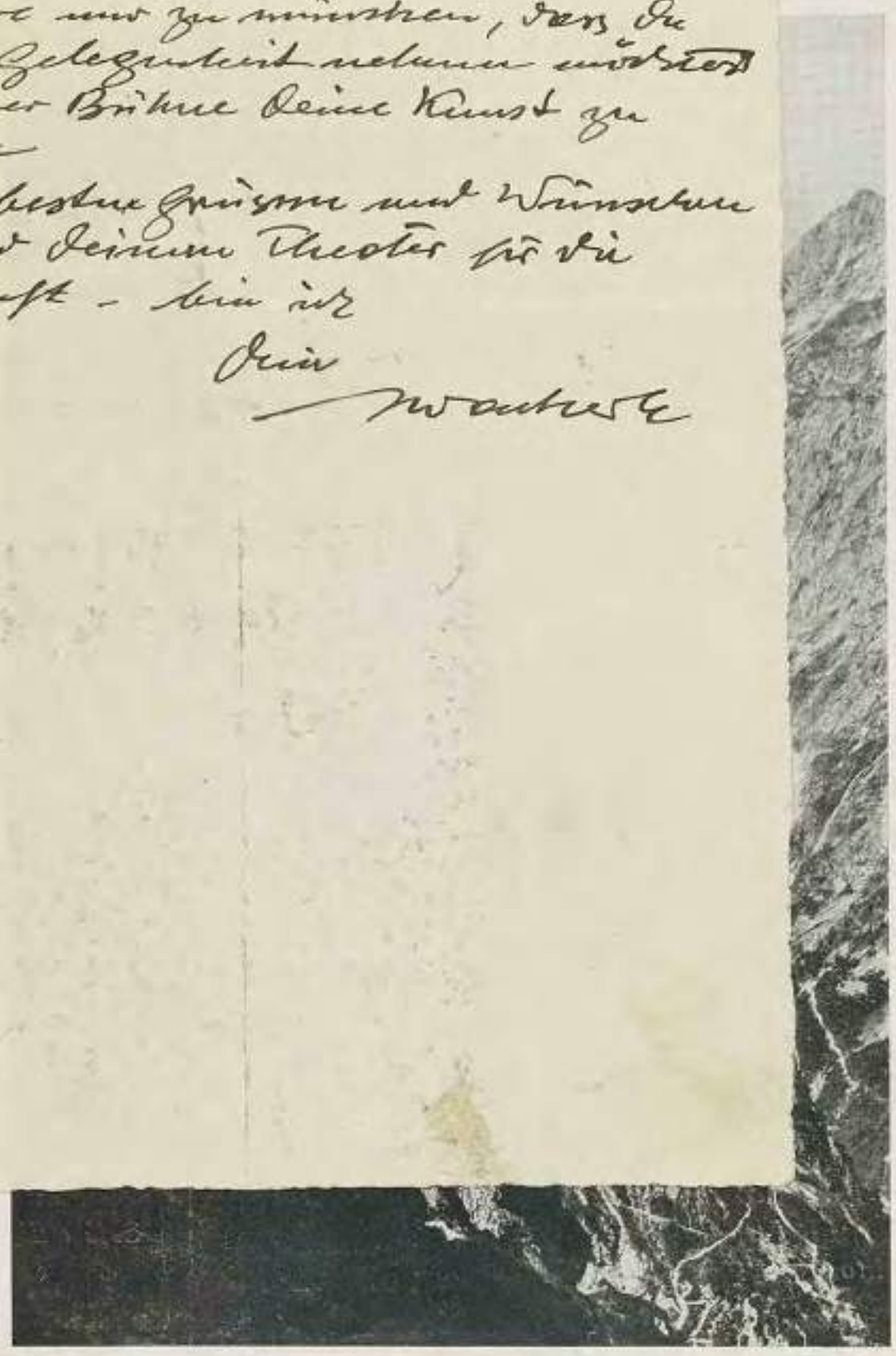
Meine herzliche Gratulation
zu deinem Jubiläum -
Das Partenkirchner Bauerntheater
ist heute ein Berühmtheit - und
das ist es unter deiner Führung
geworden -
ich danke dir auch für den gestrigen
Abend und beglückwünsche dich
für dein ausgezeichnetes Spiel -
es wäre nur zu wünschen, dass du
allen Gelegenheit nehmen würdest
auf der Bühne deine Kunst zu
zeigen -
Mit besten Grüssen und Wünschen
für dich und deinem Theater für die
Zukunft - bin ich

Dein

Wachter



10. Jahrgang



Der grandiose Tiefblick vom Hupfleitenjoch bei Garmisch-Partenkirchen auf Höllental und Zugspitze.
Photo: Beckert, Partenkirchen.

Dienstag, den 13. August 1929

Samstag, den 17. August 1929

Johann Riegers

Am 15. August dieses Jahres
Rieger auf 25 Jahre seiner 3
heimischen Bauerntheater Partenk
20 Jahre von dessen Leitung zurü
tag, auf nächsten Donnerstag (M
lend, wird mit einer Aufführung d
schen Volksstückes „Im Austrags
und Johann Rieger wird darin sei
druckvoll gespielte Rolle des „Ma

Der Abend bedeutet die Ehrung
ßen Arbeitsleistung: der Beteilig
ungefähr 1800 Vorstellungen u
ihrer mehr als 1600. Bis zum
sämtliche Rollen des ersten Liebh

Es ist kein kleines Verdienst un
Dank an diesem Gedenktage sein
daß es Johann Rieger gelungen
und äußeren Ungunst der Zeit zu
sches Bauerntheater im unverfälsc
Geiste nicht nur fortzuerhalten, s
wähltem Nachwuchs ihm auch die
gige Eigenart zu bewahren. Das
recht verschiedene Fähigkeiten vom
nicht in einer und derselben Persön
Erstens die künstlerische Begabung
für die gestellte Aufgabe. Dann
eine freiwillige Vereinigung von
heimische Spielerschaft sie darstellt,
stimmungen und unvermeidlichen V
doch in treuer Kameradschaft und
tungsgefühl all die Jahre lang be
lich eine unermüdliche Willigkeit, a
was ein Unternehmen wie das Ba
den es sich ansehen mag, dennoch
und anstrengenderer Art von dem
das genießende Publikum sich da
Eigenschaften sich aufs Günstigst
Person vereinigt gefunden und die
Gelingen seiner Tätigkeit geboten
Ehrentage ausdrücklich und dankba

— Ueber das Stück, das für den
worden ist, wäre auch noch ein We
ehrwürdige „Austragsstüberl" ist
nächst zu einem Jubiläum — zu sei
reif und stellt typisch jene Gattung
verschwundenen Münchner Gärtner,
einstiger starker Wirkung wir Me
unleugbar einigermaßen entwachsen
rührseligen Sprache mancher seiner
eben auch solche darin von unver
Beispiel jene halb tragische, halb
Bauernehepaar, als das Unglück
treuen gegenseitigen Liebe sich in
zankt, weil der Vater dem spekuliere
Geld nicht aufhelfen will, währen
ihm immer noch das Wort redet.
Josef Grasegger und Elis
mütswarmen Liebeszank in grauen

Interessant auch mag der Vergle
„Martl", den Johann Rieger da w
und dem „Martl", den sein jun
Ostler uns in letzter Zeit mehrmals
Gestalt des tatfrischen, aber von
verführten Hofbauernsohnes, der
mungen ebenso den Familienfried
Scholle dem Untergang nahebringt
sich zu seinem besseren Selbst zurück
Joh. Riegers künstlerischer Eige
Mitspielens solche Gestaltungsaufg
Klarheit zu bemeistern, so überl
Natur sich dagegen, fast unbew
ben im Augenblick, um dann, aus
Empfindung heraus, uns seine Sch
nahe miterleben zu lassen. Die eine
so sehenswert wie die andere! Da
len im Stück vorzüglich besetzt sind,
mender Saal, wie er in letzter Zeit erfreulich anhaltend
die Leistungen unseres Bauerntheaters auszeichnet, gewiß
auch dem Ehrenabend seines verdienten Leiters nicht fehlen.

Bühnenbild



Nummer 16

Der gra

1929

KURZEITUNG

UND AMTLICHE FREMDENLISTE



GARMISCH-PARTENKIRCHEN

MIT SEINEN SCHWEFEL-JODQUELLEN, U. MOORBÄDERN IM KAINZENBAD

Nummer 16 Mittwoch, den 14. August 1929 10. Jahrgang



Der grandiose Tiefblick vom Hupfleitenjoch bei Garmisch-Partenkirchen auf Höllental und Zugspitze.

Photo: Beckert, Partenkirchen.

KAINZENBAD

hilft seit Jahrhunderten bei Aderverkalkung - Gicht und Rheuma, Frauenleiden und Blutarmut



und bietet zu jeder Jahreszeit angenehmsten Aufenthalt bei mäßigen Preisen

BERÜHMTE HEILQUELLEN
BEWÄHRTES SCHWEFEL-JOD-U. MOORBAD

Hotel Gibson

mit Parkvilla und Landhaus Gibson

Partenkirchen



Familienhaus ersten Ranges

Alle Annehmlichkeiten der Neuzeit.
Im schönsten Teil Partenkirchens an den Riedhängen
in allergünstigster Höhenlage ruhig und staubfrei gelegen.
Prachtvolle Aussicht auf Gebirge und Tal.
Auf Wunsch vegetarische u. Diätküche.

Schwimmbad / Großer Waldpark
Tennisplatz / Garage

Inh.: KARL KELLNER
Telephon 118 / Telegramm-Adresse: Gibsonhotel Garmisch-Partenkirchen.

Hotel Schönblick

im Kurviertel Partenkirchens nahe den Sportplätzen gelegen

Alle modernen Annehmlichkeiten. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Privatbäder. Abgeschlossene Wohnungen



Das
vornehme Heim
zur Erholung und Ruhe!

Bestgepflegte Küche!
Rücksicht auf Diätvorschriften!

Telephon 308 Besitzer: Fritz Stanner.

Hotel Partenkirchener Hof

Vornehmes Haus ersten Ranges mit allem Komfort der Neuzeit. Zentrale, sonnige Lage. Herrliches Gebirgs-Panorama

Täglich 5-Uhr-Tee und Abendunterhaltungen im Casino

Große Halle / Bar / Restaurant / Tel. 305



Sämtliche Zimmer haben Liegebalkons, sowie fliessendes warmes und kaltes Wasser. Zimmer mit und ohne Pension. Mäß. Preise

Hausorchester
Café / Eigene Konditorei
Garagen

Bes.: A. B. Cholewa Prosp. auf Wunsch.

Zu Joha

Abgesehen von früh
gelten Passions-Auffü
dem Jahre 1720 ist noc
von dem bald wieder
auch des Jagdgehilfe
1836, Liebhaber-Auffü
Dialektstücke zustand
man erst vom Jahre
ständigen Partenkirch
sprechen. Gleichgesin
Einheimische vereini
im Monat nach des T
noedie-Spielen. Ihre
bald solchen Anklang
abende eine bleibende
Schwierigkeiten bere
kunftsmöglichkeit, un
nisse waren reichlich
1889 verbot sogar d
Zu großer Feuersg
gen im Dachgescho
Hofes, dem damalig
hat daher eine länge
Aufführungen ein.

Doch bald fand sic
spielfreudigen Mitgli
und im Herbst 1891
Glasveranda der „D
Bassenbräu-Sommer
jetzigen „Gasthaus
Bauerntheater wied
ortsansässige Männe
ihen von Partenk
ihren Beruf nachg
Begeisterung sich
Leitung hatte dam
hausverwalter Rei
waren der jüngst
meister Heilweger,
Grasegger (ein Bru
ten Josef Grasegg
Jakob Bartl, der noc
des Ensembles zäh
Zwerger. Alle bes
denn klingenden L
und dann nur in Vi
geisterten Zuhör
abende war der D
damals häufig als
kirchen weilte. Er
rühmte Hofschaus
theater, um ihner
wahre Natur in de
Partenkirchener
offiziell sein Beste
gründung im Jahr
keit dürfte es heu
seines 60jährigen

Im Jahre 1904 t
ein neuer jugendli
bald immer stärk
trat und sich gröl
1909 übernahm e
des Theaters, die
nach dem Krieg
rückgezogen, noch
Johann Rieger,
lung in der Lud
Mann, der heu
25jähriges
feiern kann,
das Bestehen un
des ihm anvert
Bauerntheaters
nur der richtig w
Anforderungen
tionstalent und
tung eines solch

Zu Johann Rieger's 25jährigem Künstler-Jubiläum

Von Dr. Julius Kapp, Berlin.



Abgesehen von früheren, mehr vereinzelten Passions-Aufführungen (eine aus dem Jahre 1720 ist noch nachweisbar) und von dem bald wieder aufgegebenen Versuch des Jagdgehilfen Jocher im Jahre 1836, Liebhaber-Aufführungen bayerischer Dialektstücke zustande zu bringen, kann man erst vom Jahre 1869 an von einem ständigen Partenkirchener Bauerntheater sprechen. Gleichgesinnte, kunstbegeisterte Einheimische vereinigten sich mehrmals im Monat nach des Tages Arbeit zum Comoedie-Spielen. Ihre Darbietungen fanden bald solchen Anklang, daß diese Theaterabende eine bleibende Einrichtung wurden. Schwierigkeiten bereitete stets die Unterkunftsmöglichkeit, und die Bühnenverhältnisse waren reichlich primitiv. Im Jahre 1889 verbot sogar die Ortspolizei wegen allzu großer Feuersgefahr das Weiterspielen im Dachgeschoß des Werdenfelser Hofes, dem damaligen Theaterlokal. Es trat daher eine längere Unterbrechung der Aufführungen ein.

Doch bald fand sich der alte Stamm der spielfreudigen Mitglieder wieder zusammen und im Herbst 1891 lebte zunächst in der Glasveranda der „Drei Mohren", dann im Rassenbräu-Sommerkeller und ab 1896 im jetzigen „Gasthaus zum Rassen" das Bauerntheater wieder auf. Es waren nur ortsansässige Männer, Burschen und Mädchen von Partenkirchen, die tagsüber ihrem Beruf nachgingen und abends in Begeisterung sich zusammenfanden. Die Leitung hatte damals der Schnitzschulhausverwalter Reiner. Hauptdarsteller waren der jüngst verstorbene Drechslermeister Hellweger, der Maurer Thomas Grasegger (ein Bruder des heute so beliebten Josef Grasegger), der Briefträger Jakob Bartl, der noch heute zu den Stützen des Ensembles zählt und die Schwestern Zwerger. Alle beseelte Liebe zur Sache, denn klingenden Lohn gab es nur selten und dann nur in Viktualien. Einer der begeisterten Zuhörer solcher Theaterabende war der Dichter Paul Heyse, der damals häufig als Sommergast in Partenkirchen weilte. Er führte wiederholt berühmte Hofschauspieler in das Bauerntheater, um ihnen hier zu zeigen, was wahre Natur in der Darstellung sei! Das Partenkirchener Bauerntheater rechnet offiziell sein Bestehen erst von der Neugründung im Jahre 1891 an, in Wirklichkeit dürfte es heute bereits das Jubiläum seines 60jährigen Bestehens feiern.

Im Jahre 1904 tauchte in dem Ensemble ein neuer jugendlicher Liebhaber auf, der bald immer stärker in den Vordergrund trat und sich größter Beliebtheit erfreute. 1909 übernahm er dann auch die Leitung des Theaters, die er, auch nachdem er sich nach dem Krieg vom Spielen selbst zurückgezogen, noch heute inne hat. Es ist **Johann Rieger**, Besitzer der Kunsthandlung in der Ludwigstraße. Was dieser Mann, der heute mit Stolz sein 25jähriges Bühnen-Jubiläum feiern kann, für große Verdienste um das Bestehen und die Weiterentwicklung des ihm anvertrauten Partenkirchener Bauerntheaters sich erworben hat, kann nur der richtig würdigen, der weiß, welche Anforderungen an Tätigkeit, Organisationstalent und Charakterstärke die Leitung eines solchen Unternehmens, zumal unter heutigen, denkbar schwierigen Zeitumständen stellt.

Da ist zunächst einmal die Gestaltung des Repertoires. In den 20 Jahren der Riegerschen Theaterleitung hat er 79 abendfüllende Theaterstücke und 25 Einakter selbst einstudiert. 35 dieser Werke sind noch heute stehendes Repertoir, d. h. sie können jederzeit ohne Probe zur Aufführung gebracht werden. Was diese Zahlen bedeuten, kann man erst ermessen, wenn man bedenkt, daß einmal die Auslese an bayerischen Dialektstücken eine äußerst geringe ist (die Erscheinungen der letzten Jahre waren fast ausnahmslos Versager), daß ferner zum Einstudieren nur die ruhigeren Uebergangsmonate zwischen Sommer- und Wintersaison zur Verfügung stehen, und daß schließlich jedes neue Stück nur zwei bis dreimal kurz nacheinander gespielt werden kann und dann erst wieder in längeren Abständen, was ein sehr gut studiertes und zuverlässiges Ensemble voraussetzt.

Dieses richtig zusammenzufügen, jedes Mitglied seiner Individualität nach einzusetzen, anzuleiten und zu fördern (man vergesse nicht, daß es sich ausschließlich um Dilletanten auf diesem Gebiet handelt!) verlangt scharfen Blick, eigenes Können und verständnisvolles Eingehen auf die Eigenheiten jedes Einzelnen. Als liebevoller, zuweilen auch gestrenger Vater muß hier der „Herr Direktor" jedem seiner Mitglieder helfend beispringen, unvermeidlich vorkommende Differenzen schlichten und die Begeisterung und den Eifer eines jeden zur Sache im Interesse des Ganzen anspornen und wach erhalten. Hier hat Rieger das große Glück, daß ihm ein günstiges Geschick einige Kräfte zugeführt hat, die es ihm ermöglichen, sich selbst an höchste Kunstaufgaben zu wagen. Da wäre vor allem Josef Grasegger zu nennen, dessen Bauerngestalten Typen von solch bezwingender Echtheit sind, daß man sie nie mehr vergessen kann. Er ist eine Gestalt ganz großen Formats und dabei ein Komiker von mitreißendem Humor. Daneben verfügt die Truppe in der entzückenden Wally Uhlig über eine jugendliche Liebhaberin von herzbezwingender Natürlichkeit, in Josef Ostler über einen Heldenspieler voll Temperament und Charme, in Josef Rieger über einen vorzüglichen Charakterspieler und in Johann Schwab, Nikolaus Baier, Kathi Bartl, Kathi Witting, Resi Radner, Hans Bierprigl u. a. über Mitglieder, die über dem Durchschnitt ähnlicher Amateurbühnen weit hinausragen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Direktors ist die Sorge um den künstlerischen Nachwuchs. Auch hier zeigt das Beispiel Toni Ostlers, daß Rieger die richtige Witterung für aufstrebende Talente besitzt und es versteht, sie allmählich heranzubilden und zu fördern. Die Entwicklung, die dieser sympathische junge Künstler und Riegers Anleitung seit Jahresfrist genommen hat, ist erstaunlich. Hier wächst dem Ensemble eine vollwertige Kraft heran.

Und noch eines ist dem Leiter des Partenkirchener Bauerntheaters hoch anzurechnen, daß er klug erkannt hat, worin die unüberbietbare Stärke seiner Truppe beruht, und daß er allen Lockungen, die ihr gesteckten Grenzen zu überschreiten, beharrlich widerstanden hat. Der billige Ruhm der zahlreichen herumreisenden Bauerntheater, deren rasch verblassende Tageserfolge gewöhnlich mit künstlerischem Verfall erkauft werden, konnte ihn nicht reizen, und auch jede Heranziehung von Berufschauspielern, die stets den einheitlichen Stil der Aufführung zerstört, hat er streng vermieden. Der Hauptreiz und die künstlerische Einzigartigkeit des Partenkirchener Bauerntheaters besteht in der unverfälschten, unbewußten Natürlichkeit, in der bodenständigen Echtheit seiner Darsteller. Sie wurzeln in den Sitten und Gebräuchen ihrer Heimat, und die von ihnen verkörperten Gestalten sind keine Schemen sondern Prachtkerle aus echtem Fleisch und Blut.

Der Aufschwung, den das Partenkirchener Bauerntheater im letzten Jahrzehnt genommen, das Echo, das seine künstlerischen Leistungen in allen Gegenden des Reiches geweckt, beweisen, daß es in Johann Rieger den richtigen Führer besitzt. Und man kann dem verdienten Manne zu seinem künstlerischen Ehrentag nur wünschen, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, sein Werk im bisherigen Sinne fortzuführen. Möge ihm das Schicksal den wertvollen Stamm seiner Mitarbeiter noch lange erhalten und mögen diese selbst sich unter Hintansetzung kleinlicher Eigenwünsche stets bewußt bleiben, daß sie alle einer großen Sache dienen und treu zu ihrem Führer stehen müssen. Einer für Alle, Alle für Einen!

*

Anläßlich seines 25jährigen Bühnenjubiläums wird Johann Rieger am Mariä Himmelfahrt, Donnerstag, 15. d. M., im „Austragsstüberl" (Volksstück von Schmidt und Neuert) selbst in der Rolle des Martl auftreten.

Heimatblatt für Partenkirchen-Garmisch. —

Der „Werdenfelser Anzeiger" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1.10 R.-Mark mit Die Einzel-Nummer kostet 10 Pfennig. Anzeigenpreis: kleinspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, Millimeter-Ze Schriftleitung: Hans Bierprigl; Inseratenteil: Joseph Bierprigl Druck und Verlag von B. Bierprigl, Partenkirchen. — Nachrichten a

Nummer 112 | **Dienstag, den 24. September 1929**

Wiedersehn mit Werdenfels

Von Ludwig Rapeller.

Es geht seltsam zu unter den Menschen: sie begegnen einander, von Geschick oder Geschäft zusammengeführt, finden Gefallen aneinander zuweilen, lernen sich näher kennen und gründlicher, entdecken plötzlich Schwächen und Fehler und wenden sich wieder voneinander ab, gelangweilt oder enttäuscht, und nur ganz selten wächst solche Begegnung zu einer fröhlichen und ewig-friedlichen Freundschaft. Weil rechte Freundschaft nur möglich ist und ersprießlich unter Menschen, die nichts voneinander wollen und nichts einander zu geben als — sich selbst; und die meisten wollen mehr als den Menschen, mehr als er zu geben hat, wollen in Wirklichkeit weniger, nicht den ganzen Menschen wie er ist, sondern nur sein Aeußeres, seine Vorzüge oder seine Beziehungen, seine Fröhlichkeit oder seine Vergnügungen; sie wollen den Menschen ohne Schatten und wundern sich, daß sie dieses Wunder vergeblich suchen.

Da kommen die Fremden und wollen fröhliche Gesichter, wollen G'sangln und G'stanzln und wundern sich, daß man aus solcher Fröhlichkeit ein Gewerbe macht, ihren Wunsch an jedem Tag und zu jeder Stunde zu erfüllen; und daheim erzählen sie enttäuscht vom „bayrischen Sepp", der für Geld sein Vergnügen zur Schau stellt, seine Echtheit kostümiert und seine Eigenart für die Fremden zurechtschminkt.

Das ist die große Gefahr, die die Fremden mit ihren Wünschen hereinschleppen ins Werdenfelser Land: daß man ihnen — aus Herzensgüte oder Geschäftssinn — allzuwillig folgt, daß man ihnen Theater vormacht, wo sie natürliche Urwüchsigkeit erwarten, daß man, ohne sich dessen bewußt zu werden, seine Eigenart vergißt und aufgibt und zuletzt wahrhaftig dasteht, ein Mensch ohne Schatten, Mensch ohne Persönlichkeit, nur noch eine Marionette, die nach der Flöte der Fremden tanzt... Jahrzehntelang und mit jedem Jahr von neuem wälzt sich die Gefahr ins Land, in fast amerikanischem Tempo ward aus dem stillen Gebirgsdorf, wie Walther Siegfried so eindringlich es schildert,*) ein Kurort von Weltruf, und mit jeder „Saison" werden sie mehr, die armseligen „Menschen ohne Schatten": aber die Eigenart und Urwüchsigkeit der Partenkirchner besonders blieb in ihrem innersten Wesen — bisher — ungebrochen.

Und es ist ein gutes, ein vielversprechend auch in die nächste Zukunft weisendes Zeichen: daß Werdenfels und seine Menschen Freunde gewannen, Freunde, die um so treuer werden, je häufiger sie wiederkehren, je näher und je gründlicher sie Land und Leute kennen lernen — je mehr auch Schwächen sie entdecken an diesen Menschen.

Denn ein Mensch ohne Schwächen ist ein Wesen ohne Schatten, das Zerrbild nur noch einer Persönlichkeit.

•

Man schlendert durch das älteste Partenkirchen, zur Faukenschlucht hinauf, und kleine Buben laufen über den Weg, in der Kurzen und schon, mit stolzer Feder am Hut; und sie schauen und wissen nicht, ob sie grüßen sollen, denn der Menschen wurden zu viele auf den Wegen und Stegen in Werdenfels; aber sie schauen aus ihren großen, leuchtenden Augen, und wenn sie einen Widerschein finden von Freude und Freundschaft in den Augen des Andern, des Fremden, dann gleitet plötzlich ein glückliches Lächeln über das Kindergesicht, daß das stolze Köpfchen sich neigt, und der Gruß springt von den Lippen, als streckten zur Freundschaft die kleinen Hände sich entgegen: „Grüß Gott!"

Und die Alten sind nicht viel anders, herzensgut in ihrem Stolz, schauen dem Fremden ins Auge, und wenn nur eine leise Bereitschaft sie entdecken in seinem Blick, daß er danken werde für ihren Gruß, da sprechens die Lippen schon aus, das Willkommen, das dem Menschen gilt, sei er dies oder das, so oder so: das „Grüß Gott"....

*) Walther Siegfried „Aus dem Bilderbuch eines Lebens", Zweiter Teil. Soeben im Verlag Aschmann & Scheller, Zürich und Leipzig, erschienen.

Nur aufdrängen wollen sie sich nicht mit ihrer Menschenliebe, wollen nicht charakterlose Diener sein dem Andern, sondern Menschen, gleichberechtigte Freunde, die dem Fremden gern Gastrecht gewähren.

Wer sie so sieht, in ihrem Stolz und in ihrer Güte, sie so erlebt in ihrer Treue und ihrem natürlichen Takt: dem wird das verächtliche Wort vom „bayrischen Sepp" rasch im Halse für immer ersticken.

•

Da ist eine Bresche in der Mauer ihres Stolzes: da stellen sie sich breit und bereit vor die Oeffentlichkeit, zeigen sich, wie sie sind, ihre Tränen und ihre Freudenjuchzer, breiten ihr Leben aus und ihre Leiden vor einer beglückt-ergriffenen Zuschauerschar, und wenn nur Einer oder Eine unter ihnen schlecht wäre aus Herzensgrund, unecht oder ein seelischer Krüppel: das ganze Bauerntheater müßte zusammenbrechen unter diesem Einen, weil sie ein untrennbares Ganzes sind, wie ein richtiger Mensch.

Und in jedem Jahr, da man wiederkehrt, geht eine kleine Angst mit in den Kassensaal: werden sie noch die Alten sein, unberührt und unerschüttert von dem Neuen, das auf sie einstürmt?.. Da sind neue Stücke, von dem unermüdlichen Führer dieser tapferen Schar, von Johann Rieger für sein Bauerntheater mühsam und in langer Arbeit erobert; Stücke, die schon leicht den Keim der Zersetzung hineintragen in die Urwüchsigkeit der alten Bauernkomödien, Stücke, die mit Problemen leichtfertig spielen oder Leichtfertigkeiten zu billigen Problemen aufbauschen: da muß man sie erleben, die Partenkirchner „Theaterer", wie sie sich innerlich wehren gegen alles Unechte, gegen Gekünsteltes und Geschraubtes, wie sie, die geborenen Künstler, auf einmal zu „deklamieren" beginnen wie unbegabte Dilettanten, wie sie um parfümierte Zweideutigkeiten kalt herumspielen, weil sie nur spielen können und wollen, was selbst sie erleben und wie selber sie sind. Gerade die minderguten Stücke, der Bereicherung des Spielplans leider unentbehrlich, sind der sicherste und schönste Prüfstein für diese Schauspielerschar: weil daran ihre unbestechliche Echtheit sich erweist.

Und mit jedem Jahr wird die Freude noch inniger über dieses Theater: kein Erfolg vermag ihren Ernst, kein fremdes Urteil ihr eigenes zu erschüttern. Da gibt es keinen „Star", der die Gesamtheit tyrannisierte und eine sachlichbegründete Rollenbesetzung mit eitlem Eigensinn unmöglich machte; da gibt es nicht die Streitigkeiten einer „Truppe", die die Auswahl der Stücke ungünstig beeinflußt; sie sind wie eine einzige große Familie, die zusammengehören und zusammenstehen auf Gedeih und Verderb, und jedes Glied dieser Familie erfüllt seinen Platz und will nicht eigensinnig den eines Andern. Und kein Erfolg, mag er noch so laut sein oder noch so beredt, läßt sie irre werden an ihrem Können und — an ihren Grenzen.

Fast wie ein Wunder ist's: erfolgreiche Schauspieler — ohne Eitelkeit! Denn niemals erlebt man, daß auch nur Einer von ihnen in Starpose etwa in der Ludwigstraße von den Fremden sich bewundern ließe. Und deshalb sei hier auch kein Name genannt, weil man, um gerecht zu sein, alle aufzählen müßte, weil Jeder und Jede von ihnen ein ganzer, und in seiner Art ein liebenswerter Mensch und ein dienender Künstler.

So bleibt nur zu hoffen: daß kein fremder Eindringling die menschliche und künstlerische Einheit und Einigkeit störe, daß auch das nächste Jahr und viele andere noch das Partenkirchner Bauerntheater von Erfolg zu Erfolg führe, ohne daß die Eitelkeit je an den Wurzeln fresse dieses „Naturschauspiels", wie es sonst keines mehr gibt in Deutschland.

Denn die Wurzel, aus denen der Erfolg wächst nun von Jahr zu Jahr: das ist das stolze, herzensgute Menschentum, das die Familie der „Theaterer" beseelt, und das ihr erhalten bleiben möge, solange es Menschen gibt, die Menschliches zu erleben und zu lieben vermögen.

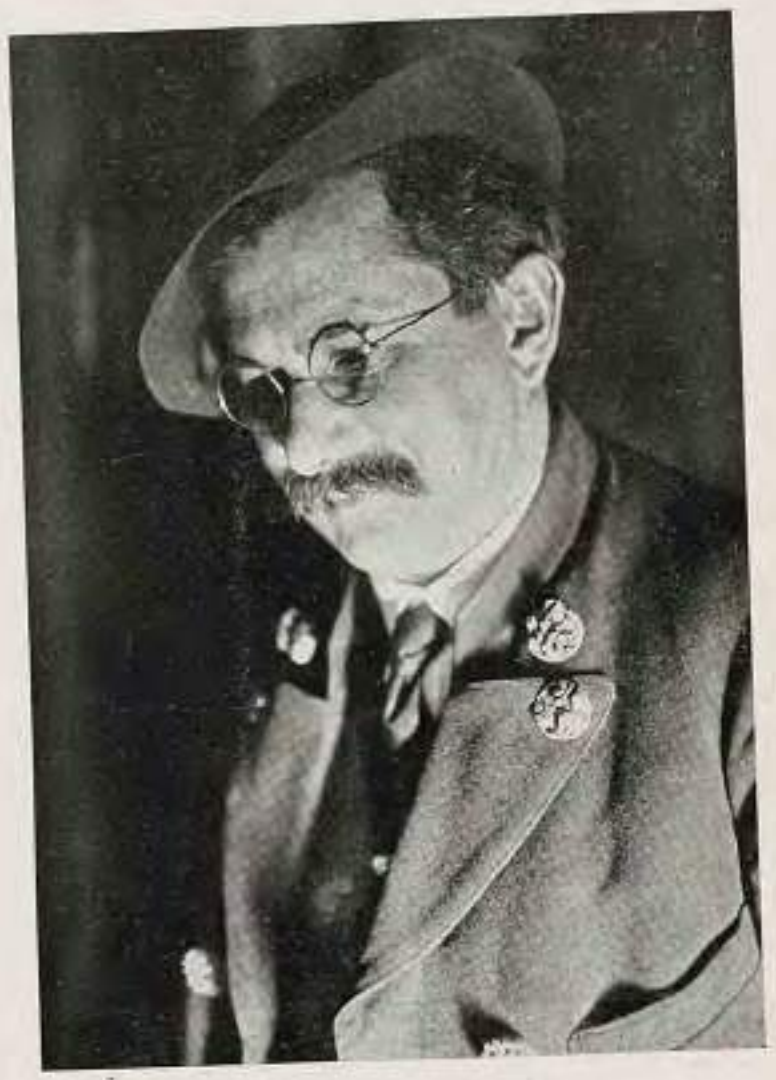
Und das kann, trotz alles Neuen und Niedrigen, noch viele Jahre dauern.

•

Zuweilen möchte man Partenkirchen beneiden und mehr noch fast jene, die hier eine zweite Heimat gefunden. Denn die Menschen hier sind wie die Berge: schroff scheinen sie und unzugänglich wie rauher Fels aus der Ferne; und nur dem ergeben sie sich, der sich die Mühe nimmt, zu

Graphologische Studie der Woche

von Franz Veth, Partenkirchen.



Bess wo die Enthaltsamkeit
und der Wille fehlen, ist nuch verloren.
J. Rieger

Johann Rieger, Garmisch-Partenkirchen, ist der Leiter, die Seele des „Original-Werdenfelser Bauerntheaters Partenkirchen". Aus der mittelmäßig gestreckten Arkadenführung bei gutgeschichtetem Zeilenaufbau lassen sich erkennen: klares Schauen, geschäftliche und berufliche Gewandtheit (Schleifenbildungen anstatt Verknotungen — vornehmlich in der Mittellage) auch verliert er nicht die Zusammenhänge mit den inneren Tatsachenverhältnissen. Er ist in sich geschlossen; deshalb stolpert er in der Entwicklung seines Unternehmens nicht über moderne Abwegigkeiten. Die Voraussetzung ist eine erkleckliche Portion gesunde „Bauernschlauheit", die jene Wechselwirkungen des Gebirglerkomplexes und der Bodenständigkeit aus Einsicht heraus erfaßt. Das klare Urteil in enger Verbindung mit Sammelbestrebungen und daraus quellenden Spannkräften verleihen ihm Zuversicht in seine eigene Stärke und gerade dieses unerschütterliche Selbstvertrauen eignet ihn zum geistigen Vertreter einer durchdachten soliden Idee. Die relativ sachlich gesetzten Oberzeichen, übersichtlich geordneten Zeilen —, Wort- und betont auch Buchstabenabstände sprechen für Klarheit der Begriffe: klärende Ausdrucksbestrebungen sowie begriffliche Vorstellung: und dieser Objektivierungswille hebt Rieger aus dem kollektiven „Theatermensch" heraus, lassen ihn die rechten Mittel und Wege erkennen und auch benützen, um seine Lebensaufgabe auf eine nicht vom unfruchtbaren Ehrgeiz mißleitete Grundlage zu stellen. Selbstbesinnung diszipliniert sein Erleben. Deshalb scheitert er nicht am Theaterdonner, nicht an persönlicher Eitelkeit. Seinerzeit hat er sich noch als Darsteller im „Herrgottschnitzer", im „Jägerblut" usw. Lorbeeren geholt. Aber falsche Gier verleitete ihn nicht, sich selbst über die Sache zu stellen. So einfach das Schriftbild, so einfach wirkt auch sein Benehmen. Für die Sache setzt er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit ein. Und da er von sich selbst das Letzte verlangt, so kann er auch an seine Mitarbeiter die höchsten Anforderungen stellen. Der Spezialfall läßt sich dann dahin auslegen, daß Rieger durch rechtzeitiges Ausschalten alternder Kräfte und organisches Hineinschieben eines sorgfältig gewählten Nachwuchses ein lebenswahres Spiel erhält. Darin liegt das Rätsel der Lebenswahrheit, dieser Fruchtbarkeit, aber auch der Mangel einer störenden Theaterkrise, wie all die namhaften Bauerntheater sie durchschreiten mußten. Selbstkritik, die Grenzen an eigenen und der Mitspieler Kräfte erkennen und aus Einsicht darnach handeln, das ist die Bilanz aus der Handschrift des erfolgreichen Bauerntheater-Leiters Johann Rieger.

---

ihnen zu wandern, weit oft und mühselig; dann entdeckt man in der Unzugänglichkeit und Schroffheit tausend Rinnen und Risse; da ist alles fein modelliert bis ins Kleinste, und dem Willigen erschließt sich froh und freudig der Gipfel eines stolzen und edlen Menschentums...

Und stets nur die Besten sind's, die solche Gipfel eroberten, denen der schroffe und unzugängliche Felsmensch freundschaftlich sich erschloß, daß er mit ihm wandeln konnte, Hand in Hand, in einer zweiten Heimat; und die wollen nicht mehr fort, so lockend auch die Ferne zuweilen sie lud; und darauf mag Werdenfels stolz sein.

So stolz wie die Freunde es sind, die hier als Freunde sich fühlen dürfen...

Und das sei Wunsch und Dank an Werdenfels: daß immer so es bleiben möge; daß die Bergbahnen vielleicht die Berge, aber nicht die Menschen erobern möchten mit laut-lärmenden Scharen; daß, je inniger man sich Euren Menschen nähert, umso leidenschaftlicher man sich an sie klammert; und daß jeder Abschied, wiederhole er sich in den Jahren stets aufs neue, so schmerzlich sei wie dieser, wie ein Abschied des Freundes vom Freunde!

Nummer 27
Berlin, 4. Juli 1929

Preis 20 Pfennig
35 österreich. Groschen

Hackebeils Illustrierte
AKTUELLE WOCHENSCHRIFT

Bauerntheater in Partenkirchen

Von Dr. Julius Kapp



Rechts:
Johann Rieger, der begabte Leiter des Bauerntheaters
Im Zivilberuf Inhaber der ersten Kunsthandlung Partenkirchens

*

Links:
Die Bühne des Partenkirchener Bauerntheaters
Ueber fünfzig verschiedene Dialektstücke werden hier gespielt



Das Partenkirchner Bauern-Theater

Von Walther Siegfried

Den Münchner Neuesten Nachrichten vom 26. Juli entnommen.

tive daran, Kostüme, Szenenbild, Aufzüge, Gesang und Tanz in einem mehr und mehr die Echtheit fälschenden Grade der städtischen Theaterschaulust anpassend, die Darstellungsweise ins Effekthafte, Schlagerische übertreibend; damit diese Reiseunternehmungen vor dem müde gepfefferten Geschmack der Großstädte nur immer noch „ziehen". Das hat allmählich zur Folge gehabt, daß, eben ob dieser

ein wohliger Hauch einer noch gesund gebliebenen Daseinsatmosphäre weht über den Beschauer her, wenn der ehrwürdige Bühnenvorhang mit seiner alten gemalten Dorflandschaft über der Bauernstube aufgeht, in der jedes Möbelstück, jedes Bild, jedes Geweih und die tickende Uhr an der Wand so ist, wie man Tag für Tag hierzulande darin lebt! Wie frei von jeglichen bemerkbaren Arrangier-





Links:
Die Bühne des Partenkirchener Bauerntheaters
Ueber fünfzig verschiedene Dialektstücke werden hier gespielt

Großlautsprecher aufzustellen. Derselbe vermittelt mehr [illegible]

Das Partenkirchner Bauern-Theater

Von Walther Siegfried

Den Münchner Neuesten Nachrichten vom 26. Juli entnommen.

Partenkirchen, im Juli 1929.

Wenn wir, seit lange hier in Partenkirchen Lebenden, in auswärtigen Zeitungen, Zeitschriften und illustrierten Blättern neuestens mehr und mehr ernsthafte, ja begeisterte Hinweise auf das hiesige „Einheimische Bauerntheater" erscheinen sehen, überkommt uns eine Empfindung ähnlich der: eine längst im stillen Geliebte um ihrer Schönheit willen plötzlich von aller Welt bewundert zu sehn. Denn, was einige zufällig in dieses Theater geratene Herren von Blid und Urteil jetzt einer weiten Leserschaft als Entdeckung verkünden, das genießen wir warmen Herzens und heiterster Laune seit Jahr und Tag. Im Winter jeden Sonntag, während der starken Fremdenzeit auch mehrmals in der Woche, wird gespielt. Das Stammpublikum kennt sich wie ein Freundeskreis, nickt sich nach den Aktschlüssen fröhlich oder ergriffen zu, wie eine in langem gemeinsamem Erleben einer Meinung gewordene Verwandtschaft. Da muß doch wohl etwas Wertvolles zugrunde liegen? Ja, etwas Gott sei Dank noch ingründig Unverpfuschtes, seit dreißig Jahren ohne Reklamegeschrei Fortgeführtes, lustig und tragisch, mit Wirkungen, vor denen Heyse seinerzeit schon gestand: „So etwas erlebe ich in einem Hoftheater nie!"

Draußen in der Welt sehen wir seit Jahren von Stadt zu Stadt reisende Theater-Gesellschaften den Städtern „Oberbayerisches Gebirgsleben" vorspielen. Das Dekorative daran, Kostüme, Szenenbild, Aufzüge, Gesang und Tanz in einem mehr und mehr die Echtheit fälschenden Grade der städtischen Theaterschaulust anpassend, die Darstellungsweise ins Effekthafte, Schlagerische übertreibend; damit diese Reiseunternehmungen vor dem müde gepfefferten Geschmack der Großstädte nur immer noch „ziehen". Das hat allmählich zur Folge gehabt, daß, eben ob dieser komödiantischen Anpassung an den Großstadtgeschmack, der verständnisvollere Teil des Publikums die Freude an den oberbayerischen Gastspielvorführungen verloren hat. Und nicht nur das, sondern viele Städter, die hieher an die Heimatstätte oberbayerischen Gebirgslebens kommen, zucken nun auch zweifelnd die Achseln, wenn man ihnen den Besuch eines einheimischen Bauerntheaters wie desjenigen von Partenkirchen, empfiehlt.

Aber — hier setzt der fundamentale Unterschied ein! Unberührt von jeglichen Aufputzkünsten, wie die reisenden Theatergesellschaften sie zum Anlocken für nötig halten, ist das, was man im wirklichen hiesigen Bauerntheater zu sehen bekommt. Da ist man immer daheim geblieben und da wird man immer daheim bleiben, weil jeder, der mitspielt, fest in seiner bäuerlichen, gewerblichen oder handwerklichen Tagespflicht steht. Da stellt man — mit einem verwunderlich bescheidenen finanziellen Ergebnis sich begnügend — noch wirklich aus Drang und Lust der rassisch angeborenen Natur, aus dem Aeußerungsbedürfnis heller Sinne und eines überquellenden Temperamentes Bilder seines Lebens dar. In schlichten, zum Teil sogar noch naiv schlichten, aber vollauf stimmunggebenden Dekorationen, in der unveränderten Gewandung, wie das wirkliche Leben sie sieht; der Arbeitsjoppe, die man am Tage getragen, der schönen heimatlichen Feiertagstracht, wenn es festlichen Szenen gilt. Aber was für eine herzwärmende Poesie adelt diesen selbstverständlichen Realismus, was für ein wohliger Hauch einer noch gesund gebliebenen Daseinsatmosphäre weht über den Beschauer her, wenn der ehrwürdige Bühnenvorhang mit seiner alten gemalten Dorflandschaft über der Bauernstube aufgeht, in der jedes Möbelstück, jedes Bild, jedes Geweih und die tickende Uhr an der Wand so ist, wie man Tag für Tag hierzulande darin lebt! Wie frei von jeglichen bemerkbaren Arrangier-Künsten auch erscheint die „Regie" dessen, was sich vor unseren Augen nun abspielt! Eine Regie ohne Künste — aber beileibe nicht ohne Kunst. Denn wenn — gesegneterweise — kein Theaterfachmann sich hier der Inszenierung annimmt und die Aufführungen leitet, so tut es dafür ein Hervorragender aus dem Gesamtbestand an einheimischen Talenten, begabt mit richtig erfassendem Gefühl, mit glücklichem Blick für Bild und Stimmung, und mit reichem praktischem Geschick. Wenn hierbei für einen geübten Beurteiler gelegentlich kleine Unzulänglichkeiten zu gewahren sind (etwa ungleichwertige Belebung unbedeutenderer Szenen im Vergleich zu den bedeutenden, oder Attschlüsse ohne die genügend herausgearbeitete Prägnanz des End-Eindruckes, nachdem mitten in den Akten dramatische Höhepunkte zu erleben gewesen waren, die man auf dieser Bühne nie und nimmer erwartet hätte), — sind nicht gerade diese kleinen fachtechnischen Unvollkommenheiten ein sympathischer Beweis dafür, wie fern von aller Berechnung auf Theatereffekte hier gespielt wird? Ja, man trüge geradezu Scheu, durch fachmännisches Dreinreden zu verwirren, was auf diese eigen gefundene Weise köstlich genug ist. Diese Fülle von Leben! Diese hinreißende Lustigkeit! Diese Augenblicke wahrer erschütternder Tragik! Vollständig verloren in das was er durchempfindet, kann man einzelne dieser Darsteller sehn. Die spielen nicht einen Menschen. Die sind dieser Mensch. Man geht aus dem Partenkirchner Bauerntheater

Werdenfelser Land
dessen nächste Umgebung

chen. Die Apotheke Partenkirchen ist morgen ununterbrochen offen; Apotheke Garmisch geschlossen.

Oberammergau gibt es in Oberbayern auch anderes, darauf bin ich ganz zufällig in Partenkirchen gestoßen, das so viel Frische und so viel Sinn altbäuerlichen Theaterspielens vermittelt kann, daß ich es nicht möchte, den Reisenden auf eine Spielfahrt nach Oberammergau hin ich ganz zufällig in Partenkirchner Bauerntheater aufmerksam zu machen. Alle Mitglieder sind nahezu 60 Jahre betagt. Alle Mitglieder sind alte Laien, die sich zu einer Spielgemeinschaft zusammengefunden haben. Und was sie dort produzieren, fabelhaften Ensemble in einem gemütlichen Saale einer Brauerei. Man spielte „Die drei Dorfheiligen". Es ist dem Großstädter in verschiedenen Variationen den verschiedensten Schwänken bekannt sein dieses Lustspiel entbehrte schon jener konstruierten Gewolltheit des modernen Schwanks und auch jeder Frivolität, die man im üblichen sogenannte Steigerung verlangt. Schon das Wort so lauter, so frisch und erbrachte auch stehenbliebe auf die doppelte Moral. Aber das tiefere war das Wie des Spiels. So etwas tiefgehender Natürlichkeit, von selbstverständlichem ührt zu einem Erlebnis, das einem das Bevon heute kaum noch zu vermitteln vermag, daß es sich um eine ganz bodenständige Heimodell. Diese Leute können sicherlich auf sagen, wie es so manche andere getan haben n den Großstädten ihre Bedeutung verloren. nötiges Wachstum einbüßen. Dieses Partenentheater hat noch kein „Gastspiel" gegeben. Entlehnungsort bieten sie und schaffen eine regsam mit reiner Spielfreude, die zum Wesen lichen Landteils gehört und die erhalten bleiben dieser Volksart nicht nur eine kulturelle mer werden will, die zum Ganzen gehört. e, das wir zu seiner Einheit von Natur und Jeder Rheinländer, der dort hinkommt, muß auerntheater ansehen. Wird doch auch in ihm wandschaftliche Gefühl anklingen, wenn er ser urbeständiges Heimattheater, die Zumutt. Und wenn der Besucher nach der Vorstellt, und aus der Truppe hat gerade jemand tag, so wird er bei einem Viertopf Bier is es sich bei den Mitspielenden dieses Bauern noch um prachtvolle Menschen handelt."

te Würdigung fand unser Bauerntheater noch bebilderte Seite mit textlicher Erklärung in en Illustrierten" (Ausgabe vom 17. Juni) cherl-Zeitschrift „Die Weiß Welt" (Ausgabe h.

Nummer 27
Berlin, 4. Juli 1929

Preis 20 Pfennig
35 österreich. Groschen

Hackebeils Illustrierte

AKTUELLE WOCHENSCHRIFT

ter an manchem Abend gedankenvoll nach Haus wie nach einem großen Erleben. Man hat Schicksale geschaut.

Mit dieser sieghaften Lebenswahrheit bringen die Leutdenen es fertig, selbst schwache, ja oft einfachlich unwahrhaft zu machen, erwecken damit aber in jedem, der die erkenntlicher Tragweite dieser Begabtheit ermißt, nur um so bewußt. Theaterstücke mit vertieftester Durchführung der Probleme, von vollkommenster psychologischer Wahrheit und aus ebenmäßigstem Guß, die ihnen die Möglichkeit zur höchsten Auswirkung ihrer Tätigkeiten böten. Dann wäre kurzweg Vollendetes zu erleben.

Jeder liegt hier die Grenze des Erreichbaren. Der leidlich guten vorhandenen Theaterstücke sind so wenige, daß sie sich an den Fingern herzählen lassen; es sind mindestens alle. Die Hilflosigkeit von Dichtern, Schriftstellern, von Schauspielern, Regisseuren und Theaterleitern, Dramaturgen und Klängen, in den Wichtiger- und Neunmalgescheiten für die Theaterbühne des Wirklichen Theaters am Gartenplatz gelächerlichen, dort von ausgezeichneten Darstellern unterstützt. Daß viele Stücke bedürfen heute unerläßlich geworden, um noch ungestraft zu bestrafen einer Ueberarbeitung, ist noch ungestraft zu erkennen. Zu weit haben wir uns entfernt von dem einfachen Gefallen an der elementaren Rührseligkeit ihrer Gebärde, und die Mitspielenden auf Zeitertheinungen sind längst übertrieben. Da aber der Akern der meisten auf ist, wurden sie es wert, durch eine feinfühlig umformende Hand weiter gemeißelt zu werden, um so mehr, als [illegible] Beispielsweise Stücke leider nur ganz spärlich nachgefolgt sind, seit die Volksbühne am Bülowplatz und Piscatheater zu derlichen aufgehört hat. Sie wurde aufgegeben einerseits aus der äußeren Erwägung der Rentabilität, anderseits aber auch aus dem gewichtigeren inneren Grunde: daß der Kreis des zur Vorführung auf dem Theater geeigneten Geschehens innerhalb eines so eng umgrenzten Volksteiles, wie derjenige der oberbayerischen Gebirgler es ist, eben auch seine enthprechende Beschränkung erweist. So labme und packende Probleme er der Dichtung gebotet, war es doch nicht mannigfaltig genug, um unerschöpflich neues Gewachsen dramatischer Stoffe aus ihm natürbesteht hat, eben deshalb der oberbayerischen Bühne eine Reihe mitbestimmter Wirkungen gelegen, an deren Stelle dagegen zu ermöglichen. Und so ist die Absicht der Volksbühne, matisch den Spielplan der herumreisenden Theatergefällichkeiten zu erweitern. Darin erblicken das gedeihersprießliche Leben Dichtung und Bühne nur ins Volkenhafte verpflanzt, in neuester Zeit aber, was wünschlich ist, mit einem von dem oberbayerisch-bäuerlichen Thematischen aber gänzlich fremden Einklang gefährlicher Zwiespältigkeiten, in steter Einbeziehung "aufgewußt".

Da ist es dem Eugen Rieger, dem zum Oberspielleiter des Theaters, Johann Rieger, dem zum Oberspielleiter des Gartenplatz-Theaters ernannten, daß er trotz der großen Schwierigkeit, hier- bare neue Stücke aufzutreiben, viele Sorte vorstimmend gelassicher Bauernbühne fernhalten hat. Und es wird ihm zum berühigenden Zeugnis gereichen, daß er mit seiner dramatischen Leitung — ob er dadurch auch mit weniger Besuchern aufwarten kann — die Wirkungsstarke gleichwohl vollauf bestätigt, wenn er unter den in letzter Zeit sich folgenden ausgewiesen Stücken auf das Gartentheater Bauernthester den Lobeserhalten Wuchs des Dramaturgen der Berliner Staatstheater, Dr. Julius Klapp, lieft. Darin ist, unbestreitbar aber auch aus dem gewichtigeren inneren Grunde: daß der Kreis des zur Vorführung auf dem Theater geeigneten Geschehens innerhalb eines so eng umgrenzten Volksteiles, wie derjenige der oberbayerischen Gebirgler es ist, eben auch seine entsprechende Begrenzung erweist. So labme und packende Probleme er der Dichtung gebotet, war es doch nicht mannigfaltig genug, um unerschöpflich neues Gewachsen dramatischer Stoffe aus ihm natürbesteht hat, eben deshalb

Werdenfelser Land
und dessen nächste Umgebung

Ortentlichen. Die Apotheke Partenkirchen ist morgen [illegible] geschlossen; Apotheke Garmisch geschlossen.

Ortentlichen. Ein Ausgast aus dem Rheinland, der Oberammergau das Passionsspiel, in Tegernsee die Hofer-Thoma-Bühne und in Partenkirchen das hiesige Bauerntheater besuchte, schreibt in der Zeitung „Der Tag" vom 1. Juli u. a. über das hiesige Bauerntheater:

„Über Oberammergau gibt es in Oberbayern auch etwas anderes, darauf bin ich ganz zufällig in Partenkirchen gestoßen, das ist viel Freude und so viel Sinn, was Volkstheater vermitteln kann, daß ich es nicht lassen möchte, den Reisenden auf eine Spielschar Partenkirchner Bauerntheater aufmerksam zu machen, die nahezu 60 Jahre besteht. Alle Mitglieder sind einfache Laien, die sich zu einer Spielgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Und was sie dort produzieren, das ist an einem Abend in einem gemütlichen Saale einer Landwirtschaft. Man spielte „Die drei Dorfheiligen".

Inhalt dem Großstädter im wesentlichen bekannt aus den verschiedensten Schwanken bekannt sein. Aber dieses Lustspiel entbehrte schon jener konstruierten Gewolltheit des modernen Schwanks und bewegte sich jeder Frivolität, die man im üblichen mit als sogenannte Steigerung verlangt. Schon das lies im Wort so sauber, so frisch und entbehrte auch der Seitenhiebe auf die doppelte Moral. Aber das viel köstlicher war das Milieu des Spiels. So etwas vollerfüllender Natürlichkeit, von selbstverständlichem Humor durchsetzt, aus einem Erlebnis, das einem das Theater vom heute kaum noch zu vermitteln vermag. Kommt, daß es sich um eine ganz bodenständige Heimat handelt. Diese Leute können häufig auf sogenannte" gehen, wie es so manche andere getan haben. Aber in den Großstädten ihre Bedeutung verloren. Bodenständiges Wachstum einbüßten. Dieses Partenkirchner Bauerntheater hat noch sein „Gelspiel" gefunden. Einen Entstehungsort sieben sie und schaffen eine Kunst, gepaart mit reiner Spielfreude, die zum Wesen bauerlichen Landteils gehört und die erhalten bleib, wenn dieser Volksteil nicht um eine kulturelle ert ärmer werden will, die zum Genuß gehört. Ganze, das wir in seiner Einheit von Natur und eben. Jeder Rheinländer, der dort hinkommt, muß es Bauerntheater ansehen. Wird doch auch in ihm as verwandtschaftliche Gefühl anklingen, wenn er in unter urbenmliches Heimattheater, die Zimmes', denkt. Und wenn der Besucher nach der Vorstelest hat, und aus der Truppe hat gerade jemand einenstag, so wird er bei einem Bierkrug, Bier, daß es sich bei den Mitgliedern dieses Bauern, auch noch um prachtvolle Menschen handelt."

weitere Würdigung fand unser Bauerntheater noch eine bebilderte Seite mit textlicher Erklärung in eutschen Illustrierten" (Ausgabe vom 17. Juni) der Schell-Zeitschrift „Die Weite Welt" (Ausgabe Juni).

---

ter an manchem Abend gedankenvoll nach Haus wie nach einem großen Erleben. Man hat Schicksale geschaut.

Mit dieser sieghaften Lebenswahrheit bringen die Leutchen es fertig, selbst schwache, ja oft empfindlich unwahrscheinliche Stellen in den Stücken noch erträglich glaubhaft zu machen, erwecken damit aber in jedem, der die erstaunlicher Tragweite dieser Begabtheit ermißt, nur um so brennender den Wunsch, daß es Stücke geben möchte, ihrer würdig. Dialektstücke mit vertiefterer Durchführung der Probleme, von vollkommenerer psychologischer Wahrheit und aus ebenmäßigerem Guß, die ihnen die Möglichkeit zur höchsten Auswirkung ihrer Fähigkeiten böten. Dann wäre kurzweg Vollendetes zu erleben.

Leider liegt hier die Grenze des Erreichbaren. Der leidlich guten vorhandenen Dialektstücke sind so wenige, daß sie sich an den Fingern herzählen lassen; es sind meistens alte. Die Volksstücke von Hermann von Schmid, Maximilian Schmidt, von Ganghofer, Neuert, Konrad Dreher und Manz, in den Achtziger- und Neunzigerjahren für die Dialektbühne des Münchner Theaters am Gärtnerplatz geschrieben, dort von ausgezeichneten Darstellern unvergeßlich gespielt. Doch diese Stücke bedürfen heute dringend einer Ueberarbeitung, um noch ungetrübt zu erstenen. Zu weit haben wir uns entfernt von dem einstigen Gefallen an der eigenartigen Rührseligkeit ihrer Sprache, und die Anspielungen auf Zeiterscheinungen sind längst überlebt. Da aber der Kern der meisten gut ist, wären sie es wert, durch eine feinfühlig umformende Hand weiter genießbar gemacht zu werden, um so mehr, als neue befriedigende Stücke leider nur ganz spärlich nachgefolgt sind, seit die Dialektbühne am Münchner Gärtnerplatztheater zu bestehen aufgehört hat. Sie wurde aufgegeben einerseits aus der äußeren Erwägung der Rentabilität, andererseits aber auch aus dem gewichtigeren inneren Grunde: daß der Kreis des zur Vorführung auf dem Theater geeigneten Geschehens innerhalb eines so eng umgrenzten Volksteiles, wie derjenige der oberbayerischen Gebirgler es ist, eben auch seine entsprechende Beschränkung erwies. So schöne und packende Probleme er der Dichtung geboten, war er doch nicht mannigfaltig genug, um unerschöpflich neues Hervorholen dramatischer Stoffe aus ihm zu ermöglichen. Und so ist die Nachlese brauchbarer Stücke naturbedingt mager geblieben; an deren Stelle dagegen eine Reihe minderwertiger Nachwerke getreten, um gewaltsam den Spielplan der herumreisenden Theatergesellschaften zu erweitern. Dann erschien das gebirglerische Leben anfänglich wenigstens nur ins Possenhafte verzerrt, in neuester Zeit aber, was widerlich ist, mit einem von jenen Herren Stückfabrikanten für zugkräftig erachteten, dem oberbayerisch-bäuerlichen Charakter aber gänzlich fremden Einschlag seichtester Zweideutigkeiten, ja frecher Eindeutigkeiten „aufgewürzt".

Da ist es dem klugen Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters, Johann Rieger, den zum besonderen Verdienst anzurechnen, daß er trotz dergroßen Schwierigkeit, spielbare neue Stücke aufzutreiben, diese Sorte verstimmend gefälschter Bauernschilderungbis heute nach Möglichkeit von seiner Bühne ferngehalten hat. Und es wird ihm zum beruhigenden Zeugnis ereichen, daß er mit seiner charakterfesten Haltung — oder dadurch auch mit weniger Neuheiten aufwarten kann — die Ansprüche gerade der besten und urteilsfähigsten Besucher gleichwohl vollauf befriedigt, wenn er unter dem letzter Zeit sich folgenden auswärtigen Hinweisen auf as Partenkirchner Bauerntheater den loberfüllten Ateliz des Dramaturgen der Berliner Staatstheater, Dr.Julius Kapp, liest. Darin gesteht dieser fachmännische Beurteiler: „Daß er, der beruflich in Berlin fast jeden Abend das Theater zu besuchen gezwungen sei und deshalb in seinen Ferien für das, was man unter Theateraufführungen verstehe, gänzlich unzugänglich wäre, solange er in Partenkirchen weile, keine Vorstellung versäume. Warum? Weil hier jeglicher Theaterzauber wirklicher Menschengestaltung gewichen sei, und weil keiner der prominentesten Berufsschauspieler ihn stärker packen könne, als einzelne dieser einfachen Darsteller aus dem einheimischen Stamm. Leben, Natur und Kunst einten sich da zu unvergeßlichen Eindrücken, und jeder, der noch Sinn für echte Volkskunst habe, müsse diesen Leuten und ihrem bewährten Führer dankbar zugetan sein."

„Aber wie lange noch?" — fragt sich mancher Tieferblickende, wenn er unter einem beglückenden Eindruck wieder den einfachen „Rassensaal" verläßt. Wie lange mag dieses erstaunliche Ensemble aus lauter Einheimischen, ungestört von den Tücken des Schicksals, noch fortbestehen? Wie hängt hier das Ganze von jedem einzelnen ab; keine Gestalt möchte man von einem anderen als dem, der eben da steht, dargestellt schauen; alle ihre Namen müßte man aufzählen, um denen, die sie gesehen, den Verlust vor Augen zu rücken, der mit den Abgang auch nur eines einzigen von ihnen eintreten würde!

So möchte man allen Besuchern der Gegend zurufen: „Genießt es, solange es noch besteht!" Und jeder, der es genossen, wird froherfüllten Herzens den Wunsch teilen, daß dieses kostbar zusammengestimmte Häuflein volkseingeborener Begabung noch eine gute Reihe Jahre allen Empfänglichen und seiner Partenkirchner Heimat erhalten bleiben möge.

---

ist, unbegreiflich aber auch aus dem gewöhnlichen Grunde: daß der Stelle des gut Zerstörung auf dem Theater gesagten Gedehnten innerhalb eines so engumgrenzten Volksteiles, wie derjenige der oberbayerischen Gebirgler es ist, eben auch seine entsprechende Beschränkung erwies. So schöne und packende Probleme er der Dichtung geboten, war er doch nicht mannigfaltig genug, um unerschöpflich neues Hervorholen dramatischer Stoffe aus ihm zu ermöglichen. Und so ist die Nachlese brauchbarer Stücke naturbedingt mager geblieben; an deren Stelle dagegen eine Reihe minderwertiger Nachwerke getreten, um gewaltsam den Spielplan der herumreisenden Theatergesellschaften zu erweitern. Dann erschien das gebirglerische Leben anfänglich wenigstens nur ins Possenhafte verzerrt, in neuester Zeit aber, was widerlich ist, mit einem von jenen Herren Stückfabrikanten für zugkräftig erachteten, dem oberbayerisch-bäuerlichen Charakter aber gänzlich fremden Einschlag seichtester Zweideutigkeiten, ja frecher Eindeutigkeiten „aufgewürzt".

Da ist es dem klugen Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters, Johann Rieger, den zum besonderen Verdienst anzurechnen, daß er trotz dergroßen Schwierigkeit, spielbare neue Stücke aufzutreiben, diese Sorte verstimmend gefälschter Bauernschilderungbis heute nach Möglichkeit von seiner Bühne ferngehalten hat. Und es wird ihm zum beruhigenden Zeugnis ereichen, daß er mit seiner charakterfesten Haltung — oder dadurch auch mit weniger Neuheiten aufwarten kann — die Ansprüche gerade der besten und urteilsfähigsten Besucher gleichwohl vollauf befriedigt, wenn er unter dem letzter Zeit sich folgenden auswärtigen Hinweisen auf as Partenkirchner Bauerntheater den loberfüllten Ateliz des Dramaturgen der Berliner Staatstheater, Dr.Julius Kapp, liest. Darin

---

hinzutritt, nimmt die Beamtenbausparkasse dem Beamten alle Sorgen ab, wenn der Tod an ihn herantritt. Die Hinterbliebenen haben keinen Sparbetrag, keinen Sicherungszuschlag, keinen Zins zu zahlen; sie sind von allen

---

gewonnen. Der neue Steg ermöglicht es, die hübschen Spaziergänge am Kramerplateau ohne Umweg nach Grainau auszudehnen.

Zahlungen aufgelaufene Stundungszinsen der Rückstand erst nach neun Tagen ein.

---

alle Sorgen ab, wenn der Tod an ihn herantritt. Die Hinterbliebenen haben keinen Sparbetrag, keinen Sicherungszuschlag, keinen Zins zu zahlen; sie sind von allen

---

Eintritt einer Kälteperiode. Vielfach tritt die von den Spinnen angezeigte Veränderung der Witterung erst nach neun Tagen ein.

Nummer 27
Berlin, 4. Juli 1929

Preis 20 Pfennig
35 österreich. Groschen

Hackebeils Illustrierte

AKTUELLE WOCHENSCHRIFT

Das Parkettlächen Bauern-Theater

Von Walther Siegfried

Der Wundheer Bleeflen Nachrichten vom 25. Juli entnommen.

Parkettlächen, im Juli 1929.

Wenn wir, seit lange hier in Parkettlächen Lebenden, in auswärtigen Zeitungen, Zeitschriften und illustrierten Blättern neuerlens mehr und mehr ernsthafte, ja begeisterte Stimme auf das liebige „Einheimische Bauernthea-ter“ erblicken lesen, überkommt uns eine Empfindung ähnlich der: eine Lawine im Hirn Gelebte um hiesr Gäsnerheit wollen plötzlich von aller Welt bewundert zu sehn. Denn, was einige Jahrlang in vieles Theater gerettne Scrren von Witz und Urteil jetzt einer weiten Zeitschaft als Entdeckung verkünden, das genießen wir warmen Herzens und beleuchtet Faune seit Jahr und Tag. Im Winter leben (Sommer, während der Parken Bremenzeit auch mehr= mals in der Woche, wird gespielt. Das Stammpublikum kennt sich wie ein Freundeskreis, nickt sich nach den Plätzen schallend trotzlich oder erzählen zu, wie eine in langem gemeinsamen Erleben einer Neigung gewordene Verwandtschaft. Da muß doch wohl etwas Wertvolles zugrunde liegen? Ja, etwas (Gott sei Dank noch unfindig Unverpflichtet, seit bereits Jahren ohne Weltanschauung Fortgeführtes, Lustig und traulich, mit Plötzlichen, vor denen Leute lächerlich schon gelaufen: „So etwas erlebe ich in einem Hoftheater nie!“

Trauben in der Welt sehen wir seit Jahren von Stadt zu Stadt reisende Theater-Gesellschaften den Städtern „Oberbayerisches Gebirgsleben“ vorspielen. Das Theater in der Welt sehen wir seit Jahren von Stadt zu Stadt reisende Theater-Gesellschaften den Städtern wolle auf das liebige „Einheimische Bauernthea-ter“ erblicken lesen, überkommt uns eine Empfindung ähnlich der: eine Lawine im Hirn Gelebte um hiesr Gäsnerheit wollen plötzlich von aller Welt bewundert zu sehn. Denn, was einige Jahrlang in vieles Theater gerettne Scrren von Witz und Urteil jetzt einer weiten Zeitschaft als Entdeckung verkünden, das genießen wir warmen Herzens und beleuchtet Faune seit Jahr und Tag. Im Winter leben (Sommer, während der Parken Bremenzeit auch mehr= mals in der Woche, wird gespielt. Das Stammpublikum kennt sich wie ein Freundeskreis, nickt sich nach den Plätzen schallend trotzlich oder erzählen zu, wie eine in langem gemeinsamen Erleben einer Neigung gewordene Verwandtschaft. Da muß doch wohl etwas Wertvolles zugrunde liegen? Ja, etwas (Gott sei Dank noch unfindig Unverpflichtet, seit bereits Jahren ohne Weltanschauung Fortgeführtes, Lustig und traulich, mit Plötzlichen, vor denen Leute lächerlich schon gelaufen: „So etwas erlebe ich in einem Hoftheater nie!“

Trauben in der Welt sehen wir seit Jahren von Stadt zu Stadt reisende Theater-Gesellschaften den Städtern

Der Mittag

Freitag

4. Juli 1930

Auftakt der Gebirgstheater.

Tegernsee — Partenkirchen.

Während überall in den Städten Theaterruhe herrscht, beginnen die Gebirgstheater ihre große Saison, die weniger den Zweck hat, den Kurfremden in eine neue Illusionswelt hineinzuführen, als vielmehr den, ihm den Charakter von Land und Volk des gewählten Kurortes zu erschließen. Diese Bühnen atmen in ihren Stücken und in ihrem Dialekt-Sprechtheater noch unverfälschten Ortsgeist, andererseits spielen sie meist mit solcher sprachtechnischer Präzision, daß auch dem Fremden jedes einzelne Wort ohne weiteres verständlich wird. Da die bayerischen Dialektbühnen besonderen künstlerischen Ruf haben, soll hier ein höchst erquickliches Theaterereignis erwähnt werden, das der Kurgemeinde des schönen Tegernsees durch die Ganghofer-Thoma-Bühne beschert wird. Man spielt Ungermayers Volksstück „Flieg', roter Adler von Tirol!" in so untadeligem Dialekt und mit einer solchen überzeugenden Wärme, daß man nicht umhin kann, dieser Art der Darbietung vor einer immer irgendwie sprachlich zusammengestümperten städtischen Aufführung den Vorzug zu geben. Wenn dann, wie hier, noch hinzukommt, daß eine vorzügliche Ensembleleistung auch den Einzelspieler im Spiel zu stärkster Wirkung bringt, so ist damit der Wert einer solchen „Heimatbühne" auch für den verwöhnten Fremden bewiesen.

H. Sch.

Außer Oberammergau gibt es in Oberbayern auch noch etwas anderes, darauf bin ich ganz zufällig in Partenkirchen gestoßen, das so viel Freude und so viel Sinn für das Volkstheater vermitteln kann, daß ich es nicht unterlassen möchte, den Reisenden auf eine Spielschar Partenkirchener Bauerntheater aufmerksam zu machen, die nahezu 60 Jahre besteht. Alle Mitglieder sind ortsansässige Laien, die sich zu einer Spielgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Und was sie dort produzieren, sah ich an einem Abend in einem gemütlichen Saale einer Gemeindewirtschaft. Man spielte „Die drei Dorfheiligen". Ein Lustspiel, dessen Inhalt dem Großstädter in verschiedenen Variationen aus den verschiedensten Schwänken bekannt sein mag. Aber dieses Lustspiel entbehrte schon jener konstruktiven witzigen Gewolltheit des modernen Schwanks und es entbehrte auch jeder Frivolität, die man im üblichen Schwank als sogenannte Steigerung verlangt. Schon das war alles im Werk so sauber, so frisch und entbehrte auch nicht der Seitenhiebe auf die doppelte Moral. Aber das noch viel köstlichere war das Wie des Spiels. So etwas von herzerfrischender Natürlichkeit, von selbstverständlichem Laientum führt zu einem Erlebnis, das einem das Berufstheater von heute kaum noch zu vermitteln vermag. Dazu kommt, daß es sich um eine ganz bodenständige Heimatkunst handelt. Diese Leute könnten sicherlich auf sogenannte „Tournee" gehen, wie es so manche andere getan haben und dabei in den Großstädten ihre Bedeutung verloren, ihr bodenständiges Wachstum einbüßten. Dieses Partenkirchener Bauerntheater hat noch kein „Gastspiel" gegeben. An ihrem Entstehungsort bleiben sie und schaffen eine Volkskunst gepaart mit reiner Spielfreude, die zum Wesen dieses bayrischen Landteils gehört und die erhalten bleiben muß, wenn dieser Volksteil nicht um eine kulturelle Eigenart ärmer werden will, die zum Ganzen gehört. Dieses Ganze, das wir in seiner Einheit von Natur und Volk lieben. Jeder Rheinländer, der dort hinkommt, muß sich dieses Bauerntheater ansehen. Wird doch auch in ihm schon das verwandtschaftliche Gefühl anklingen, wenn er dabei an unser urrheinisches Heimattheater, die Tännes-komödie, denkt. Und wenn der Besucher nach der Vorstellung Zeit hat, und aus der Truppe hat gerade jemand den Namenstag, so wird er bei einem Riesentopf Bier feststellen, daß es sich bei den Mitgliedern dieses Bauerntheaters auch noch um prachtvolle Menschen handelt.

Samstag, den 12. Juli 1930

Werdenfelser Landl
und dessen nächste Umgebung

Partenkirchen. Die Apotheke Partenkirchen ist morgen Sonntag ganztägig offen; Apotheke Garmisch geschlossen.

Partenkirchen. Ein Kurgast aus dem Rheinland, der in Oberammergau das Passionsspiel, in Tegernsee die Ganghofer-Thoma-Bühne und in Partenkirchen das hiesige Bauerntheater besuchte, schreibt in der Zeitung „Der Mittag" vom 4. Juli u. a. über das hiesige Bauerntheater:

„Außer Oberammergau gibt es in Oberbayern auch noch etwas anderes, darauf bin ich ganz zufällig in Partenkirchen gestoßen, das so viel Freude und so viel Sinn für das Volkstheater vermitteln kann, daß ich es nicht unterlassen möchte, den Reisenden auf eine Spielschar Partenkirchner Bauerntheater aufmerksam zu machen, die nahezu 60 Jahre besteht. Alle Mitglieder sind ortsansässige Laien, die sich zu einer Spielgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Und was sie dort produzieren, sah ich an einem Abend in einem gemütlichen Saale einer Gemeindewirtschaft. Man spielte „Die drei Dorfheiligen", dessen Inhalt dem Großstädter in verschiedenen Variationen aus den verschiedensten Schwänken bekannt sein mag. Aber dieses Lustspiel entbehrte schon jener konstruktiven witzigen Gewolltheit des modernen Schwanks und es entbehrte auch jeder Frivolität, die man im üblichen Schwank als sogenannte Steigerung verlangt. Schon das war alles im Werk so sauber, so frisch und entbehrte auch nicht der Seitenhiebe auf die doppelte Moral. Aber das noch viel köstlichere war das Wie des Spiels. So etwas von herzerfrischender Natürlichkeit, von selbstverständlichem Laientum führt zu einem Erlebnis, das einem das Berufstheater von heute kaum noch zu vermitteln vermag. Dazu kommt, daß es sich um eine ganz bodenständige Heimatkunst handelt. Diese Leute können sicherlich auf sogen. „Tournee" gehen, wie es so manche andere getan haben und dabei in den Großstädten ihre Bedeutung verloren, ihr bodenständiges Wachstum einbüßten. Dieses Partenkirchner Bauerntheater hat noch kein „Gastspiel" gegeben. An ihrem Entstehungsort bleiben sie und schaffen eine Volkskunst, gepaart mit reiner Spielfreude, die zum Wesen dieses bayerischen Landteils gehört und die erhalten bleiben muß, wenn dieser Volksteil nicht um eine kulturelle Eigenart ärmer werden will, die zum Ganzen gehört. Dieses Ganze, das wir in seiner Einheit von Natur und Volk lieben. Jeder Rheinländer, der dort hinkommt, muß sich dieses Bauerntheater ansehen. Wird doch auch in ihm schon das verwandtschaftliche Gefühl anklingen, wenn er dabei an unser urrheinisches Heimattheater, die Tännes-komödie, denkt. Und wenn der Besucher nach der Vorstellung Zeit hat, und aus der Truppe hat gerade jemand den Namenstag, so wird er bei einem Riesentopf Bier feststellen, daß es sich bei den Mitgliedern dieses Bauerntheaters auch noch um prachtvolle Menschen handelt."

Eine weitere Würdigung fand unser Bauerntheater noch durch je eine bebilderte Seite mit textlicher Erklärung in der „Deutschen Illustrierten" (Ausgabe vom 17. Juni) und in der Scherl-Zeitschrift „Die Weite Welt" (Ausgabe vom 8. Juni).

Partenkirchen. („Der wundertätige Antonius" im Bauerntheater). Als Verfasser des Stückes zeichnen ein Er und eine Sie; der Er ein bewährter Bühnenpraktikus mit Namen Richard Manz, die Sie Tochter eines schauspielerischen Vollblüters: Konrad Drehers Jenny. Eine solche Personalunion wirkt sich naturgemäß zum Vorteil des Stückes aus und bestimmt dessen Bühnenwirksamkeit zum Voraus. Wer nur ein bißchen seine Fühler ausstreckt, erkennt an den zarteren, den Versauffag- und Busserlstellen das Femininum, an dem Einschlag derberer Komik, an der Zeichnung der Hintermoserischen vor allem, den Herrn dieser Schöpfung. In der Hauptfigur selbst aber, dem „wundertätigen Antonius", haben wir eine zu Konrad Drehers 70. Geburtstag geschriebene, von Anfang bis Ende sympathische Bühnenerscheinung: menschlich, ungeschminkt, sonnig-heiter und offen, wo und wie sie uns begegnet. Dieser Antonius Einsiedel, der, wie er sich selbst am Schlusse nennt, „alte Esel" in Bezug auf seine „alte Resel", predigt uns da höchst vergnüglich von der Unzulänglichkeit irdischen Begehrens. Nur muß dieser Frater Antonius schlicht, voller Herzenseinfalt, mit philosophischem Lächeln auf den Lippen sich geben, ohne aber lächerlich zu werden. Und das gelang unserem Darsteller des Barfüßer-Franziskaners, Michl Hagn, ganz ausgezeichnet. Sein Einzug in Grottenzell, per pedum apostolorum, mit Parablui und Zeiserlkäfig als einziger Habseligkeit, ist allein schon eine Sehenswürdigkeit. Wie er erst seine Grottenzeller begrüßt, ihnen die Meinung sagt und zur gegebenen Zeit den gehörigen „Stupfer" zu geben verspricht, ist herzig anzuhören. Und wenn er auch beim Wunderwirken seine blauen Wunder erlebt und sogar ein blaues Auge abbekommt: er bleibt immer der freundlich Lächelnde und alles spielt er so reizend einfach, daß man seine helle Freude daran hat. Für unwiderstehliche Komik sorgt hinlänglich das Hintermoser-Paar: die Resel (als junges Reserl das Ideal des Toni), jetzt die Erzbißgurk'n, die Dorfscheuche, die ewige Zannerin, der Hausdrachen, wie er im Buch steht, das alles verkörperte Kathi Bartl zum Fürchten echt. Nicht minder anschaulich als Bierdümpfel und verschlieferischer Angstmeier gebärdete sich Josef Rieger im Hintermoser, dem man glaubt, daß gegen seine Behausung „Daniels Löwengrube das reinste Paradies" gewesen sein muß. Das Gegenstück zum Liebespaar des Vorspiels stellte der Bürgermeister-Bertl und das Gagerbauern-Annerl, von Toni Ostler und Wally Uhlich neckisch und kindlich drängend gespielt. Die zwei Dorfobersten, die außer der Hintermoserin auch noch a Wörtel mitzureden haben — möchten, sind der dickschädlige Bürgermeister mit dem schlechten Gewissen in punkto geistlichen Verspruch (Johann Schwab) und der gemütliche, einsichtige Eggerbauer (Josef Grasegger). Auch das Uebrige gab sich sehr nett: der Wirt, von Haus aus keine Leuchte, aber tüchtig und geschäftig (Hans Bierprigl), die Stalldirn Marei, die „freche Wanz'n" in der Hof'n (Resi Radner), die mitleidschindende alte Korbmachernandl (Anna Burger u. die muntere Kellnerin Anna Rieger). Eine angenehm belebende Beigabe zum Stück bilden: das Bläser-Empfangsquartett, das Duett des Bertl und Annerl, das Lied vom Zeiserl und Gimpel und der Schuhplattler. Direktor Johann Rieger hat sich ganz besonderes Verdienst erworben durch die überraschende Aufführung und sorgfältige Ausschmückung des „wundertätigen Antonius" am hiesigen Orte. Das Stück wird auch in Zukunft seine wundertätige Wirkung auf die Besucher nicht verfehlen. -sch-

— —

28. Dez 1929

„Der wundertätige Antonius" im Partenkirchener Bauerntheater. Ein heiteres Volksstück mit Gesang in einem Vorspiel und drei Akten von Richard Manz und Jenny Dreher. Auf bearisch klingt das natürlich nicht so schlimm, wenn aus einem Röslein eine stachlige Distel, aus einem sanften Mädel eine Xantippe wird. Schlimm ist die Sache nur dann, wenn einer immer noch der Rose gedenkt, dieweil ihn schon die Distel sticht. — Um die lustige Geschichte noch kongreter zu erzählen: Der Franziskanerfrater Antonius, der neue Klausner von Grottenzell, wird die Zuflucht aller Bedrängten; er klopft harte Schädel weich und macht weiche Herzen hart. Das gelingt ihm, weil er jeden bei seinen heimlichen Sünden packen kann. Solche psychoanalitischen Fähigkeiten schöpft er aus einer von seinem Vorgänger hinterlassenen Apokalypse, einem Lexikon, darin alle Grottenzeller verzeichnet sind nach Name und Unart. Ebensosehr packt er aber die Leute aus seinem menschlichen Verstehen heraus. Denn er hat (wie ein etwas sentimentales und darstellerisch unzulängliches Vorspiel zeigt) ein Mädel verlassen, da er auf Wunsch seiner Mutter in die Gefilde des Zölibats wandern mußte. Mit resignierendem Groll gegen das Schicksal denkt er immer noch daran, dieweil er als Klausner Wunder verrichtet. Aber irgendwo hört seine Wundertätigkeit doch auf: bei dem Dorfdrachen (die es ja noch überall zu bekämpfen gibt), der Hintermoserin. Von einem Bekehrungsversuch kehrt er mit blauen Augen heim. Und just sie ist sein Mädel von einst . . . Wie glücklich der Mann, der dieses Wesen einst nicht heimführte, so denkt man bei dieser Xantippe. — Die lustige Komödie wird gegenwärtig allwöchentlich von unserem Partenkirchener Bauerntheater mit größtem Erfolg aufgeführt. Es ist eine einfache schlichte Kunst, die aber unfehlbar auf die Zuschauer wirkt. Direktor Rieger hat im Laufe der letzten Zeit eine Truppe zusammengestellt, die den Schlierseern in nichts nachsteht, sie vielleicht noch übertrifft. Michl Hagen hat seinen Antonius mit so mildem, feinen Humor verlebendigt, daß man die Gestalt wirklich lieben muß. Auch die übrigen Typen des von Richard Manz und Konrad Drehers Tochter Jenny verfaßten Volksstückes sind prächtig herausgearbeitet. Der treffliche Bürgermeister wurde von Johannes Schwab ganz vorzüglich gemimt, dann der Eggebauer von Graßegger, eine typische Bauernfigur von größter Naturalistik, nicht minder Annerl, seine Tochter, von Wally Uhlig im frischen Spitzwegton auf die Bühne gestellt. Wer müßte über den ulligen Hintermoser und seine Biskurn, die Bäuerin, nicht lachen. Josef Rieger und Kathie Bartl haben da ein Paar auf die Bühne gestellt, das lebenswahr gezeichnet ist und uns im täglichen Leben wiederholt begegnet. Ein richtiger Wirt, gutmütig, schlau und pfiffig war Hans Bierprigl, eine Werdenfelser Figur bester Prägung. Auch die Nebenrollen wurden durchwegs gut gespielt, so daß in der Gesamtwirkung ein natürliches oberbayerisches Bauernbild plastisch auf die Bühne gestellt war, an dem man seine hellichte Freude haben konnte. Ja, das ist bodenständige Heimatkunst im besten Sinne des Wortes. Es wäre nur zu wünschen, daß dem Bauernspiel eine neue Blütezeit erwache zum Besten unseres Volkes und zur Freude der vielen Fremden, die alljährlich unser schönes Werdenfelser Land besuchen. —ng.

ruar 1930

" im Parten-
iteres Volksstück
drei Akten von
r. Auf bairisch
imm, wenn aus
stel, aus einem
rd. Schlimm ist
immer noch der
die Distel sticht.
kongreter zu er-
Antonius, der
wird die Ja-
it harte Schädel
art. Das gelingt
imlichen Sünden
schen Fähigkeiten
Vorgänger hinter-
ikon, darin alle
h Name und Un-
Vente aus seinem
Denn er hat (wie
rstellerisch unzu-
ädel verlassen, da
die Gefilde des
resignierendem
t er immer noch
Wunder verrichtet.
ndertätigkeit doch
s ja noch überall
serin. Von einem
auen Augen heim
einst . . . Wie
Wesen einst nicht
eser Xantippe. —
ortig allwöchent-
er Bauerntheater
Es ist eine ein-
nfehlbar auf die
r hat im Laufe der
engestellt, die den
sie vielleicht noch
nen Antonius mit
endigt, daß man
Auch die übrigen
nz und Konrad
n Volksstückes sind
treffliche Bürger-
Schwab ganz vor-
bauer von Graß-
von größter Natu-
eine Tochter, von
pwegton auf die
r den ulkigen Hin-
ie Bäuerin, nicht
ie Bartl haben da
t, das lebenswahr
hen Leben wieder-
t, gutmütig, schlau
gl. eine Werden-
Auch die Neben-
gespielt, so daß in
hes oberbayerisches
ne gestellt war, an
heben konnte. Ja,
ist im besten Sinne
wünschen, daß dem
zeit erwache zum
Freude der vielen
r schönes Werden-

—ng.

Donnerstag, den 6. November 1930

—※—

„Der wundertätige Antonius" von R. Manz u. J. Dreher, im Partenkirchner Bauerntheater.

Das war ein Abend voll Blut und Leben! Das war Sinnigkeit und Fröhlichkeit in einem und ein gutes Stück Lebenswahrheit dazu. Ich sah schon viele Bauernspiele, so herzbeglückt ging ich noch von keinem heim. Ja, der wundertätige Antonius hat's halt in sich... Aber er war auch eine so echte, gütige, humorvolle und zugleich sinnende Patergestalt, Michl Hagn, daß man ihm gut sein mußte, ihm und dem ganzen Bergvölkchen, das ihm gar fleißig sein Herz ausschüttet in kleinen und großen Dingen und so einen richtigen Seelenvater aus ihm macht, sogar die protzige, grantige Hintermoserin, die doch einstmals ein liebewarmes Dirndl war...

Schon das Vorspiel, obwohl nur zwei Personen auf der Bühne sind, ist so voll Wärme, Lebendigkeit und Gefühlsinnigkeit und war durch Kathi Bartl und Michl Hagn (Resi und Toni) so lebensvoll und herzbewegend wiedergegeben, — dazu die großzügige, schöne Alpenlandschaft im Hintergrund — daß man gefesselt war von Anfang an.

Nun dieser erste Akt: Prunkende, kostbare Trachten — bunte Bewegtheit, eine köstlich echte „Dorfmusik", ein heiteres Völkchen in heiterer Situation: Josef Rieger als Alkoholfreund und „gehorsamer" Ehemann an der Seite seiner stattlichen unsanften Ehehälfte (Kathi Bartl), Joh. Schwab als gewichtiger und gestrenger (und im zweiten Akt sehr verlegener) Bürgermeister, Hans Bierprigl als geschäftiger, eifrig bemühter Wirt, der es ganz richtig machen will — das alles waren wieder Kabinettstücke bäuerlicher Kunst, ebenso wie im zweiten Akt die Marei Resi Radners köstlich dreist-dumm.

Daneben der lebensfrische, verliebte Bartl Toni Ostlers, das liebreiche Annerl (diesmal schon weit weniger befangen) Sophie Grünwalds, ein bildsauberes Pärchen, dem man alle Liebesnot gern glaubt und das mit einem frohen Zwiegesang die Zuhörer noch besonders beglückte.

Aber auch der „Antoni" kann singen — und nicht schlecht! Spitzwegs „Eremit" war gleichsam auf der Bühne lebendig geworden in den zwei letzten Aufzügen; heitere Romantik: der fromme Klausner, der ein allzeit offenes Ohr hat für das Leben, weil es auch ihn einmal ganz, so ganz gefangen hielt. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt (J. Grasegger, Anna Rieger und Anna Burger).

Und wieder hatte Direktor Rieger durch eine bis ins Feinste durchgearbeitete Regie etwas Ganzes geschenkt — ein sehr gutes Stück in einer sehr guten Wiedergabe und ein Stück Sonne in trüben Novembertagen dazu.

Irmgard Tischer.

„s' Nullerl"

Gastspielabend im Bauerntheater

Die Ludwigstraße ist leergefegt von einem kühlen, ungemütlichen Wind, den Regenschauer begleiten; man sieht keine Fremden, und man möchte nicht glauben, daß es Partenkirchner gibt, die an solchem Abend den Weg wagen hinunter zum Rassen. Aber um viertelneun erlebt man eine freudige Ueberraschung: der Theatersaal ist voll, von den ersten Tischen bis zur Galerie hinauf, und die besten Köpfe, die man die geistigen und gesellschaftlichen „Repräsentanten" Partenkirchens nennen könnte, sind versammelt. Das Bauerntheater erlebt in diesen Monaten eine Blüte, wie man sie kaum je für möglich gehalten: man geht nicht mehr hin, um irgend einem Freunde von draußen eine „Gaudi" zu zeigen, ein naives und billiges Volksvergnügen, sondern auch die Zögernden und die Lauen sind ehrlich begeistert und haben sich langsam überzeugt, daß hier ein Rest bodenständiger Volkskunst geblieben ist, wie man ihn sonst kaum noch finden wird in Deutschland. Und die Wirkung beschränkt sich nicht auf den sonntäglichen Theaterabend: man spricht die ganze Woche von den Stücken, von den Spielern und von dem Publikum, das sich neuerdings zusammenfindet im Rassensaal wie der Abonnentenstamm in irgend einem alten Hoftheater.

Die „Theaterer" bleiben von diesem Erfolg in ihrem Innersten unberührt; sie sind bescheiden wie zuvor, und keiner ist unter ihnen, der plötzlich als „Star" sich fühlte und aus dem Rahmen herausdrängte; sie wissen mit einer natürlichen Klugheit, daß sie in dem Augenblick nichts mehr wären, da sie den Boden ihrer urwüchsigen Begabung verließen und „Schauspieler" werden wollten.

Erfolg jedoch bringt stets Sorgen, und man darf froh sein, wenn er keine Gefahren bringt. . . Denn es ist schwer, unmöglich fast in allen Dingen der Kunst, die Ursache einer Wirkung, eines Erfolgs zu ergründen. Und der Führer unseres Bauerntheaters, fast ganz auf seinen Instinkt angewiesen und auf die gleiche natürliche Klugheit wie seine treuen Helfer, unser Johann Rieger hat die härtesten Sorgen: er möchte dem Theater frisches Blut zuführen, sucht nach neuen Stücken und nach neuen Kräften, denn er fürchtet daß der alte Bestand einmal nicht mehr ausreichen, daß der Wunsch nach Abwechslung einmal nicht mehr erfüllbar sein könnte. Mit dem „wundertätigen Antonius" hat er einen guten Griff getan: hat zugleich mit einem zugkräftigen Stück eine schöne Begabung entdeckt, seiner Auslese trefflicher Gestalten eine neue, wirksame hinzugefügt. Vielleicht hat ihn dieser Erfolg ermutigt, ein neues Experiment zu wagen und das „Nullerl" auszugraben, vielleicht auch war es eine schöne Höflichkeit Herrn Rudolf Fischer gegenüber, der einst opferfreudig in eine Lücke eingesprungen. . . Wahrscheinlich werden viele verschiedene Erwägungen zusammengewirkt haben, die den Entschluß herbeiführten und zuguterletzt — seinen sonst so klugen und klaren Blick trübten.

Es sei gleich vorweggenommen: das Experiment ist leider nicht gelungen; aber der Mut, mit dem Rieger auch Zweifelhaftes einmal anpackt, hat doch eine Frucht getragen: dem Bauerntheater ist ein neues, junges Talent entdeckt: Jakob Schickl.

Es war eine Geduldsprobe, für die Spieler wie für die Zuschauer; fast 3 Stunden lang mühten sich unsere bewährten Theaterer ab, ein unmögliches Stück mit menschlichen Möglichkeiten zu beleben; drei Stunden lang warteten die Zuschauer auf „Pointen", auf die Lösung eines mit allen schlechten Raffinessen geschürzten dramatischen Knotens und in ihrer Ungeduld lachten sie in Stellen hinein, wo es — zur Erziehung der Selbstkritik unserer Theaterer — besser gewesen wäre, sie hätten ihr beifälliges Gelächter für sich behalten, und so falscher und verwirrender Applaus blieb leider nicht auf die Galerie beschränkt. Zuweilen jedoch wehte ein Hauch von Echtheit von der Bühne herunter: etwa wenn der junge Schickl mit schwerer, von Dummheit gelähmter Junge den Trottel spielte; dann atmete das Publikum auf in herzlichen Beifallsbezeugungen. Oder wenn Kathi Bartl den adeligen Jagdherrn mit opferfreudiger Klugheit zu einem kompromittierenden Brief verführte: das war wieder echte Partenkirchner Kunst. Und sie alle verdienen Lob und Anerkennung: weil sie Künstliches und innerlich Unwahres mit ihrer starken Menschlichkeit noch wahrscheinlich machten: die junge Anna Rieger ist zu nennen und Anna Burger, Johann Schwab und Josef Rieger, Resi Radner und Ostler; Josef Grasegger, stets der besten einer, gab der Rolle des Quarzhirn, was ihr Menschliches zu geben war. Aber so wenig die fünf Aufzüge geschmalzener Wehleidigkeit das Publikum zu erwärmen vermochten, so wenig entzündeten sie unsere Theaterer zu letzter Hingabe.

Wenn irgendwo eine Stelle der natürlichen Begabung eine Möglichkeit gab, ward sie köstlich ausgenutzt: wenn Hans Bierprigl als Gemeindediener die zwei Gemeindearmen hereinführte, Jakob Bartl und Franz Sebrich, dann waren auf einmal wieder Menschen auf der Bühne, und der Reiz, den wir alle so lieben an „unserm" Theater, das Lebendige und Leibhaftige: es war wieder da, und man vergaß gern Stück und Langeweile um diese Viertelstunde herzlicher Freude.

* *

Es ist hier schon wiederholt ausgeführt worden: unsere „Theaterer" sind eine Familie, und jeder von ihnen weiß, daß ihre schönste Kunst darin besteht, sich selbst zu spielen, ihr Leben und ihre Träume, ihr Leiden und ihre fröhliche Lust; und niemals noch in Partenkirchen hatte man das Gefühl, daß einer von ihnen eine „Rolle" spielte, daß einer gar als „Star" sich in den Vordergrund drängte.

Das „Nullerl" ist für einen Wiener Komödianten geschrieben und mit einer sogenannten „Glanzrolle" ausgestattet worden, um einem „Star", einem „Großkopfeten" Gelegenheit zu Gastspielen zu geben; solches Theatergekünstel verträgt man in Partenkirchen nicht; dazu haben uns unsere Theaterer mit ihrem Regisseur zu stark verwöhnt. Wir sind anspruchsvoll geworden und haben ein Recht darauf; denn unser Bauerntheater hat uns — Gott sei Dank — dazu erzogen.

Rudolf Fischer spielt das Nullerl komödiantisch, mit Gesten und Mätzchen, wie wir sie hier nicht kennen und nicht mögen. Wenn unsere Theaterer auf der Bühne stehen, strahlt helles, lebendiges Sonnenlicht von den Bergen; der Gast steht trotz allen theatralischen Eifers immer wie in einem grellen bengalischen Licht vor uns, das uns mit seiner Künstlichkeit weh tut. Und da versagt einmal sogar die kritische Klugheit unseres Johann Rieger: er läßt seinen „Star" ein Kouplet singen, ein paar ganz unechte und herzlich schlecht gemachte Verse, die grob und deutlich an die „Herzen" der Zuschauer appellieren!

Und das Bauerntheater wird zum Tingeltangel!

Einer der Unsrigen hätte diese Unkunst nie über die Lippen gebracht!

Rudolf Fischer mag ein routinierter Schauspieler sein; er verwendet Mühe und vielleicht zuviel Ehrgeiz auf seine Rolle, und mit seiner grellen Bewußtheit sticht er so ab gegen die ungekünstelte Natürlichkeit unserer Theaterer, daß er wie ein Fremdkörper wirkt in ihrer Mitte. Und wenn einer glaubt, jahrzehntelange Uebung und Gewohnheit ließe sich durch strenge Schule und mit gutem Willen wieder zurückzwingen zur freien Natürlichkeit, dann weiß er nicht, was Urwüchsigkeit ist. Es besteht eher die Gefahr, daß der „neue Stil" die alten guten Sitten verdirbt, als daß es je möglich wäre, einen Schauspieler zu einem Darsteller zurückzuerziehen.

* *

Man hatte diesen Abend mit Stillschweigen zudecken können; aber solcher Feigheit ist unser Theater nicht würdig. Johann Rieger selbst und seine Theaterer haben uns durch ihre verständige Zugänglichkeit erzogen, ehrliche und freundschaftliche Kritik zu üben; deshalb muß auch gesagt sein, wenn ein Versuch einmal weniger gut gelingt.

Wir freuen uns, daß Johann Rieger den Mut hat, Experimente zu wagen; und es schadet weder ihm noch dem Theater, daß nicht jeder Versuch gelingt, wenn er — aus solchem Experment seine Lehren zieht. Denn die sind die Weisen, die vom Irrtum zur Wahrheit reifen!

Und die Wahrheit wird sich durchsetzen, genau wie die wahre Volkskunst unserer Theaterer sich durchgesetzt hat, so überzeugend und erobernd durchgesetzt, daß wir sie heute lieben, daß wir aus Liebe auch einmal ablehnen, was uns untauglich und unwürdig erscheint.

Freuen wir uns über den Gewinn des Abends und denken, es sei ein Gastspiel — Jakob Schickls gewesen, den Riegers Scharfblick unserem Theater hinzugewonnen hat.

Ludwig Kapeller.

Neueinstudierungen im Bauern-Theater

„'s Jagabluat" und „Föhn"

Sie sind eigentlich nicht neu, diese Volksstücke — von denen „Föhn" zweifellos das wertvollere ist —, die Johann Rieger wieder einmal ausgegraben hat, um seinen Spielplan zu beleben. Sie sind neu einstudiert, teilweise neu besetzt worden, und sie waren auch in dieser neuen Besetzung ein schöner Erfolg.

Neueinstudierung: die Zuschauer nehmen sie als selbstverständlich, fordern sie vielleicht gar; denn man will einmal Stücke sehen, deren Handlung man noch nicht oder nicht mehr auswendig weiß, will neben der Freude am Spiel die Spannung eines unbekannten Schicksals fiebernd miterleben. Und man bedenkt nicht, welches Opfer an Zeit und Arbeit und Nervenkraft die „Theaterer" für jede Neueinstudierung bringen: sie müssen neue Rollen lernen, das Zusammenspiel proben, den Umbau der Dekorationen üben; sie geben ihre Feierabende und ihre Sonntage hin, um den Zuschauern eine Freude, ein Vergnügen zu bereiten. Man sollte auch einmal diese Seite des Bauerntheaters bedenken, und ihnen mit doppeltem Dank Beifall zollen, wenn sie uns mit Neuem freudig überraschen!

*

Und noch eins sei bedacht: es gibt da in den Bauern- und Volksstücken dankbare Rollen, die unsern Theaterern „auf den Leib geschrieben" scheinen; Bauern und Burschen, kluge und törichte, Mädchen und Frauen, verliebte und herbe, lustige und leidende; und alle diese Gestalten stammen aus dem Boden, der auch unsere Theaterer wachsen ließ; sie sind ihnen vertraut, sie sprechen mit ihrer Sprache und ihren Gesten, und die Echtheit, die wir so froh bewundern, ist die Natürlichkeit der Spieler selbst. Aber in fast jedem dieser Stücke traten auch Gestalten auf, die der Natur unserer Theaterer eigentlich fremd sind: städtische Malersleute und gräfliche Herren, Grundwucherer und fremde Nichtstuer, hochwürdige Herren und vornehme Höflinge; auch diese Rollen sollen besetzt werden, und Partenkirchner müssen ihren Dialekt, ihre ganze Natürlichkeit verleugnen, um sie möglichst „echt" zu spielen. Das sind die undankbaren Rollen, und denen von unsern Theaterern sollte man besonders dankbar sein, daß sie keine Mühe scheuen, auch in diese Gestalten sich einzuleben, obgleich sie nur „Nebenrollen" sind, denen die Gunst des Publikums seltener mit Beifall sich zuneigt.

Wir brauchen keine Namen zu nennen, um die Leistung und Selbstüberwindung jener anzuerkennen, die ihren Beifallsehrgeiz zurückstecken, um der Sache zu dienen.

*

Da ist schon die dritte Tugend, die die Mitwirkenden des Partenkirchner Bauerntheaters adelt und weit heraushebt aus dem Durchschnitt ähnlicher Einrichtungen: in beiden Stücken, in „Jagabluat" wie im „Föhn" gab es je eine sogenannte „dankbare" Rolle, die auch das ernste Stück mit Lustigkeiten durchsetzt, die jedem Publikum gefällt und die jeden unernsten Spieler dazu verführen würde, auf Sonderbeifall zu spekulieren, das Stück über der eigenen Rolle zu vergessen. Im „Jagabluat" ist es der Dorfbader Zangerl, im „Föhn" der Schwalbenkaspar, die bei jedem Auftritt, bei jedem Wort fast die Lacher auf ihrer Seite haben.

Hut ab vor Michl Hagn und Josef Rieger! Beide, dieser als Schwalbenkaspar, jener als Zangerl, waren überaus lustig, voller lachenden Quecksilbers, mit einem vortrefflich geölten Mundwerk (allein die Mühe, so wortreiche Rollen zu lernen!); aber niemals drängten sie sich vor, stets bändigten sie ihr Talent in den Rahmen des Stückes, traten bescheiden in den Hintergrund, wenn die Gesamtwirkung es verlangte.

Auch das ist ein starkes Stück Selbstüberwindung, ist Selbstzucht, ist echtes Talent. (Denn Talent wird stets erst wertvoll, wenn es mit Selbstzucht sich paart; denn daraus erst entsteht Leistung!)

*

Hut ab zum dritten vor Johann Schwab, dem Forstwart im „Jagabluat", dem Bürgermeister im „Föhn"! Bei diesen Rollen lag die Gefahr nahe, sie in Wehleidigkeit zu verwässern; aber er gestaltete das Leid männlich und ernst, ohne Uebertreibung und ohne kindisches Flennen. So herzlich ansteckend wie sein Lachen, so eindringlich ernst wirkte sein Schmerz. Hut ab zum vierten (nicht zum letzten!) vor Kathi Bartl; in der kleinen Rolle der Frau Forstwart sogar hatte sie ihre große Szene: ein paar Worte nur, scheinbar nebensächlich hingemurmelt — wie sie der Mesner-Marie die Geschenke zusteckt, alles schon wissend von den Verkettungen ihres Mannes — diese paar Worte enthüllten wieder ihr großes, tragisches Talent. Dann im „Föhn" als die Sturmanekin: von beklemmendem Eindruck der Auftritt mit ihrem Kind, ganz die tragische und doch versöhnliche Gestalt (echte Tragik ist stets versöhnlich!), in die sie immer stärker und bewußter hineinwächst, mit ihren halb hingehauchten Tönen, mit jedem Blick und jeder Geste. (Der letzte, der dramatisch stärkste Akt litt leider ein wenig, weil die Gegenspielerin indisponiert war; bei der nächsten Wiederholung wird die kleine Scharte gewiß wieder ausgeglichen sein!)

Josef Grasegger als Dumler: eigensinnig, verschlagen, polternd, der intrigante Dickschädel; aber mit soviel Menschlichkeit, daß er nie zum schattenhaften „Theaterbösewicht" wird; Michl Hagn hatte für die Gestalt des lebenserfahrenen gütigen Pfarrers nicht ganz die Tiefe, die nur ein gewisses Alter zu geben vermag; umso anerkennenswerter ist seine Leistung und seine Bereitwilligkeit, auch für diese „undankbare" Rolle (siehe oben) sein Talent einzusetzen.

Noch eine freudige Ueberraschung: Jakob Schickl, vor Wochen hier für seine Komik gelobt, hat dieses Lob mit seiner Darstellung des tragisch-blöden Jackele verdient! Und Rieger darf stolz sein, diese neue Begabung erkannt zu haben.

Eine unangenehme Ueberraschung, fast jeden Sonntag sich wiederholend, darf nun nicht mehr verschwiegen werden: ein Theaterer, dem man fast stets die dankbaren Rollen gibt und der vielleicht durch Güte und Lob verwöhnt worden ist, wird sich nun bald entscheiden müssen, ob er für den Biertisch stimmt oder für das Bauerntheater; denn Darsteller mit so lustigschwimmenden Augen und so unverständlich lallender Zunge gehören nicht auf die Bühne.

*

Dieser letzte Sonntag war wieder einmal — nach vierzehntägiger Fastenzeit — ein Festtag für alle, die unser Bauerntheater lieben und an seine Sendung glauben; und Dank sei allen — auch jenen, deren Namen heute wegen Raummangels nicht genannt sind! —, die solche Abende ermöglichen, die Feierabend und Sonntagsvergnügen opfern, um dem Partenkirchner Bauerntheater den Ruf zu bewahren und neu zu stärken, den es verdient.

Ludwig Kapeller.

Samstag, den 15. Februar 1930

Vom Bauerntheater Partenkirchen. Ein langjähriger Besucher unserer Kur- und Wintersportorte schreibt uns: Es ist mir ein Bedürfnis, gelegentlich meiner alljährlichen Besuche in Garmisch und Partenkirchen u. a. auch die Aufführungen der einheimischen ortsansässigen Bauerntheater jeweils anzusehen. Derzeit hat nur das Bauerntheater Partenkirchen seine Pforten geöffnet und hatte ich dieser Tage Gelegenheit, das bekannte Volksstück „Der Herrgottschnitzer von Ammergau" von L. Ganghofer und Hans Neuert zu sehen. Es erübrigt sich, über den Inhalt und die einzelnen Charaktertypen dieses altbekannten, echt bayerischen Volksstückes zu berichten und es ist nur zu konstatieren, daß die Träger sämtlicher Rollen ihren bewährten Ruf wieder in das rechte Licht stellten. Sie verstehen es, die Tradition zu festigen, um durch ihr ungekünsteltes Spiel naturechte, lebenswahre Typen auf die Bühne zu stellen. Unter den vielen Veranstaltungen während der Saison bilden die Vorführungen wahrer Volks- und Heimatkunst eine angenehme Abwechslung und Unterhaltung für die Kurgäste, denen ein Besuch des Bauerntheaters nur angelegentlichst empfohlen werden kann. C. F.

Amerikanische Kritik über das Partenkirchner Bauerntheater

Bauerntheater in Blüte in einem bayerischen Gebirgsdorf.

Auf halbem Wege zwischen Innsbruck und München macht die Straße zwei kleine Biegungen und geht dann einige 100 m geradeaus zwischen zwei dichtgedrängten Häuserreihen. Dies ist der Kern Partenkirchens, zugleich auch fast der ganze Ort. Und doch unterhält dieser Ort von wenigen tausend Seelen ein blühendes Bauerntheater, während sich bei uns in Städten, die volkreicher sind als das ganze bayerische Gebirge, sich selbst ein kleines Theater nur mit Mühe halten kann. Der Ort ist zusammengebaut mit einem 1 km entfernt gelegenen, etwas größeren Flecken. Zwischen beiden liegt der Bahnhof und vereinzelt stehende Häuser. Das Ganze heißt Garmisch-Partenkirchen. Die Garmischer jedoch sind an diesem Bauerntheater nicht beteiligt, weil sie — ihr eigenes haben.

Deutsche, die sich Winterurlaub leisten können, gehen gern dorthin. Auch zog der Ort in der Nachkriegszeit große Scharen Engländer, Dänen, Russen, Griechen und einige wenige Amerikaner an. Mit seinen mannigfaltigen Bergspitzen ist es das ganze Jahr wunderschön, sieht die meisten Besucher aber, wenn Schlittschuhlauf, Schilauf und Rodeln lockt. Der Ort lebt von diesen Besuchern, ohne sich sonst von ihnen irgendwie beeinflussen zu lassen. Die Fremden sollen nur für sich Sport treiben; am Zeitvertreib der Bewohner haben sie keinen Anteil. Die Kinder haben ihren eigenen Schiklub und ihre eigenen Feste; dabei heben sie sich von den Schneebergen ab wie kleine Kobolde. Großtuerischer Wettbewerb liegt ihnen fern.

Partenkirchen ist nämlich ein bayerischer Ort, wo die Menschen mit Einschluß der Geschäftsleute handfeste Bauern sind. Lebensfroh stellen sie allerorts in ihrer schönen Gegend freundliche Heiligenbilder auf und bauen sich ihr lustiges Bauerntheater selbst. Die Schauspieler wohnen in verschiedenen Häusern in der Straße und verleihen so dem Ort eine Art dramatischen Aufbaus. Die Hauptdarstellerin weiblicher Rollen, Sani Grasegger, ist in einem Geschäft mit elektrischen Bedarfsgegenständen am einen Ende, ein Kopf altdramatischer Prägung. Im Mittelpunkt des Ortes, grad vor der Kirche, steht, an ein Haus gelehnt, ein kleiner hölzerner Verkaufs-Stand. Hier sitzt das große Mädchen, das die zweiten Rollen spielt, und verkauft Obst. Und am anderen Ende, unter den letzten Läden, wo das Gewühl schon nachläßt, hat Johann Rieger seine Kunsthandlung. Er hat schönes, reiches, dunkel-welliges Haar über einem rauhen, ausdrucksfähigen Gesicht. Sein Bruder Josef ist mit Abstand der beste Schauspieler von allen. „Ihr Bruder ist doch der Direktor, nicht wahr? Ich möchte ihn gerne besuchen". „Na, na", antwortete Johann, und sein strenges Gesicht wurde kindlich weich, der Direktor bin schon ich; Josef hat nur bei mir gelernt". Dann konnte man auch in der Hauptstraße bummeln oder aus einem der schmalen Gäßchen herauskommen sehen den Wilderer mit den blitzenden Augen und dem keken Schnurrbart über dem kräftigen Gebiß, den interessantesten Tänzer; oder den großen, sehnigen Burschen, der seine Mundart so schnell herausprudelt, daß nur ein Einheimischer Aussicht hat ihn zu verstehen. Manchmal trifft man auch einen friedlichen Alten, der mit seiner Riesengestalt die ganze Haustüre einnimmt — seinem jähzornigen Temperament läßt er die Zügel in jeder Rolle schießen, die er übernimmt. Dann ist noch Johann Schwab da, freundlich, väterlich, er spielt bald Bürgermeister, bald den Hanswursten; und Wally Aigner, die hübsche, kokette Künstlerin der leichten Komödie und des Tanzes.

Das Theater befindet sich hinten im Gasthof zum Rassen; damit niemand die Achseln über dieses Theater zuckt, steht auf dem Programm, es sei ein eigens gebauter Theatersaal, und so sehen sie auch aus, als könnten sie ihn eigenhändig erbauen. Es werden die Stücke volkstümlicher Dichter gegeben, wie das Programm besagt: 40—45 der besten Volksstücke. Nicht weniger als sechs verschiedene Platzpreise liest man auf dem Theaterzettel und, obwohl die vorderen Tische wohlhabende Glatzköpfe, ganz wie bei uns daheim, aufweisen, die entweder Fremden oder inländischen Kriegsgewinnlern gehören, denken sie gar nicht daran, ihre bescheidenen Preise zu ändern.

Manchmal wird der ganze Abend von einem Drei- oder Vierakter beansprucht; dann wieder wird ein Bunter Abend gegeben. Die Tänze sind sämtlich Abarten eines einfachen Rundtanzes, den die Burschen durch kräftiges Patschen auf Oberschenkel und Schuhsohlen verschönern.

Mag es sich um Einakter oder um umfangreichere Stücke handeln, durchweg spielen die Bauern viel besser ihre Komödien als die Trauerspiele. Und zwar nicht nur, weil ihre leichten Stücke besser geschrieben sind. Derselbe Grund, der ihre Trauerspiele schlechter herauskommen läßt, wirkte schon bei der Abfassung ihrer Trauerspiele und ließ sie abfallen gegenüber ihren Lustspielen. Komödie ist ein Bestandteil des täglichen Lebens. Sie sprudelt plötzlich daher und findet auch gewöhnlich deutlichen Ausdruck; die Tragödie dagegen, die beständig in jedem Einzelleben spielt, nimmt man passiv hin, und die Katastrophe macht aus ihrem Opfer, was sie mag. Ihrer Qual, ihrem Leid, verleihen die Menschen keinen Ausdruck. Daher erfordert die Darstellung des Tragischen größere Gestaltungskraft.

Fast sämtliche Schauspieler bieten etwas im Lustspiel und Josef Rieger ist klug genug, sich ans Tragische gar nicht heranzuwagen. Seinen Lehrer der Liebe stellt er dar wie ein Künstler vom Fach; in dieser Rolle belehrt er seinen schüchternen Bruder so gut, daß er schließlich das Mädchen selbst heiratet. In seiner Satire auf den militärischen Drill spielt er die Rolle eines Rekruten mit größtem Geschick.

Im allgemeinen sind die Rollen nur wenig charakterisiert, sondern nur in groben, skizzenhaften Umrissen angedeutet. Darum spielen die Männer wie die Frauen, meist typische Rollen. Gehen die Spieler wirklich einmal von diesem Brauch ab, so leisten sie Anerkennenswertes. Davon erlebten wir ein Beispiel, als Josef Grasegger, ein recht starrköpfiger Mensch, die Rolle des Postillions spielte zu einer Zeit, als die alten gelben Posttutschen durch Autobusse ersetzt wurden. Dabei sind gewisse Stimmungswechsel erforderlich und der Alte übertraf sich selbst. Für gewöhnlich aber trägt er seine Verse stets mit gleichmäßiger Reizbarkeit vor. Der oben erwähnte Johann Schwab mit seinem umfangreichen Temperament spielte den schlichternen Bruder im „Lehrer der Liebe" und eine würdige Rolle in einem anderen Stück gleich hinreißend.

Ihre Bühnenausrüstung ist recht einfach. Eigentlich lassen sie das Stück allein wirken. Nicht etwa, als fehlte es ihnen an Vorbildern — München ist nur 2½ Stunden weg — oder an technischen Hilfsmitteln. Oberammergau erreicht man mit dem Autobus in einer Stunde. Ihre Kostüme sind farbenprächtig und reich an althergebrachten Schmuck, ihre Kulissen aber sind kahl. Vielleicht beanspruchen ihre Stücke nicht viel Ausstattung, möglicherweiser auch würde die fabelhafte natürliche Szenerie des Dorfes jede Bühnenwirkung erschlagen.

Da ragen die vielen Zacken des Wettersteins empor, die Alpspitze mit ihrem schneeweißen, metallisch wirkenden Scheitel, weich in der Nachmittagssonne, glitzernd im Winterschnee; dann der Waxenstein, klein wie ein Zuckerhut, der gern in seinen Spalten einen verlorenen Wolkenfetzen aufnimmt; die gezinnte Dreitorspitze, hochaufragend, um die letzten Strahlen der sinkenden Herbstsonne aufzufangen, und die gewaltige grüne Masse des Kramerbergs, um den am Morgen die Wolken am längsten herumhängen oder in halber Höhe schmale oder dicke Wolkensträhne schweben.

Reiches Leben spielt sich dort ab; am reichsten im Bauerntheater.

11. Oktober 1930

Bekann
Es bestehen vielfach Zu
Wassergebühren.
Von jedem Wasserabne
von RM. 5.— pro Vier
pro Vierteljahr 25 cbm W
weitere cbm (= 1000 Liter
berechnet.
Partenkirchen, den
Marktgemeind
Döllgast.

Werbenf
und dessen
Partenkirchen. Am
sind die Ladengeschäfte
10—3 Uhr offen. —
die Ladengeschäfte von 10
geschäfte sind an beiden
— (Apotheken). 1. No
Garmisch offen; 2. Nov
mich geschlossen.
Partenkirchen. Am
Heidenleitner, vulgo Se
la. Wir gratulieren!

Der
Bauernposse v. R. Manz.
Draußen wird es W
den schönsten Schmuck.
Aber drin im Kassensa
füllte sich mit schau
spendeten die feinen frö
Die Seele dieses Abe
war Josef Rieger. E
Dorfbader voll drolligs
den Weisheit und Sch
im rechten Augenblick r
junge Paare, nicht s
Mathi Witting als „K
„Energische", die allei
stimmen vermag und ei
saß mit Josef Rieger
den lachlustigen Zusch
Eine rechte Freude
— zu hören! Die Ro
auf den Leib geschrie
bin, diese fröhliche un
ihr glockenhelles Stim
Toni Ostler gab sich
Elternspiel zu folgen
auch auf anderen Bü
chen und flotten Bau
wichtigen Vater gege
ter und stürmisch-glü
Der alte Laaringer
Bäuerlein — kein
Bergbauer — was e
der eigenwillig ist u
alles aus seiner Ha
sponnen hat. Aber
drein; und wo ein
heiteres Lustspiel n
Das zweite eben
und Josef Ostler a
einander: ein berg
voller furchtloser B
wirt" ganz am rec
länger gesehen. —

Einheimisches
Leitung: Joh. Alege
Sonntag, 2. No
(Samstag,

Der „Erbfolgekrieg" um Kaiserslauterns Krone entbrennt

Erste Runde zur deutschen Fußball-Meisterschaft mit Hamburger SV — 1. FC Nürnberg, VfL Osnabrück — VfB Stuttgart, Rot-Weiß Essen — Tennis Borussia, Saarbrücken — Schalke

Mit vier Kraftproben zwischen Süd und Nord, West und Südwest sowie Berlin werden morgen die Endrundenspiele um die deutsche Fußball-Meisterschaft begonnen. Mit einer Unterbrechung — für den Länderkampf Deutschland gegen Irland — werden Hunderttausende nun 6 Wochen lang im Bann der sich jagenden Ereignisse stehen, bis dann mit den beiden Gruppensiegern jene Vereine ermittelt sind, die am 22. Juni zum entscheidenden Gang um die schon legendäre „Viktoria" antreten.

Als 1903 der VfB Leipzig und der DFC Prag in Hamburg das erste Finale bestritten, da waren knapp 500 Zuschauer erschienen. Welche Popularität hat aber König Fußball inzwischen erlangt. Millionen nehmen, zumindest an den Rundfunkgeräten, Anteil am Lauf des runden Leders, Schlachtenbummler scheuen selbst die weitesten Reisen nicht, wie jene zwei Gelsenkirchener bewiesen, die im Vorjahr zum Treffen ihrer Schalker „Knappen" bis nach Fürth radelten! Wenn es um die „Deutsche" geht, kennt die Fußball-Begeisterung keine Grenzen mehr.

Es wäre ein kühnes Unterfangen, wollte man schon vor dem Startschuß Prognosen darüber aufstellen, wer ins Endspiel gelangt, oder gar darüber, wer den 1. FC Kaiserslautern als Titelträger ablöst. Zu ausgeglichen ist das Feld der 8 Mannschaften, und wenn auch der VfL Osnabrück und Tennis Borussia Berlin auf dem Papier etwas schwächer erscheinen, so darf man dennoch ihre Gefährlichkeit gerade auf eigenem Platz nicht unterschätzen. Wer die Stimme des Volkes erforschte, konnte feststellen, daß viele dazu neigen, dem 1. FC Nürnberg die Rolle des Favoriten zuzubilligen. Der „Club" sei noch jedesmal „da" gewesen, wenn es darauf ankam. Und ferner wird daran erinnert, daß die Nürnberger vom Vorjahr her noch eine offene Rechnung zu begleichen hätten. Bekanntlich gab es damals viel Aufregung um den 9:2-Erfolg Münsters in Berlin, mit dem der „Club" aus dem Finale verdrängt wurde. Trotz dieses peinlichen Streites um ein paar hundertstel Tore hat der DFB auch heute wieder festgelegt, daß bei Punktgleichheit das Torverhältnis entscheiden soll. Hoffen wir, daß dem deutschen Fußball ein ähnlicher Skandal wie seinerzeit erspart bleibt! Der DFB hatte es in der Hand, diese Gefahr zu beseitigen. Im Münchner Rathaus ist ein Spruchband angebracht: „Die im Irrtum verharren, das sind die Narren..."

Bei der Beurteilung der Chancen und der Spielstärke tappte man also vorerst noch etwas im Dunkeln. Der morgige erste Spieltag wird jedoch manchen Schleier lüften. Dabei darf man die Hamburger Begegnung, HSV gegen 1. FC Nürnberg, getrost als den Schlager des Sonntags bezeichnen. Sie wird in doppelter Hinsicht Aufklärung bringen: einmal, ob die Hamburger diesmal die Fehlerhürde durchbrechen können, die sie in den letzten Jahren immer wieder aus dem Rennen warf; zum anderen, ob die Nürnberger Formkrise, die sich in den vergangenen Wochen bemerkbar zu machen schien, nur „Tarnung" oder Wirklichkeit war. Es wird nicht allein auf das Ergebnis ankommen, sondern auf den Gesamteindruck. Am Hamburger Rothenbaum hat in dieser Spielzeit noch kein Gast gewinnen können — auch Austria Wien und Partizan Belgrad mußten! Selbst der „Tag des Waldes", der heute auf den Sportplätzen Bayerns gefeiert wird, dürfte somit nicht bewirken, daß die Bäume des „Club" (wieder mit Morlock und Herbolsheimer) bereits in der ersten Runde in den Himmel wachsen.



„Endstation Sehnsucht"... Zeichn.: E. F. Bauer

Nicht weniger aufschlußreich ist das Gastspiel des süddeutschen Meisters, VfB Stuttgart, beim VfL Osnabrück. Die Schlenz-Elf ist in Stuttgart kaum zu schlagen. Wird sie aber auch auswärts die Erwartungen erfüllen? Osnabrück mit seinen Stammschaftsaktiven Haferkamp, Vetter und Gleixner ist der richtige Prüfstein für die Württemberger, die ja bereits einmal nach dem Krieg deutscher Meister waren. Ein Sieg gegen den Nord-Zweiten würde den VfB zum Favoriten seiner Gruppe stempeln.

Zum erstenmal greift Rot-Weiß Essen, der einzige Neuling in dieser illustren Gesellschaft, in die Endrunden ein. Die Elf der Rahn, Termath, Wewers und Gottschalk gilt zu Hause als „sicherer Tip" für einen Erfolg gegen Tennis Borussia, zumal die Berliner ohne ihren verletzten Spielführer Beendt antreten müssen. Vor Überraschungen sind die Essener allerdings ebensowenig sicher wie der 1. FC Saarbrücken, der den FC Schalke 04 empfängt. Die „Knappen" sind seit dem letzten Jahr reifer geworden und ohne Zweifel als Maßstab für die Spielstärke der Südwest-Meisters anzusprechen.

Neben den großen gibt es morgen auch noch reizvolle kleine Einzelduelle: in Hamburg Meerlohr-Spundflasche, in Osnabrück Schlienz-Vetter und Haferkamp-Barufka, in Essen Schmutzler-Wewers und in Saarbrücken Binkert-Zwickhofer. Schon der Auftakt läßt also kaum Wünsche offen. -gew-

„Bayern" in Augsburg — 1860 im Westen

Zum zweitenmal steht München ein recht mageres Fußball-Wochenende bevor. Der TSV 1860 — dessen Fußballabteilung am Mittwoch eine neue Vorstandschaft wählte (1. Vors. Bankier Bidenschink, 2. Vors. Rechtsanwalt Dr. Hopfensberger, Spielausschuß: Kronzucker) — reist nach Westdeutschland. Die „Löwen" treffen heute auf Fortuna Düsseldorf und sind morgen bei Alemannia Aachen zu Gast.

Der FC Bayern beschließt heute bei Schwaben Augsburg die Punktspielsaison in Süddeutschland. Während die Straubing-Elf vor dem Abstieg nicht mehr zu retten ist und ihre Abstiegsvorstellung in der 1. Liga gibt, haben die „Roßhofen" die Möglichkeit, sich durch einen Sieg um drei Tabellenplätze zu verbessern. Das sollte Ansporn genug sein, mit einer überzeugenden Leistung aufzuwarten. Für die „Schwaben" wiederum gilt es, sich einen guten Abgang zu verschaffen. Nachdem aber die Nervenbelastung in diesem Treffen beiderseits nicht allzu groß ist, sollte das spielerische Können ausschlaggebend sein. In dieser Hinsicht haben die „Bayern" zweifellos ein Plus. Sie treten mit **Gutendorf; Brandmaier, Bauer I; Witt, Streitle, Schweizer; Metz, Th. Mayer, Seemann, Leis] und Resch** an.

Morgen trifft der FC Bayern in Passau auf die dortige Stadtauswahl.

Wackers Abschied von der II. Liga

Das vergangene Wochenende brachte in der II. Liga die endgültigen Entscheidungen über Auf- und Abstieg. Als alle Bekannte kennen TSG Ulm 46 und BC Augsburg in die I. Liga nurfen, während den Weg ins Amateurlager VfR Aalen sowie FC Wacker antreten. Für den traditionsreichen Münchner Verein, gerade im 50. Jahr seines Bestehens, ein hartes Schicksal. Zum letzten Spiel in der Vertragsspieler-Liga empfangen die „Schwarz-Blauen" am Sonntag (15 Uhr, Post-Stadion) den TSV Straubing, und der Schlußpfiff des Schiedsrichters wird gewissermaßen auch der Schlußstrich unter ihrer Zugehörigkeit zur II. Liga sein.

Weitere Spiele: Feuerbach — Singen, BCA — Dunlop, Pforzheim — Wfr St. Georg — Darmstadt, Aalen — Jahn Regensburg, Reutlingen — Bayern, Sp. Kassel gegen Bamberg, Freiburg — Wiesbaden.

SV Anbing gegen Neustadt und Abstieg

Die große Terminnot zwingt die führenden Mannschaften (Schwabach 06, Neustadt und Amberg) der I. Amateurliga, am Wochenende je zwei Spiele zu bestreiten, um wenigstens bis in acht Tagen den Vertreter für die Aufstiegsspiele zur II. Liga ermittelt zu haben. Für die erste Aufstiegsrunde des morgigen Tages wurde insofern eine Änderung getroffen, als der bayerische Teilnehmer spielfrei ist. Einen Nutzen aus der neuen Regelung konnte der gegen den Abstieg kämpfende SV Anbing ziehen, da sein Gegner des Sonntags, VfL Neustadt, bereits einen Tag zuvor gegen die Würzburger Kickers antreten muß. Ob die Münchner auf dem fast an der Zonengrenze liegenden Platz gegen den möglicherweise ermüdeten Vorjahrsmeister die ersten Auswärtspunkte erringen, ist trotzdem sehr fraglich.

Ferner: Würzburg 04 — Amberg (Sa.), Schwabach 06 gegen Lichtenfels (Sa.), Amberg — ASV Pleß, Schwabach — Weiden, MTV Ingolstadt — Gostenhof, Würzburg 04 — Kulmbach, Bayreuth — ESV Ingolstadt, Hutthof — Landshut.

Aufstiegsspiele zur II. Liga: Union Böckingen gegen SC Baden-Baden, Olympia Laupertheim — Karlsruher FV.

Süd fordert Spitzenreiter Plattling

Wichtige Vorentscheidungen stehen morgen auf dem Programm der Aufstiegsspiele zur I. Amateurliga. Nach zwei überlegenen Heimsiegen hat sich der niederbayerische Meister, SV Plattling, an die Spitze der Tabelle gesetzt. Am Sonntag steht dem Tabellenführer allerdings die erste Bewährungsprobe auf auswärtigem Platze bevor, denn die Elf muß zur 11-Minuten dem SC Süd (15.30, Vallerystraße) stellen. Im Gegensatz zu Plattling hat der SC Süd bisher zwei schwere Auswärtstreffen hinter sich, wobei gegen Viktoria Augsburg ein wertvoller Punkt errungen wurde. Da eine Niederlage die Aussichten der Münchner nicht gerade fördern würde, muß dem durchschlagskräftigen Sturm der Gäste uneingeschränkte Beachtung geschenkt werden. Auf alle Fälle darf mit einer interessanten Auseinandersetzung gerechnet werden, zumal bei beiden Vereinen Kampfgeist großgeschrieben wird und Süd zu Hause seit Monaten unbesiegt ist.

Einem schweren Gang sieht der zweite Vertreter der Isarstadt, SpVgg Helios, entgegen. Die Reise zum FC Kempten ist nämlich dem SC Süd schon sehr schlecht bekommen (9:1), doch Helios wollte sich bewegen nicht entmutigen lassen. Schon ein Unentschieden gilt auf Kemptens „heißem Pflaster" als voller Erfolg. — Pemert SV Miesbach — Viktoria Augsburg.

II. Amateurliga: Sonntag, 15.30 Uhr: Pfarrkirchen — Perlach. — A-Klasse: Samstag, 17.30 Uhr: Vfl. — Hansa Neuhausen; Sonntag, 15.00 Uhr: Olching — Germ. — C-Klasse: Sonntag, 15.00 Uhr: Solln/Harlaching — Ambossia.

Pokalspiele: Sonntag, 14.30 Uhr: Hertha — BSTV, 1916 gegen München-Ost; 16.30 Uhr: Heimwacht — Wolfratshausen, 14.30 Uhr: Puchheim — Armin, BSC Sendling — FSV München, Unterföhring — Vfl. Waldeck — Blue Wings, Intersdorf — Allach, Planegg — Lohhof, Mainburg — ASV Dachau.

Frühjahrspokalrunde (II. Amateurliga und A-Klasse): Sonntag, 14.30 Uhr: VfR — Teutonia, 15.00 Uhr: Trudering gegen MSV.

Frühjahrsrunde (B- und C-Klasse): Samstag, 16.30 Uhr: Stern Einigkeit — Waldperlach; Sonntag, 10.30 Uhr: Kickers gegen Hinteneichen, Pullach — Alemannia, Nußdorf gegen Haar, Giesing — Unterhaching, Schwarz-Weiß — Ottobrunn, BC München — Neuhausen, Neuhofen — Großhadern; 13.00 Uhr: Riem — Dagling, Feldmoching — FC Lehel, SV Nord gegen SV Kastenlh, SC Allach — Rot-Weiß Freimann, Pasing 60 — SV Unterschleißheim, Neuaubing — VfB Untermenzing, see — Grünwald.

Privatspiele: Samstag, 17.00 Uhr: Kickers IN — Ratzinger SV; Sonntag, 10.30 Uhr: Sportbund — Deining, 11.00 Uhr: Markt Schwaben — Solln, Schwaig — Viktoria, Unterpfaffenhofen — Wacker Amateure, VfB Schleißheim gegen Bayern III; 15.30 Uhr: Mühlthofen — Am. Hof.

Für das Fußball-Länderspiel gegen Irland wurden vom DFB außer den gestern bereits genannten Kandidaten auch F. Walter und Schröder nominiert.

Eine neue Hockey-Runde beginnt

Die Deutsche Hockey-Meisterschaft ist noch in vollem Gange, da beginnt bereits der Kampf um den südbayerischen Titel wieder. Meister HC Wacker, der am Sonntag in acht Tagen beim TSV Grosser zum Zwischenrundenspiel um die „Deutsche" antreten muß, erhält am Wochenende gleich zweimal Gelegenheit, sich auf dieses Treffen vorzubereiten. Als erster Punktspielgegner stellt ihm am Sonntag (10.30 Uhr, Brudermühlstr.) starker Wacker Frauen gegen RSV Frauen) der KSV München gegenüber. Das wichtigste Treffen bestreiten allerdings MSC und Hyg Jahn (So., 10.30 Uhr, Leopoldstr.; erster MSC Frauen — Jahn Frauen). Die dritte Mannschaft Begegnung findet in Pasing zwischen der dortigen TSG und dem MTV 79 (So., 10.30 Uhr, zweite Pasing II — MTV II statt. Ferner: Rosenheim — Rot-Weiß (Männer und Frauen).

Bereits heute (17 Uhr, Brudermühlstr.) bestreitet der HC Wacker ein recht interessantes Privatspiel, das ihn mit einer Münchner Stadtmannschaft zusammenführt. Diese spielt in folgender Aufstellung: Feodi-Rot-Weiß; Slaby-Rot-Weiß, Stetzenberger-Rot-Weiß; Stützner-Pasing, Weber-Pasing, Rolloff-Pasing; Roskowitz-Rot-Weiß, Höchl-Rot-Weiß, Hautsch-Pasing, Dr. Fertl-MSC und Schiemann-MSC.

Münchens Leichtathleten auf Aschenbahn und Straße

Den Auftakt der Münchner Leichtathletik-Saison bildet am Sonntag (14.30 Uhr) der dem Gedächtnis des 1942 im Osten gefallenen früheren deutschen 10 000-m-Meisters Toni Haushofer gewidmete Wettbewerb für Läufer und Geher „Rund um den Nymphenburger Kanal". Die 9,5 km lange Strecke führt vom Post-Stadion über die Arnulf-, Hubertusstraße, Südliche Auffahrtsallee, Waldemarhaus-Kessel, Nördliche Auffahrtsallee zum Nymphenburger Schloß und von hier über die Südliche Auffahrtsallee, Hubertus-, Arnulfstraße wieder zurück zum Post-Stadion. Sie ist von den Läufern (Vorjahrssieger Peltinger-1860) einmal, von den Gehern (Vorjahrssieger Konrad Reichel-SC Bajuwaren) zweimal zurückzulegen.

Während sich die Spezialisten der langen Strecke auf die beschwerliche Reise begeben, werden im Post-Stadion interessante Rasenwettbewerbe für Männer, Frauen, Junioren und Jugendliche abgewickelt. Im Mittelpunkt des Programms steht der 200-m-Lauf. Unter günstigen Bedingungen könnte Kraus-ASV den deutschen Rekord von Scheuing (20,8 Sek.) aus Leipzig ausbauen. In den übrigen Konkurrenzen starten u. a. Kraus-1. FC Nürnberg, Eberlein, Glöckler, Schmid, van der Weck, Eberhardt, Großhuff (alle 1860), Hagen und Metzdi-VfL.

Nürnberger Besuch im Nordbad

Am Sonntag (15 Uhr) hat einmal einer der kleineren Münchner Schwimmvereine das Nordbad gemietet, und zwar empfängt der Freie Wasserspart-Verein München den VfK 03 und Franken-Nürnberg zu einem Clubkampf. Der Gastgeber hat in den Jahren nach Kriegsende fleißig mit seinen Aktiven gearbeitet und ist heute jederzeit in der Lage, gegen die meisten der bayerischen Vereine anzutreten. Das Wettkampfprogramm umfaßt Einzelrennen über 100 und 200 m Kraul, Brust und Rücken sowie Kraul- und Lagenstaffeln für Männer, männliche Jugend und Frauen. Der VfK geht mit seiner zweiten Mannschaft an den Start, so daß die Teams sehr ausgeglichen sind und man wirklich spannende Kämpfe erwarten darf. Der FrWSpV setzt in dem 13jährigen Georg Heindl ein großes Talent auf, das seinem Club ziemlich sicher zwei Siege auf den Bruststrecken erobern wird. Die Münchner Springerschule mit Fritz Geyer-VfK an der Spitze wird als Einlage ein weiteres Mal die Fortschritte ihres Könnens vom Brett und Turm beweisen. Abschließend stehen sich der FrWSpV und Franken Nürnberg in einem Wasserballspiel gegenüber. Dr. F. J.

Kanu-Auftakt am Starnberger See

Die Kanuten begrüßen die neue Saison mit einer Langstrecken-Regatta morgen in Starnberg (Start 14 Uhr, Bootswerft Rambeck). Die Meldeliste verzeichnet neben den Münchner Kanu-Vereinen, MTV 79 und Zusammenkunft, Kanuten aus Stuttgart, Bamberg, Würzburg und Nördlingen an der Donau. Die Senioren haben im Einer-, Zweier- und Vierer-Kajak, Einer- und Zweier-Faltboot und im Wanderboot 10 000 m, die Frauen und die Jugend 3000 m zurückzulegen.

Kleines Sport-Mosaik

Heute (15 Uhr) findet im Kleinen Sitzungssaal des Münchner Rathauses die Gründungsfeier der Landesgruppe Bayern der Deutschen Olympischen Gesellschaft statt, bei der der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard und der Präsident des NOK, Dr. Karl Ritter von Halt, das Wort ergreifen werden.

Die wichtigsten Skisport-Veranstaltungen am Wochenende sind der Riesentorlauf am Benzing (Spielfreunde Fischbachau) und der Naturfreunde-Abfahrtslauf im Damkar.

Weltrekordmann Herbert Klein startet am Wochenende in Heidelberg über 100 und 200-yards (!) Brust und trifft dabei auf Pfirrmann und Kerib (Firmaserie).

In der ersten Runde zur bayerischen Basketball-Jugendmeisterschaft stehen sich am Wochenende in Augsburg die dortige TG Viktoria und TS Jahn München gegenüber.

Gewichtheber-Mannschaftskämpfe bestreiten heute (jeweils 19 Uhr) TSV 1860 Res. — SC 1945 (Ausweich) und ESV Ost — SC Apollo (EAW-Halle, Baumkirchnerstr.).

Oberbayerns Ringer ermitteln am Sonntag (10.30 Uhr, Gaststätte „Alter Wirt", Pelkovenstraße, Monsach) ihre Meister in den Jugend- und Schüler-Klassen.

Berufsringerturnier im Circus Krone

Es ringen heute (20 Uhr): Ehrl — Manuela, Rhyner gegen Dula, Berndt — Perlzek, Saturski — Kovarek, Ruthzick — Wallenstein, J. K. — Trinkgeld; am Sonntag (20 Uhr): Dula — Wallenstein, Manuela — Vollhofer, Berndt gegen Bergsten, Martinek — Domas, Trinkgeld — Perlzek, J. K. — Saturski.

Xantos-Rennen als Riems Hauptereignis

Am Sonntag (14 Uhr) zieht Riem wieder alle Turffreunde mit sechs Galopp- und drei Trabfahren an. Da sich immer noch der in den Riemer Ställen herrschende Husten bemerkbar macht, sind die Galoppferde zahlenmäßig nicht stark besetzt, was aber nicht heißen soll, daß diese Prüfungen weniger interessant enden werden. Besonders das über die Steherdistanz führende Xantos-Rennen, welches als Ausgleich III über 2400 m ausgeschrieben wurde, verspricht einen offenen und spannenden Kampf. Sieben Hengste befinden sich am Start, von denen besonders der alte Tessino mit seinem Reitsubstanzreiter Gütcher jr. zu beachten ist. Seine Gegner sehen wir in Trostheimer, Fürsteneisner und Pancavil. Bei der zu erwartenden tiefen Bahn könnte auch Pechvogel mit in die Entscheidung eingreifen. Für einen weiteren Sieg müßte es im Ybos-Hürdenrennen über 2800 m für Savanyu, trotz Höchstgewichts, reichen. Die drei Trabfahren weisen wieder die gewohnt starke Besetzung auf. Im Benetmann-Rennen über 2100 m treffen sich die Grasbahnspezialisten Primo Bush, Ondus, Lerch, Bereid, Vito, Carlo und Regensburger.

Unsere Meinung: I. Orlinde — Josi — Wunderblume; II. Savanyu — Diamant — Bosphore; III. Blankard — Siegart — Bernado; IV. Tessino — Troedheimer — Pancavil; V. Linz — Iris — Ines; VI. Jodler — Amateur — Kognak; VII. Primo Bush — Lerch — Ondus; VIII. Cingara — Gepard — Markgraf.

Dagl'fings Nachwuchs im Vordergrund

Neun gut bezogene Trabrennen läutet am Samstag (15 Uhr) die Startglocke in Dagl'fing ein. Diesmal sind es besonders die Vertreter des heurigen und vergangenen Derbyjahrganges, die von sich reden machen. Verglichen mit dem Durchschnitt der älteren Jahrgänge, ist hier ein erfreulicher Anstieg der sportlerischen Leistungen zu verzeichnen. Beim internationalen Rennen, dem Schleiss-Preis über 2500 m, ist wieder der heuer noch ungeschlagene Azonit am Start. Der Achtjährige wird es aber nicht allzu leicht haben, denn seine Hauptgegner heißen Nicolette, Kolk, Kopan und Jennerwein. Ein großes Beteiligungsfeld finden auch wieder die Amateure mit zwei Rennen über 3200 m bzw. 2600 m vor.

Unsere Meinung: I. Kastanie — Orient — Querfeldein; II. Uranus — Koburg — Freund; III. Oh Watts — Applaus — Eisheiligen; IV. Azonit — Nicolette — Kopan; V. Fangball — Analyse — Lanzi; VI. Kathleen — Lyrik — Finsterkind; VII. Pusi — Junker — Cork; VIII. Donaugrinz — Syrus — Maslan; IX. Donnerstrom — Blauaeterchen — Brisma.

Unsere Boxamateure und Hans Stretz sind Favoriten

Drei interessante Punkte stehen an diesem Wochenende auf dem Programm des deutschen Boxsports: die deutsche Ländermannschaft der Amateure empfängt am Sonntag in der Dortmunder Westfalenhalle die Boxstaffel des Irans, in Berlin geht am Samstag eine große Profi-Veranstaltung mit dem deutschen Titeltreffen im Mittelgewicht zwischen Peter Müller und Hans Stretz sowie im Bantamgewicht zwischen Langer und Koch in Szene, und schließlich ist noch nach Düsseldorf die Generalversammlung des „Bundes deutscher Berufsboxer" anberaumt, bei der es wieder mal, nach Meinung der Eingeweihten, hoch hergehen wird.

Die Amateure bestreiten vor den Olympischen Spielen ihren letzten Länderkampf und geben dabei der jungen persischen Mannschaft Revanche für die im Herbst vergangenen Jahres in Teheran erlittene 7:13-Niederlage. Der Münchner Ziglarski hat die Gäste gut vorbereitet, und es ist anzunehmen, daß sie aus ihrer letzten Niederlage viel gelernt haben. Es wäre jedenfalls verfehlt, die iranische Staffel, selbst in heimischer Umgebung, auf die leichte Schulter zu nehmen. In letzter Stunde mußte wegen Erkrankung des Halbmittelgewichtlers Jopke eine Änderung der deutschen Mannschaft vorgenommen werden, die nun in folgender Aufstellung antreten wird: Basel, Schidan, Roth, Grabarz, Schilling, Heidemann, Schöppner, Wemhöner, Pfirrmann und Kalbfell.

Am Tag zuvor verteidigt Peter Müller die deutsche Mittelgewichts-Meisterschaft gegen den Erlanger Hans Stretz. Beide Boxer kannten sich schon zweimal gegenüber, wobei einmal Müller und einmal Stretz auf sensationelle Weise siegten. Diesmal scheint der weit verbesserte Stretz Favorit zu sein, nachdem Müller in der letzten Zeit recht unausgeglichene Leistungen zeigte (Parsch). Das Hauptproblem des Titelhalters ist aber seine Rechte, die seit geraumer Zeit lädiert ist und nur durch eine Operation ihren alten Wert zurückerhalten würde. Sicherlich wird Peter Müller den Meistergürtel nicht kampflos hergeben, steht doch mit seinem Besitz oder Nichtbesitz gleichzeitig die Frage auf dem Spiel, ob er auch künftig der meistgefragte deutsche Boxer bleibt. Im zweiten Berliner Titelkampf wird Bantamgewichtsmeister Rudi Langer dem Wiesbadener Koch kaum eine Erfolgschance lassen.

Von ganz besonderem Interesse ist ferner noch die Auseinandersetzung des deutschen Weltergewichtsmeisters Gustav Scholz mit dem guten Franzosen „Titi" Clavel — nicht nur, weil der Franzose schon einmal seinen aufstrebenden Landsmann Human besiegte, der vor einigen Tagen den Turpin-Herausforderer Dauthuille zu schlagen vermochte, so daß der Berliner im Falle eines Sieges ganz weit nach vorn in Europa kommen würde, sondern auch, weil Scholz bereits am nächsten Ostertag in München seinen Titel gegen Karl Oechsle zu verteidigen hat!

100-Runden-Jagd der Radamateure am Bavariaring

Rundstreckenrennen gehörten einmal zur Domäne der Radprofis. In Stadt und Städtchen zogen sie eine Zeitlang das mehr oder weniger sportbegeisterte Publikum an, das die bekannten Größen hier einmal gemütlich des Hintermannes schauen, siegen oder aufgeben sehen wollte. Der überraschende Erfolg dieser kombinierten Bahn- und Straßenwettbewerbe machte freilich übermütig, und bald zog eine gut aufeinander eingespielte Truppe von Markt zu Markt. Die Rennen verloren bald an Farbe, das Publikumsinteresse ließ nach. Schließlich nahmen sich die Amateure dieser an sich sehr reizvollen Wettbewerbe an und bliesen frischen Wind in die alten Segel. Es waren es schließlich die großen, bunten Felder und der unermüdliche Angriffsgeist der Amateure, die diese Rundstreckenrennen wieder ungemein spannend machten. Der geräumige Rundkurs Bavariaring — Schubertstraße — Herzog Heinrich Straße — Uhlandstraße wird nun auch morgen um 14.30 Uhr wieder der Schauplatz des „Großen Frühjahrspreises von München" sein.

Unter den 60 Teilnehmern der aktiven Klasse befindet sich eine starke Auswahl der gegenwärtig besten bayerischen Amateure; vor allem Dingen wird mit den Herpersdorfers zu rechnen sein. Das Radfahrerdorf bei Nürnberg schickt seine erste Garnitur mit Liebermann, Winkelmann, Schnell und Bittner. Das hervorragende Zusammenspiel dieser Augsburger der deutschen Meisterschaft wird sich auch während der 100 Runden — 80 km bewähren. Zu ihren unbelüftetsten Widersachern zählen vor allem Josef Sauer-BC Amor, die Augsburger Walser, Welsch und Schulz, Breitenreiter-Neusting, Jakob-Monsech, Schemmerer und Neumeier vom RC Diamant, Seitz-RSV Lalis und die Pfullinger Imhoff und Berger. Für die beste Mannschaftsleistung wird der gegenwärtig im Besitze des RSC 02 befindliche Wanderpokal der Stadt München neu vergeben. Etwa 50 Jugendfahrer bestreiten ein Vorrennen über 30 Runden — 24 km.

Bergprüfung lichtet das Feld

Kreuzberg/Rhön. — Im Mittelpunkt der zweiten Teilstrecke bei der ADAC-Deutschlandfahrt, die von Bayreuth nach Kassel führte, stand die Bergprüfung. Die etwa 7 Kilometer lange Prüfstrecke war mit etwa 13 Prozent Steigung nicht allzu steil, erwies sich aber durch ihre Länge als harte Prüfung. Die ersten beiden Etappen lassen bereits erkennen, daß diesmal von einem Plakatsiegen nicht die Rede sein kann. Es gab bereits Ausfälle am laufenden Band und zahlreiche Strafpunkte. Interessant ist, daß die Gründe dafür weniger beim Motor als bei den Zuhebelnden lagen. Bekannte Fahrer mit langjähriger internationaler Erfahrung scheiterten an häufigen Kettenwechseln oder Kettenrissen. Die Zubehörindustrie kann daraus wertvolle Erkenntnisse ziehen. Die Münchner Teilnehmer liegen durchwegs noch gut in der Wertung.

Große Gewinnchance für Ost-Ringer

Die bisherigen Kämpfe um die bayerische Mannschafts-Meisterschaft der Ringer haben Sebastian Hering viel Kopfzerbrechen bereitet. Er konnte bei der Aufstellung seiner Staffel noch so geschickt zu Werk gehen, für den KSV Ost sprang einfach noch kein Sieg heraus. Eine Niederlage und sieben Unentschieden hat das Team aufzuweisen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, müßte heute (2) Uhr, EAW-Halle, Baumkirchnerstraße, Berg am Laim) gegen SC 04 Nürnberg (u.a. mit Bleicil und Lehner) der erste doppelte Punktgewinn gelingen.

Der KSV Sportfreunde Neuaubing ist in Freising gegen die dortige SpVgg hoher Favorit, und dem 1. AC Reichenhall könnte ein Sieg beim KSV Bamberg den Weg zum Gewinn der Meisterschaft ebnen.

PALMOLIVE-RASIERCREME Gr. Tube DM 1.40 Normal - DM 0.85
FÜR GLATTERES UND BEQUEMERES RASIEREN RASIERSEIFE Mit dem handlichen Fuss DM 1.—

Eines Volks-Theaters Ursprung

Aus dem Über-Mut wächst der Schauspieler — Das bürgerliche Element wiegt vor / Ein Überblick von Josef Maria Lutz

Wenn von Volkskunst gesprochen wird, so denkt man vor allem an Schnitzwerke, Hinterglas-Malereien, Votivbilder, an Bauernmöbel, vielleicht auch an Volksmusik. An die ursprünglichste aller Volkskünste, in der besonders der bayerische Stamm beste künstlerische Leistungen vollbringt und vollbrachte, an das Theater, denkt man dabei nicht. Dabei ist gerade das Theater, der Mimus, in seiner Urform als Geste, wohl der Ursprung der Kunst und damit der Kultur überhaupt.

Als der Urmensch zum erstenmal aus freiem Empfinden, aus Kraftüberschuß, aus Über-Mut, den ersten Luftsprung machte, war die Kunst geboren. Diese Geste des Über-Mutes war Spiel der eigenen Lust und Darstellung zugleich. Aus ihr entstand der Tanz, der Mimus und das Theater. Man spielte sich selbst und wollte dabei auch Zuschauer. Der Mann gefiel dem Weibe, das Weib dem Manne. Was aber dem Menschen gefiel und ihn lockte und bezwang, das mußte auch der Gottheit gefallen. So kam von Urzeiten her das religiöse Motiv in alle echte Volkskunst.

In diesem flüchtig angedeuteten historischen Rückblick haben wir alle Elemente genannt, die heute noch im Brauchtum und im echten Volks-Theater wirksam sind. Auch heute noch finden sich bei unseren Bauernbühnen Menschen zusammen, die neben ihrer Berufsarbeit, neben dem Notwendigen, das übermütige Bedürfnis zum Spiele haben.

„Unsere Leut spielen, weil's eahna a Freud macht und die Fremden dürfen zuaschaun", sagte mir Kurdirektor Max Wernock von Garmisch-Partenkirchen, als ich ihn über die Partenkirchner Bauernbühne befragte. Er hat damit das Wesentliche wunderschön ausgedrückt. Deshalb sei mir gestattet, bei meinem Aufsatz über die Bauernbühnen mit dem Partenkirchner Bauerntheater zu beginnen. Es sei dabei gleich bemerkt, daß das Wort „Bauerntheater" den Kern der Sache nicht ganz trifft. Es sind nämlich hier, wie bei den folgenden Bühnen, nur zum kleinen Teil Bauern, welche spielen. Die Spielgemeinschaften setzen sich aus den verschiedensten Berufsschichten, vor allem aus Arbeitern, Handwerkern, ja sogar Beamten zusammen. Das bürgerliche Element wiegt vor. Es ist, wie im Mittelalter, wahrhaftes Volks-Theater, das gespielt wird. Eigentümlich ist auch, daß sich unsere heutigen Bauernbühnen hauptsächlich am Alpenrand befinden. Es mag hier ein geheimer Zusammenhang zwischen dem dramatischen Zusammenstoß von Ebene, Hügelland und wuchtender Bergwelt bestehen, der auch in die Menschenseele den dramatischen Drang legt.

Nun zum Partenkirchner Bauerntheater, das in vielen Dingen charakteristisch für diese Art von Bühnen ist. Es geht wohl auf Passionsspiele im 14. Jahrhundert zurück. Später dann, im 19. Jahrhundert, fanden sich die Spieler unter dem Namen „Klammgesellschaft" zusammen, heute nennen sie sich Bauernbühne Partenkirchen. Sonst hat sich nicht viel geändert. Gespielt wird seit fast einem halben Jahrhundert im altgewohnten, schlichten Saalbau des Gasthofes „Zum Russen" in Partenkirchen. Alle Mitwirkenden sind Partenkirchner und haben im übrige andere Berufe. Der Spielleiter Rieger hält sie seit über 40 Jahren schon zusammen. In ihren Mußestunden und an den Feierabenden lernen sie ihre Rollen und proben sie. Seit 30 Jahren ist es schon so. Die Partenkirchner sind nie im Film oder im Rundfunk aufgetreten, sie haben keine Gastspielreisen unternommen, sie sind keine „Theatertruppe" und wollen keine sein. Ihr Spiel ist echt, ihre Regie ohne Künste, aber beileibe nicht ohne Kunst. Sie spielen auch auf der Bühne sich selbst, das ist das Geheimnis ihres Erfolges. Irgendwelche Unterstützung haben sie nicht, ihre Einnahmen teilen sie „wie der heilige Martin seinen Mantel". Der Spielplan ist der üblichen fast aller Bauernbühnen: Anzengruber, Ganghofer, Thoma, Kobell, Maximilian Schmid, Franz Streicher, Hans Neuer, Nesl & Ferner, Julius Pohl usw.

Ähnlich wie die Partenkirchner spielen sie in Flintsbach bei Brannenburg. Die Geschichte dieser Volksspiele geht bis ins Jahr 1862 zurück. Die ersten Aufführungen sind ebenfalls religiöse Stücke. Um die Aufführung eines Passionsspiels kämpfen sie auch später noch erbittert, bis ihr „Über-Mut" belohnt wird. Im Jahre 1872 errichten sie dann den heute noch im Gebrauch befindlichen „Theaterstadel". Zuerst werden noch hauptsächlich geistliche Spiele gegeben, dann aber auch Ritterschauspiele.



Der Theaterstadel von Flintsbach (1945)

Eines davon heißt „Hans Dollinger oder das heimliche Blutgericht". Dieses Stück wird 1824 aufgeführt und ist deshalb belangreich, weil sein Verfasser Emanuel Schikaneder ist, derselbe, der das Libretto zu Mozarts „Zauberflöte" schrieb. Im Jahre 1838 spielen die Flintsbacher sogar den „Wilhelm Tell" von Schiller. Welche Theaterbegeisterung in diesem kleinen Orte Flintsbach herrscht, zeigt die Renovierung des alten Theaterstadels im Jahre 1950. Ganz Flintsbach arbeitete mit: 308 Tagschichten, 2500 Arbeitsstunden, 98 Fuhrwerksleistungen, alles ohne Entgelt, wurden aufgebracht. Bekannt geworden sind dann die Aufführungen des „Steinernen Herz" von Stemplinger (1950) und „Die Pfingstorgel" von Alois Johannes Lippl (1951).

Nahe bei Flintsbach liegt Kiefersfelden, dessen Volkstheater die weitbekannten Ritterschauspiele aufführt. Auch das Kiefersfeldener Volkstheater entwickelte sich ursprünglich aus Passionsspielen. Seine Entstehung verdankt es im Jahre 1618 dem Hammer- und Eisenwerk in Kiefer. Die Mitwirkenden setzen sich beruflich aus Arbeitern, Handwerkern und Bauernsöhnen zusammen. Kiefersfelden hat ein eigenes Theater mit 300 Sitzplätzen, das im Jahre 1833 erbaut wurde. Die Ritterschauspiele, die dort aufgeführt werden, wurden von einem einheimischen Köhler namens Schmalz verfaßt.

Siegsdorf, auch ein Ort in dieser Gegend, führt ein Tannhäuserspiel auf, das ein einheimischer Bauer, Pointner mit Namen, verfaßt hat. In Siegsdorf soll ehedem der Tannhäuserhof gestanden haben.

Wenn wir nun einen Sprung ins Allgäu machen, so ist dort in vieler Hinsicht das Bauerntheater Hindelang sehr aufschlußreich. Es geht ebenfalls auf Passionsspiele zurück, die bis etwa 1810 aufgeführt werden. In der späteren Barockzeit kommen aber Bauernpantomimen dazu, die aus einer Verquickung verschiedener Volkstänze (Sechsertanz, Dreiledes-, Strützpfetanz) mit Gegengesängen und Dialogen bestanden und bis heute noch im Allgäu heimisch sind. Auch im Bauerntheater Hindelang spielen nur Laien (Nagel- und Hammerschmiede, Handwerker, Bauern). Die heutige Bühne ist im Saale des Hotels „Sonne" in Hindelang. Bemerkenswert an dieser Bühne ist, daß sie nur in heimischer Mundart spielt. Hervorgehoben sei das Lustspiel „Gschärgründer" von Frau Gaßner-Wechs, die dem Allgäu auch noch eine Reihe anderer erfolgreicher Bühnenstücke in der Oberallgäuer Mundart geschrieben hat. Die Hindelanger Bühne wurde durch ihren anfangs sehr unpopulären Einsatz für die Ostrachtaler Mundart zur Vorkämpferin der Mundartbühnen des Allgäus.

Zur Reihe jener Bühnen, deren Spieler sich aus der gesamten Einwohnerschaft zusammensetzen, gehört vor allem auch Oberammergau, das neben seinem berühmten Passionsspiel in einem eigenen „Kleinen Theater" jährlich verschiedene Stücke biblischen oder profanen Inhalts als sog. Übungsspiele für das Passionsspiel zur Aufführung bringt.

Als reizende Abart einer Volksbühne muß hier auch das Marionetten-Theater in Bad Tölz genannt werden. Seit dem Jahr 1906 spielt die von Freiherrn von Loskowitz und Apotheker Pacher gegründete Bühne. Sie hat seit 1913 ein stadtelegantes neues Theatergebäude und gestaltet die Kunst des Marionettenspiels mit der dem Isarwinkler eigenen Volkstümlichkeit und Urwüchsigkeit. Alles an diesem Theater ist Eigenwuchs. Es ist eine wirkliche Kameradschaftsbühne und es wird streng darauf gesehen, daß keine ungeeigneten, d. h. ungemütlichen oder zanksüchtigen Leute als Spielverderber in den Theaterkreis hineinkommen. Leider ist das Gebäude jetzt durch Einsturzgefahr bedroht. Hoffentlich gelingt es der Stadt, das Theater zu retten.

Aus einstigen Laienspielern entstanden auch unsere beiden klassischen Bauernbühnen, das Schlierseer Bauerntheater, das der unvergessene Xaver Terofal zum Weltruhm brachte, und die Thoma-Bühne in Tegernsee, die heute noch Berl und Maxl Schultes leiten.

Xaver Terofal wurde von Konrad Dreher entdeckt, der dann zusammen mit dem Hofrat Franz Joseph Brukl das Theater in Schliersee gründete. Die Schlierseer sind durch ihr Spiel und durch ihre Gastspielreisen durch ganz Deutschland und bis nach Amerika bekanntgeworden. In dem reizenden „Schlierseer Büchl" von Dr. Ernst Hohenstatter sind Geschichte und Werdegang der Bühne und des Ensembles beschrieben. Eine bemerkenswerte Eigenart der Schlierseer ist, daß sie ohne Einsager spielen und so einen Rest des alten Mimus und der „Commedia dell' arte" bis in unsere Tage fortsetzen. Heute leitet das Theater, in dem 1948 wieder aufgebautem Hause, Frau Fanny Mittermayr-Terofal, eine Tochter Xaver Terofals, die 1950 ihr 30jähriges Bühnenjubiläum beging. Im kommenden Sommer kann das Schlierseer Bauerntheater selbst sein 60jähriges Jubiläum feiern. Es wäre schön, wenn als Erinnerungsbuch dazu auch das „Schlierseer Büchl" in neuer Bearbeitung wieder aufgelegt werden könnte.

Die Ludwig-Thoma-Bühne in Tegernsee ist die Nachfolgerin des bekannten Denggschen Bauerntheaters. Nach Michl Denggs allzufrühem Tode übernahmen 1907 auf Wunsch Ludwig Thomas die Gebrüder Schultes das Theater. 1927 gründeten sie dann die „Ludwig-Thoma-Bühne". Sie ist besonders durch die Pflege der klassischen Volksstücke von Thoma, Ganghofer, Anzengruber, Schönherr, Billinger usw. bekanntgeworden. Ludwig Thoma schrieb für die Tegernseer Bühne seinen Schwank „Erster Klasse". Die Ludwig-Thoma-Bühne hat auch in einer hervorragenden Aufführung Ludwig Thomas „Magdalena" herausgebracht und mit diesem Stück an sämtlichen staatlichen und städtischen Bühnen Deutschlands gastiert.

Sowohl das Schlierseer Bauerntheater wie auch die Ludwig-Thoma-Bühne haben ein festes Ensemble, und manche ihrer Darsteller sind an anderen Bühnen und beim Film zu hohen Ansehen gekommen. Alle Mitglieder hatten aber vor ihrem Schauspielerberuf andere Erwerbswege. Beide Bühnen hätten bayerische „Exlbühnen" werden können, wenn bei uns von staatlicher Seite mehr Verständnis für die Pflege des echten Volkstheaters vorhanden wäre.

Durch seine jüngste Gastspielreise nach Südafrika und die großen Erfolge, die es dort, laut Pressemeldungen, erntete, hat sich auch die Berchtesgadener Bauernbühne unter Franz Xaver Gruber einen guten Namen gemacht. Bei ihr stehen Laienspieler, aber auch Spielleute [illegible] beschäftigt.

Alle diese Bauernbühnen arbeiten mit großer Begeisterung; sie alle, und auch die vielen anderen Spielgemeinschaften landauf, landab, die hier nicht genannt werden können, wollen Brauchtum und bodenständige Heimatkunst pflegen und so der Einebnung und Vermassung des Menschen entgegenwirken. Wenn wir aber ihre Spielpläne betrachten, so muß gesagt werden, daß ihre Repertoire sich größtenteils aus alten, z. T. sehr alten Stücken zusammensetzt. Was ihnen fehlt, sind echte, unkomplizierte Stücke heutiger Dichter, die den Spielern Raum lassen „sich selbst zu spielen".

Möge der Übermut, der heute noch die Spieler überall beseelt, nie verlorengehen und möge es immer wieder jungen Nachwuchs schaffen bei den Spielern und bei unsern Dichtern!



Aufnahme: Benedikt
Kirchgang in Kreuth

Der Maibaum — Stolz und Zierde des Dorfes

Trutzmaien, Maientau und Bockkuren / Von Josef Sauer

Zur rechten Maifeier gehörte von jeher als Sinnbild der Lenzesfreude und Lenzeskraft, als Zeichen ehrlichen Gemeinsinns und dörflicher Zusammengehörigkeit in Altbayern ein hoher, gezierter Maibaum. Während man früher Linden, Birken und Buchen als Maibäume setzte, erachten die Burschen heute nur die schönste Fichte für würdig, zum Maibaum gewählt zu werden. Sie wird geschält oder geringelt, weil ehemals der Glaube herrschte, es könnten unter der Rinde Hexen und Dämonen Unterschlupf finden. Oben blieb der Maibaum mit seiner grünen Wipfelkrone geschmückt. Schwebende, mit bunten Bändern geflochtene Kränze geben dem Maibaum festliches Aussehen. Auf dem Dorfplatz, gewöhnlich vor dem Wirtshaus, kommt er zu stehen. Einst fand der Maibaum auf einem erhöhten Anger im Dorfe Aufstellung, wobei die aus den schönsten und tugendhaftesten Mädchen des Ortes erkorene Maikönigin geehrt wurde. Ein stattlicher, fähnchengeschmückter Maibaum mit holzgeschnitzten Figuren — Haus- und Hofgeräten, Zunftzeichen, Werkzeugen usw. — bildet das ganze Jahr eine Zierde des Dorfes.



Die alten Bräuche, die sich noch mit dem Aufstellen der Maibäume verknüpfen, so der Bändertanz um die Maikrone und das Baumkraxeln um eines der aufgesteckten Preisfähnchen, sind leider nur mehr vereinzelt zu beobachten.

Neben dem allgemeinen Maibaum gibt es noch besondere Maien, die nur einzelnen Personen zur Freude gereichen. Als Schutzzeichen, Frühlingsgruß und Liebesbekenntnis prangt am Morgen des 1. Mai in altbayerischen Dörfern vor dem Kammerfenster manchen Mädchens, das sich besonderer Achtung und Liebe eines Burschen erfreut, ein bändergeschmückter Maienboschen. In später Nachtstunde bringen die Burschen diese Ehrenzeichen an und bewachen sie, um mißgünstigem Streich Dritter begegnen zu können. Hat sich eine Maid mißliebig gemacht und irgendwo die Zuneigung verscherzt, so setzen ihr die Burschen als Ausdruck der Mißachtung und des Unwillens vor ihre Haustüre einen verdorrten Boschen, den Schand- oder Trutzmaien. Teilweise hat sich diese Sitte auf die Pfingstsamstagnacht übertragen.

Das Wasservogelspiel, das in Südbayern noch Ende des vergangenen Jahrhunderts weit verbreitet war, gehört der Vergangenheit an. Es handelte sich hier um ein Überbleibsel alten Wasserkults. Da Fluß- und Flutopfer zu den ältesten Zeugen germanischen Religionsbrauches gehörten, spielte das Wasser als Kraft- und Lebenselement in unserem Volksleben von jeher eine nicht unbedeutende Rolle. In brauchhaft gewordenen Kultspielen fand diese Furcht vor dem rasenden Element naiven Ausdruck. So ritten die Burschen hoch zu Rosse in sonntäglicher Wichs zum Wasservogelspiel, in ihrer Mitte ein phantastischer Unhold, bekleidet mit Buchen- oder Birkenreis und einem spitzen Hut aus Rohricht und Schilf. Nach kurzer Gegenwehr hatten sie den Wasservogel gefangen, und nun wurde er dem Fluß geopfert. Zwei unbescholtenen Mädchen oblag das Amt, die symbolische Handlung des Untertauchens vorzunehmen. Die Reiter bestiegen hierauf wieder ihre Pferde und der Wasservogel sprengte mit ihnen um die Wette davon. Im Wirtshaus schloß sich dann eine Nachfeier bei Tanz und feuchtfröhlicher Unterhaltung an. Im Bayerischen Wald hat sich dieser Brauch in anderer Form noch erhalten. Da sich die Schönheit und Blüte in Feld und Wald nach alter Annahme auch auf den Menschen überträgt, schätzen die Mädchen den Maientau als Schönheitsmittel. Gewisse Kräuter und Wurzeln werden zu Kuren gesammelt. Früher konnte man heilkräftige Wurzeln und Kräuter in Büscheln und Kränzeln auf den eigens abgehaltenen Kräutlimärkten erstehen. Wohl eine der angenehmsten Maikuren aber dürften die bekannten Bockkuren nach dem alten Gerstensaft sein:

„Wer ear's um en Mai
Mit sein Mammerln Rod,
Wenn er Bleamen grad kriegat
Und — kriegat koan Bock!"

Im Bockkeller des Hofbräuhauses am Pfisterbach, kurz Bockstadl oder Bockstall geheißen, wurde von 1831 bis 1874 der süffige Maibock bei urfideler Bockmusik eingeschenkt. Früher unterzogen sich die Münchner ohne Standesunterschied im Bockkeller des Hofbräuhauses (spöttisches Zerwirkgewölbe) dieser angenehmen Frühlingskur. Im Jahre 1835 veranstaltete der bekannte Lokalkutscher Krenkl beim Maibockausschank unter allgemeinem Gaudium der Zuschauer ein Radlweiberrennen, bei dem die „Nußkathl" den ersten Preis gewann.

Aus dem Sagenschatz der Heimat

Das Grab des Mushansl / Nacherzählt von Lieselotte Butschar

Ein kleines Stück geht man von Kochel auf der Fahrstraße gegen Benediktbeuern hin. Zur rechten Seite breiten sich Wiesen und Äcker, ehe sich das Land in steilen Hängen zu mächtigen Waldbergen aufschwingt. Kurz vor Pessenbach erhebt sich nicht weit von der Straße ein langgestreckter, mehrere Meter hoher Erdbuckel, der aussieht wie ein großer Grabhügel. Ein Gletscher schuf ihn einst, die Geologen nennen ihn einen Drumlin (Moränenhügel).

Anders aber denkt der Sepperl über ihn, der hier im Frühjahr seine Lämmer weidet. Erzählte ihm doch sein Vater etwas recht Wunderliches von diesem Hügel, als er einmal mit ihm zu Haus am klobigen Bauerntisch saß und die Mutter eine große Kupferpfanne voll Mus auftrug, das der Sepperl für sein Leblag gern ißt. Und dieses Mal mahnte ihn der Vater: „Wennst gar so viel ißt, geht's dir um End wie dem Mushansl." Freilich, da mußte er den Löffel für eine Weil auf die Seite legen; denn was es mit dem Mushansl auf sich hatte, wollte er gar zu gern wissen.

Ei nun, der war grad so ein Bübel gewesen wie er und stopfte sein Bäuchlein heißig mit Turkenmus, das aus Maismehl bereitet wird. Doch tat er wohl des Guten zu viel; denn seine Lieblingsspeise ließ ihn so groß und stark werden, daß er sich bald in der Stube ducken mußte. Schließlich ward ihm auch sein Häusl zu klein, und zuletzt konnte er sich mit dem Kirchturm messen, der mitten im Dorf auftrug.

Wie possierlich die anderen Menschen neben ihm aussahen! Wenn er wollte, konnte er jeden zu sich aufheben wie ein Spielzeug: den Bauern auf seinem Gespann, den Fischer im Kahn und den Knecht mit der Pflugschar. Der starke Hansl brauchte auch weder Ochs noch Wagen. Die Baumstämme, die ihn in kalten Winter wärmen sollten, riß er im Walde mit seinen Händen aus und trug sie geradewegs nach Haus. Und als der Riese eines Tages starb, war für ihn kein Platz im Kirchhof. Da trug man ihn hinaus vors Dorf und schaufelte ihm auf grünem Feld ein großes Grab.

Vielleicht redet der Sepperl später auch einmal von einem Moränenhügel bei seinem Heimatdorf. Aber so dann die Welt für ihn noch so hell ist wie jetzt, da er auf des Mushansls Grab seine Schafe hütet und jedem spitzbübisch ins Gesicht lacht, der an den Kocheler Riesen nicht so recht glauben will?

A Wunda

Von Andreas Koenigsbauer

Zwoa Löcha waaß ma z'summotetin,
Na gibt des Ganzi a Trumpeta.
Wenn man dein kloan Loch eastöpst,
Schmeißt's dein großn naus und fast.
Ma kons dein großn aa neiblasn,
Blos tuat's koid na koan Ton rauslosn.
Siehgst es, dees is a Wunda, mirk das!
Wennst as it glaabst, probierst as!

Das wunderschöne Hanau

Vor Jahren ging der alte Konrad Dreher mit einem Ensemble Münchner Schauspieler noch einmal auf Gastspielfahrt, und der 70jährige Altmeister bajuwarischen Humors erzielte überall jubelnden Beifall und ausverkaufte Häuser. Nur einmal, in Hanau, versagte seine kassenmagnetische Kraft. Sein jugendlicher Liebhaber glaubte ihn auf andere Gedanken bringen zu können, indem er ihn auf architektonische Schönheiten der Stadt aufmerksam machte; für so etwas war er sonst sehr empfänglich. Diesmal aber blieb die erhoffte Wirkung aus. Der Herr Direktor schnellte die Brauen hoch, kräuselte die berühmte Dreherase und zischte seinem jugendlichen Liebhaber zu: „Schaug dir's nur recht gründlich an, dein wunderschönes Hanau! Für mei Geld siehgst as nimmer!" W.-M.

St.-Magni-Segen in Weilheim

Einem frommen Brauch zufolge wurden im 18. Jahrhundert die Felder des mittleren Lechrains durch einen Benediktiner von St. Mang in Füssen mit dem Stab des Allgäuheiligen St. Mang gegen das Ungeziefer auf den Äckern gesegnet. Aus den handschriftlichen Aufzeichnungen des Weilheimer Bürgers Caspar Lindtner entnehmen wir, daß am 29. April 1773 — nach Jahren der Teuerung und des Mißwachses — der „Mangen-Partikel" in Weilheim gewesen ist. Man hat vier Evangelien gehalten (wie auch anderswo), das erste im Hirtenfeld auf der Straße bei der Kapelle, das zweite unterm Gottesacker bei der Martersäule, das dritte im Ebenfeld und das vierte im Polingerfeld bei der Martersäule. Mit der Säkularisation (1803) versank auch dieser Brauch.

S. H.

Bekanntmachung

Es bestehen vielfach Zweifel über die Berechnung der Wassergebühren.

Von jedem Wasserabnehmer wird eine Mindestgebühr von RM. 5.— pro Vierteljahr erhoben. Hiefür dürfen pro Vierteljahr 25 cbm Wasser verbraucht werden. Jeder weitere cbm (= 1000 Liter Wasser) wird mit 20 Pfennig berechnet.

Partenkirchen, den 27. Oktober 1930.

Marktgemeinderat Partenkirchen
Döllgast, 1. Bürgermeister.

Werdenfelser Landl
und dessen nächste Umgebung

Partenkirchen. Am Allerheiligentage (1. November) sind die Ladengeschäfte geschlossen; Blumengeschäfte von 10—3 Uhr offen. — Am Sonntag, 2. November, sind die Ladengeschäfte von 10—12 Uhr offen. — Die Friseurgeschäfte sind an beiden Tagen von 9—12 Uhr offen.

— (Apotheken). 1. November Partenkirchen geschlossen, Garmisch offen; 2. November Partenkirchen offen, Garmisch geschlossen.

Partenkirchen. Am 1. November feiert Herr Franz Hohenleitner, vulgo Seiler-Franzl, seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren!

Der Nothelfer

Bauernposse v. R. Manz, im Partenkirchner Bauerntheater.

Draußen wird es Winter und die Berge tragen schon ihren schönsten Schmuck. Im Tale ist es kalt und feucht. Aber drin im Rassensaale war es warm und gemütlich. Er füllte sich mit schaufreudigen Menschen und alsbald schwebten die feinen fröhlichen silbernen Zitherklänge auf.

Die Seele dieses Abends — wenigstens die sichtbare — war Josef Rieger. Ein lustiger, gutherziger, verliebter Dorfbader voll drolliger Gelahrtheit und voll der gesunden Weisheit und Schläue, so stand er oben als überall im rechten Augenblick rettender, helfender guter Engel für junge Paare, nicht schlecht für's eigene Wohl besorgt. Kathi Witting als „Kirchbäuerin" war wieder ganz eine „Energische", die allein die Liebe zum sanften Engel zu formen vermag und eben jene Verliebtheit wußte sie, vereint mit Josef Rieger, sehr gut zu spielen zum Ergötzen der lachlustigen Zuschauer.

Eine rechte Freude war es, Wally Uhlich zu sehen und — zu hören! Die Rolle der Afra ist ihr ja gleichermaßen auf den Leib geschrieben, dieses liebeglühende Singvöglein, diese fröhliche und zugleich sinnig-verschämte Almerin. Ihr glockenhelles Stimmlein schwebte selbertönend auf und Toni Ostler gab sich im 3. Akt alle Mühe, ihr mit dem Zitherspiel zu folgen, wenn seine Stärke auch vorläufig noch auf anderen Gebieten liegt. Er gab einen sympathischen und flotten Bauernburschen, heiß im Zorn dem selbstsüchtigen Vater gegenüber, innig in der Güte zur Schwester und stürmisch-glückfroh in der Liebe zu seiner Afra. — Der alte Laaringer Josef Graseggers war ein echtes Bäuerlein — kein fantiger, ins Dämonische wachsender Bergbauer — was er ja hier auch nicht soll, sondern einer, der eigenwillig ist und ohne selbst viel zu übersehen, zuletzt alles aus seiner Hand gleiten sieht, was er zu fein ausgesponnen hat. Aber weil er gutmütig ist, findet er sich drein; und wo ein Drama beginnen könnte, endigt ein heiteres Lustspiel mit glücklichen Paaren.

Das zweite eben dieser Paare: Resi Radner als „Midei" und Josef Ostler als junger „Forstadjunkt" paßte gut zueinander: ein bergfrisches Dirndl und ein temperamentvoller furchtloser Bursch. Johann Schwab war als „Kreuzwirt" ganz am rechten Platz und man hätte ihn gern noch länger gesehen. — Das blutjunge, vielleicht noch fast ein wenig allzujunge Pärlein: Sophie Grünwald als „Jenserl" und Dom. Kümmerle als zukünftiger „Herr Inspektor" war ein lieblicher Anblick, besonders die „Jenserl", freilich kann Sicherheit und Reife die Zeit erst bringen. Aber es waren gute Ansätze da. Hans Bierprigl als gutmütiger „Muckl" und Anna Rieger als brav deklamierende „Susi" seien nicht vergessen. Der Häterbub auf der Alm war, was er sollte, ein Häuflein verängstigter Menschheit.

Die Bühnenbilder, zumal das der Alm, waren unter Direktors Riegers Regie eine Augenweide. Der geschmackvolle, naturechte Alpenhintergrund, die Sennhütte mit den später erleuchteten Fensterlein, die duftige Birke im letzten Aufzug, das alles zeugte von einer, trotz schwerer Zeiten emsigsorgenden Hand, von einer einsichtigen Spielleitung und feinem künstlerischen Blick und Willen.

Heiterer Tanz in schönen Trachten beschloß das frohe und doch oft sehr stimmungsvolle Spiel. Der nasse Schnee draußen, der im Winter ein recht körniger, fester sein möge, war vergessen, vergessen was die Tage einer sorgenbangen Zeit bringen. Und das hatte er ja gewollt, dieser Abend.

Irmgard Tischer.

— —

Partenkirchen. (Private Kraftfahrkurse). Am Montag, den 5. November 1930, abends 6 Uhr beginnen in Partenkirchen, Bahnhofstraße 22 die neuen Kraftfahrkurse für Wagenführer und Motorradfahrer. Näheres siehe Inserat.

— — — —

Vor 15 Jahren! 2. November 1915: Der erste fleischlose Tag. — 4. Eroberung von Nisch durch die Bulgaren. 6. Erbeutung von 130 Geschützen durch die Brandenburger bei Kraljewo. — 7. Besetzung von Krujevac; 7000 gefangene Serben. — 14. Die Russen werden vom Westufer über den Styr zurückgeworfen. — 17. Die Verbündeten erreichen in Serbien die Linie Javor—Druglica. — 20. Deutsche Truppen besetzen Novibazar.

Allerheiligen

Eine düstere Zeit ist wieder gekommen. In wirbelndem Sturm sind müd und welk die letzten Blätter — so fest und trotzig sie mit den Aesten verwachsen schienen — zur Erde gefallen, immer länger und stärker wird das Dunkel und nur ganz spärlich leuchtet ein sonniger Tag. Alles um uns ist eingestellt auf Vergehen und Vergessen. Am Allerheiligentage gedenken wir unserer teuren Toten, die eine unerbittliche und rauhe Gewalt von uns gerissen hat, heraus aus dem irdischen Leben, denken wir auch der vielen Opfer, die die entsetzlichen Bergwerkskatastrophen in den letzten Tagen gefordert.

Die Gräber der Verstorbenen auf den Friedhöfen werden mit Tannen, mit Blumen, mit Kränzen und Lichtern geschmückt, gleichsam um ihnen die Grabesruhe dadurch zu erleichtern und zu verschönen. Die Hinterbliebenen, seien es die Kinder oder die Eltern, die Verwandten und die Freunde, tauschen mit den ruhenden Toten ernste und stille Grüße aus, rufen mit Tränen in den Augen die Erinnerungen an gemeinsam verlebte Zeiten wach, und vor den mächtigen Grabdenkmälern wie den kleinen verwitterten Holz- und Metallkreuzlein werden für die Seelenruhe und den Frieden der Toten stille Gebete zum Himmel gesandt. Das Schmücken der Gräber mit Blumen und Lichtern ist ein Symbol der Liebe der Menschen zu einander. An Allerheiligen und an Allerseelen, diesen beiden ernsten Tagen im Jahr, suchen wir den Gedanken an weltliche Lust, an Freude und Lebensübermut zu entrinnen, beide Gedenktage schieben sich ein als ernste Mahner in dem Taumel der Lebenslust und sie weisen uns hin auf die alles umfassende Vergänglichkeit des Irdischen. Das Allerheiligenfest stellt dem Erdenleid aber auch die Himmelsfreude gegenüber, es reißt zur Erde den Himmel und lehrt uns, daß alles Vergängliche und Unzulängliche nur eine Stufe und ein Durchgang ist zu dem Ziel außerhalb der Welt zum Ewigen.

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen
Leitung: Joh. Rieger **Programm:** Spiellokal im Rassen
Sonntag, 2. November: „Der wundertätige Antonius"
(Samstag, 1. November, keine Vorstellung).

Freiw. Sanitäts-Kolonne ✚ **Partenkirchen, Telef. 2973**
Transportdienst vom 1. mit 15. November.
Zwerger Frz., St. Antonstr. 19; Braun M., Münchnerstr.

Lustig Volk – Ahnenerbe auf Bauernbühnen

Aus dem Über-Mut wächst der Schauspieler — Das bürgerliche Element wiegt vor / Ein Überblick von Josef Maria Lutz

Wenn von Volkskunst gesprochen wird, so denkt man vor allem an Schnitzwerke, Hinterglas-Malereien, Votivbilder, an Bauernmöbel, Handwerkern und Bauernsöhnen zusammen. Kiefersfelden hat ein eigenes Theater mit 500 Sitzplätzen, das im Jahre 1933 erbaut wurde. Die Ritterschauspiele, die dort aufgeführt werden, wurden von einem einheimischen Kühler [illegible] 1618 dem Hammer- und Eisenwerk in Kiefer. Die Mitwirkenden setzen sich beruflich aus Arbeitern, Handwerkern und Bauernsöhnen zusammen. Kiefersfelden hat ein eigenes Theater mit 500 Sitzplätzen, das im Jahre 1933 erbaut wurde. Die Ritterschauspiele, die dort aufgeführt werden, wurden von einem einheimischen Kühler [illegible] auch das Marionetten-Theater in Bad Tölz genannt werden. Seit dem Jahr 1906 spielt die von Freiherrn von Lobkowitz und Apotheker Pocher gegründete Bühne. Sie hat seit 1913 ein stadteigenes neues Theatergebäude und gestaltet die Kunst des bayerische Stamm beste künstlerische Leistungen [illegible] Marionettenspiele mit der dem Isarwinkler eigenen



Und werden neu! So seid getrost auch ihr —
Ihr sterbt und werdet — denn — im Geist geboren
Ist eure Heimat droben — und nicht hier. . ."

Irmgard Tischer.

Be**8**en

Sie bitte die Qualitäten u. Preise in meinen Schaufenstern

Pelzmode-Haus Schwabe, Partenkirchen

Ameri
über das Parte

Bauerntheater in Blüt

Auf halbem Wege
macht die Straße zwe
einige 100 m gerade
Häuserreihen. Dies ist
auch fast der ganze O
von wenigen tausend
während sich bei uns
das ganze bayerische
ter nur mit Mühe ho
gebaut mit einem 1 ku
Flecken. Zwischen beid
stehende Häuser. Das
Die Garmischer jedoch
beteiligt, weil sie —

Deutsche, die sich
gern dorthin. Auch
große Scharen Engli
einige wenige Ameri
Bergspitzen ist es da
meisten Besucher aber
Rodeln lockt. Der
sich sonst von ihnen
Fremden sollen nur
treib der Bewohner
haben ihren eigenen
heben sie sich von der
Großtuerischer Wettl

Partenkirchen ist
Menschen mit Einsch
ern sind. Lebensfroh
Gegend freundliche
lustiges Bauerntheat
in verschiedenen Hä
dem Ort eine Art d
stellerin weiblicher R
Geschäft mit elektri
Ende, ein Kopf alt
punkt des Ortes, gra
gelehnt, ein kleiner
sitzt das große Mäd
und verkauft Obst.
ten Läden, wo das
Rieger seine Kunstha
kel-welliges Haar üb
sicht. Sein Bruder J
spieler von allen, „
nicht wahr? Ich mö
antwortete Johann,
lich weich, der Direk
mir gelernt". Dann
bummeln oder aus
kommen sehen den W
dem keden Schnurrkäu
interessantesten Tänz
schen, der seine Mun
ein Einheimischer Au
trifft man auch ein
Riesengestalt die gan
zornigen Tempera
schießen, die er über
da, freundlich, väter
den Hanswursten;
kette Künstlerin der

Garmisch. (Endschießen der Schützengesellschaft [altbürgerliche] Garmisch). Wohl noch nie seit ihrem jahrhundertelangen Bestehen hat die bürgerliche Altschützengesellschaft Garmisch ein so großes und mit so vielen und schönen Preisen ausgestattetes Schießen veranstalten können wie das heurige Endschießen am 25. und 26. Oktober war. Obwohl an dem Schießen nur Mitglieder teilnehmen konnten und ein Winterwetter und Schneetreiben herrschte, waren 72 Schützen erschienen, die sich rege an dem Schießen beteiligten. Der Schützenmeister gab am Sonntag abends beim Schützenball bekannt, daß mehreren Mitgliedern unserer Schützengesellschaft von dem hohen Protektor des bayerischen Schützenwesens, Sr. Kgl. Hoheit Prinz Alfons von Bayern in Anerkennung ihrer Verdienste um das Schützenwesen Auszeichnungen verliehen worden seien, die er folgenden Herren überreichen konnte: Maurer M., Schützenmstr. Bek. Karl, Kalf Gg., Seiler Andreas, Unert Josef jun., Wetterstein, Mihatsch Paul, Jocher Ant., Schwaiger Josef, Dir. Möslein, Clausing Heinr., Ostler Josef sen., Wetterstein. Als besondere Auszeichnung wurde den Herren 1. Schützenmstr. K. Ostler und Baumeister A. Braun die goldene Nadel mit Krone und Namenszug des Stifters verliehen. Ferner beschloß der Ausschuß, die Mitglieder, die der Gesellschaft über 35 Jahre angehören, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen und ihnen das Ehrendiplom und Ehrennadeln zu überreichen. Die goldene Ehrennadel erhielten die Herren: Bauer Joh., Ehrenschützenmeister, Ostler Andr., Nagelschmiedmeister, Streitel sen., Hafnermeister, welche drei Herren bereits Ehrenmitglieder sind. Das Ehrendiplom und die goldene Nadel wurde verliehen den Herren: Buchwieser Mart., Köpf Blasius, Reiser Jos., Fleischbeschauer, Ostler Joh., Baumstr., Dillis Josef sen., Mehl Ernst, Ostler Wunib., Reuner Joh., Reindl Josef sen., Lechner Karl, Wiesmüller Josef, Wackerle Mathias. Die silberne Ehrennadel für über 25jährige Mitgliedschaft erhielten folgende Herren: Adam Alois, Bader Baptist, Bader Gg., Lohnkutscher, Bader Gg., Schuhmachermstr., Buchwieser Josef Gasthofbes., Buchwieser Leonh., Hotelbesitzer, Bischoff Karl, Entleutner Karl, Göhring Gg., Hofherr Ant., Hutter Thom., Hutter Xaver, Köhler R., Klarwein Franz, Klotz Simon, Kirchmaier Josef, Lödermann Gg., Maurer Ignaz, Maurer Joh., Maurer Math., Färber, Maurer Math., Hutmacher, Ostler Josef, Schreinermeister, Ostler Josef, Gasthofbes., Ostler K., Bürgermeister, Schießlbauer Anton.

Ergebnisse:

Königscheibe: 1. Maurer Math., Schützenkönig; 2. Scherer H., Farchant; 3. Daisenberger, Bürgermstr., Oberau; 4. Maurer Joh., sen.; 5. Haide Hans; 6. Sebald Anton; 7. Vogt Karl; 8. Röhrl Gustav; 9. Lödermann sen.; 10. Maurer Hans jun.

Festscheibe: 1. Neff Franz; 2. Ostler Josef, Kohlenhandlung; 3. Ostler Joh., Baumstr.; 4. Schwaiger Jos.; 5. Jocher Michael; 6. Scherer Hans, Farchant; 7. Drexler Mart.; 8. Daisenberger Albert; 9. Maurer Johann, Waffenschmied; 10. Lichtenwald. (Im ganzen 72 Preise).

Haupt: 1. Mehl Fr.; 2. Lödermann Gg.; 3. Heiß, Farchant; 4. Reiser K. Photograph; 5. Mayer Hans; 6. Buchwieser Anton; 7. Daisenberger Albert; 8. Hiller jun.; 9. Ostler J. jun.; 10. Picherer, Griesen. (25 Preise).

Glück: 1. Dillis Josef; 2. Scheßl Johann; 3. Braun Anton; 4. Scherer Joh., Farchant; 5. Vogt Karl; 6. Maurer Joh., jun.; 7. Uhlich Fritz; 8. Ostler Hans, Wetterst.; 9. Reindl Jos.; 10. Schwaiger Jos. (25 Preise).

Adlerscheibe: 1. Mayer Hans; 2. Ostler Josef jun.; 3. Göhring Hermann; 4. Buchwieser Anton; 5. Ostler, Bürgermstr.; 6. Maurer Joh. sen.; 7. Lichtenwald; 8. Hiller sen.; 9. Mangold, Eschenlohe; 10. Mehl Friedrich. (40 Preise).

— —

Garmisch. Der Weg nach St. Martin auf dem Grasberg ist vollständig schneefrei und trocken. Ein Spaziergang kann nur empfohlen werden.

ten über 10 Milliarden Reichsmark — sich aus unzähligen kleinen Beträgen zusammensetzen. Das Beispiel der Hauswirtschaft lehrt, daß es nicht so sehr in erster Linie auf die Menge und die Zahl ankommt als auf die richtige Einstellung des Menschen zum Wirtschaften überhaupt. Der Weltspartag will auf diese lebenswichtigen Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Haushalt hinweisen.

— * —

Garmisch-Partenkirchen. In letzter Zeit ziehen Werber privater Bausparkassen von Ort zu Ort und versprechen namens der von ihnen vertretenen privaten Bauspargesellschaften Auszahlung von Baudarlehen entweder zinslos oder zu einem ganz geringen Zinssatz schon nach kurzer Zeit. Die großen deutschen Bausparkassen verurteilen diese gewissenlosen Werbemethoden selbst aufs strengste, da die Möglichkeit der Erfüllung der Versprechungen ausschließlich von einem gewaltigen Zustrom an neuen Bausparern abhängig ist. Die gegenwärtige Wirtschaftskrisis ist nicht dazu angetan, anzunehmen, daß ein derartiger Zustrom eintritt. Die Angebote sind häufig auch so abgefaßt, daß jemand, der ein Haus bauen, bezw. kaufen oder eine hochverzinsliche Hypothek ablösen will, die Klauseln, die in den Bedingungen enthalten sind, nicht ohne weiteres nachprüfen und kann daher leicht übereilt zum Abschluß eines Vertrages mit einer privaten Bauspargesellschaft verleitet wird. In vielen Fällen läßt auch die Sicherheit derartiger Unternehmen viel zu wünschen übrig, sodaß die Gefahr, die mit der Sparleistung an solche Unternehmungen verbunden ist, eine große Rolle spielt. Erst in der letzten Zeit sind wieder zwei große Bauspargesellschaften zusammengebrochen, wobei einige Millionen an Bauspareinlagen verloren worden sind. Es war dies der Heimstätten-Baubund eGmbH., Halle, und die „Selbsthilfe der Arbeit, Frankfurt a. M." Es kann nicht so sein, daß jemand mit 10 oder 20 Mark Monatsleistung schon nach 6 oder 12 Monaten mit Hilfe der Bausparkasse sich ein Eigenheim im Werte von 10000 und noch mehr Mark erbauen kann. In diese glückliche Lage kommt von Tausenden von Bausparern vielleicht dann und wann einer. Tausende von anderen Sparern müssen 10—20 Jahre weitersparen und wissen auch dann noch nicht, ob sie das Baudarlehen auch tatsächlich einmal erhalten. Es kann nur jedem Bausparinteressenten geraten werden, bevor er sich durch derartige Versprechungen zum Abschluß eines Vertrages bringen läßt, sich bei seiner Bank oder bei seiner Sparkasse über das ihm gemachte Angebot zu erkundigen, wenn er nicht Gefahr laufen will, daß er über kurz oder lang eine Enttäuschung nach irgend einer Richtung erlebt.

Mittenwald. Regierungsforstrat Anton Aigner von Jöchingen, Forstamt Dillingen, wurde nach Mittenwald berufen.

Errichtung einer Viehhalle in Weilheim. Der Stadtrat Weilheim hat das Ersuchen der Bayer. Tierzuchtinspektion entsprechend die Erbauung einer Viehhalle in der Stadt Weilheim auf dem städt. Viehmarktplatze an der Ammer zugestimmt. Diese Viehhalle wird nach dem Vorbild errichtet, wie sie in Landshut (Niederbayern) steht, und zirka 100 Stück faßt. Mit dem Bau bezw. mit den Vorbereitungen wird sofort begonnen. Die feierliche Eröffnung der Halle durch den Stadtrat Weilheim findet im Frühjahr statt. Die Viehhalle dient zur Unterstellung von Vieh bei den Zuchtviehmärkten der beiden Zuchtverbände und soll somit ein wertvolles Mittel zur Förderung des Absatzes von Grauvieh, Murnau-Werdenfelser und auch von Fleckvieh werden. Neben diesem Zwecke kann und soll auch die Halle zu Ausstellungen und Märkten von landwirtschaftlichen Produkten wie Geflügel, Obst, Kartoffeln, Saatgut, Bienen usw. verwendet werden. Bl.

Immer noch

werden Bestellungen auf den „Werdenfelser Anzeiger" von allen Postanstalten und den Trägerinnen entgegengenommen.

Von den deutschen Kriegsgräbern auf den östlichen Kriegsschauplätzen hat man wenig gehört. Die „Münchner Illustrierte Presse" (Nr. 44) bringt in ihrer neuen Nummer Aufnahmen von den deutschen Soldatenfriedhöfen im Osten. — Auch von der furchbaren Bergwerkskatastrophe in Alsdorf enthält sie erschütternde Bilder.

Vor zehn Jahren am 24. Juli 1920 starb Ludwig Ganghofer in Tegernsee.

Gleich den anderen oberbayerischen Dialektbühnen wird auch das Einheimische Partenkirchner Bauerntheater dieses Tages — am kommenden Donnerstag — mit der Aufführung eines Ganghoferschen Werkes in dankbarer Verehrung gedenken. Es hat dazu das wohl beste seiner Volksstücke gewählt: den „Zweiten Schatz", der mit dem „Herrgottschnitzer" und dem „Geigenmacher von Mittenwald" aus des Dichters erfreulichster Schaffenszeit stammt. In diesem Stück ist jede Gestalt wahr, noch nirgends eine störende Uebertreibung zugunsten stärkerer theatralischer Wirkung zu beklagen, während späterhin auch Ganghofer — damit die Schilderungen oberbayerischen Lebens beim Großstadtpublikum immer noch „zogen", — ihnen allerlei, bald Rührseliges, bald Derbes, ja gelegentlich unangenehm Schlüpfriges beimischte, von einer Art, wie das alles dem Gebirgsvolke gar nicht eigen ist. Man denke nur an den unleidlichen Stoff des Stückes: „Der heilige Rat"!

Im „Zweiten Schatz" nun kommt im hiesigen Bauerntheater zu dem guten Stück noch eine ausgesucht glückliche Besetzung jeder Rolle hinzu. Ja, es kann wohl zur Zeit, mit dem „Wundertätigen Antonius" und den „Drei Dorfheiligen", als die durchgängig vollkommenste der hiesigen Darbietungen bezeichnet werden. Die beiden Hauptgestalten, das verlassene Mädchen (als Sennerin verdingt,) und sein zweiter Schatz (der gleichfalls durch eine erste enttäuschende Liebe gegangene Jäger), vermögen die Zuschauerschaft den ganzen Abend hindurch mit dem wärmsten Anteil zu fesseln.

Kathi Bartl besitzt ja die große Begabung, ein Schicksal bis in die letzten Herzensregungen nachzuempfinden und uns in jeder Schattierung des Gefühles vorzuleben. Frohleuchtende Jugendlichkeit und eine männlich gemütvolle Natur befähigen Josef Ostler, die zart schonende Werbung des „zweiten Schatzes" um das verführte Mädchen herzgewinnend vor uns zu entwickeln, während Joh. Schwab in dem abtrünnigen ersten Schatz, zuerst verschlagen glatt, dann kalt und frech seine Sache führend, meisterlich temperamentvoll und rassig dem sympathischen Paare die feindliche Figur gegenüberstellt. Zwischen beiden hin und her wirkend, bald warnend und beschützend, bald ahnend und nachhelfend, die rührende Erscheinung des geistesschwachen aber seelenhellen „Lenzl", des ältlichen Bruders des verlassenen Mädchens. Eine Volksgestalt, von Josef Rieger so glaubwürdig erschaffen in Gehaben und Stimme, vom ersten bis zum letzten Wort und Ton, daß man sie nicht mehr vergißt.

Um diese, die Handlung Führenden her, eine Reihe Nebenfiguren, jede in ihrer Art ebenso wahr. Die schwerhörige, schon angegraute, aber immer noch ein wenig auf saubere junge Mannsbilder versessene Sennerin Punkl, von Kathi Witting unnachahmlich köstlich geboten! Ihre Erzählung von der „verwunschenen Alm" ein Meisterstück der dem hiesigen Volksstamm eingeborenen Schilderungskunst! — Dann Jakob Bartls gutmütiger Tier-„Doktor-martl", der den Menschen gleich willig wie den Viechern hilft. Der wohltuend leutfrische zweite Jäger Toni Ostlers. Die nur kurz gezeichnete, in dieser Kürze aber mit jeder Rede, mit Gesang und Spiel so anmutig belebte jüngere Sennerin Wally Uhlichs. Der ewig durstige, bierkorpulente, daher von München ins Gebirg versetzte „Grenzaufseher" Hans Bierprigls. Endlich Josef Graseggers alter Viehhirt, auf den einzigen, aber jedesmal in neuen Tonnestönen herausgekurrten Spruch beschränkt: „Laß' ma mei' Ruah."

Dermaßen echt einer wie der andere, daß das ganze Daseinsbild vom „Zweiten Schatz", wie es Johann Riegers sorgsame Arbeit im schlichten dekorativen Rahmen des Nassenjaales zusammengestimmt hat, in dem begeisternden künstlerischen Gesamteindruck gipfelt:

Wahr wie das Leben!



† Volksschriftsteller **Dr. Ludwig Ganghofer**

Das Partenkirchner Bauerntheater begeht Ludwig Ganghofer's 10. Todestag

Nicht mit üblichem Prolog und Trauermarsch, sondern still und dankgesinnt mit einem ernstgestimmten Stück des toten Meisters: „Der zweite Schatz". In der Art, wie es dies Volksstück im gesunden Sinne ausgewählt und vor Augen stellt, liegt einmal das Bekenntnis, daß für die ideale Anschauungsweise Ganghofers, für seine liebevolle Verklärung der Dinge und Geschöpfe auch in unserer barbarisch „sachlichen" Zeit noch recht wohl Verständnis herrscht; liegt fürs zweite aber auch ein Gedenken und Bedanken alles dessen, was Ganghofer aus der Volks- und Bauernseele für das Volks- und Bauerntheater geschaffen hat. Ob sich davon einmal zu viel, ein andermal zu wenig äußert, wiegt da nicht auf, wo Ganghofers Wirken als ganzes gewertet wird. Und dort beginnt die Dankespflicht eines weiteren Kreises, eines ganz besonders bedachten Gebietes. Zu dem auch unser Werdenfels sich rechnen darf. Denn kaum ein anderer wie Ganghofer hat es so verstanden, die Sehnsucht nach Wald- und Berg- und Menschen-Einsamkeit zu wecken, damit aber auch bislang verlassene Gegenden mächtig zu beleben.

In solcher und ähnlicher Erwägung drängte es denn auch Volk aus allen Ständen zu der Gedenkvorstellung am 24. Juli. Kein Platz war leer gelassen und wie selten werktags lag feierliche Spannung über dem Ganzen. Alles, was unser sehr geschätzter S.-Berichterstatter in einer Vorbesprechung vom Stück und von der Rollenbesetzung im zweiten Schatz meisterhaft dargelegt hat, fand sich an diesem Abend bestätigt, ja sogar noch gesteigert. All die Szenen und Bilder, all die Begebnisse und Stimmungen waren beherrscht von unwillkürlichem Ernst und nirgends geloderiem Darstellungswillen. Wo dann wirklich bäuerischer Scherz und Frohsinn das Sentiment unterbrach, geschah es so unaufdringlich, daß der Genießer angenehm entspannt sich herzlich mitfreuen mußte. So wurde ihm auch die Grottenalm zu einer Sammelstätte von Frohsinn und Sorglosigkeit neben Hoffen und Bangen, Vernichtung und Erfüllung. Bis zum tragisch stillen, erhebenden Ausklang hatte er das Empfinden, ein seltsames Menschenschicksal in allen Verschlingungen mitzuwandeln. Und da sich alles auf der Partenkirchner Bauernbühne so gibt, wie es im Leben mit etlichen Varianten wirklich zugeht, ward ihm dies ein leichtes. Damit man nun aber aus dieser Ernst- und Feierstimmung nicht jählings gerissen werde, hatte Direktor Johann Rieger vorsorglich auf die sonst übliche Schuhplattlerdreingabe verzichtet und verzichten lassen. Hiefür wie für den Abend überhaupt wird der Besucher ihm und jedem seiner beifallüberschütteten Getreuen hohen Dank wissen. 26. Juli 1930 -sch-

Matheis bricht 's Eis

Erstaufführung des Partenkirchner Bauerntheaters am Sonntag, den 30. November 1930.

„Hat's scho brocha", tät der alte Gschwendtner sagen. In dem Fall nämlich das Eis um die Herzen des Publikums und zwar gleich auf den ersten Anhieb! Einen ganz guten Griff hat diesmal das Bauerntheater getan mit diesem Kabinettstück, zusammengesetzt aus schier lauter Kabinettstückeln. —

Doch, um mit Queri selbst zu sprechen: Alles schö' stad, der Reih' nach. Bis so ein Stück klappfertig auf der Bühne steht, braucht's allerhand Vorbereitungen. Nun gar für dieses Stück! Als „Singspiel" hat Queri es verfaßt und der Münchner Kapellmeister Gerstettet eine ganz reizende Musik dazugeschrieben; allerdings für Streichorchester. Und wir haben hier doch bloß zwei Zithern und eine Guitarre als Begleitmusik. Geht da nicht der gute alte Eham hin und schreibt unverdrossen einfach die ganze Geschichte um und bereitet damit den Boden zum Anfangenkönnen überhaupt. Allen Respekt!

Dann das Einüben all der schwierigen Gsangln und vielen, vielen Szenen; dann der Hausbau für den zweiten Akt usw. Daß da Leiter und Spieler sich so durchgebissen haben, ist schier zum Verwundern. Und doch haben sie's geschafft. Und zwar so gut, wie das nur bei dem vorbildlich einmütigen Zusammenarbeiten aller Kräfte möglich sein kann. Sie alle haben ihr Bestes gegeben, besonders lobenswert auch die vom Theaterzettel diesmal Ungenannten: Kirchweihgäste, Musikanten, der hochwohllöbliche Gemeinderat, der Nachtwächter, das unbeirrt sichere Begleitterzett hinter den Kulissen, jeder war da an seinem Platz, nicht zu vergessen Herrn v. Seebach, der wieder in uneigennütziger Weise durch entsprechende „Fassadenmalerei" sämtliche Köpfe verschönte und charakterisierte.

Doch nun zu den „Prominenten"! Da ist erstens Xaverl, der lebfrische, pfiffige, naseweise Laus- und Lehrbua, der in dem schwierigen Duett seinen Meister an Taktfestigkeit schon rein gar nichts nachgibt, dargestellt vom kleinen Gröbl. Diesen Lehrbuben kann man unbedingt so lassen!

Und dann der Meister selber! Michel Hagn, in Maske und Spiel ausgezeichnet wie immer, oder eigentlich noch ausgezeichneter denn je. Da soll nur einmal Einer hergehen (es darf auch ein ganz „Großer" sein!) und ihm das nachmachen!

Dann der Böstl J. Riegers! Wie er kommt, wie er singt, wie er sich aufs Kanapee pflanzt, wie er seine Botschaft ausrichtet, alles schön langsam und stad und totsicher, da merkt ein Jeder: Solange der auf der Bühne steht, kann der schwierigsten Erstaufführung nichts mehr passieren.

Dasselbe gilt von dem alten Ehepaar Kathi Witting und Josef Grasegger. Er ein Prachtexemplar von einem zähen Dickkopf, der's faustdick hinter den Ohren hat und bis oben voller kleiner Lumpereien steckt, mit Hilfe derer er denn auch sein vorgesteckes Ziel, die Enkelin an den Mann zu bringen, prompt erreicht.

Als Partnerin Kathi Witting in einer Rolle, die wieder einmal so recht für sie paßt. Herrschaften, kann die resch sein, ohne unangenehm zu kneifen, „in allen Ehren", und schlagfertig bis zum handgreiflichsten Beweis im letzten Akt. Brauchen sich eigentlich nicht wundern, die beiden Alten, wenn die Enkelin auch schon so einen Anflug von Eigensinn und Reschheit hat!

Diese Enkelin, Resi Radner, war eine rechte Freude. Schlicht in der Aufmachung, natürlich im Spiel, so schickt sie ihre ungekünstelten und gerade darum prachtvollen silberhellen Jodler dem, der sie beantworten soll, dem Herrn Lehrer, der ihr Matheis werden soll.

Den spielte Toni Ostler, sympathisch und im ganzen tadellos. Vom Handschlag ab möchte man ihn nur fast ein wenig derber, bäuerlicher sehn. Deswegen könnte er doch in dem ganz reizenden halblauten Liebesduett im zweiten Akt seiner Stasi gerade so fein und zart sekundieren, wie diesmal. Als in Allem: Ein vorzügliches Paar, wenn's auch der gute Pater Emeran aus gewissen Gründen für ein bißchen verfrüht hält. Der wirklich gute Pater Emmeran, dargestellt von dem wirklich guten Bierprigl. Immer gütig, immer verstehend aufs Beste seiner Schäflein bedacht: man kann ihm den (so echt gespielten) Aerger über die leidigen Federfuchser und Paragraphenschuster aus der Stadt wirklich nachfühlen.

Einer davon kommt gleich selber in Gestalt des Herrn Schulrats daher. Dieser Herr Schulrat ist eine schwierige Gestalt und Bartl hat sein Möglichstes getan, ihn richtig herauszubringen; nur müßten seine Ausbrüche der Ueberraschung und des Zorns etwas elementarer kommen, so schlagartig etwa wie die Kissen der Bäuerin auf sein edles Haupt! Außerdem könnte es nicht schaden, wenn sowohl der Herr Schulrat wie der Herr Pater bei ihrer ernsthaften Begrüßung die Deckel vor einander abnehmen würden. Weil's die Städtischen halt so im Brauch haben!

Was das Stück selber anbelangt, so ist eines sicher: Eingeschlagen hat's. Schon nach dem ersten Akt wollte der frohe Applaus kein Ende nehmen, und wenn nach dem zweiten weniger geklatscht wurde, dann nur deshalb, weil Viele vor innerem Schmunzeln nicht dazukamen.

Nach all dem Vergnügen, die diese zwei Akte bereiteten, kann man sicher verzeihen, wenn der dritte ein wenig abfiel. Der hätte etwas mehr Tempo vertragen, ein Mangel, der sich übrigens bei öfterem Zusammenspielen ganz von selber beheben wird.

Ueber den Inhalt wird da nichts verraten. Sonst bräuchten die Leute nimmer ins Theater gehen und das wäre ein schlechter Dank für alle Mühe, die sich Leitung und Spieler um das Stück gegeben haben. Wo wir doch allen Grund haben, ihnen dankbar zu sein, schon allein dafür, daß sie bei den lausigen Zeiten das Publikum ein paar Stunden zum Lachen zwingen, so herzbefreiend, wie es am Sonntag den bis auf den letzten Platz gefüllten Kassensaal durchbrauste. Möge das Gleiche beim gleichen Stück noch recht oft der Fall sein! Das Bauerntheater hat's verdient und auf seine Kosten kommt garantiert ein jeder, sofern er nur Kopf und Herz am rechten Fleck hat. Was wir bei den Gästen unseres Musentempels ohnehin nicht bezweifeln!

—e—

— Das Singspiel „Matheis bricht 's Eis" gelangt am Sonntag, den 14. Dezember zur Wiederholung. — Am Sonntag, 7. Dezember ist der Saal anderweitig vergeben.

Matheis — bricht 's Eis

**Singspiel von Georg Queri
im Partenkirchner Bauerntheater.**

Es wird uns noch geschrieben:

Das Partenkirchner Bauerntheater macht nicht Halt vor dem, was es schon ganz köstlich beherrscht; es erobert in unermüdlichem Fleiß unter Oberleitung Direktor Riegers, der mit ganzer Seele, mit einem Herzen voll geradezu inbrünstiger Wärme sich für sein Theater einsetzt, um Höchstmögliches zu leisten, auch ihm neue Gebiete. Und das ganze Theater steht zusammen wie ein Mann und jeder Einzelne schenkt, so viel er nur zu schenken hat, um des Ganzen willen.

Ein Singspiel von Georg Queri — schlichten Inhalts, ohne tiefere dramatische Konflikte, gesunden Humors voll, durchdrungen von alten anspruchslosen Weisen, lockte am Sonntag (30. 11.) eine schau- und hörfreudige Schar, daß kein Platz mehr im ganzen Theater leer blieb. —

Der alte weißbärtige Eham hat nicht die Mühe gescheut, eine Orchesterpartitur auf Zither umzuschreiben, er schlug die Zither unermüdlich, wo es sein sollte während des Spiels — und je öfter dies lustige Stücklein über die Bretter gehen wird, desto beschwingter werden noch Gesang und Spiel zusammenfließen. Es wurde aus warmen Herzen gelacht, es hat reichen Beifall auf offener Szene gegeben, besonders im zweiten Akt.

Michl Hagn's „Schneider" (zumal in der Trunkenheitsszene), Josef Riegers „Pöstl", dieses biedere, geldstolze, ein wenig dumme Bäuerlein, waren wieder Kabinettstücke, ebenso wie das alte Gschwendtnerpaar J. Grasseggers und K. Wittings. Und gleicherweise waren die Masken der heimkehrenden Kirchweihgäste wie geschnitzte, lustige, derbbäuerliche Bildwerke, jeder Einzelne und am köstlichsten der „Gemeinderat" (Johann Schwab usw.). Karl v. Seebach hat hier wirklich Hochkünstlerisches geleistet, denn es ist viel, viel schwerer, als die Meisten wissen, gut, d. h. bühnenwirksam zu schminken. — Resi Radners „Stasi" war ein frisches herbes Dirndl, ihre Jodler waren prächtig, der fern verhallende des jungen Lehrers dazu gab eine feine warme Stimmung. Manchmal hätte ihr Spiel eine Note inniger, wärmer, beweglicher sein dürfen. Toni Ostler als junger arbeitsfroher Bauernlehrer, der die Mistgabel dem Lehrbüchlein vorzieht, war keck und fröhlich, recht ein bergstarker junger Bursch, der weiß, was er will. Kurz vor der Fensterszene würde noch etwas heißeres Ungestüm der Wirkung des Ganzen sehr zu statten kommen. Der „Lehrbub" Peter Gröbls gab sich brav Mühe; und dafür, daß er das erste Mal auf der Bühne stand, spielte er mit einer sehr lieben Unbefangenheit und ließ tapfer sein Stimmlein ertönen. Hans Bierprigls „Kapuziner" war recht ein biederer Landmönch, bei der zweiten Aufführung wird er gewiß noch mehr aus sich herausgehen können. A. Burgers „Bauernmädchen" hatte trotz ihrer kleinen Rolle mit Josef Rieger einen großen echten Heiterkeitserfolg, ebenso Kathi Bartl als alte und auch als junge kirchweihselige Bäuerin, ihre Stimme ist ganz prächtig. Der „Schulrat" J. Bartls war ganz ein braves Männlein mit seinen großen Brillengläsern, aber er dürfte hier um der eigenen Erleichterung willen ruhig ein wenig vom Textbuch abweichen und leichten Dialekt sprechen, denn das tun süddeutsche Schulräte — trotz gestrenger Amtsmienen — doch! Dom. Kümmerle hatte infolge der urkomischen Situation einen starken Lacherfolg als weinseliger „Nachtwächter", wenn er auch das „Heimschwanken" in seiner drastischen Komik noch Michl Hagn z. B. ablauschen dürfte.

Die Bühnenbilder waren sauber inszeniert und das neue Haus (Entwurf Joh. Schwab, Malerei Gregor) im 2. und 3. Aufzug erfüllte seine szenischen Anforderungen ganz, keine kleine Aufgabe! Es vermochte auf dem stattlich dreinschauenden Balkon teilweise 3 Personen zu tragen und das Spiel fügte sich gut ein. Wenn das Haus ein wuchtigeres, behäbigeres Dach hätte, wäre es sehr zu begrüßen. Dir. Riegers Regie hat hier eine schwierige Aufgabe sehr gut gelöst und eine erheiterte Menge spendete lebhaften Beifall und folgte noch interessiert dem schönen Schlußtanz, der besonders echt wirkte durch die im Hintergrund aufgereihte Kirchweihmusik und ihre ausgezeichnete Maskierung. Daß das Partenkirchner Bauerntheater so viele gute Naturstimmen besitzt, darüber kann es froh und stolz sein. Und es besitzt noch mehr. Man vergißt nicht so leicht die liebliche Wally Uhlich, ihren Charme und — ihre helltönende Silberstimme...

Irmgard Tischer.

Das Singspiel „Matheis — bricht 's Eis" gelangt am Sonntag, den 14. Dezember, zur Wiederholung.

„Matheis — bricht 's Eis"

So betitelt sich ein lustiges Singspiel aus Oberbayern von Georg Queri, das unser rühriges Bauerntheater Partenkirchen am nächsten Sonntag zur Erstaufführung bringen wird. Die Handlung spielt vor dem Kriege auf dem Gschwendtnerhof in einem oberbayerischen Dorf. Im 1. Aufzug geht es um zwei Freiersgäng'. In der Bauernstube sieht man den Schneider auf der Stör mit seinem Lehrbuben, wie sie die Szene mit fidelen G'stanzeln einleiten. Dann kommt der Bauer mit einer alten Hose, auch die Bäurin und die Dienstboten geben Flickarbeiten ab. Die Enkelin Stasi erscheint und schon kommt das Thema aufs Heiraten; wozu der spitzfindige Schneider natürlich seine Glossen macht. Richtig erscheint da der erste schüchterne Brautwerber, der tölpische Pöstl von Traubing. Aber es gelingt ihm nicht, mit der Sprache herauszurücken. Er erzählt, daß er dem Knecht des Gschwendtner z' Greasink begegnet sei, mit dem Gendarm, weil er den Termin zum „Einpassieren" versäumt hat. Jetzt hebt das Lamentieren an; am meisten fuchst es den alten Gschwendtner, weil 's ihm mitten in der Ernte die Arbeiter vom Platz wegführen. Da meint der pfiffige Schneider, es gäb' da nur einen Ausweg, eine Eingabe an den „allerunterthänigsten König". Also muß gleich auf der Stell der Herr Lehrer züberkommen. Der aber versteht es mit der Stasi schon so gut, daß sie bereits Jodler hin- und hertauschen. Wie er von der dummen G'schicht' mit dem Knecht hört, gibt er zu erkennen, daß er auch aus einem Bauernhaus stamme und über die Vakanz seinem Bruder daheim bei der Ernte helfe. Ueberhaupt freue ihn sein Schulhalten (eigentlich sollte er Pfarrer werden) nur halb und für einen Bauern brauche es genau so gescheite Leute, wie zu sonst einem Beruf. Als Matheis Summerer wolle er dem Gschwendtner gern aushelfen. Da triumphiert der alte Bauer und der Schneider erkennt richtig die Situation: „Dei' Matheis — bricht 's Eis!" Das Eisherz der Stasi nämlich, die bisher alle und eben den Pöstl unverrichteter Dinge abziehen läßt. — Der zweite Akt dürfte der Höhepunkt des Stückes werden. Er zeigt die „Heimkehr vom Kirta", das Haus des Gschwendtner steht mit der Vorderfront zum Zuschauer und es ziehen die verschiedensten Kirtagäste „mit und ohne" nachhause, a. u. der Pöstl, der sich schnell mit einer zu ihm Passenden vertröstet hat. Auch der Schneider erscheint und erzählt der Stasi im Dusel, daß sogar der Herr Lehrer bei der Tanzmusi war und regelrecht g'rauft hat. Wie der Gschwendtner das von seinem „Matheis" hört, gibt's keinen Zweifel mehr für ihn und er hilft ihm sogar zum Kammerfensterln. Im dritten Akt bricht Matheis wirklich 's Eis. Aufgeregt kommt Pater Emmeran, der von wegen der Rauferei des Herrn Lehrer ein Schreiben vom Ministeri erhalten hat, zum Gschwendtner; der ist jedoch nicht bestürzt, sondern freut sich noch über die „Parigraphen", weil ja durch die Entlassung aus dem Schuldienst die Heirat mit der Stasi vollendete Tatsache wird. Als aber der Herr Schulrat selbst erscheint und erklärt, daß er den Lehrer „mit Schimpf und Schand" entlassen werde, da gibt's noch einmal eine große Aufregung. Aber Pater Emmeran deixelt die Sache und der „Matheis bricht 's Eis" und kann den Hof übernehmen; freilich — „so pressiert hätt's net", meint er zum Schluß.

Das Stück hat gegenüber anderen eine ganze Menge Vorzüge und wird in seiner ganzen Anlage überraschen. Einen großen Teil füllen darin Lieder und Jodler aus, die nach altbayerischen Volksweisen von Heinrich Gerstetter vertont sind. Daß sie frisch und lustig über die Bühne schallen, dafür sorgen unsere Darsteller. Auf die Inszenierung hat Herr Direktor Rieger die denkbar größte Sorgfalt verwendet. Ja, er scheute keine Kosten, um etwas Neues zu bieten. Zum ersten Male sehen wir ein Bauernhaus mit der Vorderfront und einer echten Veranda durch die Bühne sich ziehen. Diese Dekoration wird unserer vielgerühmten Bauernstube sicher nicht nachstehen und sich aufs beste bewähren. Das reizvolle Drum und Dran des neuen Stückes läßt sich nicht annähernd schildern. Nur so viel kann garantiert werden, daß der Besucher der Erstaufführung etwas in dieser Art noch nicht Dagewesenes erleben wird.

Der Rothelfer

Bauernposse v. R. Manz, im Partenkirchner Bauerntheater.

Draußen wird es Winter und die Berge tragen schon ihren schönsten Schmuck. Im Tale ist es kalt und feucht. Aber drin im Nassensaale war es warm und gemütlich. Er füllte sich mit schaufreudigen Menschen und alsbald schwebten die feinen fröhlichen silbernen Zitherklänge auf.

Die Seele dieses Abends — wenigstens die sichtbare — war Josef Rieger. Ein lustiger, gutherziger, verliebter Dorfbader voll drolliger Gelahrtheit und voll der gesunden Weisheit und Schläue, so stand er oben als überall im rechten Augenblick rettender, helfender guter Engel für junge Paare, nicht schlecht für's eigene Wohl besorgt. Kathi Witting als „Kirchbäuerin" war wieder ganz eine „Energische", die allein die Liebe zum sanften Engel zu formen vermag und eben jene Verliebtheit wußte sie, vereint mit Josef Rieger, sehr gut zu spielen zum Ergötzen der lachlustigen Zuschauer.

Eine rechte Freude war es, Wally Uhlich zu sehen und — zu hören! Die Rolle der Afra ist ihr ja gleichermaßen auf den Leib geschrieben, dieses liebeglühende Singvöglein, diese fröhliche und zugleich innig-verschämte Almerin. Ihr glockenhelles Stimmlein schwebte selbertönend auf und Toni Ostler gab sich im 3. Akt alle Mühe, ihr mit dem Zitherspiel zu folgen, wenn seine Stärke auch vorläufig noch auf anderen Gebieten liegt. Er gab einen sympathischen und flotten Bauernburschen, heiß im Zorn dem selbstsüchtigen Vater gegenüber, innig in der Güte zur Schwester und stürmisch-glückfroh in der Liebe zu seiner Afra. — Der alte Laaringer Josef Graseggers war ein echtes Bäuerlein — kein kantiger, ins Dämonische wachsender Bergbauer — was er ja hier auch nicht soll, sondern einer, der eigenwillig ist und ohne selbst viel zu übersehen, zuletzt alles aus seiner Hand gleiten sieht, was er zu fein ausgesponnen hat. Aber weil er gutmütig ist, findet er sich drein; und wo ein Drama beginnen könnte, endigt ein heiteres Lustspiel mit glücklichen Paaren.

Das zweite eben dieser Paare: Resi Radner als „Midei" und Josef Ostler als junger „Forstadjunkt" paßte gut zueinander: ein bergfrisches Dirndl und ein temperamentvoller furchtloser Bursch. Johann Schwab war als „Kreuzwirt" ganz am rechten Platz und man hätte ihn gern noch länger gesehen. — Das blutjunge, vielleicht noch fast ein wenig allzujunge Pärlein: Sophie Grünwald als „Zenserl" und Dom. Kümmerle als zukünftiger „Herr Inspektor" war ein lieblicher Anblick, besonders die „Zenserl", freilich kann Sicherheit und Reife die Zeit erst bringen. Aber es waren gute Ansätze da. Hans Bierprigl als gutmütiger „Muckl" und Anna Rieger als brav deklamierende „Susi" seien nicht vergessen. Der Hüterbub auf der Alm war, was er sollte, ein Häuflein verängstigter Menschheit.

Die Bühnenbilder, zumal das der Alm, waren unter Direktors Riegers Regie eine Augenweide. Der geschmackvolle, naturechte Alpenhintergrund, die Sennhütte mit den später erleuchteten Fensterlein, die duftige Birke im letzten Aufzug, das alles zeugte von einer, trotz schwerer Zeiten emsigsorgenden Hand, von einer einsichtigen Spielleitung und feinem künstlerischen Blick und Willen.

Heiterer Tanz in schönen Trachten beschloß das frohe und doch oft sehr stimmungsvolle Spiel. Der nasse Schnee draußen, der im Winter ein recht körniger, fester sein möge, war vergessen, vergessen was die Tage einer sorgenbangen Zeit bringen. Und das hatte er ja gewollt, dieser Abend.

Irmgard Tischer.

— —

„Sündige Liab"

Erstaufführung der dreiaktigen Komödie von Joh. Ferch im Partenkirchener Bauerntheater.

Das Ungeschickteste, was ein Stückeschreiber tun kann, ist, seine Zuhörer für dumm zu halten. Bei Ferch scheint mir das fast der Fall. Drei Akte lang hält er sein Publikum zum Narren, wirbelt Staub auf und Streit, um sich zwei Minuten vor dem letzten Vorhang endlich mit verstellter Unschuld zu erklären: „Ja, was habt denn Ihr eigentlich gemeint?" Gewiß gibt das Wesen einer Komödie das Recht zu solcher Umbiegung, aber die hier gewählte Art ist nach meinem Dafürhalten ungeeignet, verfänglich und in gewissem Sinne unehrlich. Der Verfasser kann doch nicht allen Ernstes wollen, daß die Besucher nach Enthüllung seiner Endabsicht das ganze Stück nachträglich auf seine Witzigkeit umstellen und nachprüfen. Der zweite Eindruck wäre dann womöglich peinlicher als der erste. Denn entgegen der Großstadtkritik behaupte ich, daß in dem Stück „Sündige Liab" trotz mancher Schlager auch einiges Unfertige, Banale und Billige steckt. Das Wortspiel historisch — hysterisch z. B. ist hier, wo es sich um ein kerngesundes, leblustiges Bauernmädel handelt, grundverfehlt und Witze wie der „alte Staubsauger" und „Krampus" haben mit bäuerischem Witz nichts zu tun. Aber belacht wird solches nun einmal doch und auch der Beifall setzte sich über die Mängel hinweg schließlich zum unbestreitbaren Erfolg durch. Dennoch halte ich für das Stück „Sündige Liab" die Jugendlichen-Klausel für angebracht.

An die Aufführung des neuen Stückes waren diesmal bei nur vier Personen außergewöhnliche Anforderungen gestellt. Für Hrn. Direktor Rieger bedeutete die „Sündige Liab" eine ganz neue Aufgabe, die er und seine Spielkräfte aber zur vollkommenen Befriedigung lösten. Ganz große Momente zeigte an erster Stelle die Seehofbäuerin Kathi Bartl. Die Urgestalt des Schmerzes vermeintlich mißbrauchter, enttäuschter Frauenehre saß bei ihr ebenso tief wie der opferstarke Entschluß „reinen Tisch zu machen". Auch das aus Herzensnot geborne, unnachsichtige Auftreten der Tochter gegenüber, das Ausforschen des Geheimnisses zeigte gleichwie die energische Abrechnung mit dem Stanger ihre Darstellergabe im besten Lichte. Sofie Grünwald als Tochter Gabi sah ich zum ersten Male spielen. Ich freute mich an ihrer Herzlichkeit, an ihrem kindlichen Nachplauschen der Einwände des Geliebten, „mir san doch net in Afrika", an ihrem reizenden Trutzkopf: „na ja, zwegn mein Rod bin i dabliebn". Gar nicht leicht hatte es Johann Schwab als der Bauer Grundner. Bis er sich mühsam erklärt, bis er rausrucken will mit der Sprach, derweil wird er immer wieder unterbrochen und mißverstanden. (Hier dürfte der Verfasser manchmal deutlicher die Gedankenfolge festhalten). Was er sich nur unnötig aufregen muß mit der Gabi, zu der er schon Vater sein könnte, und mit den „lebensgefährlichen Drohungen" ihres Bräutigams, mit seiner „sündigen Liab" als Wittiber, der „nachholen möcht, was er versäumt": das alles gibt in der fortwährenden Steigerung durch Johann Schwab einen Hochgenuß. Stark mitbeteiligt ist natürlich der Liebhaber des Josef Ostler, der als Heid' Stanger gleich behauptet: „Jetzt hab'n die Missionar' die Alten damisch gmacht und wir Jung'n sollens büßen." So einen richtigen Draufgänger gibt Ostler ab, der weiß, was er will und der „sich kennt", ders mit dem ganzen Dorf aufnimmt und sich in der Probeentführung für seine Braut „opfert". Eine Glanzszene war in diesem Zusammenhang die scherbenliefernde Rauferei als Nachspiel zur Kaffee-Einladung. Neben so vielem andern lacht man schließlich auch über den erwarteten Ausgang: „Jetzt feiern wir an doppelten Verspruch und aus is mit der sündigen Liab". —sch—

Bauerntheater Partenkirchen

„St. Georg, der Drachentöter", von Richard Manz.

Zum schweigenden Nachthimmel lodern die roten Flammen empor wie Gebete inbrünstiger Seelen, die purpurnen Fackeln glühen und knistern und alte Weisen schweben auf zu stummen gewaltigen Bergen, zu wolkenumwobenen Gipfeln. Ein Volk ehrt seine toten Helden und betet um seine Zukunft, die dunkel ist wie die sternenlose Nacht.

Sinnig wählte das Partenkirchner Bauerntheater für diesen Abend ein Stück, das zurückgriff mitten in jene Zeit, die wir alle durchlitten, durchlebt, die groß und ehern hinter uns liegt und noch heute mitten unter uns ist durch die Schicksalsnot eines ganzen Volkes. Ein Stück Leben, Bergvolkleben, naturwahr, pulste da oben auf der Bühne von feinem Humor durchsonnt und so das Dunkel jener Zeit vergoldend und seiner Grausamkeit beraubend.

Ausgezeichnet spielte Josef Rieger den gütig-energischen „Drachentöter", diesen tatkräftigen, treuen, allen Lagen gewachsenen Feldwebel „Haintaler". Seine Gegenspielerin K. Witting war ganz rantippenhafte Bäuerin bis zur glücklichgelungenen inneren Umwandlung, die sie brav das Gehorsamkeitsgedicht aufsagen läßt zur sichtlichen Erheiterung aller Anwesenden, droben auf den Brettern und drunten im Saale. Das junge Wirtspaar wurde gut durch J. Ostler und Kathi Bartl verkörpert, wenn auch K. Bartl erst ihre ganze große Begabung in hochdramatischen Rollen entfalten kann. Aber sie wußte das zuerst wankelmütige, sodann ihr besseres Selbst wiederfindende junge Eheweib gut in allen Seelenstimmungen wiederzugeben. Der junge Wirt wirkte ganz besonders sympathisch als heimkehrender Krieger. 12 Jahre schienen versunken zu sein, so lebensvoll war dies sonnige Schlußbild, farbenfroh, augen- und herzerquickend. — Ein liebes, lebensfrisches Dirndl gab Resi Radner als „Annerl" und frisch und flott spielte ihr Partner Toni Ostler den jungen Hilfslehrer. Nicht zu vergessen seien aber die joviale liebenswürdig-gaunerhafte Gestalt des „Verführers" Zollinger, die in J. Schwab einen sehr guten Vertreter fand und die des Knechtes „Simmerl", des in aller „Dummheit" bauernschlauen Burschen, der die Verwirrungen im Leben der Mitmenschen geschickt zum eigenen Vorteil zu nutzen weiß. Toni Ostler stellte ihn wie ein Stück wahres Leben auf die Bretter. Die alte „Annamiel" Anna Burgers war recht ein altes, einfältiges Bauernweiblein und der Gerichtsvollzieher J. Bartls gab sich alle Mühe, seine „Marken" eindrucksvoll aufzukleben.

Ein Abend voll geschmackvoller Bühnenbilder, sauber und liebevoll inszeniert, ein Abend flotten, herzerfrischenden Spieles, das sich froh ineinanderfügte unter der Regie Direktor Riegers! Es wurde viel und herzlich gelacht. Und unmerklich war demnach auch der gewaltige Geist jener Tage zurückgezaubert, mit dem der größte aller Kriege Millionen von Seelen im Herzinnersten traf.

Irmgard Tischer.

—*—

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen. In den namhaftesten Kurorten und Sommerfrischen Bayerns und Tirols bilden seit mehreren Jahrzehnten die ortsansässigen einheimischen Bauerntheater neben den verschiedenen sonstigen Unterhaltungen die urwüchsigsten und charakteristischsten Darbietungen über Land und Leute. Das Passionsdorf Oberammergau hat sich seit 1634 alle 10 Jahre in ununterbrochener Reihenfolge die Pflege und künstlerische Darbietung der Passionsspiele zur Aufgabe gemacht und darin eine Weltberühmtheit erlangt. Auch der Begründer des Schlierseer Bauerntheaters, Konrad Dreher, und dessen würdiger Nachfolger in der Leitung, Xaver Terofal, haben den Ruhm und das Bekanntwerden der Bauerntheater über alle Grenzen Deutschlands und bis über das große Wasser getragen. So war es verständlich, daß sich auch die vielen ortseigenen Theater der bayrischen Gebirgsorte befleißigten, schauspielerische Höchstleistungen zu erzielen. Das kann von verschiedenen Ensembles offen gesagt werden. Als Kenner und Verehrer vieler solcher traditioneller Bauerntheater besuchte ich am Dienstag erstmals das Partenkirchner Theater, das auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann und dessen Leiter, Herr Johann Rieger kürzlich sein 25jähriges Bühnenjubiläum feiern konnte. Es ist wirkliche, natürliche Volks- und Heimatkunst, was dort geboten wird. Die Charakterisierung der verschiedenartigen Bauerntypen beiderlei Geschlechts ist so lebenswahr und ungekünstelt auf die Bühne gestellt, als wenn sich die Handlung in Wirklichkeit unter ihnen abspielen würde. Das 4aktige Volksstück „Die Wildkatz vom Hollergrund" von J. Wilhard ist dazu eines derjenigen Stücke, die eine Interpretation der vielseitigen Seelenstimmungen und Charaktere erfordern. Echte wahre, gegenüber kühler, berechnender Liebe (Mirl und Regine), Elternstolz und Bauerntrotz (Metzner Moni und Hollergrundbauer), Rechtschaffenheit und Gutmütigkeit beim Weiteckbauern gegenüber Heuchelei und Sündenfrüchten der Kreszenz, Neugierigkeit und Schwatzhaftigkeit der Stasi gegenüber der Wahrhaftigkeit und Biederkeit des Thomerl sowie die nie fehlenden Neid, Haß und Unqunst der Eh'halten. Es erübrigt sich, einen Darsteller von den andern hervorzuheben, sie bieten alle Urwüchsigkeit, Echtheit in bester Gestaltung und mögen sich Theaterfreunde diese wahre Volkskunst im Partenkirchner Musentempel selbst ansehen. Sie werden zweifelsohne voll befriedigt nachhause gehen und gerne wiederkommen. Heute Abend geht die unverwüstliche, heitere Dorfkomödie „Der Ehestreik" über die Bühne, die als zugkräftigstes Stück aller Bauerntheater erst recht ein volles Haus verdient. C. F. Ldbg.

Das Volk und sein Theater

In München erregte dieser Tage die Aufführung eines ernsten religiösen Problems, des Nachfolge Christi-Spiels, von Mell, in den Kammerspielen des Münchener Schauspielhauses lebhaftes Aufsehen. Es war vielleicht ein gewagtes Experiment, auf dieser Bühne, auf der man sonst nur leichte Kost an Lust- und Schauspielen gewöhnt ist, ein auf tiefer religiöser Erkenntnis und aus christlicher Gesinnung erwachsenes Drama zur Aufführung zu bringen. Es wurde ein voller Erfolg und damit ist nicht nur der Beweis erbracht, daß durchaus auch heute noch in unserm Publikum starke Interessen für die Behandlung ernster und tiefer Probleme auf der Bühne vorhanden sind, sondern daß selbst Theaterstücke mit religiösen Motiven, ernstem Verständnis größter Sympathie begegnen. Auch diese Zeit ist reif, sich mit den letzten und höchsten Problemen des Menschenlebens zu beschäftigen und selbst in den Stunden der Muße noch an sich und der Erneuerung des Volkes zu arbeiten.

Beim süddeutschen Theater muß man ein Wort über das Bauerntheater in Partenkirchen sagen. Bauerntheater besitzen im allgemeinen beim Theaterpublikum der Städte keinen guten Ruf. Unter dem Deckmantel eines sogenannten Bauerntheaters führen irgendwelche Wandertruppen in den Kur- und Badeorten plumpe Scherze auf, die nicht



Echtes Bauerntheater
spielt man noch heute in Partenkirchen
Photos: A. Nistler, München

nur eine völlige Entstellung des wirklichen Bauerntheaters sind, sondern auch beim Zuschauer völlig falsche Vorstellungen vom Leben unserer Bauern erwecken. Das Partenkirchener Bauerntheater hat mit diesen Dingen nichts zu tun. Es ist ein echtes Dilettantentheater, in dem es keinen einzigen Berufsschauspieler gibt und bemüht sich, das Volksleben des bayrischen Bauern und Bergbewohners in voller Natürlichkeit und Lebenswahrheit darzustellen.

Münchner Neueste Nachrichten Nr. 224

Partenkirchner Schauspieler

21. März 1931

Ein Hinweis und eine Erinnerung

Die Männer und Frauen, die seit dreißig Jahren im Kassensaal in Partenkirchen ihre Dialektstücke spielen, sind keine „Schauspieler", und selbst jahrzehntelange Uebung vermochte Artung und Wesen dieser Menschen nicht wesentlich zu beeinflussen. Es sind Handwerker, Gütler und Gewerbetreibende, Bürgerliche und Bauern, die nach schwerer Tagesarbeit ihre Rollen spielen, große und nicht eben leichte Rollen, die den vollen Einsatz des ganzen Menschen erfordern. Gewiß, es sind Dilettanten in der Kunst der Menschendarstellung und sie spielen allein um der Lust am Spiel willen, aber mit welcher Liebe und Begeisterung wird hier gespielt, mit welcher Ueberlegenheit, welch köstlichem Humor in Lustspiel und Posse, welch ergreifendem Ernst in der Tragödie ländlichen Lebens, etwa in Ludwig Thomas „Magdalena".

Und das ist das Einzigartige und Einmalige dieser Aufführungen: Daß hier mit einer großartigen Unbefangenheit, einer herzerfrischenden Natürlichkeit gespielt und gesungen wird, daß man sich entschlossen hat, aller Uebertreibung in Sprache und Gebärde, in Kleidung und Ausstattung zu entsagen. Man trägt das Arbeitsgewand des Tages auf der Bühne, und gilt es eine festliche Szene, so legt man die sonntäglichen Gewänder an. Perücken und Schminke sind unbekannt. . . . „Denn der wahre Wert und die stärkste Wirkung der Darstellungskunst, deren wir uns befleißigen, liegt sicherlich in ihrer Natürlichkeit. Das fühlen wir, und darum bleiben wir dieser Einsicht treu", heißt es im Programmheft.

Wie es mit der „Natürlichkeit" der üblichen Dilettanten-Aufführungen bestellt ist, weiß jeder, der selbst einmal als blutiger Laie auf den Brettern gestanden ist. Man hat da leicht ein paar Hände und Arme zuviel und das unbefangene Gehen wird mit einem Male zu einer vertrackten Angelegenheit; man fühlt sich gewissermaßen aufs neue in den Kinderschuhen. Die Partenkirchner Spieler sind längst über dilettantische Rudimente hinaus. Man muß einmal so einer Aufführung beigewohnt haben, um staunend zu erleben, wie frei und überlegen hier gespielt und gestaltet wird, wie man sich vor jeder Uebertreibung, jeder Vergröberung und billigen Effekthascherei sog. Bauerntheater hütet. Darum ist das Erlebnis, das man von diesen einfachen Menschen und ihrem Spiel mit nach Hause nimmt, tief und nachhaltig, im Tragischen wie im Komischen, und man versteht Paul Heyses Wort angesichts dieser Leistung: „Solche Eindrücke erlebe ich in einem Hoftheater nie!"

Tradition verbindet Spieler und Direktor. Johann Rieger, der eifrige und verdienstvolle Führer des Unternehmens, ist der Bühne seit nahezu einem Menschenalter aufs engste verbunden und seine Arbeit hat reiche Früchte getragen. Er hat allen verlockenden Angeboten tapfer und konsequent widerstanden. „In die Städte sind wir nie gegangen, uns dort sehen zu lassen. Wir bleiben entschlossen daheim und trachten unseren Darbietungen die unverfälschte Echtheit zu bewahren."

Ihre Rollen beherrschen sie seit Jahr und Tag, und ist ein neues Stück einzustudieren, so wird tüchtig und sehr gründlich geprobt. Da ist der alte Grasegger, ein lustiger und vorzüglicher Väter-Darsteller. So an die fünfzig Rollen hat er in seinem Leben gespielt, Ernstes und Heiteres, wie es gerade kam. Und auch die übrigen Darsteller wissen mancherlei aus ihrer langen Theaterzeit zu erzählen.

Eine Aufführung der alten Poblschen Posse vom „Ehestreik" im Dorf zeigte das Können der Partenkirchner auf der alten Höhe. Man hat lange nicht mehr so viel und herzlich gelacht wie an diesem Augustabend im Kassensaal. Vor allem über das alte und das junge Paar, von J. Grasegger, J. Ostler, Kathi Bortl und Elis Aigner vorzüglich verkörpert. Die scheinheilige Bürgermeisterin der Kathi Witting, die derbe, erschütternd komische Wurzel von Resi Radner und all die anderen Dörfler, die von der schönen Hanni in Aufruhr gebracht wurden, standen recht am Platz. Der alte Musikmeister Eham, der aussieht wie der Prinzregent, spielt zwischen den Akten und zum Schluß plattler mit seinen zwei Musikanten allerlei hübsche Walzer und Märsche.

Wer die Partenkirchner einmal hat spielen sehen, wird wieder kommen, wie es Theaterleute von Rang und Namen aus dem ganzen Reich getan haben. Und es ist zu wünschen, daß die stille Gemeinde der Anhänger und Kenner dieser Bühne wächst und die Kunde von Mund zu Mund geht von den tüchtigen Partenkirchnern und ihrem Theater.

Ganzer

Dienstag, den 31. März 1931

Ludw. Thomas Volksstück „Magdalena"

im Partenkirchner Bauerntheater.

Einen Beweis, daß man auch mit anspruchsvoller Kunst das heutige Publikum zu fesseln vermag, bot die hiesige Erstaufführung von Thoma's Volksstück „Magdalena" im Partenkirchner Bauerntheater. Bei dem Format der beiden Hauptrollen ist es immer ein Wagnis, diese auf einer Provinzbühne ansprechend herauszubringen. Direktor Joh. Riegers Regie löste das szenische Problem in vorzüglicher Weise. Er schuf Bilder voll Bewegtheit, ausgeglichen und künstlerisch hochwertig.

Der Gütler Mayr, genannt Paulimann, ehrlich und rechtschaffen, wartet mit seiner todkranken Frau auf die Heimkehr seines einzigen Kindes Magdalena aus der Großstadt. Unter dem Gejohle des ganzen Dorfes bringt sie, die von amtswegen als Gefahr für die Menschheit erklärt und in die Heimat abgeschubst wird, der Gendarm ins Elternhaus. Ein junges Ding, gezeichnet mit dem Stempel des Lasters, tritt in die alte Stube, gefühllos gegen die Schmach, die sie dem Vater und dieser gütigen, zum Verzeihen bereiten Mutterliebe angetan hat. Trotzdem sie nach dem Tode der Mutter sich Mühe gibt, nach ihren Kräften die Hausarbeit zu verrichten und unter strenger väterlicher Aufsicht einen andern Lebenswandel führt, es hilft alles nichts — die Bosheit des Dorfes kennt kein Vergessen. Gehetzt und getrieben davon sind Vater und Tochter, bis Letztere, um zur heimlichen Flucht ein paar Mark zu ergattern, dem Nachbarburschen Gehör schenkt. Das geht wie ein Lauffeuer durchs Dorf, der Bürgermeister verlangt die Ausweisung, und der verzweifelte Vater, der seiner Frau auf dem Totenbette geschworen, dem gefallenen Kinde wenigstens die Heimat noch zu geben, ersticht sie. —

Johann Schwab als Paulimann hatte die langsame Wucht in den Bewegungen und das überzeugende Donnern in der Stimme. Fast kein Pathos, keine Skala der Töne — nüchterne, aber bohrende Klarheit. Im Kampf um sein Recht auf Hof und Kind ist dieser Schwab-Paulimann kein Schauspieler mehr, sondern eine Gestalt, die sich aus dem Lager der Bauern loslöst und als Sichtbares übrigbleibt von der menschlichen Sendung des bayerischen Bauerndichters Thoma. Die Frau Mariann mit der leidenden Stimme, die an den Tod gemahnt, fühlt durch das Bluten ihres mütterlichen Herzens das Wichtigste: Vergessen und neu aufbauen! Den Weg ihrer 37 Ehejahre läßt Kathi Bartl an uns vorüberziehen. Ihr reifes Spieltalent konnte die schwierige Situation der Schwerkranken in Ausdruck, Haltung, Sprechweise gut meistern. Die Tochter Magdalena konnte eine bessere Vertreterin als Anna Rieger kaum finden. Sie fühlt nicht das Licht der Elternliebe, nicht die Schmach, sie ist verstockt, verbohrt; die Mutter meint: aus Dummheit! Anna Rieger war von einer grausigen Echtheit, in Haltung und Aussprache geradezu erschütternd. Für ganz kurze Augenblicke, in den Begegnungen mit dem Knecht, nimmt sie einen Anlauf zur Weiblichkeit, der sie uns näher bringt. Die Rolle des Knechtes war mit dem vortrefflich spielenden Josef Ostler nicht weniger erfolgreich. Das Gefühl für Geist und Sprache des Dichters hatte auch Hans Bierprigl als Kaplan; wir fühlen mit, weil auch in uns etwas von der Sehnsucht steckt, nach Halt und Trost, den der Gottesmann nicht geben konnte, weil er die Bibel nur nach den Buchstaben erfaßt hatte. Und darnach stellte Bierprigl auch seine Rolle ganz richtig ein. Von den andern seien noch die sauber herausgearbeitete Rolle des Bürgermeisters Josef Rieger, dessen Können erprobt ist, Josef Grasegger und Jakob Bartl genannt, in Bewegung, Sprache und Tracht drei unverfälschte Bauerntypen. Kathi Witting war wieder einmal in ihrem Fahrwasser. Sie versteht sich herzurichten bis auf Strumpf und Schuh. Sie bringt Temperament und Stimmaufwand mit, dazu Gesten, impulsiv und doch abgerundet, daß es eine Freude ist.

Gesamtwertung: Johann Rieger kann man zu diesem Erfolg beglückwünschen. Er und seine Schauspieler haben den Geist und die Sprache Ludwig Thoma's erfaßt, haben vornehm und scharf vermieden, was leicht zuviel werden konnte. Gut unterstützte den Spielleiter auch die Arbeit des Bühnenbildners, Dekorationsmaler Horn, Partenkirchen, dessen kultivierte Arbeit in der reizenden Bauernstube am deutlichsten erkennbar wurde.

Bleibt zum Schluß noch die Bitte an das Publikum um pünktliches Erscheinen, denn so viel ernste Arbeit verdient nicht, daß man zu spät kommt und damit Unruhe bzw. Störung verursacht. A. Barnsteiner.

Samstag, den 29. August 1931

Partenkirchen. Den 10. Todestag Ludw. Thoma's beging das einheimische Bauerntheater Partenkirchen mit einer würdigen, musterhaften Aufführung des Volksstückes „Magdalena". Wie bei so mancher Schöpfung aus der Ibsen-Sphäre interessiert uns heute — und uns auf dem Lande besonders — weniger das zur Behandlung stehende heikle Thema als vielmehr der überzeugende Ernst der Verarbeitung. Thomas gütiges Verständnis für die Not und die Gebrechen seiner Zeit, sein Nachspüren der tieferen Ursache sittlicher Entgleisungen, seine Wut über die Heuchler und Hetzer hinter Bedrückten — das alles wirkt so eindeutig und ehrlich bei ihm, so treffend und packend zugleich, daß die Behauptung und Zugkraft seiner „Magdalena" nicht wundernimmt. So durfte auch die Gedächtnis-Vorstellung zum 10. Todestag des Volksdichters — zugleich als Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der hiesigen Ortsfürsorge — ein auserlesenes Publikum schauen, einen gefüllten Saal. — Unser viel zu früh heimgegangener Thoma hätte sicher seine Freude gehabt an dieser Partenkirchner Aufführung. Die war wohl ganz nach seiner Meinung und in seinem Geist: schlicht, naturwahr, unverfälscht. Besonders der Gütler Paulimann des Johann Schwab war Gestalt, nicht bloß Figur, durchglüht von Liebe zu seinem Weib, von Scham über sein gefallenes Kind, von Zorn über seine Bedränger und Widersacher. Da gab's spannende Momente, wuchtige Ausladungen, zumal dem Bürgermeister gegenüber. Wie bündig und knapp und doch so vielsagend ist schon die einleitende Aussprache mit seiner abgerackerten, nun todkranken Frau, die Kathi Bartl mit aller sorglichen Weiblichkeit, mit mild verzeihender Mütterlichkeit auszustatten wußte. Und was für eine Magdalena gab doch schon die Anna Rieger ab? Verkommen zwar, aber noch „nicht so gemein wie die andern", immer noch zum Guten fähig und willig, schrecklich aber im Schuldbewußtsein beim schließlichen Rückfall. Ihr Spiel fand sich wirklich an keiner Stelle unbelebt. Einen strengen, verbohrten Bürgermeister stellte Josef Rieger, so daß das Aufeinanderprallen der Gegensätze nur umso aufpeitschender wirkte. So recht unsere Sympathie erwarb sich Josef Ostler als gutmütiger Aushilfsknecht, der, zwischen Verdienst und Verdächtigtwerden stehend, eben den notwendigen Kürzeren zieht, nachdem er sein möglichstes getan. Auch die Nebenrollen mit dem in höchster Not doch versagenden geistlichen Helfer (Michl Hagn) und der klatschsüchtigen Hauserin (Kathi Witting) halfen das Werk zu einem ungetrübten Eindruck runden. So bleiben Szenen wie die am Krankenstuhl, bei der Mahlzeit und der prachtvolle Schluß von Wirkung weit über diesen Abend hinaus. Es fiel denn auch so manchen Anwesenden schwer, in das Erschütternde der Altschlüsse mit ihrem Beifall hineinzuplatzen, und aus diesem Grunde, als Zeichen der Ehrfurcht zu Thomas Todesgedenken, zögerten ihre Hände. Aber im Herzen kamen sie Thoma und seiner Kunst näher, deren stärkste Seite deutsche Naturhaftigkeit ist. A. H.

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen.

Direktion: Joh. Rieger.

Sonntag, den 29. September 1931, zum

25jährigen Bühnenjubiläum von Josef Rieger.

Das Beschwerdebuch.

Komödie in drei Akten von Karl Ettlinger.

Kartenvorverkauf bei Joh. Rieger, Partenkirchen, Ludwigstr. 64. Tel. 2405.

Zu meinem 25jährigen Bühnen-Jubiläum lade ich die verehrliche Einwohnerschaft von Garmisch-Partenkirchen und Umgebung sowie die hochlöblichen Kurgäste ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Josef Rieger,
Mitglied des Partenkirchener Bauerntheater.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Dienstag, den 22. September 1931

Zu Josef Riegers 25jährigem Bühnen-Jubiläum.

Ein Dankesgruß von Dr. Julius Kapp.

Wenn man in der Hauptstraße Partenkirchens den stattlichen Schupo, Josef Rieger, energisch seines Amtes walten sieht, wenn man beobachtet, wie er gebieterisch den Verkehr „regelt", streng und dabei doch immer liebenswürdig seine Anordnungen trifft, so will es einem ganz unglaubhaft erscheinen, daß diese Amtsperson identisch sein soll mit jenem Mann gleichen Namens, der einem tags zuvor im Bauerntheater durch seine vollendete Wiedergabe eines Dorftrottels in zwerchfellerschütternde Heiterkeit versetzt hat. Und doch ist es so! Der schneidige Sicherheitsbeamte und der vortreffliche Charakterspieler sind ein und dieselbe Person! Josef Rieger ist darin eines der prägnantesten Beispiele für das gesunde Prinzip, auf dem dieses in seiner Art einzig dastehende Partenkirchner Bauerntheater aufgebaut ist und aus dem es immer wieder neue Kraft und weit über die Grenzen Oberbayerns hinaus bekanntgewordene Erfolge gewinnt. Eine im Volkstum wurzelnde Naturbegabung, die sich, unverfälscht durch die Segnungen der Kultur, auf der Bühne elementar durchsetzt und in ihrer Echtheit unwiderstehlich mitreißt. Die Selbstlosigkeit und Begeisterung, mit der sich diese Menschen neben ihrer anstrengenden beruflichen Tätigkeit allabendlich ihrer geliebten Theaterspielerei hingeben, erfordert höchste Bewunderung.

Welche Anforderungen dieser Enthusiasmus an seine Jünger stellt, beweist die Tätigkeit Josef Riegers, der, seit er 1906 als Gaisbua im „Herrgottschnitzer" zum erstenmale im Bauerntheater auftrat, in etwa 1500 Aufführungen mitgewirkt hat! Er ist neben seinem großen Kollegen Josef Grasegger die stärkste Persönlichkeit der Truppe. Sein schlagkräftiger Humor und seine ungewöhnliche Charakterisierungsgabe befähigen ihn, Typen von so plastischer Schärfe zu formen, daß sie sich unvergeßlich dem Gedächtnis einprägen. Wer könnte je die Szene aus dem „7. Bua" vergessen, wenn Rieger das Badewasser für den neuen Erdenbürger zurechtmacht, dabei in der Aufregung vergißt, den Korken in die Holzwanne zu stecken und dann das herausströmende heiße Wasser mit seiner Rückseite abzudichten sucht! Diese jedesmal Lachsalven auslösende Szene kann nur ein geborener Komiker von ungewöhnlichen Fähigkeiten so echt und mitreißend gestalten. Auch der verschmitzte Bauer in den „Drei Dorfheiligen" oder der trottelige Bürgermeister im „Ehestreit" sind Studien voll saftigen Humors.

Doch auch ernste Charakterrollen finden in Josef Rieger ihren Meister. Pantoffelhelden, wie etwa der Hintermoser im „wunderkätigen Antonius", oder schwachköpfige Bauern sind seine Spezialität. All seine Rollen sind mit großer Liebe und Sorgfalt bis ins Kleinste ausgefeilt. Immer steht ein Kerl aus Fleisch und Blut auf der Bühne, von einem großen Könner dem Leben nachgebildet.

Man kann dem Partenkirchner Bauerntheater, das Josef Rieger in diesen 25 Jahren große Erfolge verdankt, zu diesem Mitglied nur gratulieren und der Hoffnung Ausdruck geben, daß der jetzt auf der Höhe seiner Kunst stehende Jubilar ihm noch recht lange erhalten bleibe. Möge er ihm, sich und uns noch viele neue Rollen und dadurch genußreiche heitere Stunden schenken!



Josef Rieger, Partenkirchen.



Mitglied des Partenkirchner Bauerntheaters, Partenkirchen

Erstaufführung: „Das Beschwerdebuch" zum 25jähr. Bühnenjubiläum Josef Riegers.

In der Regel ist es üblich, daß zu Ehrenabenden langjähriger Schauspieler ein Stück ausgewählt wird, dessen Hauptrolle er sozusagen nur aus der Westentasche zu ziehen braucht. Unser diesmaliger Jubilar, Herr Josef Rieger, als 25jähriges Mitglied des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen, machte sich die Sache nicht so leicht. Für einen fast in jedem Stück und in den verschiedensten, auch Jubiläums-Rollen schon verwendeten Darsteller wie Josef Rieger konnte tatsächlich nur eine Erstaufführung zur Verdienstmedaille taugen, und sicher das geeignetste Werk hiefür war „Das Beschwerdebuch."

Vom Verfasser dieser dreiaktigen Komödie werden die wenigsten etwas umfangreicheres gelesen haben; wohl aber kennen ihn die meisten aus humoristischen Kleinigkeiten, hier allerdings unter dem Hehlnamen „Karlchen". Wer hätte nicht schon seine „Jugend"- und sonstigen Witze herzlich belacht? Im Beschwerdebuch zeigt sich uns nun Karl Ettlinger gleich treffend, gleich liebenswürdig und — wenn man will — gleich „schlimm", d. h. im witzigen Sinne. Sein Humor ist kein gequälter, kein gesuchter, kein abgedroschener, nein, der zündet, schlägt ein mit jedem Satz! Der verschont keinen, selbst Hochwürden nicht, tritt aber zugleich weder dem einen, noch dem andern zu nah; denn jede Gestalt belebt er mit Humor, je nachdem er ihr steht: so den Pfarrer mit dem G'studierten-Humor, gradaus und schlagfertig; so die Haushälterin mit dem bissigen Auftrumpf-Humor; so den Schneider mit dem Unterdrückten-, dem grimmigen Schnapshumor; so auch den scheinheiligen Gummer mit dem unfreiwilligen Verstelltenwitz usw. Aber allen Figuren haftet auch zugleich etwas menschlich einnehmendes an, irgendwas gutes, gutgemeintes. Und sie alle sehen ja schließlich auch das Unzulängliche ihrer Kritik, ihrer Wünsche und Beschwerden ein, das Grundverfehlte der Einrichtung eines Beschwerdebuches der Unzufriedenen an den lieben Gott.

Im Rahmen des 25jährigen Bühnenjubiläums von Josef Rieger gestaltete sich die hiesige Erstaufführung von Karl Ettlingers „Beschwerdebuch" zu einer wahren Festvorstellung. Lange vor Beginn mußten noch zahlreiche Nachfragen mit dem „Ausverkauft" abgespeist werden. Ueber der mit Tannenreis breit umwundenen Bühne prangten im Leuchtschild die Jubiläumszahlen; und jedes Tischchen zierten schnittfrische Blumen, denen man nichts ansah, daß sie kurz vorher wohl noch Schnee verkostet hatten. Nach dem Eingangsmarsch des Zithertrios, das diesmal im angeregten Stimmengewirr schier untergeht, hebt sich der Vorhang und zeigt schon im ersten Bild den Jubilar als Schneider Gibbler. Wie er als Gewohnheitsschnapsler über den Tisch gebeugt sich kein Wort entgehen läßt, ohne sich dreizumischen. In dieser Rolle konnte Josef Rieger völlig aufgehen. Hinter jeder Unterhaltung witterte er neue Bosheit: „Scho wieder a Fremdwort — jetzt geht der Betrug an!" Selbst elend betrogen, innerlich verbittert, nach außen jedoch trocken und zynisch, weiß er an jede Adresse den geeigneten Spott und Vorwurf. Meisterhaft geradezu ist Riegers Art, wie er seinem Widersacher und Ausbeuter, dem „Judas" Gummer vorschwindelt, was er über ihn alles ins Beschwerdebuch schreiben will, wie er ihm so foltergrausam die Hölle nach und nach heiß macht, ihn auf die Knie zwingt und dem Wahnsinn nahebringt! Zum Schluß aber nach Wiederherstellung seiner Ansprüche und seiner Bauernehre höchst vergnüglich sich zufrieden gibt! —

Die Wirkung von Riegers pointenreicher Rolle wurde merklich erhöht durch das famose Gegenspiel Josef Graseggers als Gummer, der dem Schneider Gibbel den Rest geben will, genau so wie er dessen Vater schon ruinierte. Spannende Momente gibt das im Auftreten zuerst als bibelzitierender Pharisäerchrist, der mit seinem „Da sei Gott davor" selbst den Pfarrer zu täuschen vermag; dann in dem verhängnisvollen Streit mit Gibbler: „Zeig mir die Quittungen, zeigs her!", der mit dem unnachahmlichen Auflachen in Verzweiflung endet.

Genügten schon diese beiden Rollen zur Befriedigung der Theatergäste, so wäre doch ohne die Hauptperson, den passenden Pfarrer, der Erfolg des Stückes nur halb. Aber unser Pfarrer, Nikolaus Baier, hatte alles Erforderliche dazu mitgebracht, um eine Variante zu gebrauchen: „die irdische Aussteuer und die himmlische Aussteuer". Mensch unter Menschen, verstand er vollkommen seine Bauern und ging auf ihre Anliegen ein bis zur Erfüllung des unseligen Beschwerdebuches. An Freud und Leid der Gemeinde teilnehmend, blieb er doch selbst gerne ein Freund des erlaubten Humors. Aber als geistliches Oberhaupt, als Gottesbestellter wahrte Baier die Würde mit bewunderswerter Echtheit und Vornehmheit (allein schon in der metallenen Sprache), so daß — und das ist schließlich die Hauptsache — dem Beschauer nicht der leiseste Verdacht kommt, als wäre es etwa auf eine Verunglimpfung des geistlichen Standes abgesehen. Dem Kleeblatt Rieger-Grasegger-Baier galt also vor allem der über die Maßen herzliche Beifall des neuen Stückes.

Die Ausführlichkeit indes erfordert wenigstens eine rühmliche Erwähnung der Mithelfer am Erfolg. Da ist der rechtschaffene, resolute Unterwirt des Johann Schwab und sein talgeter Franz (Toni Ostler) mit dem belustigenden ewigen „Schau Vater..." und sonst nichts, wogegen seine Auserkorene, die desto lebendigere, unternehmungslustige Theres der Resi Radner das grade Gegenteil bildet. Da ist des Pfarrers Haushälterin und Schwester (Kathi Bartl), die, wie schon bei Job geschrieben steht, „redet, wie die närrischen Weiber reden". Da sind noch die ganz echten Bauern (Bierprigl, Bergkofer, Rahm und Sebrich), unter denen es schon recht revolutionär gärt und deretwegen im Schlußakt die stummen Zeugen einer zünftigen Rauferei zum Sprechen kommen. Da ist zuguterletzt noch das „Mistvieh", der Sommerfrischler und Antiquitätenjud (Hagn), auf den der Hausknecht (Josef Ostler) und die schnappige Kellnerin (Anna Rieger) so elend zu sprechen sind. Alle zusammen eine glückliche Ergänzung bildend zum schlackenlosen Eindruck der Musteraufführung.

Zum Schluß vollzog sich noch die Ehrung für den Jubilar. Direktor Johann Rieger beglückwünschte den Jubilar im Namen des Bauerntheaters und dankte ihm in herzlichen Worten für seine beispielgebende Treue. Alle Anwesenden aber, worunter er die Herren Oberregierungsrat von Merz und Bezirksamtmann Dr. Roidl hochgeehrt namentlich begrüßte, forderte er auf, das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen als Stück Volksgut, als Stück Heimat wie bisher getreulich zu fördern und zu unterstützen.

Die zahlreichen Geschenke, die dem Gefeierten, Herrn Oberwachtmeister Josef Rieger unter Beifall auf die Bühne hinaufgereicht wurden, haben bei ihm sicher keinen Zweifel gelassen über seine Beliebtheit, seine bevorzugte Stellung bei den hiesigen Theatergästen.

Nach der Erstaufführung zu schließen, dürfte das „Beschwerdebuch" als wertvolle Bereicherung des Spielplans seine Durchschlagskraft in Wiederholungen bestens bewähren. Die nächste davon findet am kommenden Sonntag, den 4. Oktober statt.

A. Hascher.



...heater Bauerntheaters Partenkirchen



25jähriges Bühnenjubiläum des Herrn Josef Rieger im Bauerntheater Partenkirchen.

Festlich gedrängt voller Saal beim „Rassen" in Partenkirchen. Die zahlreichen Theaterfreunde beider Orte versammelten sich in gespannter Erwartung. Der Bezirksvorstand, Herr Oberreg.-Rat von Merz mit seinen Damen, die hohe Geistlichkeit, der Herr Bürgermeister beehren den gefeierten Jubilar. Kein Stuhl ist mehr frei. Wie Trauben hängen die hübschen Mädchenköpfe über die Galeriealtane, zwischen Geranien und Nelken, welche den hübschen Saal umgibt, alles ist oberbayerisch und echt, man hat den Eindruck durch ein großes Scheunentor in die heimatliche, prächtige Landschaft zu blicken. Der stimmungsvolle Raum verdunkelt sich, die fröhliche Einleitungsmusik verstummt, der sich öffnende Vorhang zeigt einen lichten, gebirglerischen Wirtshausgarten, das Wirtshaus in lustigem rosa zwischen grünen Bäumen. Da sitzt er, der versoffene Schneider Gibbler beim Schnaps — Josef Rieger im „Beschwerdebuch" von Karl Etzlinger, einer fidelen Bauernkomödie, welche uns drastisch Leben, Lieben und Lumperei mit gutem Ausgang schildert. Köstlich wie er mit jeder Geste Alkoholiker ist, mit langer dünner Trinkernase und spitzen Fingern resigniert abwinkt, sein verpfuschtes Schneiderleben vertrinkt und dazu schlagfertige Witze macht — echt bis ins kleinste Detail. Jeder Hofbühne und jedem Kammerspiel würde Rieger zur Ehre gereichen — denn er spielt ja seine Rolle nicht — er lebt sie. Ein Sommerfrischler taucht auf — heimlich auf der Suche nach Antiquitäten und will den Wirt um einen alten Schrank prellen. Der Gegenspieler Rieger's, der ebenso großartige Grasegger als „Gummer" gibt den scheinheiligen, reichen Bauern, der mit dem Herrn Pfarrer erscheint — dieser von Nikolaus Baier trefflich gespielt — man denkt an die famosen Bergpfarrerherrn der Exbühne. Hart ist er der Gummer, der Alte, bös wie ein Teufel und der Schneider Gibbel scheut kein Wort, um es ihm zu sagen. Sie überreden ihren guten Pfarrer ein Beschwerdebuch aufzulegen und nun schreibt jeder hinein was er vom andern weiß und nicht weiß. Zwei Seiten haben sie schon wieder zukleben müssen. Ganz ausgezeichnet die Szenen in der Pfarrstube. Durch Zufall erfährt der Schneider Gibbler wie ihn der alte Gummer betrogen und um's Gütl gebracht hat, und es war eine schauspielerische Leistung allerersten Ranges wie die Beiden miteinander abrechnen, wie der Gibbler ihm die aufgefundenen Quittungen zeigt und dem verstockten alten Sünder bei den Eintragungen ins Beschwerdebuch der Boden unter den Füßen weicht. Eine Glanzleistung Rieger's, wie er mit wenig Gesten und wenig Worten droht und schreibt und den scheinheiligen Halunken, den Judas in helle Verzweiflung treibt und auf die Kniee zwingt. Gebrochen und gräulich lachend verläßt Grasegger die Pfarrstube. Hervorragend! Ganz meisterhaft! Unter zerschlagenen Stühlen und Gläsern wird Gibbler aus einem Mordstrausch geweckt. Das Beschwerdebuch hat eine richtige Revolution bewirkt, aber großen Segen gestiftet. Der alte Lump ist mürb vor Angst, seine Theres kriegt ihren Franz, der Schneider sein Gütl wieder, das Beschwerdebuch wird verbrannt und alles löst sich fröhlich in Glück und Schuhplatteln auf. Endloser Beifall belohnte die ausgezeichnete Aufführung, die im Ensemble und Einzelspiel gleich vortrefflich war. — Der Herr Jubilar wurde mit Bergen von Blumenspenden und Geschenkkörben, sogar ein Kanarienvogel war darunter, überhäuft, und eine markige Ansprache des kunstsinnigen Direktors Johann Rieger ehrte in wohlgesetzten Worten die langjährigen Verdienste eines seiner Hauptdarsteller und brachte auch den Dank des Gefeierten zum Ausdruck. Und wir wünschen ihm herzlichst weitere glanzvolle 25 Jahre, in welchen er zur Freude seines Publikums und zur Ehre seines ausgezeichneten Theaters und dessen weiteren Ruhm uns alle mit seiner großen Gestaltungskraft beglücken möge. Josef Grasegger und Josef Rieger sind Künstler, sind Schauspieler von ganz hohen Graden. E. R.

banz aus-
be. Durch
e ihn der
l gebracht
e Leistung
einander
efundenen
lten Sün-
debuch der
nzleistung
und wenig
einheiligen
lung treibt
nd graus-
Pfarrstube,
r zerschla-
bbier aus
werdebuch
ber großen
vor Angst,
Schneider
wird ver-
Glück und
elohnte die
semble und
Der Herr
nenspenden
nvogel war
Ansprache
lieger ehrte
rigen Ver-
und brachte
Ausdruck.
e glanzvolle
ines Publi-
teten Thea-
e mit seiner
öge. Josef
inster, sind
C. R.



Oeffentlicher Dank.

Zu meinem 25jährigen Bühnen-Jubiläum sind mir vonseiten der Einwohnerschaft und Theaterfreunden zahlreiche Ehrungen zuteil geworden. Herzlichen Dank für den überaus großen Besuch, für die vielen Geschenke und Blumenspenden. Mein Dank gilt auch Herrn Bezirksvorstand Oberregierungsrat v. Merz, Bezirksamtmann Dr. Roidl, H. H. Geistl. Rat Sutor, Herrn 1. Bürgermeister Döllgast und den Mitgliedern des Gemeinderates Partenkirchen sowie Herrn Theaterleiter Engelbert Freudling, die durch ihren werten Besuch dem Abend ein festliches Gepräge gaben.

Hochachtungsvoll!

Josef Rieger
Mitglied des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen.

Dienstag, den 9. Februar 1932

Bauerntheater Partenkirchen

Aufführung: „Beschwerdebuch" von Karl Ettlinger.

Wie doch Karl Ettlinger mit seinem Beschwerdebuch in unsere Zeit hineinruft, — ja, hineindonnert, — könnte man manchmal sagen. Durch das Komödienspiel des Partenkirchner Bauerntheaters wurde dieses „Beschwerdebuch" zur lebendigen Zeit-Satyre, die ihren lachlustigen und beifallsfreudigen Erfolg auslöste.

Wie der Pfarrer, — dargestellt sehr schlicht und lebenswahr, ohne jede Theatermalerei von Nikolaus Baier zu einer geradezu schauspielerischen Leistung von Qualität gestaltet, — sollte auch heute ein großer Seelsorger ein Beschwerdebuch Gottes auflegen, damit Einer dem Andern die Wahrheit darin sagt und alle parteiliche Heuchelei aufhört. — Was hier in dem Dorfleben im Kleinen so schlagend gezeigt und gesagt wird, wäre im Großen auf die ganze heutige Welt zu übertragen.

Da war der frömmelnde, verschlagene „Gummer", eine charakterisierende Leistung ersten Ranges von Josef Grasegger, der Schädling und Heuchler, der alle seine Uebeltaten und gemeingefährlichen Handlungen mit Bibelsprüchen zudeckt und mit geheucheltem Händefalten und verlogenem Augenaufschlag alle seine Gemeinheiten aushedt. Und noch ein Dritter stand in diesem lebensechten Komödienspiel. Der Schneider „Gibbler"; seine Schnaps-Philosophie traf oft wie Peitschenhieb. Nur im Dampfe des Alkohols haben die meisten Menschen den Mut zur Wahrheit, und die Wahrheit läßt Karl Ettlinger von vielen Zungen hier reden, und das schafft eine Atmosphäre des Kampfes, aber auch des Ausgleiches. Ich glaube, Ettlinger hätte an dieser Aufführung seine helle Freude gehabt, weil eben jeder Einzelne der Sache diente. Durch die Regie des Herrn Direktors Rieger ward der Geist des Stückes lebendig bis in die kleinste Rolle hinein. So der Unterwirt des Johann Schwab. Eine fast stumme Rolle, „Der Franz", dargestellt von Toni Ostler, war ein Kabinettstück, jeder großen Bühne würdig durch die schlichte Einfachheit und Natürlichkeit.

Das Ganze von allen „Spielern" war so echt und gerade deshalb so künstlerisch. Vielleicht unbewußt haben hier die „Bauernspieler" einem stark dichterischen Bühnenwerk zu einem großen Erfolg verholfen. Die Rollen im Einzelnen alle aufzuführen erübrigt sich, da eben jeder das Seine zum Gelingen des Ganzen beitrug.

Wie bringt Herr Direktor Rieger es fertig, mit diesen bescheidenen Mitteln eine solche Aufführung zustande zu bringen? Nur durch unendlichen Fleiß und durch Hingabe an die Sache, in dem eifrigen Bemühen, das Beste aus Vorhandenem zu gestalten. Aber in dieser sichtbaren Zusammenarbeit des Regisseurs Rieger und seiner „Spieler" kann so wirklich volkstümliche Kunst entstehen. Hier wäre die Berufung zu Größerem, ja Großem! Man denkt nach dieser erlebten Aufführung dieser Ettlinger-Komödie an die Anzengruber-Komödie „Gewissenswurm"; hier wären die Darsteller dafür. Josef Grasegger, der einen „Dusterer" auch in seiner Darstellung zwingen würde, wenn er die kleinen Textunsicherheiten überwindet. Aber Fleiß, Mühe und Hingabe würden den großen Erfolg sichern. Nach dieser Aufführung von „Beschwerdebuch" sind die Vorbedingungen zu großen Taten gegeben. Darum ans Werk! Herr Direktor Rieger, die Volkskunst kann der deutschen Kunst wieder ein großer Wegbereiter sein.

H. R. H.

16.I.32

Bauern-Theater.

Wenn man ins Bauerntheater geht, will man sich unterhalten, zerstreuen, oder die Zeit so angenehm als möglich verbringen. Besonders für den Fremden, der seine häusliche Behaglichkeit durch das Hotelleben ersetzen muß, sind ein paar nette ausgefüllte Stunden recht viel wert, wenn er tagsüber durch das Wetter gezwungen ist, sich in vier Wänden aufzuhalten.

Das war auch der Grund meiner Gesellschaft, einmal ins Bauerntheater zu gehen, — aber aus dem einen Mal wurden viele Male. Diese beabsichtigte Unterhaltung wurde zum wirklichen Kunstgenuß. Es kommt nicht auf Das Um und An an, sondern auf das Wie. —

Aus der Zahl der gesehenen Bauernstücke, nur drei herausgegriffen, — „Magdalena" von Thoma, — der „Siebente Bua", — „Ehestreit", — es waren Erlebnisse eigener Art im Partenkirchner Bauerntheater.

Hier ist gesunde Urwüchsigkeit, unverdorbene Naivität und Kunstempfinden noch hoch zu spüren. — Wo wäre dies heute noch auf der deutschen Bühne zu finden? — Das deutsche Theater, das heute an den Abgrund aller Kunstlosigkeit gebracht wurde, das könnte von diesen Bauernspielern und ihrem Theater unendlich viel lernen. Da liegen die elementarsten Begriffe zu wirklich gutem Theater. — Hier schwingt noch die Seele mit, — intensiv wird für des Lebens Ernst und Freude, für jede Situation, in der Humor und Witz liegt, der richtige Ton gefunden. Gerade alles das, was dem Theater gehört, wird dem Theater gegeben, mit einer Selbstverständlichkeit, die überzeugend und überwältigend wirkt. Wie weit sind davon unsere Großstadtbühnen entfernt, auch die Provinz-Bühnen im Allgemeinen sind schon der Krankheit verfallen „Theater zu machen", das ungesund und krampfhaft ist. Es werden Probleme entrollt und dargestellt, die mit dem Theater absolut nichts mehr zu tun haben. Perversitäten, — erotische Orgien im schlechtesten Sinn, Unsauberkeiten, die auf die niedrigsten Instinkte wirken, werden durch Druckerschwärze und Papier zur Kunst umgemünzt.

Wie wohltuend sind dagegen diese Theaterabende im Bauerntheater. Die gesunde Urkraft, die hier noch für alle menschlichen Erlebnisse spricht, die sich im edelsten Sinne umformt zu einem Kunstgenuß, wenn auch in aller Bescheidenheit.

Aber diese Bescheidenheit und Einfachheit ist es, die dem gesamten deutschen Theater zu wünschen wäre, um sich wieder zu reformieren und aus dem Sumpf der Zeiterscheinungen heraus zu getaten. — Das Bauerntheater wäre Vorbild genug!

Die Kunst hat immer und immer noch im Volkstum gewurzelt! Die wirkliche, große Kunst!

Ein bedeutender Beweis, wenn auch in kleinem Maßstabe, wurde ja durch das Gastspiel der Thoma-Bühne (Tegernsee-Rottach der Gebrüder Schulteß) gegeben, als diese Bauernspieler in Berlin im Künstlertheater gastierten mit dem Thomastück „Magdalena". Da fühlte man in dem Hexenkessel Berlin unter aller Literatur und hypermodernen und hysterischen Machwerken der Kunst, daß aus diesen Bauernspielern etwas großes spricht. Und dieses unfaßbar Große, — das nur eigentlich im Unterbewußtsein des Künstlers lebt und spricht und so auch das Echo beim Publikum findet, muß der gesamten deutschen Bühne wieder geboren werden. — Die Bauerntheater haben es sich bewahrt, da lebt noch immer die Volkskunst, — überhaupt das Theater, — wenngleich in seiner ureigensten Bescheidenheit, — aber in seiner ganzen Echtheit! Das ist es, was unser heutiges deutsches Theater retten kann.

Die Vorstellungen im Partenkirchner Bauerntheater haben den inneren Beweis erbracht, daß die Theaterkunst im Bauerntheater noch nicht der Krankheit erlegen ist. Die gesunde Kraft der Seele schwingt hier noch im Kunstwerk mit, und darauf kommt es an in der Kunst und wenn sie noch so anspruchslos ist. Der heilige Funke muß glühen und zur lodernden Flamme werden können.

Die einzelnen Leistungen in den verschiedenen Stücken aufzuzählen erübrigt sich, da jedes Einzelne in der feinen, stilvollen Regie des Herrn Direktor Rieger zu einem künstlerischen Ganzen geformt und ineinander gefügt ist. Darum ist jede Aufführung, sei es eine seriöse oder urkomische, — ein Erlebnis, — ein Kunstgenuß! —

Dr. H. R.

Geliebter Kurgast, grüß Dich Gott!

Was, acht Tage bist Du schon hier! Und am Kreuzeck warst Du auch schon und auf der „Zuchspitze" (wie Du so schön sagst) auch, und beim Gschwandtnerbauern und am Rießersee und am Grasberg und . . . Gelt, Du kannst's selber kaum glauben, was es hier in der kurzen Zeit alles Schönes zu sehen gibt! Und heut warst Du also auf dem Wank und hast Dich in der Sonne schön langsam braun [illegible]



Die Bauernstube des einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen.

Geliebter Kurgast, grüß Dich Gott!

Na, wie wars neulich beim „Moier"? Sprachlos bist Du einfach? Das will allerdings was heißen bei Deiner guten Veranlagung in der Beziehung; aber tröst Dich, es ist anderen auch so gegangen. Sonst warst Du ja an diesem Abend noch recht gut beisammen, soviel ich bemerken konnte; denn mit den Händen patschen und mit den Beinen trampeln und mit dem Mund Bravo schreien (alles gleichzeitig!) und dabei mit dem Stuhl immer noch ein bischen näher an die Bühne rücken vor lauter Begeisterung: das war schon eine Glanzleistung, die Du da vollbracht hast. Aber auch da warst Du nicht allein; denn gefallen hats allen. War auch kein Wunder bei der Aufführung. Also mit dem versprochenen Taler Entschädigung ists diesmal nichts; aber einen neuen Vorschlag will ich Dir machen: Komm am Donnerstag wieder ins Partenkirchener Bauerntheater; Du wirst abermals eine Ueberraschung erleben. Gegeben wird die „Magdalena" von Ludwig Thoma. Macht nichts, wenn Du das Stück schon aus guten Aufführungen anderer Bühnen kennst. Im Gegenteil, gerade deshalb mußt Du hingehen und den Vergleich ziehen. Kann leicht sein, daß Dich unsere einfachen Nichtberufsschauspieler in ihrer Natürlichkeit mehr packen als die wohlausgetüftelte Glanzaufführung einer berechnenden Großstadtbühne!

empfindenden Heimatdichter aus der Nähe beaugapfeln kannst. —

Aha! Der alte Meisterspieler Eham schlägt auf seiner Zither den Auftakt zum Eingangsmarsch; also wirds gleich losgehen! Bloß eins möcht ich dir schnell noch zuflüstern: Wenn Du das Stück gesehen hast und bist ernsthaft des Glaubens, daß irgendeine berühmte Berliner Primadonna die „Wabn" im Moier besser spielt als unsere Kathi Bartl, dann gib uns die Adresse von dem Wundermädchen; das möchten wir nämlich erst sehen, bevor wir's glauben. Und wenn Du nach Schluß der Vorstellung (NB. Lauf nicht zu früh davon, Schluß ist erst nach dem schneidigen Schuhplattler!) sagen kannst, Du hast Dich gelangweilt, dann melde Dich gefälligst bei der Direktion: wir zahlen Dir gern einen Taler zur Entschädigung dafür, daß — Du ein so zwiderer Kerl bist . . .

—e—

Geliebter Kurgast, grüß Dich Gott!

Also was fangen wir morgen an? Heilige Sonntagsruhe willst Du halten. Das hör ich gern! Da tu nur alles, was einem braven Christenmenschen am Sonntag ziemt. Erst möglichst lang schlafen, dann ausgiebig frühstücken, nachher darfst Du [illegible] Kirche gehen, nachher viel[illegible]rl in den Kurpark oder ins [illegible]er wohin es (oder sie!) Dich [illegible] im übrigen tust Du von mir [illegible]erade magst. Eiherrje und [illegible]ht vergißt: wählen mußt [illegible]Deine einzig richtige Partei [illegible] sonst keine! Gelt, man [illegible]glauben, was man als braver [illegible]n und Staatsbürger alles [illegible]s so ein einziger Urlaubs[illegible]t! — —

[illegible]l Bravheit kannst Du am [illegible]nen ordentlichen Spaß ver[illegible]eißt, Du willst sogar einen [illegible]st Du vielleicht nicht direkt [illegible]ach, einmal ein paar Stun[illegible]rgessen, was Du in Deinem [illegible]en (daheim hast Du's [illegible]eise ja nicht lassen kön[illegible]so mit herumschleppst: [illegible]äfte, miese Zeiten, Preise, [illegible]r aus sogar die ganze heu[illegible] — Also dann abgemacht: [illegible]fen wir uns im Rassensaal, [illegible]ener Bauerntheater! Da [illegible]n ganz rares Stück, das Du [illegible] breit auf keinem Spielplan [illegible]tel sagt „Mattheis bricht's [illegible]cht nur ein schöner Spruch, [illegible]h nicht verstehst, sondern [illegible] Bauernregel, aber — weißt [illegible]r's von Deiner Hausfrau er[illegible]end brauchst Du die Holde [illegible]hmen (die geht sowieso, [illegible]pathie für den Mattheis!); [illegible]rer" machen Dir die Ge[illegible] so verständlich, daß Du [illegible]lmetsch nicht aus dem [illegible]kommst. Garantiert. Ge[illegible]einhalb Stunden lang, weil [illegible]usen diesmal auch lachen kannst: über die anderen nämlich, die nicht so gescheit waren wie Du und jetzt vor irgend einem Radio alle Fingerlang notieren müssen: „Dorf Plattenwinkel x00 Kommunisten, y00 Nazi, x. x." — Die Aermsten! Du kriegst nach Schluß alles schon viel konzentrierter; jetzt brauchst Du blos lachen! Darfst Dich ja auch richtig trauen bei uns da. Da ist keiner, der Dir's übelnimmt und vielleicht meint, Dir geht's noch zu gut, weil Du einmal vergnügt bist. Weißt, nach dem faden „Herrn", der da vorn sitzt und keine Miene verzieht, brauchst Du Dich absolut nicht richten. Der darf nämlich nicht lachen. Weil er sonst sein Monokel verliert. Was doch das Schönste an ihm ist. Oder vielleicht net — —?

Bauerntheater Partenkirchen

Aufführung: „Beschwerdebuch" von Karl Ettlinger.

Wie doch Karl Ettlinger mit seinem Beschwerdebuch in unsere Zeit hineinruft, — ja, hineindonnert, — könnte man manchmal sagen. Durch das Komödienspiel des Partenkirchner Bauerntheaters wurde dieses „Beschwerdebuch" zur lebendigen Zeit-Satyre, die ihren lachlustigen und beifallsfreudigen Erfolg auslöste.

Wie der Pfarrer, — dargestellt sehr schlic
wahr, ohne jede Theatermalerei von Nikol
einer geradezu schauspielerischen Leistung
gestaltet, — sollte auch heute ein großer
Beschwerdebuch Gottes auflegen, damit Eine
die Wahrheit darin sagt und alle parteil
aufhört. — Was hier in dem Dorfleben
schlagend gezeigt und gesagt wird, wäre in
die ganze heutige Welt zu übertragen.

Da war der frömmelnde, verschlagene „G
charakterisierende Leistung ersten Ranges vo
egger, der Schädling und Heuchler, der all
taten und gemeingefährlichen Handlungen
chen zudeckt und mit geheucheltem Händefalt
genem Augenaufschlag alle seine Gemeinhe
Und noch ein Dritter stand in diesem lebens
dienspiel. Der Schneider „Gibbler"; seine S
sophie traf oft wie Peitschenhieb. Nur im
Alkohols haben die meisten Menschen den A
heit, und die Wahrheit läßt Karl Ettling
Jungen hier reden, und das schafft eine At
Kampfes, aber auch des Ausgleiches. Ich g
ger hätte an dieser Aufführung seine helle F
weil eben jeder Einzelne der Sache diente
Regie des Herrn Direktors Rieger ward
Stückes lebendig bis in die kleinste Rolle h
Unterwirt des Johann Schwab. Eine fast
„Der Franz", dargestellt von Toni Ostler,
nettstück, jeder großen Bühne würdig dur
Einfachheit und Natürlichkeit.

Das Ganze von allen „Spielern" war
gerade deshalb so künstlerisch. Vielleicht un
hier die „Bauernspieler" einem stark dichteri
werk zu einem großen Erfolg verholfen.
Einzelnen alle aufzuführen erübrigt sich,
das Seine zum Gelingen des Ganzen beitru

Wie bringt Herr Direktor Rieger es fer
bescheidenen Mitteln ein: solche Aufführun
bringen? Nur durch unendlichen Fleiß und
an die Sache, in dem eifrigen Bemühen, d
Vorhandenem zu gestalten. Aber in die
Zusammenarbeit des Regisseurs Rieger und
ler" kann so wirklich volkstümliche Kunst e
wäre die Berufung zu Größerem, ja Großem! Man denkt nach dieser erlebten Aufführung dieser Ettlinger-Komödie an die Anzengruber-Komödie „Gewissenswurm"; hier wären die Darsteller dafür. Josef Grasegger, der einen „Düsterer" auch in seiner Darstellung zwingen würde, wenn er die kleinen Textunsicherheiten überwindet. Aber Fleiß, Mühe und Hingabe würden den großen Erfolg sichern. Nach dieser Aufführung von „Beschwerdebuch" sind die Vorbedingungen zu großen Taten gegeben. Darum ans Werk! Herr Direktor Rieger, die Volkskunst kann der deutschen Kunst wieder ein großer Wegbereiter sein.

H. R. H.

16.I.32

Bauern-Theater.

Wenn man ins Bauerntheater geht, will man sich unterhalten, zerstreuen, oder die Zeit so angenehm als möglich verbringen. Besonders für den Fremden, der seine häusliche Behaglichkeit durch das Hotelleben ersetzen muß, sind ein paar nette ausgefüllte Stunden recht viel wert, wenn er tagsüber durch das Wetter gezwungen ist, sich in vier Wänden aufzuhalten.

Das war auch der Grund meiner Gesellschaft, einmal ins Bauerntheater zu gehen, — aber aus dem einen Mal wurden viele Male. Diese beabsichtigte Unterhaltung wurde zum wirklichen Kunstgenuß. Es kommt nicht auf Das Um und An an, sondern auf das Wie.

Aus der Zahl der gesehenen Bauernstücke, nur drei herausgegriffen, — „Magdalena" von Thoma, — der Geniaff" Plan" wird zugesagt. Die Lehrgänge sind kostenlos.

Humor.

Vererbung.

Besucherin: „Ein reizender Junge ist Ihr Fritzchen! Die Augen hat er wirklich ganz von Ihnen!"

Mutter: „Ja, und den Mund hat er von meinem Mann!"

Fritzchen: „Und die Hosen von meinem großen Bruder!"

Druckfehler.

Der berühmte Bildhauer wurde am Bahnhof von einem Häuflein Kunstdünger empfangen.

---

originelle Holzhacker und Watschentanz und der hübsche Bandltanz. Anschließend Bauernball. — Näheres siehe Plakate.

*

Das Garten-Café Kneitinger mit seinen hübschen, geschützten Gartenplätzen unter alten Tannen und Buchen ist ein beliebter Treffpunkt der Kurgäste. Erstklassige Backwaren, Eis, Kaffee und die verschiedensten Getränke tragen zum Genuß einer gemütlichen Nachmittagsstunde bei. Gute Schrammelmusik unterhält die Gäste mit wohlklingenden Weisen.

*

Die Kurlichtspiele in der Bahnhofstraße bringen zweimal wöchentlich ein neues

efühl
rsil
SOHNE!
LANDHEIM



daß aus diesen Bauernspielern etwas großes spricht. Und dieses unfaßbar Große, — das nur eigentlich im Unterbewußtsein des Künstlers lebt und spricht und so auch das Echo beim Publikum findet, muß der gesamten deutschen Bühne wieder geboren werden. — Die Bauerntheater haben es sich bewahrt, da lebt noch immer die Volkskunst, — überhaupt das Theater, — wenngleich in seiner ureigensten Bescheidenheit, — aber in seiner ganzen Echtheit! Das ist es, was unser heutiges deutsches Theater retten kann.

Die Vorstellungen im Partenkirchner Bauerntheater haben den inneren Beweis erbracht, daß die Theaterkunst im Bauerntheater noch nicht der Krankheit erlegen ist. Die gesunde Kraft der Seele schwingt hier noch im Kunstwerk mit, und darauf kommt es an in der Kunst und wenn sie noch so anspruchslos ist. Der heilige Funke muß glühen und zur lodernden Flamme werden können.

Die einzelnen Leistungen in den verschiedenen Stücken aufzuzählen erübrigt sich, da jedes Einzelne in der feinen, stilvollen Regie des Herrn Direktor Rieger zu einem künstlerischen Ganzen geformt und ineinander gefügt ist. Darum ist jede Aufführung, sei es eine seriöse oder urkomische, — ein Erlebnis, — ein Kunstgenuß! —

Dr. H. R.

man sich unter-
ehn als möglich
der seine häus-
n ersetzen muß,
recht viel wert,
nungen ist, sich in

sellschaft, einmal
dem einen Mal
te Unterhaltung
kommt nicht auf
Wie. —
nstücke, nur drei
Thoma, — der
wird zugestimmt. Die Leit-
enlos.

Humor.

Vererbung.

„Ein reizender Junge ist
Die Augen hat er wirklich
!"
und den Mund hat er von
"
Und die Hosen von meinem
!"

Druckfehler.

ute Bildhauer wurde an
einem Häuflein Kunstdünger



roßes juriert. Und
gentlich im Unter-
ht und so auch das
gesamten deutschen
Die Bauerntheater
ner die Volkskunst,
gleich in seiner ur-
er ganzen Echtheit!
hes Theater retten

ner Bauerntheater
ß die Theaterkunst
heit erlegen ist. Die
noch im Kunstwerk
Kunst und wenn sie
Funke muß glühen
können.
erschiedenen Stücken
zelne in der feinen,
Rieger zu einem
einander gefügt ist,
ne seriöse oder ur-
nstgenuß! —

Dr. H. R.

Geliebter Kurgast, grüß Dich Gott!

Was, acht Tage bist Du schon hier! Und am Kreuzeck warst Du auch schon und auf der „Zuchspitze" (wie Du so schön sagst) auch, und beim Gschwandtnerbauern und am Rießersee und am Grasberg und . . . Gelt, Du kannst's selber kaum glauben, was es hier in der kurzen Zeit alles Schönes zu sehen gibt! Und heut warst Du also auf dem Wank und hast Dich in der Sonne schön langsam braun rösten lassen wie ein Spanferkelchen am Spieß und nun stehst Du ratlos da mit dem angebrochenen Nachmittag und Deinem grandiosen Gletscherbrand und bist erfrischungsbedürftig nach allen Richtungen. Kühlende Getränke möchtest Du und ein bischen frohe Zerstreuung für Dein sonnengeschmortes Hirn und Dein kunstempfängliches Gemüt meldet sich auch und möchte was abhaben! Ein bisserl viel verlangst Du ja schon auf einmal. Aber wir sind nicht umsonst ein „Weltkurort"! Du kannst alles kriegen. Sogar recht schön beieinander. Komm nur mit zum Rassensaal, ins Partenkirchener Bauerntheater. Dort sind sie direkt froh, wenn recht viele kommen, die an den gleichen Schmerzen laborieren wie Du. Du hast sogar besonderes Glück, daß sie heut den „M o i e r" geben!

Du weißt nicht, wer der Moier ist? Ist auch nicht notwendig; unser Grasegger wird ihn Dir schon plausibel machen. Was es für eine Bewandtnis mit dem Sohn vom Moier hat?? — — Das sag ich Dir wieder nicht, bloß soviel, daß Du dich über den jugendlichen Darsteller Baier mehr als wundern wirst. Wieso eine staatliche Akademie der Tonkunst mit diversen verschrullten Insassen aufs Bauerntheater kommt, geht Dir natürlich auch nicht ein; aber laß Dir nur Zeit, Du wirst's schon kapieren! Und jetzt hör auf mit Deiner neugierigen Fragerei; ich werd mich hüten und Dir schon vorher den entzückenden Inhalt verraten, tät ich Dir damit doch das Beste vorwegnehmen! Schau lieber da vor an den Prominententisch. Wer meinst Du, wer da sitzt! Ausgerechnet der Herr Verfasser des Stückes! Wahrscheinlich hat den der rührige Herr Theaterdirektor gerade Dir zu Ehren für heute eingeladen, damit Du auch einmal einen richtigen, echt empfindenden Heimatdichter aus der Nähe beaugapfeln kannst. —

Aha! Der alte Meisterspieler Eham schlägt auf seiner Zither den Auftakt zum Eingangsmarsch; also wirds gleich losgehen! Bloß eins möcht ich dir schnell noch zuflüstern: Wenn Du das Stück gesehen hast und bist ernsthaft des Glaubens, daß irgendeine berühmte Berliner Primadonna die „Wabn" im Moier besser spielt als unsere Kathi Bartl, dann gib uns die Adresse von dem Wundermädchen; das möchten wir nämlich erst sehen, bevor w i r ' s glauben. Und wenn Du nach Schluß der Vorstellung (NB. Lauf nicht zu früh davon, Schluß ist erst nach dem schneidigen Schuhplattler!) sagen kannst, Du hast Dich gelangweilt, dann melde Dich gefälligst bei der Direktion: wir zahlen Dir gern einen Taler zur Entschädigung dafür, daß — Du ein s o zwiderer Kerl bist . . .

—e—

Geliebter Kurgast, grüß Dich Gott!

Also was fangen wir morgen an? Heilige Sonntagsruhe willst Du halten. Das hör ich gern! Da tu nur alles, was einem braven Christenmenschen am Sonntag ziemt. Erst möglichst lang schlafen, dann ausgiebig frühstücken, nachher darfst Du sogar in die Kirche gehen, nachher vielleicht ein bisserl in den Kurpark oder ins Kainzenbad oder wohin es (oder sie!) Dich sonst zieht und im übrigen tust Du von mir aus, was Du gerade magst. Eiherrje und daß Du ja nicht vergißt: w ä h l e n mußt Du ja auch. Deine einzig richtige Partei natürlich und sonst keine! Gelt, man möcht's nicht glauben, was man als braver Christenmensch und Staatsbürger alles leisten muß, bis so ein einziger Urlaubssonntag hingeht! — —

Nach s o viel Bravheit kannst Du am Abend schon einen ordentlichen Spaß vertragen. Das heißt, Du willst sogar einen haben. Oder hast Du vielleicht nicht direkt Sehnsucht darnach, einmal ein paar Stunden alles zu vergessen, was Du in Deinem Sorgenköfferchen (daheim hast Du's eigensinnigerweise ja nicht lassen können!) alles so mit herumschleppst: schlechte Geschäfte, miese Zeiten, Preise, Politik, von Dir aus sogar die ganze heutige Wählerei? — Also dann abgemacht: am Abend treffen wir uns im Rassensaal, im Partenkirchener Bauerntheater! Da gibts diesmal ein ganz rares Stück, das Du sonst weit und breit auf keinem Spielplan findest. Der Titel sagt „Mattheis bricht's Eis". Das ist nicht nur ein schöner Spruch, den Du natürlich nicht verstehst, sondern auch eine alte Bauernregel, aber — weißt Du was, lass Dir's von Deiner Hausfrau erklären! Am Abend brauchst Du die Holde ja nicht mitnehmen (die geht sowieso, schon aus Sympathie für den Mattheis!); unsere „Theaterer" machen Dir die Geschichte schon so verständlich, daß Du auch ohne Dolmetsch nicht aus dem Lachen herauskommst. Garantiert. Geschlagene zweieinhalb Stunden lang, weil Du in den Pausen diesmal auch lachen kannst: über die anderen nämlich, die nicht so gescheit waren wie Du und jetzt vor irgend einem Radio alle Fingerlang notieren müssen: „Dorf Plattenwinkel x00 Kommunisten, y00 Nazi, x. x." — Die Aermsten! Du kriegst nach Schluß alles schon viel konzentrierter; jetzt brauchst Du blos lachen! Darfst Dich ja auch richtig trauen bei uns da. Da ist keiner, der Dir's übelnimmt und vielleicht meint, Dir geht's noch zu gut, weil Du einmal vergnügt bist. Weißt, nach dem faden „Herrn", der da vorn sitzt und keine Miene verzieht, brauchst Du Dich absolut nicht richten. Der darf nämlich nicht lachen. Weil er sonst sein Monokel verliert. Was doch das Schönste an ihm ist. Oder vielleicht net — —?

mit
scha
ein

Samstag, den 7. Mai 1932

Partenkirchen. („Moier"-Erstaufführung). Die Erstaufführung von Withalm's Komödie „Der Moier" durch das Partenkirchner Bauerntheater war, um es gleich vorwegzunehmen, ein großer Erfolg. Stürmischer Beifall der begeisterten Theatergemeinde erzwang vielfache Hervorrufe. Es wurde aber auch ganz ausgezeichnet gespielt. Vor allem erwies sich die glänzende Kathi Bartl als tragende Säule des lustigen Stückes und spontane Fröhlichkeit begleitete ihre famose „Wabn" — die aber auch sehr warme, sehr zum Herzen gehende Töne fand — durch das ganze Spiel. Ihr ebenbürtiger Gegner, der springlebendige alte „Moier-Bauer" des herrlichen Josef Grasegger bot ganz große Kunst. Prachtvoll, wie natürlich und selbstverständlich, ohne jedes Theater, er diesen um seinen Hof und Fortbauer bangen „Herrenbauern" spielt, der sehr wohl den Kampf um die „Kunst" fühlt. Aber auch alle anderen Rollen des guten Stückes waren vorzüglich. Ausgezeichnet in famoser Maske Johann Schwab als jovialer Akademieprofessor und Nikolaus Baier als Dr. Philippus. Die Klippe des „Städtischen" konnte nicht besser umschifft werden. Ebenso war der altbewährte Josef Rieger brillant als Akademiediener. Michl, das Musikgenie, wurde vom jungen Ludwig Baier gehalten, natürlich und ganz der Rolle entsprechend gespielt. Man darf in ihm einen hochtalentierten Zuwachs unseres trefflichen Ensembles begrüßen. Denn diese Rolle war nicht leicht. Sein Geigenspiel zum Schluß ist sehr gut. Voll feines Amtes waltete auch Toni Ostler als Lehrer von Tabing. Eine besonders humorvolle Glanzleistung, welche heitersten Beifall hatte, bot Hans Bierprigl als Bader. Die Damen Anna Rieger, Resi Anzenberger und Marie Gröbl beherrschten ihre Rollen allein schon durch ihre hübschen Erscheinungen und ergänzten das halb städtische, halb ländliche Spiel nett und passend. Die Bühnendekoration war auch in ihrem „akademischen" Teil sehr gut, einfach und sehr geschmackvoll. Der Moier dürfte ein Glanz- und Zugstück ersten Ranges unserer vortrefflichen Bühne werden, die ausgezeichnete Leistung der Wabn allein, von Kathi Bartl — einfach hervorragend — ist schon ein Grund dazu. Und Josef Grasegger — am liebsten möchte man noch einmal von vorn anfangen zu loben. Bravo!

Ueber die „Moier"-Aufführung erhielten wir noch eine weitere Zuschrift: Das Bauerntheater von Partenkirchen hatte am letzten Sonntag mit der Erstaufführung „Der Moier" einen Massenbesuch. Wohl selten konnte man an einem Abend so zufrieden nach Hause gehen, wie gerade an diesem. Ein wohl im Theater noch nie Gesehenes riß mich zur wahren Begeisterung hin. Ich sage es hiermit meinen Lesern offen und ehrlich, sowas sieht man nur in Partenkirchen. Mit diesem so flott und lebendig gespielten Stück hat das Partenkirchner Bauerntheater wohl den besten Griff seit seiner ganzen Laufbahn getan. Es wäre nur zu wünschen, wenn mal einige Mitglieder des Hoftheaters dabei wären, die würden sowas garnicht für möglich halten. Jeder Spieler, jung wie alt, ist ein großer Künstler. Partenkirchen kann stolz sein, das beste Theater, selbst Schliersee kann da nicht mit, von Oberbayern zu besitzen. Durch das großartige Spiel wird das Bauerntheaters dabei wären, die würden sowas garnicht für möglich Anhänger gewinnen, dafür versichere ich heute schon. Besonders Grasegger und Kathi Bartl gaben sich viele Mühe, das Publikum zu befriedigen. Was sie heute wieder zeigten, das war fabelhaft. Das Stück wird wahrscheinlich oft Wiederholung finden und heute schon wünsche ich dem Partenkirchner Bauerntheater und Herrn Dir. Rieger wieder einen vollen Erfolg. Dr. L. Ma., Kurgast.

— Die mit so großem Erfolg aufgeführte Bauernkomödie „Der Moier" gelangt auf vielseitigen Wunsch morgen Sonntag zur Wiederholung. Bitte rechtzeitig Karten zu bestellen. Telefon 2405.

Donnerstag, den 7. Juli 1932

Seht Euch mal den „Moier" an!

Der „Moier", das ist nämlich der neueste „Typ" des Partenkirchner Bauerntheaters. Direktor Rieger hat ihn entdeckt und damit beim Publikum Furore gemacht. Der „Moier" selber und sein Verfasser Berthold H. Withalm haben sich das vielleicht garnicht so erwartet; nun der starke Erfolg aber unumstößliche Tatsache ist, können wir nicht anders als allen dreien (Herrn Rieger mit!) zu gratulieren.

Die Geschichte selbst ist die denkbar einfachste: den Moierbuben „Michl" hat die große Liab' packt und zwar heißt sein Schatz Musik und der ans Herz gedrückte Gegenstand ist seine Geige. Aber nach des Moierbauern Ansicht ist ein Bauernsohn zum Holzlieben, Stallausmisten und Odelfahren und nicht zum Geigenkratzen auf der Welt. Das bekommt seine Schwester und Haushälterin, die ganz und gar auf Seite des Buben ist und diesen ständig unterstützt, deutlich zu hören. Und heute droht der Moier gar: Wenn das, was er will, nei g'schieht, dann g'schieht ebbas! Darauf aber ist die Schwester, die den guten Moier zu gut kennt, gespannt und erfährt zum nicht geringen Staunen, daß der Moierbub die Ziehtochter heiraten soll, „na' kann er mit der Resei spielen, was er mag." Der schlaue Moier! Aber die noch schlauchere Schwester stimmt zum Schein zu, markiert ein Herzleiden und fährt (natürlich unter männlichem Schutz des Michl) nach München, angeblich zu einem Herzdoktor. In Wirklichkeit geht ihr und des Lehrers Wunsch in Erfüllung: der Michl wird zur Prüfung an der Musikakademie zugelassen, besteht dieselbe und versteht es auch, lediglich mit seinem Geigenspiel, den in heller Wut nach München kutschierenden Vater für sich umzustimmen. — Man sieht, es hätte ein Drama aus dem Moierstoff gemacht werden können. Aber daß Withalm eine in allem liebenswürdige, lustige Komödie bevorzugte, zeugt von dessen sicherem Bühnenblick.

Darf ich's sagen, was mir am „Moier" am allerbesten gefallen hat? Ohne auch nur einen Schatten auf den einzig dastehenden Grasegger-Moier selbst und alle übrigen zu werfen: die Moierschwester Kathi Bartl. So ganz sie selbst, so vollkommen aus sich heraus, so buchstäblich unübertrefflich spielt sie diese Rolle. Wie sie mit dem Alten umzugehen, auf seine Vorschläge schalkhaft einzugehen und doch um ihn herumzugehen versteht, das läßt sich aus jedem Wort, aus jeder Geste immer neu herauslesen. Wieviel Mutterwitz liegt nicht in all den entzückenden Szenen: Wenn sie die in Michls Lehrer verliebte Resei Beicht hört, oder im Großvaterstuhl sitzend das Herzweh markiert, den kalt ausgewundenen, nassen Brustlatz unters Mieder schiebt und den Bader kommen läßt: „Gib dem Bader sei stinkat's Riechflaschl her, i bin ja krank!" Da kann kein Auge trocken bleiben! Den Höhepunkt der Komik aber erklimmt sie im „nobelhaften" Musikzimmer als Tabinger Bäuerin im vollen Ornat. Zuerst voll heiligem Respekt vor dem großmächtigen Herrn Professor, der „derweil a ganz kommoder Herr" ist; dann als gekränkte Selbstbewußte dem „fwinnaden" Virtuosen gegenüber, von dem sie sich den „Erdgeruch" und dergleichen vermeintliche Anzüglichkeiten schönstens verbittet. „I bin koa Fräulein, i bin d' Wab'n." (Jawohl, die Wab'n, wie sie im Buch steht, wie sie in jedem tüchtigen Bauernstück vorkommt, das ist jenes Fach, worin Kathi Bartl nicht erreicht, geschweige denn übertrumpft werden kann!) Aber alles läßt sie über sich ergehen und steht sie gerne aus, wenn nur die Sache mit dem Michl gut ausgeht: „Dös g'scheiter werd's sei, ös bet's glei' an Vaterunser für mei arme Seel!" — So eine Wab'n wie Kathi Bartl gibt's keine zweite mehr!

Vom „Moier" selbst und allen übrigen Darstellern ist in vorausgegangenen Besprechungen schon so viel lobendes berichtet worden, daß jedes Anhängsel störend wirken müßte. Höchstens sei angefügt, daß der Verfasser die Rolle des Michl eigens für unsern Baier Ludwig geschrieben haben würde, hätte er ihn zuvor gekannt. „Die Geig'n ist Dei' Hoamat und — der Moier!", so heißt es am Schluß.

Seht Euch selbst den „Moier" an! Dann werdet Ihr bestätigt finden, was auch die Besucher vom letzten Sonntag an sich erfahren haben: eine unerhörte Fülle von Befriedigung über Spieler und Stück. A. H.

Juli 1932

Moier" an!

neueste „Typ" des
ttor Rieger hat ihn
furore gemacht. Der
Berthold H. Wit-
ht so erwartet; nun
Tatsache ist, können
(Herrn Rieger mit!)

lbar einfachste: den
Liab' packt und zwar
aus Herz gedrückte
ach des Moierbauern
olzlieben, Stallaus-
m Geigenkratzen auf
weiter und Haushäl-
des Buben ist und
u hören. Und heute
, was er will, net
Darauf aber ist die
ant kennt, gespannt
unen, daß der Meier-
na' kann er mit der
schlaue Moier! Aber
amt zum Schein zu,
natürlich unter männ-
ünchen, angeblich zr
geht ihr und des
Michl wird nur Prü-
issen, besteht dieselbe
seinem Geigenspiel,
kutschierenden Vater
, es hätte ein Drama
n können. Aber das
ige, lustige Komödie
m Bühnenblick.
„Moier" am alter-
r einen Schatten auf
Moier selbst und alle
ster Kathi Bartl
aus sich heraus, so
diese Rolle. Wie sie
Vorschläge schalkhaft
zugehen versteht, das
er Geste immer neu
iegt nicht in all den
ie in Michls Lehrer
Großvaterstuhl sitzend
usgewundenen, nasen
den Bader kommen
Riechfläschl her, i bin
trocken bleiben! Den
sie im „nobelhaften"
in im vollen Ornat
dem großmächtiges
am kommoder Herr"
ßte dem „spinnaden"
sich den „Erdgeruch"
üglichkeiten schönstens
bin d' Wab'n." (Da-
uch steht, wie sie in
nt, das ist jenes Fach,
geschweige denn über-
s läßt sie über sich
nn nur die Sache mit
g'scheiter werd's sei,
mei arme Seel!" —
ot's keine zweite mehr!
übrigen Darstellern ist
schon so viel lebendes
ingsel störend wirken
aß der Verfasser die
n Baier Ludwig ge-
uvor gekannt. „Die
Moier!", so heißt es

a! Dann werdet Ihr
her vom letzten Sonn-
unerhörte Fülle von
d. A. H.

Garmisch, Freitag, den 15. Juli 1932

Festvorstellung im Partenkirchener Bauerntheater.

Schon lange vor Beginn der Aufführung war der neu hergerichtete, saubere Kassensaal von Einheimischen und Kurgästen eng besetzt; aber immer noch mußte ein Stuhl eingeschoben werden, immer enger rückte man zusammen, und es hätte einem wahrlich leid getan um jeden, der auf diesen außergewöhnlichen Abend hätte verzichten müssen. Zu bedauern ist nur, daß die kleine wackere Musikkapelle des Musikmeisters Eham und seiner Mitspieler übertönt wurde von dem lebhaften Stimmengewirr und so um den verdienten Beifall kam. — Aber nun der „Moier"! Wir haben Inhaltsangabe und Besprechung schon vor einigen Tagen hier gelesen. Es läßt sich also nur noch der Eindruck des gestrigen Abends schildern. Und der war überwältigend! Man ging mit dem Gedanken heim: dies möchtest du auf keiner anderen Bühne wieder spielen sehen als auf der Partenkirchener. Wohl jeder hat gefühlt, daß es hier kein Uebertreffen mehr gibt. Da ist Josef Grasegger als „Moier", dieses wundervolle echte Bauernbickschädel mit der großen festgewurzelten Liebe zum Hof und zur Heimat. Dann Kathi Bartl, die „Wab'n", von der es tausende geben mag, und die alle doch in dieser einen verkörpert wurden, unnachahmlich von Kathi Bartl bis in letzte Tiefen erfaßt und erschöpfend dargestellt. Eine Blumenfülle und brausender Beifall lohnte ihre Leistung. Diesen beiden stand ebenbürtig zur Seite Ludwig Baier als Sohn „Michl". Man mußte ihn gern haben, diesen treuherzigen schlichten und ehrlichen Bauernburschen mit seiner geliebten Geige, die er tatsächlich auch in Wirklichkeit meisterhaft spielte. Toni Ostler, der gute aufgeregte Lehrer, Anna Rieger als verliebte Resi, Johann Schwab, der prächtige Darsteller des Prof. Klingenschein und Nikolaus Baier als Violinkünstler Philippus boten insgesamt glänzende Charakterleistungen: hier war jeder am rechten Platz. In den Nebenrollen waren ebenfalls mit vollem Erfolg beschäftigt: H. Bierprigl (Bader), Josef Rieger (Huber), R. Anzenberger (Alo), M. Gröbl (Jo). — Bewundernswert war die temperamentvolle, straffe Abwicklung des ganzen Geschehens. Kurze Pausen und ein vollkommen gekonntes, flottes Zusammenspiel — das ergibt unfehlbar einen genußreichen Abend. Bühnenbilder und vor allem die Kostüme (die bunte Staatstracht der Wab'n!), dazu ein gut verständlich gesprochener Dialekt gaben dem Stück das echte Gepräge. Nach jedem Akt und besonders am Schluß gab es einen Beifallssturm, wie man ihn nicht alle Tage erlebt. Der Verfasser des Stückes Berthold H. Withalm und der altbewährte Spielleiter Johann Rieger mußten sich den begeisterten Zuschauern immer wieder mit den Darstellern zeigen. Ein frischer Schuhplattler beendete diesen Festabend, der ein Triumph für das Partenkirchener Bauerntheater wurde! J. B.

Samstag, 23. Juli 1932

OBERBAYERN NIEDE

Au

Vom Partenkirchner Bauerntheater

Die Schauspieler dieses Bauerntheaters sind Handwerker, Bauern, kleine Gewerbetreibende, arbeitslos der eine und der andere, aber besessen von der natürlichen, eingeborenen Leidenschaft des oberbayerischen Menschen zu Spiel und Schaustellung jeder Art. Freilich sind es Dilettanten im weiten Reich der Schauspielkunst, aber Meister ihres Faches in der Verkörperung bäuerischer Menschen und das ist ihre Stärke: daß sie — vor allem in den großen, tragenden Rollen — ganz natürlich und unmittelbar zu sein vermögen, daß sie in jahrzehntelanger Uebung gelernt und erkannt haben, sich selbst, ihre Freuden und Leiden zu spielen. Darum auch schrieb der Dramaturg Julius Kapp: „Keiner unserer prominentesten Schauspieler kann mich stärker packen!"

Das neue Stück dieses Sommers schrieb der Traunsteiner Schriftsteller B. H. Withalm, bekannt als guter Kenner des oberbayerischen Schlages und als Organisator des Traunsteiner Preisringens. Es ist eine tragikomische Geschichte um den alten Rottenhofer, der aus seinem einzigen Buben einen rechten Bauern und keinen Musikanten machen möchte und dessen starrer Sinn zum guten Schluß doch noch herumgebracht wird, durch die Gewalt der Musik und die Wab'n, die nimmermüde, betriebsame Schwester und Beschützerin des Buben. Dies alles ist wirksam und lustig zur Komödie gefügt und die Personen haben Fleisch und Blut, namentlich „Der Moier" (nach dem das Stück benannt ist) und seine Schwester. Ein Glück nur, daß solche Konservatoristinnen nicht existieren; da ist des Guten denn doch ein wenig zu viel geschehen!

An der Aufführung überzeugten restlos Josef Grasegger und Kathi Bartl, ein bäuerliches Geschwisterpaar von letzter Echtheit. H. Bierprigl, J. Schwab und Nikolaus Baier stellten gut gesehene Typen vor und der junge Baier, der einen netten Bauernbuben spielte, überraschte durch inniges, kultiviertes Geigenspiel. Leben und Theater auch hier in schöner Einheit! Dr. K. Ganzer.

*

Partenkirchen. Unseres Bauerntheaters letzter und zur Zeit bester Schlager von B. H. Withalm, „Der Moier", welcher bei jeder Aufführung einen durchschlagenden Erfolg hatte, wird heute Dienstag abends auf vielseitigen Wunsch zur Wiederholung gebracht. Bitte rechtzeitig Karten bestellen bei Johann Rieger, Ludwigstraße 64, Telefon 2405. —

— Schlicht und ohne viel Trara hatte das Bauerntheater Partenkirchen für letzten Donnerstag ein „kleines" Fest angekündigt. Den vielen aber, die da kamen, ist's zu einem großem geworden. Dabei war die Aufführung so primitiv wie immer, nichts als ein einfacher Blütenstrauß am „Prominententisch" verriet die Anwesenheit des Moier-Verfassers. Dafür pulste von der Bühne her so warmes Leben in Wort und Geste durch den übervollen Saal bis hinauf ins letzte Galerieplätzchen, daß es jeden zu lauten Beifall zwang. Tonangebend schon durch die Rolle war Kathi Bartl als „Wab'n" in einer Glanzleistung schlechthin. Von den übrigen Darstellern einen herauszuheben, wäre müßig, denn jeder einzelne gab sein Bestes und dieses Beste richtig. Kurz und gut, es war ein Festabend, wie sie heute in Theatersälen selten sind und hat schon deshalb Jedem Freude gemacht: dem Publikum sowohl wie den „Theaterern" und die größte dem Verfasser Withalm selbst. e.

Erstaufführung „Der Geldteufel"

von Jul. Pohl

am 12. Juni durch das Partenkirchner Bauerntheater

Wir alle kennen ihn nur zu gut, den Geldteufel nämlich, der schon während des Weltkriegs und erst recht hernach in den Geldentwertungszeiten auch unterm Landvolk gespukt hat. Solch einen vom Geldteufel Besessenen nimmt Jul. Pohl zum Vorwurf eines Bauernstückes. Aber seine Gestalten sind nicht bösartig, nein, in ihrer menschlichen Schwäche und humoristischen Auslegung liebwert und gefällig. Wer möchte dem Timmerl Haidacher auch nur einen Augenblick bös sein? Wenn er als glücklicher Erbe von 3000 Mark sein Austraglerdasein verbessern will durch möglichst günstige Geldanlage, tut er an und für sich nichts unrechtes. Und daß er nicht jedem Nächstbesten pumpt, geht auch in Ordnung. Nur seinem Vinzenz mit der Cilly, die den Hof und damit den Wohlstand heben wollen, sollte er die Anlage in Realwerten (Wiesenkauf u. dergl.) nicht so glatt abschlagen. Aber er mag nun einmal nicht, weil es ihm der Geldmakler Pipal anders weismacht. Und schließlich hat so ein Austragler ein gutes Recht auf seine Ruh, die bei dem offnen und versteckten Geldbettel einmal flöten geht. Also verschafft sich der Timmerl diese selber, indem er das Erbteil einfach wegschafft. Wie er das aber anpackt und in welche Schlamasseln er sich und seine Umgebung damit bringt, das ist neben glücklicher Auflösung in Wohlgefallen das Ergötzliche von diesem Stück, dem schon deswegen Respekt gebührt, weil es amüsant ist, auch ohne daß zwei einander kriegen.

Die Hauptlast nicht nur der Geldsorgen sondern auch der Darstellung liegt auf des alten Timmerl Schultern. Sag ich zuviel, wenn ich behaupte, daß sich kein besserer dafür finden läßt als unser Josef Grasegger? Die Timmerl-Rolle macht einem heiß. Da braucht es Anspannung und Nichtauslassen von A bis Z. Kaum daß er mit den Seinigen fertig ist, hat er mit der Schwägerin abzurechnen und mit dem abgefeimten Pipal langwierig zu verhandeln. Mit dem martierten Einbruch bei Nacht setzt er seinen Leistungen die Krone auf. Aber auch nach „getaner Arbeit" bleibt er der Anschuldigung als Komödiant nichts schuldig, stellt sich mit seinem: „A Bettler bin i, a Bettler!" zum Erbarmen, lacht verschmitzt und kriegt wieder höllische Angst um das verhexte Geld. Das mach' dem Grasegger einer nach!

Timmerls Weib, die Rosel, schaut in der Darstellung durch Anna Burger einen Deut harmloser drein als vielleicht im Buch steht. Aber gerade das im Alter nicht mehr so poltrig ausfallende, im Grunde gut gemeinte Geschelt wird in der Gehabung der Darstellerin zu einer Auslegung, die etwas nicht alltägliches für sich hat und schwerlich Nachahmung finden kann.

Recht liebenswert steht Josef Ostlers Vinzenz vor uns, der biedere, gehorsame Sohn und leicht beeinflußbare Gatte. Die Mitwisserschaft am Selbstembruch des Vaters bringt ihn in die Zickmühle, und drollig ist sein Bemühen anzusehen nach einem Ausgang, der mit seiner Ehrlichkeit im Einklang steht.

Weniger Kopfzerbrechen und Skrupeln macht sich die Cilly, sein Weib (Kathi Bartl). Die nüchterne Sachlichkeit der Frau läßt sie bei der Trauminöt-Natur des Gatten selbständig handeln und das Padl mit den schönen Dollarnoten fabelhaft vertauschen. Wie sie zuerst drängt auf Erfüllung ihrer Wünsche, so triumphiert sie schließlich dank ihrer gesunden Anschauungen und Unnachgiebigkeit.

Eine Glanzleistung ist auch der Pipal des Josef Rieger. Bei solchen Rede- und Ueberzeugungskünsten muß der Timmerl dazu kommen, daß er sein „Gerstl" nimmer besser anlegen und nicht anders als Pipals Ratschlägen folgen kann. Zwischi macht der dem Timmerl sein Kompliment, ein wie guter Theaterspieler er geworden sei. Nicht ahnend, daß er selbst der Geschlenkte werden könnte. Die Wut aber solltet Ihr sehen, die er hernach schnaubt!

Als Original begrüßen wir Timmerls Schwägerin in der Darstellung durch Kathi Witting. Bei solchener Ausbeutung verwandtschaftlicher Beziehungen, der Portion Ungeniertheit der Forderungen versteht es sich, daß der Angebettelte nur eines verlangt, sei' Ruah' sei' Ruah! Wenn sie jedesmal nicht grade sanft hinausspediert wird, ist das Biest wohl selber schuld.

Auch die übrigen Figuren sind nett gezeichnet und von den Spielern getreu wiedergegeben. So der Pfarrer des Hans Bierprigl, der dem Alten ins Gewissen, aber auch den Jungen zuredet, wie's die Situation erfordert, mit klarem Blick und warmem Wort. Zum höchst aufgeregten Bürgermeister des Johann Schwab, der zum Halsrauswachsen „kropfat wer'n möcht", gesellt sich der nicht viel gescheitere Gemeindediener Schrökenfux des sich ordentlich dumm stellenden Jakob Bartl und der gar gemütliche Wachtmeister (Michel Hagn), der drollig zugeben muß: „Ueberall soll mans so kommod haben, daß man dem Einbrecher bloß pfeifen braucht."

Freundliches Mitgehen des trotz schönen Wetters zahlreichen Publikums und mehrmaliges Hochgehenlassen des Vorhanges nach jedem Akt lohnte die reichliche Mühe, die Herr Direktor Johann Rieger auf die Einstudierung dieses Stückes verwendet hat. Ein Stück, das den Spielplan des Bauerntheaters wertvoll belebt und bereichert.

A. H.



„Der Meier"

ers Vinzenz vor
leicht beeinfluß-
Selbsteinbruch des
d drollig ist sein
a, der mit seiner

In macht sich die
e nüchterne Sach-
minöt-Natur des

adl mit den schö-
. Wie sie zuerst
so triumphiert sie
uungen und Un-

ipal des Josef
perzeugungskünsten
er sein „Gerstl"
als Pipals Rat-
dem Timmerl sein
er er geworden sei,
lte werden könnte.
pernach schmaubt!
rls Schwägerin in
ng. Bei solchener
hungen, der Vor-
rsteht es sich, daß
' Ruah' sei' Ruah!
inausspediert wird,

gezeichnet und von
o der Pfarrer des
ins Gewissen, aber
ituation erfordert.
Zum höchst aufge-
Schwab, der zum
r", gefällt sich der
chröfenfux des sich
artl und der gar
agn), der drollig
ommod haben, daß
ucht."
nen Wetters zahl-
hochgehenlassen des
eichliche Mühe, die
f die Einstudierung
ck, das den Spiel-
t und bereichert.
A. H.



, Samstag, den 13. August 1932

Verehrte Frauen und Mannerleut,
Horchts auf, was wir Euch möchten sagen heut!
Kurgäste, Touristen, Mitbürger und -innen,
Ihr tut Euch wohl heut allsamt schon besinnen,
Was das wird für Euch eine große Plag
Mit dene zwei kommenden Feiertag!
Zwar, solang's hell ist, gibts Unterhaltung überall
Für die Jungen auf die Berg, für die Alten im Tal;
Aber am Abend, da muß sein was B'sonderes ganz g'wiß,
Damit's a richtiger Abschluß für 'n Feiertag is!
Und zu dem Zweck, da laßt's Euch von uns jetzt beraten.
(Tut Ihr's net, könnt's Euch selber zuschreib'n den Schaden!):
Paßt's auf! Zu Partenkirchen in der hauptsächlichsten Straßen
Stehts gegenüber der Kirche der Gasthof **„Zum Rassen".**
Da gehr's hinein; dort gibt's nicht nur Essen und Trinken,
Dort tun noch ganz andere Freuden Euch winken!
Jawohl, reißt's die Ohren nur auf und tut's lusen:
Dort ist nämlich der Tempel unserer heimischen Musen
Und das sind gewiß keine langweiligen Damen,
Sondern lebirische Madln in entsprechendem Rahmen:
Gegen **die** kann der ärgste Griesgram nichts machen,
Die bringen Euch bestimmt die zwei Abend zum Lachen!
Am **Sonntag** seht Ihr was von drei ganz besondern Heiligen,
Die steh'n nicht im Kalender und sind keine langweiligen,
Sind der weltlich und geistlich Gemeinden Zier,
Sind vielleicht grad dieselben Heiligen wir Ihr
Und dürften Euch schon deswegʼn interessier'n!
Am **Montag** aber laßt Euch von der **W a b n** führ'n!
Wer die Wabn is? — — das werd's nachher schon seh'n.
Jedenfalls wird keiner traurig aus dem „**M a i e r**" geh'n!
Das garantieren wir schon heut als gute Berater. — —
Also auf in's **Partenkirchner Bauerntheater!!** —n—

Der Geldteufel von Julius Pohl

Erstaufführung im Partenkirchner Bauerntheater

Also: Krach- und Bumstück im Sinne des Wortes ists nicht, wenn es auch viel zu lachen und noch mehr behaglich zu schmunzeln gibt. Handelt es sich doch nicht etwa um ein spitzfindiges Liebespaarl mit allen dazugehörigen Konflikten; diesmal ist ein Teufel selber mit im Spiel. Sitzt in einem ganz unscheinbaren kleinen Packerl aus blauem Zuckerhutpapier und traktiert von da aus alles, was ihm in den Weg kommt: eine sonst gar friedsame Bauernfamilie, die hohe weltliche Obrigkeit des Dorfes, den Herrn Pfarrer sogar und am allermeisten den eigenen Heger und Pfleger, den Austragsbauern Timmerl. Dessen Verkörperung war für Josef Grasegger wieder einmal so recht geschaffen. Wir kennen Grasegger aus vielen guten Rollen als alten starrköpfigen Brummbären, wenn es gilt, ein bildschönes Töchterl oder einen eigensinnigen Herrn Sohn vor anscheinenden Tollheiten zu bewahren; aber so zäh und so abgefeimt hinterhältig hat er noch nichts verteidigt als diesen Teufel im blauen Erbschaftspackerl. Den läßt er nicht her um alles in der Welt, lieber wird er gar noch zum Einbrecher. Wie Grasegger das zustatten bringt, muß man gesehen haben; diese Einbruchsszene ist ein Kabinettstück, erheiternd nicht nur für das Publikum, sondern auch für Sohn und Schwiegertochter des Alten, die aus heimlichem Versteck die Geschichte belauschen. Kein Wunder, daß sie daraufhin Gegenminen legen, so schlecht brauchen sie sich wirklich nicht behandeln zu lassen. Freilich ist auch das junge Bauernehepaar (von Kathi Bartl und Josef Ostler echt und lebenswahr dargestellt) auf Besitz und Vergrößerung desselben bedacht, aber dem Vater würden sie in ihrer Rechtschaffenheit bestimmt nichts abgehen lassen. Das bildet der sich nur so ein und desto fester, je mehr sein guter Freund Pipal gegen die Jungen schürt und hetzt. Pipal, der in Geldsachen anderer so gut Bescheid weiß und seine eigenen Kapitalien in Form von Schnaps innerlich anlegt, Pipal der Heruntergekommene, durch eigenen Familienzwist bestrebt, auch anderswohin Streit zu tragen. Er ist der zweite böse Geist im Hause, wenn er auch recht unschuldig und treuherzig dreinschauen kann, besonders wenn es sich um seinen Vorteil handelt. Besser als Josef Rieger hätte ihn wohl keiner charakterisieren können.

Der gut wiedergegebenen alten Bäuerin Anna Burger's glaubt man ihre Aufregung, in der sie schließlich zum Besen greift. (Vor der Inszenierung der familiären Rauferei übrigens alle Hochachtung! Bloß nicht näher an die Kulissen!)

Samstag, den 18. Juni 1932

Und noch jemand hilft mit, den alten Timmerl zu plagen: Appolonia, die Schwägerin. Kathi Witting spielt dieses Prachtexemplar von einer Bisgurn in ihrer reschen sicheren Art, daß man ihr selber nicht in die Hände fallen möchte.

Auch der ohnedies ziemlich cholerisch veranlagte Herr Bürgermeister hat keine rechte Freude an solchen Gemeindemitgliedern. Er möchte am liebsten in anderthalb Stunden etwa 20 Mal „kropfert" werden. Dabei staunt man über die schauspielerische Gewandtheit des Darstellers Schwab, der diesen frommen Wunsch in einem immer wieder neuen, immer noch komischeren Tonfall zu äußern vermag. Er findet bei seinen schwierigen Amtsgeschäften wirksame Unterstützung an dem ganz amtswürdigen Gemeindediener Bartls und dem trefflichen Wachtmeister Michael Hagns. Letzterer handelt zwar nicht ganz im Sinne der vorgeschriebenen Paragraphen, aber dafür desto erfolgreicher und unterstützt die bedrohte Familie mit Rat und Tat ebenso wie der gütige und seine Schäflein genau kennende Herr Pfarrer, den Hans Bierprigl sympathisch und gütig verkörperte. Die kleineren Rollen der einbruchentdeckenden Knechte waren bei Toni Ostler und Albert Rahm in besten Händen. Alles in allem: ein sehr vergnüglicher Abend. Bloß der Souffleur hatte noch ein bißchen arg viel zu tun. Aber nach noch einigen Aufführungen kriegt er's bestimmt leichter und damit das ganze Stück noch etwas mehr Tempo, was nicht schaden könnte.

Und dem Herrn Missetäter Timmerl hätten wohl alle zum Schluß die von seiner Gattin dem Einbrecher wiederholt versprochene Watschen gern gegönnt, denn verdient hätte er sie ehrlich.

Na, — vielleicht kriegt er sie das nächste Mal! -e-

Morgen Sonntag findet eine zweite Aufführung des „Geldteufels" statt. Rechtzeitig Karten bestellen! Vorverkauf in der Kunsthandlung Rieger, Ludwigstraße 64, Fernsprecher 2405.

Volksschauspiel in Partenkirchen

Zum 40jähr. Jubiläum des Partenkirchner Bauerntheaters am 25. September d. Js.

Es ist von unbestrittener Tatsache, daß unser Gebirgsvolk in höherem Maße künstlerisch veranlagt ist, als der Bewohner des Flachlandes. Von hohem Einfluß ist hier die großartige Gebirgsnatur in all ihren häufigen, starken und gewaltigen Erscheinungen und Aeußerungen, die auf die menschlichen Sinne einen viel kräftigeren Eindruck macht, als eine freundliche, stille, mehr ruhsame Gegend draußen in der Ebene. Schon der Hirtenbub nimmt bei seiner geistig nicht überanstrengenden Arbeit all die mächtigen Eindrücke in sich auf, welche der Himmel und die hohen Berge ringsum in ihrer scheinbaren Unendlichkeit auf jeden Beschauer ausüben. Die Arbeit des Gebirglers auf den Bergen, im Wald, am Wasser, bringt eine größere Selbständigkeit, raschere Entschlußfähigkeit und stärkere Lebhaftigkeit im Denken und im Arbeiten zur Entwicklung, aber auch stark ausgeprägte Freiheitsliebe. Dazu kommt ein natürlicher Frohsinn und ein seit Jahrhunderten von den Ahnen ererbtes Talent für mimische Darbietungen. Aus diesen Gründen ist es nicht verwunderlich, wenn auch in unserem Tal das „Theaterspiel" eine freundliche Pflege fand, und dies um so mehr, als seitens der geistlichen Landesregierung der Ausübung heiterer und ernster Kunst keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt wurden.

Im Nachstehenden sei der schauspielerischen Tätigkeit der Partenkirchner in früherer Zeit und in der Gegenwart gedacht. In der Zeitschrift „Bayer. Heimatschutz", Jahrg. 1928, führt ein sehr wertvoller und interessanter Aufsatz von Dr. Hans Moser „Das altbayerische Volksschauspiel des 16. und 17. Jahrhunderts" 82 Orte in Altbayern auf, in welchen Volksschauspiele aufgeführt wurden. Garmisch und Mittenwald werden hier genannt mit Volksschauspielen in früherer Zeit; von Partenkirchen wird gesagt, daß 1836 theatralische Aufführungen daselbst stattgefunden haben.

Durch Herrn Bernhard Grasegger wurde bestätigt, daß im Jahre 1836 in Partenkirchen Theater-Aufführungen stattgefunden haben. Der Jagdgehilfe Nikolaus Jocher, genannt: Hurschen- oder Huschenklos (Hursch-Hirsch), war der rührige und lebhafte Theaterunternehmer. Als ein ständiges Theaterunternehmen können diese Aufführungen jedoch nicht betrachtet werden. Je nach Lust und Gelegenheit verabredeten sich die jungen Leute zum Spiel, um dann bei schönem Wetter auf dem Rassbräukeller an den Riedhängen die Kellergäste und das einheimische Publikum mit ihren Vorführungen zu erfreuen. Es wurden gespielt: „Genoveva", „Der bayerische Hiasl", „Die Seeräuber" und das heute vollständig verschollene „Türkenschiff". Im Winter vereinigte die Spielenden der Rassbräu im Ort. Wie lange dieses Theaterspiel betrieben wurde, ist nicht mehr festzustellen, es scheint aber in den 40er Jahren sein Ende gefunden zu haben.

Erst 1869 entstand aus der sogenannten Klammgesellschaft ein Theater, dem eine längere Lebensdauer beschieden war und das nur mit einer geringen zeitlichen Unterbrechung in dem jetzigen Original-Werdenfelser Bauern-Theater seine Fortsetzung erfuhr. Diese aus Einheimischen bestehende Theatergruppe spielte lange Zeit in dem großen Saal des Gasthofes zum Stern, dem heutigen Magistratsgebäude, hernach, als es da mit dem Besitzer zu Streitigkeiten kam, jahrlang im Dachgeschoß des Werdenfelser Hofes, bis 1889 das weitere Spielen daselbst wegen Feuersgefahr von der Behörde verboten wurde. Im besonderen hatte sich um dieses Theater bemüht der Techniker Josef Barth, ein gebürtiger Partenkirchener, im Verein mit noch einigen gleichgesinnten und kunstbegeisterten Männern. Die Spielerschar brachte Leistungen zu Stande, die auch strenge Kritik nicht zu scheuen brauchten.

Das Verbot der Weiterbenützung des bisherigen Spiellokales und der augenblicklich fehlende Ersatz eines solchen hatte für das Theaterunternehmen unerfreuliche Folgen. Es führte zu einer längeren Unterbrechung des Spieles und einem teilweisen Auseinandergehen der Spieltruppe. Aber nach drei Jahren fanden sich die meisten früheren Schauspieler wieder zusammen, verschiedene neue, jüngere Kräfte gesellten sich zu ihnen. In der Glasveranda des Gasthofes Drei Mohren hatten sie Unterkunft gefunden. Nach fleißigen Proben daselbst traten sie erstmals zur Faschingszeit im „Schlagring" an die Oeffentlichkeit. Auf einer im Freien gegenüber dem Gasthof zum Stern aufgeschlagenen Bühne, wo jetzt der Kathi Bartl'sche Kiosk steht, entzückten sie die Zuschauer durch ihre prächtigen Leistungen. Von den „3 Mohren" zogen sie dann hinauf zum Rassenbräusommerkeller zu regelmäßigem Spiel. Die Einrichtung und Ausstattung des Theater war äußerst einfach, das Theaterorchester bildeten zwei Zither- und ein Gitarrespieler, auch Einheimische, die ihre Instrumente meisterhaft spielten. Es waren Georg Berwein, Thomas Mittner und Gottlieb Schmöger. Die Schauspieler und Schauspielerinnen waren Männer, Burschen und Mädchen des Marktes, die untertags ihrem Beruf nachgingen oder ein Handwerk betrieben.

Ganz vorzüglich spielten alle ihre Rollen, besonders die bäuerlichen. Es galt und gilt von ihnen, daß sie ihre Rolle nicht spielen, sondern erleben. Die ersten Schauspieler waren neben anderen der verstorbene Drechslermeister Hellweger, der Maurer Thomas Grasegger, der Briefträger Jakob Bartl, Josef Mittner, Johann Bartl, Joh. Gröbl, Alois Weiß, die unter der Direktion des Schnitzschulhausverwaltern Alois Reiner, eines gebürtigen Oberammergauers, und des Technikers Josef Barth ganz besonderes leisteten und in entsprechenden Rollen es bedeutenden Künstlern an Münchner Theatern fast gleichtaten. Unter den weiblichen Mitgliedern waren es besonders Elise Burger, Viktoria Reiner und Anna und Walburga Zwerger, die durch Erscheinung, Spiel und Gesang die Zuschauer zu heller Begeisterung hinrissen. Die großen Erfolge, die die Theaterspieler auf dem Keller hatten, machten sie kühner, so daß sie 1896 zum Rassenbräu-Anwesen unten im Markt, wo der jetzige Theatersaal erbaut ist, heruntergezogen und zur Freude der Einheimischen wie der Fremden ihre Kunst zeigten und in ihrem Nachwuchs unter der vorzüglichen und verständnisvollen Leitung des Herrn Johann Rieger, des Besitzers einer Kunsthandlung in Partenkirchen, selbst eines ausgezeichneten, seit 1903 schon mitwirkenden Spielers, noch zeigen. 1922 feierte unter der Annahme einer 1892 erfolgten Neugründung, das Partenkirchner Bauerntheater das 30jährige an schönen Erfolgen reiche Bestehen. Tatsächlich muß das 1892 neuerstandene Bauerntheater nur als das in diesem Jahr wieder auflebende Theater vom Jahr 1869 betrachtet werden, so daß im Jahr 1929 die 60jährige Gründungsfeier hätte begangen werden können.

Unter den jetzigen ältesten Mitspielern verdienen besonders genannt zu werden die noch tätigen Mitglieder Anna Burger, der frühere Briefbote Jakob Bartl, der Maurer Josef Grasegger und Thomas Mittner.

Die vorstehende Betrachtung zeigt deutlich die Talente und die trotz aller Hindernisse sich immer glücklich durcharbeitende Liebe der Partenkirchner zur schauspielerischen Tätigkeit, in der sie bei harmonischer Zusammenarbeit von Spielleitung und Spielern und voller Hingabe der Einzelnen an ihre Rollen und bei guter Auswahl gediegener, bodenständiger Theaterstücke Ausgezeichnetes leisten und uneingeschränkte Anerkennung und allseitigen Beifall ernten.

Möge aber auch der materielle Erfolg nicht ausbleiben, der allein die gedeihliche Weiterpflege und Entwicklung der dramatischen Kunsttätigkeit ermöglicht und sicherstellt!

Seiner Art entsprechend will Johann Rieger mit einem einfachen Feste sein Bühnenjubiläum feiern. Bei einem Dankgottesdienst gedenkt die Spielschar jener, die aus dem Spiele des Lebens hinter die Kulisse traten, und am Abend ist die Festvorstellung im Rassensaal. Hierzu hat die Direktion das religiöse Volksstück „Der Sektierer" von dem bekannten bayerischen Heimatdichter Berthold H. Withalm, Traunstein, erworben. Es ist ein schweres, hartes Bauernstück von großer, seelischer Kraft, in dem die Partenkirchner ihre unübertreffliche Darstellungskunst voll entfalten können.

München-Augsburger Abend

Erscheint wöchentlich sechsmal mit den Beilagen Der Sammler, Süddeutsche Frauen-Zeitung und täglichem Münchener Stadtanzeig

Bezugspreis in München, Augsburg und Orten mit eigener Zustellung monatlich RM 2.60. Durch die Post monatlich RM 2.60 einschließlich 36 Pfg. Zeitungsgebühr, ausschließlich Postbestellgebühr (36 Pfg.). Für Bayern, die dem Weltpostverein angehören RM 3.— zuzüglich Postbestellgebühr des betr. Landes. Für alle übrigen Länder direkte Bestellung beim Verlag. Telegramm-Adresse: Abendzeitung München. Tel. 51001/05 51006. Postscheck München 973. Postsparkassenkonto Wien 156753. Hauptgeschäftsstelle und Hauptschriftleitung: München, Paul-Heyse-Straße 9—13. Schriftleitung u. Geschäftsstelle in Augsburg, Jesuitengasse 8 2/4. Tel. 727

Anzeigenpreise: Die Millime Reklamezeile (Textanzeigen), 15 Pfg. Gelege ermäßigte Zeilenpreise. Reklam 85 Pfg. Anzeigenpreise für Ri Tarif. Größe, Tag, Platz und

Begründet 1609 **München, Dienstag, 13. September 1932**

Bauernblut ist Theaterblut

Zum 40jährigen Jubiläum des Partenkirchner Bauerntheaters

Wenn dieser Artikel die Ueberschrift „Bauernblut ist Theaterblut" zugleich als Motiv trägt, dann soll damit nicht zum landläufigen Ausdruck gebracht werden, daß Bauernblut leichtlebiges Blut ist. Bauernblut ist schwer, ist höchster Adel des Volkes. Wie Bauernblut pulst mit dem Wachstum der Heimaterde, so pulst in diesem Blut die Sehnsucht nach Gestalten, Ringen nach Kraftentfaltung, nach urwüchsigem Zeigen von Können. Deshalb ist die Bauernkunst Heimatliches, Erdverwachsenes, immer Neues, weil es an das keimende Leben aus der Erde verbunden ist. Was ist Zeit für den Bauern? Seine Zeit ist eingeteilt in die Zeit des Säens und in die Zeit der Ernte. Und darüber vergehen die Jahrhunderte. Mitten im steten erneuernden Wachsen steht der uralte Bauernhof, steht die Bauerngeneration.

So ist es auch mit dem Partenkirchner Bauerntheater. Schon 1720 versuchten Partenkirchner Bauern Passionsspiele aufzuführen. Ein Jagdgebilde der Jocher griff den Gedanken des Theaterspielen-Wollens wieder auf. Warum soll der Bauer die Gedanken, die er über den Acker durch den Wald und die Felsen hinausträgt, nicht zur Bühne tragen? Man weiß, irgend etwas steckt in dem Bauern drinnen, sich nicht zu zeigen, sich abzuschließen. Ueber diese ererbte Hemmung hinauszukommen ist schwer. Aber wenn er sich darüber hinweggesetzt hat, dann entfaltet der Bauer sein ganzes Können. Er liebt dann das Komödienspielen. Der Versuch Jochers hatte Wurzel gefaßt; denn im Jahre 1869 gibt es in Partenkirchen schon ein ständiges Bauerntheater. Allerdings war das Theaterlokal ein Dachgeschoß im Werdenfelser Hofe. Aber wenn einer die „Lucka" aufriß, dann schaute die Zugspitze herein und bildete die schönste Kulisse.

Die Spieler waren nur Bauern. Mahln und Buam übten und probten. Kaum war Feierabend, da legte man Sense, Sichel und Rechen weg, und hinein ging es zum Werdenfelser Hof. Das Spielen unterm Dachboden war allerdings nicht gern von der Ortspolizei gesehen, und so wurde es denn auch verboten, weil die Feuergefahr zu groß war. Im Herbst 1892 lebte das Partenkirchner Bauerntheater von neuem auf. Diesmal war zunächst die Glasveranda der „Drei Rosen", dann der Rassenbräukommerkeller und ab 1896 das Gasthaus zum Rassen der Sitz des Bauerntheaters. Und darin feiert es am 25. September sein 40jähriges Gründungsjubiläum.

1900 übernahm Johann Rieger, dieser Theatermensch aus gediegenem Schrot und Korn, die Leitung der Partenkirchner Spielleute. Zwanzig Jahre später konnte er sein 25jähriges Bühnenjubiläum unter Anteilnahme des theaterfreudigen Werdenfelser Landls, aber auch vor bedeutenden Männern bayerischen und deutschen Schrifttums feiern. Paul Heyse, Ludwig Thoma, Dr. Kapp, Prof. Siegfried, um nur einige zu nennen, waren und sind begeisterte Verehrer des Partenkirchner Bauerntheaters. Damals schon wurde Direktor Rieger mit Angeboten aus den großen Städten bedrängt. Aber er wehrte ab und meinte: „Naa. Da in Partenkirchen is mei' Theater aufg'wachs'n, da bleibt 's an!" Und so hielt er es, und damit zählt seine Bühne zu jenen seltenen bodenständigen Bauerntheatern, die im letzten Sinne von ihrer Treue zur Heimat und von ihrer inwendigen Freude zum Spielen-Wollen leben. Wie Rieger selbst denkt, so denkt seine ganze Spielschar, diese trefflichen Menschen, Handwerker, Bauern, Knechte, Arbeiter, Mägde und was sie alles sein mögen. Daheim wollen sie sein, daheim wollen sie spielen, sich und ihren Mitmenschen zur Freude. Und so gibt es beim Partenkirchener Bauerntheater kein Reichwerden und kein Starwesen. Früher einmal haben sie um Eier, Butter, Gleiches und Lieben gespielt, und heute dient die sparsame, klingende Münze nur für die Erhaltung uralten Volksgutes und bester Volkskultur.

Seiner Art entsprechend will Johann Rieger mit einem einfachen Feste sein Bühnenjubiläum feiern. Bei einem Dankgottesdienst gedenkt die Spielschar jener, die aus dem Spiele des Lebens hinter die Kulisse traten, und am Abend ist die Festvorstellung im Kassensaale. Hierzu hat die Direktion das religiöse Volksstück „Der Sektierer" von dem bekannten bayerischen Heimatdichter Berthold H. Wildalm, Traunstein, erworben. Es ist ein schweres, hartes Bauernstück von großer, seelischer Kraft, in dem die Partenkirchner ihre unübertreffliche Darstellungskunst voll entfalten können.

K. P.

Wort für die Zeit. Es ist Barbarei schlimmster und törichtester Art, den zeitweiligen Erschöpfungszustand verewigen zu wollen und ein Kulturvolk, das seiner Arbeitskraft und seiner Leistung nach führend bleiben muß, in allen seinen Lebenslagen zum Knecht zu machen. Eine Barbarei der Idee, die sich gerächt hat! Das Leben der weißen Menschheit ist mit dem geknechteten deutschen Volke an den Rand des Verderbens gerissen worden. Dutzende Konferenzen und unzählige Schriften und Reden, die diesen Zustand der Barbarei immer wieder annehmbar erscheinen lassen wollten, sind vor dem Leben in nichts zerronnen, sie haben nur ihre Torheit zu erweisen vermocht.

Kolbenheyer.

(Aus dem Deutschen Almanach für 1933 des Verlags Politik, Reclam jun., Leipzig.)

Theaterschauspiel: Gustav Waldau spielt am Bayerischen Staatstheater bei Antritt seines diesjährigen Urlaubs an die Reinhardtbühnen noch drei neue Rollen, nämlich den „Gottes" in Klabunds „Kreidekreis" (September), den „Vetter Gottwald" in Eberhard Hauptmanns „Hannele" (Oktober) und die Titelrolle in Molières Komödie „Georges Dandin" (November).

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus: Ludwig Thomas Schauspiel: „Donnerstag, der 17. April" wird des großen Erfolges wegen auch

---

Montag, 12. September 1932
Münchner Neueste Nachrichten Nr. 248

40 Jahre Werdenfelser Bauerntheater. Nach der Terofal-Truppe und nach der Thoma-Ganghofer-Bühne feiert nunmehr auch das Werdenfelser Bauerntheater sein vierzigjähriges Bühnenjubiläum. Schon immer ist auch im Werdenfelser Land, wie in allen oberbayerischen Gegenden, Theaterspielen ein Teil des Volkstums gewesen, und es ist kein Zufall, daß im Jahre 1890 sich alte, aus dem Mittelalter herrührende Tradition erneut zum Leben fand und Johann Rieger in Garmisch-Partenkirchen eine Schauspiel-Truppe gründete, die nun 40 Jahre gutes, bodenständiges Theater im Werdenfelser Land macht. Vielleicht ist Rieger mit seiner Truppe einer der Seßhaftesten geblieben, denn er hat keinen Lockungen zu Gastspielreisen je Folge geleistet, sondern hat immer im Schatten der Zugspitze echte, wahre, volkstümliche Bauernkunst gepflegt. Gerade heute, da die wirtschaftliche Not Einzug auch in diese Truppe gehalten hat, ist es ein besonderes Verdienst Riegers, daß er einer ganzen Anzahl von künstlerisch veranlagten Bauern die Gelegenheit bietet, durch Theaterspielen sich durch die Not unserer Tage zu schlagen.

B. H. W.

Münchner Neueste Nachrichten Nr. 258

Partenkirchen. Theaterjubiläum. Das Partenkirchener Bauerntheater kann in diesen Tagen das Jubiläum seines 40jährigen Bestehens begehen.

Das Werdenfelser Bauern-Theater Partenkirchen eine Kulturstätte bayerischen Brauchtums

Zu seinem 40jährigen Bühnen-Jubiläum

von Bertholo W. Withalm.

In den Tälern unserer deutschen Alpen lebt ein uralter Hang und Trieb zum Bildhaften. Alles, was das Leben bietet, drängt nach einer bildlichen Darstellung, nach etwas Farbenfrohem, Greifbarem, nach etwas, das man sehen und hören kann. Selbst die Sprache dieser Bergmenschen hat Formen und Ausdrücke, die unvermittelt Bilder vorzaubern. Sie hat etwas Gestaltendes, Handfestes und damit oft — doch dies nur scheinbar — Derbes.

Aus diesem Trieb ward bald der Schritt auf die Bretter getan. Das greift zurück bis ins tiefe Mittelalter, da die Menschen der Bergtäler vor Kirchhofmauern und in ihren Stuben „Passion" spielten oder der unvergängliche Hanswurst seine tollen Späße trieb.

Das war nicht gemacht, das war nicht Theater im heutigen Sinne. Dazu trieb die Menschen eine Urkraft, die vielleicht ähnlich jener ist, wenn wir uns zur Faschingszeit in Masken kleiden. Beim Städter wurde dieser Trieb vielfach verkitscht und versüßt. Beim Bergmenschen pulsiert er in seiner ursprünglichen Kraft weiter. Er stellt ihn auf die Bühne und läßt ihn dort sich selbst spielen. Darum wirkt das Spiel von guten Bauernbühnen unmittelbar, weht von der Bühne ein gesunder frischer Strom, einfach das Leben.

Diese deutsch-alpenländische Tradition zu erhalten, sie weiter auszubauen, ist die kulturelle Aufgabe unserer Bauernbühnen.

Das Werdenfelser Bauerntheater in Partenkirchen unter der Leitung von Johann Rieger wird dieser Aufgabe voll gerecht. Hier wird gutes, ehrlich-bayerisches Brauchtum in einer Weise und Liebe gepflegt, daß einem die Art, wie diese Leutchen spielen — nein! — wie sie auf ihrer Bühne leben, ans Herz greift.

Und Johann Rieger selbst! Welch grundeinfacher, gütiger Mensch ist er doch! Nichts Schauspielerhaftes, nichts Gemachtes ist an ihm. Jedes Wort, das er einem sagt, ist echt! Und die Spielleute, die er um sich geschart hat, welch prächtige Menschen! Sie sind Knechte und Mägde, Handwerker und Arbeiter, Dienstleute und Eh'halten und auch Arbeitslose. Herzhafte Freundschaft und die Liebe zum Theaterspielen verbindet sie, hält sie in neidloser Freundschaft zusammen. Kein Starwesen gibt es bei ihnen und reich kann keiner durch seine Kunst werden. Aber an das denken sie auch gar nicht. Sie wollen nicht mehr als ihre Mitmenschen ergötzen, erheitern oder auch im Sinne des Stückes ermahnen.

1892 erneuerten sie das Werdenfelser Theater, dessen Anfänge bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen. Vierzig Jahre, völlig ein Menschenalter, spielen sie in dauernder Gemeinschaft. Es gibt bei ihnen keinen Wechsel. Wer in die Gemeinschaft der Partenkirchner Spielleute eintritt, der bleibt. Und dies ist bei der Eilfertigkeit der heutigen Menschen etwas Wunderbares. Das Wunder aber hat Johann Rieger selbst zuwegegebracht und sein Geheimnis ist ein sehr einfaches: Er bleibt seiner Heimat treu! Jahr um Jahr erhält er aus den großen Städten die vorteilhaftesten Angebote, in großen Theatern zu gastieren. Rieger aber mag sich dabei an die gläubigen Verse aus Stelzhammers „Hoamatgsang" erinnern:

„Dahoam is dahoam! Wannst net furt muaßt, so bleib!
Denn d' Hoamat is enta der zwoat Muatterleib!"

Und Rieger hat recht damit! Denn nur so konnte er eine wahrhaft große, deutsche Kultstätte bayerischer Volkskunst schaffen, ein Werk, das nicht von der Gunst und Ungunst der Zeit abhängig ist. Das bleibt, wie die Heimat, der Rieger und seine Spielleute dienen.

Manch große Bühne ist in dieser Zeit in seine eigene Versenkung verschwunden; das Werdenfelser Bauerntheater steht. Steht da, wie die uralten Bauernhäuser, die um es zur Zugspitze hinaufblicken! Denn es ist ein harter Fels, auf dem es erbaut ist: Die Liebe, die Treue zur Heimat und — das gute Gewissen, das jede Bühne haben sollte: Was wir spielen, ist sauber und reinlich! War gute gesunde Kost!

Bauernkost gibt es im Werdenfelser Theater und die war von jeher die gesündeste. Sie ist heute nicht anders als wie vor Jahrhunderten und sie wird weiter bleiben, wie sie ist.

Gegen diese Kraft unvergänglicher Tradition, gegen die Kraft des inneren Aufbaues der Werdenfelser Bauerntheaters sind unsre guten Wünsche auf ein weiteres Gedeihen gering. Wir wissen, diese Bühne wird bleiben. Wir wissen auch, daß sie ihrem inneren Sinne und ihrem Wesen treu bleiben wird: Ihrem Spiel der Heimat zur Ehr!

Aber wir wollen Johann Rieger und seinen Spielleuten die Hände drücken und ihnen danken: Denn sie lassen uns aufatmen und uns erholen an guter, gesunder, deutscher Volkskunst und sie lassen uns hoffen auf ein Erstarken der Heimat!

Glückauf ihr braven Spielleut und Partenkirchen!



Aufnahme aus der Gründungszeit des Partenkirchner Bauerntheaters

stehende Gruppe von links nach rechts: Anastasia Hellweger (jetzt Buchwieser), Martin Zwerger †, Franz Hellweger †, Johann Barth, Walb. Zwerger (jetzt Nairz), Ign. Barth †, Josef Barth †, Alois Reiner †, Anna Zwerger (jetzt Wild), Viktoria Reiner (jetzt Lacebell), Jakob Barth und Johann Gröbl. — sitz. Gruppe: Max Burger †, Jos. Erhardt, (davor liegt Jos. Mittner, Elis Burger (jetzt Aigner) u. Alois Weiß

Dem Partenkirchner zum 40. Ge

Von Dr. Julius K

Wenn man hört, daß das „ter" das Jubiläum seines vier feiern kann, so ist man zunächst Theater-Jahre sind eine gefäh sollte eigentlich annehmen, daß reits Wahrzeichen des unehrw tion oder gar der Ermüdung von alledem! Das Partenkirc noch heute in voller Jugendfri Urwüchsigkeit und Echtheit bew erfreulicher, deutlich erkennbare griffen. Dank der geschickten F jährigen, kunstbegeisterten und Johann Rieger und kl Quellen seiner Kraft und di braucht es den Vergleich mit scheuen, auch nicht mit den all

Als Großstädter begegnet m allen Theater- und sonstigen mit denen diese Orte in erschred werden, mit begreiflichem Mißtr ich vor vielen Jahren, als ich a zum erstenmal den Kasinosaal wenig Erfreuliches erwartete u eingenommen der zweifelhaften schon die „Hauskapelle" in der weißbärtigen Musikmeisters Eh Mädel die Zither schlug und m

s Parten t Gründu



Gottlieb Sch

bei der je wird bei Altbürger Kapelle per

Dem Partenkirchner Bauern-Theater zum 40. Geburtstag

Von Dr. Julius Kapp (Berlin).

Wenn man hört, daß das „Partenkirchner Bauerntheater" das Jubiläum seines vierzigjährigen Bestehens feiern konn, so ist man zunächst überrascht. Denn vierzig Theater-Jahre sind eine gefährlich lange Zeit, und man sollte eigentlich annehmen, daß das Geburtstagskind bereits Wahrzeichen des zunehmenden Alters, der Stagnation oder gar der Ermattung erkennen lasse. Doch nichts von alledem! Das Partenkirchner Bauerntheater glänzt noch heute in voller Jugendfrische, es hat nicht nur seine Urwüchsigkeit und Echtheit bewahrt, sondern es ist noch in erfreulicher, deutlich erkennbarer Aufwärtsentwicklung begriffen. Dank der geschickten Führung durch seinen langjährigen, kunstbegeisterten und kunstverständigen Leiter Johann Rieger und kluge Beschränkung auf die Quellen seiner Kraft und die naturgebotenen Grenzen braucht es den Vergleich mit keiner ähnlichen Truppe zu scheuen, auch nicht mit den allerberühmtesten!

Als Großstädter begegnet man in der „Sommerfrische" allen Theater- und sonstigen Unterhaltungsdarbietungen, mit denen diese Orte in erschreckender Weise überschwemmt werden, mit begreiflichem Mißtrauen. Und ich gestehe, daß ich vor vielen Jahren, als ich an einem trostlosen Regentag zum erstenmal den Rassensaal in Partenkirchen betrat, wenig Erfreuliches erwartete und mißvergnügt und voreingenommen der zweifelhaften „Gaudi" entgegensah. Doch schon die „Hauskapelle", in der damals an der Seite des weißbärtigen Musikmeisters Eham noch ein entzückendes Mädel die Zither schlug und mit schelmisch-scheuem Kopfnicken für den Beifall dankte, besserte die Stimmung. Und als dann der Vorhang sich gehoben hatte, versank nach wenigen Minuten der letzte Rest von Mißtrauen. Ich starrte gebannt auf die Bühne, wo ein alter Bauer von so unverfälschter Echtheit sein Wesen trieb, wie ich es nie im Theater für möglich gehalten hätte. Keiner unserer prominentesten Schauspieler hat mich je stärker gepackt und erschüttert als dieser Darsteller in seiner ungekünstelten Natürlichkeit. Es war der in seiner Art unübertreffliche Josef Grasegger. Von diesem Abend an war und bin ich ständiger Besucher des Partenkirchener Bauerntheaters und habe ihm schon viele, gleich mir begeisterte Anhänger geworben.

Inzwischen habe ich auch viele ähnliche Veranstaltungen aufgesucht, und zwar von den unbekanntesten bis zu den international berühmten Schlierseern und Tegernseern, der Terofal- und Exl-Gruppe und der im Salzkammergut so beliebten Loewinger-Gesellschaft. Stets war enttäuscht! Gewiß, ich sah kultiviertere Aufführungen, hier und dort routiniertere Könner, aber nie wollte sich jene Spannung, jenes gewisse Fluidum einstellen, das den Besucher des Rassensaales sofort gefangen genommen hatte. Worin liegt nun aber das Geheimnis dieser Wirkung, das, was meines Erachtens das Partenkirchner Bauerntheater weit über alle seine Rivalen stellt? In seiner Bodenständigkeit und unverfälschten Heimattreue! Diese prächtigen Menschen, echte Kinder des Werdenfelser Landes, die tagsüber ihrem bürgerlichen oder bäuerlichen Beruf nachgehen, wurzeln in den Sitten und Gebräuchen ihrer oberbayerischen Heimat, an der sie mit allen Fasern ihres Herzens hängen, und der sie trotz verlockender Angebote von außerhalb unverbrüchlich die Treue halten. Und wenn sie, aus Freude am Theaterspielen, abends auf der Bühne stehen, dann spielen sie nicht eingelernte Rollen, sondern sie stellen im Rahmen eines Volksstückes das Leben in Leid und Freud, mit seinem Ernst und urwüchsigen Humor, so dar, wie sie es in Wirklichkeit leben. Sie geben Heimatkunst im wahrsten Sinne des Wortes. Und darin liegt die Unmittelbarkeit der Wirkung und das Geheimnis ewiger Jugend. Solange das Partenkirchner Bauerntheater diese Richtlinie nicht verläßt, sich selbst und seiner Heimat treu bleibt, wird es von Generation zu Generation in gleicher Jugendfrische fortbestehen. Und es mag als gutes Omen und Gelöbnis für diesen Vorsatz gelten, daß der Leiter des Theaters als Festaufführung zum 40. Geburtstag ein Stück gewählt hat, das über das Alltagsniveau hinausstrebt und die Tragik des Menschen schildert, der sich aus dem Boden und den Gebräuchen seiner Heimat loslösen will und daran zerbricht. Diese ewige Wahrheit stehe als Motto über dem nächsten Jahrzehnt des Partenkirchner Bauerntheaters! Möge es seine Führer-Stellung unter allen Bauerntheatern behaupten und dank seiner vortrefflichen Mitglieder und seines bewährten Führers sich selbst, den Partenkirchnern und den fremden Gästen noch viele so genußreiche Stunden bereiten, wie ich sie im letzten Jahrzehnt so häufig dankbar erleben durfte.

Die erste Kapelle des Partenkirchner Bauerntheaters aus dem Gründungsjahr 1892



Thomas Mittner † Gottlieb Schmöger † Georg Berwein †

Außer den sonst bei der jetzigen Theatermusikkapelle tätigen Mitgliedern wird bei der morgigen Jubiläums-Festvorstellung Herr Altbürgermeister Gottlieb Schmöger bei der verstärkten Kapelle persönlich mitwirken.

Zum 40. Geburtstag.

Vom ganzen Werdenfelser Land Ihr lieben Leut
Merkts auf, was wir Euch sag'n möchten heut:
Grad jetzt vor 40 Jahr is hier was richtigs geglückt.
Da hat nämlich unser Bauerntheater das Licht der Welt erblickt! —
Hat manches durchmachen müssen seitdem;
Denn die letzten 40 Jahr war'n für niemand bequem.
Aber 's Theater hat's geschafft; is gut 'kommen davon
Durch Krieg sogar und Umsturz und Inflation,
Hat durchgerettet alte Sitten und Tracht,
Hat viel traurige Menschen zum Lachen 'bracht,
Hat fleißig g'arbeit' und keine Zeit verlor'n.
Und so ist dös Geburtstagskind 40 Jahr alt wor'n. —
Und bei 40 Jahr, da trifft's zu ganz g'wiß,
Daß das grad das richtige Alter is.
Da is eins noch net z'alt und a nimmer z'jung,
Hat schon a bisserl Erfahrung und doch noch an Schwung!
Da kann man also dem Theater nur bestens gratulier'n
Und zu dem Zweck wollen wir alle aufmarschier'n
Und morgen in die Festvorstellung geh'n! — —
Mög das Bauerntheater noch recht lang und recht glücklich bestehn

Einheimisches Bauern-Theater Partenkirchen

Gasthof zum Rassen

1892 — 40 Jahre — **1932**

Sonntag, den 25. September 1932

Jubiläums-Vorstellung

anläßlich des 40jährigen Bestehens des Partenkirchner Bauern-Theaters:

Der Sektierer

Ein Volksstück in 3 Akten von Berthold H. Wilhalm.

Kartenvorverkauf: Kunsthandlung Rieger, Partenkirchen, Tel. 2405

Zu unserer Jubiläums-Vorstellung laden wir die verehrl. Einwohnerschaft von Partenkirchen, Garmisch und Umgebung sowie die hochlöbl. Kurgäste ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Johann Rieger, Direktion des Partenkirchner Bauern-Theaters.

Sonntag früh 7¼ Uhr Gedächtnisgottesdienst für die †† Gründungsmitglieder u. Mitglieder

Das Bauerntheater Partenkirchen beehrt sich, anläßlich seines 40jährigen Bestehens

Euer Hochwohlgeboren

zu der am Sonntag, 25. September 1932, abds. 8 Uhr, im Kassensaale stattfindenden Festvorstellung ergebenst einzuladen.

Zur Uraufführung gelangt „Der Sektierer", von Berthold H. Withalm.

P. Rieger

Direktor.

U. A. w. g.



Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen

Direktion: Johann Rieger.

Programm

zur Jubiläums-Vorstellung anlässlich des 40jährigen Bestehens des Partenkirchner Bauern-Theaters

Zur Uraufführung gelangt:

„Der Sektierer"

Ein Volksstück in drei Akten von Berthold H. Withalm

Personen:

Gg. Eisenreich, Bauer auf Thannreit		Josef Ostler
Mariann, sein Weib . . .		Kathi Bartl
Loni)	seine Kinder . . .	Leni Erhardt
Seppl)		Peter Gröbl
Jenz)	Dienstleute auf Thannreit	Anna Burger
Hias)		Josef Grasegger
Dafeichter, Bürgermeister . .		Johann Schwab
Vinzenz, sein Sohn		Toni Ostler
Der Pfarrer		Nikolaus Baier
Grießenböck, ein Dorfkaufmann .		Michl Hagn
Achleitner)		Josef Rieger
Brandler)	Bauern . .	Johann Maurer
Buchfellner)		Hans Bierprigl
Geschwendner)		Anton Bergkofer
Schuster Maier		Franz Zwerger

Zeit der Handlung: 1920. — Der 1. Akt am Tage der Rückkehr d. Thannreiters aus d. russ. Kriegsgefangenschaft. Der 2. Akt einige Wochen später an einem Samstagnachmittag und später abends, nach einer Predigt. Der 3. Akt am nächsten Tag vor dem Sonntags-Gottesdienst.





Karten-Vorverkauf bei der Leitung:

Telefonruf 2405 **Dir. Joh. Rieger** Ludwigstraße 64

Zur Uraufführung des Volksstückes „Der Sektierer" von Withalm als Jubiläumsvorstellung des Bauerntheaters Partenkirchen

Zur Festvorstellung anläßlich des 40jährigen Bestehens des hiesigen Bauerntheaters hat sich Herr Direktor Johann Rieger ein völlig neues und man darf hinzufügen neuartiges Bühnenstück zur Uraufführung erworben: „Der Sektierer". Verfasser ist der hier durch seinen „Moier" plötzlich bekannt gewordene Berthold H. Withalm. Haben wir ihn dort von der liebenswürdig heiteren Seite kennen gelernt, so werden wir ihn am morgigen Sonntag tiefernste Töne anschlagen hören. Withalms dreiaktige Dorftragödie spielt im Jahre 1920 auf dem Thannreiter Hof. Gleich zu Anfang finden wir die Bäurin in aufgeregter Erwartung der Rückkehr ihres Mannes aus der russischen Kriegsgefangenschaft. Als naiv gottesfürchtiges, katholisches Bauernweib gibt es ihr einen Stich ins Herz, als in der Unterredung mit ihrer nunmehr 20jährigen Tochter Loni die Rede davon ist, daß die bisher aus Sibirien Zurückgekehrten neue Anschauungen mitgebracht hätten als „Menschen mit dem befreiten Gewissen." Der Loni ist es halt hauptsächlich um ihren Vinzenz zu tun, den Sohn des Bürgermeisters, dessen Onkel der Ortspfarrer ist. Na, und wenn da der Vater, der ja auch in der Gefangenschaft so merkwürdig stad geworden ist und sich sogar jeden Empfang am Bahnhof verbeten hat, gleichfalls so einer wäre! .. Der Thannreiter kommt, und am wichtigsten hat es sein heute schon 15jähriger Seppl, der ihm inzwischen ordentlich Vieh gehalten und wohlmeinend einen schußreifen Rehbock reserviert hat. Aber der Vater will vom Schießen und dergleichen nichts mehr wissen und benimmt sich schließlich bei Tisch so fremd und feierlich, daß es der Thannreiterin klar wird: „Unser Vater ist a Sektierer wordn!" — Der zweite Akt spielt einige Wochen später. Der Knecht Hias ist schon ganz wild auf die Sektierer, während die Jenz am Thannreiter Hof die Leute als rechtschaffne Menschen nicht übelnimmt und verteidigt. Aber schon kommt der Bürgermeister Dafeichter auf Drängen des eifernden Gemeinderats Grießenböck ins Haus des Nachbarn Thannreiter und macht ihm in Güte Vorhaltungen wegen der Unruhe, die er mit seinem neuen Glauben in die Bevölkerung getragen hat. Aber ganz erfüllt und durchdrungen von seinem „Gewissen befreit mit Beten und Guatsein" läßt sich der Thannreiter nicht zwingen und verlegt die am Taubensee verbotenen Versammlungen nun einfach in sein eigenes Haus. Zum Entsetzen seines Weibes, das den Herrgottswinkel nicht entweihen läßt. Schon ist es so weit, daß sich der Seppl des Vaters wegen im Dorf herumstreiten muß, daß die Thannreiterin zusehends elend wird und der alte Hias grollend seinen Abschied nimmt. Da kommen auch schon die Sektierer-Genossen, von denen der Buchfellner Trost sucht für sein in den Tod gegangenes Weib, aber keinen findet. Und dann fährt der Pfarrer selbst dazwischen, entreißt ihm den Buchfellner und droht ihm mit dem Fluch der Kirche — vergebens! — Im 3. Akt, am darauffolgenden Sonntag-Morgen, bringen die Jenz und die Loni den Herrgottswinkel wieder in Ordnung und sind um den Thannreiter besorgt, der bis zum Predigtbeginn in der Kirche sein muß, wenn er nicht exkommuniziert sein will. Da kommt der um Loni besorgte Vinzenz voller Wut: „A Bolschewiki ist er in Rußland wordn und der g'hört ihm ausbeutelt" und stürmt ins Dorf. Die Thannreiterin versucht verzweifelt ein Letztes und entdeckt die Abwesenheit des Seppl, der bald drauf schwer zugerichtet und sterbend ins Haus gebracht wird. Und endlich, endlich begreift der Thannreiter den Achleitner: „Die Hoamat ist net Rußland! Das ist die Schuld!" und den Bürgermeister: „Unser Bauern Erden ... die ist katholisch! Kannst auch nur sein, wie der Herrgott unser Erden gesegnet hat, katholisch!" — Und das ist schließlich der tiefere Sinn des dramatisch wuchtig gesteigerten Werkes: daß Glaube und Heimat zwei Begriffe sind, die sich schlechtweg voneinander nicht trennen lassen.

Deutsche Reichspost

ber 1932.

Obb.

s 40 jähri-

ches Spiel
ie und
e Erin -
Vorbild
irchen
e s The-
Ihres ge-
trotz
eitung

egens -
lz und

ig und
nehmen
ckauf

e Geyer.

Telegramm

Bauerntheater

Hotel Rassen

Partenkirchen

Aufgegeben in München f

Nr. 13 W. am 25. / 9. 19 32 um 18,50 Uhr

ausgefertigt in Garmisch-Partenkirchen durch Su

Herzliche Grüsse und Wünsche



der kleine Otto Geyer.

nicht trennen lassen.

Dr. ing. e. h. Curt und Frau Luise Geyer
M ü n c h e n W 38
Romanstrasse Nr. 86 .

München, den 25. September 1932.

An das Bauerntheater P a r t e n k i r c h e n

z. H. des Herrn Direktor Johann R i e g e r

P A R T E N K I R C H E N Obb.

Es ist uns ein Herzensbedürfnis Ihnen anlässlich Ihres 40 jährigen Bestehens unsere innigsten Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Durch Ihre hohen künstlerischen Leistungen, Ihr natürliches Spiel in ernsten und heiteren Stücken haben Sie uns so manche erhebende und frohe Stunden bereitet , die für uns stets eine schöne und liebe Erinnerung bleiben werden. Es ist für uns ein bewunderungswürdiges Vorbild während unseres wiederholten Aufenthaltes in dem lieben Partenkirchen gewesen, in welch' uneigennütziger Weise sich Ihr g e s a m t e s Theaterensemble für die Erreichung der hohen kulturellen Aufgaben Ihres geschätzten Unternehmens zur Verfügung gestellt hat, und dass Sie trotz mancherlei Undankes , der ja leider nie ausbleibt , unter der Leitung Ihres hochverehrten, zielbewussten, unermüdlichen Leiters ,

Herrn Direktor J o h a n n R i e g e r

u n e n t w e g t Ihr Ziel verfolgt haben.

Möge Ihnen auch weiterhin ein voller Erfolg in Ihren segensreichen Bestrebungen beschieden sein , und Sie dereinst mit Stolz und Genugtuung auf Ihr 50 jähriges Bestehen zurückblicken können.

Wir bitten Sie als ein kleines Zeichen unserer Verehrung und Dankbarkeit den beifolgenden Lorbeerkranz freundlichst entgegennehmen zu wollen und verbleiben mit einem h e r z l i c h e n G l ü c k a u f

Ihre getreuen

Dr. Curt und Frau Luise Geyer.

Sonntag, 2. Oktober 1932

Bayerische Zeitung

40 Jahre Partenkirchener Bauerntheater.

Eine Gruppe „Bodenständiger", die sich vor vierzig Jahren im Partenkirchener Bauerntheater zu gemeinsamem Schaffen zusammengefunden hatte, feierte kürzlich das vierzigjährige Bestehen ihrer Theatergemeinschaft.

Der Bühnensaal im „Rassen" faßte kaum die Menge der Einheimischen und Fremden, die alle dieses Fest mitfeiern wollten. Das Jubiläum war mit einer Uraufführung verbunden, „Der Sektierer", Volksstück in drei Aufzügen von Berth. H. Withalm. Lachen und Freude kamen an diesem Abend reichlich zu ihrem Recht. Direktor Johann Rieger, seit 25 Jahren Mitglied der Truppe, seit 23 Jahren ihr Leiter, begrüßte Mitspieler und Publikum und dankte für ihre Beihilfe.

Bürgermeister Döllgast und Bezirksoberamtmann, Regierungsrat v. Merz hielten Ansprachen und brachten ihre Glückwünsche dar. Ueberall fand so die heimatliche Kunst ehrende Anerkennung.

Fritz Müller-Partenkirchen, der fröhliche aber auch ernste Erzähler, sprach dann von der Gründung des Theaters, die er vor vierzig Jahren miterlebt hatte.

Unter den Zuschauern befand sich auch Anton Lang, der berühmte Christusdarsteller aus Oberammergau, der zur Feier herübergekommen war. Lorbeerkränze und Blumensträuße gab es, bunt, wie nur der Herbst sie zaubert.

Der schöne Abend war so zur hohen Ehrung geworden. Möge die ehrliche, heimatliche und Heimatliebe fördernde Kunst in Partenkirchen noch viele, glückliche Abende schenken.

Dienstag, 27. September 1932
Münchner Neueste Nachrichten Nr. 263

Ein neues bayerisches Volksschauspiel. Berthold H. Withalms Volksstück „Der Sektierer", mit dessen Uraufführung das Partenkirchner Bauerntheater unter Joh. Riegers erprobter Leitung den Ehrentag seines 40jährigen Bestehens beging, ist ein ernst erfaßtes, mit Bühnensinn gebautes Problemdrama aus dem bäuerlichen Leben: Ein Bauer kehrt aus langjähriger Kriegsgefangenschaft in Sibirien zurück auf seinen Hof, ans Herz seiner Familie, in die Lebensgemeinschaft seines Heimatdorfes. Aber das mystische Erlebnis fremder Wesensart, die gläubige Flamme eigenen Gewissens hat ihn entfremdet. Der merkwürdige Gottsucher zieht andere nach sich auf seinen abseitigen Weg und wird so zum öffentlichen Aergernis, zum Feind der übermächtigen, im Erdboden und in der Rasse wurzelnden Glaubenstradition. Dem Autor kommt es weniger darauf an, im üblichen, leichteren Volksstückstil „Genre" zu malen, Lokalfarbe zu zeigen, als darauf, im dramatischen Zusammenprall von persönlichem Eigensinn und bodenständiger Religionsgemeinschaft die letztere siegen zu lassen. Der Entwicklungsgang ist psychologisch richtig und wird in knapp und kräftig geführter Handlung, die allerdings vorwiegend „Wort" ist — und zwar Wort des Dichters mehr als differenzierter Ausdruck der auftretenden Menschen — zu einem Schluß geführt, dessen Tragik sowohl erschüttert als nach innerer Klärung ruft. Der Konflikt erscheint mehr äußerlich und etwas gewaltsam, als innerlich gelöst... Immerhin ragen Volksstücke dieser ernsten problematischen Art aus der Seichtheit der breiten Durchschnittsproduktion wie Wahrzeichen und Wegweiser. Man darf gewiß vom Autor, der in seinem großangelegten Drama „Passion", in seinem Kriegsstück „Bauern im Feuer" Proben einer ernsten, charaktervoll-persönlichen Volksdichtung geboten hat, wohl noch manches Gute erwarten. K. P.

Dienstag, den 27. September 1932

40 Jahre Bauerntheater Partenkirchen

Anläßlich seines 40jähr. Bestehens hatte das Bauerntheater Partenkirchen zu einer Festvorstellung geladen. Und eine solche wurde es auch im wahrsten Sinne des Wortes. Von der Bühne grüßten dunkles Tannengrün und herbstliches Gelb als Rahmen für die bedeutungsvoll gewordenen Jahreszahlen 1892 und 1932, auf den Tischen leuchteten in kleinen Sträußen alle Farben des fliehenden Sommers, und erwartungsvolle Stimmung lag über dem ganzen Saal, der die übergroße Anzahl der Besucher kaum zu fassen vermochte. In bunter Reihe saßen vereint Vertreter der Behörden und der Presse, treue Stammkundschaft, Gründungsmitglieder und Träger wohlbekannter Namen; unter letzteren Anton Lang, der unvergeßliche Christusdarsteller dreier Passionsspiele, Prof. A. Kutscher, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Theaterfachmann, der überall gelesene Schriftsteller Fritz Müller-Partenkirchen, sowie der Verfasser des für den Festabend gewählten Stückes B. H. Withalm.

Mit altvertrauten, lieben Ländlerweisen gab die um zwei tüchtige Kräfte verstärkte kleine Kapelle den Auftakt. Ganz besonders herzhaft und schneidig griffen die beiden Guitarrespieler Gottlieb Schmöger und Thomas Mittner ihre Instrumente, so wie sie es bei der Eröffnungsvorstellung vor 40 Jahren wohl auch schon getan haben.

Dann hob sich der Vorhang zu einem schweren und ernsten Stück „Der Sektierer". Das tragische Schicksal eines durch Krieg und Not auf den Irrweg einer land- und wesensfremden Sekte geratenen Bauern zog vorüber.

Es war eine große Leistung unseres Theaters, diese Uraufführung an Regie und Spiel so zu gestalten, wie sie wurde. Die Namen einzelner Darsteller herauszuheben, wäre müßig, denn jeder hat seiner Rolle das Beste gegeben, was er geben konnte, angefangen vom kleinen Seppl über die beiden Bauersleute bis zu den alten Ehhalten. Der laute Beifall, für den sich am Schluß Direktor und Spieler zusammen mit dem Verfasser bedanken konnten, war ehrlich verdient.

Inmitten seiner gesamten Truppe gab Johann Rieger dann einen kurzen Ueberblick über die Geschichte und die Bedeutung des Bauerntheaters Partenkirchen, gedachte in herzlichen warmen Worten der bereits verstorbenen Gründungsmitglieder: Franz Hellweger, Ignaz Bartl, Johann Bierprigl und Max Burger, und begrüßte herzlich die noch lebenden, von denen alle, bis auf Viktoria Ladecelli, zum Teil in schöner alter Tracht den Abend mit ihrer Anwesenheit beehrten. Ihre Namen sind: Elis Aigner, Anna Wild, Jakob Bartl, Johann Bartl, Thomas Grasegger, Johann Gröbl, Josef Mittner, Thomas Mittner, Gottlieb Schmöger und Alois Weiß.

Eine Sonderauszeichnung (Blumen mit Fleißbillett!) wurde den beiden jetzt noch tätigen Gründungsmitgliedern Jakob Bartl und Thomas Mittner zuteil. Ein bißerl verlegen strich sich Bartl durchs graue Haar bei Erwähnung seines vor 40 Jahren erfolgten Auftretens als jugendlicher Liebhaber, und Thomas Mittner nickte ein bischen wehmütig in Erinnerung seiner damaligen jungen Burschenherrlichkeit; aber sonst sahen beide noch recht gut aus.

Nun erst konnte es ans Gratulieren gehen! Herr Bürgermeister Döllgast überbrachte mit einem Lorbeerkranz die Glückwünsche der Gemeinde Partenkirchen, Herr Oberregierungsrat von Merz die des Bezirks. Eine kleine Ueberraschung gabs noch, als der bekannte Schriftsteller Fritz Müller die Bühne bestieg: spontan erzählte er aus Partenkirchens früheren Dorftagen, seinem eigenen damaligen Hiersein und Erleben, und würdigte dann noch, sich lebhaft dafür einsetzend, das eben aufgeführte Stück. Von noch anderen zahlreichen Glückwünschen zeugten zwei weitere riesige Lorbeerkränze und zahlreiche Blumenspenden, die die Bühne in einen kleinen Festgarten verwandelten. So war es allmählich hohe Zeit, die von zwei allertreuesten Stammgästen, Herrn Dr. Geier aus München und Herrn Dr. Lydtin liebreich gestifteten Bierfäßchen in Angriff zu nehmen. Es wurde noch ein fröhliches Beisammensein von Ehrengästen und alten und jungen Theaterern, in dessen Verlauf an sämtliche Gründungsmitglieder noch reizende, von Herrn Fachschuldirektor Blümel gefertigte Ehrenurkunde gegeben wurden. Mit der Verlesung einiger Glückwunschtelegramme, von denen das des jüngsten Ferienstammgastes Otto Geier ganz besonders freudig aufgenommen wurde, schloß die kleine Feier.

Jedenfalls hat dieser Jubiläumsabend gezeigt, wieviel die Partenkirchner Theaterer unter der strammen Führung ihres rührigen Direktors leisten können, wenn sie mögen. Mögen sie immer mögen!

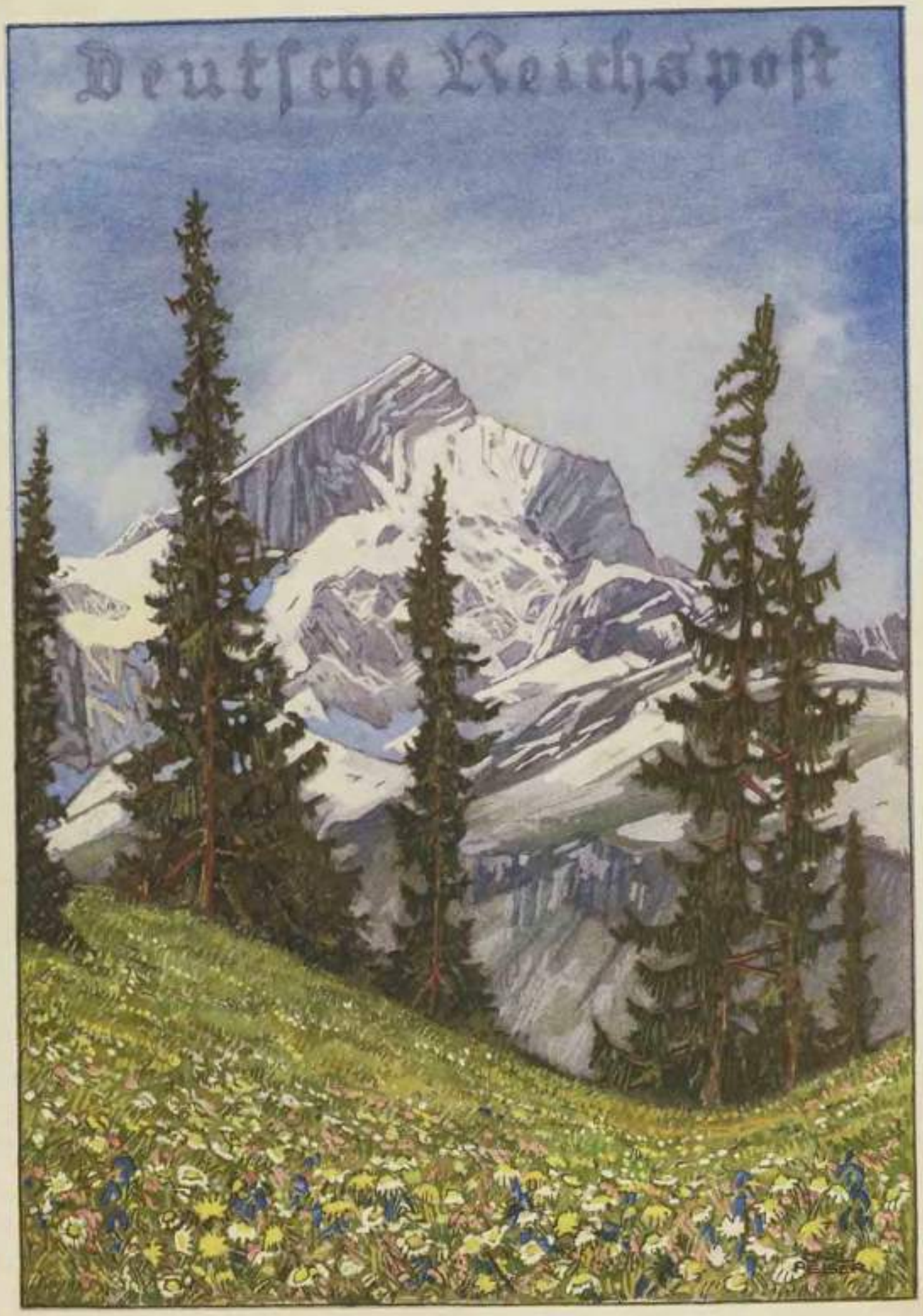
ahre
Partenkirchen

Jestehens hatte das Bauern-
ner Festvorstellung geladen.
uch im wahrsten Sinne des
sten dunkles Tannengrün und
n für die bedeutungsvoll ge-
' und 1932, auf den Tischen
n alle Farben des siehenden
olle Stimmung lag über dem
he Anzahl der Besucher kaum
ter Reihe saßen vereint Ver-
r Preise, treue Stammkund-
und Träger wohlbekannter
on Lang, der unvergeßliche
sionsspiele, Prof. A. Kut-
chlands Grenzen hinaus be-
überall gelesene Schriftsteller
en, sowie der Verfasser des
Stückes B. H. Withalm.
Ländlerweisen gab die um zwei
ne Kapelle den Auftakt. Ganz
eidig griffen die beiden Gut-
öger und Thomas Mitt-
ie sie es bei der Eröffnungs-
ohl auch schon getan haben.
ag zu einem schweren und ern-
er". Das tragische Schicksal
auf den Irrweg einer landes-
atenen Bauern zog vorüber.
g unseres Theaters, diese Ur-
Spiel so zu gestalten, wie sie
er Darsteller herauszuheben,
t seiner Rolle das Beste ge-
te, angefangen vom kleinen
ersleute bis zu den alten Eh-
r den sich am Schluß Direktor
dem Verfasser bedanken konn-

Truppe gab Johann Rieger
k über die Geschichte und die
aters Partenkirchen, gedachte
ten der bereits verstorbenen
ng Hellweger, Ignaz Bartl,
Burger, und begrüßte herz-
denen alle, bis auf Viktoria
ner alter Tracht den Abend
rten. Ihre Namen sind: Elis
Bartl, Johann Bartl, Tho-
röbl, Josef Mittner, Thomas
r und Alois Weiß.
(Blumen mit Fleißbillett!)
tätigen Gründungsmitgliedern
Mittner zuteil. Ein Küsserl
rchs graue Haar bei Erwäh-
erfolgten Auftretens als ju-
homas Mittner nickte ein bis-
ung seiner damaligen jungen
ist sahen beide noch recht gut

ratulieren gehen! Herr Bür-
brachte mit einem Lorbeer-
Gemeinde Partenkirchen, Herr
erz die des Bezirks. Eine
ch, als der bekannte Schrift-
Bühne bestieg: spontan er-
früheren Dorftagen, seinem
und Erleben, und würdigte
r einsetzend, das eben aufge-
ren zahlreichen Glückwünschen
Lorbeerkränze und zahlreiche
ühne in einen kleinen Fest-
r es allmählich hohe Zeit, die
nmgästen. Herrn Dr. Geier
Dr. Lydtin liebreich ge-
griff zu nehmen. Es wurde
nenlein von Ehrengästen und
, in dessen Verlauf an sämt-
ch reizende, von Herrn Fach-
rtigte Ehrenurkunde gegeben
iniger Glückwunschtelegramme,
ten Ferienstammgastes Otto
reudig aufgenommen wurde,

iläumsabend gezeigt, wieviel
unter der strammen Führung
ten können, wenn sie mögen.



Sonntag, 2. Oktober 1932

Dienstag, den 27. September 1932

40 Jahre Bauerntheater Partenkirchen

Telegramm

aus

Berlin f

Nr. , 81 W. vom 25./ 9. 1932, 18,36 Uhr

Bauerntheater

Partenkirchen.





von denen das des jüngsten Ferienstammgastes Otto Geier ganz besonders freudig aufgenommen wurde, schloß die kleine Feier.

Jedenfalls hat dieser Jubiläumsabend gezeigt, wieviel die Partenkirchner Theaterer unter der strammen Führung ihres rührigen Direktors leisten können, wenn sie mögen. Mögen sie immer mögen!

September 1932

Jahre
Partenkirchen

m

32, 18,36 Uhr

tenkirchen.



sten Ferienstammgastes Otto
freudig aufgenommen wurde.

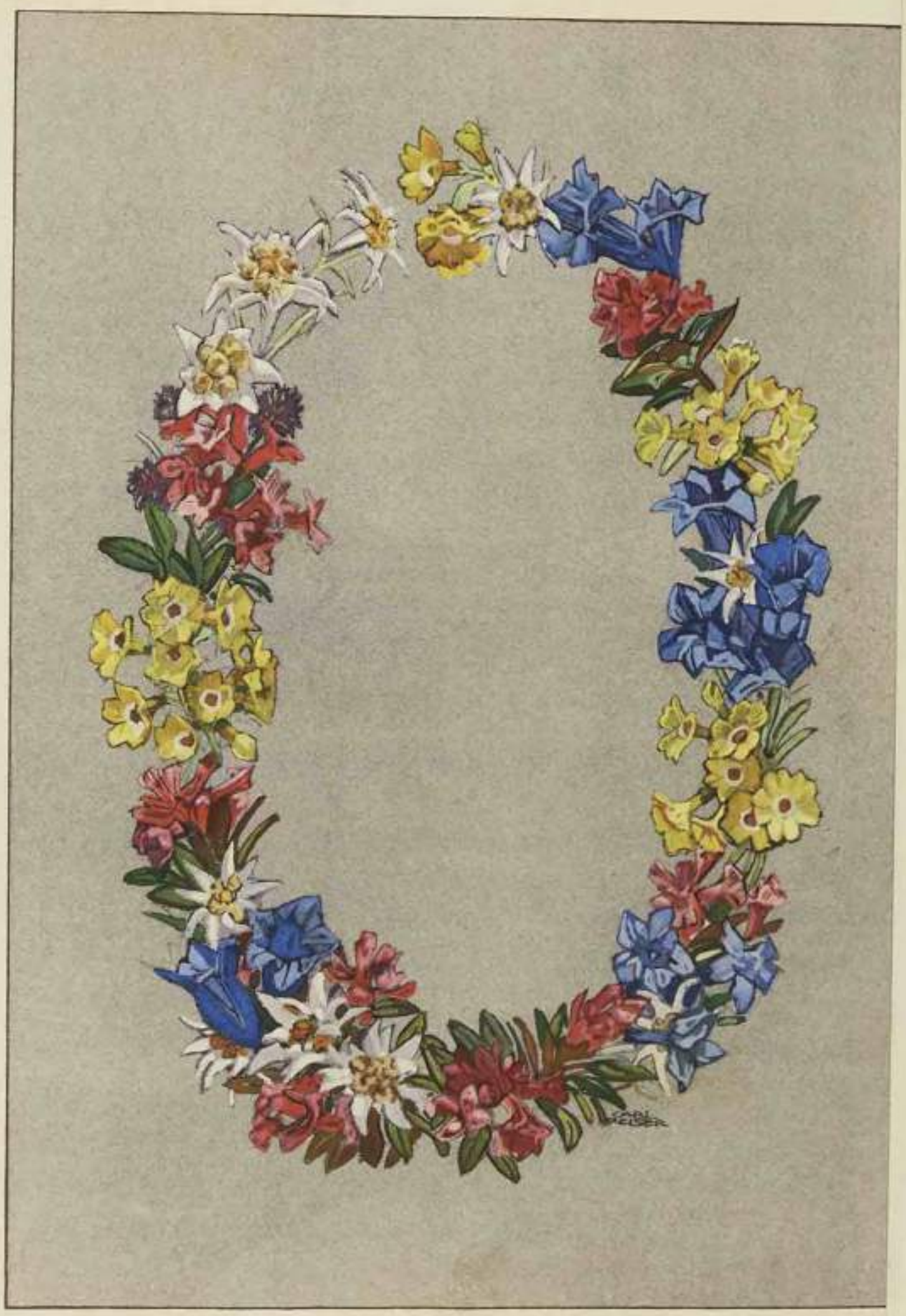
biläumsabend gezeigt, wieviel
unter der strammen Führung
sten können, wenn sie mögen.

Für Auge und Ohr ist der Weg zu weit,
aber mit dem Herzen sind wir allezeit -
mit Euch Partenkirchnern innigst verbunden
auch heute in diesen Jubelstunden.
Dankend und wünschend,
daß zum halben Jahrhundert
die Deutsche Welt Euch noch immer bewundert.
Die Ihr uns Zweiflern Euer Menschentum
spielerisch offenbart,
die Ihr Euch selbst und der Heimat
die Treue bewahrt
und schlagen unterm Beifall die Herzen Euch
schneller, seid gewiss, wir sind auch dabei

Eure

Lo und Ludwig K a p e l l e r.

40 Jahre Bauerntheater Partenkirchen



C 387 1.s.4 16.30

von denen das des jüngsten Ferienstammgastes Otto Geier ganz besonders freudig aufgenommen wurde, schloß die kleine Feier.

Jedenfalls hat dieser Jubiläumsabend gezeigt, wieviel die Partenkirchner Theaterer unter der strammen Führung ihres rührigen Direktors leisten können, wenn sie mögen. Mögen sie immer mögen!

ptember 1932

hre
Partenkirchen



en Ferienstammgastes Otto
eudig aufgenommen wurde.

läumsabend gezeigt, wieviel
unter der strammen Führung
en können, wenn sie mögen.

40jähriges Jubiläum des Partenkirchner Bauerntheaters.

Am vergangenen Sonntag konnte das Bauerntheater Partenkirchen, dessen Ruf weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus aufs Beste gefestigt ist, auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Dieser festliche Tag vereinte im Rassensaal, der bis auf den letzten Platz ausverkauft war, eine große Schar bedeutender Gäste aus Partenkirchen, Garmisch, Oberammergau und anderen Orten nah und fern. Die Tische waren mit Herbstblumen geschmückt, die Bühne war von Tannengrün umkränzt, links und rechts prangten die goldenen Jahreszahlen 1892—1932. Die kleine Kapelle spielte ihre klangschönen Weisen, und alle waren festlich gestimmt. Und genau wie vor 40 Jahren zur Gründungszeit, wirkten an diesem Abend zur Verstärkung der Kapelle die Herren Gottlieb Schmöger und Thomas Mittner, die einstigen Gitarrespieler, mit. Dann begann Berth. H. Withalms dreiaktiges Volksstück „Der Sektierer", das zu diesem Jubiläumstag zur Aufführung gelangte. Das tiefgründige Werk hebt sich weit über den Durchschnitt und verläßt die Linie der üblichen Bauerntheaterstücke. Und doch ist es für das Bauerntheater gerade geschaffen, denn es zeigt das tragische Geschick des Bauern, der von einem neuen Glauben beseelt, sich von Heimatboden und Heimatsitte zu lösen droht und dennoch im letzten entscheidenden Augenblick der Heimat und der Kirche zurückgeschenkt und erhalten wird. Während wir sonst im Bauerntheater meist heitere Kunst genießen, verleben wir diesesmal Stunden höchster Spannung, die unsere ganze Aufmerksamkeit beansprucht, denn hier geht es um Probleme und seelische Konflikte, die erschütternd sind in ihrem Ernst, in ihrer unerbittlichen Konsequenz und Tragik. Unter Direktor Johann Riegers hervorragender Leitung wurde Withalms Volksstück eine restlos befriedigende, meisterhafte Darstellung zuteil durch die Partenkirchener Spielgemeinde. Von Anfang bis Ende verriet diese Einstudierung strenge Disziplin jedes einzelnen Spielers, gründliche Vertiefung und Ausgestaltung jeder Rolle und fleißige Probenarbeit. Aber die Partenkirchener spielen so, daß man das alles vergißt, weil man glaubt, sie spielen ihr eigenes Stück Leben. Und so konnte sich der Zuschauer dem reinen Genuß an dem ergreifenden Werk und seiner vollendeten Wiedergabe hingeben. — Es ist in kurzen Worten nicht möglich, alle Mitwirkenden lobend zu erwähnen, so wie sie es verdient hätten —: der Bauer (Josef Ostler) in seinem überzeugten Beharren in dem neu errungenen Glauben, die Bäuerin (Kathi Bartl) in ihrem unerschütterlichen Festhalten am katholischen Glauben, unübertrefflich in der seelischen Gestaltung ihrer schweren Rolle; der kleine Seppl (Peter Gröbl), die Magd (Anna Burger), der Knecht (Josef Grasegger) und alle die prächtigen Gestalten und Darsteller leisteten gleich Gutes und trugen zum schönen Gelingen des Ganzen bei. Begeisterter Beifall lohnte alle Darsteller und rief den Spielleiter Johann Rieger, wie den Verfasser B. H. Withalm oftmals hervor. Dann ergriff Johann Rieger, von seinen Spielern umgeben, das Wort. Er begrüßte dankbar die Vertreter der Behörden und der Presse, die Oberhäupter der Gemeinden, den bekannten Schriftsteller Fritz Müller-Partenkirchen und die vielen treuen Freunde und Besucher des Bauerntheaters, unter denen sich u. a. auch der ehemalige Oberammergauer Christusdarsteller Anton Lang und Herr Prof. A. Kutscher befanden. Im Rückblick auf die 40jährige Geschichte des Bauerntheaters gedachte Johann Rieger in anerkennenden Worten der vier verstorbenen Gründungsmitglieder: Franz Hellweger, Ignaz Bartl, Johann Bierdrigl und Max Burger. Mit herzlichem Dank für ihre treue Mitarbeit wandte er sich an die noch lebenden alten Mitglieder: Elis Aigner, Anna Wild, Viktoria Ladecelli (nicht anwesend), Jakob Bartl Joh. Bartl, Thom. Grasegger, Joh. Gröbl, Josef Mittner, Thomas Mittner, Gottlieb Schmöger und Alois Weiß. Die heute noch tätigen Gründungsmitglieder Jakob Bartl und Thomas Mittner wurden durch besondere Ehrengaben ausgezeichnet. Dankbar erwähnt wurde auch Herr Goldschmied Simon für das Verleihen vieler wertvoller, seltener Kostüme. Das Bauerntheater Partenkirchen hat in den vergangenen 40 Jahren 2700 Aufführungen veranstaltet. Dadurch, daß es seinen einfachen, natürlichen Ton behielt und bodenständig blieb, gelangte seine Originalität zur Anerkennung und zum Erfolg. Die Mitwirkenden sind stolz darauf, keine Berufsschauspieler zu sein, sondern Landwirte, Kaufleute, Handwerker, die tagsüber ihrer Arbeit nachgehen und abends aus Liebe zur Sache dem Bauerntheater ihre Zeit und Kraft widmen. Das Partenkirchener Bauerntheater ist ein Volksgut und muß erhalten bleiben. — Nach Johann Riegers eindrucksvollen Worten überreichte Herr Bürgermeister Döllgast im Namen der Gemeinde einen riesigen Lorbeerkranz mit dem Dank an alle Mitglieder des Bauerntheaters und mit der Mahnung, auch fernerhin treu zum Werk und treu zu ihrem Führer Johann Rieger zu halten. Herr Oberreg.-Rat v. Merz sprach die Glückwünsche des Bezirkes aus; er lobte die echte Volkskunst und das starke, kraftvolle Spiel des Partenkirchener Bauerntheaters, das schon so viele Kurgäste erfreut hätte und eine Bindung herstelle zwischen Großstadt und Scholle. Er wünschte dem Theater und seinem verdienstvollen Leiter noch weitere Tausende von Aufführungen. Mit Interesse hörte man dann noch die lebhafte Rede des Schriftstellers Fritz Müller-Partenkirchen, der Rückschau hielt in die vergangenen Tage des Dorfes Partenkirchen. Er ging vor allem auch auf das Theaterstück dieses Abends mit treffenden Worten ein und wies auf seine ernste und tiefe Bedeutung hin. Das Bauerntheater habe ihm bewiesen, daß Partenkirchen noch seine Bodenständigkeit behalten, Treue zur Heimat und ihren alten Sitten bewahrt habe — trotz des zunehmenden Eindringens der Fremden. Lorbeerkränze, Blumenkörbe und Blumensträuße in großer Zahl und Farbenpracht wurden dargebracht; und nochmals mußte sich Direktor Johann Rieger für alle Glückwünsche bedanken. Dann war der „Festakt" zu Ende und für die Theatermitglieder, Ehrengäste und Freunde konnte nun der fröhliche Teil des Abends im gemütlichen Beisammensein beginnen. Die einzige Wiederholung von Withalms Volksstück „Der Sektierer" findet kommenden Sonntag im Partenkirchener Bauerntheater statt.

J. B.

Münchner Neueste Nachrichten Nr. 264
Mittwoch, 28. September 1932

40 Jahre Bauerntheater

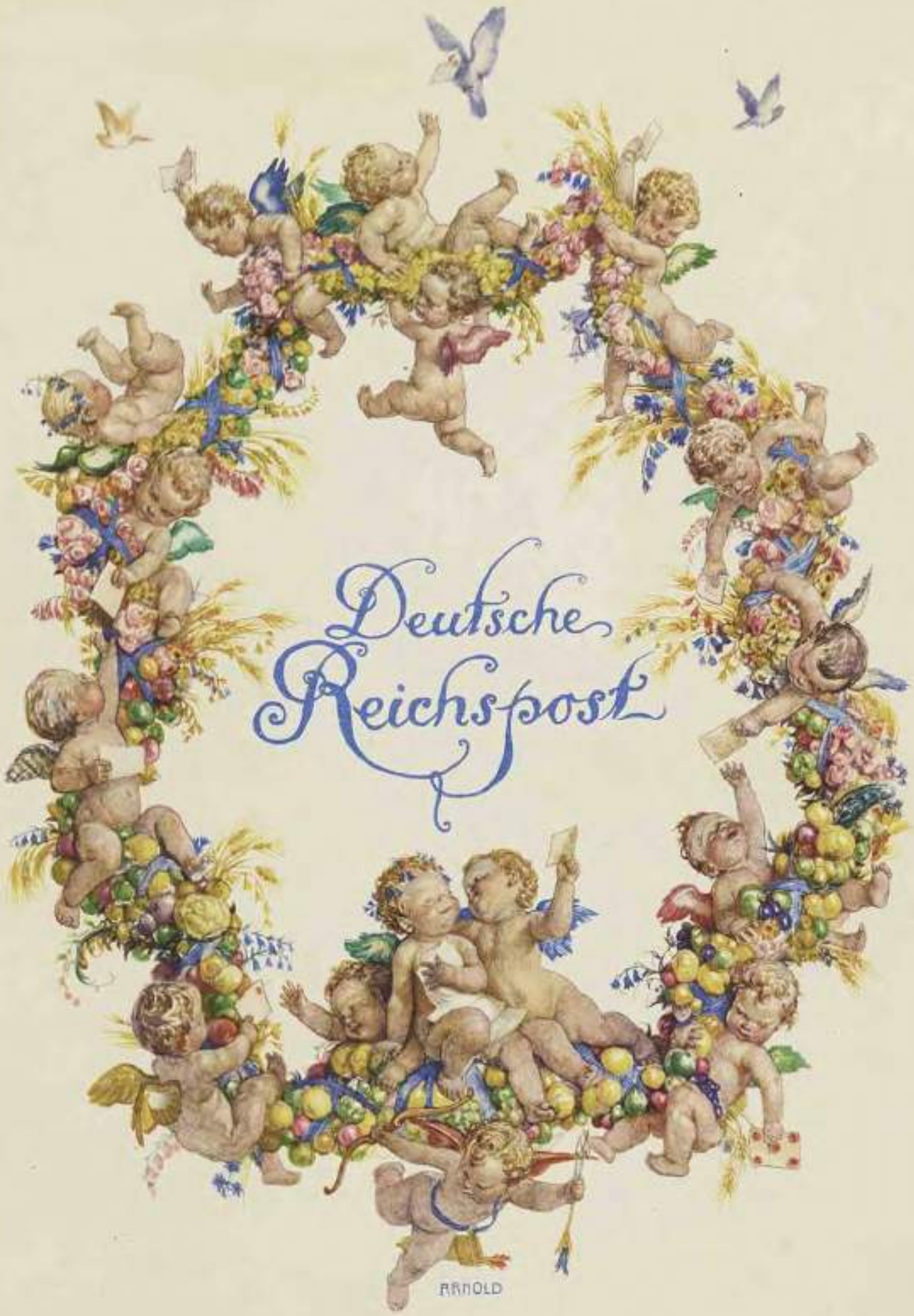
Garmisch-Partenkirchen, 27. Sept.

Sonntag abend feierte das Partenkirchner Bauerntheater, das unter der rührigen, kulturbewußten Leitung Johann Riegers im „Rassen"-Saal spielt, sein 40jähriges Bestehen. Nicht als hätten die theaterfreudigen Partenkirchner Bauern nicht schon viel früher, vor 100 Jahren nachweislich schon, dieser echten bayerischen Volkskunst gehuldigt. Aber in organisierter Form besteht die Partenkirchner Bauernbühne seit vier Jahrzehnten. Daß es sich um eine „gesunde" Kunst handelt, brauchte kein Festredner eigens zu versichern. Man sieht es den 10 Gründungsmitgliedern, die (von einem Grundbestand von 15) heute noch in alter Frische dabei sind und die verdiente Ehrung teilen konnten, die dem gediegenen Unternehmen seitens des Bürgermeisters Döllgast und des Leiters des Bezirksamtes, Oberregierungsrat R. v. Merz, zuteil wurde.

Die Bedeutung des Festabends unterstrich die Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, darunter Univ.-Prof. Dr. Kutscher, Bühnenverleger Köhler, Schriftsteller Fritz Müller-Partenkirchen, der in temperamentvoller Rede vierzigjährige Jugenderinnerungen beichtete. Zur Uraufführung gelangte bei dieser festlichen Gelegenheit das erste Volksstück „Der Sektierer" von Berthold H. Withalm, über das wir im Feuilleton berichteten.

Kr. P.




Deutsche
Reichspost
ARNOLD

Telegramm

aus

Berlin f

Nr. , 30 W. vom 25./ 9. 19 32, 13,20 Uhr

Bauerntheater

Rassensaal

Partenkirchen

Möge das Partenkirchner Bauerntheater auch
künftighin Sich Seine Ursprünglichkeit
und damit seine führende Stellung bewahren
dies in dankbarem Gedenken unser
Geburtstagswunsch

Dr. Julius Kapp und Frau.

13,20 Uhr

ater auch
hkeit
bewahren

pp und Frau.



Zum

40. Geburtstag

dem Parkenkirchner Bauerntheater die herzlichsten Wünsche!

Die Schnitzschule.



Danksagung.

Für die überwältigende Anteilnahme beim Heimgange meines besten Gatten, unseres geliebten Bruders Hans Bierprigl, Buchdruckermeister, danken wir allen auf diesem Wege herzlichst. Großer Trost waren uns die mitfühlenden Grabesworte des Herrn Kammerers Lorenzer, der tief empfundene Abschiedsdank des Herrn Direktors Rieger u. seines Bauerntheaters, die Ehrungen seitens des Jahrgangs, der Vereine, der Kranz- u. Blumenspender und des Kirchenchors. Diesen und allen unser aufrichtiges Vergeltsgott! Partenkirchen, 21. IX. 1944. Anny Bierprigl, Gattin, und die Geschwister.

Stellen-Gesuche



s den öffentlichen Dienst und in die
ver hinüber, und gerechtermeise
der Beamte mit einbezogen werden.
m Jahre 1882 das gewiß einfache
rer 40 Millionen Vorfahren von
ten Angestellten und Beamten büro-
aut wurde, waren im Jahre 1933
das komplizierten Lebensverhältnis-
Millionen Einwohner des damali-
gebietes 5,5 Millionen Angestellte
für ähnliche Aufgaben erforderlich.
gleich der Anteile der Angestellten
n der Jahre 1882 und 1933 könne
ram des Eindrucks einer gewissen
unseres Büro- und Verwaltungs-
rwehren. Auch für die Verwaltung
chzahlen geben.



Das

Bauern-Theater Partenkirchen

ernennt aus Anlaß des 40 jährigen Bestehens seine Gründungsmitglieder

Elis Aigner, Anna Wild, Viktoria Lacedelli
Jakob Bartl, Joh. Bartl, Thom. Grasegger
Joh. Gröbl, Josef Mittner, Thomas Mittner
Gottlieb Schmöger, Alois Weiß

zu

Ehren-Mitgliedern

Partenkirchen, den 25. September 1932.

Direktor

Erstaufführung „Die Liebesbeichte"

durch das Einheimische Partenkirchner Bauerntheater am 23. Oktober 1932.

In Erkenntnis der Wahrheit des Sprichwortes: „Stillstand ist Rückschritt" nützt unser hiesiges Bauerntheater die fremdenarme Zeit mit eifrigen Proben und Neueinstudierungen. Eine schwierige Aufgabe fällt dabei allein schon unserm energischen Direktor Johann Rieger zu mit der Suche nach geeigneten, wertvollen und erfolgversprechenden Bauerntheaterstücken. Leider gibt es deren sehr wenige und äußerst selten eins, das alle drei Forderungen erfüllt. Daher muß man der Zähigkeit des Herrn Rieger alle Hochachtung zollen; denn entweder liest sich ein neues Stück ganz schön und spielt sich nur halb so gut, oder es macht sich auf der Bühne und beim Publikum gut, hält aber einer Untersuchung auf den inneren Wert nicht sehr Stand. Da heißt es, weise die Mitte halten. Vielleicht gebiert unsre Zeit doch noch einmal ein Genie, dem ein — sagen wir einmal — klassisches Bauerntheaterstück gelingt.

„Die Liebesbeichte", ein Lustspiel in drei Akten von Julius Erhard und Maximilian Vitus, gehört zu denen, die sich ein ziemliches über den Durchschnitt erheben, und die man allgemein mit liebenswürdig bezeichnet. Weil sie mit Liebe, allerdings auch etlicher Länge, alle Einzelheiten herausarbeiten und anstelle des derben den freundlichen Humor, den beschaulichen Witz in Anwendung bringen. — Aus dem Inhalt: Bei der Moosrainerin, die als Krämerin mit ihrem alten Vater und ihrer Pflegetochter so in Arbeit dahinlebt, bringt ein Brief ihres Sohnes große Aufregung. Nach 14jähriger Abwesenheit in Südamerika kündigt dieser seine Rückkehr in die Heimat an, um als jetzt Dreißigjähriger sich eine Frau auszusuchen. So im Stillen hat er es auf das Harteiser Reserl abgesehen, seinen Jugendschwarm, aber die Veränderung der 14 Jahre außer Berechnung gelassen. Auch die Traudl, das Pflegekind der Moosrainerin, stellt er sich immer noch als klein vor, wiewohl diese jetzt schon gut 17 Jahre zählt. Mitten unter den fieberhaften Vorbereitungen zum Empfang des Heimkehrers platzt Traudls Vormund ins Haus, der reiche Bauer Altinger, mit keinem geringeren Vorhaben, als das 30 Jahre jüngere Mündel zu heiraten. Knall und Fall wird das unschuldsvolle Wesen verlobt und schon ist der Hauptkonflikt mit dem zurückgekehrten Hermann, dem „Manndi", fertig, der natürlich von der Resi nichts mehr wissen will, dafür aber sterblich in die Traudl verschossen ist. Bei seiner Friedliebe will Hermann schon den Kürzeren ziehen und mit dem nächsten Schiff wieder fort, da erweist sich der sonst immer als Garneamd behandelte Großvater als Allerweltshelfer aus der verzwickten Lage. In Gegenwart der versteckten Rivalen sitzt er der untröstlichen Traudl Beicht und diese sagt ihm sogar mehr, als sie dem Herrn Pfarrer gesagt hätte. Aber dies Geständnis kommt so von Herzen ehrlich, daß der Vormund sein Unrecht einsieht und dem Hermann zur Traudl gratuliert. Dieser hat nur noch seine Not mit dem Abschütteln des Reserl, das aber den schließlichen Verlust nicht weiter tragisch nimmt.

Nach der mathematischen Formel: „Je weniger Spieler, desto größer die Rollen" trifft die Hauptdarstellerin der Lisbeth Moosrainer, hier Kathi Witting, eine Menge Auf- und Abtritte (das letzte Wort nicht zu verwechseln mit einer Ausdrucksweise des feinfühligen Großvaters!). Schon von Anfang an geht Kathi II scharf ins Zeug, mit Ursprünglichkeit und Entschlossenheit sondersgleichen. Ergötzlich ihre Zappligkeit und Wichtigmacherei in Erwartung ihres Manndi, ihre ehrliche Entrüstung über das unnütze Dasein des Alten und ihr überzeugtes Mitemstimmung in die Anschauung vom Wert der Geldheiraten. Umso lustiger dann das Hilfesuchen beim Vater, der bisher befehlsgemäß nichts dreinzureden hatte. Alles voller Humor und ergötzlichem Gebaren!

Eine recht schwierige Aufgabe fällt dem alten Stiefenhofer zu, der fast alle drei Akte lang im Lehnstuhl so eine Art Beobachtungsposten einzunehmen hat. Seine hämischen Glossen, seine Schwerhörigkeit und Schwerfälligkeit, zumal wenn es für ihn was zu beschäftigen gibt, weiß Josef Rieger wie kein zweiter zu meistern. Gelungen sein innerer Triumph, als man ihn „jetzt auf amal" von allen Seiten zu helfen bestürmt, die Freude über das diplomatisch „verdiente" Fuzgerl, die Zurechtweisung des Vormunds und endlich die famos arrangierte Liebesbeichte!

Nicht leicht hat es auch Toni Ostler als der heimgekehrte Manndi, weil er neben der Blamage mit seinen Geschenken nichts als Enttäuschung erlebt und statt sich aufzulehnen, still bescheiden muß. Aber grade in das Verzagte, Todunglückliche beim Einpacken seiner Sachen legt er den rechten Ausdruck hinein, während er in den Szenen mit der Traudl herzlich warme Töne anzuschlagen hat im Gegensatz zu den energischen dem Vormund gegenüber. Belustigend sind die Szenen, wo er sich des Reserl zu erwehren hat.

Die Traudl gab der jugendlichen, schon äußerlich gewinnenden Leni Erhardt Gelegenheit zur Offenlegung der in ihr schlummernden Spieltalente. Das kindlich Dankbare gegenüber dem Vormund gelang ihr ebensogut wie die Untröstlichkeit über die Blitzverlobung und die Weigerung des Weggangs von der Moosrainerin, nicht minder die offene oder unterdrückte Zuneigung zum Manndi und die reizende Titelszene beim Großvater.

Ihr Vormund, Peter Altinger, wurde von Josef Ostler getreulich nachgefühlt als einer von den Vielen, die es nicht begreifen wollen, daß in punkto Liebe Jugend nur zu Jugend gehört. Nett, wie er sich verjüngt zum Nachdruck seiner energischen Ansprüche und hinterm Kasten seine Abfuhr erlebt!

Die Kanone des Stückes ist das Harteiser Reserl der Anna Rieger. Was diese an Echtg'schert und Verliebtkomisch zu leisten verstand, stellte alle Erwartungen in den Schatten. Von Anfang bis Ende läßt sie nicht luck, und es gibt für ihre Rolle tatsächlich keine andere Lösung als das vielsagende „An Buckel steigst mir nauf!"

Sie müßte übrigens nicht die Tochter des Protzenbauers Harteiser sein, den Johann Schwab breitspurig mit blödem Gekicher zu gestalten verstand.

Der Beifall, der namentlich am Schlusse lang und reichlich war, läßt den Schluß zu, daß die „Liebesbeichte" voraussichtlich noch viele Aufführungen erleben wird.

A. H.

Erstaufführung „Maxl"

oder: „Da liegt der Hund begraben".

Wenn man jeder Komödie bis auf ihre Entstehung nachforschen könnte, würde man oft auf die erstaunlichsten Ureinfänge stoßen. Das Wesentliche und Entscheidende bleibt ja immer die eigentliche Lustspielidee; wie aber diese aus dem Nichts ins Leben trat, erinnern sich die Autoren selbst nicht mehr klar. Nicht selten, wie z. B. hier, beim Untertitel des neuen Stücks, hat schon ein bloßes Sprichwort genügt, um einen Pfiffikus anzuregen; ein kühner Wurf und etwas „Maß'l" wie man sagt, und schon läuft das Ding, hier der „Maxl", über die Bühne. Läuft ist wörtlich zu nehmen, denn Maxl ist nicht nur zwei-, sondern sogar vierbeiniges Individuum, ein ärgerniserregendes Hundsvieh und das um ihn herum also eine Art hundshäuterne Geschichte. Ein Oesterreicher, namens Walfried, hat sie erdacht und bühnengerecht für eine Bauernkomödie ausgeschlachtet. Den „Fall Maxl" bloßlegen hieße dem Stück dasjenige rauben, was zum ungetrübten Genuß jeder Novität erwünscht ist, nämlich Unbefangenheit. Je unbefangener, vorurteilsfreier man sich also zum „Maxl" begibt, desto unmittelbarer wirkt er auf den Beschauer ein. Das Schwergewicht hängt bei solchen Stücken, die kein groß Rätselraten erheischen, bei der Wiedergabe, der Darstellung. Und diese, das wissen wir, liegt beim Bauerntheater Partenkirchen und seinem Direktor in besten Händen.

Da steht zuerst Johann Schwab als Silberbauer und Bürgermeister von Unterkirchen. Stattlich, von Ansehen, mit einem Wort: respektabel. Nach außen zur Durchsetzung seines Willens etwas polterhaft, ist er sonst aber jedermanns Freund und darum auch vom ganzen Dorf begehrt. Weniger Respekt flößt er aber seiner Tochter ein, gegen die er von je zu gut gewesen; aber grade das gegenseitige Hakeln und doch Verstehen macht sich garnicht übel.

Seine Kathi (Resi Anzenberger) darf dabei weder patzig werden noch schnippisch, und diesen goldnen Mittelweg findet unsre jugendliche Liebhaberin. Noch um etwas zutraulicher freilich darf sie zum geliebten Jäger sein, und von dieser Seite her stammt der Mut, mit dem sie sich reichlich viel Kraut ausschöpft, wie man so sagt. Eine weitere Berechtigung zu ihrem ablehnenden Verhalten ergibt sich schließlich aus der unmöglichen Zumutung eines Bräutigams vom Format und Aussehen des reichen und jungen, aber blöden Stadelbauern.

Diesen hat Hans Bierprigl zu markieren und er gerät ihm auch „wie aus dem Gesicht geschnitten". Aeußerlich gekennzeichnet durch die silbertalerschwere, bauchig vorstehende Bauernweste, durch hartnäckig in die Hosentasche vergrabene Pratzen, durch breitspuriges, taxiertes Auftreten und glänzend dümmverstellte Physiognomie, imponiert er als „Latsch" durch sein blödes Gefrage und sein so manches Hallo auslösendes Hallodrispielen. Dies und namentlich seine verkuhwedelte Ansprache beim Verlobungsmahl sind Stückchen, ganz dieser Rolle würdig und des Beifalls stets versichert.

So recht als Unikum und Verlegenheitsspieler darf sich auch Josef Rieger geben in der Rolle des Kleinhäuslers Nußbaumer. Unverwüstlich seine Angst beim Schöpsernen-Mahl, auch nur einen Tropfen Hundsfett'n zu erwischen, sein schlechtes Gewissen namentlich auch im Schlußakt. Ueber ihn wird ja auch das meiste und am ergiebigsten getobt vor Lachen.

Der Jagerloisl, Kathis draufgängerisches Gspusi, hat seine liebe Not mit der Abwehr seiner durch das Hundsvieh wütig gewordenen Mitmenschen. Erst legt er (Josef Ostler) sich fuchtig ins Zeug, gibt dann auf Bitten der Liebsten zum Schein klein bei (diese Szene bedarf besonderer Deutlichkeit, um als solche zu wirken), hat aber als Entschädigung für den vielen Verdruß das Vergnügen des triumphierenden Lachers, der allein weiß, wo der Hund begraben liegt.

Eine Menge amüsanter Momente bereitet noch die erst um ihre Schweinshaxn, dann sogar ums „Schöpserne" gebrachte Bedienstete Vevi, die in Anbetracht des Schadenersatzes und einer nahen Verbindung mit dem Nachbarn Nußbaumer ihre Ersparnisse auf originelle Art nachprüft. Kathi Bartl macht das wie alles nett und äußerst anschaulich.

Als schadenersatzklagende Pfarrersköchin wirkt Kathi Witting besonders belustigend, wenn sie vornehm tut, oder dem Stadelbauern angst und bange macht, oder wenn's ihr, was nicht zu verwundern, auf einmal miserabel schlecht wird.

Der Gendarm (Michl Hagn) hält ganz richtig Maß in Ernst und Komik, und der Gendarmerie-Inspektor (Anton Berglofer) braucht eigentlich nicht allzu feierlich zu tun.

Beim Häuerbub Sepp (Toni Ostler) erheitert der vergeblich wiederholte Anlauf zur Enthüllung seines Anliegens.

Der Maxl selbst, dessentwegen soviel Federlesens gemacht wird, zeigte bei seinem Debüt noch einiges Lampenfieber, das man ihm bei soviel üblen Nachreden nicht verdenken kann. Unter den Requisiten unseres Bauerntheaters wird er wohl noch so manches liebe Mal beansprucht werden.

Die Zuschauer, die sich mit dem neuen Stück köstlich amüsierten, spendeten reichlichen Beifall. Nochmal so warm aber wärs derselbe ausgefallen, wenn der Saal nicht so empfindlich unter „gut geheizt" gewesen wäre. Auf Behaglichkeit darf der Theaterbesucher doch wohl Anspruch erheben.

Wir verweisen heute schon auf die Wiederholung des Stückes am kommenden Sonntag.

-sch-

31/35 **Loisach-Bote** Allgemeiner Anzeiger Bezirke. Wirksames A

Donnerstag, den 24. November 1932

Partenkirchener Bauerntheater. Zur Erstaufführung von „Maxl" oder „Da liegt der Hund begraben" von R. Walfried am Sonntag, den 20. November 1932. „Hie Maxl und dort Maxl und Maxl allüberall!" Das ist das Kriegs- und Feldgeschrei des neuen Stückes. Soweit es nämlich irgendwo irgendetwas auszufressen gibt. Sei es eine Bratpfanne oder eine Lumperei: der Maxl hat einen in jeder Beziehung guten Magen. Sehr begreiflich, daß er nicht gerade gern sich vor der ganzen Oeffentlichkeit präsentieren ließ als ausgemachter Missetäter! Und ein bißchen Lampenfieber hat so ein „junger" Debütant ja schließlich auch! Desto mehr ist sein überaus „natürliches" Spiel in der Sehnsuchtsszene nach dem Haxl zu loben: sanftester Augenaufschlag und Zungelecken. Das macht ihm so schnell kein anderer „Theaterer" nach. Bravo Maxl! Bravo aber auch den anderen. Es war eine für eine Erstaufführung gut abgestimmte Leistung, die die Theaterbesucher am Sonntag vorgesetzt bekamen. Das Stück selbst behandelt eine nicht gerade übermäßig vornehme aber sehr vergnügliche Angelegenheit, die dank der guten Darstellung den Lachmuskeln der Zuschauer den ganzen Abend zu einem anständigen Training verhalf. Johann Schwab als Bürgermeister brachte es glänzend fertig, seine Grundsätze für unerschütterlich zu halten, als sonst schon kein Mensch mehr dran glaubte. Am wenigsten seine Tochter Kathi, die schnippisch, resch und schlagfertig ihre ganze Umgebung inklusive der Angelegenheiten des täglichen Lebens meistert. Resi Anzenberger gab es im Ganzen recht nett; doch darf sie ihren gschnappigen Redensarten in Zukunft ruhig durch Bewegung und vor allem Mimik etwas temperamentvolleren Nachdruck verleihen, wie das ihr Partner Josef Ostler aus dem FF versteht. Sein Jager-Hallodri-Bräutigam war von einer sehr erfreulichen Natürlichkeit und Frische. Den kann man so lassen. Seinen schnellgewonnenen Freund und Nebenbuhler, den Stallerbauern aber auch. In dieser Rolle konnte Johann Bierprigl alle Register seines Komikertalentes ziehen und hat sich darin wirklich nicht lumpen lassen. Kein Mitleid hätte man kriegen können mit dem unbeholfenen, von einem Angstzustand in den andern fallenden „Latschi", der doch so gern seiner Braut als „Hallodri" imponieren möchte und dabei soooo schlecht wegkommt! Bei seiner wunderschönen Verlobungsrede blieb denn auch kein Auge trocken; bloß waren keine Mitleidstränen, die da ge-lacht wurden! Sie galten ja auch nicht ihm allein, sondern der ganzen illustren Tafelrunde. Ueberhaupts dieses Mittagessen! Soll man für diesen Höhepunkt die Regie mehr verantwortlich machen oder die „Leistungen" der Esser? So was Gelungenes kann wohl nur in gleich kräftiger Zusammenarbeit herauskommen. Einem einzigen im ganzen Saal machte die Geschichte keinen Spaß, und dem konnte mans nicht verdenken: Josef Rieger, der in seiner Rolle als Nußbaumer allerhand Gewissens- und Magenbisse auszuhalten hatte. Man kennt diesen Darsteller längst als einen der zuverlässigsten und weiß, daß er jede seiner Rollen liebevoll zu einer Einheitsleistung rundet; diesmal aber ist's ihm besonders gut gelungen. Dasselbe gilt von Kathi Bartl als Nußbaumers Braut Vevi. Die von diesem Brautpaar gestellten Szenen sind die besten im ganzen Stück; die netteste die der Mitgiftaufstellung. Bleibt noch Kathi Witting als gelungener Typ einer reschen Pfarrersköchin und Michl Hagn als äußerst wichtiger Gendarm. Sein Vorgesetzter, der Herr Kommandant Bergkofers, müßte allerdings eigentlich auch so schneidig reden wie er aussieht! Viele Lacherfolge hatte auch Toni Ostler als dalketer, phlegmatischer Hüterbub, der immer, wenn er sein vielbejammertes Unglück eingestehen will, plötzlich in ungeahnter Behendigkeit flüchten muß. — Wie dankbar gerade heute das Publikum für einen harmlos vergnügten Abend ist, bewies es nicht nur durch lauten Beifall zwischen und nach den Akten, sondern auch durch sein getreues, mantel- und pelzumwickeltes Ausharren in dem nicht einmal annähernd erwärmten Saal. Dieses Manko der Wärme war das einzige des ganzen Abends und geht nicht auf Konto des Theaters, wird aber hoffentlich bei den nächsten Aufführungen nicht mehr zu beanstanden sein, auf daß sich noch recht viele ungetrübt an Maxls Heldentaten erfreuen können.

—c—

, Mittwoch, den 18. Januar 1933

Partenkirchen. Das Bauerntheater Partenkirchen darf am Samstag eine große Anzahl auswärtiger Gäste erwarten. Und zwar wird Herr Professor Kutscher mit noch einigen Professoren und hundert Studenten der Universität München (Theaterwissenschaft) der Vorstellung am Abend beiwohnen. Zur Aufführung gelangt das sehr vergnügte Lustspiel „Der 7. Bua"; außerdem werden zur Ueberraschung der Zuschauer noch einige Einlagen, verschiedene alte Tänze u. a. geboten. Es wird gebeten, die hier weilenden Kurgäste auf diesen besonders schönen Abend hinzuweisen.

Samstag, 21. Januar 1933

der Münchner Neuesten Nachrichten

Die Studierenden der Theaterwissenschaft unserer Universität fahren Samstag, 21., und Sonntag, 22. Januar, nach Partenkirchen, wo ihnen vom dortigen Bauerntheater ein Volksstück, Heimatlieder und Nationaltänze vorgeführt werden, die den vielen Mittel- und Norddeutschen und den besonders zahlreich vertretenen Ausländern meist etwas völlig Unbekanntes sind. Die Gemeinde hat den Teilnehmern eine Freifahrt auf den Wank gestiftet.

ndungsjahr 1881. sch. Fernruf 2935 **Loisach-Bote** Allgemeiner Anzeiger für das Loisach-, Ammer- und Isartal sowie die angrenzenden Bezirke. Wirksames Anzeigenblatt. Postscheckkonto München 7371. Einzel-Nr. 10 Pf.

Garmisch, Dienstag, den 24. Januar 1933 **53. Jahrgang**

Fest-Abend im Partenkirchener Bauerntheater.

Das war einmal ein ganz neuer Anblick im Partenkirchener Bauerntheater: hundert Studenten und Studentinnen, die den Kassensaal ziemlich füllten, an den vorderen Tischen Herr Professor Kutscher, München, mit Familie, Herr Bezirksamtmann Dr. Roidl, Herr Bürgermstr. Schütte und andere Persönlichkeiten aus Garmisch-Partenkirchen, außerdem noch soviel Gäste, daß wohl kein Platz mehr frei war; die Bühne mit Lorbeer und Tannen umkränzt, die Tische mit reizenden Scherenschnitten geschmückt. Die verstärkte Musikkapelle brachte ihre Musikvorträge meisterlich zu Gehör und erhöhte die frohe Stimmung. In seiner herzlichen, schlichten Art begrüßte der Leiter des Bauerntheaters, Herr Johann Rieger, die Anwesenden mit humorvollen Versen; dann drang der gellende Lärm des Schellenrührers durch den Saal, der mit bewundernswerter Ausdauer durch die Reihen hüpfte, umgürtet mit den Kuhglocken allergrößten Formats! Das war ein lustiger Auftakt zu der nun folgenden dreiaktigen Bauernposse „Der siebente Bua" von Max Neal und Max Ferner. Dieses an urkomischen Situationen und überaus witzigen Einfällen so reiche Stück kann seine Bühnenwirksamkeit niemals verfehlen, wenn es so abgerundet, ausgefeilt und mit so überzeugender Natürlichkeit zur Darstellung gelangt, wie am Samstagabend im Partenkirchener Bauerntheater. Daß die Aufführung vollkommen und meisterhaft gelungen war, bewies der freudige Widerhall, den das Spiel bei sämtlichen Zuhörern fand. Lachen und heitere Spannung lagen auf allen Gesichtern, brausender Beifall forderte nach jedem Aktschluß mehrfache Hervorrufe. Es war eine Freude zu sehen, wie jede Rolle mit ganzer Hingabe von den Darstellern gestaltet wurde und wie jede Einzelleistung zum vortrefflichen Gelingen des Ganzen beitrug. Die Pausen wurden mit einheimischen Tänzen ausgefüllt. Zwei stattliche Paare führten zunächst den Alt-Werdenfelser Tanz in gemessenen Schritten und wundervollen Trachten vor; dann gab es von jungen Burschen und Madeln einen schneidigen Schuhplattler und zum Schluß erregte der alte, seltsam groteske Zwergentanz staunende Bewunderung und großen Beifall, der ebenso wie der Schuhplattler eine Wiederholung erzwang. In einer Ansprache würdigte Herr Professor Kutscher ausführlich die verschiedenen Darbietungen des Abends und sprach, von dem Beifallsgetrampel der Studenten häufig unterbrochen, seinen Dank aus an Herrn Direktor Rieger und sämtliche Mitwirkende des Bauerntheaters, an Herrn Architekt Albinger, der den Tischschmuck erdacht hatte, an Frl. Ebenböck, die das Programm künstlerisch entworfen hatte; ebenso sehr dankte er für die gastfreundliche Aufnahme, die sie alle in Partenkirchen gefunden hatten und für das Entgegenkommen der Gemeinde (Bankfahrt u. a.). Er schloß mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die Partenkirchener. Herr Professor Kutscher rühmte besonders die mimische Volkskunst, die den Werdenfelsern angeboren ist, sich durch Jahrhunderte erhalten hat und bei den Partenkirchenern von ihrem Leiter Johann Rieger geweckt, gepflegt und auf der Höhe gehalten wird. Süddeutsche Volkskunst hatte Herr Professor Kutscher den Studenten zeigen wollen, und so führte er sie in das Dilettanten-Theater zu den heimattreuen, bodenständigen Bauernspielern, die die besten Zeugen dieser uralten Volkskunst sind. Eingehende Worte widmete der Redner ebenfalls dem mythologischen Brauch des Schellenrührens, der Musik auf alten Instrumenten und dem einheimischen Tanz. Als Vertreter des 1. Bürgermeisters Döllgast richtete Herr Bürgermeister Schütte darauf das Wort an die Gäste, und zum Schluß sprach eine Studentin in Versen den Dank ihrer Kollegen und Kolleginnen aus an Herrn Professor Kutscher, dem ein Alt-Werdenfelser Hut überreicht wurde, während seine Gattin mit einem Blumenstrauß erfreut wurde. In vergnügtester Stimmung ging man dann zum gemütlichen Beisammensein über, in dessen Verlauf auch Herr Bezirksamtmann Dr. Roidl herzliche Worte an die Gäste richtete. Der Abend gestaltete sich sehr unterhaltsam, ausgiebig lang und feuchtfröhlich, denn auf dem Programm standen die ermunternden Worte: Ende nach Belieben!

J. B.



Herzlich gerührt dem
Partenkirchner Bauerntheater
Prof Kutscher


22 K 33
FEST-PROGRAMM
MUSIK
BEGRÜSSUNG
SCHELLEN
RÜHREN
DER 7. BUA
1. PAUSE ALTWERDENFELSER TANZ
2 PAUSE SCHUHPLATTLER
ALTER ZWERGENTANZ
ENDE
NACH BELIEBEN

Ueber hundert Universitätsstudenten besuchen Partenkirchen u. sein Bauerntheater

Sonderabdruck vom „Werdenfelser Anzeiger", Partenkirchen vom 24. 1. 33, Nr. 10

Wenn Männer der Wissenschaft, in unserm Fall Professor Kutscher von der Münchner Universität als Autorität für Theaterwissenschaft, das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen als Musterpflegestätte mimischer Volkskunst aufsuchen und ihrem Auditorium praktisch vorführen lassen, so bedeutet das eine Auszeichnung sondergleichen.

Dessen wohlbewußt, setzte unser Direktor, Herr Johann Rieger, der geborne, zielbewußte Bauerntheaterleiter, sein Bestes daran, die Münchner Studentenschaft mit Aufwartung einiger Besonderheiten der Werdenfelser Volkskunst in zwangloser Art zu erfreuen und zufriedenzustellen. Die Vielgestalt seines laufenden Spielplans mochte die Auswahl des geeigneten Bauernstückes anfänglich erschweren, aber schließlich kam für die überwiegende akademische Jugend nur etwas grundlustiges in Frage; und da bleibt nun einmal eins der dankbarsten Stücke „Der siebente Bua" von Max Neal und Max Ferner. Dankbar einmal für die Spieler, doppelt dankbar für die Zuschauer.

Zunächst tritt Herr Rieger vor die Rampe mit einladend lächelnder Miene und folgendem von Herzen gesprochenem:

Grüaß Gott!

Vielliebe Gäst, und no' amal: Grüaß Gott beinand!
Seids uns herzlich willkommen im Werdenfelser Land!
Gell, da schaugts anders, was s' bei uns heut alles rührt.
Wißts aa warum? — da is nämli' heut einer aus der [Stadt außikutschiert.
A ganz a bsonderer Kutscher mit an ganz bsondern Gspann,
Denn an dem Gspann hänga a ganzer Haufen Lehr- [buama dran!
Da werds es schon verstehn, ihr vielliebe Gäst,
Daß wir dem Kutscher dankbar san für a solchenes Fest!
Und weils uns gfreut, drum wolln wir Euch aar a Freud [wieder machen
Und bringen Enk deswegn lauter lustige Sachen.
(So guat mirs halt können), denn des sag i glei vornei',
Künstler san mir koane und wolln aa gar koa sei!
Mir spieln einfach, wias uns recht dünkt und machen net [lang Faxen
Und redn tean mir — no ja: wiar uns halt der Schnabel [is gwachsen.
Aber mir moana denerst, daß Enk bei uns ganz guat gfollt,
Müaßts halt amal an Aug zuadrucken, wenn vielleicht [eppers net so waar wias sein sollt.
Also recht viel Vergnüg'n! — Hoffentli' konnts Enk [alle den Vorsatz mitnehma:
Nach Partenkirch' wolln wir bald wieder außikemma!

So und jetzt sag i nur des oane no bloß:
Achtung! Aufpaßt! Mit die Schellenrühra gehts los!

Voran der Trachtenmaschkera, mit dem Gertenstab spielend, sich Weg bahnend durch die Menge, schweren Tritts gefolgt vom Schellenrührer selbst. Welch ohrenbetäubend Getöse doch solch ein paar Kuhschellen machen! Und was für Kraft das Schwingen dieser Zentnerlast um die Lenden im Zeitmaß wohl erfordert! Gelt, da schaugt's, Ihr Damen und Herren Studenten!

Der 1. Akt, die Lüg' vom siebenten Buam, ist auf Gedeih und Verderb schon geschehen; die jungen, aber auch die älteren Semester, sind bald mit denen auf der Bühne gut Freund, lachen mit, was Zeug hält, und sind blo gespannt, wie's weiter geht.

Bevor's aber weitergeht, zeigen die Altwerdenfelser Paare den Tanz der Werdenfelser Großahnen. Und nun hat der hohe Gast das Wort. Man merkt es ihm an, wie es ihn drängt dazu, zu sagen, wie ihn der unübertrefflich freundliche und liebevolle Besuch überrascht hat, daß Bezirk und Gemeinde eigens Vertreter entsandt haben und wie sehr schon der äußere Rahmen festlich stimmt. Er dankt allen, die an den Vorbereitungen dieser Studentenfahrt Anteil haben, besonders Herrn Direktor Rieger und dem Gönner Generaldirektor Dr. Geyer. Er und seine Schüler sind zum Partenkirchner Bauerntheater geeilt, nicht nur, weil es einen der ältesten ländlichen Theatervereine darstellt, sondern vor allem, weil es als Pflegstätte echter süddeutscher Volkskunst sich seine Eigenart bewahrt hat. Es ist eben jenes Theater, das seine Kräfte aus dem Blute der Väter schöpft und dessen Darsteller aus purer Freude an der Spielkunst, um dieser selbst willen also, auftreten. Man kann es ihnen nicht hoch genug anrechnen, daß sie ihren Tagesberuf nicht aufgeben und allen Lockungen zum Trotz die Heimat nicht verlassen. In Hand eines so unbeirrbaren Leiters wie des Direktors Rieger verfügt das Einheimische Bauerntheater über eine Reihe ausgezeichneter Kräfte. (Langanhaltendes studentisches Beifallsgetrampel!) Die Gäste dieses Abends haben wohl noch selten so herzlich gelacht wie heute. Des weiteren rühmt der Herr Redner, daß außer der mimischen Volkskunst in Partenkirchen auch die alten Bräuche und Tänze fest verwurzelt sind. Das vorgeführte Schellenrühren z. B. ist ein uralter heidnischer Brauch mit mythologischer Bedeutung: die schlummernden geheimen Kräfte der Natur sollen wachgerufen werden. Der Altwerdenfelser Tanz mit seiner biedermeierlichen Zierlichkeit, Behäbigkeit und Grazie war Herrn Prof. Kutscher und wohl den meisten Gästen in dieser Figurenfolge unbekannt. Auch die Zithermusik im Theatersaal ist als etwas urwüchsiges so recht anheimelnd. (Diesmal war das beliebte, altbewährte Terzett Eham-Einthaler-Mittner durch Baiers Violine verstärkt.) Aber auch das Kunstgewerbe, das in der Partenkirchner Schnitzschule eifrig gepflegt wird, hat es sich nicht nehmen lassen, die akademische Jugend auf seine Art zu begrüßen und ihr ein Erinnerungszeichen an den Partenkirchner Theaterbesuch zu widmen. Das aufliegende Festprogramm nämlich stellt einen mit reizender Idee, mit originellem Gruppierungsgeschick und auf jedes kleinste bedachtem Kunstfleiß hergestellten Holzschnitt dar, aus der Hand von Frl. Ebenböck, zu einem Teil handkoloriert. Jeden Tisch schmückte ferner eine weißblau geränderte Kartonscheibe mit lebensechten Schattenrissen aus dem Tun und Treiben und den Liebhabereien („Kutschieren") der Werdenfelser. Entwurf von Herrn Fachschulhauptlehrer Albinger, der die Wertschätzung seiner Arbeit schon daraus ersehen mag, daß um die im Verkehrsamt ausgeführten Scherenschnittscheiben ein förmliches Gerüß entstand. Und so dankt denn Herr Prof. Kutscher für den volkstümlichen Abend, der nicht möglich wäre, wenn er nicht aus gesundem deutschem Volksgeist und Natürlichkeit entsprungen wäre. Zur Bekräftigung seiner Anschauung zitiert er einen Ausspruch Ludwig Thomas: „Die Werdenfelser, das ist der Stamm, der am reinsten erhalten ist von allen deutschen Stämmen... Das ist der glücklichste, gesündeste, unverbrauchteste." Und zuletzt fordert er seine lieben Kommilitonen auf, sich zum Zeichen der Freude und des Dankes zu erheben.

Im nun folgenden zweiten Akt gibt es reichlich Gelegenheit, die obigen Worte auf ihre Richtigkeit zu prüfen und die Partenkirchner Theaterer in ihrem Element zu sehen. Die Lachsalven werden immer häufiger, immer dröhnender. Schuhplattler heraus! So ist's recht! Zeigt mir den, dem so was nicht gefallen könnte!

In Vertretung des in Trauer versetzten 1. Bürgermeisters heißt anschließend Herr 2. Bürgermeister Schütte die Ehrengäste willkommen, ladet sie zu einer hoffentlich von bayrischblauem Himmel begünstigten Wankfahrt ein und bittet unter lauter Zustimmung der Anwesenden, Partenkirchen und sein Bauerntheater lieb zu behalten und weiterzuempfehlen. (Leider blieb die Sicht auf dem Wank am Sonntag getrübt.)

Inzwischen hat sich auf der Bühne der Irrtum mit dem siebenten Buam in Gaudium aufgelöst.

Und nun erfahren wir mit einem Male, daß das Geschlecht der Zwerge im Werdenfelser Land noch existiert. Wenigstens führen zwei von ihnen einen gar ulkigen, drolligen Zwergentanz auf, Herrn Prof. Kutscher gewidmet und als Ehrentanz für die Festgäste aufgeführt. Von wem wohl erdacht?

Schließlich wollen die beglückten Gäste zeigen, daß auch sie eine Ueberraschung bereiten können. Ein reizendes, zierliches Fräulein Student überreicht unter Vortrag des nachstehenden Gedichtes Herrn Professor Kutscher einen Werdenfelser Hut zum Andenken und seiner Frau Gemahlin einen Blumenstrauß.

Heil dem Werdenfelser Land!

Wenn schon das Gute liegt so nah,
Warum reist man nach Afrika?
Warum fährt hin man nach Paris?
Nur, weil die Mädel dort so süß!
Warum sucht auf man denn die Polen,
Um sich in Warschau zu erholen,
Nach Rußland, wo der Kaviar
Nicht wie in Deutschland ist so rar,
Fährt nach Italiens Gefilden,
Um sich bei Asti dort zu bilden?
Nach Griechenland, wo man kann finden,
Oliven, Wein und auch Korinthen,
Dieweil wir hier in Deutschlands Gauen
So schöne Gegenden könn' schauen,
Wie Partenkirchen, das genannt
Die Perl' im Werdenfelser Land.
Ganz losgelöst, mit ungebund'nen Händen
Sind wir hier frei von allen Elementen*)
Drum haben auch die Kutscherleute
Am heut'gen Tage helle Freude
Und danken Herrn Professor Kutscher
Für diesen schönen Hochtourkutscher.
Nimm hin den Werdenfelser Hut!
Sagt, Freunde, steht er ihm nicht gut?
Ein Hut, der wirklich nicht von Pappe,
Viel schöner als 'ne Russenkappe.
Wir sind von allem hochbeglückt,
Von dem Empfange noch entzückt.
Wie habt Ihr alles fein bedacht
Mit Essen und Quartier der Nacht,
Und das Theater, welch Genuß,
Das war ein Spiel aus einem Guß!
Voll von Humor und hehrer Freude!
Vergelt's Gott, Ihr Theaterleute.
Wir fühlen hier uns wie geborgen.
Dank für die Mühen und die Sorgen,
Die Rieger Hans auf sich genommen
Zu unsrem Nutz und unsrem Frommen.
Auch den Behörden, dessen Spitzen
In unsrem Kreise heute sitzen.
Viel Dank für alle Liebesmühen,
Mög' Euch aus allem Segen blühen!
Und auch des Orts Verkehrsverband
Sei noch besonders hier genannt.
Viel Freuden werden uns noch winken,
Wie werden unsre Augen blinken,
Wenn man gemütlich fahren kann
Ganz gratis auf der Wankseilbahn,
Das tat, was keiner hat geglaubt,
Des lieben Ortes Oberhaupt.
Daß wir im Kreis der holden Frauen
Frau Betty Kutscher können schauen,
Die bis zum Abend, spät und früh
Als Mutter unsrer Kompagnie
Sich sorgt im schönen Bayernlande,
Ums Wohl der ganzen Kutscherbande,
Dess sei besonders hier gedacht,
Ihr unser aller Dank gebracht.
Als besten Dank, den wir Euch geben,
Ist, wenn hinausziehn wir ins Leben:
Wir preisen stets mit Herz und Hand
Das schöne Werdenfelser Land!

Nun, Freunde, nehmt das Glas zur Hand,
Stoßt an aufs Werdenfelser Land,
Auf Partenkirchen, das genannt,
Die Perl' im Werdenfelser Land!

*) Die Elemente des Theaters von Universitätsprofessor Dr. Arthur Kutscher.

Daß über soviel Ehrung und Freude Herr Prof. Kutscher nicht genug der Worte finden kann des Dankes und der Freude, läßt sich ihm nachfühlen. Aber auch Herr Bezirksamtmann Dr. Roidl mag den Abend nicht beschließen ohne verständige und schmeichelhafte Worte für Partenkirchen, das bekannt ist als eifersüchtig auf Garmisch als Behördensitz, während man umgekehrt auf Partenkirchen eifersüchtig sein könne als Pflegestätte wahrer Volkskunst und als Sitz eines Bauerntheaters, das er in Anlehnung an das Theaterstück mit einer wahren Brutstätte der Kunst vergleicht. Höchste Anerkennung für die geschauten Leistungen und das Wort Freude und wieder Freude quirlt aus seiner warmen Schlußrede.

Zuletzt wird die Saalmitte zur Tanzfläche improvisiert und Dichter und Bauer tauchen auf aus dem Knäuel, in dem die bayerische Miedertracht friedlich die Stihaserlhose streift. Dazwischen erklingen im Naturgesang Werdenfelser Heimatlieder frisch und hell aus Buama- und Dirndlkehlen. Und so vergeht die Zeit in echt familiärer, bayrischer Gemütlichkeit. Ein Erlebnis, das seinesgleichen sucht!

A. Hascher.

Stadt-Nachrichten

Samstag, 28. Januar 1933 der Münchner Neuesten Nachrichten

Studienfahrt zum Bauerntheater

Zwei volle Wagen tragen hundert Studenten und Studentinnen an den Fuß der Alpen. Die Studentinnen fast alle in blauen Dosen; alles, was Skier hat, hat sie mitgenommen.

Gedichte gehen herum, eingereicht zur Auswahl für das Programmheft des Seminar-Balls, der heuer im Bayerischen Hof stattfindet. Sonst waren die „Zirkusleute" immer in der Reitschule, noch früher in der Schwabinger Brauerei, zuerst am Chinesischen Turm. So macht ein Fest Karriere. Dasselbe Fest, das die „Nachrichter" gebaren. Schon sind neue Nachrichter da; die Original-Nachrichter werden nächstens wieder im Volkstheater gastieren. Man erzählt von ihrem Hamburger Gastspiel, von den zwei Autos, die sie sich aus dem Erlös ihrer Tournee gekauft haben. Zwei Mitglieder des „Irrenden Goethe-Ensembles" haben sich vor kurzem geheiratet...

In Partenkirchen empfängt uns Bobby Todd. Im Schneegestöber marschiert man in die Quartiere. Hauptquartier, Ziel der Fahrt ist das „Gasthaus zum Rassen", der Standort des „Partenkirchner Einheimischen Bauerntheaters". Gegen sieben Uhr abends strömt von allen Seiten, von Skihängen, aus neuen und alten Gassen die große Studiengemeinde zusammen, um sich von der einheimischen Liebhabertruppe in Schauspiel, Tanz und Lied zeigen zu lassen, was alpenländische Volkskunst, was ursprüngliche Stammesbegabung für den „Mimus", was bajuvarische Theaterfreudigkeit schafft. Man hat die Marquartsteiner gesehen, die Kiefersfeldener, die Siegsdorfer. Man ist neugierig, wie altertümlich einerseits, wie begabt andererseits die Partenkirchner sind. Hier erlebt man nun im Auftakt und in den Zwischenspielen zu dem Theater das Eigenartigste, was man sonst bei diesen Typen zu sehen gewohnt ist. Man schaut über Jahrtausende zurück in das Gesicht der germanischen Urzeit. Das ohrenbetäubende „Schellenrühren", ein heidnischer Brauch zum Wecken der im Winter entschlafenen Elementargeister, und der groteske Zwergentanz, ausgeführt mit phantastischen Gesichtsmasken, die auf der Magengegend der Tänzer sitzen und eine halbmannshohe graue Kappe wie einen Alpenbuckel tragen, haben etwas Dämonisches an sich.

Als Theaterstück wird „Der siebte Bua" von Manz und Neal gegeben. Diese Werdenfelser Theaterspieler, die im vorigen Jahre das vierzigste Jubiläum ihrer Bühne begehen konnten, spielen sich selbst; sie spielen mit jeder Faser ihres Herzens, sie sind komisch und ernst, ohne mit einem Wimpernzucken anzudeuten, daß sie spielen, sie sind völlig unbeschwert und bis ins letzte gelöst, es gibt da keine Scheidewand zwischen Kunst und Natur. Keine städtische Berufsbühne gibt dieses Lustspiel echter als diese ländlichen Liebhaber, und man glaubt gern Paul Heyse, daß ihm, laut Prospekt, dieses Theater lieber war als alles „Hoftheater". Bei Alpenliedern, Schuhplattlern, Jodlern, Reden des Theaterdirektors Johannes Rieger, des Bezirksamtmanns, zweiten Bürgermeisters, einer Ansprache von Prof. Kutscher, nach Kundgebungen aus dem Schülerkreis und Gesellschaftstanz gerät man tief in die Nacht.

Der nächste Tag, ein Sonntag, sieht alle Semester auf und am Wank, dem 1800 m hohen Berg über Partenkirchen. Das Verkehrsamt hat den Studenten eine Freifahrt verschafft. In luftiger Gondel, geschüttelt von den Witzen der Theaterwissenschaftler, der kommenden Regisseure, Dramaturgen, Schauspieler, Journalisten, gleitet man im Flockensturm aufwärts über verschneite Tannen und brauenden Nebeln. An den Uebungshängen fließen, sprühen, kurven, krachen, schreien die Skier und ihre Lenker, während im Wankhaus die Gemütlichen sich das Oel, das sie schon zum Braunwerden für die Höhensonnen aufgelegt haben, von behaglicher Ofenwärme aufdampfen lassen.

Am Abend, als die Hundert wieder nach München abrollen, leuchtet ihnen die Bergstation der Wankbahn im Scheinwerferlicht wie ein Fanal nach in die Nacht. Sp.

Das Partenkirchner Bauerntheater

In einer Zeit, wo alles sich wandelt und die Werte des Lebens eine neue Sinngebung erfahren, wo Staat und Volk eine Einheit bilden, wie nie zuvor, als ob der Traum des deutschen Menschen und seine Sehnsucht nach höchster Gemeinschaft jetzt endlich in Erfüllung gehen sollte, — in einer solch großen Zeit sind uns Institutionen, die schon immer in diesem Sinne gewirkt haben, besonders teuer. Zu ihnen gehört das Partenkirchner Bauerntheater. Da sind noch Menschen am Werk, die Letztes und Tiefstes geben, was Volkskunst hervorzubringen vermag. Einander verbunden durch Blut und Boden, ist ihre Seinskraft stärker im Erdreich verwurzelt, das ihnen das Leben gab, als der Drang nach Erfolg und Geltung. Sie stehen noch in ihrer ganzen tragischen Schwere auf der Bühne und verkörpern eine urewige Wirklichkeit, die uns erschüttert und ihre Gestalten leuchten dank der Phantasiekraft der Dichter, die ihnen Bild und Sprache verliehen haben. Wie dunkle Dämonen huschen ihre manchmal finstern Wesenheiten vorüber und treten so einmalig vor uns hin, daß wir sie nie mehr vergessen können! Und was durch die Jahrhunderte in der abgründigen Bauernseele offenbar ward an Glück und Leid, an überschäumender Lebensgier und an Kümmernis, Haß und Liebe, Todesahne und Verwegenheit, sie versinnbildlichen es immer wieder in der schlichtesten Naturtreue, indem sie nichts hinzufügen, indem sie sich selbst geben. Aber daß es aus ihnen herausquillt und sprüht und lacht und singt, darin eben liegt ihre große Begnadung und ihre herrliche Kunst. Ich habe immer wieder das Empfinden tiefster Andacht und sehe mich zurückversetzt in die christliche Frühzeit, wenn ich ihren ernsten Laienspielen lausche. Ihre Menschengestalten sind umwittert von gefährlicher Mystik und einem Leben von elementarer Urgewalt und immer wieder bricht aus ihnen das Uebersinnliche aus und drängt nach Verwirklichung.

Wie herrlich spielten sie jüngst wieder Anzengrubers „G'wissenswurm"! Von diesem österreichischen Dichter leben ganze Generationen nachschaffender Bauernschriftsteller, er zieht sie alle wieder in das Bereich seiner dichterischen Bildkraft. Er könnte heute leben und mitten unter uns weilen, dieser Anzengruber, so menschen- und wirklichkeitsnah sind seine Werke noch. Wie kein anderer vermochte er einzudringen in das Reich der Bauernseele, bis auf den Urgrund der Herzen leuchtet er hinab und entfaltet da eine unsterbliche Welt! Denn aus dem Bauerntum, das wissen Viele heute nicht mehr, ist einmal die Kraft gewachsen, aus der Gotik und Barock geworden sind, es war die Quelle alles Seins und der in Jahrhunderten entstandenen Kulturen.

Herrlich wie immer ist Josef Grasegger als Bauer im „G'wissenswurm"! Von diesem hervorragendsten Darsteller der hiesigen Bauernbühne geht, wenn er in ernsten Stücken spielt, eine geradezu magische Wirkung aus. Sein Spiel ist voll dämonischer Abgründigkeit, aber auch voller Wärme und Güte. Tonfall und Gestik sind schlechthin eine Einheit geworden. Man kann sich nicht satt sehen und hören an seiner Kunst. Und immer ist er wieder anders und doch derselbe. Unvergeßlich, wie es in ihm dämmert, im „G'wissenswurm", im letzten Akt, und er zu erkennen glaubt, daß er doch nicht ganz so schlecht ist, wie prachtvoll der Pfarrer von Nikolaus Baier und im gleichen Stück die immer wieder prächtige Kathi Bartl als Kreszenz, lustig Hans Bierprigl, wundervoll der Gummer von Josef Grasegger, dann der Gibbler von Josef Rieger, der Unterwirt von Johann Schwab und, ein bißchen allzublöd, der Franz von Toni Ostler. Dieser Darsteller müßte mit mehr Frische und Draufgängertum an die Sache gehen, das ist er schon seiner Jugend schuldig! Halten zu Gnaden!

Das Ganze eine einzige Herrlichkeit, für die man dem trefflichen Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters, Johann Rieger, nicht genug danken kann. Möge er noch viele Jahre seine Truppe als ein Musterbeispiel süddeutscher Bauerntheaterkunst von Erfolg zu Erfolg führen und damit Tausenden Einblick in diese schöne und unvergängliche Welt gewähren!

Wolfgang Hartmann.

Unser Einheimisches Bauern-Theater Partenkirchen und die sogenannten „alten" Stücke.

Zwei Dinge sind's, die an Direktor Johann Riegers klugem Regiment bestechen: er bringt neue Stücke heraus nach altbewährten Rezepten und er pflegt die alten Stücke so, daß sie erscheinen wie neu. Ohne beim einen altmodisch zu werden und beim andern modern. Das bleibt eben sein Geheimnis, altes Brauchtum dem Zeitgeist und junges Blut uralter Ueberlieferung zu gesellen. Aus sicherer Erkenntnis von Gut und Nützlich entspringt dabei richtiges Maßhalten und Haushalten mit den erforderlichen Mitteln. Wozu schließlich jahrzehntelange Energie und Erfahrung kommt neben unwandelbarer Treue zum Leitsatz seines Bauerntheaters: „Alles und immer Natur!"

Also gehen wir einheimischen und mit uns so etliche auswärtige Freunde des Partenkirchner Bauerntheaters zum Sonntagstreffen im Nassensaal. „Die Wildkatz vom Hollergrund" wird gespielt. Wie alt mag sie sein und wie oft schon hier gespielt? So sagte sich vielleicht mancher und kam am letzten Sonntag einmal nicht und kam — um einen Theater-Tag! Die alte „Wildkatz" war die alte nicht! Oder doch — sie war's: mit allen den Vorzügen, die wir am Bau der alten Bauernstücke lieben, mit allen Mängeln auch, die Zeit und Mode dran gefunden haben — wollen. Da wünscht' ich wohl mitunter solchen Stücken wie diesem und jenen von Schmidt und Ganghofer usw. die sachverständig feilende Korrektorhand. Seit Sonntag aber zögere ich mit diesem Wunsch, weil ich sah, wie Rieger das Vermeinte auch ohne solche fertig bringt. Er gibt alte Stücke einfach wie neu heraus, und seine verläßigen Leute spielen so jung, als stammte das Werk von gestern und heute.

Zergliedern und erzählen läßt sich das kurzerhand nicht, man muß es ganz in seiner Biederkeit und Frohheit über sich ergehen lassen. Man muß die beiden Stützen der Theatergesellschaft, Josef Grasegger und Kathi Bartl als Bauersleute vom Hollergrund genau betrachten, ihr Mund- und Augen- und Händespiel verfolgen, um hinter den Wert solcher Volkskunst zu kommen. Man muß die Herzlichkeit des füreinander geschaffenen, ursprünglich sich widerstreitenden Paares Fredl (Toni Ostler) u. Mirl (Leni Erhardt) miterleben, um zu gestehen: ja, so was gibts in Wirklichkeit bei der bäuerlichen Jugend. Dabei verschlägt es nichts, wenn (wie diesmal zu unser Aller Bedauern) die Wildkatz von Heiserkeit befallen ist. Denn das stramme Werdenfelser Dirndl kämpft tapfer dagegen und spielt und singt und jodelt trotz alledem, so gut es eben geht. Aber jeder, der sie sieht und hört, hat es für sich gewiß, daß die Erhardt Talente hat und glückhaftes Naturgefühl, das noch oft genug sich Beifall holen wird. Aehnlich erfreut uns schon geraume Zeit Resi Anzenberger, diesmal als schmucke Jungbäurin etwas hochfahrend zwar und ein rechter Trutzkopf. Von den Mägden im Hollergrund spielt Anna Burger die alte neugierige Stasi so, wie es eine andere einfach nicht fertig brächte, auch wenn sie wollte: weiter sag i nix! Wohingegen die eifersuchtgeplagte Evi (Anna Rieger) ihren Gefühlen handgreiflich freien Lauf gestattet. Eine Wirtschafterin wie die der Kathi Witting gibt es nur einmal und eben nur beim Partenkirchner Bauerntheater. Ihre bigotte, unverfrorne Erbschleicherin bezw. -Tramplerin hat den Löwenanteil am Lacherfolg. Viel Beweglichkeit und Lustigkeit steckt in den Auftritten mit den Knechten: dem schwerfälligen, behäbigen Thomerl (Schwab), dem feschen Wastl (Jos. Ostler) und dem nur unter Deckung schneidigen Bartl (Bierprigl). Das ernste, schicksalergebene Spiel des wirklich krank scheinenden Michl Hagn als Weiteckbauer bot willkommene Ablenkung nachdenklicher Art.

Das Ganze: eine Neuausgabe der „Wildkatz vom Hollergrund", die sich jeder, selbst der sie kennt, einmal leisten sollte!

A. Hascher.

Ein oberbayerisches Bauerntheater.

Von einer Greizerin.

Wer „Garmisch-Partenkirchen“ hört, denkt natürlich an den weltberühmten Sommer- und Winterfrischenort, und eine Vision von stolzen Bergen, aber auch von komfortablen Pensionen, eleganten Amerikanerinnen und Engländerinnen taucht vor ihm auf. Der Fremde spricht von „Garmisch-Partenkirchen“, und erst der einigermaßen Eingeweihte findet heraus, daß Garmisch und sein Nachbarort nicht ein und dasselbe sind.

Gewiß hat Partenkirchen seine mondäne Note, ebenso wie die anderen viel genannten Sommer-, Winterfrischen und Sportplätze in den Alpen. Aber — und das ist eine schöne Ausnahme — es trägt sie gleichsam nur als Servierschürze auf einem echten, ererbten, farbensatten Bauerngewand und einem gesunden, stammesreinen Körper. Die größten Kostbarkeiten dieses Ortes und seiner Menschen kommen gewiß nicht von der modernen Zivilisation, aber sie haben auch nicht nötig, sich vor ihrem Einfluß zu fürchten. Der Einheimische sorgt schon dafür, daß man seine altertümlichen Möbel nicht fortträgt; die alten Werdenfelser Trachten und aus Holz geschnitzten Tanzmasken werden in den Familien wie Heiligtümer gehütet; die Buam und Dirndl sehen neidlos und selbstbewußt auf die staunenden Stadtleut.

Bezeichnend für den Geist Partenkirchens ist das Bauerntheater im „Gasthaus zum Rößen“. Dort wird seit über vierzig Jahren für Einheimische und Fremde gespielt. Die Freude an Tanz und Mimik ist im ganzen Werdenfelser Land viel, viel älter, als man allgemein annimmt. Die heutigen Laienspieler haben talauf und talab Vorfahren und Geistesverwandte. Aber sie machen keine Reklame für sich. Hübsche Theaterzettel, das ist alles. Ihr Bestreben geht dahin, lebenswahre Gestalten der Heimat in ihrer ganzen urkräftigen, bodenständigen Art auf die Bühne zu stellen. Darum haben sie auch alle noch so verlockenden Angebote auf Gastspiele in Großstädten des In- und Auslandes und von Filmgesellschaften stets rundweg abgelehnt, in der richtigen Erkenntnis, daß ihre eigenartige Heimatkunst hierdurch nur ungünstig beeinflußt werden kann. Welch hohes Interesse gerade diesem Partenkirchener Bauerntheater wegen seines vollendeten, natürlichen Spieles entgegengebracht wird, zeigen die zahlreichen Urteile angesehener Fachleute, Schriftsteller und Kunstkritiker. Hat doch auch vor einigen Monaten Herr Professor Dr. Kutscher von der Universität in München, dessen Ruf als hervorragender Fachmann der Theaterwissenschaft weit über Deutschlands Grenzen hinausgeht, mit etwa hundert Studierenden das Partenkirchener Bauerntheater besucht und die künstlerischen Leistungen dieser Laienspieler in einer warm empfundenen Ansprache gewürdigt. Dieses erstklassige Bauerntheater steht seit beinahe fünfundzwanzig Jahren unter der zielbewußten Leitung des Herrn Johann Rieger.

Die Mitglieder des Theaters verdienen in der Mehrzahl ihren Lebensunterhalt als Handwerker, Beamte oder Ladeninhaber. Die ausgezeichnete Darstellerin weiblicher Charakterrollen, Kathi Bartl, lächelt tagsüber ihr Publikum hinter einem Obststand an. Viele haben nebenher etwas Landwirtschaft oder bemühen sich, Zimmer an Fremde zu vermieten. Alle haben einen anstrengenden und langen Tag hinter sich, wenn sie abends zur Probe oder zur Vorstellung den Theatersaal betreten. Aber keinem merkt man es an. Das älteste Mitglied, Josef Grassegger, der in aller Hergottsfrühe in die Berge kraxelt, um Futter für seine Häuslerskühe zu holen, ist einer der lebhaftesten, tüchtigsten und begeistertsten Mitspieler.

Es kommt kaum vor, daß jemand seine Rolle mangelhaft kann. Auch darin könnten die Partenkirchener manchem Berufsensemble ein leuchtendes Vorbild sein. Man bewundert, wie Lust und Liebe diese Menschen mit der einfachen Schulbildung anspornen, tagsüber in der Werkstatt, ihrem Laden, auf dem Bau, in den Dienstpausen das Manuskript des kommenden Stückes hervorzuholen. Und der so erkämpfte Text bleibt gewiß nicht an der Oberfläche haften. Er verschmilzt mit dem Wesen der Darsteller, die sich so liebevoll bemüht haben. Das Spiel erlangt eine unüberbietbare Natürlichkeit.

Natürlichkeit, diese größte Tugend eines jeden wahren Laienspiels, verschafft den Aufführungen der Partenkirchener ihre unfehlbare, starke Wirkung auf alle Besucher, Einheimische und Fremde. Nicht an den Verstand oder an irgend welche ästhetische Liebhaberei, sondern unmittelbar an das Gefühl wenden sich Wort und Mimik, ob nun in Thomas' „Magdalena“, in Wilhalms „Sektierer“, in „Föhn“ tragische Tiefen der Volksseele sich enthüllen oder etwa in „Dera siebenten Bua“ oder in sonstigen, zahlreichen, heiteren Volksstücken die ganze urwüchsige Komik des frischen Gebirgsstammes durchbricht.

Diese Menschen des schönen, schönen Werdenfelser Landes, die aus innerem Ueberschwang, aus einer unbändigen Freude am Leben und am Spiel die Bühne betreten, durchdringen auch den hellichten Tag und die Feiern der Jahreszeiten mit ihrer mimischen Kunst. Ihre Tänze sind mannigfaltig und berühmt. Da gibt es die alten einheimischen Tänze mit ihren vornehmen, biedermeierlichen Schrittfiguren, den wirbelnden Schuhplattler, den grotesken Zwergentanz, der jedesmal zweistündige Vorarbeit erfordert, weil die Tänzer in ihr Kostüm eingenäht werden. Das uralte „Schellenrühren“, ein rhythmisches Schreiten von zwei grell maskierten Männern, von denen einer die auf seinen Rücken gebundenen, etwa einen halben Zentner schweren, großen und kleineren Glocken durch ständiges Bewegen seines Oberkörpers zum Ertönen bringt, wird auch heute noch in der Faschingszeit auf Straßen und Feldern ausgeführt. Dies Läuten ist noch ein alter heidnischer Brauch, der bei Beginn des Frühlings die schlummernden Kräfte der Natur erwecken sollte.

Aber auch der ausgezeichneten, kleinen, dreiköpfigen Theaterkapelle sei noch besonders gedacht, die auf ihren einheimischen Instrumenten durch Darbietung ihrer Volksweisen die Aufführungen begleitet und verschönert. Selbst das älteste Mitglied dieses Terzetts, der über 70 Jahre alte Musikmeister Eham mit seinem prächtigen Charakterkopf, widmet sich noch heute in Frische und Rüstigkeit mit voller Begeisterung dieser schönen Kunst.

Tradition und junge Kraft blühen fröhlich nebeneinander. Auch die Partenkirchener Jugend ist auf der Bühne und bei der Pflege der Volkstänze ebenso eifrig wie beim Klettern oder auf den unentbehrlich gewordenen Skiern. Kein Zeichen von Verfall wie, leider, an vielen anderen oberbayrischen Bauernbühnen, die sich dem Kassenerfolg verschrieben haben. Mancher kulturüberfütterte Städter mag froh sein, in Johann Riegers Theater wieder einmal von Herzen zu lachen und von Herzen ernst zu sein, über Dinge, die ihm selbst einstmal lieb und teuer waren.

Lind Grimm.

Das Inserat im richtigen Blatt
die allerbeste Wirkung hat.

Rotations-Druck und Verlag der Fürstl. Hof-Buch- und Steindruckerei Löffler & Co., Greiz

Das Inserat im richtigen Blatt
die allerbeste Wirkung hat.

Rotations-Druck und Verlag der Fürstl. Hof-Buch- und Steindruckerei Oeffler & Co., Graß

Dienstag, den 25. April 1933

Werdenfelser Landl
und dessen nächste Umgebung

Erstaufführung „Vier Wochen im Himmel" im Bauerntheater Parkenkirchen.

Beim Lesen des Titels denkt der Ahnungslose zunächst wohl an vier Wochen im Himmel einer jungen Ehe, die es tatsächlich ab und zu geben soll. Bei der Komödie von R. Walfried aber handelt es sich um vier Wochen im Himmel des Glücks, einmal nach Herzenslust schenken und austeilen zu können. Dazu muß aber so ein armes Schusterlein wie das unsrige ein ausgesuchter Glückspilz sein und das große Los gewinnen. Wenn nun unser über Nacht steinreicher Kilianschuster auch dann noch nicht an sich selbst, sondern an seinesgleichen denkt und seiner Gemeinde als erstes ein Armenhaus vermeint, dann gehört er eben zu den unverbesserlichen Idealisten. Diese aber begegnen wir — weiß Gott warum — in modernen Stücken selten mehr oder kaum. Das neu eingereihte Bühnenwerk ist also eine Art weißer Rabe unter den Volks- und Bauernstücken. Doch das Wertvolle daran das Lob der Freunde in der Not — gehn hundert auf ein Lot! Denn auf die 4 Wochen im Himmel folgt der gache Sturz in Armut und Straßen-Bettelnot, weil die Bank, der unser Schuster seinen Reichtum anvertraute, urplötzlich verkracht war. Und jetzt kehren ihm die nachträglichen Freunderln mit einem Male den Rücken und ihr wahres Innere nach außen. Man kann also dieses Stück ein nachdenkliches nennen und besonders jenen empfehlen, die sich leise verwandt fühlen mit dem Seelenhelden, dem Kilianschuster. Auch solchen, die soziales Verständnis hegen, den zarten Witz dem derben vorziehen und noch einen Gaumen haben für Gefühlsbonbons.

Auf alle Fälle hat es bei der hiesigen Erstaufführung am Weißen Sonntag ein ziemlich beifallsfrohes Publikum gegeben, mit ein Beweis dafür, daß das Spiel im Ernst und Spaß nichts altgewohntes darstellt und daher die geerntete Anerkennung rechtfertigt.

Als streng einheitliche Leistung hat Michl Hagn den Kilian-Schuster aufgefaßt und gegeben. Er hat es darin wahrlich nicht leicht, leidenschaftslos, ein stiller, zurückgezogener Mensch, der alles Glück, seine kleinen Freuden und Aerger, sein bescheidenes Liebesanliegen in sich vergräbt und höchstens noch mit seinem verwahrlosten Jugend- und Hausgefährten teilt. Dieser, der rote Martin, ein Vagabund, den es immer (und im Frühjahr besonders mächtig) wieder hinausverlangt in die freie Gottesnatur und den nur die Treue und Dankbarkeit zum Freunde bindet, ist sein zweites Ich, mit dem er Zwiesprach und Beratung hält, ja selbst sein heimlich Lieb zu teilen imstande wäre. Josef Rieger im Zusammenspiel mit Hagn — das gibt hier einen guten Klang. Das läßt die stellenweise Gleichförmigkeit in Handlung und Dialog erträglich werden, das gibt den Szenen, worin einer nur des andern Glück vermeint, einen wundersamen Reiz und der Schluß- und Abschiedsszene von Heim und Werkstatt den tiefen, rechten Stimmungsgehalt. Wenn sich da z. B. Kathi Bartl noch dazugesellt, als Loni, die Kleinhäuslerin und Wäscherin, mit der ganzen Frische und Zutraulichkeit einer noch Begehrenswerten, dann geht einem das Herz auf. Und weil wir schon bei der Liebe sind, dürfen wir auch das einzige, mühelos zusammengekommene Pärchen, den Schustergesellen Franz und die Dienstmagd Broni vorwegnehmen: Resi Anzenberger und Toni Ostler zeigen sich in dieser Episode ganz reizend, und besonders neckisch gelingt ihnen das auch bildlich niedliche Kofferpacken, der ersteren überdies das kindliche Versaufsagen zu Ehren des Gemeinde-Wohltäters. Wenn nicht der Bürgermeister Higelsberger dazwischenführe, herrisch, boshaft, zynisch und grenzenlos egoistisch, würde das Stück größerer Konflikte entbehren. Für solche Gestalten, die das Aeußerste an Jähzorn und Schadenfreude erfordern, findet sich kein geeigneterer Vertreter als Johann Schwab. In der Gilde seiner Mitläufer treffen wir auf den glücklichen Promenadeweg-Schwärmer, den schöntuerischen Krämer (Josef Grasegger), die profitgierigen Geschäftsleute Maurermeister Moser (Jos. Ostler), Tischlermeister Buchmeier (Albert Rahm) und Wirt (Franz Sebrich), zu denen sich der in Begleitung seiner Alten nie zu Wort, höchstens zu einem Lustschnapper kommende Schneidermeister Pointner (H. Bierprigl) gesellt. Das Schuhanmessen ist auch so eine der niedlichen Szenen. Kathi Witting als redegewandte provisorische Gemeinderätin erbrachte den Beweis ihrer Eignung für einen derartigen Posten mit drolliger Gebärde und schlagfertigem Vortrag.

Bei der Musikkapelle vermißte man zum ersten Male Altmeister Eham, also mußte er erkrankt sein. Gute Besserung.

Direktor Johann Rieger hat sich mit der Einstudierung des neuen, von vornherein nicht sehr verlockenden Stückes (ohne das vom Publikum erwartete „happy end") viel Mühe gegeben; möge sie durch noch so manche Wiederholung entschädigt werden! A. Hascher.

Samstag, den 27. Mai 1933

Neueinstudierung „Der Gwissenswurm" von Ludwig Anzengruber.

(Aufführung vom 21. Mai 1933.)

Mit Hervorholung von Theaterstücken aus der Versenkung ist immer ein Risiko verbunden. Selbst wenn der Verfasser zu den Klassikern des Bauerntheaters zählt und sich Anzengruber schreibt. Bei diesem mehr noch als bei anderen kommt es auf das Wie und Wozu an. Sache einer Theaterleitung wird es daher sein, beim Zurückgreifen auf ältere Stücke sich in die Zeit und den Geist ihrer Entstehung zu versetzen und den Zug des Neuen doch nicht ganz zu verleugnen. Solch ein Mittelding ist Direktion Joh. Rieger mit der Neueinstudierung des schon seit mehreren Jahren nicht mehr gegebenen Stücks „Der Gwissenswurm" bestens gelungen.

Wer diesen Anzengruber etwa schon kennt von Aufführungen her, die glatt als mustergültig anzusprechen sind, mag sich diese oder jene Gestalt vielleicht anders geformt zu denken versucht sein. Er wird aber mit der Auffassung und Wiedergabe im Parkenkirchner Bauerntheater selbst bei strengem Maßstab seine helle Freude haben. Unbeschwert von Finessen und Mätzchen gibt unsre „Gwissenswurm"-Aufführung eben wieder manches, was man anderorts vergeblich sucht.

Drei Namen beherrschen das Stück: Grillhofer, Dusterer und Horlacherlies. Und jede dieser drei Personen ist ein Doppel von Charakter. Der Grillhofer (Josef Grasegger) ein Bild des Jammers nach außen, wiewohl eine stille Frohnatur von Haus aus; der Dusterer dagegen (Michl Hagn) ein Schmutzian an Gesinnung innerlich und der widerliche Betbruder äußerlich; die Horlacherlies aber eine Mischung von Goldmädel, Einfaltsdirn und Leichtblut, eine, die man sich ebensogut übermütig, als auch verhalten lustig (wie in der Darstellung der Resi Anzenberger) vorstellen kann. Auf alle Fälle muß man erst Szene für Szene auf sich wirken lassen und sich ihrer Gediegenheit erfreuen. Muß den Grillhofer so ganz auf sich selbst angewiesen mit dem Schmuser Dusterer allein lassen, der ihn schon eingesponnen hat wie eine Spinne ihr Opfer. Muß sich den Dusterer so recht von allen Seiten betrachten, wie er mit der Heiserstimme des Versuchers, den Schlängelkünsten seines Mienenspiels und den Ueberzeugungsdeutern seiner Hände und Finger sein Spiel gewonnen glaubt. Dann und umsomehr wird man teilhaben an der Unverderbtheit der Horlacherlies (Resi Anzenberger) und des jugendlichen, aufrechtigen Großknechts Wastl (Toni Ostler). Das Schalk- und Liebes-Duett in Poesie und Prosa, in Wort und Lied: das darf man nicht versäumt haben. Wie denn überhaupt der Gesang in diesem Stück so herzlich willkommen ist wie je und auch im Gruppengesang der farbenfrohen Knechte- und Mägdestaffage die Stimmung hebt und erheitert. Alle Szenenbilder sind diesmal eindrucksstark und schön gruppiert gestaltet. Nicht zuletzt das Intermezzo mit der von Grillhofer so ideal gedachten und in Wirklichkeit so gewöhnlich veranlagten Magdalen. Deren stocknüchterne Aufklärungs-Ansprache beherrschte Kathi Witting famos wie nur irgendeine ihrer zahlreichen Rollen. Auch das Pantoffel- und Strumpfstrickertrio Poltner (Josef Rieger), Natz (Bierprigl) und Hans (Josef Ostler) taten ein redlich Uebriges zur Belustigung. „Der Gwissenswurm" in neuer Auflage, der auch schönsten Beifall erntete, ist somit sicher keine vergebne Liebesmüh gewesen. Die angeregte Stimmung übertrug sich übrigens auch auf das Schuhplattler-Finale der feschen Bauerntheaterpaare, was eine Dreingabe nötig machte. Vielleicht auch, weil verheißungsfroher Zitherspieler-Nachwuchs Begleitung gab. A. H.

Nummer 11 44. Jahrgang 1. Juni-Heft 1933

Das Bayerland

Illustrierte Halbmonatschrift für Bayerns Land und Volk

Empfohlen von allen bayerischen Staatsministerien und vom Landes-Fremdenverkehrsrat für Bayern

Begründet von H. Leher. In Verbindung mit Reichsbahndirektor Fischer, Ministerialrat Dr. Goetz, Prälat Dr. Hartig, Ministerialrat von Jan, Oberbürgermeister Knorr, Geh. Regierungsrat Dr. Leidinger, Universitätsprofessor Dr. A. Alexander von Müller, Staatsarchivrat Dr. Solleder, München, Geh. Regierungsrat Dr. Zimmermann, Nürnberg, Oberstudiendirektor Dr. Becker, Zweibrücken

Herausgegeben von Ludwig Deubner

Von Werdenfelser Art und Brauch

Von Direktor Otto Bläumel, Partenkirchen

Sie möchten besonders das Bodenständige, das Volkstümliche kennen lernen? Sie sind nun „schon acht Tage" hier, entzückt von der unvergleichlichen Landschaft, befriedigt von der Gepflegtheit unserer Orte und den Einrichtungen für die Behaglichkeit der Fremden, allein Sie möchten doch vor allem mit dem ausgesprochen Werdenfelserischen vertraut werden, mit der besonderen Art, welche den hiesigen Volksschlag von anderen unterscheidet, mit dem wirklich Einheimischen — dem Echten?

Da wäre zu sagen, daß Sie vielleicht Jahre brauchen



Werdenfelser Schuhplattler — Phot. Rudolf Rudelphi, Ga.-Pa.

nd
d Volk
für Bayern
g, Ministerialrat
Müller, Staats-
ter, Zweibrücken

chen Werden-
onderen Art,
deren unter-
dem Echien?
ahre brauchen

Po.



Altwerdenfelser Tanz — Phot. Carl Jmitt, Gr.-Pa.

werden, bis Sie unter der bunt schillernden Oberfläche des Fremdenverkehrs den ganz anders geartelen Kern herausfinden. Wer zur Hauptreise- oder Sportzeit hier ist, der gewinnt zu leicht den Eindruck eines Phäakenlandes, das mühelos und sorgenfrei von den Geldern lebt, die ihm die Fremden hereintragen. Das wäre die verkehrteste Ansicht, die man über unser Volk und unsere Gegend haben kann. Es gibt heute noch viele Einheimische, welche genau so einfach und hart leben, wie eben Bergbauern in einem Alpental immer leben mußten. Jedoch diese Leute begegnen einem vorübergehenden Gast kaum. Vielleicht hört er einmal des Nachts singen:

An einem Sonntag früh morgens,
Ganz zeiti in da Fruah,
Packt da Wuidschütz sei' Stutzerl,
Geadt an Gamsgebirg zua.
Er woaß ja die Weg' so schön,
Wo die schöna Gamserl steh'n,
Droben auf der Höh.

Das klingt dann so rauh und urwüchsig hart, ganz anders als die schmalzigen Lieder und Jodler der „echten Original-Gebirgs-Sänger-Truppen". Möglich, daß der Fremde die Leute einmal droben im Wald bei ihrer Holzarbeit zu Gesicht bekommt oder auf den steilen Bergwiesen, wenn sie ihr Heu einbringen. In Berührung aber kommt er mit diesen Einheimischen kaum.

Diese bäuerliche Schicht ist zeitlos. Sie hat z. B. heute noch wie vor hundert und mehr Jahren die feste Überzeugung von der Macht der „Zeichen", die bei allen Unternehmungen berücksichtigt werden müssen, wie Aussaat, Ernte, Baumfällen usw. Sie hat auch das alte Sprachgut bewahrt, in dem noch Reste des Althochdeutschen aufklingen, und manches vom alten Volkstum erhalten. Daß dies im Werdenfelserischen immer schon eine Mischung war, einmal weil Bayern, Schwaben und Tiroler hier zusammenstoßen und dann auch wegen der großen Straße Augsburg—Venedig, die hier durchgeht, tut der beharrenden Leistung keinen Abbruch.

Aber diese Bevölkerungsschicht fällt nicht auf, denn sie gibt sich bescheiden und vermeidet auch in der Tracht alles Übermäßige und alles Aufdringliche, sie will von dem „Herrischen", wie hier das Städtische heißt, nichts wissen. Namentlich bei den älteren Leuten ist das durchwegs zu beobachten, und auch die Frauengewänder sind immer von einer vornehmen Verhaltenheit der Farbe. Eine Besonderheit ist die Ottermütze, die heute noch an Festtagen, und zwar in der hohen Form (Abb. s. unten) getragen wird, aber auch nur noch vereinzelt von alten Frauen. Die Männertracht unterscheidet sich kaum von der anderer bayerischer Alpengebiete.

Eine hervorstechende Eigenschaft der Werdenfelser Bevölkerung ist zweifellos ein Mehr an künstlerischen Begabungen: Zeichnen, Schnitzen, Singen, Theaterspielen, das liegt ihnen im Blut. Sogar der Staat hat das schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erkannt und die Fachschule für Holzschnitzerei in Partenkirchen ins Leben gerufen, aus der manche gediegene Handwerker und bedeutende Künstler hervorgingen.

Wer Freude am Kindergesang hat, der soll an Weihnachten zu uns kommen, wenn die Partenkirchner Singschule deutsche Krippenlieder singt oder ein schönes altes Hirtenspiel aufführt. Er wird sich herzlich daran freuen und dabei gewiß unter den kleinen Spielern manche heranwachsende schauspielerische Begabung erkennen. Und was sie als Junge geübt und gelernt haben, das treiben sie dann als Große mit dem gleichen Ernst und Eifer weiter. In unsern Bauerntheatern* findet das Wesen und die mimische Gestaltungskunst des Gebirgsvolks wohl seinen besten Ausdruck. Diese Männer und Frauen, die sonst in ihrem Beruf oder Hauswesen stehen,

* In Partenkirchen unter Direktor Rieger, in Garmisch unter Direktor Frendling.



Heutige Werdenfelser Tracht mit Ottermütze — Phot. B. Johannot, Gr.-Pa.

Numm





Bühnenbilder aus dem Partenkirchner Bauerntheater, das eines der besten in Bayern ist. Zeitz-Journale, Partenkirchen

stellen oft Menschen von solch echter, starker Wirkung auf die Bühne, daß mancher große Schauspieler zugab, er könne hier für seine Kunst nur lernen. Denn diesen Spielern sagt die angeborene Klugheit des einfachen Mannes, daß in der Beschränkung auf ihr Eigenstes ihre ganz besondere Stärke liegt, und daß sie einfach niemand überbieten kann, wenn sie nur sich selber zu geben haben und darin ganz ausgeben können. Sie gingen auch noch nie, trotz verlockender Angebote, auf Gastreisen in die Städte. Sie wollen zu Hause ihren Gästen und sich selbst ein gesteigertes Bild des heimatlichen Wesens bieten.

Daß dabei Gesang und Tanz nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Von allen echten Volkstänzen — wieviele sind es heute noch? — hat der Schuhplattler gewiß die meiste Rasse und unverdorbene Kraft bewahrt, und wenn er hierzuland noch ohne die neumodischen Faxen und Mätzchen getanzt wird, so ist das ein gut Teil Verdienst gerade der Bauerntheater. Die Werdenfelser tanzen manchmal noch den „alten Tanz", einen menuettartigen, langsamen, gemessenen Schuhplattler. Er ist einer der anmutigsten Bauerntänze.

Von schönen alten Bräuchen hat sich das Neujahr-Ansingen immer noch erhalten. Es war schon wiederholt verboten, aber immer mit dem Ergebnis, daß trotzdem gesungen wurde. Und das ist recht so. Denn es ist mehr, viel mehr als nur eine „Stimmung", wenn es auf einmal durch die stille Winternacht aus der Ferne klingt:

Im Namen Gottes fanget an!
Wir wünschen euch ein neues Jahr,
Ein neues Jahr, eine selige Zeit,
Wie's uns Gott vom Himmel geit.

Warum denn so etwas verbieten wollen, auch wenn das Lied vielleicht schlecht oder ein wenig falsch gesungen, selbst wenn es einmal nur grob heruntergeleiert wird. Da sollte man sich der Sache lieber annehmen und sie mit guten Sängern besser durchführen, dann wird jeder seine Freude daran haben. Und daß unser Volk an dem Brauch zäh festhält, ist ein gutes Zeichen!

Aber dann im Fasching! Da zärt selbst in den Alten das abgekühlte Künstlerblut wieder, dann „packt's ihn", daß er sich von einem Nachbarn oder G'freundeten (Verwandten) eine Holzlarve berg'leachent (entlehnt), weil er halt doch wieder Maschgra gehen muß. Diese Holzlarven sind oft sehr alt und manche darunter sind wertvolle Stücke echter, guter Volkskunst, mit einer erstaunlichen Sicherheit für die richtige Wirkung geschnitzt und bemalt. Das Werdenfelser Museum in der Bahnhofstraße in Partenkirchen hat in seinen Beständen einige schöne Stücke. „Früherszeiten" war zur Fasenacht immer der ganze Markt auf den Beinen, und viele lustige Geschichten werden heute noch erzählt. Die Hauptsache ist dabei immer, daß der Maschgra nicht erkannt wird. Darum muß er „raunzen", d. h. die Stimme verstellen, und geht auch fast nie mit seiner eigenen, sondern einer geliehenen Larve.

Ein Faschingsbrauch, der gewiß aus ganz alten Wurzeln sproß, ist auch das „Schellenrühren". Es wird ausgeführt von zwei Burschen in blauwirchenen Hosen, weißem Hemd und schönen, gestickten Hosenträgern, ohne Joppe, also in sommerlicher Kleidung, Holzlarve und bändergeschmücktem Hut. Jeder hat in der Hand eine Gerte, das sogenannte „Rüatla", das meistens auch mit Bändern geziert ist. Der erste ist der Vortänzer, er gibt mit dem Rüatla den Takt und tanzt die Figuren vor, bahnt auch wohl den Weg durch die Zuschauer. Der andere, der eigentliche Schellenrührer, trägt an einem Gurt um die Hüften eine Anzahl mächtiger Kuhglocken, die er durch einen Schnackler im Kreuz in einem gleichmäßigen Rhythmus auf- und niederwippen läßt. Das macht einen ganz gehörigen, eintönigen Lärm, den man viele Gassen weit hört. Damit dem Schellenrührer die über einen halben Zentner schweren Glocken das Kreuz nicht abschlagen, ist ein starkes Lederpolster untergelegt. Die Ausführung dieses Tanzes ist eine ganz ungewöhnliche Leistung, geht es doch stundenlang von Wirtshaus zu Wirtshaus; der ganze Weg muß getanzt werden und viele Maß Bier sind dabei zu bewältigen.

Mancher alte Brauch ward ein Opfer veränderter Zeiten; mancher verschwand auch, weil er ausartete. Eine hohe Aufgabe ist heute den beiden Schwesterorten mit der Erhaltung der reizvollen Werdenfelser Art gestellt.



Foto: Zentrale, Partenkirchen

Schützenfest in Partenkirchen

Sonntag, 20. August: Großes Schützenfest zu Ehren aller Kurgäste und Einheimischen! So lautet die Ankündigung in den Zeitungen, auf Plakaten und Handzetteln. Von Mund zu Mund spricht es sich herum, die bange Frage lautet nur: Wird's was draus oder regnet's wieder wie fast jeden Sonntag dieses Sommers? Ein außer Programm stehender Weckruf erfolgt in aller Frühe: Böller — aus den Wolken! Nette Aussichten! Noch den ganzen Vormittag besinnt sich der Wettermacher, der scheint's selbst nicht weiß, was er will. Oder doch? Dann trifft ihn zu Recht unser Vorwurf, daß er neidischer und boshafter nimmer sein konnte als am Sonntag, den 20. August. Just um die Mittagszeit bläst er mit vollen Backen den Werdenfelser Himmel klar — Hasenfuß, wer da nicht rüstet zum Fest, zum Schützenfest im Freien! Die schattige Gehseite der Ludwigstraße wird zur Stehseite, zum lückenlosen, dichten Menschenspalier. In solcher Fülle und Erwartungsfreudigkeit ward solches kaum je erlebt. Das schlängelt sich hinab zum Sebastianskirchlein, die ganze Münchnerstraße entlang bis dicht vors Schützenhaus, dem Ziel aller Fremden und Einheimischen.

Endlich krachen die Böller! Der Schützenfestzug setzt sich in Bewegung. Voran mit Juhui die preisfahnenschwenkenden Buben, gefolgt von der lustig schmetternden Kurkapelle in der althistorischen Schützenuniform. Am meisten Bewunderung erregen die Zieler in überlieferter Bajazzo-Rautentracht. Dann die historische Schützenkompagnie, fernige Altbauerntypen mit kolbengeschulterten Stutzen, ihnen voran die Aufsehen erregenden, schmucken Marketenderinnen; rückwärts anschließend als Festgeberin die Kgl. Priv. Feuerschützengesellschaft Partenkirchen mit Fahne, desgleichen der Volkstrachtenverein Werdenfelser Heimat, in seinen Reihen die feschen Plattlerpaare, endlich das Bauerntheater und sonstige Zugsteilnehmer.

Getragen von Jubel, löst der buntbewegte Festzug bei den Zuschauerscharen immer neue Begeisterung aus und die richtige Schützenfest-Stimmung. Fotos aller Kaliber zücken ihre Linse auf das dankbare Objekt, zur Erinnerung an einen Nachmittag, der in solcher Sonnigkeit und Farbigkeit nicht so bald wiederkehrt und in Bild und Gedächtnis tief eingeprägt sein will.

Am Schützenhaus-Gatterl löst sich der Festzug auf. Nicht lange, so lagert eine glückliche Menge in buntem Durcheinander auf den grünen, sonnigen Mulden und föhrenbeschatteten Halden.

Ist dies unser altes Schützenhaus? An dem so viele achtlos vorüberziehn? Das mit den Jahren beinahe vergessen blieb und endlich aus einem Dornröschenschlaf zu anmutigstem Leben erweckt worden ist? Ja, es ist jener unvergleichlich schöne Fleck Erde, vor dem das Garmisch-Partenkirchen mit dem Wettersteinrund so groß und weit und doch so friedlich ausgebreitet liegt. Sonst eine stille, unbegreiflich vereinsamte Gaststätte mitten im Wald, heute der Tummel- und Lagerplatz vieler Hunderte lachender Menschenkinder! Wie sie nur alle so spielend unterkommen konnten! Freilich — das mußte erst vorbedacht und vorbereitet werden. Von früher her hat man das Schützenhaus als Festplatz zwar wohl in Erinnerung, jetzt galt es nur noch eine Erweiterung und Erneuerung, es wieder zugkräftig zu machen.

Unserem Bauerntheaterdirektor Herrn Johann Rieger kam als gleichzeitigem, hochverdienten Förderer der Schützensache der Gedanke, hier an gelegenster Stelle so etwas wie eine Freilichtbühne zu errichten, was unserem Orte bisher ermangelte und sicherlich von Nutzen sein könnte. Gedacht — getan! heißt es in unserm Falle buchstäblich. Die Ausschußsitzung der Schützengesellschaft unter ihrem rührigen Schützenmeister, Herrn Gottlieb Schmöger beschließt die Sache auszuführen, und schon finden sich Meister und Helfer und Gönner. Herr Baumeister Eisenberger führt einen entzückenden Werdenfelser Holzbau auf, massiv wie nur einer aus Stein sein kann. Ihm zur Seite steht Herr Bauführer Berger; das in Massen und namentlich für die Spiel- und Tanzbühne benötigte Holz stiftet Herr Pöttinger, die Fuhren stellt die Brauerei Röhrl. In einer halben Woche hat Partenkirchen eine Freilichtbühne hervorgezaubert — ein herrliches Beispiel von Schützenbrüderlichkeit!

Ein allgemeines Ah — ein nimmersattes Bewundern ist das Erste, was den sich hier lagernden Festgästen entringt. Im Rücken des Gierstersteiges erhebt sich der schmucke Werdenfelser Bau, vor dem die Musikkapelle Platz nimmt. Im Hintergrunde die natürlichen Bergkulissen in ihrer ganzen Erhabenheit, von jeder Seite ein anderes Panorama, von jeder Stelle unbehinderte Sicht auf den Hauptschauplatz! Es gruppiert sich eine ungezwungene Zuschauergalerie, die umso bestechender wirkt, je farbiger sie in Sonnenlicht getaucht. An den festgerammten Bänken und Tischen ringsum und oben bei der Restauration ist bald kein Plätzchen mehr leer. Die meisten sind Selbstversorger, holen sich Wurst und Brot und die zugehörige Maß Garmischer Hell oder Dunkel selbst. Ha, wie das schmeckt an solch einem Sommertag! Das geht uns hier eigentlich ab, so ein richtiges, ungebundnes Kellerleben. Hier am Schützenhaus müßte es sich doch an schönen Sommertagen verwirklichen lassen!

Bei den Klängen der fleißig und mit Liebe spielenden Partenkirchner Kurkapelle unter Dirigent Herrn Aigner läßt es sich fröhlich, glücklich sein. Und wer heute dem Glück besonders traut, nimmt sich Lose vom reichbeschickten Glückshafen. Oder versucht sein Glück am neuen Kleinkaliberstand. Mit besonders starkem Beifall werden die Schuhplattler bedankt, hier im Freien nochmal so schön. Bei dem „Zugspitzlänger"-Auftreten beginnt sich der Himmel schon zu trüben. Viele, die meisten beachten es nicht. Da — mit einem Male fährt ein Windstoß daher, fegt starken Gewitterregen über die Stätte des Frohsinns, die Symphonie in Farben ist für die nächste halbe Stunde erstorben im Gewittergrau.

Gut, daß wir eine geräumige Schützenhalle haben! Alles flüchtet hinein und alles hat Platz im Schützenhaus, selbst heute beim Massenbesuch. Soll das Fest, kaum begonnen, schon zerronnen sein? Man will es nicht glauben; kaum hat es etwas zu regnen aufgehört, versucht es das Bauerntheater mit der Aufführung der „Hosenknopf". Aber man kommt nicht weit — und es wäre doch so nett gewesen! Der Himmel ist uns neidig um die Freilichtbühne, er gönnt uns nicht einen Tag, der schlechthin nach vollkommen auszusehen schien.

Also kehrt man zurück, scherzt und tanzt, so gut es geht, und läßt sich den Humor nicht vergällen. Wie man heimkommt, wird sich schon geben; wer wollte an einem so heißen Tag mit Schirm ausgehen! —

Heute können wir nicht anders als gestehen: Und doch war es schön, das Schützenfest! So schön, daß wir gern wieder ein ähnliches Vergnügen erleben möchten. Dort unten im Schützenhaus beim Röhrl-Getränk und Thomas Mittner's altbewährter Wirtschaftsführung. Vielleicht ist uns das Wetter ein ander Mal weniger feindgesinnt.

Die Partenkirchner neue Freilichtbühne wollen wir jedenfalls fest im Auge behalten, sie verspricht uns noch manches angenehme Erlebnis. -sch-

Loisach-Bote

Garmisch, Dienstag, den 28. November 1933

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen. „Die ursprünglichen staatlichen Kräfte des Deutschen, sein Heimatgefühl, der Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit, für Arbeit und Treue sind die Grundlagen, auf denen das Volksstück von Morre „Das Dorf ist auf" ruht. Die Erstaufführung am Sonntag im „Rassen" zeigte, daß Direktor Rieger unermüdlich tätig ist, das Repertoire seiner Bühne zu erweitern, ohne dabei Einflüssen Raum zu geben, die den Charakter seines Bauerntheaters verwischen könnten. Es ist zwar kein rein bäuerlicher Lebenskreis, die moderne Wirtschaftsnot hat ihre Wellen auch ins Dorf geschlagen und den Besitz des Schmiedhannes (Josef Ostler) gefährdet. Nicht ohne seine Schuld, wie es ihm wenigstens der gute alte Pfarrer, von Nikolaus Baier mit altgewohnter trefflicher Charakteristik wiedergegeben, vorhalten muß. Um die Ein- und Ausstandsfeiern, wie sie im neben der Kirche gelegenen Wirtshaus der g'spassigen Brandnerin (Kathi Witting), die von der nie versagenden Mildtätigkeit des Hochw. Herrn ausgiebigsten Gebrauch macht, sich bei Musik und Trunk abspielen, ergeben sich eine Reihe von teilweise „schlagenden" Auseinandersetzungen zwischen den Parteien. Der kommende Mann, der reiche Schmiedherr Stegmüller, in seiner protzenhaften Art von Johann Schwab gut gegeben, beleidigt sogar den alten Pfarrer, indem er ihm Unehrlichkeit in der Verwaltung des ihm anvertrauten Orgelfonds vorwirft. Nachdem daraufhin der Pfarrer die Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit verlassen, schlägt allen — sogar dem Stegmüller — das Gewissen. Schon aus Sehnsucht nach seinen Pfarrkindern zurückgekehrt, wird der Seelenhirte vor der Kirche freudig begrüßt. Die kleine Rosl (Resi Ostler) sagt ihr Verserl auf die verschiedenen Liebsleut, der Schmiedgeselle Jackl und die resolute Pfarrwirtschafterin Mirl (Toni Ostler — Kathi Bartl) sowie der Schmidhannes und die Tochter des Schmiedherrn (Resi Anzenberger, die immer mehr in ihre Rollen hineinwächst) kriegen einander, die Brandnerin bekommt ihre Versorgung und der brave, alte Pfarrherr wird beim Eintritt in seine Kirche von brausenden Orgelklängen begrüßt: die Gemeinde hatte als Sühne offenbar inzwischen die neue Orgel beschafft. Die typische komische Figur, der von Michl Hagn humorvoll wiedergegebene Straucherl, Gemeindepolizist, Postbot' und Dorfbader, vervollständigt neben der Leidensgestalt des alten Mühlink die in diesem leicht österreichisch gefärbten Volksstück handelnden Personen, das dank der trefflichen Spielleitung kurzweilig gegeben wurde als eine bäuerliche Variation des klassischen Themas: „Alle menschlichen Gebrechen sühnet seine Menschlichkeit." Dr. H. R.

Die Wiederholung findet am Sonntag, den 10. Dezember statt.

Erstaufführung „Das Dorf ist auf"

am 26. Nov. 1933 im Partenkirchner Bauerntheater.

Schon der Titel, der bei uns etwa im Telegrammstil der neuen Zeit „Dorf in Aufruhr" lauten würde, weist auf einen in entfernter deutscher Landschaft gelegenen Ort und Verfasser hin. (Tatsächlich trägt dieses dreiaktige Volksstück im Manuskript den Untertitel „Steirerherzen" und ist nach Motiven von Morre von Anton Hamik verfaßt). Da nun Aufruhr zuviel gesagt und aufgebracht im Titel unmöglich wäre, genügt: Das Dorf ist auf! Jawohl, in dem Augenblicke, da es einer wagt, den altehrwürdigen Pfarrherrn zu beleidigen, da steht das Dorf wie ein Mann auf und stellt sich auf die Seite seines Seelenhirten. Ja noch mehr: es macht einschließlich des bekehrten Gegners aus freien Stücken das dem Dorfpfarrer zur Last gelegte Unrecht wieder gut und überrascht ihn eines Tages mit der langersehnten Orgel, deren unscheinbaren Fonds er im Bewußtsein der Aussichtslosigkeit des Beginnens anderen wohltätigen Zwecken zugeführt hatte. Beim Wiedersehen allerdings heißt es wieder: „'s ganze Dorf ist auf", diesmal jedoch in der Bedeutung von: auf den Beinen, oder — im Gegensatz zur ersten Auslegung —: freudig aufgeregt!

Das neue Stück schildert wie gesagt so eigentlich die goldnen Steirer Herzen, die, wie ungemütlich sie auch werden können, doch wieder zusammenfinden zu Einigkeit und Friedfertigkeit. Steirer und Werdenfelser Herzen aber sind einander so nah verwandt, daß es nicht wundernehmen darf, wenn das liebenswürdige Volksstück bei seiner hiesigen Erstaufführung sofort Wurzel schlug.

Der glatte Erfolg ist vor allem der mit auffallender Liebe und Feinfühligkeit gezeichneten Gestalt des Pfarrers Jakob zu verdanken. Kommt noch hinzu die Idealfigur eines Nikolaus Baier, dann weiß jeder Bauerntheaterfreund, daß dies einen prächtigen Zusammenklang gibt. Die Chroniken so mancher Dörfer könnten in der Tat solche Dorfpfarrer aufweisen, die in ihrer Güte bis zur Selbstentäußerung gegangen sind. Von dieser Warte aus betrachtet, wird das Spiel Baiers namentlich schon im ersten Akt zu einem wundersamen Erlebnis. Zu jedem seiner Pfarrkinder steht er in besonderem Verhältnis, und so gleichmäßig gut auch alles klingt, wahrt er doch jedem gegenüber seine besondere Tonart. Das liebevolle Zureden zur flennenden Wirtschafterin, das wohlwollende Verständnis für die Liebesnöten eines Schmiedgesellen Jackl und die unendliche Geduld für die Gewohnheitsbettlerin, die Brandnerin und den salbadernden Straucherl sind von ebensoviel Reiz, wie das Insgewissenreden zum Schmiedhannes und die Abrechnung mit dem protzigen Stegmüllerschmied von priesterlichem Predigternst durchglüht sind. Da gibt es für die Betroffenen unmöglich ein Entrinnen, und nur so versteht man auch des reichen Schmiedherrn Umkehr zum Guten. Wie witzig aber auch, wie reizvoll kann dieser Pfarrer, unser Baier sein, wenn er vor lauter Uebergüte selbst zum kleinen Diebe wird, dieweil er — alle Schuld rächt sich auf Erden! — zu gleicher Zeit bestohlen wird — vom Polizisten notabene! Und Baier hält durch bis zur letzten Szene und hat auch hier — beim überraschenden, feierlichen Orgelspiel — seine schlichte, aber bezwingende Geste. Das ist Festtags-Leistung, die ein Alltagsspieler nicht erreicht, weil ihm die Seele dazu fehlt — und ein bißchen auch das Antlitz und der Glockenbariton.

Kathi Bartl fühlt sich diesmal in der Rolle der Pfarrers-Wirtschafterin außerordentlich wohl. Es machte ihr Spaß zu scherzen mit dem rußigen, aber doch sauberen Schmiedjackl, als welcher Toni Ostler wieder Humor nach allen Seiten spendete, zumal in der Szene, wo er sich auf den Finger schlägt und ihn von seinem Schatz anblasen läßt, oder auch, wenn er im Wein die Junge locker macht. Vor der Wirtschafterin Zorn aber wird selbst die unverschämte Bettlerin aus Profession, die Brandner-Wirtin (Kathi Witting) klein und verschanzt sich hinter des gutmütigen Pfarrers Rücken. Diese, die seit dem Tod ihres bei jedem zweiten Wort zitierten Seligen nie nichts hat, nicht mal genügend Geschirr für ein paar Gäste, ist besonders gelungen, wie sie mit dem Pfarrer-Hausrat auch die große Pfeife verschleppt: „für den Fall, daß oaner rauchen will". Vielleicht findet Kathi Witting noch einige lückenfüllende Gesten, die ihre häusliche Armut und ihr Inwegumgehn noch selbstverständlicher erscheinen lassen. Auch als Wirtin zur Aushilfe ist Kathi Bartl recht originell und rührig.

Die zwei Schmiede, der arme und der reiche, finden in Josef Ostler und Johann Schwab ausdrucksvolle Verkörperung. Ostler, der sich mit dem Schicksal scheinbar leicht abfindende, vergantende, zeigt dem Pfarrer gegenüber einnehmende Züge, aber dem Erzfeind und Einsteigerer seiner Schmiede sagt er gründlich seine Meinung. Nur gut, daß er von der Tochter des Stegmüller (Resi Anzenberger) heimlich, still und leise, aber doch herzlich geliebt und schließlich als Schwiegersohn dem verdutzten Vater vorgestellt wird. Denn der Stegmüller raucht keinen Guten und fürchtet sich selbst vor dem Pfarrer nicht. Ist er doch niederträchtig genug, selbst dem alten Müblink, seinem ehemaligen Arbeiter, zu drohen; Josef Grasegger als dieser ist rührend in seinen wenigen, aber eindringlichen Worten: „Es gibt koa Dankbarkeit!"

Im Stil der alten Komödien hat auch die vorliegende ihre Spassettlfigur im Straucherl, der mehrere Berufe zugleich ausübt: Gemeindepolizist, Postbot, Dorfbader und unglücklich Verliebter. Der Verfasser gibt hier dem Hagn Michl überreichlich Gelegenheit zur Entfaltung seiner Komikertalente. Am besten ist wohl die Anbringung seines Anliegens vor dem uninteressierten Pfarrer. Am meisten zu lachen aber geben die tollen Einseif- und Rasierszenen, dann die vorm Wirtshaus im 2. Akt, der in obligate Rauferei ausmündet und schließlich die im 3. Akt mit der Versaufsagerin, der kleinen Resi Ostler, der er, um ihr Flennen einzudämmen, um ein Fünferl Bärendreck verspricht usw. usw.

Wir vergeben uns nichts, wenn wir über die Harmlosigkeiten, in denen sich der Witz dieses Stückes vielfach gefällt, noch herzlich lachen können. Wir haben auch durchaus das Recht uns zu freuen über ein Stück, das neben der Unterhaltung auch nachdenklich und erzieherisch Wertvolles bietet.

Am weihevollen Schluß hat übrigens Herr Chordirektor Grimm, neben Herrn Cham, der sich mit den Gesangspartien Mühe gab, erwähnenswerten Anteil.

Und weil Herr Direktor Johann Rieger auf die Wiedergabe des Werkes, das namentlich bei den Gruppenszenen eine doppelt so große Bühne vertrüge, allen erdenklichen Aufwand sich leistete, wird ihn auch die Feststellung freuen, daß er mit dem Stück „Das Dorf ist auf" sich noch viele Besucher holen wird. A. Hascher.

Da der Kassensaal am Sonntag, den 3. Dezember anderweitig vergeben ist, wird das Stück „Das Dorf ist auf" am Sonntag, den 10. Dezember wiederholt.

Das Partenkirchner Bauern-Theater hat das erfolgreiche, gegenwärtig an über hundert deutschen Bühnen gespielte Schauspiel: „Die Heimkehr des Mathias Bruck" von Sigmund Graff mit allen Rechten erworben. Das einzigartige Bauernstück gelangt noch im Dezember zur Aufführung.

Samstag, den 5. August 1933

Partenkirchen. Unser Bauerntheater bringt heute Samstag die urfidele Komödie „Der siebente Bua" von Max Neal und Max Ferner zur Aufführung. — Morgen Sonntag: „Der Maier", ein erfolgreiches Lustspiel von Berthold Withalm. — Beide Stücke gehören mit zu den besten im großen Repertoire des Partenkirchner Bauerntheaters, das überall nur den denkbar günstigsten Anklang findet. Wenn Sie oder Ihre werten Kurgäste an einem der beiden Tage einen genußreichen Abend wünschen, so gibt es nur eine Parole: ins Partenkirchner Bauerntheater. — Von Herrn Professor Kutscher, einer Autorität auf dem Gebiete der Theaterwissenschaft an der Universität München, ging kürzlich nachstehendes Urteil über das Partenkirchner Bauerntheater ein:

„Ich kenne das Partenkirchner Bauerntheater seit über 30 Jahren und habe es auch in meinen „Elementen des Theaters" als Muster einer süddeutschen Laienspielkunst angeführt. Wiederholt durfte ich mich überzeugen, daß der alte mimische Volksgeist dort ungebrochen weiterlebt und seine Wunder auf den Brettern tut. Möge es noch lange so bleiben!"

Ausländische Kritik über das Partenkirchner Bauerntheater

Der Nieuve Rotterdamsche Courant schreibt im Abendblatt vom 27. 1. 1934 in einer Schilderung der von niederländischen Journalisten unternommenen Reise nach Süddeutschland:

„Besonderen Eindruck hat in Partenkirchen noch eine Vorstellung des einheimischen Bauerntheaters gemacht: ein prächtiges Zusammenspiel von Menschen aus der Bevölkerung, die untertags ihre gewohnte Arbeit verrichten. Die weibliche Hauptrolle z. B. wurde wirklich großartig dargestellt. Diese merkwürdige Gesellschaft besteht jetzt bereits 43 Jahre und wird beinahe 25 Jahre durch denselben Mann, Johann Rieger, geleitet." —

Der Maasbode vom 6. Februar 1934, Abendblatt, bringt in einer längeren Berichtsreihe „Als Gast in Bayern" einen ausführlichen Aufsatz (Nr. VII):

„Bauern auf den Brettern" (= auf der Bühne): Es gleicht einer alten gemütlichen Dorfwirtschaft und das ist es eigentlich auch. Es sind darinnen soviele von warmen bayerischen Trinkstuben — Ihr wißt es ja, mit Hirschgeweihen und altdeutschen Sprüchen an der Wand — wo das Bauernvolk aus den Bergen an schweren Tischen sitzt, um Bier aus den großen Maßkrügen zu trinken und aus den langen deutschen Pfeifen zu rauchen wie in unseren Jugendbüchern, so daß es fast ein Zufall ist, daß Ihr es noch im Theater erwartet.

r Im anderen Teil des Hauses setzt Ihr Euch an blankgescheuerte Tische, Tannengrün hängt an den Wänden, hinten im Saal ist eine Schenke mit dem Faß, rundliche Dirnen bringen Euch einen schäumenden Krug Bier. O ja, und es wird drauflos gespielt wie selbstverständlich!

Es gibt Bauern, die nach ihrer Arbeit hinterm Deckelkrug sitzen und es gibt andere, die in ihrer freien Zeit munter auf den Brettern, die die Welt bedeuten, stehen. In Bayern gibt es nun einmal viele von diesen anderen und niemand macht Aufsehen davon.

Sie spielen — und damit aus, und wenn Ihr wollt, könnt Ihr in ihre Dörfer, in ihre Gemütlichkeit, in ihre eigenartigen Bauerntheater kommen und sehen; ihr Bier braucht Ihr auch nicht stehen zu lassen. Es ist nichts besonderes . . . bis daß sie einmal gut im Gang sind! Im Anfang habt Ihr Mühe, der eigenartigen schweren Mundart zu folgen, Ihr fühlt Euch noch ungewohnt, aber Ihr seid doch schon gepackt durch das Ausdruckstalent, womit diese einfachen Menschen ihr eigenes Leben in den Bergen darstellen, durch das saubere Spiel ihrer Musik und durch ihre natürliche Schauspielerkraft.

Und allmählich ziehen sie Euch mit in ihr Spiel, das eigentlich kein Spiel ist, weil diese Menschen nichts anderes geben als sich selbst, wie sie in Wirklichkeit sind mit ihrer Hartköpfigkeit und Sturheit, ihrer Bauernpfiffigkeit, ihrer Anhänglichkeit an das Bergland und die altväterische Ueberlieferung, ihrer unbeholfenen Gefühlsamkeit, ihrem Ernst, ihrem Glauben, ihrer bodenständigen, jodelnden Fröhlichkeit. „Eine sonderbare Welt ist Bauernvolk" sagt in dem Stück der Münchner Professor, als er dem begabten Bauernjungen, der aus den Bergen zum Konservatorium in der Stadt entlaufen ist, eine prächtige musikalische Zukunft vorhersagen will, weil ihn der beschränkte, starre Vater lieber zwischen dem Mist und hinter dem Pflug sieht. Eine fremde Welt, ja, aber mit welcher Wahrhaftigkeit und Menschlichkeit wird sie dargestellt! Keine Maske, keine Schminke auf den Gesichtern, nichts was dem natürlichen Ausdruck Abbruch tun könnte — wie eben von altersher, man denke an Oberammergau, im bayerischen Bauernspiel gebräuchlich ist — aber was für eine fehlerlose Zeichnung der Charaktere, allein schon in den Typen, was für eine suggestive Kraft in der Mimik und den kurzen straffen Bewegungen.

Die Handlung hat wenig an sich und ist von keinem Belang; sie ist mit dem obenstehenden Sinnspruch (des Professors) fast ganz erschöpft. Als der Bauernsohn entschlossen ist, aus München weg zu den Bergen, zum väterlichen Hof zurückzukehren, verfällt der Vater mit all seiner komischen bäuerischen Unbändigkeit beim Professor in eine Aenderung seiner Gefühle durch das Anhören von seines Sohnes hinreißendem Violinspiel.

Ein sehr schwieriger Augenblick, dieser Schluß, da ein harter, dickköpfiger verdrehter Bauer aushalten muß beim Anhören einer Violinserenade, schwieriger noch für den Sohn, der die Serenade spielen muß. Aber mit einer leichten und vollkommen überzeugenden Natürlichkeit werden diese Schwierigkeiten überwunden und der gerade, starke Realismus des Stückes wird keinen Augenblick dadurch in Gefahr gebracht.

Solche Momente gibt es mehrere, aber die Handlung des einen Stückes läßt dies so gut zu wie des anderen: jene Handlung hat am Ende den Zweck, das Bauernleben der Berge vorzuführen — und sie wird dem gerecht durch durch das Spiel, das sie trägt.

Diese Menschen, die untertags durch ländliche Handarbeit ihr Brot verdienen und abends zu ihrem Vergnügen auf den Brettern stehen, wollen keine andere Rolle spielen als ihr eigenes Leben widerspiegeln, keine anderen Stücke, als ihre eigenen Volksdichter und -schreiber in der heimischen Mundart geschrieben haben. Sie wollen nichts als sie selbst bleiben, sie wollen so wahr und realistisch als möglich das Gebirgsleben darstellen und sie tun es mit Liebe, mit Hingabe und Naturtalent, wovon jeder Kulturspieler lernen kann.

Denn hier in dieser unverdorbenen Atmosphäre, wo die Menschen auf den Brettern stehen, in derselben Bauernluft, die sie tagsüber bei der Arbeit getragen haben, in dieser Fülle des Alltagslebens stehen wir an den Wurzeln der Kunst und es wird uns deutlich, was viele neuzeitliche Künstler suchen, wenn sie zurückgreifen auf volkstümliche und urwüchsige Motive.

Das Urmenschliche aller Kunst spricht hier lauter als aus allen Büchern — und läßt erkennen, wie sehr die Kunst in ihrem tiefsten Wesen ein begnadigtes Spiel, ein spielendes Schöpfen ist.

Das bayerische Volk hat viele künstlerische Gaben und die schauspielerische ist nicht die geringste von diesen. Wer nach Bayern kommt und Gelegenheit findet, ein „Bauerntheater" kennen zu lernen, darf sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen; es wird ihn dem Volke näher bringen. Wir waren in Partenkirchen, wo Johann Rieger das Szepter führt und einige Hervorhebung verdient. Allein ich glaube nicht, daß Namen viel zur Sache tun: denn dies ist keine Kunst von Namen und Darstellern, das ist Volkskunst!



Welchen Anklang die Schuhplattler bei unsern
ästen finden, bedarf kaum einer Erwähnung. Aber auch
e gemeinsamen Gsangln, von Herrn Chordirektor
rimm mit viel Hingebung einstudiert, ernten jedesmal
uten Beifall.
Wenn dann zu alledem noch ein Schlager wie „D'
osenknöpf" über die Bretter fegt, eine Posse, wie
in solcher Lustigkeit nirgends wieder anzutreffen ist,
ann gibt es keinen, der nicht überbefriedigt nachhause
nge von solch einem Heimatabend.
Bei soviel Anstrengung der Bauerntheater-Direktion,
olkskunst zu bieten, soviel nur geht, versteht sich am
ande, daß solches Bemühen von jeder Seite gefördert zu
erden verdient. Die Einheimischen können zweifach dienen:
urch Eigenbesuch und Empfehlung bei den Gästen. Be-
nders aber die Gemeinde Partenkirchen als solche, für
ren Bekanntwerden als erste Pflegestätte oberbayrischer
olkskunst das hiesige Bauerntheater schon tüchtig gewor-
en, möge sich der Bitte um intensive Unterstützung der
elange desselben nicht verschließen. Der Wünsche u. Pläne
amentlich auch szenarischer Art) gibt es gar viele; ihre
rfüllung verlohnt sich gewiß. A. Hascher.



Revolution in Kuba

In Kuba kam es zu großen Revolten, die sich gegen den bisherigen Präsidenten Machado richteten. Machado mußte flüchtend das Land verlassen. Bei den Straßenkämpfen kam eine große Anzahl von Menschen ums Leben. Unser Bild im Kreis oben zeigt eine Schaufenstergewehr in Havanna an der Mauer eines militärischen Gebäudes; das Bild oben rechts gibt einen Blick auf den Präsidentenpalast in Havanna, der in den Unruhetagen von Militär verteidigt wurde



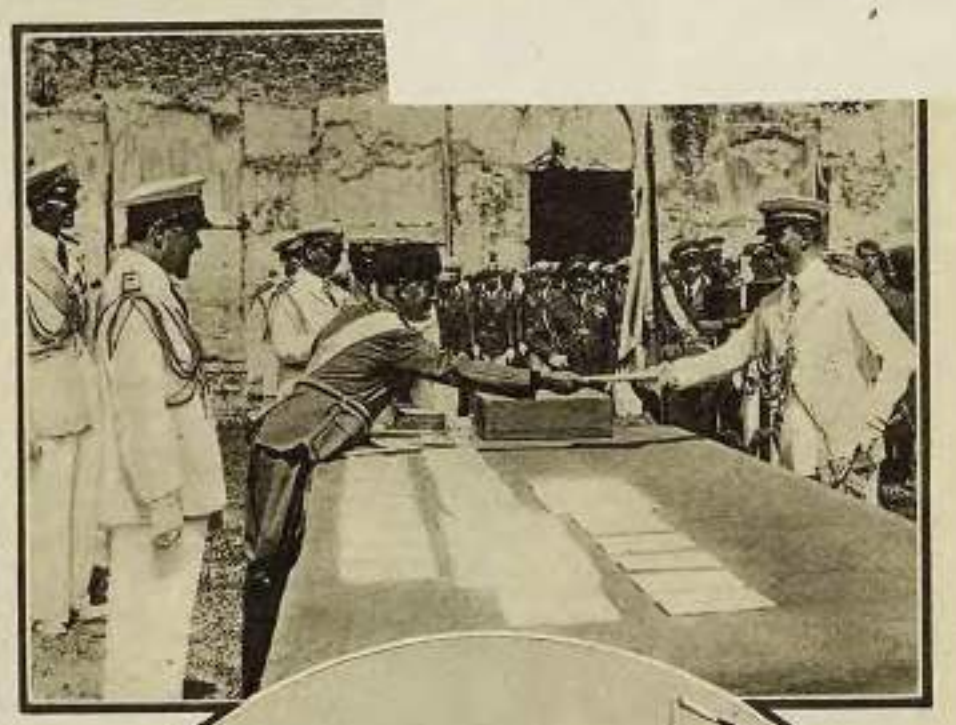
Rechts: **Mussolini ehrt die Ozeanflieger**

Im Rahmen der gewaltigen Feierlichkeiten in Rom überreichte der Duce persönlich den kühnen Ozeanfliegern die Ehrenurkunden über ihre Beförderungen. Neben Mussolini sieht man im Vordergrund Balbo, der zum Marschall ernannt wurde



Die deutschen Leichtathletikmeisterschaften,

die in diesem Jahre in Köln zum Austrag kamen, brachten eine große Zahl bedeutender sportlicher Leistungen. — Reichssportkommissar von Tschammer und Osten beglückwünscht den Sieger im Dreikampf, Sievert, zu seinen großen Erfolgen





Rechts:

Von den Segelflug-Wettbewerben in der Rhön

Fröhliches Beisammensein der jungen Sportflieger bei ihren Maschinen während einer Flaute (Photos Scherl)

Ausländische Kritik über das Partenkirchner Bauerntheater

Der Nieuve Rotterdamsche Courant sch
im Abendblatt vom 27. 1. 1934 in einer Schilderung
von niederländischen Journalisten unternommenen
nach Süddeutschland:

„Besonderen Eindruck hat in Partenkirchen noch
Vorstellung des einheimischen Bauerntheaters gem
ein prächtiges Zusammenspiel von Menschen aus der
völkerung, die untertags ihre gewohnte Arbeit verric
Die weibliche Hauptrolle z. B. wurde wirklich große
dargestellt. Diese merkwürdige Gesellschaft besteht
bereits 43 Jahre und wird beinahe 25 Jahre durch
selben Mann, Johann Rieger, geleitet." —

Der Maasbode vom 6. Februar 1934, Abendb
bringt in einer längeren Berichtsreihe „Als Gast
Bayern" einen ausführlichen Aufsatz (Nr. VII):

„Bauern auf den Brettern" (= auf der Büh
Es gleicht einer alten gemütlichen Dorfwirtschaft und
ist es eigentlich auch. Es sind darinnen soviele von war
bayerischen Trinkstuben — Ihr wißt es ja, mit Hirsc
weihen und altdeutschen Sprüchen an der Wand —
das Bauernvolk aus den Bergen an schweren Tischen
um Bier aus den großen Maßkrügen zu trinken und
den langen deutschen Pfeifen zu rauchen wie in uns
Jugendbüchern, so daß es fast ein Zufall ist, daß
es noch im Theater erwartet.

Im anderen Teil des Hauses seht Ihr Euch an b

Das Bauerntheater

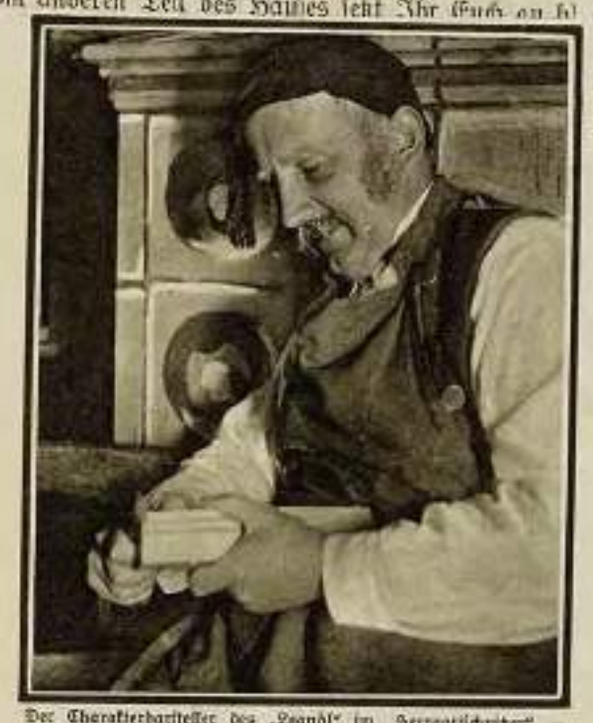


Ein Bühnenbild des Werdenfelser Bauerntheaters. Die Ausstattung ist echt und stilrein, denn der Regisseur — ein bayerischer Bauer — weiß, wie es in einer richtigen Bauernstube aussieht

Rechts: Der Umschlag des Programmheftes



Ebenso alt wie die künstlerische Begabung der Hand ist in den Alpentälern die Freude an dramatischer Darstellung. Auch diese Übung — heute würden wir sie „Laienspiel" nennen — können wir Jahrhunderte zurückverfolgen. Dabei handelt es sich durchaus nicht nur um Darstellung religiöser Begebenheit, die ja schließlich im sechzehnten Jahrhundert auch im kargen Sande der Mark Brandenburg noch lebte; sondern schon früh, wohl schon im fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhundert können wir die dramatische Bearbeitung historischer oder überlieferter Sagenstoffe feststellen. Und diese Freude am Theaterspiel hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Leider ist dieses Bauerntheater dann im neunzehnten Jahrhundert in Mißkredit gekommen, weil geschäftstüchtige Unternehmer diese bäuerlichen Darsteller aus ihrem Mutterboden, von ihrem heimischen Spielplatz lösten, und die herumreisenden „Salontiroler" mit ihrem unechten Naturburschentum haben schon um 1850 den berechtigten Spott der „Fliegenden Blätter" ausgelöst. Daß dieses bäuerliche Theaterspielen aber, richtig geführt, Meisterleistungen noch heute hervorbringen kann, beweist das Werdenfelser Bauern-



Der Charakterdarsteller des „Leandl" im „Herrgottschnitzer" — sonst gestrenger Polizeibeamter in seinem Heimatstädtchen



Ein Virtuose aus den „Drei Dorfheiligen". Ein Trunk aus der Flasche soll ihm seine schweren Sorgen erleichtern



Ein Szenenbild: Der Großbauer maßregelt seine verheiratete Tochter und den verschlagenen Schwiegersohn

Werd



Ein Brief von „Ihm". Drei Schü
eines Liebesbriefes. Sie sind

theater, das seit vierzig Ja
ssend, jahrein, jahraus, e
Partenkirchen im Saale de
spielt. Diese Menschen ac
Mitspieler zunächst einen b
unter ihnen ehrsame Han
Handwerksgesellen, Maurer,
same Dorfschneiderin, d
Bauern), und daß zum ans
Gesprächsstoff sei. Und peinlich
des großstädtischen Theaters
Erkenntnis, daß ihr Besitz,
Und da sie nicht in die Sta
von den ersten Bühnen ge
und Naivität ihrer Volksst





ist echt und
es in einer

ist in den
Auch diese
nnern mit
durchaus
schließlich
ark Brau-
mzehnten
Bearbei-
Und diese
erhalten.
hrhundert
mer diese
em heimi-
roler" mit
) den be-
Daß dieses
leistungen
r Bauern-

te Tochter und den verschlafenen Schlingel

Werdenfels



Ein Brief von „Ihm". Drei Schöne des Dorfes besprechen aufgeregt den Inhalt eines Liebesbriefes. Sie sind Darsteller des Volksstückes „Drei Dorfheilige"

theater, das seit vierzig Jahren, auf alter örtlicher Überlieferung fußend, jahrein, jahraus, etwa an hundert Abenden im Jahre in Partenkirchen im Saale des bäuerlichen Gasthofes „Zum Rassen" spielt. Diese Menschen achten peinlich darauf, daß jeder ihrer Mitspieler zunächst einen bürgerlichen Beruf ausübt (man findet unter ihnen ehrsame Handwerksmeister, bäuerliche Hausfrauen, Handwerksgesellen, Maurer, den Herrn Ortswachtmeister, die ehrsame Damenschneiderin, die Verkäuferin, die Dienstmagd des Bauern), und daß zum anderen ein jeder auch aus echtem, altem Gaugeblüt sei. Und peinlich hüten sie sich davor, den Verlockungen des großstädtischen Theaterunternehmers zu folgen: in der klaren Erkenntnis, daß ihr Bestes, ihre Echtheit, damit verlorenginge . . . Und da sie nicht in die Stadt gehen, kommen ihre großen Kollegen von den ersten Bühnen gern einmal zu ihnen, sich an der Frische und Naivität ihrer Volksstücke zu ergötzen . . .



bende
Partenkirchen
al wieder so einer.
nz und Spiel. Oder
glücklichster Heim-

pie sich des Berglers
e der Werdenfelser
unter Auslese solch
jeden etwas, doch
tschatz: so sagt sich
hann Rieger, das
it. Unsere Sommer-
Werdenfelser Landl
n Werdenfelser Hu-
nem abendfüllenden
remde, der sich noch
hart tut, nicht im-
unten Wechsel aber
sangl und Bauern-
bei uns, weil er's
icht auf Echt vor-

rste Voraussetzung:
aturgegebenheit zu
g, der Schuhplattler
t heimatlicher Sai-
s Spiel ein Stück
ll Rieger im Bau-
als bisher sammeln
Form verabreichen.
ag die Theater-
ten Winkelchen gar
Solovortrag
Bei der gespannten
auerraum hört sich
iger an und voller.
ampe was Feineres,
o dürfen und sollen
er ihr Bestes geben
olksinstrument alles
an Gmüat. Wenn
ewahrt bleibt! So
llbekannten Zither-
ttenwalder Ländler
da. Das war eine
der Innigkeit Her-
lodienführung über
Walter Hohen-
thmisch sauber fe-

Welchen Anklang die Schuhplattler bei unsern Gästen finden, bedarf kaum einer Erwähnung. Aber auch die gemeinsamen Gsangln, von Herrn Chordirektor Grimm mit viel Hingebung einstudiert, ernten jedesmal lauten Beifall.

Wenn dann zu alledem noch ein Schlager wie „D' Hosenknöpf" über die Bretter fegt, eine Posse, wie sie in solcher Lustigkeit nirgends wieder anzutreffen ist, dann gibt es keinen, der nicht überbefriedigt nachhause ginge von solch einem Heimatabend.

Bei soviel Anstrengung der Bauerntheater-Direktion, Volkskunst zu bieten, soviel nur geht, versteht sich am Rande, daß solches Bemühen von jeder Seite gefördert zu werden verdient. Die Einheimischen können zweifach dienen: durch Eigenbesuch und Empfehlung bei den Gästen. Besonders aber die Gemeinde Partenkirchen als solche, für deren Bekanntwerden als erste Pflegestätte oberbayrischer Volkskunst das hiesige Bauerntheater schon tüchtig geworben, möge sich der Bitte um intensive Unterstützung der Belange desselben nicht verschließen. Der Wünsche u. Pläne (namentlich auch szenarischer Art) gibt es gar viele; ihre Erfüllung verlohnt sich gewiß. A. Hascher.

Garmisch, Mittwoch, den 27. Juni 1934

Das Bauerntheater ruft!

Kurgast in Garmisch, o scheide mitnichten,
Ohne den Blick auf den Spielplan zu richten.
Siehe, er kündet dir reichen Genuß!

Tragödien, Komödien, auch Schwänke und Possen
Die hat man als heimische Kunst hier genossen;
Und einen Schuhplattler gab es zum Schluß.

Darum so wende nicht eilig die Schritte
Aus unseres Kurortes gastlicher Mitte,
Eh' du erfreutest uns mit deiner Gunst.



Links: Heimkehr von der Taufe. Das ganze Dorf ist geladen und nimmt teil an dem festlichen Ereignis



Rechts: Das sind die drei Schönen. In den „Drei Dorfheiligen" spielen sie eine recht zweifelhafte Rolle als Mitglieder des Sittlichkeitsvereins. Ihre Heuchelei wird schließlich entlarvt, und endlich sind sie wie man sieht, voller Reue und Schuldbewußtsein

Werner Köhler
Berlin-Neukölln, Boddinstr. 23 II
Fernruf: J 2 Nollendorf 0991 u. (9006)

Ausländische Kritik über das Partenkirchner Bauerntheat

Der Nieuve Rotterdamsche Courant schr
im Abendblatt vom 27. 1. 1934 in einer Schilderung
von niederländischen Journalisten unternommenen R
nach Süddeutschland:

„Besonderen Eindruck hat in Partenkirchen noch
Vorstellung des einheimischen Bauerntheaters gema
ein prächtiges Zusammenspiel von Menschen aus der
völkerung, die untertags ihre gewohnte Arbeit verricht
Die weibliche Hauptrolle z. B. wurde wirklich großar
dargestellt. Diese merkwürdige Gesellschaft besteht
bereits 43 Jahre und wird beinahe 25 Jahre durch d
selben Mann, Johann Rieger, geleitet." —

Der Maasbode vom 6. Februar 1934, Abendbl
bringt in einer längeren Berichtsreihe „Als Gast
Bayern" einen ausführlichen Aufsatz (Nr. VII):

„Bauern auf den Brettern" (= auf der Bühn
Es gleicht einer alten gemütlichen Dorfwirtschaft und
ist es eigentlich auch. Es sind darinnen soviele von warn
bayerischen Trinkstuben — Ihr wißt es ja, mit Hirsch
weihen und altdeutschen Sprüchen an der Wand —
das Bauernvolk aus den Bergen an schweren Tischen si
um Bier aus den großen Maßkrügen zu trinken und
den langen deutschen Pfeifen zu rauchen wie in unse
Jugendbüchern, so daß es fast ein Zufall ist, daß
es noch im Theater erwartet.

Das Ba... Von H. Banning



Ein Bühnenbild des Werdenfelser Bauernth
spielerin, denn der Regisseur — ein bayeris
richtigen Bauernh

Rechts: Der Umschlag



weil hier zu Haus die nötige Ruhe zur Sammlung leider nicht zu finden sei, und in einem Kampf gegen zwei Fronten müsse schließlich selbst der Stärkste unterliegen.

Scheidt machte hier eine vorwurfsvolle Pause, aber seine Frau vermied es, sich über seine Anspielung auf gelegentliche Meinungsverschiedenheiten zu äußern. Statt dessen faßte sie den Entschluß, dem unangenehmen Prokuristen einmal ernstlich ins Gewissen zu reden.

Am nächsten Tag schon fuhr sie unter einem Vorwand in das Stadtbüro. Natürlich wußte sie, daß ihr Mann um diese Zeit nicht dort sein konnte, tat aber sehr enttäuscht darüber und ließ sich in ein kleines Gespräch mit dem Prokuristen ein.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Kreutzer", sagte sie nach kurzer Überleitung, „ich verstehe nicht, warum Sie meinem Mann so in den Rücken fallen! Sie rauben ihm seine besten Kräfte . . ."

Der Prokurist war sehr erschrocken.

„Wieso, ich bitte? Inwiefern denn, gnädige Frau?"

„Ich meine", erwiderte Frau Lizzi verärgert, „Sie lähmen seine geschäftlichen Entschlüsse durch Ihren fürchterlichen Pessimismus. Selbst bei mir zu Haus beklagt er sich schon über Ihren Widerstand!"

Ebenso alt wie die künstlerische
Alpentälern die Freude an dra
Übung — heute würden wir sie „La
Jahrhunderte zurückverfolgen. Da
nicht nur um Darstellung religiöse
im sechzehnten Jahrhundert auch im
denburg noch lebte; sondern schon
oder sechzehnten Jahrhundert könne
tung historischer oder überlieferter
Freude am Theaterspiel hat sich bis
Leider ist dieses Bauerntheater da
in Mißkredit gekommen, weil gesc
bäuerlichen Darsteller aus ihrem
schen Spielplatz lösten, und die her



Das war das schönste Ferienerlebnis an der See!

Frau Lizzi lächelte ermunternd. Sie war eine bemerkenswerte Frau mit angenehmen Zügen und etwas voller Figur. Eine interessante Frau von wenig mehr als sechsunddreißig Jahren. Kreutzer saß ihr gegenüber und befand sich in einiger Verlegenheit. Er hielt die Augen gesenkt, denn er urteilte gewissermaßen ohne Ansehn der Person. Aber die sanfte Stimme drang doch zu ihm, und in seinem Innern regten sich Quellen, die er längst vertrocknet geglaubt hatte. Er hüstelte verwirrt.

„Gnädige Frau", sagte er schüchtern, „ich bin zwar überzeugt, daß Sie sich täuschen, denn Ihr Gemahl kümmert sich um meine Ansicht wirklich wenig . . . Immerhin, da Sie es so wünschen . . ."

Erleichtert stand Frau Lizzi auf, drückte ihm warm die Hand und ging. Im Zimmer blieb ein leiser Duft von Rosen. Oder Hyazinthen?

ihr erklären,
daß der Herr
uffassung von
nflussen lasse,
f, bis sie sich
geredet hatte.
treurig aus-

r Kreutzer?"
doch meinem
er ist. Sie
hen in seiner
ch. Mir zu-

Kreutzer schnüffelte eine Zeitlang selbstvergessen und beugte sich dann über seine Arbeit.

Als nachmittags, kurz vor Büroschluß, Direktor Scheidt den Prokuristen rufen ließ, um mit ihm den neuen Reklamefeldzug zu besprechen, ließ Kreutzer ihn gar nicht erst recht zu Wort kommen, sondern richtete sich mit einem Ruck auf und rief: „Großartig! Ich bin begeistert! Nämlich, ich habe mich zu Ihrer Auffassung bekehrt. Bombensache, Herr Direktor! Kann gar nicht schief gehen. Einwandfrei kalkuliert. Es bleibt mir nur übrig, Ihnen voll und ganz zuzustimmen, Herr Direktor!"

„Was? Sie halten es gleichfalls für gut?" fragte Scheidt ganz überrascht. „Hm, na schön. Dann wär' ja die ganze Sache erledigt. Vielen Dank, Herr Kreutzer!"

Aber der Herr Direktor war durchaus ganz und gar nicht befriedigt, wie er sich den Anschein gab. Er grübelte noch lange nach. Was bedeutete das nun? Kreutzer ein Optimist? Kreutzer begeistert? Sollte die Sache am Ende doch faul sein? Dabei schien alles so aussichtsreich . . .

Scheidt war höchst irritiert. Von argen Zweifeln bedrückt, mißmutig und lasch ging er in den folgenden Tagen an die Arbeit. Nichts wollte darum glücken, und der Erfolg blieb diesmal aus.

Selbstverständlich war sein Ärger darüber auch zu Haus zu spüren. Er aß wenig und sprach fast nichts. Und wenn er sprach, klang es nicht hübsch in Lizzis Ohren. Sie war ehrlich empört.

„Ich begreife dich nicht", beschwerte sie sich endlich. „Nichts ist dir recht zu machen! Dabei tue ich wahrhaftig alles, um dir deine Sorgen abzunehmen. Ich habe neulich sogar deswegen mit Herrn Kreutzer gesprochen, und er . . ."

Der Direktor fuhr wütend hoch.

„Was hast du getan? Eine Intrige hinter meinem Rücken!"

„Aber ich bitte dich", versuchte Frau Lizzi zu beruhigen, „ich habe es doch gut gemeint! Ich wollte doch, daß Kreutzer dich nicht stört mit seinem Pessimismus . . ."

„Unsinn!" rief Scheidt und rannte mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, so daß die silberne Vase und die Kristallrömer auf der Anrichte ins Schwanken kamen. „Kritik ist noch lange kein Pessimismus! Kreutzer war meine beste Kraft. Er war der einzige im Geschäft, der es risikiert hat, mir zu widersprechen. Wo findet man heutzutage noch einen Mann mit solchem Rückgrat? Jetzt muß ich ihn entlassen. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Ich wäre seiner nicht mehr sicher. Ein unerträglicher Zustand. Ich muß mich auf meine Leute unbedingt verlassen können!" Und in der Zukunft stellte sich heraus, daß sein „anspornendes Hindernis" einen unersetzlichen Wert dargestellt hatte. Denn nun ging es bergab . . .

Dienstag, den 17. April 1934

Werdenfelser Heimat-Abend:
im Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen

Am vergangenen Sonntag war mal wieder so einer. Ein Stück Werdenfels in Lied, in Tanz und Spiel. Oder sagen wir gleich: ein paar Stunden glücklichster Heimgarten.

Wie es im Volke singt und dichtet, wie sich des Berglers Naturell dem Tanz hingibt und wie der Werdenfelser selbst sich spielt, das bietet in wechselbunter Auslese solch ein Heimatabend. Vielerlei und für jeden etwas, doch alles und jedes Volksgut und Heimatschatz: so sagt sich unser spür- und regsamer Direktor Johann Rieger, das brauchen wir. Und er hat Recht damit. Unsere Sommer- und Wintergäste wollen im goldnen Werdenfelser Landl goldnen Werdenfelser Brauch, goldnen Werdenfelser Humor kennen und lieben lernen. Aus einem abendfüllenden Theaterstück allein aber erhält der Fremde, der sich noch dazu mit dem Originaldialekt reichlich hart tut, nicht immer den gewünschten Eindruck. Einen bunten Wechsel aber von Ländlermusik, Schuhplattltanz, Gsangl und Bauernposse, das verträgt, ja das sucht jeder bei uns, weil er's zuhause nicht hat, oder mindestens nicht auf Echt vorgesetzt bekommt.

Das aber ist bei Johann Rieger erste Voraussetzung: Volkskunst, Heimatkunst in ihrer Naturgegebenheit zu bieten. Der Gesang bleibt Naturgesang, der Schuhplattler unverfälschte Ueberlieferung, die Musik heimatlicher Saitenklang und das Spiel — ja, das Spiel ein Stück Bauernleben selbst! Und das alles will Rieger im Bauerntheater auf etwas breiterer Basis als bisher sammeln und in möglichst noch schmackhafterer Form verabreichen.

So haben wir vergangenen Sonntag die Theaterkapelle, die sonst im lärmbedrängten Winkelchen gar zu leicht überhört wird, einmal im Solovortrag von der Bühne aus genießen dürfen. Bei der gespannten Aufmerksamkeit im verdunkelten Zuschauerraum hört sich das Zithertrio gleich wesentlich heimeliger an und voller. Natürlich erwartet man sich von der Rampe was Feineres, Nobleres als von der Versenkung. Also dürfen und sollen droben auf der Bühne die Zitherschlager ihr Bestes geben und zeigen, was aus so einem Volksinstrument alles herauszuholen ist an Technik und — an Gmüat. Wenn nur der Anklang ans Heimatliche gewahrt bleibt! So hörten wir diesmal einen von dem allbekannten Zithervirtuosen Mühlhäuser komponierten Mittenwalder Ländler mit kunstgerechter Einleitung und Koda. Das war eine Wonne zuzuhören, mit welch hingebender Innigkeit Hermann Zwerger in der lieblichen Melodienführung über die Saiten strich, wie sein Gegenspieler Walter Hohenleitner ihn klanglich rein und rhythmisch sauber sekundierte und wie Thomas Mittner besonders im Koda mit herrlichen Guitarre-Baßgängen sich hervortat. Wie sehr dies Stück im Sinne der Hörer lag, bewies der langdauernde Beifall, der ein stimmungsvolles Lied ohne Worte als Dreingabe erorberte. So was muß auch der Einheimische zu rechter Zeit hören, um seiner Liebe und Neigung zum heimatlichen Zitherspiel neuen Antrieb zu geben.

Als weiterer Anziehungspunkt konnte das Theaterstück „Das Versprechen hinterm Herd" in der Neueinstudierung gelten. Hier im Singspiel bäurischer Art können, was man anderwärts selten findet, die Darsteller außer ihrer Spielkunst auch der Singstimme Reiz entfalten. Freilich gehört dazu, soll alles gebührend ungezwungen klingen, gewaltig viel Uebung und Sammlung; das will nach und nach angeeignet sein. Wie trefflich sich so was aber macht, war aus dem „Versprechen hinterm Herd" am besten ersichtlich. Der darin vorkommende Sommerfrischler (vom Hagn Michl wacker verberlinert) sagt es ja selbst bei jedem zweiten Satz, daß er hier oben Originalität in Sprach- und Brauchtum sucht und vor allem — „Nationalgesang". Wie nett und unverbildet bringt diesen die neckische Almerin (Resi Anzenberger) zum Vortrag! Die Szene mit dem Versprechen hinterm Herd, das sie dem übertölpelten Dienstherrn, dem Quartnerwirt des Johann Schwab, dem mißtrauischen Vater ihres schlau-fidelen Gspusis (Toni Ostler) diktiert, ist ihr hervorragend gut gelungen, nicht weniger das Kunststückl, dem Stadtfracken den Nationaltanz beizubringen. Das verdient seinen Platzregen an Lachern. Und wie reizend wirkt schließlich der Quartett-Wechselgesang am Schluß! So was gefällt immer wieder.

Welchen Anklang die Schuhplattler bei unsern Gästen finden, bedarf kaum einer Erwähnung. Aber auch die gemeinsamen Gsangln, von Herrn Chordirektor Grimm mit viel Hingebung einstudiert, ernten jedesmal lauten Beifall.

Wenn dann zu alledem noch ein Schlager wie „D' Hosenknöpf" über die Bretter geht, eine Posse, wie sie in solcher Lustigkeit nirgends wieder anzutreffen ist, dann gibt es keinen, der nicht überbefriedigt nachhause ginge von solch einem Heimatabend.

Bei soviel Anstrengung der Bauerntheater-Direktion, Volkskunst zu bieten, soviel nur geht, versteht sich am Rande, daß solches Bemühen von jeder Seite gefördert zu werden verdient. Die Einheimischen können zweifach dienen: durch Eigenbesuch und Empfehlung bei den Gästen. Besonders aber die Gemeinde Partenkirchen als solche, für deren Bekanntwerden als erste Pflegestätte oberbayrischer Volkskunst das hiesige Bauerntheater schon tüchtig geworben, möge sich der Bitte um intensive Unterstützung der Belange desselben nicht verschließen. Der Wünsche u. Pläne (namentlich auch szenarischer Art) gibt es gar viele; ihre Erfüllung verlohnt sich gewiß.

A. Hascher.

Garmisch, Mittwoch, den 27. Juni 1934

Das Bauerntheater ruft!

Kurgast in Garmisch, o scheide nimmichten,
Ohne den Blick auf den Spielplan zu richten.
Siehe, er kündet dir reichen Genuß!

Tragödien, Komödien, auch Schwänke und Possen
Die hat man als heimische Kunst hier genossen;
Und einen Schuhplattler gab es zum Schluß.

Darum so wende nicht eilig die Schritte
Aus unseres Kurortes gastlicher Mitte,
Eh' du erfreutest uns mit deiner Gunst.

Ob lustig, ob traurig — wir spielen das Leben
Und wollen uns selber im Spiele geben.
Das ist des Bauerntheaters Kunst!

Ingeborg Binge.

Garmisch, Dienstag, den 8. Mai 1934

Dank des Dichters an das Partenkirchener Bauerntheater.

Von Sigmund Graff, dem Dichter des Schauspiels „Die Heimkehr des Mathias Bruck" trifft soeben ein Schreiben an das Partenkirchener Bauerntheater hier ein. Es lautet:

„Sehr verehrter Herr Direktor! Ich habe mich herzlich über Ihren großen Erfolg mit meinem Schauspiel „Mathias Bruck" gefreut. Gern werde ich mich in Partenkirchen bei Ihnen melden, wenn ich wieder mal (vielleicht im Sommer) dorthin komme. Vielleicht ist es dann möglich, daß ich die Aufführung bei Ihnen sehe. Gerade die Sommergäste interessieren sich sicher dafür, das überall bekannte Stück von echten Oberbayern gespielt zu sehen!

Ihr ergebener Sigmund Graff."

Tiefergriffen bringen wir die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres verehrten und hochgeschätzten Mitglieds

Herrn Georg Eham.

In dem Heimgegangenen verlieren wir einen der treuesten und besten Mitarbeiter der Theater-Musikkapelle, welcher er über 20 Jahre angehörte. Er war uns stets ein Vorbild pflichtbewußten Strebens; sein künstlerisches Musizieren wird uns viele Jahre unersetzlich bleiben. Als Mensch ein edler Charakter von unerschütterlicher Rechtlichkeit, werden wir ihm stets das beste Andenken bewahren.

Einh. Bauerntheater Partenkirchen
Johann Rieger, Direktor.

Georg Eham †

Am vergangenen Dienstag nachmittags verschied in seinem Heim in Garmisch im 78. Lebensjahre nach längerem Leiden der ehrengeachtete Herr Georg Eham, Zitherlehrer und langjähriges Mitglied des Partenkirchner Bauerntheaters. Mit dem Tode Ehams hat ein charaktervolles und äußerst pflichtbewußtes Menschenleben seinen Abschluß gefunden, das uns allen als Vorbild dienen sollte. Weit über zwei Dezennien war er Leiter der Musikkapelle beim Bauerntheater und hat während der ganzen Zeit niemals an einer Probe gefehlt, geschweige an einem Spielabend. Erst als es in letzter Zeit krankheitshalber garnicht mehr ging, vermißten wir ihn am Zitherspielertisch.

Das angeborene Musiktalent, die Freude am heimischen Zitherspiel und oberbayerischen Volksgesang war bei dem geborenen Schlierseer Eham wie zuhause, und daraus erklärt es sich, daß er es in beiden Künsten bald zur Meisterschaft gebracht hat. Ja, auf Gastspielreisen sah er früh schon die Welt, kam nach Königsberg, Belgien, Paris 2c.

Als Zitherlehrer lenkte er in Garmisch-Partenkirchen die Aufmerksamkeit nicht nur der Einheimischen auf sich — nein, in früheren, namentlich Passionsspieljahren wurde er als Musiklehrer selbst von Ausländern, etwa 60 Engländern und Schottländern, aufgesucht. An einheimischen Schülern kann Meister Eham wohl an die tausend aufweisen, so begehrt, so gründlich aber auch war sein Unterricht. Denn: mag er sonst auch immer freundlich und gütig dreingeschaut haben, so hat er doch manch einem Schüler auf die unmusikalischen Klavperln geklopft und zwar nicht zu dessen Schaden.



Vergangenes Jahr im April konnte er als Senior des Partenkirchner Bauerntheaters seine 25jährige Mitgliedschaft im Rahmen eines glänzend verlaufenen „Bunten Abends" feiern, und wurde wegen seiner vielen Verdienste um das Bauerntheater zu dessen Ehrenmitglied ernannt.

So ruhe nun, guter, treuer Eham, in Frieden, — dein Wirken und pflichtgetreues Arbeiten und Handeln wird, solange sich noch Menschen deiner erinnern können, fortleben im besten Sinne!

Der hl. Seelengottesdienst mit darauffolgender Beerdigung findet morgen Freitag früh 8 Uhr in Garmisch statt.

— —

Georg Eham †.

Es war ein Tag, an dem kein Frühlingsahnen über unserm Landl lag, als sie am Freitag früh den alten Musikmeister Eham zu Grabe trugen. Die gewaltige Beteiligung am Gottesdienst wie an der Beerdigung zeigte, wie groß die Wertschätzung war, deren sich Vater Eham ob seines allzeit gütigen, charaktervollen Wesens bei allen Kreisen der Bevölkerung erfreute. Die Kurkapelle Garmisch unter ihrem Dirigenten Scheßl spielte ernste Weisen in treuer Verbundenheit mit dem Toten, der einst ihr 18 Jahre lang als Dirigent den Namen gegeben hatte. Die Fahne des Kath. Gesellenvereins neigte sich über dem Grab des Altgesellen. HH. Pfarrer Mencke gab nach den kirchlichen Gebeten einen Ueberblick über das lange reiche Leben, das am 2. April 1856 in Schliersee begann, und das verklärt war von dem gottgegebenen Talent für Musik. Nach einer Reisetätigkeit mit der Sänger- und Schuhplattler-Truppe Madl-Helli-Nazi hat sich Eham vor 35 Jahren in Garmisch niedergelassen und ist neben seiner Tätigkeit als Kapellmeister ungezählten Schülern und Schülerinnen als Musiklehrer bekannt und lieb geworden. Ehe ihn das schwere Leiden befiel, das seit längerer Zeit die charakteristische Gestalt mit dem weißen Bart aus der Oeffentlichkeit entzog, hat er über zwanzig Jahre dem Partenkirchner Bauerntheater goldene Treue gehalten. Direktor Rieger, der mit seinen Leuten vollzählig erschienen war, hat ihm in bewegten Abschiedsworten bezeugt, daß er der Besten einer gewesen ist und daß sein Hinscheiden eine empfindliche Lücke gerissen hat. Ein prächtiger Kranz bildete das äußere Zeichen des Dankes. Unter anderen war auch ein Blumengebinde von Familie Helli-Nazi am Grabe aufgebaut. Nun hat sich das Grab über dem guten, treuen Mann geschlossen, dessen Seele jetzt drüben die Erfüllung erfahren möge: „Laß mich dein Sänger sein in Ewigkeit." Dr. H. N.

Danksagung.

Ein großer Trost in meinem herben Schmerz war die zahlreiche Anteilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung bei dem Ableben meins nun in Gott ruhenden lieben Gatten, des ehrengeachteten

Herrn Georg Eham

und spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. Mein Dank gilt besonders den ehrwürdigen Krankenschwestern für die gütige Beihilfe während der Leidenszeit meines lieben Mannes, sowie H. H. Benefiziat Büttel für seine Krankenbesuche und den geistlichen Beistand in den letzten Stunden, dem Kirchenchor mit seinem Dirigenten Herrn Rentwig für die Aufführung der herrlichen Seelenmesse mit Libera, der Musikkapelle Garmisch mit ihrem Dirigenten Hrn. Scheßl, die dem Verstorbenen den letzten kollegialen Liebesdienst erwiesen haben, und Hrn. Pfarrer Mencke für die Trostesworte am Grabe. Ein herzliches „Vergeltsgott" dem Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen für das ehrende Grabgeleite u. Kranzspende und dessen Direktor Joh. Rieger für den liebevollen Nachruf am Grabe sowie für die Liebe u. Verehrung, die der Verstorbene beim Bauerntheater Parteakirchen genoß. Nicht zuletzt gebührt mein Dank dem Kath. Gesellenverein Garmisch fürs Grabgeleite, sowie allen Bekannten von Nah u. Fern für die zahlreiche Teilnahme beim Seelengottesdienst u. Begräbnis und den Spendern von Kränzen u. Blumen.

Garmisch, den 17. März 1934

Die tieftrauernde Gattin: **Ursula Maria Eham.**

Gebe der werten Einwohnerschaft von Garmisch u. Umgebung bekannt, daß ich den

Saiten- und Instrumenten-Verkauf

meines sel. Mannes in unveränderter Weise fortführe und bitte um gütige Unterstützung.

Marie Eham.

Samstag, den 17. März 1934

Johann Schwab 25 Jahre Bauerntheaterspieler.

Am Sonntag, den 25. März 1934 feiert Johann Schwab in der Erstaufführung „Die Heimkehr des Matthias Bruck" sein 25jähriges Bühnenjubiläum im Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen.

Es ist bezeichnend für Johann Schwabs Bühnenstreben, daß er sich die schwierige Rolle des Matthias Bruck zu seinem Jubiläumsabend eigens gewünscht hat. Ein Darsteller wie er kann sich getrost ans Schwerste wagen; er wird es auch bewältigen. Und wir, die wir ihn meist als Protzenbauern vor Augen haben, brennen heute schon darauf, wie er den Heimkehrer in seiner Verdemütigung, doch auch als Seelenhelden verinnerlicht formen wird.

Die verschiedensten Rollen, die Johann Schwab während der 25 Jahre schon gespielt hat, sind nicht gezählt, noch weniger die Spielabende, an denen er mit seiner glänzenden Darstellungskunst die Zuschauer (Einheimische wie Fremde) ergötzte oder erbaute. In früheren Jahren gab er wohl den schneidigsten Liebhaber ab, möglich sogar einen leibhaftig begehrenswerten. Späterhin und gegenwärtig ist er in Großbauernrollen vertieft. Diese liegen ihm ganz ausgezeichnet. Wenn Schwab darin zur rechten Zeit „fuchsteufelswild" werden muß, dann ist er es auch gleich zum Fürchten. Und wenn er dem verliebten Bauernburschen sagt: „da wird nichts draus", dann wird auch nichts draus — falls nicht Autor und Publikum (und manchmal sogar die Spieler selbst) anders bestimmen! So schreckhaft nun zwar sein Dreindonnern, so goldig ist sein Humor, und man darf viele Bühnen ablaufen, bis man einen so herzhaft lachen hört wie Schwab. Wer da nicht mittut, bei dem muß Mutter Natur das Zwerchfell vergessen haben.

Johann Schwabs Darstellungskunst versagt nirgends, weder im Scherz noch im Ernst. Nicht anzuführen sind alle die Bauerntypen, die er schlechtweg vollendet auf die Bretter stellt. Szenen wie aus den „Drei Dorfheiligen" sind in Schwabs Charakteristik einfach unvergeßlich. Ganz ein Andersgeschnitzer, harmoniert er doch trefflich zu den beiden, die vor ihm Jubiläum hielten: Grasegger und Rieger. Ueber allem aber läßt sein Spiel nicht den Kern seines eigensten Wesens vermissen: Freundlichkeit und Rechtschaffenheit. An seiner Verläßlichkeit kann sich jeder ein Beispiel nehmen.

Doch nicht allein als Darsteller imponiert der liebwerte Jubilar. Er stellt sich auch sonst mit aller Kraft und Fähigkeit der Bühne zur Verfügung; packt geschickt an und von selbst, wo und wie es der Augenblick erfordert. Seiner Kunst als Schminkmeister verdanken wir die köstlich naturgetreuen Bauerngesichter, nie übertrieben und nie zu wenigsagend. So dürfen wir ihm ruhig nicht nur den Kennerblick fürs Bühnen-Wirksame nachsagen, sondern auch fürs Bühnen-Bildhafte.

Im Uebrigen pflegt Johann Schwab echten Kameradschaftsgeist und hält Treue: sich selbst, seinem Bauerntheater und seinem Direktor Johann Rieger.

Der aber weiß, was er an Schwab besitzt, ist ihm dankbar dafür und wünscht ihm — gleich uns — über den Ehrenabend hinaus noch viele Jahre Bühnenfreuden und Bauerntheater-Erfolg!

A. H.

Donnerstag, den 22. März 1934

Werdenfelser Landl
und dessen nächste Umgebung

Partenkirchner Bauerntheater.
„Die Heimkehr des Matthias Bruck".

Vorbesprechung von Wolfgang Hartmann

Selten hat ein deutsches Theaterstück den Weg so rasch über die Bühne gemacht, wie Graff's Bauernkammerspiel: „Die Heimkehr des Matthias Bruck"! — Hier hat ein kerniger süddeutscher Dichter aus einer wahren Begebenheit, die er in drei Zeilen aus der Zeitung erfuhr, eines der erschütterndsten Dramen unserer Tage geschrieben. Der Inhalt dieses Bauerndramas, das den ewigen Stoff des heimkehrenden verlorenen Sohnes zum Thema hat, eines Sohnes der deutschen Erde, der im Kriege verschollen war und jetzt, nach siebzehn Jahren aus Rußland und Gefangenschaft, Elend, Not und Düsternis den Weg noch einmal in die Heimat findet, zu Weib und Hof, wo er einmal glücklich gelebt hat, ist Vielen schon bekannt. Welch ergreifende Ballade vom ewigen deutschen Menschen, den das Heimweh in der Ferne nicht ruhen läßt! Als Unerkannter betritt er seinen angestammten Hof, zur Erntezeit und als einfacher Landarbeiter tritt er beim Nachfolger in Dienst. Er hadert und rechnet nicht um seinen einstigen und auch heute noch rechtmäßigen Besitz. Stumm und demutsvoll, wie ein echter Frontsoldat ergibt er sich in sein Los und läßt alle Kümmernis des Wiedersehens mit Frau und Kind, die ihn in der russischen Erde begraben glauben, über sich ergehen. Nur schauen will er noch einmal das Gewesene, eintauchen für Stunden und Tage in jene beseligende Vergangenheit, da er selber noch ein Mensch und ein Bauer gewesen war. Nichts als Sehnsucht und Liebe lebt noch in diesem von Krieg und Pflichterfüllung, schwersten Prüfungen geadelten Mann. Und noch einmal darf er, von Frau und Kind unerkannt und wie ein gewöhnlicher Tagelöhner behandelt, das Leben auf seinem Hofe, die Arbeit zur Erntezeit und die Mühen und Heiterkeiten dieser Sommertage schauen und erleben, um wenigstens für Stunden aus der Erstarrung der vergangenen furchtbaren Jahre befreit zu werden. Die Handlung ist denkbar einfach. Keine krassen Konflikte, weder Streit und Intrigen, das einfache Landleben geht in seiner bunten und schönen Einfalt an diesem Helden des großen Krieges vorüber und eine gewaltige Mystik umgeistert diese einfachsten Geschehnisse bis zur Kindstaufe und dem Gerede der Knechte, allein durch die Anwesenheit des einen Unbekannten, der in Wahrheit der Herr dieses Hauses ist. Aber Matthias Bruck ist ein edler Dulder und hat an seinem Leid genug, will nicht noch neues daran häufen, unerkannt will er wieder von dannen geh'n.

Ganz zum Schluß erst erkennt ihn die Bäuerin in dem Moment, wo er seinen alten Rock anzieht, den sie ihm zum Geschenk macht, aus Erbarmen. Augenblicke stummen, tiefsten Entsetzens, dann geht er fort, für immer, löscht sich aus und die erschütterte Bäurin wird befreit aus aller Seelenqual, von einem, der sie wahrhaft geliebt haben muß, um so an ihr zu handeln.

Es muß als besonderer Glücksfall bezeichnet werden, daß es dem Partenkirchner Bauerntheater vergönnt ist, dieses tiefe Seelendrama zu spielen und damit vor eine neue, große Aufgabe gestellt, wird es sichtbarlich beweisen können, welche kulturelle Mission es im Werdenfelser Land zu erfüllen hat, als echter unverwüstlicher Volkskörper und Träger süddeutscher Theaterkunst. Wir zweifeln nicht an einem schönen Gelingen dieser schweren Aufgabe, die von allen Mitwirkenden eine Höchstleistung erfordert, wie sie selten in einem bäuerlichen Theaterstück vorkommen dürfte. Die Regie führt, wie immer, Johann Rieger, der langjährige Leiter der einheimischen Partenkirchner Bühne.

+ **Partenkirchen.** Unter großer Anteilnahme und äußerst

März 1934

Landl
Umgebung

ntheater.
thias Bruck".
fgang Hartmann
stück den Weg so rasch
's Bauernkammerspiel:
las Bruck"! — Hier
ster aus einer wahren
n aus der Zeitung z.
mmen unserer Tage ge-
erndramas, das den ur-
verlorenen Sohnes zum
deutschen Erde, der im
ach siebzehn Jahren aus
nd, Not und Düsternis
eimat findet, zu Weib
gelebt hat, ist Vielen
Ballade vom ewigen
weh in der Ferne nicht
tt er seinen angestamm-
einfacher Landarbeiter
. Er hadert und rechnet
heute noch rechtmäßigen
wie ein echter Front-
nd läßt alle Kümmernis
Kind, die ihn in der
über sich ergehen. Nur
Gewesene, eintauchen für
eilende Vergangenheit,
ein Bauer gewesen war,
lebt noch in diesem von
ersten Prüfungen geadel-
er, von Frau und Kind
er Tagelöhner behandelt,
Arbeit zur Erntezeit und
ler Sommertage schanzt
Stunden aus der Erstar-
Jahre befreit zu werden.
ach. Reine kraftvolle Kom-
, das einfache Landleben
Einfalt an diesem Helden
nd eine gewaltige Mystik
chtnisse bis zur Kinds-
ht, allein durch die An-
n, der in Wahrheit der
Matthias Brud ist ein
Leid genug, will nicht noch
will er wieder von dannen
ihn die Bäuerin in dem
t anzieht, den sie ihm zum
n. Augenblicke stummen,
t fort, für immer, löscht
Bäurin wird befreit aus
der sie wahrhaft geliebt
andeln.
ksfall bezeichnet werden,
auerntheater vergönnt ist,
elen und damit vor eine
rd es sichtbarlich bewiesen
lon es im Werdenfelser
er unverwüstlicher Volks-
Theaterkunst. Wir zwei-
ingen dieser schweren Auf-
den eine Höchstleistung er-
n bäuerlichen Theaterstils
führt, wie immer, Johann
der einheimischen Partn-

Einheimisches Bauern-Theater Partenkirchen

Direktion: Johann Rieger.

Sonntag, den 25. März 1934, im Kassen-Theatersaal

zum

25jährigen Bühnenjubiläum von Johann Schwab

Die

Heimkehr des Matthias Bruck

Schauspiel in 3 Aufzügen von Sigmund Graff. — Spielleitung: Johann Rieger

Kartenvorverkauf bei Johann Rieger, Ludwigstr. 64, Telefon 2405

Zu meinem 25jähr. Bühnenjubiläum lade ich die verehrl. Einwohnerschaft von Partenkirchen und Umgebung sowie die hochlöbl. Kurgäste ergebenst ein

Hochachtungsvoll!

Johann Schwab, Mitglied des Einh. Bauerntheaters.

Besondere Einladungen ergehen nicht.



Johann Schwab, Partenkirchen.

Samstag, den 24. März 1934

Partenkirchen. (Erstaufführung — Ehrenabend). Wie schon angekündigt, geht morgen am Palmsonntag abends das ergreifende Volksdrama „Die Heimkehr des Matthias Bruck", für dessen Aufführung durch das hiesige Bauerntheater sich Herr Direktor Johann Rieger nachdrücklichst und mit Erfolg eingesetzt hat, im Kassen erstmals über die Bretter. An sich schon verspricht das bereits von vielen Großstadt-Bühnen erworbene Stück von Sigmund Graff ein Theaterereignis ersten Ranges zu werden. Gilt es doch eine überaus wertvolle Bereicherung des auf Qualität bedachten Spielplans des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen. Eine besondere Note erhält die Erstaufführung dadurch, daß die Titelrolle des Matthias Bruck von dem Charakterdarsteller Johann Schwab verkörpert wird, der mit dieser Festvorstellung sein 25jähriges Bühnenjubiläum verknüpft. In der letzten Nummer haben wir bereits in einer Vorbesprechung den Inhalt des Stückes einer eingehenden Würdigung unterzogen. Das Bauerntheater wird alles aufbieten, die Besucher mit einer einwandfreien Aufführung des sehenswerten Werkes zufrieden zu stellen. Das eine jedoch empfehlen wir: sich rechtzeitig Plätze im Vorverkauf zu sichern; denn die Nachfrage ist groß.

Die Heimkehr des Mathias Bruck

Erstaufführung im Partenkirchner Bauern-Theater
(zum 25. Bühnen-Jubiläum von Johann Schwab).

Dichtung und Wahrheit.

Sie fließen hier, im Seelendrama des Heimkehrers Mathias Bruck, zusammen. Aus den Urtiefen von Leid und Not, grausamster Verlassenheit und Gefangenschaft in einem doppelten Sinne, körperlich und seelisch, wächst die Legende des inneren Helden bis zum Mythos, und Tag und Nacht werden eins im Schicksalsbund des Niederbruchs und der Verzweiflung. Einer unter Millionen, die für Deutschlands urewigen Bestand, seine Größe und seine Tiefe, seine letzte, schon nicht mehr faßliche Kulturhöhe und Opferbereitschaft, geblutet haben, tritt heraus aus dem Dunkel und sein Leben erstrahlt noch einmal im symbolischen Glanz unvergänglicher Menschlichkeit. Und was Millionen, gepeitscht und gefoltert vom gleichen Jammer, nicht fertig gebracht hätten, er tut es und er vollbringt's, indem er verzichtet und freiwillig fortgeht aus dieser Welt, die von ihm alles verlangt und alles genommen hat. Hier wächst Mathias Bruck zur unwahrscheinlichen Größe des ewigen deutschen Menschen empor, ein halber Heiliger schon, ein Ausgestoßener, den das Leben, dem er inbrünstig gedient hat, nicht mehr will. Aber da, wo der Lebenskampf aufhört und sei es selbst um den Preis der höchsten Glückseligkeit, ist das Ende der Tragödie. Mathias Bruck geht in den Tod und über ihn hinaus, in den Himmel, nachdem seine Seele sinnlos gemartert wurde. Warum kam er zurück? Sehnsucht trieb ihn noch einmal heimwärts. Er findet seine Frau wiedervermählt, bleibt unerkannt und rührt keine Hand mehr, um des Schicksals Mächte zu beeinflussen. Ist sein Herz schon zu sehr gebrochen, um noch kämpfen zu können, um das Liebste, was es für ihn gab, zurückzugewinnen? Haben siebzehn Jahre Krieg, Not und Gefangenschaft sein Ich gebrochen und kommt er als lebender Leichnam auf seinen angestammten Hof zurück? Oder ist er im Blutbad des Krieges und fern im öden Rußland der große deutsche Held geworden, jener von Mystik und Leidenschaft umhauchte, gleichsam der im Dietrich Eckartschen Sinne verwandelte Heros, für den es auf dieser Erde keine Bleibe mehr und nur noch, als letzte Erlösung, den Opfertod gibt? Der Dichter Graff bleibt uns darauf die Antwort schuldig. Wir erleben die Seelenschauer Mathias Brucks, wir erleiden sein Schicksal mit ihm bis zur Erschütterung, aber wir kennen ihn nicht, er geht mit einem letzten Geheimnis von uns fort in die Ewigkeit. — Dichtung und Wahrheit werden eins und wandeln sich zur süßen Legende, wo aller Schmerz kreatürlichen Seins aufleuchtet in schwebender Verklärung. . .

Wir wissen nichts. Wir können nur glauben und unsere Pflicht tun. So ist der deutsche Mensch, heute und allezeit. In allen von uns lebt ein Unsagbares, verwandt dieser Mathias Bruckschen Wesenheit, unzerstörbar und gewaltig wie der Sinn der alten Edda. . . So leben wir und so werden wir immer sein.

**

Das Spiel.

Das Partenkirchner Bauerntheater hat einen Großkampftag erster Ordnung hinter sich. Es hat mit dieser Erstaufführung bewiesen, daß es die hohen Erwartungen seiner Freunde noch übertroffen hat und darüber hinaus hat es gezeigt, was vollendete Ensemblekunst ist. Die Bauernspieler gaben das Bauerndrama so milieuecht, wie es eine städtische Berufsbühne mit ihren andersgelagerten Elementen und sprachlichen Divergenzen niemals erreichen kann. Hier war zwischen Stoffwelt und deren Verkörperung eine Einheit geworden. Das Spiel war bis in die letzten Feinheiten ausgewogen und dermaßen der Wirklichkeit angeglichen, daß man für Stunden fast vergaß, im Theater zu sitzen. So vollendet muß Schauspielkunst sein, um den Mitlebenden außer sich selbst zu versetzen und dadurch in ihn einzudringen. Es handelt sich immer um einen magischen Vorgang, denn, wo gäbe es größere Zauberei, als dort, wo aus dem Nichts einer Stoffwelt gewaltiges Leben gestaltet wird! Wunderbar, wie Johann Rieger als Spielleiter die Graffsche Dichtung beseelte und zur letzten Ausdrucksform dieser Bauernwelt emporsteigerte, ohne auch nur einen Augenblick die Grenzen des Wahrscheinlichen zu verlassen. Das vom Dichter mit largster Wortkunst ausgestattete Werk, dessen szenische Substanz fast ausschließlich aus Gebärden, Mimik und Pausen besteht, blüht unter seiner phantasiebegabten Hand und Führung zur atembeklemmenden Lebensmacht, zur seelischen Fülle, zur Schönheit des Menschenbildes auf. Und dabei erreicht er eine Harmonie des Zusammenspiels, eine Einheit des Tones, worüber man fast die Einzelleistung vergißt. Noch nie war Rieger so glanzvoll am Werk, so hinreißend einfach, so lebensnah. Die herrliche Dichtung hatte es ihm angetan und an dieser hohen Aufgabe ist seine eigene Kraft gewachsen. — Können ist eine Gnade und weder organisier- noch erlernbar. Und nur wer diese besitzt, möge sich noch aus dem Dunkel hervorwagen und ins grelle Licht der Rampe treten.

Die Spieler selbst waren ohne Ausnahme auf großer Höhe und von des Dichters Atem angeweht, den ihnen der Führer einhauchte. Prachtvoll und wieder um ein Lebensbild reicher geworden, unsere Kathi Bartl als Bäuerin und einstige Frau des Heimkehrers Mathias Bruck! Sie hat unvergeßliche Momente und wirkt besonders in ihrer Menschlichkeit ergreifend. Sie hat einen Gang und eine Haltung, die in jeder Minute das innere Erleben zum Ausdruck bringen und auch wenn sie schweigt und sinnt, ist sie noch immer faszinierend, kraft ihrer Natur, ihres hundertprozentigen Bühnenblutes. Und wenn sie zum Schluß, halb ohnmächtig taumelt und kaum mehr sprechen kann, überwältigt vom Erkennen ihres einstigen Mannes, hinsinkend zwischen Vision und Wirklichkeit, macht sie uns das Herz erzittern. . . Großes Können und echteste Künstlerschaft haben die Routine sieghaft überwunden. Eine Frau aus dem Volke wird ein schauspielerisches Ereignis!

Josef Ostler gibt den zweiten Mann in Haltung und Herrentum ausgezeichnet. Er ist so ganz durchdrungen von Rechtlichkeit und herber Güte, ein stolzer Mann und Bauer, ein zärtlicher starker Gatte, ein milder Vater. Noch nie war er so reich und so rund in der Gestalt, noch nie so reif und gewachsen. Er wird ein prachtvoller Großbauernspieler mit den Jahren, das bäuerlich Aristokratische liegt ihm glänzend. Auch hier ein schöner Aufstieg mit noch unübersehbaren Möglichkeiten.

Josef Rieger gab dem Altknecht die mürbe Gebrechlichkeit des verbrauchten Greises. Er war nicht ganz in seinem Element, aber er verlieh der Figur eine Fülle schöner Einzelheiten, die allein dieser Rolle das nötige Fluidum zu geben vermögen, das solch ein Altknecht mit traditioneller Treue und Biederkeit ausstrahlt. Was immer dieser Darsteller anpackt, und sei es noch das ihm Artfremde, er trifft irgendwie damit doch ins Zentrum. Aber lieber ist er mir schon als springlebendiger Komiker, wo er noch jung sein darf, jung und lebensfrisch.

Eine Paraderolle hatte Michl Hagn inne. Das war der Viehhändler! Sakrisch grob und satrisch gut! Echt bis zum Ausderhautfahren! Schön! Die Leute wieherten. — Toni Ostler gab den Jungknecht und war so sehr in seinem Element, daß man ihm künftig mehr solche Rollen gönnen möchte. Er wächst blitzrasch zu einem famosen, einfallsreichen, immer originellen jugendlichen Komiker heran und wird demnächst nur noch mit Verachtung auf seine Liebhaberrollen herabschauen. Er fügt sich mit einer erstaunlichen Sicherheit in das Ensemble ein. Weitermachen!

In kleineren Rollen zeichneten sich Hans Bierprigl und Josef Grasegger als Nachbarn, Anna Burger als Bäuerinmutter, Anna Rieger als famose und fastige Magd, und Kathi Witting als schrullige Verwandte aus der Stadt in glänzender Maske aus. Die letztere holte sich mit ihren Späßen noch eine Lachsalve. Köstlich! Sie kann so herzerquickend komisch sein! —

Der junge Franz Bruck wurde von Franz Berger in seiner jugendlichen Ungeschlachtheit famos gespielt. Ein lieber Junge, den man gleich gern haben mußte. Kann was werden!

Der Jubilar.

Und nun kommt das Ereignis des Abends. Johann Schwab gab den Mathias Bruck. Er hatte kaum etwas zu reden, aber er war da, beklemmend nah von der ersten

Jahrgang

einen Augen-
verlassen. Das
estattete Werk,
aus Gebärden,
iner phantasie-
lemmenden Le-
heit des Men-
Harmonie des
worüber man
war Rieger so
so lebensnah:
n und an dieser
achsen. — Kön-
noch erlernbar,
us dem Dunkel
pe treten.

me auf großer
oeht, den ihnen
wieder um ein
hi Bartl als
hrers Mathias
nd wirkt beson-
Sie hat einen
nute das innere
enn sie schweigt
nd, kraft ihrer
utes. Und wenn
und kaum mehr
ihres einstigen
irklichkeit, macht
nen und echteste
ft überwunden,
spielerisches Er-

nn in Haltung
ganz durchdrun-
n stolzer Mann
n milder Vater.
in der Gestalt,
ein prachtvoller
äuerlich Aristo-
in schöner Auf-
n.

die müde Ge-
war nicht ganz
Figur eine Fülle
olle das nötige
in Altknecht mit
usstrahlt. Was
es noch das ihm
ch ins Zentrum.
ndiger Komiker,
oensfrisch. —

inne. Das war
afrisch gut! Echt
e Leute wieder-
echt und war so
nftig mehr solche
grasch zu einem
llen jugendlichen
noch mit Ver-
chauen. Er fügt
n das Ensemble

ns Bierprigl
n, Anna Bur-
ger als famose
ng als schrullige
Maske aus. Die
eine Lachsalve
risch sein! —
rang Berger
nos gespielt. Ein
en mußte. Kann

ends. Johann
atte kaum etwas
ab von der ersten







Von links nach
Josef Ostler (N



bis zur letzten
der siebzehn lang
Strapazen der
Tuns, sein ganz
Mathias Brad
Wie kann der M
fast vergehen vo
eine glühende, re
nur Mensch und
pernde! Da kann
sich freuen, daß
spieler, dieser
Künstler! Wie
erfaßt, wie sugg
fach vollendet.
daß er sich zu se
len large Rolle
große Könner
Gnade zuhause
das Leben!

Er wurde gefe
Behörde, von se
die Bühne und
hätte Graff noch
Heimkehrer Ma
Schwab ein tra
und Erdenglück
vergeßlich schöne



Aufnahme: Foto-Zentrale Partenkirchen, Ludwigstr. 78

Szenenbild aus „Die Heimkehr des Matthias Bruck"

Von links nach rechts: Joh. Schwab (Schreiner), Jos. Rieger (Schutzmann), Toni Ostler (Schreiner), Anna Rieger (Zugeherin); Jos. Grasegger (Bauer), Josef Ostler (Maurer), Kathi Bartl (Obsthändlerin), Anna Burger (Schneiderin), Kathi Witting (Haushälterin), Hans Bierprigl (Buchdruckermeister).

Samstag, 31. März 1934

Münchner Neueste Nachrichten Nr. 87

Das Partenkirchner Bauerntheater erzielte mit Sigmund Graffs Heimkehrerdrama „Matthias Bruck" unter der Spielleitung des Direktors Johann Rieger einen vollen Erfolg. H.

bis zur letzten Szene. Was für ein Mimiker! Das Leid der siebzehn langen Jahre, die Not der Gefangenschaft, die Strapazen der Heimkehr, die Hoffnungslosigkeit seines Tuns, sein ganzes Da- und Hiersein, alles an ihm war Mathias Bruck bis zur letzten Zuckung seines Herzens. Wie kann der Mensch dasitzen und leiden und stieren und fast vergehen vor Herzweh. Was brennt in dem Kerl für eine glühende, reine, große Seele! Wie ist er Mensch und nur Mensch und bis zur Selbstaufgabe das zu Verkörpernde! Da kann man nur noch bewundernd staunen und sich freuen, daß es sowas gibt. Er ist ein großer Bauernspieler, dieser Johann Schwab. Und er ist ein großer Künstler! Wie hat er doch den Dichter begriffen und erfaßt, wie suggestiv wirkt jede seiner Bewegungen! Einfach vollendet. Und es ist wahrhaft bezeichnend für ihn, daß er sich zu seinem Jubiläumsspiel diese karge, an Worten karge Rolle des Mathias Bruck gewählt hat. Aber große Könner sind immer sehr bescheiden! Da, wo die Gnade zuhause ist, ist auch das Glück und die Freude und das Leben!

Er wurde gefeiert, vom Publikum, von der anwesenden Behörde, von seinem Direktor. Blumenüberschüttet stand die Bühne und voller Geschenke. Und es war fast, als hätte Graff noch eine letzte Szene hinzugedichtet und dem Heimkehrer Mathias Bruck mit dem Jubilar Johann Schwab ein traumhaft schönes Abklingen im Märchenglanz und Erdenglück bereitet. So endete voller Jubel der unvergeßlich schöne Abend. . .

Wolfgang Hartmann.



„Die Heimkehr des Matthias Bruck"
in der glänzenden Aufführung des Partenkirchener Bauerntheaters.

Das ausgezeichnete Bauerndrama Sigmund Graffs gelangte kürzlich in bester Besetzung unter Leitung von Johannes Rieger in Partenkirchen zur Aufführung. — Johann Schwab in der Titelrolle.

„Das Schlachtfest“

oder „Krach um Jolanthe“

Erstaufführung im Partenkirchner Bauerntheater.

Vorbesprechung.

Im neuen Deutschland haben sich auch die Theaterverhältnisse von Grund auf geändert und der großzügigste völkische Umwandlungsprozeß ist in vollem Gange und noch lange nicht abgeschlossen. Mit dem Verschwinden der jüdischen Machwerke und vor allem auch des internationalen Literatentums war der Boden für eine Kunst der deutschen Stämme und Landschaften geschaffen. Mit dem Abwirtschaften der bürgerlichen Kulturbelange versank eine makabre und vom Intellekt des Bohemiens angekränkelte Buch- und Theaterproduktion hoffentlich für immer in die Versenkung. Das Volksstück, das wahre, echte, von aller Operettenseichtheit befreite, kam wieder zu seiner Geltung. Aber wir sanken nicht zurück in biedermeierliche Gemütlichkeit und das heutige Volksstück steht vor ganz andern Aufgaben, als zur Zeit Anzengrubers. Die Erlebnisarmut der letzten Jahrzehnte hatte einen erschreckenden Mangel an Phantasie zur Folge. Der Grund dazu lag im Abirren von allem Erdhaften, Volknahen, Elementaren. Es triumphierte die Analyse und die Abstraktion, solange, bis sie kein Mensch mehr ertrug, geschweige denn verstand. Die Theater wurden immer leerer.

Aber mit dem Heraufblühen des Dritten Reiches besann sich das wahre deutsche Dichtertum wieder seiner wirklichen und inneren Werte und so entstanden in kurzer Zeit Werke wie „Die Heimkehr des Mathias Bruck“ von Graff oder „Der Mensch aus Erde gemacht“ von Griese. Und mit einem Mal war auch ein humorizer Volksdichter und Komödienschreiber da: August Hinrichs, der Oldenburger Schreinergesell schenkte seinem wieder erwachten Volk die ausgelassen lustig-derben Bauernschwänke: „Krach um Jolanthe“ und „Wenn der Hahn kräht“. Wir haben schon berichtet, daß das erstgenannte Stück in Berlin allein über dreihundertmal über die Szene ging und es heißt, daß der Führer es sich zweimal angesehen haben soll! Was ist an diesem Stück besonderes, das diesen fast beispiellosen Erfolg rechtfertigt? Es ist gar nichts besonderes daran. Es ist nur echt von einer herzerquickenden Komik, vermischt mit derbem Brauchtum, bodenständigen Lebensarten, Witzen und Grobheiten. Es ist ein Stück deutsches Landleben, es riecht nach der Scholle und es rumort darin pfiffiges deutsches Bauernblut, das sich von keiner bürokratischen Obrigkeit kujonieren läßt und also Mittel und Wege findet, allzu harten Drangsalen einen Riegel vorzuschieben. Und wenn es dabei nicht immer völlig korrekt zugeht, — wo geht es in der Welt korrekt zu? — so geschieht es mit heißem und lauterem Herzen. Den Kampf gegen den äußeren Feind, in diesem Falle das Finanzamt und seinen knorrigen Vertreter, den Gendarm, führen die Bauern in geschlossener Einheit, und wenn es auch nur um eine zu pfändende Sau geht. In der Not halten eben die Bauern zusammen, seit Urzeiten bis in den heutigen Tag. Das ist eigentlich der tiefere Sinn dieser Bauernposse, die morgen Sonntag vom Partenkirchner Bauerntheater erstaufgeführt wird und das mit der Wahl dieses Stückes wiederum einen Schritt weitergeht auf dem so erfreulich ansteigenden Weg und in dem Bestreben, das Beste an heutiger deutscher Volkskunst zu bieten und in der erwiesenen Gewißheit, dieser hohen Aufgabe auch gewachsen zu sein, heute und in aller Zukunft. Die Inszenierung besorgt wiederum Direktor Johann Rieger.

W. H.

Garmisch, Mittwoch, den 30. Mai 1934

Partenkirchener Bauerntheater.

„Das Schlachtfest“ oder „Krach um Jolanthe“.

Ob sie nun Krischan heißen und Hinrichs und Jochen oder Michel und Lenz und Balthes, in einem sind bestimmt alle deutschen Bauern einig: tunlichste Abwehr aller behördlichen, vor allem aber aller steuerlichen Maßnahmen. Sonst hätte der nördlich-deutsche „Krach um Jolanthe“ die Umwandlung in ein gut altbayerisches „Schlachtfest“ nicht so gut überstehen können, daß seine Erstaufführung zum vollen Erfolg für das Bauerntheater Partenkirchen wurde. Freilich haben dann sowohl die bewährte Regie Direktor Rieger's als auch die glänzende Darstellungskunst seiner getreuen Theaterer einen Hauptteil beigetragen. Kann man sich vielleicht den Brandlbauern Joh. Schwab's echter vorstellen, seine drei guten Freunderln Grasegger, Rieger und Josef Ostler ihm noch ebenbürtiger, alle vier zusammen aber (um ein ganz echtes Wort zu gebrauchen) noch hintersotziger? — Gegen ein solches Prachtexemplar von vierblättrigem Kleeblatt kann der schönste Schandarm nichts ausrichten und mag er noch soviel reden und zappeln und sich abplagen, wie Mich. Hagn das meisterlich mimte. — Was hilft aber dem Auge des Gesetzes außerdem die ernsteste Amtswürde dem Bauernknecht Bierprigls gegenüber! Der steht da im Kreuzverhör, massiv wie ein Klotz, raffiniert vor lauter Dappigkeit, den Dickschädel ganz erfüllt von dem einzigen guten Vorsatz, durchaus gar nichts zu wissen. Ein System, das sich „empfohl“! Von ihrem gepflegten und vielseitigen Können gab Kathi Bartl als Magd eine geradezu erstaunliche Probe. Wer möchte in diesem mißfarben gewandeten, halb verdummten Geschöpf mit den altjungferlichen Geberden die ausgezeichnete Darstellerin stattlicher hochdramatischer Rollen vermuten? Resi Anzenberger spielte sich rank und resch durch alle Wirrnisse der Hanstochter und Braut, mit ihrer eigenen sogar noch die väterliche Schlauheit überrumpelnd. Am schwersten hatte es der gedankengeplagte, allen bäuerlichen Schlichen unerfahren und hilflos gegenüberstehende Lehrer. Toni Ostler hat sich dieser nicht ganz dankbaren Rolle brav angenommen.

Ueber das Stück selbst wird weiter nichts berichtet. Es will erheitern und tut's auch. Wer's nicht glaubt, soll sich selbst davon überzeugen. Gelegenheit dazu ist geboten am Donnerstag, 31. Mai (Fronleichnamstag), abends 8.15 Uhr im Kassensaal in Partenkirchen, Ludwigstraße.

—c—

Wiedersehn mit dem Bauerntheater

Von Ludwig Kapeller.

Mit einer großen Freude und mit einer kleinen Besorgnis betritt man den Saal im „Rassen“: wird alles noch so sein, wie man es vor zwanzig Monaten zum letzten Male gesehen? . . Werden sie noch dieselben sein, die „Theaterer“ von damals, für die es keine Bezeichnung gibt, die treffend und erschöpfend zugleich wäre; denn sie sind weder „Schauspieler“, noch „Dilettanten“, noch „Liebhaber.“ Sie sind Menschen, die ihre Freude daran haben, andern Menschen eine Freude zu bereiten. Vielleicht ist ein bißchen Eitelkeit dabei, vielleicht ein bißchen Geltungsbedürfnis im Spiel? . . Aber man muß sich das einmal deutlich vorstellen: sie opfern ihre Feierabende und ihre freien Stunden, um ihre Rollen zu lernen, um zu studieren und zu probieren, und dann legen sie noch ihre Sonntage dazu, denn wenn sie am Abend spielen, können sie untertags nicht ungezügelt hinter Maßkrügen feiern! . . Man muß das alles bedenken, wenn man da unten vor ihnen sitzt und sich die Sorgen und die Zweifel aus dem Herzen lacht; und man muß sich einmal klarmachen, daß die da oben genau so ihren Beruf und ihre Arbeit haben wie wir, und wenn man uns zumuten würde, nach des Tages Last und Mühe noch einmal von vorn mit der Arbeit zu beginnen, mit Lernen und Hineinleben in die Gestalten: viele von uns würden gewiß nach einem kurzen Eitelkeitstraum zur Wirklichkeit erwachen und — der Bauernbühne den Rücken kehren! . .

So waren sie damals, die „Theaterer“ von Partenkirchen, alle für einen und einer für alle, in schöner Gemeinschaft zusammengehalten von ihrem Führer Johann Rieger; und wer sich in diese Gemeinschaft nicht einzufügen vermochte, der mußte weichen. Damals schon war dieses Bauerntheater ein kleiner Staat für sich, eine Schicksalsgemeinschaft, in der es weder startümlichen Egoismus noch redseligen Parlamentarismus gab, sondern nur: uneigennützigen Dienst an der Sache, unter zielbewußter Führung, Dienst an einer Volkskunst, die aus dem Volke kam und im Volke wurzelte. Denn die verständnisvollsten, gleichzeitig zugänglichsten und doch auch kritischsten Zuschauer saßen immer auf der „Galerie“, waren jene, die mit denen auf der Bühne ihren Arbeitstag teilten! . . „Möge nur kein fremder Einfluß an diese menschliche und künstlerische Einheit und Einheitlichkeit rühren, kein Erfolg die gesunden Wurzeln dieses wahrhaften „Naturschauspiels“ bedrohen!“, so schrieb ich — vor vier Jahren — mit großer Freude und einer kleinen Besorgnis.

•

Viel, sehr viel ist in diesen letzten zwanzig Monaten geschehen. Ueber die Theater Deutschlands brauste ein Sturm, der so manche falsche Kulisse umwarf, so manchen „Star“ vertrieb, so manchem „Prominenten“ die glanzvolle Maske vom Gesicht herunterriß und so manchem Biedermann den falschen Bart der Verlogenheit entführte.

Wie würde hier in Partenkirchen der neue Geist mit der alten Tradition eines halben Jahrhunderts sich aussöhnen? Würde der Totalitätsanspruch neuer Kunstauffassung das Alte und Ueberkommene neben sich dulden können? . . Das sind die Gedanken, die den Gast durch die Ludwigstraße begleiten.

Und aus der kleinen Besorgnis wird eine freudige Ueberraschung: „Wir wollen wahre und echte Volkskunst!“, da ist nicht nur ein Schlagwort, unter dessen Banner man alles Bestehende erneuern will, sondern es ist ein fester und aufrechter Wille, hinter dem eine so starke und selbstbewußte Macht steht, daß sie nicht notwendig hat, „Exempel zu statuieren“, eine Macht, die so sicher und stolz sein darf, daß sie das Gute duldet, auch wenn es nicht von ihr geschaffen wurde; eine Macht, die klug genug ist zu wissen: daß sie neu schafft, indem sie duldet. Denn daß das Bauerntheater in Partenkirchen in der alten Form im neuen Reich weiterbesteht: das ist ein ganz großer Sieg des Bauerntheaters, aber ein noch größerer — des Nationalsozialismus! . . Es ist ein Fanal, das allen Miesmachern, Zweiflern und Nörglern in die Herzen brennen wird.

Es ist alles noch wie einst und doch ein wenig anders: heute rechnen es sich die „Herrschaften“ zur Ehre an, einer Erstaufführung des Bauerntheaters beiwohnen zu dürfen; heute erkennen sie plötzlich, daß hier seit Jahrzehnten die Pflanze echten Volk- und Brauchtums gepflegt worden ist, deren Samenkörner heute erst vielfach in den verrotteten Boden versenkt werden müssen; heute sieht man selbst mit freudiger Verwunderung: daß hier fast vollendet ist, was anderwärts erst als Ziel gezeigt werden kann, jene echte und innige, menschliche und künstlerische Gemeinschaft, die das Theater erst zum Erlebnis macht!

Und dankbar sei derer gedacht, die dem tapferen, von allen Versuchungen und sogenannten „guten Ratschlägen“ unbeirrbaren Johann Rieger das zarte Pflänzchen hüten halfen: unserm treuen Professor Riliani, dem Früh-Verstorbenen, Walther Siegfried, dem freundschaftlich Besorgten, Professor Dr. Arthur Kutscher, dem mächtigen Förderer, Dr. Julius Kapp, dem fachmännischen Kritiker, und nicht zuletzt jenen in Partenkirchen, die als erste „Intellektuelle“ den historischen „Tisch 2“ im Rassensaal besetzt hielten, wenn sie oben auf der Bühne eine neue Schlacht für die Volkskunst schlugen, den Lydtins und Werneds, den Schmidts und Krauses und manchen andern, die still und ohne Aufhebens der tapferen Schar der „Theaterer“ neue Kampftruppen zuführten und ihnen siegen halfen!

•

Ist wirklich ein bißchen Eitelkeit dabei, ein bißchen Geltungsbedürfnis im Spiel der „Theaterer“? . . Nein, die

Erstaufführung des Spiels „Das Schlachtfest“

hat es von neuem schlagend bewiesen, daß hier uneigennützige Diener am Werk sind. Wer sich so zu entstellen vermag wie die brave Kathi Bartl als Magd Resl, wer sich so dumm zu geben vermag wie Hans Bierprigl als Knecht: der ist nicht eitel oder geltungsbedürftig!

„Krach um Jolanthe“, das Riesen-Erfolgstück Berlins und des Reiches, ins Altbayerische übertragen und von Ostfriesland nach Partenkirchen verpflanzt: das konnte und mußte vielleicht manchen als ein gefährliches Wagnis erscheinen.

Aber dieser Versuch ist glänzend gelungen! Und der Erfolg dieses Abends — das Theater war ausverkauft! — ist wie ein Symbol: auch am Sonntag „spielten“ die Partenkirchner nicht die verschmitzten Bauern, sondern sie waren es; waren genau so verschmitzt, so schlau, so fröhlich, so treu untereinander, so selbstbewußt und von einem so herzhaften Humor wie die Bauern von Ostfriesland oder jene von Schwaben oder von Pommern und Schlesien. Sie waren Männer, die in ihrem Boden wurzelten und ihren Boden verteidigten, leibhaftige Vertreter des Erbhofes. . . Und daß das „Schlachtfest“ hier in Partenkirchen genau die gleichen Beifallsstürme und Lachsalven auslöste wie sonst im Reich: das spricht für den Dichter ebenso wie für unsre „Theaterer“, und es spricht — für Deutschland! Mögen wir auch verschiedene Mundarten sprechen und verschiedene Trachten tragen: wir sind ein Volk und wir sprechen — mit unserm Herzen — alle die gleiche Sprache!

•

Soll man Namen nennen? . . Eigentlich widerspricht es dem Sinn und dem Geist dieser Spielgemeinschaft, den Einzelnen herauszuheben. Denn jeder und jede tun ihr Bestes: Josef Grasegger, der ewig Köstlich-Komische, bescheidet sich mit der Rolle des vergnügten Nachbarn, um dem Ganzen zu dienen; und Johann Schwab, der eben erst die Last des Matthias Bruck auf sich genommen, gestaltet den Brandlbauern zu einem Erlebnis. Und wenn die vier Verschmitzten beieinander sind, die die Sau Jolanthe aus dem Spritzenhaus gestohlen und geschlachtet: dieses Bild wird man nie im Leben vergessen! Und wird dabei immer auch Josef Ostler vor sich sehen und Josef Rieger, zwei Bauern von einer so aufrichtigen Verschmitztheit, von einem so saftigen Humor und einer so lebensfrohen Schlauheit, wie man sie auf einer „richtigen“ Bühne wohl nie treffen wird.

Oder Resi Anzenberger, die klug-verliebte Bauerntochter, zwischen Mädchentum und Mütterlichkeit schwankend, von einer triebhaften Koketterie und doch von unbeirrbarer Treue zu ihrem Lois. Oder der Gendarm Michl Hagn, polternd und drohend und bittend, um am Ende den Bauern unterliegend: eine herrliche Karrikatur auf subalterne Ueberheblichkeit. Die Meisterleistung der Kathi Bartl als Magd Resl und des Hans Bierprigl im Kreuzverhör wurden schon erwähnt; aber die schwerste Arbeit hatte Toni Ostler mit dem blassen, blutlosem, verse machenden „Herrn Lehrer“, der wie ein wurzelloser Bücherwurm durch die Welt lebensfrischer Menschen geht.

Ein ganz großer Erfolg, von dem das Bauerntheater noch lange zehren wird!

•

Ja, es ist alles unverändert. Auch der schöne, alte naive Vorhang ist noch da mit dem Scheunentor, durch das man in die Werdenfelser Berglandschaft hinausschaut. . . Und wenn er sich hebt, meint man, ein weites Fenster werde geöffnet, und man schaue nun hinein, mitten hinein in das Leben eines deutschen Bauernhauses! So echt ist jede Geste, so natürlich jede Wirkung, so nah sind die Menschen, die auf der Bühne stehen, denen, die unten im Saal sitzen.

Kunst von Mensch zu Mensch: Volkskunst! . .

Möge sie uns und ihnen — den „Theaterern“ — noch recht lange erhalten bleiben!

Garmisch, Dienstag, den 12. Juni 1934

Bauern-Bühne als Studenten-Hörsaal.

Prof. Dr. Arthur Kutscher im Partenkirchener Bauern-Theater.

Seltsames Gastspiel auf der Bühne im Rassensaal: eben hat sich der Vorhang über dem heiteren Spiel von den „Drei Dorfheiligen" gesenkt, da hebt er sich, bevor noch der Beifall verrauscht ist, von neuem, und ein Mann steht an der Rampe, sehnig und schlank, in kurzer Lederhose, Janker und weißen Strümpfen, und niemand würde vermuten, daß diese jugendlich wirkende Gestalt Prof. Dr. Kutscher ist, Leiter des Theaterwissenschaftlichen Instituts an der Universität München, Präsident des Vereins für Volksspielkunst, und der beste Kenner der Theatergeschichte in Deutschland.

Einen Gelehrten, einen Universitäts-Professor, einen Dozenten von Weltruf hat man sich gewiß anders vorgestellt: ein wenig vertrocknet vielleicht, sehr würdig und ein bißchen pathetisch, weltfremd und gegenwartsfern . . . Aber der Herr in der Lederhose spricht wie er aussieht: frisch und jugendlich, tapfer und ungekünstelt. Viele seiner Sätze werden unterstrichen und bekräftigt von dem Beifallsgetrampel oder Mißfallens-Schnurren seiner zweihundert Studenten und Studentinnen, die er am Samstag nach Partenkirchen geführt hat.

Prof. Kutscher dankt den „Theaterern": dieses Komödienspiel, das ihnen angeboren ist, sei lehrreicher und eindrucksvoller als die gelehrteste Vorlesung im Hörsaal. Und wie er von der Meisterleistung spricht, die die Partenkirchener soeben vollbracht, da unterbricht ihn minutenlanger Beifallslärm seine Rede. Jawohl, der Oberregierungsrat, der neben ihm gesessen, habe ihm gestanden, daß er nie im Leben so gelacht habe wie heute bei den Drei Dorfheiligen . . . Diese starke und unmittelbare Wirkung entstehe daraus, daß die „Theaterer" sich selbst spielen, sich und uns zur Freude, und hier erblühe wahrhafte Kunst aus der echten Kraft des Volkes. Hier sei ein Stück echten, kernigen Volkstums, ein Stück Natur, wie sie in so unendlichen Reichtum nur das Volk zu bieten vermag. Und mit diesen Naturspielern fühlen wir alle uns eins und verwandt, hier wird die große und echte Volksverbundenheit zum erschütternden und erhebenden Erlebnis.

Prof. Kutscher spricht auch mutig von der Gefahr, die dem Partenkirchener Bauern-Theater drohte, und von der an dieser Stelle[1]) schon einmal gesprochen wurde: nicht die Regierung sei es oder der Staat, der das Fortbestehen dieses echten Volkstheaters bedrohe; nein, niemals habe es eine Regierung gegeben, die echte Volkskunst so ernsthaft zu fördern bestrebt sei wie die heutige. Die Gefahr ergebe sich aus der Notwendigkeit, die Entwicklung auch in den geistigen und künstlerischen Bereichen zu ordnen, zu organisieren; aber gerade das Echte, das Urwüchsige und Ewig-Lebendige wehre sich mit den ihm innewohnenden Kräften gegen jede schematische Organisation, und die „Fachschaften", die sonst überall ihren Sinn und ihre Berechtigung haben, könnten eine Gefahr werden, wenn man etwa Berufsschauspieler und -Theaterdirektoren darüber entscheiden ließe, ob die Partenkirchener Naturschauspieler weiterspielen dürfen oder nicht . . . Und deshalb sei es notwendig, daß in die Kommission, die das Laienspiel künftig überwachen soll, auch die Sachwalter von Heimat- und Volkskunst, von Erziehung und Laienspiel berufen werden; denn das Erste und das Wesentliche sei nicht die „Fachschaft", nicht die Organisation, sondern das, was der Organisation erst das Leben gibt: die echte Kraft des Volkes, aus der die Leistung wächst. Und diese Erkenntnis sei auch bei der Regierung und in den Ministerien lebendig und werde jede Gefahr bannen.

Das Auditorium folgte den Ausführungen Prof. Kutschers mit gespanntester Aufmerksamkeit. Dort unten saß die Jugend, saßen Studenten aus allen Teilen des Reiches, sie, die einst für die künstlerische Entwicklung in Deutschland verantwortlich sein werden. Und sie, die Jungen, stimmten ihrem Führer und Lehrer rückhaltlos zu: sie verneinten die alleinige Bedeutung der Organisation mit lebhaftem Schnurren und bejahten freudig und begeistert mit stürmischem Getrampel den Wunsch Prof. Kutschers, daß dieses Muster südbayerischer Laienspielkunst noch recht lange erhalten bleiben möge, brachen in ein jubelndes Heil aus, als es galt, den Theaterern den Dank für ihr Spiel abzustatten.

*

Es war ein seltsames, ein wahrhaft merkwürdiges „Gastspiel", dieser Besuch der Großstadt im Partenkirchener Bauern-Theater, dieses Gastspiel von Zuschauern, das für die Theaterer viel ehrenvoller ist, als wenn sie sich zu Gastspielreisen in die Großstadt verführen ließen.

Auch Johann Rieger, der unbeirrbare Führer und Freund der Theaterer, deutete das an in seinen kurzen Begrüßungsworten: ein Ehren- und Freudentag sei es, an dem er den „verehrten und lieben Herrn Professor Kutscher" mit seinen Studenten nun zum zweiten Mal in Partenkirchen begrüßen dürfe, denn dieser Besuch gebe ihnen die Zuversicht, daß sie die alten geblieben seien. Sie wollten heute nichts anderes als sie immer gewollt haben: mit ihrem Spiel alte, überkommene Volkskunst erhalten zu helfen, und ihre schönste Hoffnung sei, daß man ihnen auch im neuen Deutschland vergönnen möge, an dieser Aufgabe mitzuarbeiten. Und deshalb sei er mit seinen Theaterern Prof. Kutscher besonders dankbar, daß er die Jugend herbeigeführt habe, so bleibe der lebendige Strom im Fluß, die Entwicklung, die aus dem Alten zum Neuen, aus einer sechs Jahrzehnte langen Vergangenheit in eine erfolgreiche Zukunft führt! . . . Und dann erteilte Johann Rieger seinen Theaterern das Wort, von den Gästen für seine einfachen, geradsinnigen Worte freudig bedankt.

*

Es ist im Partenkirchener Bauern-Theater vielleicht noch nie so herzhaft und — so sinnvoll gelacht worden wie an diesem Samstag-Abend, und man wünschte nur, daß der Rassensaal immer von so verständnisvollen Zuschauern überfüllt sei wie hier, auch dann, wenn es einmal nichts zu lachen gibt, sondern wenn die Theaterer ernstes und tragisches Schicksal gestalten — auch dann sich selbst spielend. Fremde müssen kommen, junge, empfängliche Menschen aus allen deutschen Gauen, aus der Türkei und Amerika, aus England und Schweden, Studenten aus ganz Europa: um Werdenfels und seinen Menschen laut und eindringlich zu sagen, was Partenkirchen in seinem Bauern-Theater besitzt!

Und das ist vielleicht eine größere Gefahr als jene einer Ueberorganisation: daß sich an den Theaterern das alte Sprichwort erweist vom Propheten, der nichts gilt in seinem Vaterlande! . . . Wenn die Einheimischen und die „Einig'hocketen" ins Bauern-Theater nur gehen, um einmal zu lachen oder um die „Sensation" einer Premiere zu erleben, um so oder so ihre „Gaudi" zu haben, dann könnte es eines Tages geschehen, daß es wirklich zur „Gaudi" herabsinkt, in die Reihe und auf das Niveau jener sogenannten „Bauern-Theater", die mit unecht derber Komik nichts mehr sind als — Bauernfängerei! Wer die Leistungen der Partenkirchener in Thomas Tragödie „Magdalena" nicht zu würdigen weiß, der ist auch nicht wert, einen Abend bei den „Drei Dorfheiligen", beim „Schlachtfest" oder beim „Heiligen Antonius" zu verlachen!

Sie hätten an diesem Abend alle da sein sollen und von den fremden Zuschauern lernen: mit welcher ernsten Spannung etwa der alte Partenkirchener Bauerntanz, von Mitgliedern des Trachtenvereins vorgeführt, verfolgt wurde; da gab es nichts zu lachen, da gab es nur zu schauen, zu bewundern und — nachzudenken. Und wer schauen und nachdenken konnte, der erfühlte es: wie wahrer und echter Bauernadel seine feinen Lebensformen sich gestaltet, zart und doch kraftvoll, unendlich schön und doch ganz natürlich und erdenhaft, und wie aus diesem Ur-Tanz der Schuhplattler sich entwickelt haben mag bis zum jugendlich überschäumenden Watschentanz.

Zithermusik und Liedersang, Komödienspiel und Volkstanz: dieser Heimat-Abend war eindrucksvoller und erlebnisreicher, lehrhafter und überzeugender als die gelehrteste Vorlesung in der Universität! . . . Und man möchte wünschen, daß künftig auch recht viele Werdenfelser diese interessanten „Vorlesungen" besuchten, daß sie recht oft sich zusammenfänden im Rassensaal, um ihren eigenen Mitbürgern und Volksgenossen einen solchen Ehren- und Freudentag zu bereiten!

Auf daß das Partenkirchener Bauern-Theater Euch und uns allen, unserm deutschen Volk, recht lange so natürlich und unverdorben erhalten bleibe! . . . Denn Ihr selbst, Ihr Werdenfelser, Ihr wäret verantwortlich, wenn eines Tages . . . Aber dieser Tag wird im neuen Deutschland niemals kommen! . . .

Ludwig Kapeller.

[1]) Vergl. den Artikel „Wiedersehn mit dem Bauern-Theater" in der Nummer vom Samstag, den 2. Juni d. J.


FÜR
DEN
PROGRAMM
10. JUNI 34
Die
3 Dorfheiligen
Gesang
Musik
Tanz

Garmisch, Dienstag, den 12. Juni 1934

Bauern-Bühne als Studenten-Hörsaal.

Prof. Dr. Arthur Kutscher im Partenkirchener Bauern-Theater

sich aus der Notwendigkeit, die Entwicklung auch in den geistigen und künstlerischen Bereichen zu ordnen, zu organisieren; aber gerade das Echte, das Urwüchsige und Ewig-Lebendige wehre sich mit den ihm innewohnenden Kräften gegen jede schematische Organisation, und die „Fachschaften", die sonst überall ihren Sinn und ihre Berechtigung haben, könnten eine Gefahr werden, wenn man etwa Be-

Es ist im Partenkirchener Bauern-Theater vielleicht noch nie so herzhaft und — so sinnvoll gelacht worden wie an diesem Samstag-Abend, und man wünschte nur, daß der Rassensaal immer von so verständnisvollen Zuschauern überfüllt sei wie hier, auch dann, wenn es einmal nichts zu lachen gibt, sondern wenn die Theaterer ernstes

Sieben Tage
FUNKBLÄTTER MIT PRO

MONTAG
16. JULI 1934

Bauern-Theater

Von ***Ludwig Kapeller***

Wenn ein verdrießlicher Tag mit klatschendem Regen zur Neige geht, dann füllt sich der Saal im „Rassen" gegenüber der Kirche; und was tagsüber Nebel und Wolken und Wasserschnüre verhängten, den schönen Dreiklang der Gipfel des Wettersteins, das glänzt nun als Vorhang im bescheidenen Rampenlicht des Bauern-Theaters: durch ein geöffnetes Scheunentor blickt man hinaus in die Landschaft, auf Dreitor-, Alp- und Zugspitze, auf die Dächer von Partenkirchen. Eine naive Hand hat das auf die Leinewand gemalt, aber das Herz hat ihr den Pinsel geführt.

Zitherspiel klingt auf, das Schwatzen lachender Neugier verstummt, und dann hebt sich die Leinwand, hebt sich wie der Vorhang über einem Fenster, durch das man nun hineinschaut in die Stube



Drei Partenkirchener „Theaterer" in dem Bauernschwank „Die drei Dorfheiligen". *Johann Schwab, von Beruf Schreiner: Josef Grasegger, Bauer, und Josef Rieger, Schutzmann in Partenkirchen*

dianten. Das scheint wie das Leben selbst, das wir nur zufällig beschauen und belauschen dürfen. Jede Geste und jeder Schritt, jede Bewegung und jeder Handgriff: sie sind so selbstverständlich, so natürlich, daß jede Minute dieses Spiels mit einer seltsamen Spannung geladen ist.

Die Landschaft kennen wir nun mit ihren tausend Wegen, und das Wunder der Berge glauben wir auszukosten zu können, und hier, an diesem Regentag, erleben wir nun die Menschen,

innigsten ewig verbunden bleibt: in der Arbeit. Und die Mußestunden und Feiertage, die ihm die Arbeit des Alltags übrig läßt, das sind die Stunden und Tage seines erfolgreichsten Schaffens.

Aber um zu schaffen, muß der Künstler leben, mit und in seinem Volk und seinem Arbeitstag!

Die Partenkirchener Theaterer haben mich diese Erkenntnis gelehrt, die gewiß nicht nur für das Theater gilt.

☆

Sie haben „Jolanthe" gespielt in ihre Mundart übersetzt. Und sie „spielten" nicht die verschmitzten Bauern, sie waren es; waren genau so verschmitzt, so schlau, so fröhlich, so treu untereinander, so selbstbewußt und von einem so

von Ostfriesland oder jene von Schwaben oder von Pommern und Schlesien. Sie waren Männer, die in ihrem Boden wurzelten und

Deutsche Kampfspiele

Vom 23.—29. Juli in Nürnberg

Die Deutschen Kampfspiele 1934, bei denen 7000 Kämpfer zum sportlichen Wettbewerb antreten, werden eines der schönsten sportlichen Ereignisse dieses Sommers werden.

Der Rundfunk als lebendiger Vermittler wird sich weitgehend in den Dienst der Kampfspiele stellen und über alle deutschen Sender durch Hörschilderungen und Kampfberichte auch jenen Volksgenossen, die nicht nach Nürnberg kommen können, ein lebensnahes Bild von diesem Ereignis zu vermitteln trachten.

Der Deutsche Rundfunk hat gerade in den letzten Wochen seine Reportagetechnik stark ausgebaut, und diese große Sportreportage aus Nürnberg wird eine Vorstufe zu den noch größeren Aufgaben der sportlichen Weltreportagen des Olympiajahres 1936 sein.

Drei Parteikirchener „Theaterer" in dem Bauernschwank „Die drei Dorfheiligen". *Johann Schwab, von Beruf Schreiner, Josef Strasser, Bauer, und Josef Rieger, Schutzmann in Partenkirchen*



Der „Bürgermeister von Scheiblingen" in arger Verlegenheit

eines Bauernhauses. Und das Spiel beginnt . . .

☆

„Bauern-Theater"? ... Das ist eine Komödianten-Truppe, die in Gebirgstracht derbe dörfliche Schwänke spielt? Und die sich erlauben darf derber und eindeutiger zu sein als andere Schauspieler-Truppen, weil das eben zur „Echtheit" gehört? ... Man hat einen etwas schalen Geschmack im Mund, wenn man sich an die großstädtischen Gastspiele mancher sogenannter „Bauern-Theater" erinnert

Aber die „Theaterer" in Partenkirchen sind keine „Truppe". Sie sind — Bauern, die Theater spielen, sich selbst und andern zur Freude. Sie sind Schreiner und Maurer, Bauern und Briefträger, Schutzmann oder Buchdrucker. Man begegnet ihnen jeden Tag in der Ludwigstraße: wie sie mit ihrem Werkzeug zur Arbeit gehen, oder in Uniform den Verkehr regeln oder draußen in den Wiesen Heumandln aufrichten. Und man kann Obst bei ihr kaufen, bei Kathi Bartl, die mit einem herrlichen Alt abends die Herzen der Zuschauer erschüttert. Denn auch die Frauen dieser Gemeinschaft stehen daheim am Herd oder sitzen und nähen und stricken oder hantieren im Stall und in der Küche. Und weil sie, von Beruf und häuslicher Arbeit, „unabkömmlich" sind, haben die „Theaterer" von Partenkirchen noch nie andere Bretter betreten als jene im Rassen-Saal.

☆

Das Spiel beginnt; aber es ist kein Spiel geschminkter Komödianten. Das scheint wie das Leben selbst, das wir nur zufällig beschauen und belauschen dürfen. Jede Geste und jeder Schritt, jede Bewegung und jeder Handgriff: sie sind so selbstverständlich, so natürlich, daß jede Minute dieses Spiels mit einer seltsamen Spannung geladen ist.

Die Landschaft kennen wir nun mit ihren tausend [illegible] glauben wir ausgekostet zu haben; und hier, an diesem Regentag, erleben wir nun die Menschen, die diese Landschaft bevölkern. Wie ihr Lachen klingt und wie ihre Sorge seufzt, wie ihre Verschmitztheit sichert und ihre Treue schweigt; wie sie stumm sein können in Not oder Verzweiflung, und wie diese Stummheit beredt wird in sparsamen Gesten.

Sie spielen sich selbst und ihr Leben, wie es die Arbeit oder der Feiertag ihnen beschert. Und dieses Sein auf der Bühne wird zum hinreißenden Kunst-Erlebnis. Ganz nah sind diese Menschen, die dort auf der Bühne stehen, uns andern, die unten im Saal sitzen. Kunst von Mensch zu Mensch: ist das vielleicht echte Volkskunst? . . .

Man wird nachdenklich vor ihnen, die ihre Mußestunden und ihre Sonntage diesem abendlichen Theaterspiel opfern. Vielleicht ist es ihr Opfersinn, der so packt? . . . Viel stärker packt als die Gewerbsmäßigkeit und das Startum großstädtischen Bühnenbetriebs.

Auf einmal glaubt man, das letzte Geheimnis der Kunst entdeckt zu haben: die Verbundenheit, die tägliche und stündliche Verbundenheit mit dem Leben ist es, die diese „Dilettanten" täglich und stündlich aufs neue lehrt, Leben und Menschen zu gestalten! ... Dichter sein, Schauspieler sein, das ist also kein Beruf und kein Gewerbe, sondern eine Berufung, und der wird am schönsten und tiefsten schaffen, der dem Leben und seinem Volke am innigsten ewig verbunden bleibt: in der Arbeit. Und die Mußestunden und Feiertage, die ihm die Arbeit des Alltags übrig läßt, das sind die Stunden und Tage seines erfolgreichsten Schaffens.

Aber um zu schaffen, muß der Künstler leben, mit und in seinem Volk und seinem Arbeitstag!

Die Parteikirchener Theaterer haben mich diese Erkenntnis gelehrt, die gewiß nicht nur für das Theater gilt.

☆

Sie haben „Jolanthe" gespielt in ihre Mundart übersetzt. Und sie „spielten" nicht die verschmitzte: Bauern sie waren es; waren [illegible] selbstbewußt und von einem so herzhaften Humor wie die Bauern von Ostfriesland oder jene von Schwaben oder von Pommern und Schlesien. Sie waren Männer, die in ihrem Boden wurzelten und ihren Boden verteidigten.

Daß das „Schlachtfest" in Parteikirchen genau die gleichen Beifallstürme und Lachsalven auslöste wie „Krach um Jolanthe" sonst im Reich: das spricht für den Dichter ebenso wie für diese urwüchsige „Theaterer", und es spricht — für Deutschland! Mögen wir auch verschiedene Mundarten sprechen und verschiedene Trachten tragen: wir sind ein Volk, und wie sprechen — mit unserm Herzen — alle die gleiche Sprache!



Schuhplattler auf der Bauern-Bühne — *Resi Kaudner, Metzgerstochter, und Toni Ostler, Tischler an der Parteikirchener Schnitzschule*



Szene aus Hinrichs „Krach um Jolanthe", wie sie in Berlin mit Carsta Loeck dargestellt wurde



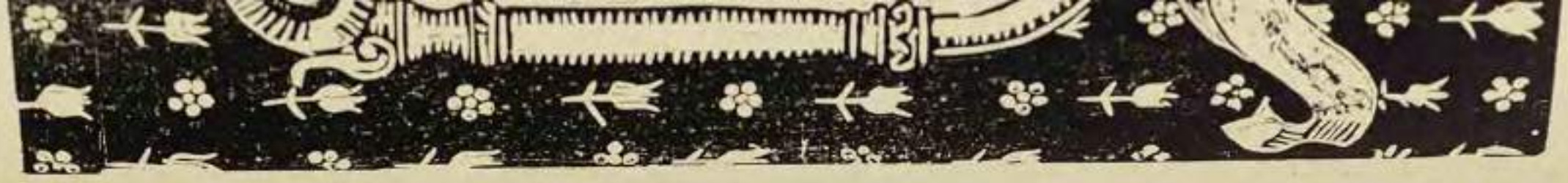
Bauern spielen vor Studenten

Dienstag, den 12. Juni 1934

aus innerstem Wollen und Sehnen immer wieder zur Quelle ihres bodenständigen Lebens zurückkehrten, eben zu dieser Volkskunst, die höchster Ausdruck ihres Daseins ist. Tobender Applaus begleitete seine Worte, der sich im

Samstag, den 9. Juni 1934

200 Münchner Studenten besuchen das



Samstag, den 9. Juni 1934

200 Münchner Studenten besuchen das Partenkirchner Bauern-Theater.

Am heutigen Abend hat das Partenkirchner Bauerntheater die Münchner Studenten unter Führung des Leiters vom theaterwissenschaftlichen Institut, Universitätsprofessor Dr. Kutscher und anderen Gelehrten der Hochschule bei sich zu Gast. Dieser Brauch, daß alljährlich einige hundert Akademiker aus München herüber kommen, um hier völkische Kunst kennen zu lernen, hat sich, dank der großen und unzerstörbaren Liebe ihres Lehrers, Herrn Professor Kutscher, schon eingebürgert. Wir erinnern nur an den letztjährigen glänzenden Verlauf dieses Ehrenabends des Bauerntheaters. Denn wie könnte ihm größerer Ruhm zuteil werden, als durch dieses offenkundige Interesse der akademischen Jugend, in deren Reihen wiederum die künftigen Träger deutscher Kultur zu suchen sind und aus denen bereits eine große Anzahl hervorragender Männer, die heute im deutschen Geistesleben eine Rollen spielen, wir erwähnen nur den jetzigen Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlösser und den Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubigem, beides einstige Schüler von Prof. Kutscher, hervorgegangen sind! Wir begrüßen in Hrn. Prof. Kutscher den hochherzigen Förderer des Partenkirchner Bauerntheaters, dem er durch alle Fährnisse der letzten Zeit treu und mutig zur Seite gestanden hat, sodaß es weiterhin seine volkliche Mission im Lande Werdenfels wird fortsetzen und erfüllen können, zur Freude aller, die noch das Herz auf dem rechten Fle dhaben.

Das Bauerntheater spielt im Rahmen eines Heimatabends mit Tanz und Zitherkonzert als Einlagen, eines seiner Glanzstücke: „Die drei Dorfheiligen". Unter der vortrefflichen Regie von Dir. Johann Rieger werden die Bauernspieler Grasegger, Rieger und Schwab ihre große Kunst zeigen können und eine Gaudi ohnegleichen vom Stapel lassen, bis ihnen am Ende, wenn ihre hochmögende Ehrbarkeit durchlöchert ist und sie sich bis auf den Grund „entheiligt" haben, der Atem ausgeht. Das muß muß man miterlebt und gesehen haben, was die drei Dorfgrößen dann für arme Tröpfe werden. — Wer das herrliche Stück mit den lieben Münchner Gästen über sich ergehen lassen will, kümmere sich bald um eine Karte, da nur noch wenige Plätze zu vergeben sein werden. Nach dem Spiel findet Tanzunterhaltung und gemütliches Beisamensein statt. Also auf in den „Rassen", die Studenten kommen!

Dienstag, den 12. Juni 1934

Bauern spielen vor Studenten

Vor etwa 200 Münchner Studenten fand am Samstag Abend die Aufführung der Komödie „Die drei Dorfheiligen" statt. Ueber das Stück selbst und seine unübertreffliche Wiedergabe, bei der besonders wieder der Altmeister Josef Grasegger seine große Kunst leuchten ließ, habe ich bereits vor einigen Monaten ausführlich berichtet. Die Intensität des Spiels ist eher noch größer geworden. Es war aber auch ein dankbares Auditorium da. Ich habe selten so rauschenden Applaus, der mitten ins Spiel hineinprasselte und Lachsalven, eine nach der andern im „Rassensaal" gehört. Die Studenten müssen sich königlich amüsiert haben und waren am Schluß vom Lachen so müde und hin, daß sie sich bald verzogen, nicht um herumzustreunen, wie viele glaubten, sondern um schlafen zu gehen. Sicherlich werden viele von ihnen, Mädels und Jungmänner, in dieser Samstag-Sonntagnacht von den drei Dorfdeppen geträumt haben, die einer pfiffigen Bauernmagd auf den dicken Leim gegangen waren!

Direktor Johann Rieger eröffnete den schönen Abend mit einer kurzen, aber kernigen Ansprache, in der er mit mannhaft herben Worten von seinem Bauerntheater sprach und dann seiner Freude über diesen ihn ehrenden Besuch Ausdruck gab, schlicht und einfach auf die paar Leute hinweisend, die nun schon seit Jahr und Tag mit ihm zusammen Theater spielen. Er dankte Prof. Kutscher für seine Anhänglichkeit und seine warme Zuneigung und übergab dann den Spielern hinter dem Vorhang das Wort, bedankt von stürmischem Applaus der akademischen Hörer im Saal.

Spiel und Tanz füllten die Zwischenpausen aus und einen ganz großen Erfolg hatten die „Alten" mit ihren einheimischen Werdenfelser Altvätertänzen. Zwei wundervoll gesungene Lieder beschlossen den künstlerischen Teil des Abends. — Dann erschien Herr Prof. Kutscher oben an der Rampe und hielt eine temperamentvolle Rede, wie sie im Rassensaal wohl selten gehört wurde. Er feierte das Partenkirchner Bauerntheater mit seinem charakterfesten und zielbewußten Direktor und hielt dann eine Verteidigungsrede dem Laienspiel. Kunst lasse sich nun einmal nicht schematisch organisieren, sie sei etwas Einmaliges, Großes, vor allem Natur, die unantastbar bleiben müsse, dort wo sie noch wahrhaft blühe wie hier im Bauerntheater der Partenkirchner. Er bekannte sich frei und offen zu dieser herrlichen Volkskunst des Loisachtales und seinen unverdorbenen Spielern, die nicht Berufsmenschen wurden bei dem Tun, sondern aus innerstem Wollen und Sehnen immer wieder zur Quelle ihres bodenständigen Lebens zurückkehrten, eben zu dieser Volkskunst, die höchster Ausdruck ihres Daseins sei. Tosender Applaus begleitete seine Worte, der sich im akademischen Trampeln kundtat und zwischendurch, wenn den Herren und Damen etwas, was Kutscher angriff, wohltat, wurde fleißig gescharrt. Er muß den jungen Leuten aus der Seele gesprochen haben.

Wiederum hat das Bauerntheater einen seiner größten Erfolge zu verzeichnen, die sich in letzter Zeit in erfreulicher Weise häufen. Mit nichts aber könnte es seine Existenzberechtigung besser beweisen, als mit einem solchen Triumph, wie es ihn am vergangenen Samstag wieder erleben durfte. Kluge und vom Daseinskampf hart angefaßte junge Menschen, von denen die Mehrzahl gewiß nicht durch reichliche Monatswechsel begüterter Väter, auf Rosen gebettet sind, huldigten den vollendeten Spielern und waren für Stunden verzaubert und der rauhen Wirklichkeit entrissen. Nur wahrhaft große Kunst, nur wirkliches Können, vermag in heutiger Zeit noch solche Wunder zu tun. Die Kunst wird immer seltener, die wahre, tiefe. Hier aber hat sie eine Heimstätte seit Jahrhunderten. Und nicht nur hier. Ueberall, wo süddeutsche Menschen des barocke Erlebnis ihrer Seele zur künstlerischen Form zwang, sehnsuchtserfüllt nach Höherem, als ihn der Alltag zu bieten vermag, von München bis Wien und von der Donau bis hinunter zu den Burgenländern und Magyaren, überall, wohin deutsche Stämme gedrungen sind, gibt es noch die Volkskunst, immer wieder anders, und immer wieder in einer Fülle der Bilder und Farben, die das landschaftliche Leben verinnerlicht und für die Ewigkeit festhält. Und immer wieder ringen hier, wie uns Prof. Kutscher anschaulich schilderte, Spiellust und Gestaltungstrieb um eine künstlerische Ausdrucksform, die zutiefst mit dem Boden und mit dem Blute verwurzelt bleibt. Also niemand wage es, an diese heiligsten Güter süddeutscher Volkskunst zu rühren! Sie wird, wenn Vieles andere vergangen und vergessen sein wird, die Jahrhunderte überdauern, denn sie ist die Ursubstanz des Menschen, dieser Menschen!

Die Gemeinde war durch Herrn 2. Bürgermeister Neuner, die SA. durch Herrn Obersturmführer Hiller vertreten.

W. H.



Anna Burger

genannt „Schützen-Nandl", feiert morgen Sonntag das Jubiläum der 40jährigen Zugehörigkeit zum Partenkirchner Bauerntheater. Für ihren Ehren-Abend hat sie sich die überaus possierliche Dorfkomödie „Der Ehestreik" von Julius Pohl ausgewählt, worin sie die Jochen-Mutter „Annamirl" aufs beste verkörpern wird. Anna Burger hat eine eigene Art zu spielen, mit der sie ganz für sich steht. Die behäbige, durch nichts und garnichts aus der Fassung zu bringende Bäurin liegt ihr am besten. Obwohl sie darin zur rechten Zeit entrüstet sein kann; aber immer bleibt sie lieber die versöhnliche, nichts nachtragende „gute Haut". So hat die Jubilarin nun schon vier Jahrzehnte hindurch in ungezählten Rollen ihr Bestes gegeben. Schon zu einer Zeit, da das Einheimische Partenkirchner Bauerntheater noch nicht so viel von sich reden machte wie heute, zählte sie zu den Lieblingen der Theaterbesucher, denen sie schon viel und oft zu lachen gab, in dieser und jener Gestalt. Anna Burger gehörte und gehört hoffentlich noch viele Jahre sozusagen zum „Eisernen Bestand" des hiesigen Bauerntheaters, dessen Leiter, Herr Johann Rieger, in ihr eine wertvolle Stütze sieht. Der Jubilarin wünschen wir daher von Herzen zu ihrem Jubiläumsabend ein volles Haus und den schönsten Erfolg. Für Erheiterung ist im „Ehestreik" wie nicht leicht in einem andern Stück gesorgt; also kommt jeder auf seine Rechnung. Kartenvorbestellung in der Kunsthandlung Rieger wird empfohlen.

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen

Direktion: Johann Rieger.

Sonntag, den 12. August 1934, abends 8¼ Uhr im Rassen

zum

40jährigen Bühnenjubiläum von Anna Burger

„Der Ehestreik"

Eine heitere Dorfkomödie in 3 Akten von Julius Pohl.

Kartenvorverkauf bei **Joh. Rieger,** Ludwigstr. 64, Telefon 2405

Zu meinem 40jähr. Bühnenjubiläum lade ich die verehrl. Einwohnerschaft von Partenkirchen und Umgebung sowie die hochlöbl. Kurgäste ergebenst ein

Hochachtungsvoll!

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Anna Burger, Mitgl. d. Partenkirchn. Bauerntheaters.

40jähr. Bauerntheater-Bühnenjubiläum von Anna Burger.

Am Sonntag wars, dem 12. August 1934. Der Rafsensaal hat seinen großen Tag. Schon um 8 Uhr ist kaum mehr ein Platz zu ergattern. Vom weiten Bühnentor grüßt eine breite, waldfrische Tannengirlande; die Gemeinde selbst ließ sie durch Herrn Verkehrsdirektor Werneck anbringen. Denn unser Partenkirchner Bauerntheater zählt heute zu einem Fremdenwerbemittel ersten Ranges. Blumen grüßen von jedem Tisch: „Herzlich Willkommen!" Wie freundlich heiter stimmen die neuen eichengelben Stühle der Brauerei Röhrl dazu; der Gast soll sich behaglich fühlen! Mitten über der Bühne das Transparent leuchtet auf: eine große 40 zwischen den Jahreszahlen 1894—1934. Fröhliches Zitherspiel hebt an, ein Ehrenplattler geht der Aufführung voran. Die Jubilarin, Frl. Anna Burger, kann es kaum glauben, daß sie der Mittelpunkt all der Festlichkeit sein soll.

Der Vorhang hebt sich für Pohls Zugstück „Der Ehestreik". Noch ehe die Hauptdarstellerin die Szene recht beginnen kann, wird ihr geklatscht; sie dankt bescheiden, halb verlegen. Ihr Spiel steht schier im Bann des Ungewohnten. Was tut sie schon besonderes? Steht auf der Bühne wie bereits vor 40 Jahren, spielt eine von den hundert Rollen, die ihr seither zugedacht, tut ihre Pflicht als Mitglied einer freien Spielgemeinschaft, wie das Partenkirchner Bauerntheater eine im schönsten Sinne ist. Was umschließt das Wort Pflichterfüllung alles in einem Raum von 40 Jahren! Soundsoviele geopferte Abende für Proben und Aufführungen, soundsoviele Ueberwindung. Aber ein rechter Gemeinsinn bringt das alles fertig und stählt zum Schönsten, was es gibt, zur Treue durch Jahrzehnte durch. Bei der Jubilarin ist es so in der Tat, daß ihr Lernen und Spielen oft schwer gefallen sein mag, aber sie darf sicher sein, wieviel auch von ihr gefordert wurde, hat es doch an Geduld und Ausdauer auch bei ihrem Spielleiter nie gefehlt. Darum sehen wir auch heute in Anna Burger eine Darstellerin, wie sie der Charakter des hiesigen Bauerntheaters braucht. Wir haben es erlebt, wie fern allen theatralischen Effekten und Mätzchen ihr Spiel ist, von welch oft rührender Einfachheit und Einfalt. So verlangen wir es förmlich von der bäuerlichen Matrone, die Anna Burger in der Mehrzahl darzustellen hat. Beim „Ehestreik" nun können wir sie, die Annamirl, kaum anders betrachten als zu zweien mit ihrem Ehegespons Bartl, hier Josef Grasegger. Ein prächtig aufeinander eingespieltes und doch wieder angenehm kontrastierendes Duett. Zuerst die häuslich-friedliche Szene mit dem beiderseitigen Necken hier und Wehren dort; dann die von Grasegger mit meisterlicher Gebärde vom Zaun gebrochene Eifersuchtsszene, deren Ursache angeblich 40 Jahre zurückdatiert, und als Folge den steifen Entschluß der Annamirl: „Morg'n unterschreib i aa!" Was weiter alles kommt, hat Grasegger bestimmt noch nie so lustig gespielt wie diesmal. Ueberhaupt hat man den Eindruck, als spielte das gesamte Bauerntheater der Jubilarin zu Ehren mit Fleiß extra schön. Man denke nur an das jungverliebte Paar: Josef Ostlers dickschädligen, aber grundguten Schmied-Jochen und sein unnötig eifersuchtgepeinigtes Weib, von Kathi Bartl in jeder Phase von Zweifel, Schwanken und Bockbeinigkeit vielsagend ausgedeutet. Gerade diese Parallele des verkehrten „Wie die Alten sungen ..." ist bei dieser schlechtweg mustergültigen Ehestreikaufführung famos gelungen. Man denke ferner an die scheinheilig hetzerische „Sündenfürchtin" der Kathi Witting, die in solcher Zungen- und Gestenfertigkeit wie Originalität wohl nur einmalig existiert, und an die ihr so willige, derb und dick auftragende Wurzel der Anna Rieger. Diese beiden geben auch den Hauptpaß ab in der entscheidenden Versitzung mit dem Beschluß: „Riegel vor und zappeln lassen!" Freilich geben auch alle andern Darsteller reichlich Würze zu.

Nach der vielbelachten, reichbeklatschten Vorstellung tritt die gesamte Spielerschaft zum Gratulieren an und häuft Geschenk auf Geschenk. Herr Direktor Johann Rieger würdigt in herzlichen Worten die Verdienste der Jubilarin Anna Burger, die während der 40 Jahre an die hundert Stücke einstudiert und an nicht viel weniger als dreitausend Aufführungen teilgenommen hat. Besonders, wenn es um Wohltätigkeit ging, war sie stets freudig bereit. Er dankt ihr die vorbildliche Treue mit der unter starkem Beifall der Anwesenden vorgenommenen Ueberreichung der Ehrenmitglieds-Urkunde, die von der von soviel Ehrung sichtlich überwältigten Jubilarin bescheiden entgegengenommen wird.

Auf ihr 40jähriges Bühnenjubiläum kann Anna Burger in jeder Beziehung stolz sein. Wir gönnen es ihr und wünschen ihr gleich dem Spielleiter noch viele Jahre ersprießlicher Wirksamkeit auf dem Gebiete wahrer Volks- und Heimatkunst.

A. H.



Öffentlicher Dank.

Zu meinem 40jährigen Bühnenjubiläum sind mir so viele Glückwünsche und Ehrungen zuteil geworden, daß ich nur auf diesem Wege meinen Dank würdig zum Ausdruck zu bringen vermag. Herzlichen Dank für den überaus zahlreichen Besuch seitens der geehrten Einwohnerschaft und Theaterfreunde von hier und Umgebung, sowie der titl. Kurgäste. Inniges Vergeltsgott in erster Linie Herrn Direktor Johann Rieger für die hohen Ehrungen und Gaben, desgleichen meinen lieben Mitspielerinnen und Mitspielern für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke. Besonders zu Dank verpflichtet fühle ich mich gegenüber der Gemeinde, die durch Herrn Verkehrsdirektor Werneck die Bühne so festlich umrahmen ließ. Der Tag wird mir unvergeßlich bleiben.

Partenkirchen, den 13. August 1934.

Anna Burger

Ehrenmitglied des Partenkirchner Bauerntheaters.

Donnerstag, den 18. Oktober 1934

Partenkirchen. Wie schon berichtet, bringt das Partenkirchner Einheimische Bauerntheater am Sonntag, den 21. Oktober das Schauspiel „Ernte" von Ludwig Hugin zur Erstaufführung. Gleichzeitig gilt es aber auch, ein Jubiläum zu feiern und zwar für Herrn Direktor Johann Rieger das 25jährige als Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters. Ueber das als Jubiläumsvorstellung auserwählte Stück und seine begeisterte seinerzeitige Aufnahme beim Großstadtpublikum äußern sich die „Münchner Neuesten Nachrichten" mit folgenden höchst anerkennenden Sätzen: „Das große Thema, dramatisch durch alle Personen hindurchklingend, rührte an die Herzen als apokalyptische Mahnung: die Ernte einzubringen vom Acker des täglichen Lebens. Dieser Mahnung gehorchen alle, die Bäuerin, die sterbend einem Kinde das Leben schenkt, der Missionar, der nach Indien geht — nur der Bauer Meinbrad nicht. Er bringt seine Ernte nicht heim, weil sie dem Wucherer Augsburger verfallen ist, er läßt die Garben vom gewitterhaft anschwellenden Flusse fortschwemmen, obwohl das ganze Haus ihn kniend anfleht, ja, er steht mit der Flinte an seinen Feldern Wache, jeden Knecht zu erschießen, der Hand an die schwimmende Ernte legt. So verletzt er aber die Grundpflicht seines Lebens; denn er hat den Acker nur zu Lehen und darf den Armen das Brot nicht vom Munde schlagen, auch wenn ihm niemand seine Arbeit lohnt. Das Gericht folgt legendenhaft der Tat: Seine Frau stirbt, während er draußen im Gewitter rast, ohne Priester. Denn die schwimmenden Garben haben an der Dorfbrücke das Wasser gestaut, so daß der Geistliche mit dem Allerheiligsten nicht über den Steg kann. Am Schlusse aber wandelt sich das Herz des Bauern: er befiehlt, anzuspannen und den überschwemmten Acker neu umzubrechen. Das Stück berührt die Angelegenheit jedes innerlichen Menschen, die Pflichterfüllung erhält ihr metaphysisches Gesicht, der wunderbar geschlossene Raum des bäuerlichen Lebens läßt ahnen, was die Menschheit verlor, als sie ihre Großstädte maßlos wachsen ließ. Zwei Episoden, die mehr am Rande spielten, verstärkten das Thema; schlicht erzählt der Landarzt von seiner harten Pflicht, süß und ergreifend verabschiedete sich die Lehrerstochter vom jungen Missionar, den sie heimlich liebt. — Der Beifall war rauschend."

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen

Direktion: Johann Rieger.

Sonntag, den 21. Oktober 1934, abends 8¼ Uhr im Kassensaale

Ehren-Abend Johann Rieger

25 Jahre Leiter d. Partenkirchner Bauerntheaters

Jubiläums-Vorstellung: **„Ernte"**

Ein Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Hugin.

Kartenvorverkauf bei Joh. Rieger, Ludwigstr. 64, Telefon 2405

Zu meinem Ehrenabend lade ich die verehrl. Einwohnerschaft von Partenkirchen und Umgebung sowie die hochlöbl. Kurgäste ergebenst ein.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Hochachtungsvollst
Johann Rieger.

Johann Rieger 25 Jahre Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters.

Der Jubilar.

Am kommenden Sonntag feiert Direktor Joh. Rieger und mit ihm ganz Partenkirchen, ja das Werdenfelser Land, die fünfundzwanzigjährige Wiederkehr seit der Uebernahme der Leitung des Bauerntheaters. Ein großer Tag und nur dem in seiner vollen Bedeutung erkennbar, der imstande ist, die Fülle von Arbeit und Sorgen zu überschauen, die ein so schweres und zugleich verantwortungsreiches Amt mit sich bringt. Ein reiches Wirken, ein rückhaltloses Sichhingeben der einmal übernommenen Pflichten, ein ununterbrochenes Kämpfen und Streben im Sinne und Geist der heimatlichen und völkischen Ideale bedeutet dieses Amt, das Johann Rieger vor einem Vierteljahrhundert in seine jungen Hände genommen hat. Wir alle sind heute die lebendigen Zeugen seiner lebensstarken Kunst und seiner großen Erfolge, die sich von Jahr zu Jahr mehrten und heute kaum noch zu überbieten sind. Er ist am Ziel und kann auf eine segensreiche und schöpferische Tätigkeit zurückblicken, wie wenige seinesgleichen. Er hat den Mut und die Kraft gehabt, auch in schwersten Zeiten das allen Stürmen preisgegebene Schiff zu steuern, als sein erster Kapitän und Lotse und als sein geistiger Lenker und Inspirator. Er hat mit seltener und bewundernswerter Charakterstärke den Kampf um die Nöte und die Gefahren, denen jeder Theaterleiter unentwegt ausgesetzt ist, siegreich bestanden und ein treues, pflichterfülltes Ensemble immer wieder erzogen, geschult und von den primitivsten Anfänger der Theaterspielerei zu großer und einmaliger Volksschauspielkunst emporgeführt, bis ihn der Ruhm weit über das Werdenfelser Land hinaus dafür belohnte und das Partenkirchener Bauerntheater zu dem werden ließ, was es heute ist und hoffentlich bleiben wird: eine Kulturstätte edelster Volkskunst voller Eigenart und Kraft, urwüchsig und ganz im Boden und der Werdenfelser Landschaft verwurzelt. Er hat keine Opfer und Mühen gescheut, um den einmal eingeschlagenen und als richtig erkannten Weg fortzusetzen, als treuer Hüter und Träger geheiligter Tradition, als Führer einer Schar theaterbesessener Spieler und als ihr geistiges Haupt. Fünfundzwanzig Jahre ununterbrochener und mühevoller Arbeit sind hinter ihm. Er steht aufrecht da und stärker denn je. Eine wahrhaft deutsche Leistung, für die ihm das Werdenfelser Volk, seine Bauern und Bürger nicht genug danken können und wir wollen am Sonntag Abend alle dabei sein, wenn er uns mit einem neuen Werk diesen Jubiläumstag krönt, den wir von ganzem Herzen mit ihm feiern wollen, als eine einzige, freudige und begeisterte Gemeinde.

Sein Werk.

Johann Rieger ist als einfacher Darsteller aus seinem Ensemble hervorgegangen, um an dem Tage, da sein Vorgänger von der Bühne des „Kassensaales" abgetreten war, das Steuer in die Hand zu nehmen, als der berufene Nachfolger. Aus dem Spieler von Gestern wurde der künstlerische Leiter und Regisseur Rieger, der mit gewissenhaftester Treue das dichterische Erbe seiner Generation zu pflegen und zu künden gewillt war. Alles, was an Bedeutungsvollem auf dem Gebiete der Bauerndramatik im deutschen Sprachgebiet geschaffen wurde, von Anzengruber bis zu Ludwig Thoma, dem bayerischen Heimatdichter und darüber hinaus bis zu den allerjüngsten Vertretern süddeutscher Volkskunst, erlebte durch ihn eine vollendete Wiedergabe. Mit seinem Spürsinn für das Echte und Wahre ergänzte er ununterbrochen seinen Spielplan, richtete schwer aufführbare Stücke für seine Bühne ein und stellte seine kleine Theatergruppe vor immer neue und schwierige Aufgaben. In hartem und zähem Ringen formte er seine Mitarbeiter und feuerte sie mit seinem echten Theaterblut zu immer größeren Leistungen an. Eine unendliche Fülle von Werken ging durch seine Hand. Er wählte nur das Beste und hielt sich fern von seichten Alltagswirkungen, von billigen Sensationen, mit denen andere volle Häuser hatten und dabei Gefahr liefen, dem niederen Instinkt kunstfremder Massen nachzugeben und vom Bodenständigen abzugleiten. Er verzichtete im Gegensatz zu anderen Bauernbühnen, die Scholle zu verlassen und seine Werdenfelser Eigenart in die flüchtige Welt hinauszutragen. Die Welt kam zu ihm, er hatte den Jahrmarktstrubel nicht nötig. Seine Bauernspieler blieben das, was sie immer gewesen waren, ihre Kunst blieb ihnen die Feierstunde nach der harten täglichen Arbeit, der sie ihre ganze Kraft widmeten, aus Liebe für das Werk, aus innerster und tiefster Freude am Spiel, nicht um des Gewinnes Willen. So hielt er allen ihm drohenden Verlockungen stand, das Laienspiel zum Geschäftstheater zu entwürdigen. Er diente nur der eigenen Heimat und seinen Freunden, aber gerade darin lag seine Kraft, auszuharren und an der Quelle zu bleiben und sich von keinem noch so großen Erfolg verleiten zu lassen und zu wissen, daß Volkskunst traditionsgebunden und verpflanzbar ist.

Dann kamen Jahre, wo es galt, das Erreichte zu erhalten, Jahre der geistigen Oede, wo es aussah, als würde das dichterische Wort aussterben und in der städtischen, landfremden Kultur untergehen. Es wurden keine neuen Bauernstücke mehr geschrieben, von ein paar Schwänken abgesehen. Es hatte keiner mehr den Mut, die Welt der Bauern zu zeigen und ihre ewige Seinsform abzuwandeln. Die breiten Volksmassen waren irregeleitet worden und suchten immer mehr den billigen Genuß, die seichten Sensationen, den Kitsch einer flachen Kinokultur. Der Bauernmensch mit seinen Nöten und seiner Erdgebundenheit bedeutete ihnen keine Heimat mehr. In diesen Jahren hieß es, das Erbe hochzuhalten und jetzt erst recht dem Boden und den Sitten treu zu bleiben, keinem billigen Erfolg, der draußen winkte, nachzulaufen. Johann Rieger hat auch diese schweren Jahre siegreich durchgehalten.

Mit dem Heraufblühen des Dritten Reiches erwachte der landgebundene Dichter wieder zu neuem Leben und es entstanden in kurzer Zeit Werke wie Sigmund Graff's „Heimkehr des Mathias Bruck", „Krach um Jolanthe" und Hugin's „Ernte", um nur einige von ihnen zu nennen. Noch stehen wir erst am Anfang einer neuen Volksdichtung. Johann Rieger zögerte keinen Augenblick, sich an's Werk zu machen und er hat auch diesen neuen herrlichen Dichtungen mit seinen Leuten im Werdenfelser Land Freunde geworben und sich selber und uns bewiesen, daß er mit der Zeit Schritt halten konnte und auch dafür haben wir ihm zu danken, als einem unermüdlich Vorwärtsschreitenden, der nicht gewillt ist, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Und so können wir alle, die wir ihn lieben und verehren, nur wünschen, daß er dem Partenkirchener Bauerntheater noch viele Jahre erhalten bleiben möge, als sein Führer und Erneuer, im Sinne edelster Bauernkunst, ein echter Werdenfelser „Theaterer".

Wolfgang Hartmann.

An die Wiener Staatsoper ist auf Wunsch Mussolinis, der bekanntlich der Staatsopernaufführung in Venedig beigewohnt hat, eine Einladung ergangen, in Rom im Teatro Reale ein Gastspiel zu absolvieren. Vorläufig ist an eine einmalige Aufführung der Oper „Ariadne auf Naxos" von Richard Strauß gedacht. Außerdem sollen die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Clemens Krauß ein Konzert geben.

Das von Intendant v. Schirach geleitete Wiesbadener Staatstheater hat für die gegenwärtige Spielzeit zwei Schauspielwerke zur Uraufführung aufgenommen. Es handelt sich um Josef Venters historisches Drama „Der Kanzler von Tirol" und Hildegard Heyperts Schauspiel „Flugstaffel Kramm".

Der junge hessische Dichter Heinrich Bitsch wird Anfang November in den Kammerspielen des Deutschen Theaters Berlin mit einem Zeitstück „Das Kreuz im Brunnen" hervortreten.

Die Person des italienischen Freiheitshelden „Garibaldi" steht im Mittelpunkt des gleichnamigen Schauspiels von Carl Altenberg. Die Uraufführung erfolgt am 31. Oktober im Stadttheater Stettin.

„Ultimo", eine Komödie des Alltags von Jochen Huth, bringt das Stadttheater Lübeck zusammen mit dem Stadttheater Trier am selben Tage zur Uraufführung.

Direktor Johann Rieger feierte dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum als Leiter des „Partenkirchner Bauerntheaters" und erzielte mit „Ernte" von Hugin einen großen Erfolg. Rieger wurde gefeiert. W. H.

Der Verlag Arnold Busck in Kopenhagen, der auch Wiecherts mit dem Raabe-Preis ausgezeichneten Roman „Die Magd des Jürgen Doskocil" herausgebracht hat, wird sofort nach dem Erscheinen der deutschen Ausgabe von Ernst Wiecherts neuer Erzählung „Die Majorin" eine Uebersetzung in dänischer Sprache herausgeben.

Nach der 50jährigen Jubiläumsfeier des Berliner Zahnärztlichen Instituts steht jetzt auch das Zahnärztliche Institut an der Universität zu Leipzig auf ein halbes Jahrhundert zurück.

Seit 25 Jahren leitet Johann Rieger das Partenkirchner Bauerntheater

Am morgigen Sonntag feiert das Partenkirchner Bauerntheater mit einer Jubiläumsvorstellung die 25jährige Spielleiterschaft ihres Direktors Herrn Johann Rieger. Der um die Bauernbühne hochverdiente Jubilar will an diesem seinem Ehrenabend eine Probe seines volkskünstlerischen Wollens und Wirkens geben. Als Jubiläumsstück bringt er morgen erstmals hier in Partenkirchen das bäuerliche Schauspiel „Ernte" von Ludwig Hugin heraus. Grade mit diesem Stück, das von hohem sittlichem Ernst getragen ist, will er bekunden, daß er das Wertvolle dem Minderwertigen, das Gediegene dem Oberflächlichen zu jeder Zeit vorgezogen hat.

Direktor Johann Rieger hat in den 25 Jahren eine Menge neuer Stücke für sein einheimisches Bauerntheater einstudiert und jedesmal mit großem Beifall herausgebracht. Ein Sucher und Fahnder nach dem jeweils Besten, hätte er alles dafür geopfert, wenn nur die Zeiten fruchtbarer auf diesem Gebiet gewesen wären. Mit dem Schauspiel „Ernte" scheint endlich der Weg für eine grundlegende Erneuerung des Bauerntheaters gewiesen. Die Bauernstück-Autoren müssen sich endlich umstellen, müssen ihre Aufgabe und Verpflichtung dem Volke gegenüber ernster auffassen. Im Spielplan des Partenkirchner Bauerntheaters finden sich denn auch schon eine Anzahl literarisch und sittlich wertvoller Stücke; von den neuesten seien nur „Föhn", „Moier", „Heimkehr des Matthias Bruck" genannt, deren unbestrittener Erfolg dem Jubilar in seiner Erkenntnis vom Wert oder Unwert eines Stückes Recht gibt. Bei dieser Erinnerung kommen wir gleich zu einer weiteren Feststellung: Rieger hat nicht nur den Mut, neue, auf ihren Einschlag aufs Publikum noch wenig erprobte Stücke herauszubringen; er hat auch den weit höheren Mut besessen, neue Stücke, deren Wert fürs Volk ihm zweifelhaft erschien, unbekümmert um den äußerlichen Erfolg unbarmherzig wieder abzusetzen. Das kann ihm nicht hoch genug angerechnet werden. Freilich durfte Direktor Johann Rieger im übrigen nicht kleinlich verfahren, besonders bei Auswahl der Lustspiele, Bauernpossen, Schwänke und Komödien. Hierbei kommt es vor allem auf ein unbekümmert Lustigsein an, bei dem es der menschlichen Natur gemäß ohne Uebermut und Seitensprünge selten abgeht. Rieger hat auch hierin — das darf nicht verschwiegen werden — Takt und Anstand walten lassen und allzu unbekümmertes aus freien Stücken beseitigt. So finden wir in seinem Spielplan unter den heiteren Stücken eine ganze Menge unverwüstlicher Stücke, die bei der unverfälschten, natürlichen Wiedergabe durch seine Spieler immer wieder von neuem zünden.

Die Anerkennungen, die unser Jubilar für seine Tätigkeit und seine Erfolge schon geerntet hat, sind zahllos. Der anspruchsloseste wie der verwöhnteste Theaterbesucher der Einheimische wie der Fremde ist voll des Lobes; Zeitungen und Zeitschriften bringen Bilder und Berichte; Schriftsteller von Ruf und Namen setzen sich für das Partenkirchner Bauerntheater ein als einer von fremden Einflüssen freien Pflegestätte unverfälschter Heimat- und Bauernkunst. Aber all diese aus Ueberlegung und Ueberzeugung geborenen, zum Teil sogar überschwenglichen Lobeserhebungen haben Johann Rieger nicht überheblich gemacht, haben ihn nicht verleitet zu wesensfremden Experimenten. Er ist vielmehr sich und seiner Mission treu geblieben und hat auch seine Spielschar stets mit seinem Geiste zu erfüllen verstanden. Bei aller Willensübertragung bleibt jedoch unter ihm die Freiheit der Beweglichkeit jedes einzelnen Charakterspielers garantiert. Daher diese „menschliche und künstlerische Einheit und Einigkeit", an die nach dem Ausspruch Kapellers „kein fremder Einfluß rühren möge!" Oder, wie Walther Siegfried sich ausdrückt, dieses „Gott sei Dank noch ingründig Unverpfuschte!"

Stets hat der Jubilar sich energisch gegen jede Durchsetzung mit fremdem Geist gewehrt und er wird — so Gott will, und wir wünschen es ihm — noch weitere 25 Jahre das Partenkirchner Bauerntheater stark und sicher führen zu weiteren Ehren.

Seine Mitspieler und wir alle wünschen ihm das. Denn er hat uns schon unendlich viele herzerquickende, aber auch erhebende Stunden bereitet. Dafür sei ihm heute unser Dank. Wie er sich und seiner Aufgabe treu geblieben, so bleiben wir ihm und seinem Bauerntheater treu, wollen es bei jeder Gelegenheit besuchen und empfehlen.

Die Saat, die Johann Rieger in 25 Jahren ausgestreut, ist herrlich, ist hundertfältig aufgegangen. Mit Recht kann er morgen geistig Ernte halten, Erntedankfest feiern. Und wir mit ihm! A. H.

Bauerntheater Partenkirchen.

„Ernte", Schauspiel von Lud. Hugin.
Ehrenabend für Johann Rieger.

In Fachkreisen, wie unter Theaterfreunden und Laien dürfte wohl ungeteilte Meinung herrschen, was es bedeutet, 25 Jahre das vielleicht echteste Bauerntheater zu leiten, zu betreuen, vorwärts zu bringen, durch schwere Zeiten zu retten, und in eine neue aufblühende Aera zu erheben! Es war gestern ein „Erntedankfest" im wahrsten Sinne des Wortes für den Jubilar, wo er in reichstem Maße Dank und Verehrung, Wertschätzung seiner Geistesarbeit und seiner unverfälschten bodenständigen Bühnenkunst einheimste.

Vor allem muß der Wahl der Stücke, die aus so unterschiedlichen Gesichtspunkten oft recht schwer und undankbar zu klären ist, vollste Zustimmung gezollt werden. „Ernte" von Hugin ist innerlich, tief und geistvoll, zugleich ein Wiederspiel unserer ganzen Lage in Deutschland.

Thomas Meinbrod, der Bauer von Gottesberg verzweifelt in schwerer Situation, wird sich selber untreu, vergißt Pflicht und Sorge um die Umwelt und läßt die wertvolle Ernte, Mühe seines harten Arbeitsdaseins, im Gewittersturm verkommen. Er hat versagt, bis endlich im trostlosesten Augenblick gewaltige Kraft des Glaubens, die der junge Priester im Gotteswort ihm reicht, ihn über alle Abgründe und Verzweiflung aufreißt zu neuer Tat und neuer Saat! Ihm zur Seite gehen in seinem Weib Walburga und dem jungen Pater Indienmissionär treue Helfer, solche, die zur Ernte berufen sind durch ihre Treue ohne Wanken, die diese errungene Ernte einbringen, auch wenn es das eigene Leben, das eigene Glück kostet. Die Frau als sinkender Halm gebiert das Leben und stirbt, der Priester erntet, gestorben seiner Heimat und seiner treuen Jugendfreundin, in fernen Landen Menschenseelen für Gottes Reich. Die Situation ist von gewaltiger Schwere, als im aufblitzenden Hoffnungsstrahl auf Tilgung alter Schulden der „Herr Augsburger" alles vernichtet und die volle Ernte, Jahresarbeit pfändet, alle Rettungsgedanken zerstört. Haben nicht auch wir den „Herrn Augsburger" mitten unter uns? Winden wir uns nicht verzweifelt um Ausweg und Rettung aus unserer Not? Nur nicht das „Nein" des Meinbrodbauern, sondern Treue und Ausharren wird uns zu neuer Saat und neuer Ernte führen.

Die Spieler hatten ihr Bestes gegeben. Josef Ostler in der Rolle des Thomas Meinbrod, sich langsam einfühlend, immer sicherer die gewaltige dramatische Aufgabe dem ergriffenen Hörer übermittelnd. Walburga, einfach und schlicht, spielt Kathi Bartl, Pater Wolfang klar und ruhig von Toni Ostler verkörpert, erreicht seinen Höhepunkt im Abschied von seiner Jugendfreundin Hannerl, die Resi Anzenberger reizend und innig trauernd in ihrem Herzenskampf darstellt. Die Bauernmutter, Kathi Witting, ebenso der schlimme Herr Augsburger, Joh. Schwab, waren ausgezeichnete Typen. Alle Ehehalten, besonders der Baumeister, Jos. Rieger, und die Magd Res, Anna Rieger, spielten vorzüglich zusammen. Gerade in den Ensembleszenen trat die vorsorgliche Führerhand ihres Leiters, unseres Jubilars, zutage; die Bühnenessekte und die herrlichen Kostüme, besonders das des vorzüglich spielenden „Lohnerbauern" (Josef Grasegger) bezeugen seine gewandte Regiekunst und seinen ganz einwandfreien künstlerischen Geschmack. Als bestgelungene Szene muß der wuchtig und tiefergreifend gespielt letzte Akt gelten. Herzlicher Beifall dankt den Darstellern und bringt zuletzt den Gefeierten selbst an die Rampe.

Joh. Rieger wird überschüttet von Blumenspenden und anderen hübschen Gaben, daß bald kein Platz mehr frei ist auf der Bühne. Sogar was „Lebendiges" hält er alsbald im Arm zum allgemeinen Jubel, ein reizendes, dunkelfelliges „Lamperl". Da rollt ein künstlerisch geschmücktes „Biersaßl" vor seine Füße, was mit bezeichnendem Schmunzeln fröhlich dankend angenommen wird. Herr Schwab spricht ehrliche Worte der Freude und des Dankes, all das nochmal betonend, was in ausführlicher Würdigung bereits in langen Besprechungen Ausdruck fand. Sichtlich tief erfreut dankt nun der Gefeierte mit warmen Worten allen seinen Gönnern und Freunden, den Behörden von Partenkirchen-Garmisch, der Geistlichkeit, den Ortsgruppenleitern, der Schnitzschule — kurz allen Einheimischen und Besuchern, die bis auf den letzten Platz das Theater füllten. Daß er sich „unsagbar" freut und sogar von seinen Schätzen anbietet — „wenn ers nicht doch selber möcht!" — ist wirklich herzerfreuend bodenständig und echt. Er wird zu den Treuen gehören, sein Leben wie bisher an Müh' und Arbeit setzen und so Gott will auch reiche Ernte halten. Wie wahr sind seine Worte: Meine getreuen Spieler und ich durften sovielen zu Freudenstunden verhelfen und so oft ins Alltagsgleichmaß einen erhebenden und erheiternden Genuß bringen, daß wir mit Herrgotts Hilfe und treuer Zusammenarbeit, gestützt auf Euer aller Vertrauen weiterschaffen, weiterbauen an unserem Werk, neue Saaten säen, neue Ernten hoffen.

E. K. E.

Programm:

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen

Direktion: Johann Rieger.

Ernte

Ein Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Hugin.

Personen:

Thomas Meinbrod, Bauer von Gottesberg		Josef Ostler
Walburga, sein Weib		Kathi Bartl
P. Wolfgang, Missionar, sein Brud.		Toni Ostler
Die Bauernmutter		Kathi Witting
Der Baumeister	Eh'halten b. Meinbrod	Josef Rieger
Hans, der Knecht		Hans Bierprial
Toni, 17jähr. Bursche		Franz Berger
Res, die Dirn		Anna Rieger
Das Lehrer-Hannerl		Resi Anzenberger
Der Herr Augsburger		Johann Schwab
Der Landarzt		Nikolaus Baier
Der Lehnerbauer		Josef Grasegger
Zwei Handwerksburschen		Hagn / Braun
Nachbarleute		

Schauplatz: Ein Bauernhof im bayerischen Vilstal.

Zeit: Gegenwart, im Sommer.

Jubiläumsvorstellung „Ernte"

Ehren-Abend für Johann Rieger

25 Jahre Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters.

Der Theaterzettel rief und alle, alle kamen. Als Ehrengäste erschienen: Bezirksamtmann Regierungsrat Dr. Roidl mit Gemahlin, Kreisleiter und Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Hartmann und Freudling, letzterer auch als Spielleiter des Bauerntheaters Garmisch, und Kreisamtsleiter Manz von der NSKOV., ferner die beiden 1. Bürgermeister Schad-Partenkirchen und Thomma von Garmisch, sowie die Hochw. Geistlichkeit Partenkirchens. Die Ortsgemeinde hatte wiederum durch Herrn Verkehrsdirektor Max Werned die Bühne mit frischem Waldgrün rahmen lassen. Von jedem Tische grüßten Blumen und handgearbeitete Ovalschilder mit der Zahl „25" und irgendeiner originellen Maske darunter. Aus primitivstem Material, ausgeschnittenem Glanz- oder marmoriertem Papier, kam da eine lustig kunstgewerbliche Dekoration zustande, von drei Schnitzschulschülerinnen mit viel Liebe, Freude und Geschick gefertigt. Das ist denn auch so ein Charakteristikum für die Liebhaber der Partenkirchner Bauernbühne, daß sie besonders aus Kunstfachverständigen reich beschickt und zusammengesetzt sind, die den Jubilar des Abends, Herrn Johann Rieger, auch jahrüber mit Rat und Tat gern und selbstlos unterstützen. Neben ihnen sind es die Stammgäste, die durch Jahre und Jahrzehnte das Partenkirchner Bauerntheater nicht nur besuchen, sondern auch empfehlen. Aber auch das Parkett der Einheimischen und die Galerie des Kassensaales kannten am Kirchweihsonntag keine Lücke.

Also festlich gestimmt, harrte man der Erstaufführung des Schauspiels „Ernte" von Ludwig Hugin. In welch hoher künstlerischer Meinung und mit welch literarisch reifem Werkzeug der Verfasser zu Werke gegangen ist, erhellt aus seiner nachfolgenden eigenen Inhaltsangabe:

> „Drei sind zur Ernte berufen, aber nur zwei von ihnen sind dem Rufe getreu und bringen die Ernte ein: Walburga, des Bauern Weib, — sie erntet das Kind aus ihrem Schoß und sinkt als geopferter Halm in den Tod —, Pater Wolfgang, der junge Indienmissionär — er stirbt der Heimat ab und erntet Menschen und Gott —. Thomas Meinbrod, der Bauer von Gottesberg, läßt seine Ernte im Gewittersturm untergehen, weil er nicht Willen und Kraft hat, — seiner Bauernsendung gerecht —, sich selber, sein eigenes Ich, den alten Menschen niederzumähen. Der Halm muß sterben, soll die Frucht heimkommen — das ist des Spieles Sinn. Wehe dem, der nicht erntet dem Herrn der Ernte! — und Thomas Weinbrod ginge zugrunde, würde nicht im letzten Augenblick Gnade, die der brotwandelnde Priester ihm aus der Ueberwelt erntet, ihn gewaltig wandeln und zu neuer Erntearbeit sein Herz bereiten."

Schon von Anfang an spürt man den Hauch von Oben, die religiöse Atmosphäre. Etwas, was wir bislang in solcher Eindeutigkeit noch auf keiner Bauernbühne antrafen. Ja, wir versargen niemandem die Frage, ob man die „Ernte" unter ausgesprochene Bauernstücke einreihen kann. Dafür erscheint es fast zu hochgestimmt, in der Gesprächsformung stellenweise etwas zu wenig bauernecht. Das Stärkste ist entschieden der erste Akt, die beiden andern befassen sich mehr mit dem Abstrakten. Es wäre aber ungerecht, dem Dialog und Dialekt Kraft und Kernigkeit abzusprechen. Der Gedanken- und Gleichnisreichtum der „Ernte" ist bestimmt von hohem Wert, der Stimmungsgehalt nicht minder.

Ein schweres Stück Arbeit, ein Wagnis eigener Art war daher die Bearbeitung für die reine Bauernbühne. Direktor Johann Rieger wußte dies im Voraus, aber er wollte ja zu seinem Jubiläum zeigen, wie er selbst mit schwierigsten Aufgaben fertig wird. Seine Bemühungen fand er reichlich belohnt. Gespannteste Aufmerksamkeit der Besucher und reichster Beifall bewiesen ihm das. Freilich traten immer jene Stellen am wirksamsten hervor, wo die Spieler sich in ihrem Element zeigen durften. Als Regieverdienst muß ferner hervorgehoben werden die Sparsamkeit in der Andeutung des sich lange hinziehenden Gewitters, und im präzisen Einsatz der bedeutungsvollen, ein besonderes Ereignis ankündigenden Einschläge und des erschreckenden, geheimnisvoll nahenden Rossegewiehers.

Den Spielern der „Ernte" war es an diesem Jubiläumsabend sichtlich Ehrensache, ihrem lieben Direktor ihr Bestes zu schenken. Sie alle waren sich bewußt, daß es um eine Art Weihespiel, um einen Hochgesang auf den deutschen Bauernstand ging. An ihrer hingebenden Darstellung hing der letzte, der sittliche Wert des Stückes, den jeder Besucher empfunden haben muß.

Da steht Josef Ostler als Bauer Thomas Meinbrod rechtens stolz auf seinem Hof am Gottesberg. Wie verstehend u. liebend klammert er sich an u. vertraut auf sein Weib; wie herzlich ist sein Verhältnis zu den bedingungslos untergebnen Eh'halten. Flammenden Zorn aber funkt sein Auge dem schamlosen Maller entgegen, der um schnöder Zinsenausstände willen ihm die ganze Ernte, schweiß- und blutstropfengetränkt, pfänden möchte. Man versteht seinen grauenhaften Entschluß, lieber die Ernte, als seine Ehre, seine Bauernehre preiszugeben.

Groß und fest und aufs Schlimmste gefaßt, steht ihm zur Seite Kathi Bartl als Walburga, sein Weib, der Halm, der fallen muß, auf daß ihm, der nicht ernten will, anderer Ernte Segen werde. Ein ideales Frauen- und Mutterherz!

Visionär denkt sich der Dichter (ein Kaplan verbirgt sich hinter dem Pseudonym) die Bauernmutter. Diese Rolle verlangte von Kathi Witting, der geborenen komischen Alten, wahre Selbstverleugnung. Aber vielleicht tat es ihr selber wohl, einmal über sich hinaus Wort und Mimik einer idealisierten Bauerngestalt gebrauchen zu dürfen. Ohne übersteigerten Ausdruck wird sie zur Seherin. Ergreifend aber und gewaltig wird sie in der Anklage gegen den eigenen Sohn: „Alle Mütter der Erde fluchen dir" usw. Sie hat etwas ganz schwieriges geschafft.

Den P. Wolfgang, den Missionär und Bruder des Bauern hatte Toni Ostler zu mimen, der wie kein anderer des zahlenmäßig bescheidenen Spielpersonals sich dafür eignen konnte. Er weiß, was er will; er hat der lebenbejahenden Welt aus freien Stücken abgesagt. Keine Macht der Welt, nicht einmal sein Jugendschwarm, das allerliebste Lehrerhannerl, vermag seinen Entschluß zu ändern. Die Abschiedsszene mit dem fein nach außen gestellten Seelenkampf des jungen Priesters und der nicht zu unterdrückenden Liebessehnsucht des Mädchens nimmt als Kabinettstückchen einen verdient breiten Rahmen ein; denn für uns ist es immer ein besonderer Genuß, dieses entzückende Liebhaber-Paar mit Resi Anzenberger zu beobachten. Wundermilde Stimmung liegt über dem melodiösen Liebeslied der kristallklaren, sanften Dirndlstimme. So was vergißt sich nicht so leicht.

Auch die Eh'halten haben in der „Ernte" eine dankbare Rolle. Zumal der Baumeister des Josef Rieger ist Fleisch und Blut und stark im Ausdruck; Hans Bierprigl als Knecht darf sich hier einmal geben, wie er fühlt, arbeitsfroh und vernünftig, nicht läppisch, wie die meisten Stücke es verlangen. Auch Anna Rieger freut sich sichtlich ihrer bescheidenen Rolle als Dirn; und Franz Berger hat sich eben erst noch so recht einzuspielen.

Johann Schwab erregt als ständig zigarrenqualmender, profitlich lächelnder Geldgeber und Repräsentant einer zu bekannten Ausbeuterspezies den Widerwillen des Zuschauers. Unsere volle Sympathie dagegen gehört dem Landarzt (Nikolaus Baier), der so schöne Worte findet vom „In den Aehren sterben". Das Uebrige fügt sich entsprechend ein.

Starken Eindruck macht das Gesicht am Fenster (Josef Grasegger): „Baur, es kimmt a Wetta!"

Aufgefallen ist bei dieser Aufführung eine neue, stilechte Bauernstube mit weißer Decke, die einerseits die Akustik bedeutend verbessert, anderseits die unpassende Soffitte überflüssig macht. Die seitliche Rahmung ist dem Anschluß der verschiedenen Prospekte förderlich, auch die Scheinwerferverwendung ist jetzt vorteilhafter. Hierzu hat dankenswerter Weise die Gemeinde Zuschüsse geleistet.

Nach dem Beifall zum 3. Akt traten die Spieler zur Ehrung ihres Spielleiters Johann Rieger an. Aus tiefbewegtem Herzen entbot Johann Schwab dem Jubilar Glückwunsch, Dank und Anerkennung. Lauter Bei-

Einschläge und
enden Rosegge-

an diesem Jubi-
eben Direktor ihr
bewußt, daß es
chaejang auf den
ingebenden Dar-
Wert des Stückes,
ß.

Thomas Mein-
Gottesberg. Wie
n u. vertraut auf
nis zu den bedin-
menden Zorn aber
entgegen, der um
die ganze Ernte,
den möchte. Man
lieber die Ernte,
ugeben.

gefaßt, steht ihm
ga, sein Weib, der
r nicht ernten will,
ales Frauen- und

Kaplan verbirgt
Vermutter. Diese
n a, der geborenen
tung. Aber viel-
über sich hinaus
uergestalt gebrau-
usdruck wird sie zur
ig wird sie in der
le Mütter der Erde
chwieriges geschafft.
und Bruder des
imen, der wie kein
Spielpersonals sich
er will; er hat der
len abgesagt. Keine
Jugendschwarm, das
einen Entschluß zu
n fein nach außen
ieters und der nicht
Mädchens nimmt als
n Rahmen ein; denn
Genuß, dieses ent-
Anzenberger zu
liegt über dem we-
n, sanften Dirndl-
leicht.

Ernte" eine dankbare
Josef Rieger ist
ruck; Hans Bier-
inmal geben, wie er
icht läppisch, wie die
nna Rieger freut
ls Dirn; und Franz
recht einzuspielen.
ständig zigarrenqual-
ber und Repräsentant
den Widerwillen des
thie dagegen gehört
ier), der so schöne
ben sterben". Das

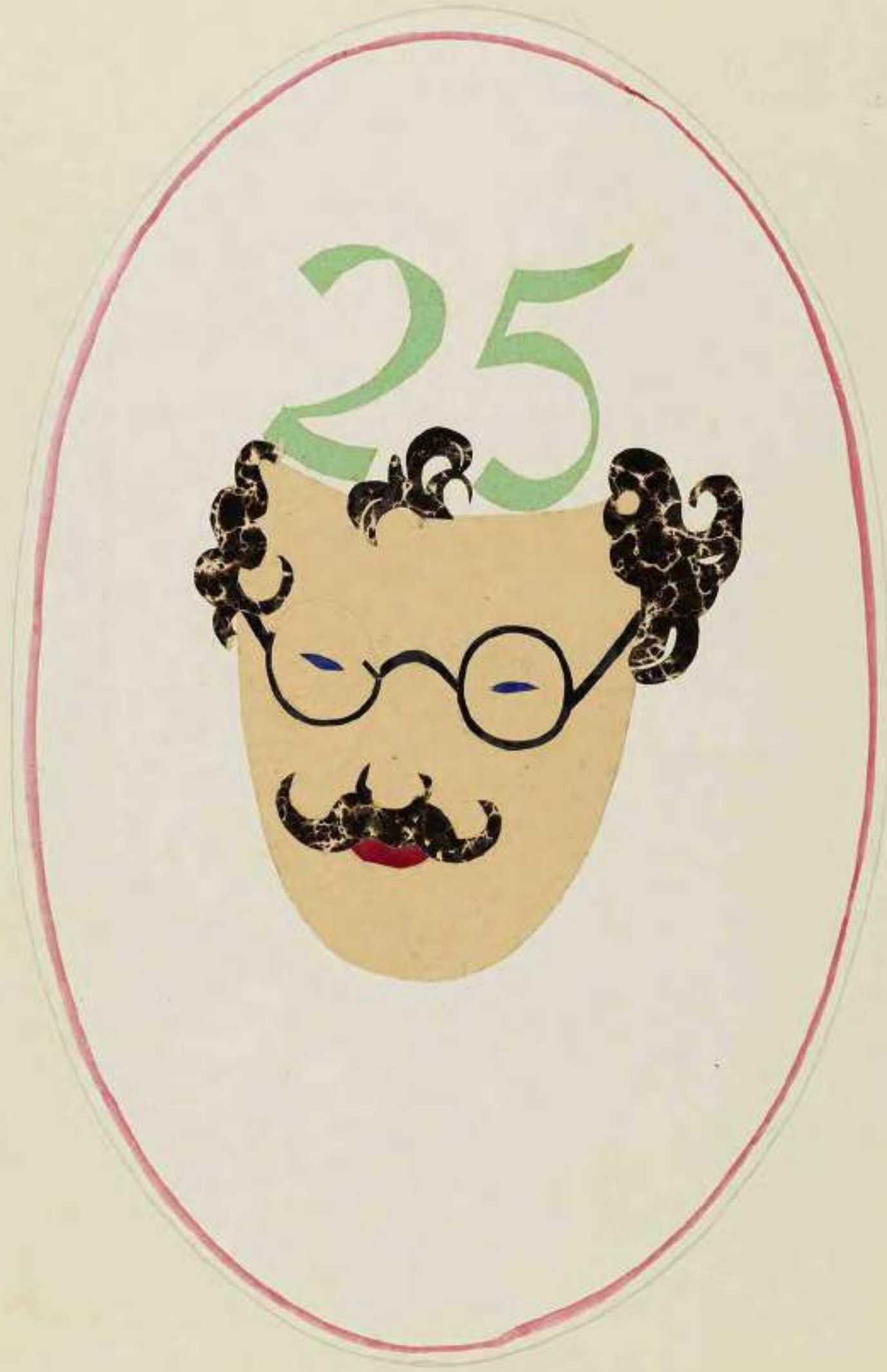
cht am Fenster (Jo-
nmt a Wettal".
ung eine neue, stilechte
einerseits die Akustik
unpassende Soffitte
alkung ist dem An-
förderlich, auch die
rteilhafter. Hierzu hat
Zuschüsse geleistet.
traten die Spieler zur
Rieger an. Aus tief-
Schwab dem Jubi-
ssenung. Lauter Bei-

fall wurde seiner Ansprache, als er davon sprach, daß das Bauerntheater Partenkirchen unter Riegers zielbewußter Führung zu dem geworden ist, was es heute darstellt: eine der ursprünglichsten, unverdorbensten Bauernbühnen auf deutschem Boden. Oder wenn er von der Treue zum Theaterleiter sprach und ihm versicherte zu pflegen: Partenkirchner Brauch und Sitte, Werdenfelser Heimatkunst, bayerische Gemütlichkeit und deutschen Kameradschaftsgeist!

Fast wird die Bühne zu klein für die Menge Blumenangebinde und Geschenke, die von allen Seiten auf den Jubilar zugereicht werden, darunter ein wertvolles Stück als Dank des Marktgemeinderats Partenkirchen. Völlig überrascht und gerührt war er von dem Geschenk des Volkstrachtenvereins „Werdenfelser Heimat" in Gestalt eines lebenden schwarzschedigen Schafpetzerl, aber auch ein maskengeschmücktes Bierbanzerl kam angerollt. Kein Wunder, wenn der Jubilar, überwältigt von soviel Freundschaftserweisen, vor Freude kaum wußte, wohin zuerst sich wenden. Er gab zum Ausdruck, daß er sich unsagbar freue über den großen Besuch, vor allem seitens der Behörden, aber auch der Stammgäste vom 1. Sperrsitz angefangen bis zum letzten Galeriebesucher. Herrn Schwab dankte er für die schönen Worte und die Treuekundgebung seiner Spielerinnen u. Spieler. Für die vielen, vielen Gönner konnte er beim besten Willen nicht die geziemenden Worte finden und schlicht bat er um weitere Treue. Er versicherte, daß es für ihn im Leben keinen Stillstand gebe, daß er ans gute Alte neues anknüpfen werde und die Werdenfelser Heimatkunst erhalten helfen wolle. Ihm selbst sei es Befriedigung genug, wenn er mit seiner Spielschar unzähligen Menschen Freude machen kann.

Ja, lieber Direktor Rieger, das wünschen auch wir, Deine und des Bauerntheaters ehrliche Freunde.

A. Hascher.


25

MARKTGEMEINDERAT
PARTENKIRCHEN

FERNRUF 2372 u. 2973
POSTSCHECKKONTO: MÜNCHEN 24268
BANKKONTEN:
BEZIRKSSPARKASSE GARMISCH
BAYER. HYPOTHEKEN- u. WECHSELBANK
FILIALE PARTENKIRCHEN
BAYERISCHE VEREINSBANK
FILIALE PARTENKIRCHEN

PARTENKIRCHEN, 20. Oktober 1934.
OBERBAYERN

Hochwohlgeboren

Herrn Johann R i e g e r ,

Direktor des Partenkirchner Bauerntheater

Partenkirchen.



Zu Jhrem 25jährigen Theaterjubiläum beehre ich mich, Jhnen die herzlichsten Glückwünsche der Marktgemeinde Partenkirchen zu übermitteln.

Jch bin mir bewußt, welche Werte Sie durch die Pflege des alten Partenkirchner Volkstums für unsere Heimatgemeinde erhalten haben. Mit dem Wunsche, Sie auf diesem Gebiete noch viele Jahre tätig zu sehen, bin ich unter freundlichen Grüßen

Jhr

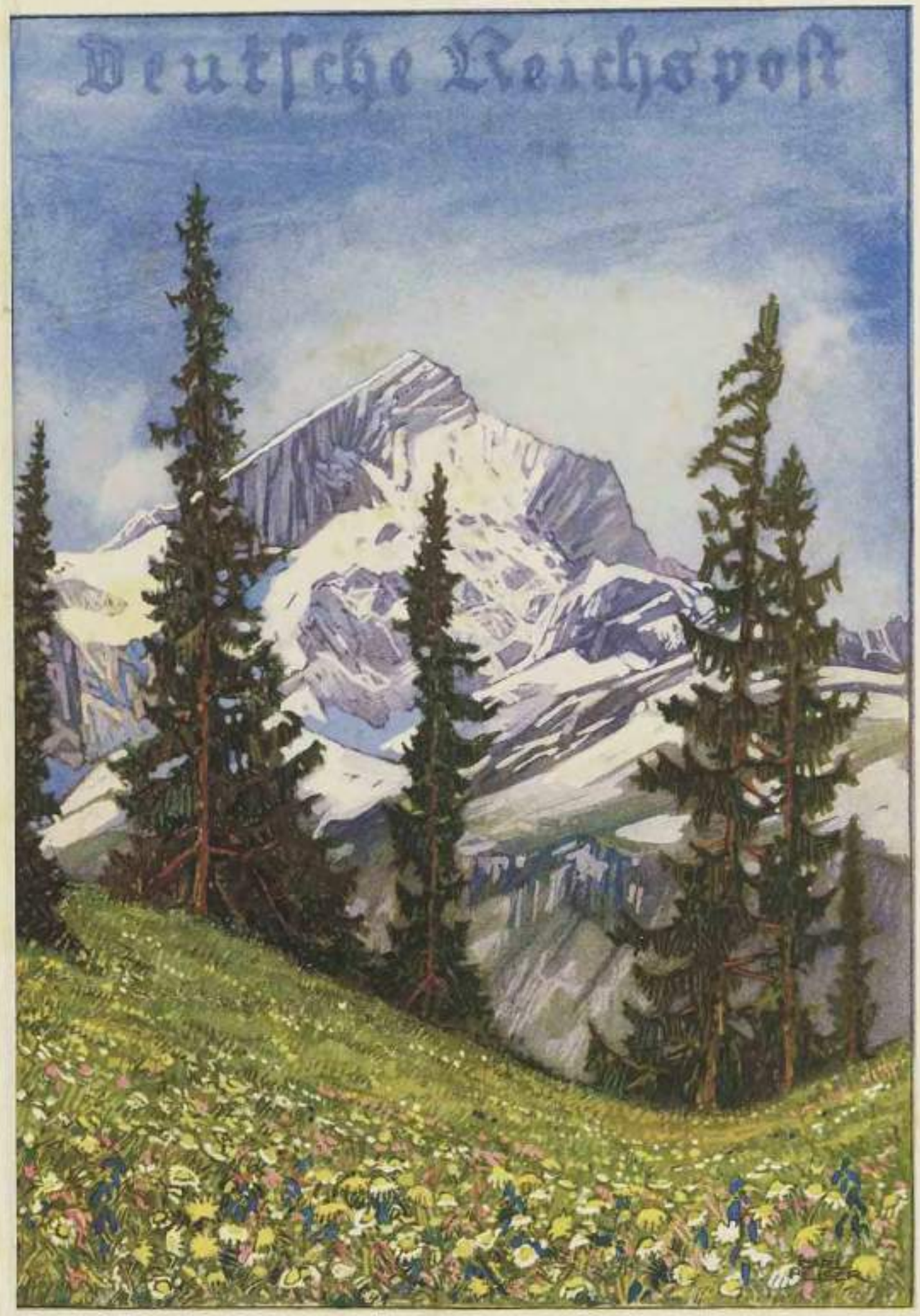
1.Bürgermeister.



Dem Jubílar
dem wohlverdien-
ten Lorbeerkranz
und herzlichste
Glückwünsche!

Blumel




Deutsche Reichspost

Telegramm

aus

München

Nr. . 28/27 W. vom 21. / 10. 19 34 . 21,00 Uhr

Direktor Johann Rieger Kassensaal
Partenkirchen

Für 25 Jahre treue Dienste am Laienspiel
für Volk und Vaterland vollste Anerkennung
Reichsbund Volkstum und Heimat
Adolf Kirsch Landesfachamtsleiter.

Parkenkirchen, 21. XI. 34

Wie wir erst heute es erfahren
Hast Du vor 25 Jahren
Dein schweres Amt begonnen.
Wie schnell ist doch die Zeit
verronnen
In der Du Jung und Alt entzückt
Man weint, man lachte wie verrückt
Vergass des Alltags schwere Pein
Du gabst uns hellen Sonnenschein.
Wohl Keiner wird es je bedauern
Dass er gelauscht dem Spielder Bauern.
Du schaffst wie ein wahrer Vater
So rund um dann ein Kopfnoder
Du hast erreicht das glaube mir
Die wahre Kunst, die heisst Natur.



DR. WIGGER'S KURHEIM
G. M. B. H.
PARTENKIRCHEN
BAYER. HOCHGEBIRGE

SANATORIUM
FÜR INNERE-, STOFFWECHSEL-, NERVENKRANKE UND ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE
JAHRESBETRIEB

GESAMTOBERLEITUNG:
GEHEIMRAT DR. MED. FLORENZ WIGGER
AN WELCHEN ALLE ANFRAGEN, BERICHTE ETC. GERICHTET WERDEN WOLLEN

ORDINIERENDE ÄRTZE:
UNIVERSITÄTSPROFESSOR
DR. MED. KATTWINKEL
FACHARZT FÜR NERVENKRANKE
DR. MED. WERNER DISSÉ
FACHARZT FÜR INNERE UND STOFFWECHSELKRANKHEITEN
DR. MED. HEINRICH SELLE
FACHARZT FÜR INNERE MEDIZIN UND RÖNTGENOLOGIE

DIREKTOR: RICHARD HONOLD

UNTER DERSELBEN OBERLEITUNG
DAS FAMILIENHOTEL
„DER KURHOF"

TELEPHON: NR. 2063.
BANKKONTO: BAYERISCHE VEREINSBANK, FILIALE PARTENKIRCHEN
POSTSCHECKKONTO: MÜNCHEN 33546
ERFÜLLUNGSORT PARTENKIRCHEN
AMTSGERICHT GARMISCH.

IV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE
GARMISCH-PARTENKIRCHEN

PARTENKIRCHEN,
21. Oktober 1934

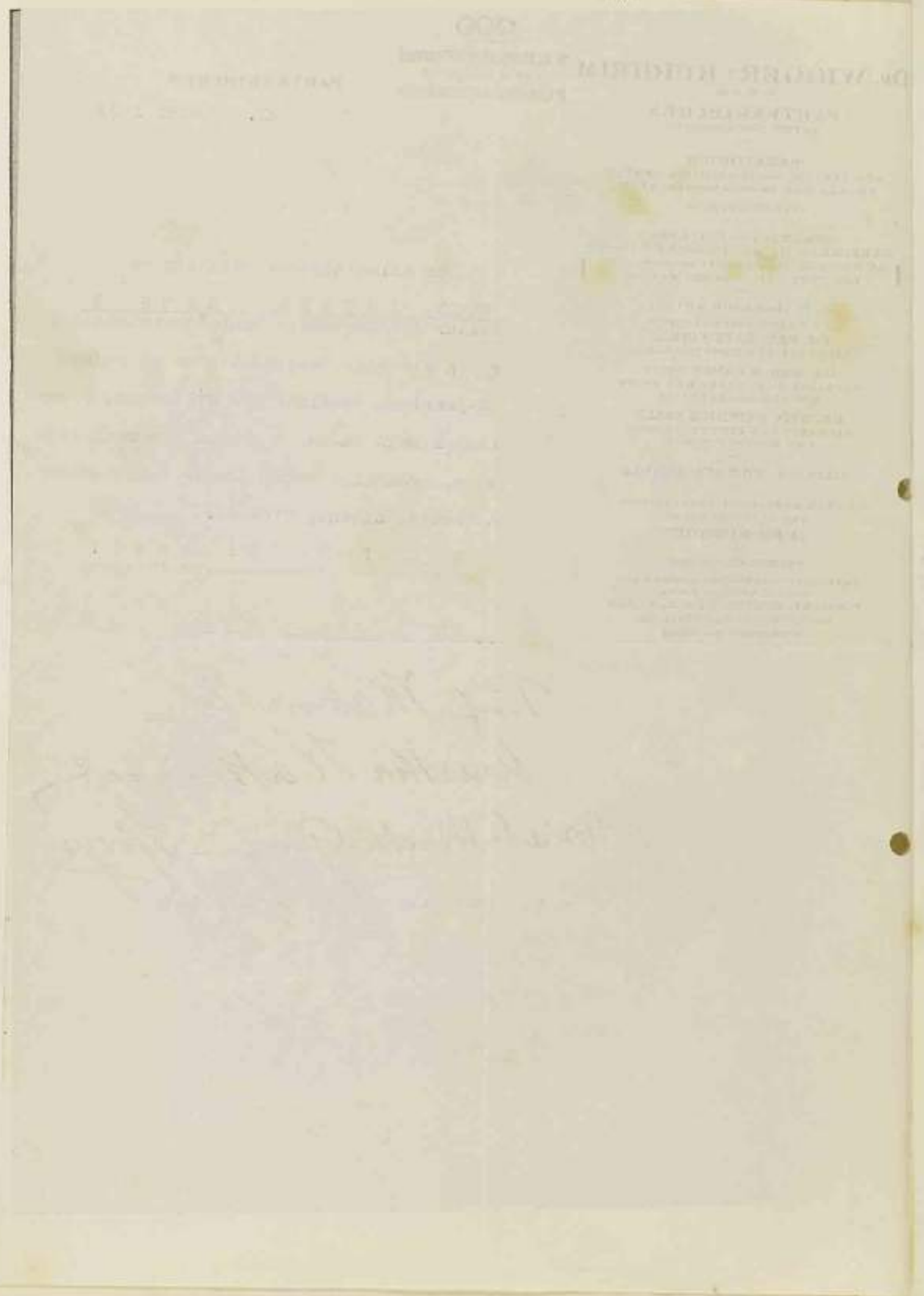
Dem allseitig hochgeschätzten

HERRN JOHANN RIEGER
Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters

rufen die hier Unterfertigten zu seinem 25-jährigen Jubiläum ein kräftiges, herzliches Hoch zu und wünschen ihm noch weitere, unzählige Jahre seines menschenerhebenden, schönen Wirkens.

HOCH! HOCH! HOCH!

Marguerite Privileggio Pacha
Prof. Kattwinkel
Martha Kattwinkel
Mariaantoinette Gräfin Sforza
Dr. Sanfranco Graf Sforza
Hedwig Boenigk



Das Partenkirchener Bauerntheater.

Von Dr. Julius Kapp (Berlin).

Was an vielen Orten erst jetzt wieder mühsam erweckt werden muß und nach den künstlerischen Irrwegen des letzten Jahrzehnts wie eine neue beglückende Offenbarung wirkt: das Sichbesinnen auf die in uns selbst und unserer Heimaterde ruhenden starken Kräfte, das besitzt auf dem Gebiete der Volkskunst Partenkirchen schon seit vierzig Jahren. Das „Partenkirchner Bauerntheater" leistete von seinen frühesten Anfängen an (gegründet 1892) Dienst an einer Volkskunst, die aus dem Volke kam und im Volke wurzelte. Von jeher galt hier der Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", alle standen für einen und einer für alle! Unter zielbewußter Führung (seit 25 Jahren leitet Johann Rieger mit wachsenden Erfolgen die prächtige Künstlerschar) schlossen sich hier Männer und Frauen aus dem Volke ganz uneigennützig zu einer Gemeinschaft zusammen mit dem einzigen Zwecke, die Sitten und Gebräuche ihrer Heimat lebendig zu erhalten und sich selbst und anderen Freude zu bereiten. Und dafür bringen sie große Opfer an Zeit und Kraft. Denn schließlich haben sie alle ihren anstrengenden Beruf und können nur ihre Feierstunden dazu verwenden, sich in die von ihnen darzustellenden Gestalten hineinzuleben, ihre Rollen zu lernen und mühsam zu probieren. Nur durch freudigste Hingabe und wirklich selbstlosen Dienst an einer als wertvoll und lebensnotwendig erkannten Sache können solche Meisterleistungen geschaffen werden, wie sie die Aufführungen des Partenkirchner Bauerntheaters seit Jahrzehnten darstellen. Und der schlagendste Beweis dafür, wie bodenständig verwurzelt und echt diese Volkskunst, die hier geboten wird, ist die Tatsache, daß der politische Umschwung der letzten Jahre, der die Theater im Reich grundlegend umgestaltet hat, an dem Partenkirchner Bauerntheater gar nichts geändert hat. Was der Nationalsozialismus mühsam anderwärts eben erst wieder aufbauen muß, war hier immer vorhanden. Das einzige, was sich vielleicht etwas verschoben hat, ist die Einstellung des Reisepublikums, das früher vielleicht teilweise etwas hochmütig auf diese „Theaterer" herabgesehen hat und jetzt erst wieder erkennen lernt, welch unschätzbare künstlerische Werte in dieser Heimatkunst eingeschlossen sind und durch das Wirken dieser Theater-Idealisten uns erhalten blieben. Gestalten, wie sie der in seiner Art unübertreffliche Josef Grasegger, der nun schon vierzig Jahre der Stolz dieser Bühne ist, oder der kernige Johann Schwab, oder der Charakterdarsteller Josef Rieger allabendlich voll Saft und Kraft auf die Bretter stellen, dürften auch dem verwöhntesten Theaterbesucher unvergeßlich bleiben.

Aber noch etwas anderes besitzt Partenkirchen schon seit Jahren, was anderwärts auch erst neuerdings wieder ins Leben gerufen wird: eine Freilichtbühne. Und da die gewaltige Herrgottsnatur hierzu selbst die bezaubernsten Bergkulissen des in seiner Schönheit unübertrefflichen Werdenfelser Landes beigesteuert hat, dürfte die Waldbühne beim Schützenhaus wenig gleichwertige Nebenbuhler haben. Kunstbegeisterte Männer der Partenkirchner Schützengesellschaft haben vor Jahren diese Freilichtbühne hervorgezaubert. Ein echtes Werdenfelser Bauernhaus steht als Hintergrund der Bühne in einer von der Natur geschaffenen Mulde, deren Rasenabhänge ideale Zuschauerplätze abgeben. Und rings herum das einzigartige Bergpanorama Partenkirchens vom Kramer über Zugspitze, Alpspitze bis zum Wetterstein. Es ist freudig zu begrüßen, daß das Partenkirchner Bauerntheater jetzt das Spiel auf der Freilichtbühne wieder häufiger pflegen will, zumal in Hinrichs günstiger Dorfkomödie „Wenn der Hahn kräht" ein hierfür besonders geeignetes Stück zur Verfügung steht. Alle Freunde und Bewunderer dieser Künstlerschar werden am Sonntag freudig zur Stelle sein.

Bauerntheater Partenkirchen.

Ehrenabend für Josef Grasegger.

Die Jubelfeier einer vierzigjährigen Bühnentätigkeit ist nicht nur selten, sondern sie bringt das stolze und erhebende Gefühl, das eine große Tat, eine vollendete Lebensaufgabe oder eine außergewöhnliche Leistung immer verleihen. Der Maßstab für diese Lebensaufgabe, die gelöst und bewertet werden soll, liegt für den Betreffenden in Freundschaft, Liebe und Dankbarkeit, welche diejenigen ihm schenken, für die er geschafft und gearbeitet hat. So konnte am Sonntag im Bauerntheater Partenkirchen (Rassensaal) einer der besten und beliebtesten Charakterspieler unter seinen Mitgliedern sein vierzigjähriges Bühnenjubiläum feiern. Die markante Persönlichkeit Josef Graseggers stand im Vordergrund des Interesses und im Mittelpunkt des Schauspieles „Der Goldbauer" von Birch-Pfeiffer. Ein übervoller Saal, bis zum letzten Platz besetzt, begrüßte den Jubilar bei offener Bühne lebhaft. Der Inhalt des Schauspieles dürfte bekannt sein; schon im ersten Akt waren die Zuschauer ganz im Banne der starken und urwüchsigen Darstellungskraft, dieser einzigartigen Schauspielkunst, die keine Kunst im gewöhnlichen Sinne ist, sondern wirkliches, tagtägliches Leben verkörpert. Man verfolgte unermüdet die Handlung bis zum versöhnenden Schluß. Die dramatische Entwicklung bringt die Hauptgestalt, den geizigen Goldbauern Ruppert, in echten und ergreifend wirkenden Situationen. So vor allem die Aussprache Rupperts mit dem Falkentoni nach dem Unglück auf dessen Hof: er zwingt ihn, besessen von Geldgier, blind und unempfindlich für Barmherzigkeit und Nächstenliebe, zum Abverdienen der alten Schuld des Kellmeiervaters als Knecht auf seinem Hof. Den „Leutschinder von Ramsau" baut Grasegger meisterhaft auf, bleibt ihm nicht den kleinsten Zug seines Charakters schuldig, auch nicht die schwer zu verbergende, geheime Angst. Die endliche Aufklärung des auf ihm lastenden Mordverdachtes wirft ihn zu Füßen seiner weinenden und gramverwirrten Tochter. Dieser Auftritt dürfte wohl die beste Leistung des Abends gewesen sein. Seine Mitspieler wirkten einzeln und im Zusammenspiel ganz hervorragend. An erster Stelle das wildzornige, reizende Madel Vroni (Resi Anzenberger) und ihr kernig strammer Toni (Josef Ostler), Zacharias (Joj. Schwab), Xaver (Josef Rieger), wie die prächtige Magd Wally (Anna Rieger) konnten gar nicht besser spielen. Zwischen diesem Jungvolk wirkt die düstere Gestalt der Madei (Kathi Witting) sehr gut ersatzt und gespielt, wie lebendig gewordene Schuld. Schwer und undankbar war die Rolle des Landrichters Helltron (A. Baier), gefälliger die seiner wiedergefundenen Liebe Afra (Kathi Bartl), welche ihrer Rolle im Hof des Goldbauern vollkommen gerecht wurde. Daß gegen Schluß eine nicht beabsichtigte Wirkung das Publikum erheiterte, liegt an einer nicht ganz glücklichen Dramatisierung des Ganzen. Alle gaben ihr Bestes, um das Ehrenfest des Jubilars zum vollen Gelingen zu führen. Lebhafter und herzlicher Beifall dankte den Darstellern und nun wanderte eine Spende nach der andern auf die Bühne und rings um Grasegger herum türmten sich Körbe guter Gaben. Die beste Gabe aber schenkte ihm Direktor Rieger in seiner warmherzigen Art mit tiefempfundenen Worten. Er sprach zunächst seine Freude über die zahlreich erschienenen Gäste aus und dankte den Freunden aus nah und fern, den Vertretern der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen, dem erschienenen Kreisleiter und Ortsgruppenleiter. „Was die Arbeitsleistung des Jubilars für Bühne und Gemeinde bedeutet, ist bereits gewürdigt worden. 40 Jahre ist eine Zeitspanne, in kurzer Stunde nicht zu überdenken, voll von Ereignissen des wechselnden Schicksals, voll Glück und Freude, Leid und Enttäuschung. Der Weg vom jungen Burschen, der 1895 fidel und begabt, fleißig und liebenswert als Mensch, zum erstenmal die Bretter betrat, bis zum Jubilar von 1935, der die Ehrenzeichen seiner Lebensarbeit erntet, ist weit und mühevoll gewesen. Heute ist unser Mitglied Grasegger anerkannt einer der bedeutendsten Charakterspieler, Mitbegründer des berechtigten Ruhmes, welchen das Partenkirchener Bauerntheater weit hinaus in Gau und Land genießt. Er hat in 117 Neueinstudierungen, 32 Einstudierungen und 2500 Aufführungen gespielt. Was das an Opfern kostet und an Kraftverbrauch, nach Tagesarbeit Rollen zu lernen und Proben zu absolvieren, weiß nur der Fachmann. Ihr „Blut" muß mans haben — er hats und er schenkte sie uns allen. Wir sind stolz auf Dich und die größte Ehre, die wir verschenken können, ist Deine Ernennung zum Ehrenmitglied. Einen Wunsch noch haben wir: Viele schöne Jahre seien Dir noch gegönnt, Dir und uns!" — Herzlichster Applaus schloß die schönen Worte und gerührt dankte der Jubilar. Nach Verlesung verschiedener Glückwunschtelegramme schloß der Ehrenabend für Jos. Grasegger in festfroher und glücklicher Stimmung.

E. K. E.

40 Jahre Bauernspieler!

Mit Josef Grasegger feiert das Partenkirchner Bauerntheater seinen bedeutsamsten Darsteller. Vierzig Jahre, ein volles Menschenalter, steht der Jubilar oft auf der Bühne des „Rassen". Hunderte und aber Hunderte von Malen verkörperte er, angefangen vom Jungbauer, zum Charakterdarsteller bis hinauf zu seinen Glanzrollen der Altbauern immer wieder die Vielfalt von Menschengestalten und Tausende leben draußen in den deutschen Landen, die seinen Namen kennen und von ihm um und um gerührt wurden! Man denke: vierzig Jahre lang immer wieder Theaterspielen und zwar neben seinem Tageswerk, das gewissenhaft vollbracht sein will. Die Abende werden den Proben geopfert, wenn man schon müde ist, gilt es noch um einer höheren Sache willen, sich einsetzen, spielen, des Daseins Spiegelbild verkörpern! Während andere am Wirtshaustisch es sich wohl sein lassen und ihre „Sprüch" machen, heißt es eindringen in fremde Wesenheiten und Schicksale, die ein Dichter dem Leben abgelauscht hat, gilt es zu kämpfen um eine Gestalt mit allen den vielen Kümmernissen und Sorgen, die das Studium einer Rolle jedem ernsthaften Darsteller bereitet. Wahrlich, da muß man schon besessen sein von einer Sache, da muß schon Liebe zur Kunst alle anderen Bedenken niederringen, sonst bliebe eine solche Leistung ungetan.

Man glaube nur ja nicht, Theaterspielen sei nur eine „Gaudi". Es ist vor allen Dingen eine Leidenschaft und nur wer den Dämon und Bühnenteufel in sich hat, bringt es auf den Brettern, die die Welt bedeuten, in diesem Falle die Bauernwelt, wirklich zu etwas. In Grasegger lebt noch diese gewaltige Macht des Blutes und der Sinne, die ihn zum Darsteller großen Formats hat werden und



Josef Grasegger als „Goldbauer"

reifen lassen. Er ist kein „Komediant" mehr, wenn er auf der Bühne steht, er ist der Mensch schlechthin, den er zu geben, zu „spielen" hat. Er lebt ihn mit allen seinen Nerven, seiner Vorstellungskraft, mit seinem Herzen vor allen Dingen. Darin liegt seine Größe und Einmaligkeit als Bauernspieler, daß er nichts „macht", wie man in der Theatersprache zu sagen pflegt. Er gibt keine „Drückerchen" drauf und tüftelt und bastelt nicht an seinen Rollen herum. Er schöpft einfach aus dem Vollen, aus dem Reichtum seine Fantasiekraft und verläßt sich im übrigen auf seinen guten Instinkt. In allen seinen Rollen steckt der Josef Grasegger selber drin, aber das macht gar nichts, im Gegenteil, es zeigt, wie reich und wandelbar, wie mannigfaltig dieser Mann ist. Denn alles kommt bei ihm aus dem Innern emporgeschossen. Er hat Augenblicke von abgründiger Dämonie und dann regiert ihn wieder der Schalk und die frohe Laune. Wie kann er lachen und sich freuen und wie kann er wiederum die Bosheit und Tücke des Bauerngeschlechts an den Pranger stellen, daß es einen schaudert vor der Urgewalt solcher Wesen. In ihm, Josef Grasegger, lebt noch die ganze, unverwüstliche Welt des Bauern, wie sie auch in tausend Jahren noch sein wird, während in den Städten die Menschen von einer Mode und Richtung zur andern taumeln, Kulturen wachsen und wieder versinken, der Bauer bleibt derselbe. Und mit ihm wird auch das Bauerntheater bestehen bleiben und immer wieder werden Männer, wie unser heutiger Jubilar ihm Glanz verleihen und es einer kommenden Generation als ein kostbares Erbgut darreichen, damit sie es im gleichen Geiste weiter wirken lassen möge, als ein ewiges Spiel eines ewigen Lebens.

Heute aber wollen wir Josef Grasegger von ganzem Herzen danken für seine vierzigjährige künstlerische Arbeit für das Bauerntheater und ihm wünschen, er möge unter der vortrefflichen Leitung seines Direktors, Johann Rieger, noch viele Jahre ihm zum Segen und uns zur Freude weiterwirken und uns immer wieder beglücken mit seinen genialen Bauerngestalten, mit seiner Kunst und mit seinem Leben!

Wolfgang Hartmann.

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen

Direktion: Johann Rieger.

Sonntag, 14. April 1935, abends 8¼ Uhr
im Rassensaal

„Der Goldbauer"

Original-Schauspiel in 4 Aufzügen
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Personen:

Ruppert, gen. Goldbauer	**Jos. Grasegger**
Broni, seine Tochter	Resi Anzenberger
Madei, Witwe, seine Schwester	Kathi Witting
Afra, Waise, sein Schwesterkind	Kathi Bartl
Wally) Dienstboten im Goldhof	Anna Rieger
Markus)	Hans Bierprigl
Zacharias, Hadenbräu) Ramsauer	Johann Schwab
Xaver, Hofschmied) Bauern	Josef Rieger
Baron v. Hellkron, Landrichter	Nikolaus Baier
Wolfgang Kirchheimer, Inspektor	Toni Ostler
Anton Kellmaier, gen. Fallentoni	Josef Ostler
Kilian Brauner, ein Bauer	Josef Dörzbacher

Bauern, Burschen, Mädchen.

Zwischen dem 2. u. 3. Akt Zeitraum von 3 Monaten.

In den Zwischenpausen und zum Schluß verschiedene **Schuhplattltänze und Zither-Vorträge.**



Zur Erstaufführung „Der Goldbauer" durch das Bauerntheater Partenkirchen.

Zum 40jährigen Bühnenjubiläum Josef Graseggers hat Direktor Johann Rieger als Neueinstudierung das Volksschauspiel „Der Goldbauer" von Charlotte Birch-Pfeiffer gewählt. Er hat damit bewußt auf eins der ältesten Stücke solcher Art zurückgegriffen, liegt ja doch die Uraufführung im Berliner Kgl. Schauspielhaus nahezu 75 Jahre zurück. Die Verfasserin hat sich bei Lebzeiten als Bühnenkünstlerin (Tragödin) einen hohen Ruf verschafft. Nicht nur am Münchner Hoftheater und am Berliner Kgl. Schauspielhaus war sie eine der ersten Kräfte, sie zeigte ihre hohe dramatische Kunst auch in vielen Gastspielreisen an allen Hauptstädten Europas. Verheiratet war sie mit einem dänischen Schriftsteller. Ihre enge Verbundenheit mit den Brettern, die die Welt bedeuten, schenkte ihr den sicheren Blick für alles Bühnenwirksame. Meist aus bereits bearbeiteten Stoffen aus dem Leben formte sie dank ihrer schriftstellerischen und schauspielerischen Begabung Bühnenwerke von bestechender Eindruckskraft, und wenn diese an sich auch die Merkmale weiblicher Gefühlsseligkeit tragen, haben sie doch bleibenden Wert erlangt und zählen heute noch zum eisernen Bestand so mancher Theater.

Ein besonders beliebtes Stück ist ihr „Goldbauer". Es spielt um 1812 und zwar in der Berchtesgadener Gegend. Im engeren Sinne geht es sogar um einen Lokalstreit zwischen Ramsauern und Berchtesgadnern; alter Ueberlieferung getreu durften die feindlichen Nachbarn einander nicht heiraten, ohne sich der Verachtung auszusetzen. Insofern ist es geradezu zeitgemäß, als es für Bauernstolz und Bauernehre packende Gedanken und Worte prägt und ein feines Gefühl für Rassenpflege verrät.

Es sind durchwegs dankbare Rollen, die in diesem Vierakter verteilt sind. Die ausgeprägteste davon ist die Titelrolle, der Goldbauer, der auf seinen Reichtum und Einfluß pochend keinen Fingerbreit von seiner Anschauung weicht. Dadurch, daß er durchs ganze Stück ein durch Manneswort gelettetes Geheimnis mit sich schleppt, das ihm die Umwelt als Verbrechen deutet, erhält die Gestalt etwas Verbittertes, Dämonisches. Bei dem einen Liebespaar, der Goldbauer-Broni und dem Falkentoni, braucht es einen verbissenen Kampf um die Ueberwindung des beiderseitigen Stolzes und äußerer Schwierigkeiten. Beim anderen, das seine Prüfung schon hinter sich hat, dem adeligen Landrichter und des Goldbauers Schwesterkind Afra, vollzieht sich die Bindung schier reibungslos.

Gewaltig ist die Spannung, die von Anfang bis Ende den Zuschauer in Atem hält. Reich an Geschehnissen, die sich zu schweren Gewittern zusammenballen, bietet die Handlung packende Szenen seelischer Konflikte und ernsthafter Auseinandersetzungen. Was ein Mensch alles zu durchkämpfen hat, der gegen das Gerede der Leute keine vernichtende Waffe gebrauchen kann, ist erschreckend klar im Goldbauern-Schicksal verkörpert. Ein ergreifendes Gegenstück finden wir in dem vom Unglück verfolgten und dadurch zum Frondienst verurteilten Jägerburschen, der aber heldenhaft die Schmach erträgt, um schließlich doch zu triumphieren. Denn der ihm und seiner Braut wohlgewogne Landrichter klärt im letzten Akt die ungerechten Verdächtigungen auf und rettet damit auch die Ehre des Goldbauern.

Spielleiter Joh. Rieger hat es sich mit der Einstudierung dieses gegensatzreichen Volksschauspiels sehr angelegen sein lassen. Er hat alles entfernt, was weitschweifig, alles verbessert, was überholungsbedürftig war. Und so dürfen wir getrost einen außergewöhnlichen Erstaufführungsabend in Aussicht stellen. Daß der Hauptspieler Josef Grasegger zu seinem 40jährigen Jubiläum alle Möglichkeiten, die ihm die tragische Goldbauern-Rolle bietet, ausnutzen wird, versteht sich am Rand. Desgleichen, daß seine Mitspieler ihrem geliebten Senior durch ebenbürtiges Spiel einen festlichen Ehrentag bereiten werden.

A. H.

—*—

Josef Graseggers 40jähriges Bühnen-Jubiläum

Erstaufführung „Der Goldbauer".

Zwei Rassensäle wären vonnöten gewesen, so stark war der Andrang. Bezirksamt, Gemeinde, Kreis- und Ortsgruppenleitung der NSDAP. und NS. Kulturgemeinde brachten durch ihre führenden Vertreter eine festliche Note ins Ganze. Auf allen Gedecken prangten lenzfrische Erikabuschen, auf denen der Ehrengäste außerdem reizend gemalte, sinnige Tischkarten-Scherenschnitte der Partenkirchner Kunstgewerblerin Frl. Gertraud Ebenböck, in stets neuer Auffassung den Jubilar in irgendeiner seiner mannigfachen Rollen darstellend. So herzlich verbunden findet man es nirgends.

Zu seinem Vierziger Bühnenjubiläum hatte sich unser Senior Josef Grasegger eine ausgesprochen ernste, tragische Rolle ausgewählt: den „Goldbauer" aus dem gleichnamigen Volksschauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer, das wir in den Grundzügen bereits würdigten. Sowie der Vorhang hochgegangen und der Goldbauer verdrossen darüber brütet, daß seiner Broni eine glänzende Partie daneben geraten, begrüßt ihn freundlicher Beifall seiner treuen Anhängergemeinde. Aber wo sonst ein richtiger Komödiant geschmeichelt ins Publikum geäugt hätte, bleibt Grasegger sich des Ernstes seiner Aufgabe bewußt und spielt ohne Seitenblick weiter. Das ist typisch für ihn. Wie unsäglich viel Lob ihm nun auch schon geworden, vierzig lange, lange Jahre hindurch: er geizt nicht um neues, das doch nur altes bestärken kann. Er spielt um des Spieles willen und des Wertes, der davon ausgeht. Streut er im Schwanke goldne Frohsinnssaat, so erntet er im Schauspiel den Herzensdank besinnlicher Gemüter. Und das ist ihm genug.

Grasegger auf der Bauernbühne: das ist etwas, was sich nicht beschreiben läßt, weil man es unmittelbar erleben, dabei sein muß. Keine Spur von Angelerntem, keinen Deut von Nachgeahmtem gewahrt man an ihm, und der ihm folgen wollte, müßte auf der Bühne so selbstvergessen Bauer sein, Mensch und Bruder sein und — Kind wie er! Große, neue Aufgaben stellte ihm, dem bald sechzigjährigen Jubilar, der Goldbauer. Er meisterte sie! Bei ihm wird der Ramsauer zum Werdenfelser Bauern, der vor hundert Jahren gleich zäh an seiner Art und Ader hielt. Er steigert ihn Satz für Satz, davon jeder zündet. Ob er der barsche, selbstbewußte Bauer ist, ob Befehlshaber von Mammons Gnaden, ob schadenfroher Racheplaner und Tyrann: stets findet er die treffendste Geste zum passenden Ton. Trotz aller schwarzen Taten steht das Schauvolk zu ihm; weiß es doch am Goldbauer auch das lang und lang verborgne goldne Herz zu schätzen. Und das sind Graseggers schönste Momente: die granitne Treue zur Scholle, die Bange ums Kind, der Held im Ertragen und endlichen Verzeihn. Kindlich sein Freuen, rührend der echte, nie theatralische Schmerz!

Für die übrigen „Theaterer" war Graseggers Fest das Signal zum Extra-schön-spielen! So rechtschaffen und herzig wie als Goldbauern-Broni hat man die Resi Anzenberger nicht leicht gesehen. Sichtlich gewachsen in der Darstellungskunst, steht der lieblichen Kranzljungfer der Trutzkopf nicht übler zu Gesicht als der neckische Schalk, oder auch das Eifersuchtsteufelein und trauernde Lieben. Josef Ostler als der Falkentoni spielte ihr aber auch ganz vorzüglich in die Hände. Wie ungemacht schlicht und doch packend erzählt er die Geschichte von der Wimbachklamm, wie elektrisch geladen sind die Auftritte mit Broni, wie beherrscht und beherzt tritt er mit dem Anerbieten der Knechtschaft dem Goldbauern gegenüber! — Kathi Witting geistert als ewig Trauernde um ihr tragisch umgekommenes Kind friedlos, aber gemessen im Goldbauernhof umher. Wenig von den Gewissensnöten des Goldbauern geniert, gibt sich sein Schwesterkind Afra dem Frohsinn und keiner falschen Hoffnung hin, und Kathi Bartl mimt das trotz Großstadtluft sich treugebliebene Landkind heiter-glücklich. Mit ihrem ehemaligen Verehrer, dem jetzigen Landrichter Baron v. Hellkron, der sie schließlich, alle Standesvorurteile überwindend, den Bauern als Exempel, vom Platz weg freit, hat es einige Zicken. Das liegt aber beileibe nicht am Vortrag des von Nikolaus Baier gerecht und gütig dargestellten Landrichters, der übrigens manch kernige, beherzigenswerte Sätze prägt, sondern an der etwas geschraubten Schriftsprache des Buches. Die Liebesaffäre selbst kommt in der Handlung zu kurz und ist durch das immerhin vorgeschrittene Alter eines Landrichters nicht anziehend genug. — Von den Ausschmückungsrollen bedürfen der gutmütig bremsende Hackenbräu des Joh. Schwab und der weniger bedächtige Hofschmied Josef Riegers lobender Erwähnung, wie namentlich die Dienstboten Wally und Markus (Anna Rieger und Hans Bierprigl) wegen ihrer reizvollen, natürlichen Belebung so mancher kritischen Szenen hervorgehoben werden müssen.

Der Spielleitung Johann Riegers muß man nachrühmen, daß sie das schwierige, aber entschieden dankbare Stück so herausgebracht hat, wie wir es brauchen. Am Hörer liegt es, sich in die weit entfernte Vergangenheit zurückzudenken und kleine Textmängel in Kauf zu nehmen. Auffallend starker Beifall lohnte Akt für Akt.

In der folgenden Jubilars-Ehrung dankte Direktor Johann Rieger den Behörden und den geschätzten Ehren- und Stammgästen. In seiner Rückschau erklärte er Josef Grasegger, den Senior der Theaterer, als einen der besten Bauernspieler überhaupt, der am meisten Anteil hat am guten Ruf des Partenkirchner Bauerntheaters, das er während der Kriegszeit durch alle Nöten steuerte, 117 Neueinstudierungen, 31 Einakter und über 2500 Aufführungen neben der Berufsarbeit, das will was heißen! Solche Treue ist die Ehrenmitglieds-Urkunde redlich wert. Seinem, seiner Mitspieler und sonstiger Gönner Glückwunsch und Geschenken schlossen sich telegraphische Glückwünsche alter Förderer an und auch eine Gabe vom Volkstrachtenverein Werdenfelser Heimat. Die schönste Ueberraschung aber wurde dem Jubilar, als Herr Bezirksamtsverweser Regierungsrat Dr. Wiesend persönlich ihm hinter den Kulissen die Hand zum Glückwunsch reichte. Das Partenkirchner Bauerntheater mag diesen Akt der Wohlgewogenheit deuten als Garantie dafür, daß ihm als einer selbständigen Pflegestätte ursprünglichster Volkskunst behördliche Unterstützung niemals versagt bleibt. So wie wir alle es wünschen. A. Hascher.

Morgen Sonntag, den 11. August, nachmitt. 3 Uhr bei günstiger Witterung

Freilicht-Theater

auf der Natur-Bühne am Schützenhaus!

„Wenn der Hahn kräht“

Kasse-Eröffnung 7 Uhr — Anfang punkt 8¼ Uhr — Ende nach 10 Uhr





Freilichttheater auf der Natur

Ein herrlicher Sonntagsnachmittag
Wochenmittagsvergnügen
geplanten Freilichtthe
theaters hold. Und
und der auf dem
gutlaunige Freunde
fröhlichen Schützenf
und die beschattete
nun schon einmal d
reichten eben Bäu
aus Mitmers Gäh
der Schauplatzfrage
die Wartezeit vor
daß der Hahn drei
Natura zu niedliche
rollen vergessen.
„Theaterern“, wie
lichen, im Freien
auch weiter Entfern
Nähe des Hügels
nimmelnde Natur
Podepublikum ab.
mögen! Trauben
noch einmal so frei
zeit unserer Bau
namentlich bei den
der Bühne. Freili
der Postkutscher und
wollte oder keiner
erinnert, von niem
Schwank; und den
ten all die begeist
Hedis Adolf Mi
karthäufige Damen
(Rolf Wittm
Adolf Grasegg
herbeuteln lassen m
der köstlichen Bau
arbeitsamer und
vor Verzweiflung
wundert's, daß ein
gerneisterm, die
Was ist nur die A
Oder man sage lie
der weiblichen Ge
Tochter zusammen m
Viertel Dr. Fröh
den erzielt Mich
erfolgloser Unterha
mann neben Sam
zeitfüllendem Gesa
vielen Gefallen.

Im Verlauf des
Sonne hinter der
lichern städt wollte
verbunden die einz
dieten Reichtum
Großteil der Beis

Befunden, verknüpft
im Waldbrettenrai
ke fließig angespro
tung. Man kann
zur Erholung und
Für die Spiele
bedeutete es aller
mithaus im Freien
aufzutreten. Aber
reisende Erinnerun

Soviel steht na
tung fest, daß wir
und anschauen mü
Temperatur hier e
fest, daß doch nich
im Jahr möglich
noch manches ert
aber Herr Johann
Verleger wird sicher
gastländigen Stelle
Verständnis für di
dieselben Freilichtbü
sind gegeben, sie au





Freilichttheater „Wenn der Hahn kräht" auf der Naturbühne am Schützenhaus

Ein herrlicher Sommer-Sonntag — fast zu schön für ein Nachmittagsvergnügen nahe der Behausung — war der geplanten Freilichtaufführung des Partenkirchner Bauerntheaters hold. Ungeachtet des hohen Standes der Sonne und der auf dem „Parterre" brütenden Hitze hatten sich zahlreiche Freunde unserer Bauernbühne am einladenden idyllischen Schützenhaus eingefunden. Die „gedeckten" Plätze und die beschatteten waren gar bald vergriffen, und wen nun schon einmal dürstete, der griff eben gern zum dargereichten edlen Naß der Garmischer Brauerei zur Vesper aus Mittners Schützenhaus-Wirtschaft. Flotte Partenkirchner Schuhplattlpaare verkürzten mit schneidigen Plattlern die Wartezeit vor Beginn der Vorstellung. Kaum aber, daß der Hahn dreimal krähte und das Kammerfensterln in Natura zu niedlichem Ende neigte, waren Hitze und Steinpolster vergessen. Gebannt hingen aller Blicke an unseren „Theaterern", wie sie der Reihe nach aufmarschieren, jeder in seiner eigenen, originellen Maske. Und bei der deutlichen, im Freien klanglich noch verstärkten Dialektik ließen auch weiter Entfernte sich keinen der zahllosen zugkräftigen Witze des Stückes entgehen. Zumal die von Kindern wimmelnde Natur-„Galerie" gab ein äußerst dankbares Lachpublikum ab. Wer hätte da aber auch nicht mitlachen mögen! Draußen in Gottes freier Natur klingt eben alles noch einmal so frei und natürlich, und die Bewegungsfreiheit unserer Bauerndarsteller ist eine ungehemmtere, namentlich bei den Auftritten und beim Verschwinden von der Bühne. Freilich werden Momente wie jene, da sich der Posthalter und Bürgermeister den „Ruß" vom Kopfe wäscht oder seiner Mistgabel-Stichwunde am „Kreuz" erinnert, von niemand echter gegeben als von Johann Schwab; und den wollte ich kennen, der nicht mit Grinsen all die bezeichneten Gebärden des verschmitzten Hausknechts Josef Rieger hingenommen hätte! Oder das hartnäckige Lamentieren der fantasiebegabten Böglin (Kathi Witting), als deren windiger Gemahl sich Josef Grasegger von Schwab ordentlich hin- und herbeuteln lassen muß! Alles, aber auch alles wirkt vor der köstlichen Bauernhausfassade am Schützenhaus unterhaltsamer und natürlicher. Wenn da z. B. Schwab vor Verzweiflung immer ärger ins Poltern kommt: wen wundert's, daß ein Kind vor Schreck zu heulen beginnt? Was ist nur die Kathi Bartl für eine resolute Bürgermeisterin, die zwar dem Landfrieden nicht recht traut, aber doch nicht hinter das nächtliche Geheimnis kommt! Oder man suche sich ein schelmischeres Liebespaar als das der neckischen Resi Anzenberger als Posthalterstochter zusammen mit Toni Ostlers schlaubergerischem Tierarzt Dr. Fröhlich. Wem aber das noch nicht genug, den ergötzt Michl Hagns diensteifrige Amtsmiene als erfolgloser Untersuchungsrichter und jovialer Bezirksamtmann neben Hans Bierprigls gemütlichem, brotzeittüchtigem Gendarm und Josef Ostlers blitzdarpigem Seitlhuber.

Im Verlauf des vielbelachten Spiels hatte sich die Sonne hinter die Kulissen verschloffen, was den Sperrsitzlern höchst willkommen war. Zitherspiel und Plattler verbanden die einzelnen Akte und machten den reich applaudierten Beschluß des bestgelungenen Freilichttheaters. Ein Großteil der Besucher, unter denen sich selbst Ausländer befanden, verknüpften die Gelegenheit mit einer Einkehr im Waldrestaurant Schützenhaus, dessen Küche und Keller fleißig zugesprochen wurde bei gemütlicher Unterhaltung. Man kann sich aber auch kaum ein freundlicheres zur Erholung und Labsal denken.

Für die Spieler des Partenkirchner Bauerntheaters bedeutete es allerdings eine gewaltige Leistung, nachmittags im Freien und teilweise abends noch im Kassen aufzutreten. Aber sie haben es geschafft und uns eine reizende Erinnerung hinterlassen.

Soviel steht nach dieser erfolgreichen Freilichtaufführung fest, daß wir das Freilichttheater noch weiter pflegen und ausbauen müssen. Mag auch die Witterung und Temperatur hier ein Machtwort mitzusprechen haben, dürfen wir doch nicht wenigstens die paar Gelegenheiten im Jahr nutzlos verstreichen lassen. Freilich wird man noch manches erst überlegen und ausprobieren müssen, aber Herr Johann Rieger als unser zuverlässiger Theaterleiter wird sicher zusammen mit den sachkundigen und zuständigen Stellen unter anzunehmendem behördlichem Verständnis für die Notwendigkeit und Nützlichkeit der hiesigen Freilichtbühne das Richtige treffen. Möglichkeiten sind gegeben, sie auszunutzen ist die Kunst! A. H.





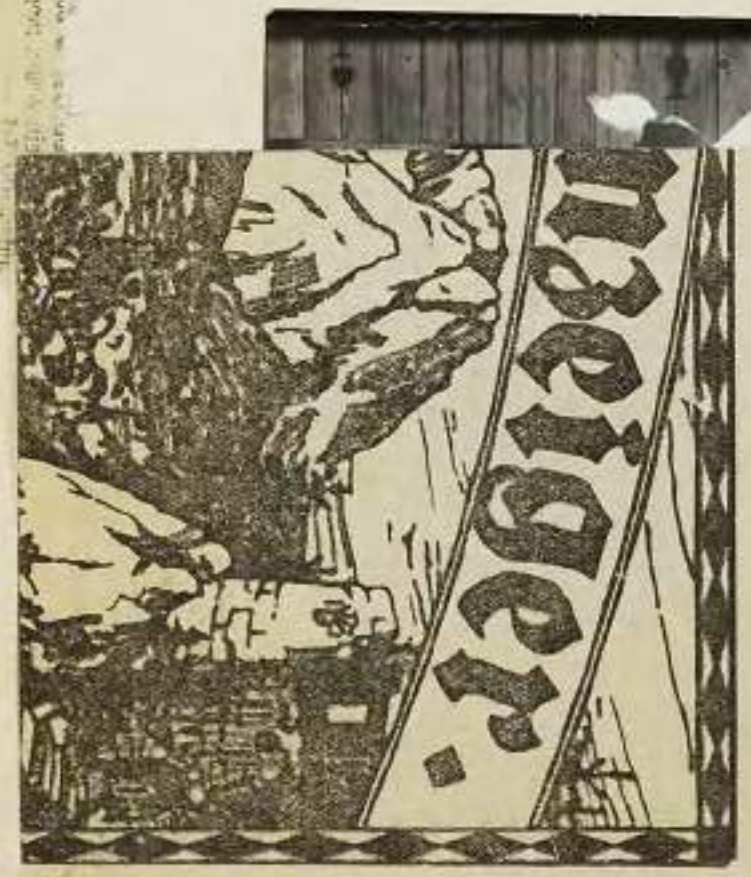
Morgen Sonntag, den 11. August, nachmitt. 3 Uhr bei günstiger Witterung

Freilicht-Theater

auf der Natur-Bühne am Schützenhaus!

„Wenn der Hahn kräht“

Kasse-Eröffnung 7 Uhr — Anfang punkt 8 1/4 Uhr — Ende nach 10 Uhr





am Sonntag wieder von Koyen-
fation ins Bewußtsein gerufen.
Werk der nationalsozialistischen
Berufserziehung, deren Leitge-
leistung für das Volksganze ist.
Dieses große Aufgabengebiet
n Arbeitsfront anvertraut wor-
ür Arbeitsführung und Berufs-
llen Gauen des Reiches am Werk.
ieht 30 ehrenamtliche Kreis- und
er verschiedener Altersklassen aus
t und akademischen Berufen, zu
berufen worden, die am Sonntag
es Deutschen Museums in
en Schau der Zeugen deutschen
raft einen erhebenden und bleiben-
d noch am gleichen Tage im Gar-
Schulgebäude des Pädagogium
d gastliche Aufnahme fand.
ontag vormittag die Arbeit der
ommen. Der Leiter der Schu-
r Butz, konnte den Gauberufswal-
ner, als Vertreter des Gauwalters
gendwalter Bossen, von Garmisch-
r Hartmann und Kreisamtsleiter
der Industrie- und Handelskammer
arn und von der Albert-Forster-
Schenk begrüßen. Staatssekretär
uch im Laufe dieser Woche in Aus-
rat J. Bauer hat sein Interesse
gebracht. Gaureferent Butz gab
den Ueberblick über die Gestaltung

n, zum Teil auch nachmittags, ver-
geistigen Grundlagen und die ver-
aktischer Durchführung der Berufs-
inblick in die wesentlichen Probleme
es Berufslebens. Die gewonnenen
dann täglich in Form der „Ar-
ft" vertieft. Die geistig-weltan-
ergänzt durch körperliche Ertüch-
mastik, Bad und Wanderung. Einen
Ausflug nach dem Walchensee mit
oßkraftwerkes bilden.
gt ein Kameradschaftsabend: da wird
der Humor zu seinem Recht kommen
selbst können hier ihre Gaben ent-
Kameradschaftsabend wurde des
im Weltkrieg" gesetzt. Am zweiten
Thema „Der Arbeiter, wie er sein
Teilnehmer von persönlichen Erleb-
in fernen Erdteilen berichten können.
Gebirge und Gebirgler" wird der
ius loci huldigen.
Emmer eröffnete die Reihe der
grundlegenden Bericht über

hung der Deutschen Arbeitsfront

n Auffassung des Berufes, die das
inzelnen in den Vordergrund rückt.











Erstaufführung im Partenkirchener Bauerntheater „Johannisfreier".

Das ganz neu einstudierte Volksstück von Andreas Zimmermann, der von Konrad Dreher neubearbeitete „Johannisfreier", ging am letzten Sonntag über die Bühne im „Rassen" und wird übermorgen wiederholt werden. Es ist allemal etwas Herzerfrischendes, von den heimatverbundenen Theatern so ein dichterisches Gut ihrer Gebirgsheimat aufgeführt zu sehen. Man spürt, wie die Vorgänge des Stückes ihr menschliches Erleben werden, Gedanke, der sie packt und mitreißt. Konrad Dreher wußte als Meister dieses Faches aus dem ff, welch werbender Wert dem Humor innewohnt. Etwas Handfestes, Unverfälschtes, Bodenständiges stellten die 12 Darsteller auf die Bretter, in diesem von köstlicher Situationskomik gesättigten Lustspiel, in dem die niemals unmoderne Liebe die große Rolle spielt. Johann Schwab verkörperte köstlich den Bauernmenschen im Stadium des Johannistriebs, der jenem Lebensalter eigen ist, in dem der Mann nach Aussage wohlwollender Menschen noch „in den besten Jahren ist". Aber es sind halt nimmer die guten, und so muß der heiratslustige Holderer sich schließlich von seinem Sohn bei seiner Erwählten ausgestochen sehen. Toni Ostler und Leni Erhardt gaben das jugendliche Liebespaar mit viel Frische und Farbe. Peter Gröbls quicklebendiges Spiel erfreute wieder einmal sehr und Josef Rieger konnte den pfiffigen Schmuser, der niemals ein Verächter guten und reichlichen Trunkes ist, so hinlegen, daß er Stürme der Heiterkeit entfesselte. Auch die Leistungen der übrigen bewährten Kräfte sind dazu angetan, dem Stück nicht bloß am nächsten Sonntag, sondern noch öfter ein aufnahmefreudiges Publikum zu sichern.

Dr. H. R.

Dienstag, den 12. Mai 1936

Erstaufführung „Johannisfreier"

im Bauerntheater Partenkirchen.

Wenn sich ein Fachmann wie Konrad Dreher um die Neubearbeitung eines Bauernstückes annimmt, darf man vermuten, daß etwas handfestes daran ist. Außerdem hat man gleichzeitig die Gewähr für Bühnenwirksamkeit; denn wo Dreher die Hand im Spiele hat, weiß der Besucher gleich, woran er ist. Da gibt es reichlich Stoff zum Lachen und Vergnügtsein. Auch wenn — wie hier — der Inhalt sich in wenig Sätzen andeuten läßt.

Das dreiaktige Volksstück „Johannisfreier" von Andreas Zimmermann hat zum Gegenstand den Heiratsg'lust'n eines Witwers namens Holderer, der sich noch nicht „abgestanden" fühlt. Dieweil er aber selbst zu schwerfällig für derlei Dinge, überläßt er die Brautschau dem profitlich-pfiffigen Schmuser Hainzinger, der ihn an eine auswärtige junge Witwe verkuppelt, bei der ausgerechnet Holderers Pius heimlich kammerfensterln geht. Aber dem Vater pressiert's, und so will er schon zu Johanni, seinem Namenstag, allen Verwandten und Freunden die große „Ueberraschung" enthüllen. Die vermeintliche Zukünftige aber kommt ihm zuvor und gibt ihre bereits vollzogene Verlobung mit dem jungen Holderer bekannt. Worauf der Alte den Klugen spielt, der dies alles schon gewußt und garnicht anders gewollt hätte. Wie bei so vielen anderen Lustspielen kommt es auch hier nicht auf die Wahrscheinlichkeit der Handlung an, sondern auf möglichst unbeschwerte Lösung einer drolligen Aufgabe.

Also besehen und miterlebt, hat man seine Freude an dem neuen Stück; hat man sie doppelt und dreifach bei der glänzenden Einstudierung und Wiedergabe durch das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen. Ja, es ist nicht zu viel gesagt, wenn man grade dieses unkomplizierte, einfach heitere Spiel als Musterbeispiel dafür hinstellt, wie vieles unsere „Theaterer" unter ihrem zielsicheren Leiter Johann Rieger aus wenigem herauszuholen vermögen. Dadurch, daß jeder auf seine Art urwüchsig sich fühlt und gibt, kommt eine bunte, aber gleichwohl harmonische Bauernwelt aufs Tapet, wie sie echter, unverbildeter in keinem zweiten Theaterverband sich findet.

Was bringt allein Johann Schwab für den Holdererbauer und Sägmühlbesitzer an Selbstbewußtsein, Lebenskunst und Lebenslustigkeit auf! Wie kann er sich freuen über vermeintliche eigene Schläue; wie sich Respekt verschaffen, wenn ihm wer oder was in die Quere kommt; wie sich talgat stellen bei der Werbung und wie sich aus der Patsche helfen, eh' daß er sich blamiert! Bei solchem, aus neuem Junggefühl erwachten Temperament begreift man dann, daß selbst sein Sohn Pius „nichts zu sagen hat". Toni Ostler merkt man dieses Zurückgedrängtsein im Spiel des Nichtgefragten an, der in einem Punkt, der unbehinderten Mädchenwahl, es eigentlich ganz zufrieden sein kann. Für Kathi Bartl hätte ich mir gewünscht, daß Konrad Dreher einmal sähe, wie sie sich in jegliche Rolle völlig einzuleben versteht. Vielleicht wäre er dann einen Schritt weiter gegangen und hätte dieser Wirtschafterin Holderers die Eigenschaft als Schwester genommen, dafür sie heimlich besorgt, verliebt sein und als Reservetrumpf am Schluß ausspielen lassen. Wie immer bringt Josef Rieger „Leben in die Bude", diesmal als Schmuser und Viehkommissionär Hainzinger. Ein vollendeter Schlauberger, weiß er seinem Opfer das Blau vom Himmel zu schwatzen und Holderers Freigebigkeit weidlich auszunutzen. Glänzend, wie er dem schüchternen Brautwerber drauf- und nachhilft — bis es endlich heraus ist. Da wird es der peinlich überraschten Schullerbäurin (Leni Erhardt) etwas schwer, den rechten Ton zu finden. Nach des Kupplers Schilderung muß sie „grod dantschi" sein, „a mollete, a drollete, a geldrollete". Das Gegenteil von ihrer Sanftheit finden wir bei der Kuni, ihrer Magd, bei der das Maulwerk hin- und hergeht wie ein „Lampischwanzerl". Kathi Witting ist dafür wie geschaffen; kein Wunder, daß selbst der Bauer vor ihrem Anblick Reißaus nimmt und der Hainzinger sie beim Wiedererkennen seiner „Durchgebrannten" mit Nudeln bombardiert! Aehnlich viel Spaß macht auch das männliche Original Michl Hagn mit seinem allzeit appetit- und durstgesegneten Gemeindediener Fuchs in der köstlichen Protokollverlesungsszene. Selbst der Lausbubentyp darf nicht fehlen, für den Peter Gröbl gleich zu Beginn die richtige Würze bringt. Alles Uebrige paßt sich lustig und glücklich an, es läßt sich überzeugender nicht zusammenwürfeln.

Noch muß die Ausschmückung des Stückes mit Musik lobend erwähnt werden, vorab Toni Högers „Gruß an Werdenfels", den das Zitherterzett Mittner-Hohenleitner-Zwerger mit Kathi Bartl, Resi Ostler und Michl Hagn als Sängern und Jodlern wunderschön zum Vortrag brachte.

Reicher Beifall gab Zeugnis von der Befriedigung aller Besucher.

A. H.

h für den Holderer-
bewußtsein. Lebens-
kann er sich freuen
ie sich Respekt ver-
die Quere kommt;
ng und wie sich aus
miert! Bei solchem,
emperament begreift
us „nichts zu sagen
Zurückgedrängtsein
er in einem Punkt,
eigentlich ganz zu-
l hätte ich mir ge-
sähe, wie sie sich in
t. Vielleicht wäre er
nd hätte dieser Wirt-
als Schwester ge-
verliebt sein und
spielen lassen. Wie
in die Bude", dies-
issionär Hainzinger.
er seinem Opfer das
Holderers Freigebig-
wie er dem schüch-
hüft — bis es end-
h überraschten Schul-
er, den rechten Ton
erung muß sie „grod
a geldrollete". Das
n wir bei der Kuni,
hin- und hergebt wie
ttina ist dafür wie
der Bauer vor ihrem
nzinger sie beim Wie-
" mit Rudeln bom-
auch das männliche
allzeit appetit- und
chs in der köstlichen
Lausbubentyp darf
gleich zu Beginn die
paht sich lustig und
der nicht zusammen-

Stückes mit Musik
Högers „Gruß an
Ritter-Hohenleitner-
er und Michl Hagn
schön zum Vortrag

r Befriedigung aller
A. H.

Sieben Tage
FUNKBLÄTTER MIT PROGRAMM

DONNERSTAG
20. FEBRUAR 1936

Im Schatten der Winter-Olympiade:

Hinter den Kulissen des Bauerntheaters

Ein Bildbericht aus Partenkirchen

7 Aufnahmen: Mirbach



In der Garderobe: Brennscheren, Schminktöpfe und Puderquasten kennt man bei den „Theaterern" nicht



Die Herren Requisiteure bei der Herrichtung des „Schauplatzes": fünf Minuten später stehen sie als „Theaterer" auf der Bühne



Ein mächtiger „Mitspieler", der Zapfer, der Zuschauer und Spieler unermüdlich mit „Stoff" versorgt

Wenn sie in hellen Scharen durch die alte Ludwigstraße in Partenkirchen mit ihren buntbemalten Häusern zum Ski-Stadion am Gudiberg hinausmarschieren, dann kommen sie daran vorüber, da liegt der Schauplatz. Darin der prächtige in die Berge, die in der alte Markt und gegenüber ein rechtes Bauernwirtshaus mit massigen Mauern, kleinen Fenstern — mit dem Theatersaal, der hinten angebaut ist. Nicht etwa enge Sitzreihen, glattes Parkett, Logen und Ränge, sondern runde Tische und Stühle herum und

Links:

Spiel auf der Bauernbühne

Alles ist echt: die Menschen, die Sprache, die sie reden, das „Gwand", das sie tragen, und die Stube, in der sie ihre Stücksale erleben

geschminkter Volkskunst. Die Darsteller haben keine „Schauspiel-Schule" besucht, haben nie und noch nirgends ein „Gastspiel" gegeben; sie sind eine Gemeinschaft, die ihre Feierabende opfert, um mit ihrer natürlichen Begabung und ihrer wirklichen Freude am Spielen und Tanzen andere zu beglücken. Was es bedeutet, an den Sonntagen sich



Ein wichtiger „Mitspieler": der Zapfer. Er versorgt Zuschauer und Spieler unermüdlich mit „Stoff"





Die Herren Requisiteure bei der Herrichtung des „Schauplatzes": fünf Minuten später stehen sie als „Theaterer" auf der Bühne

Links: Spiel auf der Bauernbühne

Wenn die Bauern vom Dorf durch den Ski-Stadion am Gudiberg hinausmarschieren, dann kommen sie daran vorüber, wo sich der schlanke Turm der Pfarrkirche in die Wolken, da ist der alte Markt und gegenüber ein rechtes Bauernwirtshaus mit massigen Mauern, kleinen Fenstern — mit dem Theatersaal, der hinten angebaut ist. Nicht etwa enge Sitzreihen, glattes Parkett, Logen und Ränge, sondern runde Tische und Stühle herum und eine Galerie, die um den ganzen Saal läuft, am malerischsten wirkend, wenn am Geländer die Parteskirchener in ihrer bunten Tracht lehnen, ganz hingegeben dem Spiel auf der Bühne.

Das ist das Einzigartige und Erfreuliche an diesem Bauerntheater: daß sich nicht „Bauern" mit derben Späßen den Fremden zur Schau stellen, sondern daß ihre Mitbürger ihre dankbarsten und treuesten Zuschauer sind. So ist ein solcher Abend wirklich ein Erlebnis echter und unverfälschter Volkskunst.



Kathi, die stämmige Kellnerin, drängt sich, maßbeladen, zwischen die Reihen der Zuschauer.



Hinter den Kulissen, kurz bevor der Vorhang sich hebt: der Herr Direktor, Johann Rieger, und einige der Hauptdarsteller: der immer fröhliche Johann Schwab, Gemeinderat, wenn er nicht Theater spielt; Hans Bierprigl, der sein Pfarrer darstellt und im Zivilberuf Zeitungsverleger ist, und Josef Ostler, fescher Bauernbursch, „erster Liebhaber" und — gesuchter Maurer

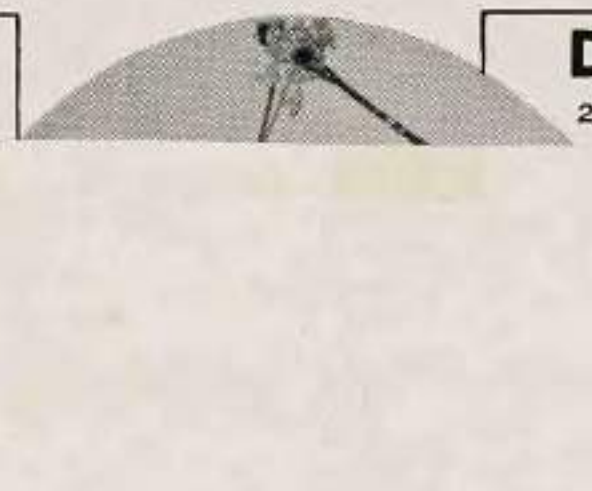


Das ist das „Bühnen-Orchester": zwei Zithern und eine Gitarre

bis zum Abend den Kopf klar und nüchtern zu erhalten, damit sie auf der Bühne nicht „schwimmen", das vermag nur zu ermessen, wer Bayern kennt und sein süffiges Bier.

Es kann Ihnen geschehen, daß Sie Obst kaufen am Markt, und Sie zerbrechen sich den Kopf, wo Sie dieses hagere und herbe Gesicht schon gesehen haben, das Sie nach Ihren Wünschen fragt ..; oder daß Sie einem Schutzmann begegnen, ihm überrascht in die Augen sehen, ihm die Hand zum Gruß entgegenstrecken wollen, denn Sie kennen ihn ganz genau ..; oder daß Sie in einer Papierhandlung eben Ansichtskarten auswählen, und da hören Sie eine Stimme „Grüß Gott" sagen, und Sie meinen, diese Stimme sei Ihnen ein guter Bekannter ... Sie haben sich nicht geirrt; Sie haben sie alle schon gesehen und gehört: das Obstfräulein, den Schutzmann und den Papierhändler, nur in anderen „Rollen"; sie sind alle „Theaterer", die am Werktag ihrem Beruf nachgehen. Gerade das, diese ständige und innige Verbundenheit mit dem Leben, wie es wirklich ist, gibt ihnen die Kraft und die Gabe, das Leben auch wahrhaftig darzustellen.

Sieben Tage



DONNERSTAG
20. FEBRUAR 1936

Erstaufführung im Parkentheater
„Johannisfeier".
Das ganz neu einstudierte Volksstück von Andreas

Brachte.
Reicher Beifall und Zeugnis von der Befriedigung aller Besucher.

s von der Befreiung aller
A. H.



Der neueinstudierte „Prozeßhansl"

des Bauerntheaters Partenkirchen.

Zu einem rechten Theater gehört nicht nur die Kunst, den Vorrat an laufenden Stücken stets frisch und anregend zu halten, sondern auch ab und zu zu bereichern: sei es mit neuen, gegenwartsreifen Werken oder durch Auffrischung ältester Lagerbestände. Das Zweite ist ungleich mühsamer und selten so dankbar, wie man es sich erhofft. Ausgenommen, es handelt sich um eine alte, unverwüstliche Marke, die mit Jahren schier noch schmackhafter wird. Eine solche scheint uns „Der Prozeßhansl" von Ludwig Ganghofer und Hans Neuert. Wenn es in der Bauerntheater-Literatur sehr viel besseres gäbe, hätte jedenfalls der mit allen Gewächsen vertraute Leiter des hiesigen Bauerntheaters beherzt zugegriffen. Das bewiesen allein schon die zahlreichen Erstaufführungen jüngerer Stücke. Ein Etwas an Vollkommenheit aber vermissen wir eben an fast jeder Neuerscheinung, und von dem Urelement alles Theaters, dem lebendigen Geschehnis, das uns packt und mitreißt, verspürt man darin wenig. In Ganghoferstücken dagegen steckt immerhin ein gut Teil davon, das man nicht mit bloßem Achselzucken abtun kann. Manch einer zieht Thoma zum Vergleich heran, vergißt aber, daß beide in ihren reifsten Jahren kaum so gut Freund gestanden wären, wenn nicht im beiderseitigen Können und Wollen seltener Einklang vorhanden war. Daß Ganghofer heute selbst gründlich überholen würde, steht fest, weshalb wir uns mit nebensächlichen Altersmerkmalen gar nicht aufhalten brauchen.

Herrn Johann Rieger kam es offenbar darauf an, dem Volke Sinn und Auge wieder zu öffnen für die Werte des guten alten Bauernstücks. So erst verstehen wir die auffallende Sorgfalt, die er grade an den „Prozeßhansl" verwendet hat. Nichts ist dabei außer Acht geblieben. Alte und junge Kraft löst gemeinsam alte und neue Aufgaben. Die anmutige Szene belebt sich mit freierem Spiel. Der Redefluß wirkt im unverfälschten Dialekt gefälliger. Die schöne, bunte Heimattracht stellt das Geschehen unmittelbar auf Werdenfelser Boden. Köstlich der Heimgarten mit Gesang- und Tanzeinlage! Partenkirchen, wie es leibt und lebt, steht auf der Bühne!

Lassen wir nur ein weniges davon dem Leser lebendig werden! Schon das erste Bild vorm Wirtshaus offenbart sich als Regie- und Darsteller-Kunststückl. Im Hintergrund sind Buam und Madln mit dem Preiskegeln beschäftigt, im Vordergrund eröffnen die Hauptgestalten nach und nach sozusagen das Vorpostengeplänkel. Während es bei der Jugend nebenher um die Liebschaften geht, kommen vorne ernstere, strittigere Punkte zur Sprache. Das alles nun voneinander unabhängig zu halten und doch aufeinander bezüglich zu lassen, ist das Schwierige daran, aber in der flotten Abwechslung dieser und jener Gruppe glücklich gelöst. So bleibt dann keine der gerade nicht sprechenden Person untätig, aber immer nur derart, daß man auf die jeweilige Hauptsache konzentriert bleibt. Dieser Eindruck ungestellt wirkender Natürlichkeit überträgt sich erst recht auf die ernsten Auftritte, deren herrlichste jene des dramatisch geladenen dritten Aktes sind.

Hierin hat Johann Schwab als Titelheld sein Allerbestes geschenkt. Solches Schauspiel muß uns doch wahrhaftig mehr sagen als die kraftlosen Gestalten vieler anderer Stücke. Der streitsüchtige Starrkopf, der bis zur Kindsverleugnung gehende, kalt berechnende Egoist sind bei ihm ebenso wahr wie das dem Unglück entwachsende wohlmeinende Vaterherz. Ein schöner, sanfter Gegensatz zu ihm die zwischen Ja und Nein, zwischen dem Boten-Liesl-Toni, dem unbewußt leiblichen Bruder, und dem Stiglbauer-Franz schwebende Tochter Burgl, von Resi Ostler mit herzgewinnender Anmut und Scheu fein gegeben. Am Toni selbst (Josef Dörzbacher) ist gediegen zu beobachten, wie er sich erst dem jungen Weibsvolk gegenüber so schüchtern benimmt, dann aber bei der ersten Kurage gleich die fatale Entdeckung machen und Verzicht leisten muß; allerdings nicht ohne den hochherzigen Entschluß, seinem Vater tatkräftig aus der Not zu helfen, statt sich zu rächen. Auch seiner Mutter Spiel gehört hierher; die vom Lahndorfer so lange Verleugnete, mit allem Ausdruck besorgter Mütterlichkeit von Kathi Bartl wie immer treffend Gezeichnete. Bis in Einzelheiten erwogen, abgestimmt und gesteigert ist Toni Ostlers Rolle als Franz, der eigentliche Liebhaber; sein ernstgemeintes, energisches Auftreten macht selbst dem rücksichtslosen Prozeßhansl zu schaffen. Die den Toni ehemals beim Preiskegeln stolz ausschlagende und blamierende Stiglbauer-Resl findet in der Anny Grosegger eine naturfrische, wohlgefällige Liebhaberin, die im Schmollen und Sichzieren ebenso ihr Talent stellt wie im spontanen Schmerz beim totgeglaubten Schatz. Ihr Vater, der biedere, alte Stiglbauer ist Hans Bierprigl, der dem Prozeßhansl frei die Meinung sagt. Der Senior der „Theaterer" aber, Josef Grasegger, schwelgt hier in einer seiner Leibrollen, dem Gemeindediener Schlaucherl. Man möchte es ihm nachtun können im Alltagsschlamassel: „Aber i ärger' mi ne!". Unübertrefflich die Ansprache der zwiefach „wackligen Obrigkeit"! Köstlich alles an ihm und wie er sich in die junge, resche Paradeis-Kathl (Anna Rieger) verliebt bekennt. Ja — auch diese kleineren Rollen wollen bei Johann Rieger mit Liebe betreut sein und tun es auch. So die fidele Vorgenannte mit den übrigen Ehhalten (Mine und Hans Kümmerle und Josef Ostler), dann Leni Erhardt als Kellnerin, die auch was dreinzureden hat, wie endlich der Holzknecht Rahm und Johann Maurers Deberjackl. Bei solch abgerundetem Theatergenuß ist die lobende Einbeziehung der Zitherspieler und Schuhplattler selbstverständlich.

Hoffen wir, daß Riegers Mühen Dank ernten durch zahlreichen Besuch und verständnisvolle Weiterempfehlung seines Theaters.

A. H.

Mittwoch, den 22. April 1936

Zur Naturgeschichte des Bauernstücks

An Ostern und am Weißen Sonntag hat unser Partenkirchener Bauerntheater nach zehnjähriger Pause wieder den „Prozeßhansl", das Volksschauspiel von Ludwig Ganghofer und Hans Neuert, über die Bretter des Nassensaals gehen lassen. Kurz zuvor sahen wir das Lustspiel von August Hinrichs „Das Schlachtfest" oder „Krach um Jolanthe". Ueber die Aufführungen an sich, über die Leistungen der Theaterer wollen wir uns heute nicht verbreitern. Dem Direktor Rieger ist's von berufener Seite schon oft bezeugt worden, daß er sein Bauerntheater gut beieinander hat und daß man „etwas ingründig Unverpfuschtes" bei ihm sehen kann. Aber auf die Umwandlung, die sich beim deutschen Publikum vollzogen hat, muß doch wohl einmal hingewiesen werden. Hinrichs hat das Bauernstück gegeben, auf das die Gegenwart gewartet hatte wie auf ein Stichwort. Der Riesenerfolg war nicht von ungefähr. Auch sein ebenfalls im „Nassen" aufgeführtes Bühnenstück „Wenn der Hahn kräht" beweist, wie sein Schöpfer das Dorf kennt, wie er nicht nur besuchsweise an diesem Thema vorbeigegangen ist. Seine Bauern und Knechte und Mägde leben, denn sie sind der Wirklichkeit entnommen. Man hat den „Krach um Jolanthe" auch im Kino hier sehen können. Der Film ist nun einmal auf Realitäten aus, er ist — wie das Lichtbild — stärker als alle Kunst auf das Abbild der Wirklichkeit angewiesen. Und es ist ein Zug seines Wesens, daß er sofort als unecht entlarvt, was nur so tut, als ob es lebendig und wahr wäre. Die Bauern im „Schlachtfest" sind keine unschuldsvollen Engel, sie sind auch nicht von jener Poesie verklärt, die ihre Augen verdreht. Nein, sie haben, wie man so schön bildlich sagt, etwas „Dreck am Stecken". Eben den Dreck, der auf allen Straßen des irdischen Lebens liegt. Ein Bauer kann nicht auf den Flügeln der über aller Materie dahinziehenden Reinheit der Gedanken durchs Leben getragen werden, er muß, ob er will oder nicht, mit derben Trittlingen hinab. Das Lustspiel entspricht der großen Lebensbejahung, der ruhigen Selbstverständlichkeit, mit der auf dem Lande alles hingenommen oder umgekrempelt wird, was andernorts schnell auf ein tragisches Gelände gerät. Das Lustspiel überwindet die Schatten, es setzt die Heiterkeit über die Götter des Zorns und der Rache.

Auch in den früher ebenfalls mit fabelhaftem Erfolg aufgeführten Ganghoferstücken gehts um Leben und Liebe; Arbeit und zärtliche Gefühle liegen hier so eng beieinander wie der Stall und die Kammern der Ehhalten. Aber die blutvolle und gesunde Wirklichkeit wird verniedlicht. Man hat damals auch seine Freude gehabt am Volkstum. Hat, wie ein Ludwig Thoma sarkastisch sagt, den Drang gehabt, sich von echten, kleinsten Zügen der Volksseele zu überzeugen und sie in gehaltvollen und gewundenen Sätzen wiederum zu schildern. Neben Wortprägungen, die mit Heimat, Scholle, Erde, Erdgeruch wackere Zusammenhänge fanden, begegnete man Romanen und Dramen, die als Aufguß über den würzigen Bodensatzes eines bäuerlichen Ereignisses Farbe und Geschmack annahmen, begegnete auch heimatliebenden, von jeder peinlichen Tendenz abgekehrten Schulaufsätzen, die man damals Feuilletons genannt hat.

Wir haben doch heute kaum mehr ein romantisches Verständnis für diesen Glanz der Poesie, der dem bäuerlichen Wesen fremd war und fremd bleiben mußte. Wohl, auch im „Prozeßhansl" hat die Erkenntnis und Ueberzeugung gewaltet: hier ist noch unverdorbenes und unverbrauchtes Material, hier spürt man noch das Blut als Saft und Wärme. Aber wenn heute die Dichtkunst hineinsteigt in die bäuerliche Existenz, dann bedient sie sich ganz anderer Mittel, um den Stoff hineinmünden zu lassen in das Leben des ganzen Volkes.

Rasse ist uns Deutschen des Dritten Reiches nicht bloß ein Einteilungsprinzip für eine willkürliche Anzahl ausschließlich körperlicher Merkmale, sondern die Form, in der das Leben als solches sich äußert, sofern die erblichen Merkmale dieses Lebens in Frage stehen. Nicht in poetischer Verklärung, sondern in blutvoller, gesunder Wirklichkeit sollen die Gestalten über die Bretter unserer Bauernbühnen gehen, sie sollen „Rasse haben".

Dr. H. R.

Mittwoch, den 29. Juli 1936

„Magdalena"

im Bauerntheater Partenkirchen.

ist wohl das reifste, ausgefeilteste Stück des Spielplans bezüglich der Wiedergabe. Letzten Sonntag bestätigte sich das wieder im starken Besuch und außerordentlichen Beifall. So oft und vielgestalt auch Ludwig Thomas „Magdalena" gespielt werden mag — hier in Partenkirchen sieht sich das bitterernste Werk des unvergleichlichen Bauernkenners und Bauernschilderers ganz einzigartig an. Das liegt vor allem an der Trägerin der Titelrolle. Wie felsverwurzelter Almrausch zum Treibhauspflänzchen, so etwa verhält sich Anna Riegers Magdalena zu jener einer Berufsspielerin. Sie braucht sich nicht erst umzusehen nach irgendwelchen Vorbildern; in ihr steckt voll erfaßt Thomas leibhaftige Magdalena. Ein Kind harter, rauher Scholle, harter, rauher Lebensschule, kann sie keinen Sinn mehr aufbringen für süße Erinnerung, für weiche Seelenregungen. Alles Gute in ihr scheint ausgelöscht, erstickt, als sie, schimpf- und schandbeladen, förmlich ins Elternhaus geschmissen wird. Was nützt die verstehende, verzeihende Mutterliebe, dem Ende nah, wo kalt und nüchtern ein strenger Vater seines Amtes waltet? Und doch, wie patzig, seelenlos auch Magdalenas Stimme klingt, wie weit ab zu Seit' und Boden auch das schuldbewußte Auge irrt — einmal findet es zurück, nähert sich zögernd Hand und Herz dem gebrochenen Mutterherzen. Darin muß man Anna Rieger gesehen haben und weiterhin, wie sie als Magdalena versucht, ernstlich versucht, wieder sauber zu werden, wie sie in ihrer Beschränktheit und Verlassenheit vergeblich die Fühler ausstreckt nach einem einzigen Menschen, der sie verstehen wollte. Und wie sie schließlich, ein zweites Mal enttäuscht, zu fliehen trachtet ins alte Leben, daran jedoch auf halbem Weg durch Vaters Stahl verhindert wird. Jedem Auftritt merkt man es an, wie die Trägerin der Hauptrolle sich in die Tragik eines Menschenschicksals hineinlebt und den Zuschauer an jeder Wandlung ihres Wesens lebhaft teilnehmen läßt. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, daß eine ganz ebenbürtige Magdalena sich schwerlich irgendwo antreffen läßt.

Freilich kann man sich diese auch nicht denken ohne gleichwertige Gegenspieler, und solche sind die Darsteller von deren Eltern in erster Linie. Wie wahrhaft mütterlich besorgt, wie erschüttert gibt sich Kathi Bartl beim Wiederfinden ihrer „schlechten" Tochter. Immer wieder findet sie Entschuldigungsgründe für deren Abwegigkeit. „Ob wir nicht auch mit schuld sind?" und „Wir wissen net, was dem Madel alles untergekommen ist." Tatsächlich rechtfertigt sich dieser zweite Verdacht bei Magdalenas packender Erzählung von dem Schuften, der, ihre Liebe mißbrauchend, sie selbst um den letzten sauer ersparten Pfennig betrog. Eine Prachtgestalt von Paulimann stellt Johann Schwab auf die Bühne. Welch gewaltige, unheimliche Spannung verbreitet allein schon der erste Auftritt, wie erschütternd gestaltet sich das „Gebet in einer schweren Stunde" mit Kathi Bartl! Dann die klipp und klaren Zurechtweisungen seiner Tochter, der herbe Verzicht auf seine einzige Stütze, den Aushilfsknecht Lorenz, die Abrechnung mit dem herzlosen, kalt spekulierenden Bürgermeister: — das alles wächst unter Schwabs Tonangabe zu erdrückender Wucht. Den Höhepunkt aber spart er sich trotz aller Steigerung bis zur eisernen Konsequenz des Schlußauftritts. —

Daneben finden wir gleichfalls lauter Gestalten aus Fleisch und Blut: den die Not des armen Paulimann ausnützenden Bürgermeister Josef Riegers, den im Grunde guten, lediglich der Vernunft und dem äußeren Drucke nachgebenden Aushilfsknecht Josef Ostlers, dessen Mahlzeitszene sich besonders ursprünglich ausnimmt, dann die wie immer hochoriginelle Ratschbase der Kathi Witting als Barbara Wang, die schadenfrohe Scheinheilige, und der beschwichtigende Bauer Josef Graseggers.

Solch naturhaftes Spiel und Zusammenspiel wie bei „Magdalena" kommt eben nur zustande, weil jeder der Darsteller dem bäuerlichen Leben entnommen ist und ländliches Erlebnis unmittelbar widerspiegelt. Eine Durchsetzung des Bauerntheaters mit gelernten Schauspielern, wie sie tatsächlich manchenorts versucht wird, bedeutete hier nicht nur eine Unmöglichkeit, sondern das glatte Ende einer Heimatkunst, mit der das bildungs- und unterhaltungsbedürftige Volk aufgewachsen ist und die es nicht mehr entbehren mag. -sch-

Dienstag, den 21. Juli 1936

Konrad Dreher

schaut sich seinen „Johannisfreier" im Partenkirchner Bauerntheater an.

Am Sonntag war für das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen ein Fest- und Ehrentag. Schauspieldirektor Konrad Dreher, der Senior der Bauerntheaterspieler und -Leiter, sah sich seinen sonst noch nirgends gespielten „Johannisfreier" hier im Kassensaale an. Derselbe Konrad Dreher, der das Schlierseer Bauerntheater begründete und durch Gastspielreisen in Deutschland und Amerika weltberühmt machte. Es gibt kaum eine Gegend, die ihn nicht kennt; daher kamen zu dieser Sonntagsaufführung neben den Stammkunden und Einheimischen Kurgäste aus fernen Gauen, sogar vom Ausland. Konrad Dreher ist nun einmal das Urbild des echten, unverfälschten „Volks"schauspielers. Man darf ruhig sagen: er hat das Volksstück erst so recht entdeckt, hat es zum Allgemeingut gemacht und durch seine eigene, unübertreffliche Darstellerkunst zu seiner heutigen Höhe gesteigert. Er hat die Bauernstücke als das herausgebracht, was sie sein sollen: ein Stück Volkstum auf den Brettern, ein Stück lebendiger Alltag im Rampenlicht. Und aus seiner jahrzehntelangen, Tag für Tag gesammelten Erfahrung heraus hat er selbst verschiedene Volksbühnenwerke beifallsreif gemacht und schließlich eigene Stücke geschrieben. Eines der bearbeiteten ist nun sein „Johannisfreier", den er vorgestern hier in Partenkirchen voll auf sich wirken ließ und wohl auch ein wenig unter die Lupe nahm.

Johann Rieger, unserem von ähnlichem Geist beseelten, in erster Linie auf den Wert des Bauernspiels bedachtem Bauerntheater-Leiter, brauchte darob aber kaum bange zu sein. Gerade für diesen Abend galt ihm das stolze Bewußtsein: Wo immer es gilt, kann ich mich auf meine „Theaterer" verlassen, genau wie sie sich mir vertrauen. Aber noch einen dritten Trumpf hält Rieger für solche Ereignisse in der Hand, — seinen Besucherkreis. Alt und Jung hält ihm die Treue, und seiner Leute Spielkunst führt ihm selbst Fremde zu, die, obschon des Dialekts unkundig, doch ihren Spaß finden an dem unwiderstehlichen Reiz der Szene und des überzeugenden Zusammenspiels.

Eben als Johann Rieger den bald 77jährigen, trotzdem so rüstigen Ehrengast an seinen blumengeschmückten Tisch geleitet, begrüßt spontanes Klatschen Konrad Dreher, den weltbekannten und doch so einfach sich gebenden Schauspieldirektor. Und dann gilt es ein Wetteifern um die Ehre des Abends. Reifer, schöner, lustiger noch als in der Erstaufführung geht der „Johannisfreier" über die Bühne. Jeder hat Festtagsstaat angelegt. Jeder schenkt sein Bestes. Einzelnamen und Einzelheiten können wir uns schenken, wo alles ums Ganze geht und schon seinerzeit gewürdigt wurde. Besondern Anklang findet das Lied von der Kappler-Alm mit seinen frischen Naturstimmen und feinen Jodlern. Nach jedem Aktschluß gibt es Beifall in Maße, und wiederholt geht der Vorhang hoch. Nach dem schneidigen Schuhplattler zu Ende des Spiels führt Rieger den Autor vor die Rampe, stellt ihn dem vollen Hause vor und dankt ihm von ganzem Herzen für seinen Besuch, wünschend, daß er diesen nicht bereuen möge. Konrad Dreher, schon während des Spiels tief bewegt und ergriffen, lobte in seiner Antwort die Hingabe jedes einzelnen und das wundernette Zusammenspiel. Er rühmte das Echte, das Ursprüngliche daran, das man anderswo so selten mehr antrifft, umsomehr, als das Stück an sich schwer zu spielen ist. Ihn freute besonders, daß auch die Zuschauer so lebhaft mitgingen und meinte dann noch: „Aber am meisten vom Publikum habe ich mich gefreut." Wahrlich — die schönste Anerkennung! Namens der Spieler und eines persönlichen Freundes überreichte Rieger dem Ehrengaste noch ein Angebinde und ließ ihn kräftig hochleben.

Den Rest des Abends verbrachte Konrad Dreher im Kreise der Theaterspieler, denen er noch etliche nützliche Winke gab und köstliches aus seinen Lebenserinnerungen erzählte. Zwerger und Hülsmann spielten fleißig und hübsch zur Zither auf und das „Partnachtal"-Lied erscholl aus frohgestimmten Kehlen zum Abschied.

Wenn Dreher nicht schon den „Abreißkalender meines Lebens" herausgegeben hätte, stünde darin gewiß auch ein Absätzlein: „Wie mich die Partenkirchner Theaterer ehrten." A. Hascher.

1. Juli 1936

Dreher

sfreier" im Partenkirchner
ater an.

Einheimische Bauerntheater
Ehrentag. Schauspieldirekto
nior der Bauerntheaterspie-
ten sonst noch nirgends ge-
r im Rassensaale an. Der-
s Schlierseer Bauerntheater
elreisen in Deutschland und
Es gibt kaum eine Gegend,
men zu dieser Sonntagsaus-
den und Einheimischen Kur-
ast vom Ausland. Konrad
rbild des echten, unverfälsch-
an darf ruhig sagen: er hat
entdeckt, hat es zum Allge-
seine eigene, unübertreffliche
gen Höhe gesteigert. Er hat
herausgebracht, was sie sein
auf den Brettern, ein Stück
nlicht. Und aus seiner jahr-
sammelten Erfahrung heraus
olksbühnenwerke beifallsreif
Stücke geschrieben. Eines der
ohannisfreier", den er vor-
voll auf sich wirken ließ und
e Lupe nahm.

em von ähnlichem Geist be-
den Wert des Bauernspiels
er, brauchte darob aber kaum
diesen Abend galt ihm das
r es gilt, kann ich mich auf
sen, genau wie sie sich mit
dritten Trumpf hält Rieger
and, — seinen Besucherkreis.
e Treue, und seiner Leute
Freunde zu, die, obschon des
n Spaß finden an dem un-
ene und des überzeugenden

en bald 77jährigen, trotzdem
en blumengeschmückten Tisch
latschen Konrad Dreher, den
infach sich gebenden Schau-
es ein Wetteifern um die
hner, lustiger noch als in der
„Johannisfreier" über die
aat angelegt. Jeder schenkt
d Einzelheiten können wir
Ganze geht und schon seiner-
ern Anklang findet das Lied
einen frischen Naturstimmen
em Aktschluß gibt es Beifall
ht der Vorhang doch. Nach
zu Ende des Spiels führt
ampe, stellt ihm dem vollen
n ganzem Herzen für seinen
diesen nicht bereuen möge.
end des Spiels tief bewegt
Antwort die Hingabe jedes
Zusammenspiel. Er rühmte
daran, das man anderswo
mehr, als das Stück an sich
ute besonders, daß auch die
en und meinte dann noch:
kum habe ich mich gefreut."
Anerkennung! Namens der
n Freundes überreichte Rie-
n Angebinde und ließ ihn

brachte Konrad Dreher im
nen er noch etliche nützliche
seinen Lebenserinnerungen
mann spielten fleißig und
„Partnachtal"-Lied erscholl
um Abschied.
den „Abreißkalender meines
stünde darin gewiß auch ein
artenkirchner Theaterer ehr-
A. Hascher.

Schliersee, den 4 Aug. 1936

Mein sehr verehrter Herr
Rieger!

Herzlichen Dank für Ihre lieben
Zeilen u. Sendungen der Theaterpresse
u. Besprechung durch Herrn Hascher, den
ich bitte Ihnen für danken zu
grüßen — es war Ihre ganz außergewöhnliche
Freispende! — Ihr Artikel fand ich Ihren
netten Brief Kirchweih das ich

Mittwoch, den 29. Juli 1936

„Magdalena"

im Bauerntheater Partenkirchen.

ist wo
bezüg
das u
fall.
dalen
sich d
kenner
liegt
verwu
verhäl
Beruf
irgend
leibha
harter
aufbri
gen.
sie, sch
geschm

Mutte
strenge
seelenl
zu Sei
einmal
Herz
Anna
Magd
werden
vergebl
schen,
ein zw
Leben,
verhind
Träger
schicksal
lung th
übertrie
Magda

Freil
gleichwe
von der
lich beso
Wiederf
findet s
„Ob wi
net, was
rechtfert
packende
mißbrau
Pfennig
Johan
unheimli
Auftritt,
einer sch
klipp un
herbe B
knecht L
spekuliere
Schwabs
punkt ab
eisernen

Daneb
Fleisch u
nützenden
Grunde
Drucke n
dessen M
dann die
Wittin
heilige, u
eggers.

Solch
„Magdal
Darsteller
liches Er

setzung des Bauerntheaters mit gelernten Schauspielern, wie sie tatsächlich manchenorts versucht wird, bedeutete hier nicht nur eine Unmöglichkeit, sondern das glatte Ende einer Heimatkunst, mit der das bildungs- und unterhaltungsbedürftige Volk aufgewachsen ist und die es nicht mehr entbehren mag. -sch-

Dienstag, den 21. Juli 1936

Konrad Dreher

Ihnen als Zeichen meines Dankes
versprochen habe. – Wenn Sie
die Comödie nochmals aufführen
kann ich vielleicht Ende August
(am 23ten) vielleicht mit einigen
Freunden zu dieser Vorstellung kommen
und den Text Sitz-Er
Herr Miller! freundschaftlichst grüßen
Konr Teller

erzählte. Zwerger und Hülsmann spielten fleißig und hübsch zur Zither auf und das „Partnachtal"-Lied erscholl aus frohgestimmten Kehlen zum Abschied.

Wenn Dreher nicht schon den „Abreißkalender meines Lebens" herausgegeben hätte, stände darin gewiß auch ein Absätzlein: „Wie mich die Partenkirchner Theaterer ehrten." A. Hascher.

m 21. Juli 1936

meinen Dank
Ihn Sie
mals aussprechen
Ende August
mit einer
Erstellung stimmt
ts-Sp
Abschluss gut
Herr Keller

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen.

Morgen Sonntag, 23. August, kommt das Volksstück „Johannisfreier" erneut zur Aufführung. Zu dieser Vorstellung wird, wie wir hören, Schauspieldirektor Konrad Dreher nochmals erscheinen — aber diesmal sozusagen inoffiziell — mit Auslandsgästen. — Dreher hat übrigens Herrn Direktor Joh. Rieger zum Andenken an die letzte ausgezeichnete „Johannisfreier"-Aufführung einen hochkünstlerischen Gedichtband, betitelt „Kirchweih", verehrt mit folgender Widmung:

„Dies Buch, 1888 von mir geschrieben
Und Münchner Künstlern illustriert,
Wird nicht im Handel mehr vertrieben,
Weil es dafür nicht existiert!
Drum nimm die kleine Rarität,
Daß sie erinnert früh und spät,
Ob wir jetzt fern sind oder näher,
Den Rieger an den Konrad Dreher."

Zu Drehers köstlichen oberbayerischen Versen finden sich in dem genannten Werk 28 hervorragende Zeichnungen erster Künstler und Freunde Drehers wie: Defregger, Diez, Grützner, Kaulbach, Oberländer, Samberger, Stuck usw.

Hülsmann spielten fleißig und
das „Partnachtal"-Lied erscholl
len zum Abschied.
von den „Abreißkalender meines
hätte, stünde darin gewiß auch ein
die Partenkirchner Theaterer ein-

A. Hascher.



Kathi Witting

25 Jahre beim Bauerntheater Partenkirchen.

Am Sonntag, den 2. August 1936, feiert unsere Witting Kathi ihre 25jährige Zugehörigkeit zum Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen. Als Jubiläums-Vorstellung hat sie sich „Die drei Dorfheiligen" ausgesucht, worin sie in der Gestalt der Bürgermeisterin Hilgermoser den Titel „Helden" die Hölle ordentlich heiß zu machen versteht. Stücke, in denen Kathi Witting eine „Rolle" spielt, also eine Art Hauptperson, gehören von jeher zu den lustigsten des Spielplans. Daher darf man es keinem verübeln, wenn er im Besuchsfalle auf dem Theaterzettel erst nach dem Namen der Jubilarin sucht. Sie ist sozusagen die Würze einer Posse, eines Schwankes. Ihr Spiel kennzeichnet sich durch denkbarste Einfachheit, unbeeinflußteste Naturhaftigkeit. Schauspielern, übertreiben sind ihr gleichermaßen fremd. Wenn das Wort „urwüchsig" Berechtigung hat, dann bei Kathi Witting. Sie ziert sich nicht, sie verstellt sich nicht; aber wo es sich bei einer ihrer typischen Figuren weiblich-tückisch zu verstellen gilt, macht sie das mit einer Unschuldsmiene, daß es ein noch so wohldurchdachtes Spiel nicht trefflicher zu charakterisieren wüßte. Darum liegen ihr auch die Betschwestern-, die Altjungfern-, die zanneten Bäuerinnen-Rollen so unvergleichlich. Scheinheiligtun, Schadenfroh-sein, Ehekrach-schlagen gehören zum eisernen Bestand ihrer Darstellungen. Und hierin wirkt sie immer aufs neue urkomisch, drollig oder naiv. Es gibt eine ganze Menge Volksstücke, in denen ihr Spiel so recht zur Geltung kommt. Von lustigen ist es beispielsweise „Der 7. Bua", in dem sie ein Großteil zur Belustigung beiträgt, und von den ernsteren etwa „Der zweite Schatz", worin sie mit der Erzählung von der „übergossenen Alm" unvergeßlich bleibt; oder auch nur als Taglöhnerin Mang in „Magdalena" usw. usw.

Wir mögen von den Besuchern des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen fragen, wen wir wollen: — jeder wird gestehen, daß ihm die Witting Kathi mit ihrem drastischen Spiel Freude über Freude macht. Was liegt da folglich näher, als auch der Jubilarin am Sonntag eine Extrafreude zu machen durch vollzähligen Besuch der „Drei Dorfheiligen"? Von den Ortsansässigen kennt sie ja wohl ein jeder, aber auch unter den Kurgästen, den regelmäßigen Besuchern Partenkirchens, sind gar viele, die ihr und ihren Mitspielern zuliebe das hiesige Bauerntheater fleißig besuchen. Auch diese werden bestimmt erscheinen, soweit sie gegenwärtig anwesend sind. Wer sie aber noch nicht gesehen haben sollte, der lerne sie diesmal kennen: Kathi Witting, die neben ihrer Haus- und Landwirtschaft schon 25 Jahre treu zum Partenkirchner Bauerntheater steht. Er wird es gewiß nicht bereuen!

Werdenfelser Landl
und dessen nächste Umgebung

Jubiläum beim Partenkirchner Bauerntheater

Kathi Witting 25 Jahre beim Bauerntheater.

Gestern abend beging das Bauerntheater Partenkirchen das silberne Bühnenjubiläum seines Mitgliedes Kathi Witting in schlichter, eindrucksvoller Weise. Und es ist wahrlich eine Feierstunde wert, wenn jemand ein Jubiläum feiern kann, das 25 Jahre unentwegten, heiteren und demütigen Dienst an der Kunst, an der Freude, an Volkstum und besten Heimatgutes in sich schließt. Auch über die Jubilarin gingen Schicksalswogen hinweg, auch ihrer Tage Sinn war nicht nur eitel Sonnenschein. Doch war sie immer sich gleich, im hohen Dienen im Musentempel. Ernste und heitere Maske trug sie im Spiel, immer sie selbst, immer lebend in der Gestalt des Dichters, die sie formen durfte. „Dem Minen flicht die Nachwelt keine Kränze", sagt das Dichterwort, nun, so muß es in reicherem Maße die Mitwelt tun! Und daß Kathi Witting dieser Kränze in dankbarer Anerkennung viele geflochten wurden zu ihrem Ehrentage, muß man es sagen?

Bis auf den letzten Platz hatte sich der Theatersaal im Rassen schon eine Viertelstunde vor Beginn gefüllt. Ausverkauft! Alle die Freunde und Bekannten der Jubilarin waren erschienen, und manch ein Paketchen, manch Angebinde wanderte hinter die Bühne, der Jubilarin ein Dank zu sein. Sie hatte sich die Bauernposse „Die drei Dorfheiligen" von Max Neal und Max Ferner ausgesucht, in der sie die Urschl, des Bürgermeisters Simon Hilgermoser resoluten Ehedrachen erstehen läßt. Eine Besprechung des knalligen Stückes, in dem kein Wort zu viel gesprochen, aber auch keine Pointe unausgedeutet bleibt, wird sich erübrigen. Das flüssige, reichbewegte Spiel der Theaterer verdient des Lobes höchsten Hymnus, sie alle gaben ihr Bestes, und das will viel besagen. Die Rollen waren in bewährten Händen der bekannten Spieler. Josef Grasegger gab den zwerchfellerschütternden Bürgermeister Hilgermoser, Michl Hagn den etwas spinneten Jakob Schwälble, den Sohn seiner Mutter Babette, alias Kathi Bartl. Fanny, des sündigen Bürgermeisters lieben Töchterlein, war in Resi Anzenberger reizend verkörpert, in Leni Erhardt fand sie die Freundin, die sie von ihrem Hochzeiter selbstsüchtig befreite. Als letzte der Evastöchter sei noch Anna Rieger als Händlerin benannt, die diesmal in kleiner Rolle, doch liebevoll sich mit ihr befaßt. Johann Schwab und Josef Rieger waren die Dorfheiligen des Sittlichkeitsvereins neben dem schlauen, und doch so dummen Bürgermeister. Toni Ostler als Lehrer kraftvoll, jung und überlegen, war der besten Spieler einer, und Hans Bierprigl mimte in vertrauter Abgeklärtheit den Herrn Kooperator mit Nachdruck und Würde.

So konnte denn das Feuerwerk des sprühigen Geschehens im Publikum wie immer zünden, und Beifall über Beifall in die offene Szene gespendet werden.

Nach der Aufführung öffnete sich nochmals der Vorhang zur Ehrung der Jubilarin. Bescheiden stand sie neben dem Leiter des Theaters, Johann Rieger, der ihr in kurzer, bewegter Ansprache dankte und herzliche Glückwünsche aussprach. Ueber 1200 Aufführungen hat Kathi Witting mitgemacht, mehr als 1200 Mal hat ihr Spiel Anerkennung gefunden und Freude geweckt in den Herzen der Einheimischen und Fremden. 25 Jahre Arbeit an Volkstum und Heimat liegen hinter ihr, und wenn das Bauerntheater Partenkirchen heute weit und breit bekannt ist und berühmt, so hat Kathi Witting an diesem Erfolg nicht zuletzt regen Anteil. 25 Jahre hat sie sich selbst und der Mitwelt zur Freude gespielt; möge sie auch in Zukunft noch lange Jahre dem Theater erhalten bleiben!

Seinen Worten Nachdruck verleihend, überreichte Rieger dann der Jubilarin einen riesigen Eßkorb, der mit einer silbernen 25 geschmückt war, als Geschenk des Bauerntheaters. Zu ansehnlichen, bunten Stapeln hatten sich die zahllosen Geschenke der Kollegen und der begeisterten dankbaren Freunde und Freundinnen im Publikum angesammelt. Und Kathi Witting stand da, bescheiden, über soviel Anerkennung gerührt, wortlos, doch leuchtenden Auges. Denn das mag das Schönste in ihrem Wesen sein, daß sie trotz ihres langjährigen Spiels auf der Bühne sich an Beifall und Anerkennung nicht gewöhnt hat, sondern die stille Bäuerin geblieben ist, die ihre Pflicht tut in Familie und in Pflichterfüllung auch die Bretter betritt, die die Welt bedeuten sollen, als demütige Dienerin der Musen, als selbstlose Gestalterin dessen, was die Dichter erdachten. Wir aber schließen uns den Glückwünschen der vielen herzlich an. Ad multos annos! ms.

Dienstag, den 8. September 1936 nd

Nach Konrad Dreher
Direktor Mittermayr

Unserm Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen genügt es nicht, sich untätig auf die Urteile berufenster Theaterfachleute zu stützen — nein: es will auch von Zeit zu Zeit und immer wieder die kernigen Aussprüche zum Teil schon verstorbener Autoritäten bekräftigt finden. Darum arbeitet es unentwegt an der Erhaltung und Festigung seines guten Rufes durch Bereicherung seines Spielplans und Vervollkommnung des Spieles, namentlich seitens des jungen Nachwuchses. Und darum unterzieht es sich neuerdings auch freiwillig jeder Art fachmännischer Prüfung, die stets mit der gleichen hohen Anerkennung für Eigenart und Spielechtheit der Partenkirchner endet. Schon bei der Neuordnung im Theaterwesen hat das Partenkirchner Bauerntheater eine harte Probe, man darf sagen Kampfprobe, bestanden und sich nicht nur als lebensfähig und kulturwichtig erwiesen, sondern es wurde sogar von maßgebenden Stellen wiederholt als mustergültig hingestellt. Dennoch legt sein Leiter Johann Rieger Wert auf neue Fachurteile in der richtigen Erkenntnis, daß sein Unternehmen dadurch nur gewinnen kann.

Und so kam denn nach Konrad Dreher als wohl maßgeblichstem Kenner der Bauerntheaterbelange Direktor Mittermayr vom selben weltberühmten Schlierseer Bauerntheater als Gast sowohl wie als Kenner und Kritiker ins Theater im Rassensaal. Erfreulich war, wie rege und herzlich die Bauerntheaterfreunde das Ereignis einschätzten und durch ausverkauftes Haus Gast und Gastgeber ehrten. Es zeugt von der ernsten Auffassung seines Berufes, wenn Karl Mittermayr den ersten Schritt auf die Bühne und hinter die Kulissen lenkte, ehe er als Verfasser der heiteren Schnurre „Der Himmelschuster" sein Werk in der Partenkirchner Auffassung, Wiedergabe und Wirkung aufmerksam verfolgte. Wie er selbst vor aller Oeffentlichkeit gestand, ist das Stück seiner Ansicht nach beileibe nicht sein bestes, obschon es bei ihm zuhause in deutschen Kunststädten und im Ausland Serienerfolge und hundertfache Aufführungen erlebte. Ja — nachgerade solche Orte, an denen man es für zu harmlos hielt, meldeten hernach die verblüffende Durchschlagskraft. Mittermayr verarbeite den in einem uralten französischen Stück vorkommenden Stoff mit drei verwechselten Mänteln, der späterhin in einem Wiener Stück mit drei verwechselten Hüten wiederkehrt, durchaus selbständig zu einer Bauernschnurre mit einer Menge von Briefverwechslungen und Mißverständnissen. Das Heiterste daran, wohl aber auch das am schwersten zu Meisternde ist die gleichzeitige Verliebtheit junger und alter Knaben in ein und dieselbe Person. Weiters die fünffache Inanspruchnahme des 15. Nothelfers, des Himmel-Schusters, in der verzwickten Liebesangelegenheit.

Hierein nun doch noch genügend Abwechslung und Erlebnisfrische zu bringen, war ein Kunststück des Autors und muß ein Kunststück jeder Darstellung sein. Wie die Partenkirchner es meisterten, geht aus Mittermayrs uneingeschränkter Anerkennung hervor. So fand er namentlich Hagn Michls unverwüstlichen Himmelschuster und Josef Riegers Semmelbacher von vollendetem Schliff, weil sie sich auf der Bühne genau so geben können wie im Alltag. Und an der ländlich verschämten, gegen jedermann freundlichen Haushälterin der Leni Erhardt fand er wohl ebenso viel Reiz wie an dem grundlos eifersüchtigen, nett gezeichneten Regerl der Anny Grasegger oder dem weiberschlauen „Stanzerl" der Kathi Bartl und der bosheitflüsternden Böhm der Anna Burger. Im Mittelpunkt seiner Anerkennung standen natürlich auch die jugendlichen Liebhaber Josef Dörzbacher als Toni, Mine Kümmerle als Wendelin und nicht zuletzt wegen seiner Lausbubenart der Veri Peter Gröbls. Das bestätigte auch das am Schlusse von der Bühne herab gespendete Lob Mittermayrs als Mitdirektor des Schlierseer Bauerntheaters. Aus freien Stücken bekräftigte er, welch tiefen Eindruck ihm diese echte bodenständige Kunst in Partenkirchen hinterlassen habe, die ihn veranlasse, bald wiederzukommen. Direktor Johann Rieger sprach demgegenüber die Hoffnung aus, daß die Theaterer" so gespielt haben möchten, wie der Autor es wünschte, und überreichte ihm als Andenken eine von Frl. Ebenböck nach Gebirglerart kunstvoll geflochtene Blumenpyramide...

Im Kreise der Werdenfelser Kollegen unterhielt sich der Gast noch eingehend über Theaterpläne und -sorgen der Gegenwart, dabei das frohe Bewußtsein hinterlassend, daß es ums volksverbundene Bauerntheater solange nicht gefehlt ist, solange solch tüchtige Leiter wie er und Rieger an ihrer Sache festhalten. Im Laufe des gemütlichen Zusammenseins im Rassenstüberl erschien noch die hier erfolgreich gastierende Familie Huber aus Schliersee mit dem Humoristen Lampl Maxl, um ihren Landmann und Freund Karl Mittermayr eigens zu begrüßen. Und so verflossen beim unentwegten, schneidigen Zitherspiel der Theaterkapelle die Stunden nur allzurasch dahin. Auf baldiges frohes Wiedersehen! A. Hascher.

Ehrung des Partenkirchner Bauerntheaters.

Von der Reichstheaterkammer wurde das Partenkirchner Bauerntheater mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet und ist als Mitglied in die Reichskulturkammer aufgenommen worden. Der Leiter des hiesigen Bauerntheaters, Johann Rieger, wurde als Theaterleiter in der Fachgruppe 1 bestätigt.

Es ist dies eine seltene Auszeichnung, daß ein Laienspieltheater von maßgebender Stelle anerkannt und in so hohem Maße gewürdigt wurde und in der Reichskulturkammer Aufnahme fand.

Wir beglückwünschen die „Theaterer" und sprechen zugleich die Hoffnung aus, sie möchten immer wie bisher auf dem geraden und rechten Weg bleiben, um ihrer volkskünstlerischen Sache zu dienen.

Freitag, den 9. Oktober 1936

Partenkirchen. (Bauerntheater.) Der Verfasser des erfolgreichen Lustspiels „Das Schlachtfest" (Krach um Julanthe — Radau um eine Sau) hat noch ein anderes, ebenfalls von unserem Partenkirchener Bauerntheater mit bestem Erfolg aufgeführtes Lustspiel geschrieben. „Wenn der Hahn kräht". Auch dieses wurde von Th. Wede der süddeutschen Art und Sprechweise angeglichen. Es geht morgen Sonntag abend im „Rassen" über die Bretter. — Dem Partenkirchener Bauerntheater wurde eine sehr hohe Auszeichnung zuteil: von der Reichstheaterkammer wurde es mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet und ist als Mitglied in die Reichskulturkammer aufgenommen worden. Der Leiter des hiesigen Bauerntheaters, Johann Rieger, wurde als Theaterleiter in der Fachgruppe I bestätigt. Wir gratulieren zu dieser Auszeichnung herzlich. Stellt sie doch eine Anerkennung dafür dar, daß unter Riegers Leitung das Echte, „ingründig Unverpfuschte" auf der Bühne des Rassensaals seine Pflegestätte findet.

Montag, den 21. Oktober 1935

Partenkirchen. Die Partenkirchner Erstaufführung des ländlichen Schwankes „Der Hunderter im Westentaschl" von Max Neal und Max Ferner gestaltete sich bei ausverkauftem Haus zu einem Bombenerfolg. Nicht allein, daß das lustige Stück wegen seines gediegenen Humors Lachsalven in Menge auslöste — auch und vor allem die Darstellung befriedigte alle Erwartungen. Namentlich von den Leistungen des jugendlichen Nachwuchses waren die Besucher hellauf begeistert. So spielte z. B. der junge Peter Gröbl den vorlauten Lehrbuben Girgl mit einer Frische und Ungeniertheit, die man kaum für möglich gehalten hätte. Und vom neuen jugendlichen Liebespaar der anmutigen Anny Grasegger als Evi und ihres sauberen Partners Andreas (Mine Kümmerle) war man ob der ungekünstelten Echtheit seines ersten Auftrittes aufs angenehmste überrascht. Herr Direktor Joh. Rieger als Spielleiter mußte sich nach der üppig beklatschten Vorstellung von vielen Seiten (auch von einem anwesenden Amerikaner) die aufrichtigste Bewunderung versichern lassen. (Nähere Besprechung folgt).

Dienstag, den 22. Oktober 1935

„Der Hunderter im Westentasch'l"

Ein Kirchweihsonntag mit Nebel und Regen ist nichts übermäßig Erquickliches und erweckt unbedingt Sehnsucht nach etwas froher Ablenkung. So kam es, daß eine für die „tote Zeit" auffallend große Anzahl von Besuchern den Rassensaal zur Erstaufführung des „Hunderters im Westentaschl" bis auf den letzten Platz füllte. Um es gleich vorweg zu sagen: kein Zuschauer hat es bereut, gekommen zu sein. Der Griff nach dem „Hunderter" war für das Bauerntheater jedenfalls ein sehr glücklicher. Endlich wieder einmal ein Stück mit Inhalt und nicht nur eine Aneinanderreihung von mehr oder minder komischen Szenen! Diesen Inhalt zu verraten hieße jedoch denen, die sich das Stück in einer der nächsten Wiederholungen ansehen wollen, das Beste vorwegzunehmen; über das Wie des Spiels aber kann man getrost berichten.

Als Hauptperson des Ganzen entpuppte sich Michael Hagn nicht nur als Meister dörflicher Schneiderei, sondern auch als ein Meister reifster Darstellungskunst. Sein bis ins Kleinste ausgefeiltes, unerschütterlich sicheres Spiel gab dem ganzen Abend Grundlage und Stimmung. Ob lustig, ob traurig, ob sanft oder hitzig, ob nüchtern oder das Gegenteil: ihm gehörten in sämtlichen Lagen die Sympathien Aller.

Dem jugendlichen Peter Gröbl paßt die Rolle des Girgl wie angemessen. Frisch, froh, gefräßig und frech schlittert er in allen möglichen und unmöglichen Stellungen, Grimassen schneidend und Purzelbäume schlagend, in schöner Unbekümmertheit durch das ganze Stück — Musterexemplar eines Lehr- und Lausbuben, dem trotz aller herausgenommenen Freiheiten kein Mensch auf die Dauer bös sein kann. Nicht einmal die gestrenge Frau Meisterin, von Kathi Bartl lebenswahr und gut wie immer dargestellt. Johann Schwab spielte den geizigen, schlauen und zum Schluß doch hereingefallenen Großbauern Gössenberger mit der lebendigen Echtheit, die ihm stets auszeichnet und Josef Ostler gab den hilfreichen Holzknecht so schlicht und gutmütig, wie er sein soll.

Viele gute und sichere Kräfte unterstützten so das junge Liebespaar, das an diesem Abend zum erstenmal den Schritt vor die Oeffentlichkeit wagte. Man konnte wirklich Freude an den Beiden haben! Anny Grasegger gefällt nicht nur durch ihre jugendfeine Erscheinung, sondern auch, ebenso wie ihr Partner Mine Kümmerle, durch die unverkünstelte Natürlichkeit des Auftretens und Sprechens. Beide bringen unzweifelhafte Begabung mit, die sie unter Riegers bewährter Schulung sicher noch zu schönen Leistungen führen kann.

Alles in allem: der „Hunderter im Westentaschl" hat nicht nur dem armen Schneider auf der Bühne Fröhlichkeit ins Haus gebracht, sondern auch denen im Zuschauerraum, die mit rauschendem Beifall dankbar jeden Akt quittierten. Mögen aus dem einen Hunderter für das Bauerntheater recht viele werden! —e—

Dienstag, den 17. November 1936

Erstaufführung „Der Preisochs" im Partenkirchner Bauerntheater

„Der Preisochs", ein fröhliches Nachspiel zum Oktoberfest von Richard Manz und Karl Mittermayr spielt noch zur Regenten-Zeit. Da hat also der Oekonom und Abgeordnete Blasius Halinginger von Darching beim Landwirtschaftlichen Fest in München mit seinem Ochsen „Schorschi" den 1. Preis davongetragen. Die Heimatgemeinde bereitet ihm daher einen festlichen Empfang. Aber wie der Halinginger zu erzählen genötigt wird, stellt sich allerhand Unliebsames heraus: Der Preisochs wanderte in die Ochsenbraterei, sein Besitzer aber von einer Bude in die andre, bis er mit seinem Spezl Schnagglhax im „Hotel" Soller landete. Natürlich kam es dort zu allerhand noblen Bekanntschaften und schließlich wegen einer „Gräfin" zu einer Rauferei, mit nachfolgender Einlieferung auf die Polizeiwache in der Weinstraße. Und nun behauptet der Preisträger, dort sei ihm die Uhr und der Erlös von 800 Mark für den Ochsen gestohlen worden. Das geht dem anwesenden Gemeinde-Schutzmann derart gegen den Strich, daß er kurzerhand Anzeige erstattet. Inzwischen kommen Halingingers Abenteuer allmählich an den Tag. Hat er doch in seinem Suff einer hübschen Dirn den Dienst auf seinem Hof versprochen, einer andern sogar das Heiraten und einem Makler schließlich seine Tochter zur Frau. Aber all das dämmert ihm nur, und zugeben darf er seinen Rausch nicht, weil er seiner Evi den Schullehrerssohn streitig macht, der schon mal wegen eines ähnlichen Deliktes mit nachgefolgter Körperverletzung gesessen ist. Wie dann aber alles gut abläuft, bis auf etliches Schweigegeld, das er blechen muß, läßt er allem seinen ordentlichen Gang.

Wie sich denken läßt, ist bei dem neuen Stück alles auf einen Oktoberfestscherz abgestimmt mit dem Motto: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann." Der Grundgedanke ist wacker festgehalten und unterdurchwegs witzigem Dialog nebst einer Menge peinlicher Situationen zu Ende geführt. Einleitung und Ausklang ist die Melodie: „Denkst Du noch der fröhlichen Stunde auf der Wiese beim Oktoberfest".

Die Hauptkalfakter des Stückes sind der Bauer Halinginger und sein Knecht Lenz, der aus seinem Wissen um die Erlebnisse beim Oktoberfest weidlich Kapital und Zinsen zu schlagen weiß. Für Johann Schwab war die erste Rolle einmal ganz nach seinem Geschmack. Da konnte er so recht nach Herzenslust aufdrahn und sich progeln mit erdichteten und beschönigten Wiesenfreunden, da konnte er auch so wunderbar verlegen tun in brenzlichen Lagen, in denen er ein Mausloch zum Verschliefen sucht, um dann gleich wieder hohe Töne anzuschlagen und jeden Verdacht unsoliden Betragens abzuschütteln, nur damit er Recht behält und nicht nachzugeben braucht. Für Michl Hagn aber ist der Lenz Schnagglhax geradezu eine Paraderolle. Mit der Arbeit hat er's nicht, dafür trägt ihm sein „Hirnschmalz" manches Fuzgerl und Markl ein; denn schwindeln tut er nur gegen bar. Ob er da nun mit Tränen dem Preisochsen nachtrauert oder den Bauern gar noch übertrumpft, ob er sich der Jungen oder Alten helfend annimmt und der Obrigkeit eins auswischt: überall feiert sein Gescheittun, seine Profitgier und Schadenfreude Triumphe, die köstliche Liebesangelegenheit mit der ältlichen Mitterdirn ungerechnet. Zweifellos haben diese Beiden allein schon alle übrigen Darsteller angesteckt mit überschäumender Laune; denn tatsächlich ging es selten so lustig zu wie bei dieser Erstaufführung.

Halingingers Weib war schier die einzige, die nichts zu lachen hatte, wie da eine Enttäuschung um die andre offenbar wird. Aber Kathi Witting gibt diese Emerenz ganz richtig wie eine jener glücklichen Naturen, die lange brauchen, bis sie hinter des Gemahls Schliche kommen und nach überstandenem Schrecken sich rasch versöhnen lassen; men hat.

Donnerstag, den 12. November 1936

Vom Bauerntheater Partenkirchen

Die paar Male Spielausfall der letzten Zeit mögen für den Laien nach Erholung aussehen; in Wirklichkeit waren sie es nicht. Dafür hat sich unser Bauerntheater das Sprüchlein „Rasten heißt rosten" zu sehr eingeprägt. Vielmehr galt es jetzt, nach Johann Riegers alljährlicher Gepflogenheit, wieder ein neues Stück ausfindig zu machen und gut einzustudieren. Seine heutige Fühlungnahme mit Konrad Dreher und Direktor Mittermayr vom Schlierseer Bauerntheater ist ihm bei der Suche nach einem geeigneten Lustspiel auf halbem Weg entgegengekommen. „Der Preisochs", das neueste Glanzstück der Terofal-Bühne, wurde ihm allein zur gleichzeitigen Aufführung überlassen. Das bedeutet fürs Partenkirchner Bauerntheater ein hohes Maß von Vertrauen und Anerkennung, deren es sich unbedingt würdig erweisen wird. „Der Preisochs" ist ein fröhliches Spiel vom Oktoberfest in 4 Aufzügen, verfaßt von zwei erprobten Bauernstück-Praktikern: Richard Manz und Karl Mittermayr. Es ist also das letzte Werk des kürzlich verstorbenen Richard Manz und uns folglich doppelt wert. Geschildert wird darin eine kreuzfidele Festwiesenstunde mit all ihren Folgen und allerhand Schabernack. Braucht es da noch vieler Worte?

Die Partenkirchner Erstaufführung vom „Preisochs" ist kommenden Sonntag, den 15. November. Wer schon mal ähnliches erlebt, merkt sich dieses Theaterereignis vor. Bedenken ob genügender Erheiterung braucht er diesmal keine zu haben. Es wird wirklich kreuzfidel.

Spiele, [illegible] des [illegible] Buchs, etwas beschränkten Gerichtsdiener Josef Riegers, den Grandlhuber und Maßler von Gerichtsschreiber Gottlieb Bierprigl und Josef Ostlers gestrengen, keinen Spaß verstehenden Schutzmann.

Auf die Inszenierung hat Johann Rieger wieder alle mögliche Mühe und Sorgfalt verwandt, die sich durch riesigen Lacherfolg des vollen Hauses bezahlt gemacht hat. Was wirklich noch geringe Unebenheiten aufweist, wird bei Wiederholungen bestimmt abgeschliffen und ausgefeilt.

Die nächste Aufführung vom „Preisochs" kann wegen des Turner-Werbeabends am kommenden Sonntag erst übernächsten Sonntag sein. A. H.

Ehrung des Partenkirchner Bauerntheaters.

Von der Reichstheaterkammer wurde das Partenkirchner Bauerntheater mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet und ist als Mitglied in die Reichskulturkammer aufgenommen worden. Der Leiter des hiesigen Bauerntheaters, Johann Rieger, wurde als Theaterleiter in der Fachgruppe 1 bestätigt.

Es ist dies eine seltene Auszeichnung, daß ein Laienspieltheater von maßgebender Stelle anerkannt und in so hohem Maße gewürdigt wurde und in der Reichskulturkammer Aufnahme fand.

Wir beglückwünschen die „Theaterer" und sprechen zugleich die Hoffnung aus, sie möchten immer wie bisher auf dem geraden und rechten Weg bleiben, um ihrer volkskünstlerischen Sache zu dienen.

Freitag, den 9. Oktober 1936

Partenkirchen. (Bauerntheater.) Der Verfasser des erfolgreichen Lustspiels „Das Schlachtfest" (Krach um Julanthe — Radau um eine Sau) hat noch ein anderes, ebenfalls von unserem Partenkirchener Bauerntheater mit bestem Erfolg aufgeführtes Lustspiel geschrieben. „Wenn der Hahn kräht". Auch dieses wurde von Th. Wede der süddeutschen Art und Sprechweise angeglichen. Es geht morgen Sonntag abend im „Rassen" über die Bretter. — Dem Partenkirchener Bauerntheater wurde eine sehr hohe Auszeichnung zuteil: von der Reichstheaterkammer wurde es mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet und ist als Mitglied in die Reichskulturkammer aufgenommen worden. Der Leiter des hiesigen Bauerntheaters, Johann Rieger, wurde als Theaterleiter in der Fachgruppe I bestätigt. Wir gratulieren zu dieser Auszeichnung herzlich. Stellt sie doch eine Anerkennung dafür dar, daß unter Riegers Leitung das Echte, „ingründig Unverpfuschte" auf der Bühne des Rassensaals seine Pflegestätte findet.

Montag, den 21. Oktober 1935

Partenkirchen. Die Partenkirchner Erstaufführung des ländlichen Schwankes „Der Hunderter im Westentaschl" von Max Neal und Max Ferner gestaltete sich bei ausverkauftem Haus zu einem Bombenerfolg. Nicht allein, daß das lustige Stück wegen seines gediegenen Humors Lachsalven in Menge auslöste — auch und vor allem die Darstellung befriedigte alle Erwartungen. Namentlich von den Leistungen des jugendlichen Nachwuchses waren die Besucher hellauf begeistert. So spielte z. B. der junge Peter Gröbl den vorlauten Lehrbuben Girgl mit einer Frische und Ungeniertheit, die man kaum für möglich gehalten hätte. Und vom neuen jugendlichen Liebespaar der anmutigen Anny Grasegger als Evi und ihres sauberen Partners Andreas (Mine Kümmerle) war man ob der ungekünstelten Echtheit seines ersten Auftrittes aufs angenehmste überrascht. Herr Direktor Joh. Rieger als Spielleiter mußte sich nach der üppig beklatschten Vorstellung von vielen Seiten (auch von einem anwesenden Amerikaner) die aufrichtigste Bewunderung versichern lassen. (Nähere Besprechung folgt).

Dienstag, den 22. Oktober 1935

„Der Hunderter im Westentasch'l"

Ein Kirchweihsonntag mit Nebel und Regen ist nichts übermäßig Erquickliches und erweckt unbedingt Sehnsucht nach etwas froher Ablenkung. So kam es, daß eine für die „tote Zeit" auffallend große Anzahl von Besuchern den Rassensaal zur Erstaufführung des „Hunderters im Westentaschl" bis auf den letzten Platz füllte. Um es gleich vorweg zu sagen: kein Zuschauer hat es bereut, gekommen zu sein. Der Griff nach dem „Hunderter" war für das Bauerntheater jedenfalls ein sehr glücklicher. Endlich wieder einmal ein Stück mit Inhalt und nicht nur eine Aneinanderreihung von mehr oder minder komischen Szenen! Diesen Inhalt zu verraten hieße jedoch denen, die sich das Stück in einer der nächsten Wiederholungen ansehen wollen, das Beste vorwegzunehmen; über das Wie des Spiels aber kann man getrost berichten.

Als Hauptperson des Ganzen entpuppte sich Michael Hagn nicht nur als Meister dörflicher Schneiderei, sondern auch als ein Meister reifster Darstellungskunst. Sein bis ins Kleinste ausgefeiltes, unerschütterlich sicheres Spiel gab dem ganzen Abend Grundlage und Stimmung. Ob lustig, ob traurig, ob sanft oder hitzig, ob nüchtern oder das Gegenteil: ihm gehörten in sämtlichen Lagen die Sympathien Aller.

Dem jugendlichen Peter Gröbl paßt die Rolle des Girgl wie angemessen. Frisch, froh, gefräßig und frech schlittert er in allen möglichen und unmöglichen Stellungen, Grimassen schneidend und Purzelbäume schlagend, in schöner Unbekümmertheit durch das ganze Stück — Musterexemplar eines Lehr- und Lausbuben, dem trotz aller herausgenommenen Freiheiten kein Mensch auf die Dauer bös sein kann. Nicht einmal die gestrenge Frau Meisterin, von Kathi Bartl lebenswahr und gut wie immer dargestellt. Johann Schwab spielte den geizigen, schlauen und zum Schluß doch hereingefallenen Großbauern Gössenberger mit der lebendigen Echtheit, die ihm stets auszeichnet und Josef Ostler gab den hilfreichen Holzknecht so schlicht und gutmütig, wie er sein soll.

Viele gute und sichere Kräfte unterstützten so das junge Liebespaar, das an diesem Abend zum erstenmal den Schritt vor die Oeffentlichkeit wagte. Man konnte wirklich Freude an den Beiden haben! Anny Grasegger gefällt nicht nur durch ihre jugendfeine Erscheinung, sondern auch, ebenso wie ihr Partner Mine Kümmerle, durch die unverkünstelte Natürlichkeit des Auftretens und Sprechens. Beide bringen unzweifelhafte Begabung mit, die sie unter Riegers bewährter Schulung sicher noch zu schönen Leistungen führen kann.

Alles in allem: der „Hunderter im Westentaschl" hat nicht nur dem armen Schneider auf der Bühne Fröhlichkeit ins Haus gebracht, sondern auch denen im Zuschauerraum, die mit rauschendem Beifall dankbar jeden Akt quittierten. Mögen aus dem einen Hunderter für das Bauerntheater recht viele werden! —e—

Erstaufführung „Der Preisochs" im Partenkirchner Bauerntheater

„Der Preisochs", ein fröhliches Nachspiel zum Oktoberfest von Richard Manz und Karl Mittermayr spielt noch zur Regenten-Zeit. Da hat also der Oekonom und Abgeordnete Blasius Halinginger von Darching beim Landwirtschaftlichen Fest in München mit seinem Ochsen „Schotschi" den 1. Preis davongetragen. Die Heimatgemeinde bereitet ihm daher einen festlichen Empfang. Aber wie der Halinginger zu erzählen genötigt wird, stellt sich allerhand Unliebsames heraus: Der Preisochs wan[illegible] einen har[illegible] alle[illegible] eine lief[illegible] nun der Da geg In den der das zur da lek äh sel ell sei ei ni D wi A d g d e e

[illegible] sich gegenseitig je nach ihrer Verhandlungsfähigkeit die qualifizierten Facharbeiter wegnehmen. Die soziale Gerechtigkeit und der wirtschaftliche Ausgleich erfordern eine entsprechend gleichmäßige Verteilung der Aufträge und deshalb kann eine planmäßige Lenkung des Arbeitseinsatzes, die eine unerläßliche Notwendigkeit der Rohstoffschlacht ist, auch keine willkürliche Verschiebung der Facharbeiterschaft von Betrieb zu Betrieb zulassen.

Ein wunder Punkt ist mit der Anordnung berührt, daß die Betriebe der Eisen- und Metallindustrie und des Baugewerbes künftig eine bestimmte Zahl Lehrlinge heranbilden müssen, um die fachliche Erziehung zu vertiefen. Die langjährige Massenarbeitslosigkeit in Deutschland einerseits und die wahnwitzige Lohnpolitik der marxistischen Gewerkschaften andererseits, die dem ungelernten Arbeiter fast denselben Lohn sicherte wie dem qualifizierten Facharbeiter, haben einen schweren Ausfall an Facharbeiternachwuchs mit sich gebracht. Deutschlands Wirtschaft steht und fällt aber mit der Behebung dieses Mangels an Facharbeitern. Darum ist es nicht nur im Interesse der Durchführung des Vierjahresplanes sondern der Sicherung der deutschen Qualitätsarbeit überhaupt unbedingt notwendig, ganz planmäßig einen ausreichenden Facharbeiternachwuchs zu gewährleisten.

Sehr wichtig ist auch die Bestimmung über die Unterbringung der älteren Angestellten von 40 und mehr Jahren. Die Wirtschaft der Nachkriegszeit hat ja leider die große Berufs- und Arbeitserfahrung dieser reifen, noch voll arbeits- und leistungsfähigen Männer, unausgenützt gelassen. So ist es gekommen, daß heute noch rund 80 000 ältere Angestellte beschäftigungslos sind, obwohl gerade ihre Mitarbeit für die Gesamtwirtschaft von dem größten Vorteil sein könnte. In Zukunft wird nun jeder Betrieb einen bestimmten Prozentsatz von älteren Angestellten aufnehmen müssen, und man darf überzeugt sein, daß sich das auch zur Erreichung der Ziele des Vierjahresplanes nur günstig auswirken wird.

Nicht unerwähnt bleibe neben dieser sozialpolitisch so [illegible] Maßnahme noch die Vorschrift, die der Ord[illegible]

mit erdichteten und beschönigten Wiesentreffen, [illegible]

er auch so wunderbar verlegen tun in brenzlichen Lagen, in denen er ein Mausloch zum Verschliefen sucht, um dann gleich wieder hohe Töne anzuschlagen und jeden Verdacht unsoliden Betragens abzuschütteln, nur damit er Recht behält und nicht nachzugeben braucht. Für Michl Hagn aber ist der Lenz Schnagglhax geradezu eine Paraderolle. Mit der Arbeit hat er's nicht, dafür trägt ihm sein „Hirnschmalz" manches Fuzgerl und Markl ein; denn schwindeln tut er nur gegen bar. Ob er da nun mit Tränen dem Preisochsen nachtrauert oder den Bauern gar noch übertrumpft, ob er sich der Jungen oder Alten helfend annimmt und der Obrigkeit eins auswischt: überall feiert sein Gescheittum, seine Profitgier und Schadenfreude Triumphe, die köstliche Liebesangelegenheit mit der ältlichen Mitterdirn ungerechnet. Zweifellos haben diese Beiden allein schon alle übrigen Darsteller angesteckt mit überschäumender Laune; denn tatsächlich ging es selten so lustig zu wie bei dieser Erstaufführung.

Halingingers Weib war schier die einzige, die nichts zu lachen hatte, wie da eine Enttäuschung um die andre offenbar wird. Aber Kathi Witting gibt diese Emerenz ganz richtig wie eine jener glücklichen Naturen, die lange brauchen, bis sie hinter des Gemahls Schliche kommen und nach überstandenem Schrecken sich rasch versöhnen lassen; der Jugend gegenüber drückt sie gern ein Auge zu. Recht aufgeweckt gaben sich diesmal Josef Dörzbacher und Anny Grasegger als der Veri, der nicht mag und die Evi, die nicht darf. Aber einstweilen und in Abwesenheit der Eltern kann man sich helfen mit Diplomatie der Liebe und einigen Trümpfen für den Ernstfall. Wozu hätte die eine auch einen Schullehrerssohn, wenn der nicht die Logik von dem braven Mann ins Feld führte. Freilich, mit seinen Versen — und das war was für Toni Ostler — wollte der sonst „ganz riegelsame Bua" halt gar kein Glück haben. Der andre aber folgte der Liebe auf den ersten Blick und hielt sich an die hereingeschneite Dirn Hanni Birkhammer, die von Resi Ostler vollkommen richtig aufgefaßt und klar aufgezeigt wurde. Wie sie mit Dörzbacher die gelungene Satzstranzl-Szene spielt oder später mit dem protzig-dummen Makler, dem „Bitzthumerl" Hans Bierprigls erste Liebhaberin markiert, bereitet es helles Vergnügen. Ihre ausgeglichene Leistung konnte man für die beste seither halten. Außerdem haben wir noch Kathi Bartl in einer neuen Rolle als „Naive" kennen lernen, als Mitterdirn, die nicht weiß, wie sie's ihrem Lenz beibringen soll und es schließlich mit Parfüm und dem Sparkassenbüchl probiert; eine ganz nedische Sache! Für Anny Rieger gab es eine äußerst dankbare, dabei durchaus nicht einfache Aufgabe: die Graf-Kathi aus Giesing! Das war ein Schlager für sich. Erscheint sie da zusammengericht', daß „selbst der Phylaxi den Schweif einzieht", und möcht die Wirtschaft auf den Kopf stellen. Und dann noch die Giesinger Sprüch' beim Gericht — es war zum Schieß'n: Salem aleikum!

Bei dem großen Personenaufwand gäbe es noch allerhand zu erzählen; wir können aber das Uebrige kurz zusammenfassen: den Bürgermeister, der über seinen Halinginger nichts kommen läßt (Grasegger), den gutmütigen, begreiflicherweise nervösen Amtsrichter Baiers, den etwas beschränkten Gerichtsdiener Josef Riegers, den Grandlhuber und Maßler von Gerichtsschreiber Gottlieb Bierprigl und Josef Ostlers gestrengen, keinen Spaß verstehenden Schutzmann.

Auf die Inszenierung hat Johann Rieger wieder alle mögliche Mühe und Sorgfalt verwandt, die sich durch riesigen Lacherfolg des vollen Hauses bezahlt gemacht hat. Was wirklich noch geringe Unebenheiten aufweist, wird bei Wiederholungen bestimmt abgeschliffen und ausgefeilt.

Die nächste Aufführung vom „Preisochs" kann wegen des Turner-Werbeabends am kommenden Sonntag erst übernächsten Sonntag sein. A. H.

Dienstag, den 17. November 1936

Partenkirchener Bauerntheater.

„Der Preisochs", so betitelt sich das neue einstudierte Stück des Partenkirchener Bauerntheaters, das am Sonntag den Kassensaal bis auf den letzten Platz gefüllt hat. Wenn dieses bereits von Terofal mit durchschlagendem Erfolg aufgeführte Lustspiel von Richard Manz und Karl Mittermayr den Untertitel trägt „Ein fröhliches Nachspiel zum Oktoberfest", so weiß man, daß das Publikum hineingeht, um sich vergnüglich zu unterhalten, um, wenn es genossen hat, nicht nachträglich zu fragen, was es war. Das Spiel der siebzehn Theaterer brachte viel Spaß und lustige Laune. Sie wußten die Komödie schmackhaft und würzig zu machen. Riegers Regie hat hier wie allemal dafür gesorgt, daß der Stoff gut herauskam und daß sein Zuschnitt und seine Draperien nicht aus einer Allerweltswerkstätte gekommen schienen. Wenn im letzten Akt bedeutend weniger gelacht wurde als in den vorausgehenden und dementsprechend die Stimmung nicht ganz so beifallsfreudig war, so hat dies seinen Grund darin, daß im letzten Akt sozusagen das Pulver bereits verschossen ist, d. h. daß er länger sich dehnt, als es seine Substanz erlaubt. Der „Preisochs" ist das Ideal eines Dreher-Terofal'schen Stückes, angetan mit dem Zauber lockerer Leichtigkeit und in den meisten Szenen geleitet von dem instinktsicheren Geschmack der beiden Autoren, die den Laden aus dem ff kennen. Es schien für die Darsteller selber eine Lust zu sein, zusammen mit den Mitreisenden eine solche Fahrt zu tun, in deren Segeln prall der frische Humor liegt. Sie lebten sich zusehends mehr in ihre Stimmungen hinein, und sie rissen das Publikum mit in einen Zustand, der zwischen humorigen Dufigenießen und dem bekannten Vorstadium prickelnden Niesens liegt. Ludwig Thoma ist offenkundig bei vielen Pointen Pate gestanden. Er hat uns ja in seinen Filser-Briefen gar köstlich die Gestalt des bayerischen Landtagsabgeordneten gezeichnet, wie er in der Stadt drin bei leider gelüftetem Inkognito vom Pfade der Tugend abweicht. Was recht peinliche Folgen für ihn hat. Auch deshalb, weil leicht die Sache vor der gestrengen besseren Hälfte, vor der er einen Mordsrespekt hat, ruchbar werden kann. Johann Schwab als Oekonom und Michl Hagn als der ungemein pfiffige Knecht Schnagglbar haben in Gebärde und Mimus reizende Szenen hingelegt. Aber auch die übrigen Darsteller, aus denen nur Anny Rieger als fabelhafte Graf-Kathi aus Giesing hervorgehoben sei, haben glückhaft am Handlungsfaden gesponnen, der Schleifen und Knoten schlägt, um schließlich in einer treuherzigen Schleife drei Paare zu vereinen. Das Stück wird sicher noch manches liebe Mal über die Bretter des Kassensaals gehen, denn so was hören und sehen wir gern.

Dr. H. R.

Evangelische Kirche. Da der Buß- und Bettag

Dienstag, den 15. Dezember 1936

„Die Dachserin"

der neue Einakter des Partenkirchner Bauerntheaters

kam Sonntag im Rahmen eines Heiteren Abends zur ersten Aufführung. So gut man aus einem einigermaßen bedeutsamen Klavierstück ein Orchesterwerk formen kann, so gut läßt sich nach einer halbwegs ordentlichen Erzählung ein Bühnenwerk schreiben. Stammt aber die Vorlage von einem überragenden Kopf, dann ist es fraglich, ob eine Umarbeitung, und sei sie noch so gut gekonnt, einen Ersatz oder gar mehr zu bieten vermag. Und im gegebenen Fall können wir uns recht gut vorstellen, weshalb ein Meister des bäuerlichen Einakters wie Thoma für „Die Dachserin" statt der Bühnenform die Erzählform wählte. Ging also schon jemand daran, den etwas trivialen Stoff vom Kirchweihladen auf die Bretter zu bringen, so mußte er wohlüberlegt zu Werke gehen, um bei der Enge der Handlung mit ihrem Spaß nicht in die Enge getrieben zu werden.

Nun — wir haben „Die Dachserin" in der Erstaufführung des Partenkirchner Bauerntheaters erlebt und die Dachauer Gerichtsszene recht schmackhaft und bildstark gefunden. Für Direktor Rieger und seine Spielschar war das überdies eine ziemlich neue Aufgabe: die Gerichtspersonen, die Kläger- und Angeklagtenpartei und das Publikum geschickt und ungehemmt ineinandergreifen zu lassen. Aber es gelang trefflich und ergab sowohl reichbewegtes Gruppen- wie plastisches Einzelspiel. Die Titelrollenträgerin (Kathi Witting) erweckte allein schon in der schmucken Tracht einer Dachauerin mit dem reichen Kopfputz einen günstigen Eindruck. Dann aber auch weiß sie mit ihrem Lamentieren über die verdreckte Wasch und das schandhafte Betragen der Nachbarin, wie gleichfalls in der Verachtung und schließlich in reinster Schadenfreude viel Stimmung für sich zu machen. Ihr gegenüber spielt Josef Rieger als der ängstliche, sich ins Unvermeidliche schickende Wichl, ihr Mann, sozusagen als guter Lalli. Für Anny Rieger gibt es in der Rolle der hartgesottenen Klägerin allerhand zum Aufdrahn und Verächtlichtun, bis sie zuguterletzt in der Wut über den verlorenen Prozeß nirgend anders Zuflucht findet als in dem von ihr zum Anklagegegenstand erhobenen Kirchweihladen. Der Zeuge Traumer (Kathi Bartl) merkt man die Absicht und Freude an, der siegesgewissen Klägerin ein Gehöriges auszuwischen. Ganz vorzüglich geraten war der in alle Einzelheiten durchdachte oder besser g e w o r d e n e Oberamtsrichter Nikolaus Baiers. Das Schlichten und Beschwichtigen, Zurechtweisen und Verdonnern geht bei ihm unter funkelnden Blicken und Seitenblicken und zynischem Lächeln geschickt von der Hand. Da muß selbst der Justizrat Prachtbau kuschen, von dem Michl Hagn nicht bloß redet, sondern auch fühlen läßt, daß er schon seit einer Reihe von Jahren Bauer ist; seine Spitzfindigkeiten zur Verdammung der bajuwarischen Bildersprache sind echter Thoma. Toni Ostler dagegen, der erst als loamlackiert verdächtigte, dann aber um so beredtere Verteidiger, setzt mit seinen gesunden Ansichten die anwesenden Bauern, die auf ihre Art recht originell die Szene beleben, in helle Begeisterung. Und Mine Kümmerle als Gerichtsdiener hat seine liebe Not damit.

Freilich — mit einem Einakter wie dem nachgefolgten, von unseren „Theaterern" geradezu klassisch gespielten „Hosenknöpf" kann sich die „Dachserin" nicht messen; aber als Intermezzo vermag sie recht wohl zu amüsieren. Die Zwischenpause würzte bodenständiges, sauberes Zitherspiel des Theatertrios Zwerger-Einthaler-Mittner. Im „Bergbleaml-Landler" und der Polka „Herz und Hand" verraten sich angeborne Musizierlust, technischer Schliff, Taktfestigkeit und warmes Einfühlen in den Gehalt der Vortragsstücke. Und schließlich verfügt unser Bauerntheater noch über eine Reihe erstklassiger Schuhplattler, deren stämmige Buam und schmucke Dirndln immer Aufsehn und Beifall erregen und solche Abende im Kassen-Theatersaal zu vergnügt kurzweiligen stempeln.

-sch-

Garmisch-Partenkirchen,

Montag, den 25. Januar 1937

Garmisch-Partenkirchen. (Bauerntheater im Rassen). Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Ludwig Thoma hat das Partenkirchener Bauerntheater die „Magdalena" aufgeführt. Trotz des ersten Tages der Internationalen Wintersportwoche war der Rassensaal dicht besetzt und die treffliche Darstellung zog alles in den Bann der Dichtung, in der ein starkes tragisches Schicksal wuchtig durch ein armes Güterhäusl schreitet und schließlich einem simplen Mädel die Erlösung aus Schmutz und Roheit bringt. Von der armen Leni sagt der Kooperator hart: „Und hat sich der Sünde ergeben?!" Die Mutter antwortet: „Jo in's Unglück kemma ja." In diesen beiden Sätzen ist der Sinn von Ludwig Thomas einbeschlossen. Wer so ganz mitgehen konnte, weil er den Dialekt verstand und deshalb die Feinheiten des Dialogs eher würdigen konnte, für den war die lebenswahre und realistische Darstellung, wie sie Direktor Rieger mit seinen Leuten erarbeitet hat, ein hoher Genuß. Alle Darsteller haben an ihrem Platz das Geschehnis dieses Stückes, das von Schicksal und Leidenschaft bestimmt wird, ins allgemein Menschliche des Bäuerlichen gehoben. Wie ist Johann Schwab repräsentativ für die Rolle des Paulimann. Das zornige Aufblitzen des Auges, dann wieder die bei aller Herbheit und Verbittertheit doch dann und wann sich zeigenden weicheren Regungen des hartgeprüften Mannes! Kathi Bartl hat die warme Mütterlichkeit der vom Tod gezeichneten Marianne wieder ergreifend gespielt. Die inneren und äußeren Widerstände, die sich aus der Moralauffassung des Dorfes ergeben, haben die verschiedenen, auch ganz echt wirkenden Bauerntypen, vor allem Josef Riegers Bürgermeister überzeugend zum Erlebnis gebracht. Die Magdalena der Anny Rieger ließ durch eine gewisse Zurückhaltung es für das Gefühl des Zuschauers in einer der Dichtung gewiß nicht ungemäßen Schwebe, ob von Schuld und Sühne im tragischen Sinn überhaupt gesprochen werden kann. Josef Ostler als Aushilfsknecht trug in seiner robusten Natürlichkeit erwünschte Lockerung hinein in das gewitterschwüle Stück. Michl Hagen gab die oft gestrichene Rolle des Kooperators nicht ohne Geschick wieder. Das jeder Kenntnis des Volkes und jeder Weisheit im Umgang mit den Menschen entbehrende Reden dieses seltsamen Seelenhirten wird freilich da, wo man mehr mit den Behelfsmitteln der Bühne arbeitet, durch die Maske des jugendlichen Anfängers motiviert. Als Gesamtleistung des Partenkirchener Bauerntheaters bewies die gestrige Aufführung der Magdalena, daß das Ensemble wahrhaft groß ist, wenn es etwas Großes zu leisten hat. Dr. H. Ruff.

Kaltenbrunn. Die Sprengung des Kamins des Kreidewerks Kaltenbrunn verlief ganz programmäßig. Am Samstag [illegible]

Mittwoch, den 24. März 1937

Bauerntheater Partenkirchen. (Neuaufführung). Wie schon kurz angekündigt, bringt unser Bauerntheater zu Ostern wieder ein neues Bauernlustspiel heraus mit dem Titel „Flori rückt ein". Damit hat Direktor Rieger, der unermüdlich auf der Sucht nach Bauernstücken ist, die seiner im wohlverdient besten Rufe stehenden Spielschar neue Aufgaben und Erfolge bieten, einen glücklichen Griff in die Zeit getan. Denn obschon das neue Werk von Franz Gischel in der Zeit vor dem Weltkriege spielt, könnte es ebensogut heute und einigermaßen sogar hier in Garmisch-Partenkirchen spielen. Auch wir haben jetzt unser Militär, von dem man behauptet, daß es aus Bauernburschen erst so recht tüchtige Männer schafft, wie sie auf dem Bauernhof und im Staate heute doppelt notwendig sind. Gehören Militärstücke an und für sich schon wegen ihrer Lustigkeit zu den Lieblingen der Theaterbesucher, so läßt sich dies bestimmt auch auf das am Ostersonntag erstaufgeführte Stück „Flori rückt ein" anwenden. Es kann jetzt schon verraten werden, daß es ein aus dem Leben gegriffenes, ganz und gar ungesuchtes und daher äußerst wirksames Lustspiel ist, das für viele eine Osterüberraschung wird.

Donnerstag, den 25. März 1937

„Flori rückt ein"

Zur Erstaufführung im Partenkirchner Bauerntheater am Ostersonntag.

Flori ist der Sohn der Bruckwirtin, die sich von ihrem Vetter die Wirtschaft führen läßt. Für einen Wirtssohn ist Flori zu wenig schneidig, gescheit und arbeitsam. Ein richtiger Lattierl, läßt er alles über sich ergehen; und wenn die Mutter ihn schonen und verwöhnen zu müssen glaubt, läßt er sich's gefallen, zumal der Vetter Nikl ins selbe Horn tutet. Warum, das klärt sich beizeiten dahin auf, daß der Verwalter trotz aller scheinheiligen Gebärden soviel als möglich nebenaus für sich erwirtschaftet, um eines schönen Tages das ganze Gut billig zu erwerben. Aber da ist der Altknecht Wastl ein zu guter Aufpasser, als daß ihm dies und manches andere entginge. Er selber, ein braver „Siebziger", hört nichts lieber als Militärmusik und möchte etwas von seiner Soldatenbegeisterung auch andern beibringen. Beim Flori versucht er's mit guten Worten, wenigstens für ihn, den alten Austragler, mehr Arbeit zu leisten, aber mit schlech-

von Dr. Haushofer
konnten die Teil-
nach Hause nehmen.

durch Interessenten am
bis spätestens 20. Dezem
Sailer, Obermarkt, melde

Dienstag, den 16. Dezember 1952

Beim Bauerntheater Partenkirchen

„Flori rückt ein"

Das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen eröffnete mit dem Bauernlustspiel in drei Akten von Franz Gischel „Flori rückt ein" seine Wintersaison. Man kann sagen, die Partenkirchner „Theaterer" nützten die mehrwöchige Pause in bester Weise aus, sich zusammenzig in „Form" zu halten. Aber nicht nur das. Direktor Rieger führte seine Mannen und Weiblein mit Schwung und Begeisterung in diese Neueinstudierung.

Rieger brachte nicht nur irgendeine simple Militärgroteske zur Aufführung, sondern gab dem Stück seine eigene Prägung. Im Laufe der Wandlungen — die Erstaufführung im Partenkirchner Bauerntheater fand 1907 statt — verlor die Sprache von ihrem Bombast und ihrer Ungeschlachtheit, sie wurde schöner und sicherer. Und ich glaube, als Ausfluß der reinen Begeisterung wird sie fähig sein, die Hingabe für das bäuerliche Volksschauspiel noch an mancher jungen Generation zu entzünden.

Unter den jüngsten Spielern steht der „Flori" mit seiner Rolle obenan. Fritz Rothmann, der „theaterisierte Flori", ist eine Prachtfigur. Ebenso prächtig ist es zu erleben, mit welch sicherer Hand Johann Rieger seinen jungen Nachwuchs allmählich und sicher zu einer beachtlichen Größe zu führen in der Lage ist. Rothmann ist das beste Beispiel. Die in tausend Fällen bewährte Kathi Witting verkörpert Floris Mutter, die Bruckwirtin, mit allen klar kristallisierten Eigenschaften und den edlen mütterlichen Begriffen. Josef Rieger als Knecht Wastl im Austrag wieder hervortretend in seiner verinnerlichten Darstellung. Er ist wohl einer der wenigen, die mit der Gestaltung von übertragenen Rollen das angeborene natürliche Wesen vollendet hineinarbeiten und damit zu einem meisterlichen Spiel emporwachsen. Floris Partnerin, die Leni, war getragen von der strahlenden Persönlichkeit Anneliese Grasegger s. Eine besonders geartete Rolle muß Josef Ostler bewältigen; die Rolle dieses mit der „richtigen Frömmigkeit" begnadeten, aber auch mit vielen menschlichen Schwächen ausgestatteten Vetter Nikl ist wohl mit die schwerste des Stückes. Ein übersprudelndes Temperament wird vom Knecht Bartl verlangt. Günther Frischmann s erste Rolle als Nachwuchsspieler war diesem lebensfrohen und fröhlichen Menschen förmlich verschrieben, der ja nur sich selbst zu spielen brauchte. Man darf ihm zu seinem ersten Debut gratulieren. Lisbeth Lechner verwandelte sich in die resche Magd Stasi, die sie lebendig und leb nsnah spielt. Eine Lücke entstünde in dieser wie aus einem Guß kommenden Lustigkeit, würde man die Hartlbäuerin nicht würdigen. Kathi Bartl haucht dieser Gestalt Sinn ein und greift mitten in das pulsierende Leben.

Alle Szenen sind gewürzt mit Heiterkeit und Frohsinn. Dazwischen eine Ueberraschung nach der andern. Die Zuhörerschaft folgte der Darbietung mit Aufmerksamkeit und viel Freude und spendete reichen Beifall, oftmals auf offener Bühne.

W. L.

Dienstag, den 30. März 1937

„Der Flori rückt ein"

Erstaufführung des Partenkirchner Bauerntheaters.

Am Ostersonntag fand die Erstaufführung des Bauern- und Soldatenlustspiels „Der Flori rückt ein" durch unsere Partenkirchner „Theaterer" statt. Die Aufführungen dieser Spielschar sind um so überzeugender, je mehr sie Stücke finden, in denen sie sich selbst spielen können. Das neue Lustspiel paßt, trotzdem es schon vor dem Kriege spielt, ganz vorzüglich in unsere Zeit und unsere Gegend, so daß man fast verlockt wird, zu überlegen, auf welchem Hof des Werdenfelser Landes der Flori nun eigentlich zu Hause ist. Es ist wohl unnötig zu sagen, daß die Theaterer, wenn sie ein Soldatenlustspiel aufführen, nicht eine jener blöden Militärgrotesken von der Musketier-Karzmarek-Art auswählen, die auch mit Recht von der Regierung verboten wurden. Das Stück ist mit all seinem Humor ein warmes Lob der soldatischen Erziehung und des „militärischen Geistes". Es hält nichts von Stadtsehnsucht und Städternachäffung der Bauernjugend. Aber über Soldatenbegeisterung steht doch noch die Liebe zum ererbten Bauernberuf („Im Bauerng'wand bist mir scho' liaber!"). Fast alle Szenen sind voll lustiger Ueberraschungen oder trockenem Bauernwitz. Die Zuschauer in dem beängstigend gefüllten Kassensaal folgten der Aufführung mit lachlustiger Aufmerksamkeit, die den Spielern sicher manche Geduldsprobe auferlegte, ehe sie sich durch das Lachen hindurch wieder verständlich machen und weiterspielen konnten, die ihnen aber auch oft auf offener Szene wohlverdienten Beifall einbrachte.

Unter den jüngeren Spielern steht natürlich der Flori mit seiner Rolle obenan. Es war gewiß nicht leicht für einen kräftigen, strammen Burschen, einen zunächst so dummen-krummen Flori, solchen willenlosen Waschlappen, der „gar kein richtiges Mannsbild" ist, zu spielen. Aber es gelang ihm so gut, daß man ihn nach der Kur der Rekrutenzeit als sehr energischen zukünftigen Ehemann und Bauern [illegible]

Die Zehre von der Leistung:

„Wir erleben heute im Reichsberufswettkampf Leistungsmenschen nicht durch Zwang, sondern in freiwilliger Mitarbeit der Jugend an diesem Werkgedanken. Das ist die vollendete Harmonie zwischen dem Führer und der deutschen Jugend", so erklärte der Reichsjugendführer zum Abschluß

Im der gegenwärtigen Ausgestaltung des Reichsberufswettkampfes steht der Reichsjugendführer ein Zeichen für revolutionäre Umwandlung des deutschen Denkens. Im Gegensatz zur Lehre vom Klassenkampf, die selbstverständlich in Bolschewismus endet, gestaltet der Nationalsozialismus

Die Familie die Keimzelle des Staates

Die Familie bleibt die Keimzelle des nationalsozialistischen Staates. Die Erziehung des Kindes zum charaktervollen und tüchtigen Menschen wird nur in der Familie sein. Aber nur brauchen nicht nur Einzelmenschen. Unser Beispiel verlangt die Gemeinschaft, die sie für die Familie garantiert. Die jungen Mädchen müssen die Sicherheit für die Nation und damit die Gemeinschaft zu erstehen, helfen der Familie eine Grundlage geben. Aber Gemeinschaft gelernt hat, er den Eltern und der Familie lohnig ist.

Wir werden in unserer Organisation niemand haben, der nicht die Leistung hinreichend, Wir werden a, in die volle Leistung hineinwächst. Wir werden a, Gründung der Mädchen zur Ausbildung mehr damit langsam vorgehen; vor dem Frühjahr 1939 Mädchen nicht vollendet sein.

Die Hälfte junger Mädchen, andere junge Frauen die Gemeinschaft einzugliedern, damit von selbst des politischen Soldaten, den wir in der Tat notwendig. Wir werden ihn niemals in der geplanten Schnelligkeit, aber stets in ihren besten Elemente vorbringen

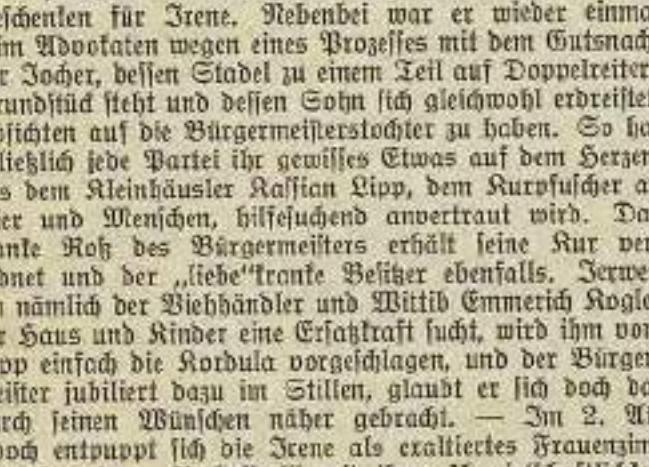
Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen.

Wie schon kurz berichtet, bringt unser Bauerntheater am kommenden Sonntag eine Neuaufführung heraus. Der volkstümliche Schwank betitelt sich „Die Roßkur" und wurde von Hans Raderer für die Exl-Bühne geschrieben, die das Stück mit großem Erfolge aufführte. In München wurde es im Februar vom Theater im Goethesaal (das kürzlich im Festsaal gastierte) herausgebracht und ihm bei dieser Gelegenheit ein Schlagerdasein prophezeit. Man darf nun auf die hiesige Erstaufführung gespannt sein, die Direktor Rieger für hiesigen Geschmack angepaßt gründlich vorbereitet hat. Nachstehend eine kleine Einführung in den Bauernschwank:

„Die Roßkur".

Rochus Doppelreiter, der Bürgermeister eines Bauerndorfes im Alpenland, wird im ersten Akt von der Stadt zurückerwartet, woselbst er in letzter Zeit auffallend oft „dienstlich" zu tun hat. Während Kordula, seine Frau, sich als harmloses, gleichmütiges Geschöpf nichts dazu denkt, hegt die Christel, beider Tochter, als kluge Beobachterin längst Verdacht, daß es die im Hause zur Erholung weilende Städterin Irene Fink dem Vater mit ihrer ungewöhnlichen Liebenswürdigkeit angetan haben könnte, obwohl diese gegen andere ebenso freundselig ist. Und wirklich kommt der Vater aus der Stadt zurück — mit Geschenken für Irene. Nebenbei war er wieder einmal beim Advokaten wegen eines Prozesses mit dem Gutsnachbar Jocher, dessen Stadel zu einem Teil auf Doppelreiters Grundstück steht und dessen Sohn sich gleichwohl erdreistet, Absichten auf die Bürgermeisterstochter zu haben. So hat schließlich jede Partei ihr gewisses Etwas auf dem Herzen, das dem Kleinhäusler Kassian Lipp, dem Kurpfuscher an Tier und Menschen, hilfesuchend anvertraut wird. Das kranke Roß des Bürgermeisters erhält seine Kur verordnet und der „liebe"kranke Besitzer ebenfalls. Derweilen nämlich der Viehhändler und Witwib Emmerich Kogler für Haus und Kinder eine Ersatzkraft sucht, wird ihm vom Lipp einfach die Kordula vorgeschlagen, und der Bürgermeister jubiliert dazu im Stillen, glaubt er sich doch dadurch seinen Wünschen näher gebracht. — Im 2. Akt jedoch entpuppt sich die Irene als exaltiertes Frauenzimmer, das den „Rochusserl" mit ihrer Unwirtschaftlichkeit und Verschwendungssucht auf den Hund bringt. Seine Umgebung aber macht sich über ihn lustig und die Gemeinderäte streichen ihn wegen unmoralischen Lebenswandels aus der Liste der Neuwahl-Kandidaten. Die „Elementarkatastrophe" ist fertig.

Schließlich (im 3. Akt) kehrt der von Irene nicht einmal erhörte Rochus, aller Habe entblößt und reumütig zum Kogler zurück, dem nicht nur die Kordula, sondern auch auch das spottbillig erworbene Bürgermeister-Inventar gute Dienste leistet. Und nun erst stellt sich heraus, daß es sich um eine abgekartete Sache handelt, um eine „Roßkur" an den Frühlingsgefühlen eines alten Sünders, die ihre gute Wirkung tut. Die Christel kommt zu ihrem Sepp, und Rochus ist wieder froh um seine Kordula, wenn sie sich auch ferner nur um sein leibliches Wohlergehen kümmert: „Magst a Braterl, magst was z' trink'n, magst a Pfeiferl?"



Erstaufführung „Die Roßkur"

beim Einheimischen Partenkirchner Bauerntheater.

Wiederum sah ein ausverkauftes Haus ein neues Werk im Bauerntheater Partenkirchen steigen. Allgemein hatte man das Empfinden, daß es einschlug; denn der Beifall war sowohl innerhalb der Auftritte als an den Aktschlüssen überaus herzlich. Dabei ist es fürs erste Mal garnicht so ganz einfach, sich über die Ursachen der rasch einander folgenden Ereignisse und Ueberraschungen völlig klar zu werden. Denn wenn von vier Seiten zugleich am Faden der Verwicklungen gesponnen wird, darf man sich über Knoten und Verschlingungen nicht wundern. Der Verfasser ist übrigens freundlich genug, uns im 3. Akt über die wahren Zusammenhänge der drastischen Roßkur am vernarrten Bürgermeister Doppelreiter eingehend aufzuklären, und was er etwa selbst nicht genügend vorbereitet, das besorgt unser Spielleiter Johann Rieger eben dadurch, daß er seine Darsteller beizeiten das Komische der jeweiligen Situation durchblicken läßt, auf daß der Schluß umso überzeugender und nedischer wirke. Wer das Stück „Die Roßkur" in dieser Art in sich aufnahm, dem eröffneten sich eine Menge Köstlichkeiten szenischer, unterhaltender und sogar moralischer Art.

Richtig besehen, folgt die Hauptfigur im Stück, der Bauer und Bürgermeister Rochus Doppelreiter, ja auch nur den in der Vollkraft der Jahre sich noch einmal regenden Johannistrieben, wenn er sich lieber eine „Elementarkatastrophe" wünscht als die ewige Schwüle des ehelichen Einerlei. Daß das frivole Begehren seine exemplarische Strafe verdient und findet, das entschuldigt die zur Erhöhung der Wirksamkeit mitunter stark verdichteten Begebenheiten. Dieser Rochus unseres bestgeeigneten Johann Schwab bräuchte an sich gewiß kein Bürgermeister zu sein; aber es erhöht eben den Reiz der Geschichte, wenn seine selbst nicht ganz hasenreinen Amtskollegen ihm den Prozeß wegen unmoralischen Lebenswandels machen und wenn er in seiner gehobenen Stellung Demütigungen erlebt, die eines beliebigen Ortseinwohners schier zuviel erscheinen. Schwab hat hier wieder einmal eine Rolle wie eigens für ihn geschrieben gefunden. Ob er sich stellt, als wäre alles um ihn Luft, ob er sich ländlich-sittlich annähert, dann wieder pantoffelheldartig turnt und tuscht, zwischendurch den Planer wechselt mit dem Blamierten, Heidenrespekt einflößt oder Höllenangst markiert: man sieht sich nie satt an dieser Vielgestaltigkeit von Mimik, Tonfall und Gebärde. Wie brillant war allein der Schlußakt, wo er reumütig zu Kreuze kriecht und sogar der Selbstmordversuch verpufft! — O diese Kordula der Kathi Bartl! Tut so, als kenne sie nicht das Einmaleins der Eifersucht, läßt ihrem Rochus freie Bahn und zwingt ihn endlich doch auf die Knie. Dabei geschieht das alles mit gelassener Verschlagenheit und Unschuldsmiene, besonders beim Abholen ihrer Wintersachen. — Das wahre Eifersuchtsteufelchen ist Christel, beider Tochter; aber Anny Grasegger darf sich darin nicht nur nicht austoben, sondern muß sogar die Stillhalterin, die Bedenkliche spielen: „Wenn nur dös gut ausgeht!" Sie macht das gefällig echt und darf sich dafür ihrem Sepp gegenüber, namentlich in der reizenden Versteckenszene, von der heitern Seite zeigen. — In der schwersten Rolle des Stückes, der Irene Fink, hat sich Anny Rieger aufs Schriftdeutsch ein-, somit also völlig im Wesen umstellen müssen. Allen Respekt, wie sie das bewältigt! Denn nicht allein der Sprachausdruck ist hier entscheidend, sondern in Haltung, Gesten und Gesichtsausdruck muß ein Vielerei an Augenblickswerten erfaßt und in beherrschter Form wiedergegeben werden. Womit z. B. der Verfasser spaßhalber zurückhält, das bleibt ihr zu erklären übrig. Aus ihrem plötzlichen Erscheinen, wenn irgendwas im Gange ist, aus ihrer Zurückhaltung Beleidigungen gegenüber, aus ihrer reservierten Antwort auf die Liebesanstrengungen des Rochus muß es dem Zuschauer klar werden: hier wird mit vertauschten Karten gespielt. Und daß unsere Anny Rieger dazu keiner Reizgarderobe und Spielraffinessen bedarf, erhöht den Wert dieser ihrer bisher schwersten Leistung. — Den allzu pfiffigen, auf Mensch und Vieh sich gleich gut verstehenden Kleinhäusler Kassian Lipp gibt Michl Hagn glücklich wieder, ohne Uebertreibung, mit wohlbedachter Gelassenheit. Imponierend ist, wie er dem Bürgermeister bei dem verblüffenden Ansinnen erst die Meinung sagt; und an Stellen, wo er „sprachlos" ist, wie etwa beim „Schlangenragout" und der Enthüllung, daß seine ganze Diplomatie keinen Schuß Pulver wert war, ist er beinahe noch köstlicher. — Josef Rieger hat im Viehhändler Emmerich Kogler eine nicht minder dankbare Rolle. Wie er, um den geschlagenen Rochus extra zu giften, übertrieben schön und selbstverständlich tut mit seinem „Schatzi hin und Schatzi her" und zuletzt noch den Herablassenden spielt: daran allein schon erkennt man den hinterrucks eingeweihten Schalk, der uns possierlichstes Vergnügen schafft. — Dem Sepp Jocher gibt Mine Kümmerle den rechten Schuß Draufgängertum, das sich wiederum erklärt aus dem Eingeweihtsein in das Roßkur-Komplott. — Eine lustige Sache ist ferner die mit den drei Gemeindeabgeordneten Josef Ostler, Dörzbacher und Hans Bierprigl, die zum Unglück des Bürgermeisters gerade noch fehlten. Auch die Dienstboten (Grasegger und Rahm) und die Handwerksburschen würzen die Handlung flüchtig und angenehm. — Wer immer also so etwas wie eine Lachkur braucht, mag sich ruhig in „Die Roßkur" begeben.

A. H.

Mittwoch, den 24. März 1937

Bauerntheater Partenkirchen. (Neuaufführung). Wie schon kurz angekündigt, bringt unser Bauerntheater zu Ostern wieder ein neues Bauernlustspiel heraus mit dem Titel „Flori rückt ein". Damit hat Direktor Rieger, der unermüdlich auf der Suche nach Bauernstücken ist, die seiner im wohlverdient besten Rufe stehenden Spielschar neue Aufgaben und Erfolge bieten, einen glücklichen Griff in die Zeit getan. Denn obschon das neue Werk von Franz Gischel in der Zeit vor dem Weltkriege spielt, könnte es ebensogut heute und einigermaßen sogar hier in Garmisch-Partenkirchen spielen. Auch wir haben jetzt unser Militär, von dem man behauptet, daß es aus Bauernburschen erst so recht tüchtige Männer schafft, wie sie auf dem Bauernhof und im Staate heute doppelt notwendig sind. Gehören Militärstücke an und für sich schon wegen ihrer Lustigkeit zu den Lieblingen der Theaterbesucher, so läßt sich dies bestimmt auch auf das am Ostersonntag erstaufgeführte Stück „Flori rückt ein" anwenden. Es kann jetzt schon verraten werden, daß es ein aus dem Leben gegriffenes, ganz und gar ungesuchtes und daher äußerst wirksames Lustspiel ist, das für viele eine Osterüberraschung wird.

Donnerstag, den 25. März 1937

„Flori rückt ein"

Zur Erstaufführung im Partenkirchner Bauerntheater am Ostersonntag.

Flori ist der Sohn der Bruckwirtin, die sich von ihrem Vetter die Wirtschaft führen läßt. Für einen Wirtssohn ist Flori zu wenig schneidig, gescheit und arbeitsam. Ein richtiger Lattierl, läßt er alles über sich ergehen; und wenn die Mutter ihn schonen und verwöhnen zu müssen glaubt, läßt er sich's gefallen, zumal der Vetter Nikl ins selbe Horn tutet. Warum, das klärt sich beizeiten dahin auf, daß der Verwalter trotz aller scheinheiligen Gebärden soviel als möglich nebenaus für sich erwirtschaftet, um eines schönen Tages das ganze Gut billig zu erwerben. Aber da ist der Altknecht Wastl ein zu guter Aufpasser, als daß ihm dies und manches andere entginge. Er selber, ein braver „Siebziger", hört nichts lieber als Militärmusik und möchte etwas von seiner Soldatenbegeisterung auch andern beibringen. Beim Flori versucht er's mit guten Worten, wenigstens für ihn, den alten Austragler, mehr Arbeit zu leisten, aber mit schlechtem Erfolg. Und solang sich da nichts zeigt, hat auch die saubre Leni für den talgeten Flori nichts übrig. Der Jungknecht Bartl ist dagegen ein anderer; aber den hält der Wastl gerne zum Besten, so daß es mit Bartls Stasi nicht klappen will. Flori und Bartl sollen einrücken. Es wird alles versucht, Flori freizukriegen — doch umsonst. Zum Glück erhält er jetzt im Bartl einen Kameraden, der ihm treu zur Seite steht und hilft. Und wie sie dann eines Tages zurückkommen, ist der Flori kaum noch zu erkennen, so hat ihn die Rekrutenzeit verwandelt. Inzwischen hat der saubere Herr Vetter dem unangenehmen Wastl den Laufpaß gegeben, den dieser annimmt, aber dazu benützt, den zukünftigen Bruckwirt über die Machenschaften seines Vormunders aufzuklären. Und so kommt es nach einer die Sache neckisch unterbrechenden und verzögernden Bräutigam-Werbung der reichen Hartl-Bäuerin zur unsanften Abrechnung mit dem Vetter. Und jetzt ist auch der Zeitpunkt gegeben, daß die Leni sich vom Flori und die Stasi sich vom Bartl zur Liebe kommandieren lassen.

Dienstag, den 30. März 1937

„Der Flori rückt ein"

Erstaufführung des Partenkirchner Bauerntheaters.

Am Ostersonntag fand die Erstaufführung des Bauern- und Soldatenlustspiels „Der Flori rückt ein" durch unsere Partenkirchner „Theaterer" statt. Die Aufführungen dieser Spielschar sind um so überzeugender, je mehr sie Stücke finden, in denen sie sich selbst spielen können. Das neue Lustspiel paßt, trotzdem es schon vor dem Kriege spielt, ganz vorzüglich in unsere Zeit und unsere Gegend, so daß man fast verlockt wird, zu überlegen, auf welchem Hof des Werdenfelser Landes der Flori nun eigentlich zu Hause ist. Es ist wohl unnötig zu sagen, daß die Theaterer, wenn sie ein Soldatenlustspiel aufführen, nicht eine jener blöden Militärgrotesken von der Musketier-Karzmarel-Art auswählen, die auch mit Recht von der Regierung verboten wurden. Das Stück ist mit all seinem Humor ein warmes Lob der soldatischen Erziehung und des „militärischen Geistes". Es hält nichts von Stadtsehnsucht und Städternachäffung der Bauernjugend. Aber über Soldatenbegeisterung steht doch noch die Liebe zum ererbten Bauernberuf („Im Bauerng'wand bist mir scho' liaber!"). Fast alle Szenen sind voll lustiger Ueberraschungen oder trockenem Bauernwitz. Die Zuschauer in dem beängstigend gefüllten Kassensaal folgten der Aufführung mit lachlustiger Aufmerksamkeit, die den Spielern sicher manche Geduldsprobe auferlegte, ehe sie sich durch das Lachen hindurch wieder verständlich machen und weiterspielen konnten, die ihnen aber auch oft auf offener Szene wohlverdienten Beifall einbrachte.

Unter den jüngeren Spielern steht natürlich der Flori mit seiner Rolle obenan. Es war gewiß nicht leicht für einen kräftigen, strammen Burschen, einen zunächst so dummen-krummen Flori, solchen willenlosen Waschlappen, der „gar kein richtiges Mannsbild" ist, zu spielen. Aber es gelang ihm so gut, daß man ihn nach der Kur der Rekrutenzeit als sehr energischen zukünftigen Ehemann und Bauern schier nicht wiedererkannte. Die Leni war ihm eine gute Partnerin, der wir zwar ihren Spott nicht so recht glauben, eher schon, wenn sie ihrem Vormund in die Stadt durchbrennen will, die aber erst ganz in ihrem Element ist, wenn sie, von aller Städterei bekehrt, als glückliche Braut den Flori auffordert: „Kommandier' weiter, Flori!" Der Humor der einzelnen Geschehnisse und das Lachen der Zuschauer wirkte zuweilen so stark, daß die Spieler selbst oft Mühe hatten, sich das Lachen zu verkneifen. Je besser sie ernsthaft bleiben, desto stärker wird der Humor auf die Zuschauer wirken. Die Rolle der Stasi ist wie für diese geschrieben, so daß ihr Spiel flott und überlegen war. Bloß ihre Watschen war, entgegen ihrer sonstigen Art, etwas behutsam, so daß argwöhnische Leute meinen könnten, sie wäre dem „überrumpelnden" Bartl im Grunde gar nicht so böse! Bartl selbst sprühte über vor Eifer und Lebendigkeit, ganz gleich, ob er nun für seinen hungrigen Magen sorgt, sich vom Wastl zu voreiligen Ueberrumpelungsversuchen verleiten läßt, der heiratslustigen Witwe des Hartlbauern den Vetter Nikl anzudrehen versucht, oder als guter Kamerad dem Flori Ratschläge für das „Verhalten vor dem Feind" erteilt, oder wenn er schließlich seine Anastasia Schlegelbauer an die Heldenbrust drückt und ihr für die gestrickten Zipfelhauben dankt, die gar keine waren.

Zu solchem Glück wie diese beiden Paare findet allerdings die Hartlbäuerin (unsicheren Nachrichten zufolge bereits einige 35 Jahre alt!) trotz ihrer ernsten Heiratsabsichten nicht und trotz ihres Hofes mit 150 Tagwerk und der Drohung mit einer Schadenersatzforderung für ein gebrochenes Eheversprechen. Ihre etwas sehr hohen Ansprüche an den Charakter ihres zukünftigen Hochzeiters überbietet der zu dieser Ehre ausersehene Flori allerdings so, daß der Hartlbäuerin die ganze Heiratslust so gründlich vergeht, daß sie nicht einmal den Vetter Nikl mehr nehmen möchte.

Die Rolle dieses „mit der rechten Frömmigkeit" begnadeten, wenn auch zugleich mit „einigen menschlichen Schwächen" begabten Vetter Nikl (die unser Herrgott verzeiht!), ist jedenfalls die schwierigste Rolle des ganzen Stückes: Ein Heuchler, ein Geizhals, ein „Pazifist" und ein ausgewachsener Betrüger zu sein und doch gleichzeitig ein edler Beschützer der Witwen und Waisen, gestrenger Vormund, ein Bauer, der zwei Höfe zugleich zu Grunde richtet, mit allen Dienstleuten Streit bekommt, weil er „eben die Schlamperei nit leiden kann", und dazu noch hoffnungsloser Liebhaber — das alles zusammenzubringen ist natürlich eine schwere Aufgabe. Um so anerkennenswerter die Bemühungen ihres Darstellers.

Die Rolle der Bruckwirtin, der Mutter Floris, überzeugte durch die reife Schlichtheit und erfahrene Selbstverständlichkeit ihres Spieles.

Die beste Leistung des Stückes war die Gestaltung des alten Wastl, der mit seinen pfiffigen Ratschlägen dem dummen Bartl die Anfangsgründe des militärischen Geistes beibringt, der dem Flori und dem Bruckhof ein richtiger Schutzengel ist, obschon er lieber einen Militärmarsch hört als Alleluja singt. Er ist die Verkörperung der guten Bauernweisheit, des tiefsinnigen Witzes und der goldenen Treue, die hinter allem Spaß und aller Lustigkeit des Stückes liegt, und die es verdient, daß alle Garmisch-Partenkirchner sich dieses echte Bauernlustspiel ansehen. Unseren Freunden und Kurgästen aber raten wir, in eine solche Aufführung zu gehen, wenn sie nicht nur unsere Berge, sondern auch seine Bewohner kennen und lieben lernen wollen.

H. Wi.

2.-
handlg. BOESIG
Die Mercedes-Wagen
KARL KLING
BOSCH DIENST

Einheimisches Bauerntheater Partenkirchen.

Wie schon kurz berichtet, bringt unser Bauerntheater am kommenden Sonntag eine Neuaufführung heraus. Der volkstümliche Schwank betitelt sich „Die Roßkur" und wurde von Hans Raderer für die Exl-Bühne geschrieben, die das Stück mit großem Erfolge aufführte. In München wurde es im Februar vom Theater im Goethesaal (das kürzlich im Festsaal gastierte) herausgebracht und ihm bei dieser Gelegenheit ein Schlagerdasein prophezeit. Man darf nun auf die hiesige Erstaufführung gespannt sein, die Direktor Rieger für hiesigen Geschmack angepaßt gründlich vorbereitet hat. Nachstehend eine kleine Einführung in den Bauernschwank:

„Die Roßkur".

Rochus Doppelreiter, der Bürgermeister eines Bauerndorfes im Alpenland, wird im ersten Akt von der Stadt zurückerwartet, woselbst er in letzter Zeit auffallend oft „dienstlich" zu tun hat. Während Kordula, seine Frau, sich als harmloses, gleichmütiges Geschöpf nichts dazu denkt, hegt die Christel, beider Tochter, als kluge Beobachterin längst Verdacht, daß es die im Hause zur Erholung weilende Städterin Irene Fink dem Vater mit ihrer ungewöhnlichen Liebenswürdigkeit angetan haben könnte, obwohl diese gegen andere ebenso freundselig ist. Und wirklich kommt der Vater aus der Stadt zurück — mit Geschenken für Irene. Nebenbei war er wieder einmal beim Advokaten wegen eines Prozesses mit dem Gutsnachbar Jocher, dessen Stadel zu einem Teil auf Doppelreiters Grundstück steht und dessen Sohn sich gleichwohl erdreistet, Absichten auf die Bürgermeisterstochter zu haben. So hat schließlich jede Partei ihr gewisses Etwas auf dem Herzen, das dem Kleinhäusler Kassian Lipp, dem Kurpfuscher an Tier und Menschen, hilfesuchend anvertraut wird. Das kranke Roß des Bürgermeisters erhält seine Kur verordnet und der „liebe"kranke Besitzer ebenfalls. Derweilen nämlich der Viehhändler und Witwib Emmerich Kogler für Haus und Kinder eine Ersatzkraft sucht, wird ihm vom Lipp einfach die Kordula vorgeschlagen, und der Bürgermeister jubiliert dazu im Stillen, glaubt er sich doch dadurch seinen Wünschen näher gebracht. — Im 2. Akt jedoch entpuppt sich die Irene als exaltiertes Frauenzimmer, das den „Rochusserl" mit ihrer Unwirtschaftlichkeit und Verschwendungssucht auf den Hund bringt. Seine Umgebung aber macht sich über ihn lustig und die Gemeinderäte streichen ihn wegen unmoralischen Lebenswandels aus der Liste der Neuwahl-Kandidaten. Die „Elementarkatastrophe" ist fertig.

Schließlich (im 3. Akt) kehrt der von Irene nicht einmal erhörte Rochus, aller Habe entblößt und reumütig zum Kogler zurück, dem nicht nur die Kordula, sondern auch auch das spottbillig erworbene Bürgermeister-Inventar gute Dienste leistet. Und nun erst stellt sich heraus, daß es sich um eine abgekartete Sache handelt, um eine „Roßkur" an den Frühlingsgefühlen eines alten Sünders, die ihre gute Wirkung tut. Die Christel kommt zu ihrem Sepp, und Rochus ist wieder froh um seine Kordula, wenn sie sich auch ferner nur um sein leibliches Wohlergehen kümmert: „Magst a Braterl, magst was z' trink'n, magst a Pfeiferl?"



Erstaufführung „Die Roßkur"

beim Einheimischen Partenkirchner Bauerntheater.

Wiederum sah ein ausverkauftes Haus ein neues Werk im Bauerntheater Partenkirchen steigen. Allgemein hatte man das Empfinden, daß es einschlug; denn der Beifall war sowohl innerhalb der Auftritte als an den Aktschlüssen überaus herzlich. Dabei ist es fürs erste Mal garnicht so ganz einfach, sich über die Ursachen der rasch einander folgenden Ereignisse und Ueberraschungen völlig klar zu werden. Denn wenn von vier Seiten zugleich am Faden der Verwicklungen gesponnen wird, darf man sich über Knoten und Verschlingungen nicht wundern. Der Verfasser ist übrigens freundlich genug, uns im 3. Akt über die wahren Zusammenhänge der drastischen Roßkur am vernarrten Bürgermeister Doppelreiter eingehend aufzuklären, und was er etwa selbst nicht genügend vorbereitet, das besorgt unser Spielleiter Johann Rieger eben dadurch, daß er seine Darsteller beizeiten das Komische der jeweiligen Situation durchblicken läßt, auf daß der Schluß umso überzeugender und nedischer wirke. Wer das Stück „Die Roßkur" in dieser Art in sich aufnahm, dem eröffneten sich eine Menge Köstlichkeiten szenischer, unterhaltender und sogar moralischer Art.

Richtig besehen, folgt die Hauptfigur im Stück, der Bauer und Bürgermeister Rochus Doppelreiter, ja auch nur den in der Vollkraft der Jahre sich noch einmal regenden Johannistrieben, wenn er sich lieber eine „Elementarkatastrophe" wünscht als die ewige Schwüle des ehelichen Einerlei. Daß das frivole Begehren seine exemplarische Strafe verdient und findet, das entschuldigt die zur Erhöhung der Wirksamkeit mitunter stark verdichteten Begebenheiten. Dieser Rochus unseres bestgeeigneten Johann Schwab bräuchte an sich gewiß kein Bürgermeister zu sein; aber es erhöht eben den Reiz der Geschichte, wenn seine selbst nicht ganz hasenreinen Amtskollegen ihm den Prozeß wegen unmoralischen Lebenswandels machen und wenn er in seiner gehobenen Stellung Demütigungen erlebt, die eines beliebigen Ortseinwohners schier zuviel erscheinen. Schwab hat hier wieder einmal eine Rolle wie eigens für ihn geschrieben gefunden. Ob er sich stellt, als wäre alles um ihn Luft, ob er sich ländlich-sittlich annähert, dann wieder pantoffelheldartig turnt und tuscht, zwischendurch den Planer wechselt mit dem Blamierten, Heidenrespekt einflößt oder Höllenangst markiert: man sieht sich nie satt an dieser Vielgestaltigkeit von Mimik, Tonfall und Gebärde. Wie brillant war allein der Schlußakt, wo er reumütig zu Kreuze kriecht und sogar der Selbstmordversuch verpufft! — O diese Kordula der Kathi Bartl! Tut so, als kenne sie nicht das Einmaleins der Eifersucht, läßt ihrem Rochus freie Bahn und zwingt ihn endlich doch auf die Knie. Dabei geschieht das alles mit gelassener Verschlagenheit und Unschuldsmiene, besonders beim Abholen ihrer Wintersachen. — Das wahre Eifersuchtsteufelchen ist Christel, beider Tochter; aber Anny Grasegger darf sich darin nicht nur nicht austoben, sondern muß sogar die Stillhalterin, die Bedenkliche spielen: „Wenn nur dös gut ausgeht!" Sie macht das gefällig echt und darf sich dafür ihrem Sepp gegenüber, namentlich in der reizenden Versteckenszene, von der heitern Seite zeigen. — In der schwersten Rolle des Stückes, der Irene Fink, hat sich Anny Rieger aufs Schriftdeutsch ein-, somit also völlig im Wesen umstellen müssen. Allen Respekt, wie sie das bewältigt! Denn nicht allein der Sprachausdruck ist hier entscheidend, sondern in Haltung, Gesten und Gesichtsausdruck muß ein Vielerei an Augenblickswerten erfaßt und in beherrschter Form wiedergegeben werden. Womit z. B. der Verfasser spaßhalber zurückhält, das bleibt ihr zu erklären übrig. Aus ihrem plötzlichen Erscheinen, wenn irgendwas im Gange ist, aus ihrer Zurückhaltung Beleidigungen gegenüber, aus ihrer reservierten Antwort auf die Liebesanstrengungen des Rochus muß es dem Zuschauer klar werden: hier wird mit vertauschten Karten gespielt. Und daß unsere Anny Rieger dazu keiner Reizgarderobe und Spielraffinessen bedarf, erhöht den Wert dieser ihrer bisher schwersten Leistung. — Den allzu pfiffigen, auf Mensch und Vieh sich gleich gut verstehenden Kleinhäusler Kassian Lipp gibt Michl Hagn glücklich wieder, ohne Uebertreibung, mit wohlbedachter Gelassenheit. Imponierend ist, wie er dem Bürgermeister bei dem verblüffenden Ansinnen erst die Meinung sagt; und an Stellen, wo er „sprachlos" ist, wie etwa beim „Schlangenragout" und der Enthüllung, daß seine ganze Diplomatie keinen Schuß Pulver wert war, ist er beinahe noch köstlicher. — Josef Rieger hat im Viehhändler Emmerich Kogler eine nicht minder dankbare Rolle. Wie er, um den geschlagenen Rochus extra zu giften, übertrieben schön und selbstverständlich tut mit seinem „Schatzi hin und Schatzi her" und zuletzt noch den Herablassenden spielt: daran allein schon erkennt man den hinterrucks eingeweihten Schalk, der uns possierlichstes Vergnügen schafft. — Dem Sepp Jocher gibt Mine Kümmerle den rechten Schuß Draufgängertum, das sich wiederum erklärt aus dem Eingeweihtsein in das Roßkur-Komplott. — Eine lustige Sache ist ferner die mit den drei Gemeindeabgeordneten Josef Ostler, Dörzbacher und Hans Bierprigl, die zum Unglück des Bürgermeisters gerade noch fehlten. Auch die Dienstboten (Grasegger und Rahm) und die Handwerksburschen würzen die Handlung flüchtig und angenehm. — Wer immer also so etwas wie eine Lachkur braucht, mag sich ruhig in „Die Roßkur" begeben.

A. H.



Erstaufführung „Das Verlegenheitskind" im Partenkirchner Bauerntheater.

Manch einen Autor hätte „Das Verlegenheitskind" nach dem Franz Streicher'schen Entwurf in Verlegenheit gebracht. So neu und verlockend die Idee, so schwierig das Aus- und Weiterspinnen des buntscheckigen Lustspielmusters! Streicher setzt aber nicht alles auf eine Karte, sondern trumpft mit seinen Buben und Assen immer zur rechten Minute auf. Das hält das heitere Stück immer in Spannung und Fluß und ergötzt so Kenner und Kiebitze. Die Handlung kennen wir zum Teil; daß ein unterm Pantoffel stehender Bierdimpfl zur Ermöglichung seiner feuchtfröhlichen Gemeinderats„sitzungen" mit seinem gleichfalls unterjochten Spezl einen monatlichen Beitrag für ein angebliches lediges Kind von der Alten erschwindelt und ver—trinkt. Das droht mit einem Male aufzuhören und zwar an Quastls 50. Geburtstag, der nach der edlen Gattin hochherzigem Entschluß zum Aufnahmetag der vorgeschützten Tochter Broni Maier in die Familie auserloren ist. Quastl hat zwar keine Angst vor seiner Broni, die es garnicht gibt; als aber eine gleichnamige ledige Broni erscheint, da bleibt nichts übrig, als den zärtlichen Vater zu spielen. Selbst der auftauchenden Mutter gegenüber bleibt Quastl noch Herr der Situation, freilich nur solange, bis sein Freund Severin als der Treulose entlarvt ist und beide Helden vor beiden Ehehälften fliehen müssen. Das Gute dabei ist, daß der schon vorher in seine „Stiefschwester" verliebt gewesene Sohn Franz nun kein Hindernis mehr für seine Verbindung kennt und damit auch der Weg für ein zweites Pärchen frei wird. Wie sich die „Alten" wieder finden, das erzähle ich lieber nicht, weil das der Neugierige schon selbst erleben muß.

Bei der Darstellung des lustigen Einfalls dreht sich alles um die gleichgearteten Kumpane Dominik Quastl und Severin Hirzberger. Diese Erzschlankel muß man in einem Atem nennen, genau wie ihre Verkörper: Michl Hagn und Josef Rieger, die Unverwüstlichen. Für beide gibt es eine Fülle von komischen Lagen, in denen sie ihr erprobtes Talent unterstreichen können. Wie der eine dem andern sein Geheimnis plausibel macht, wie beide dann das Duett anstimmen „Leise, leise" mit leichtverständlichen Gesten und im Suff sich anstellen, das dürfte in keinem bisherigen Stück so drollig gemacht sein. Für Hagn gibt es außerdem Gelegenheit, den Altverliebten an seinem saubern Töchterl zu spielen und am Schluß gar einen Narrischen zu markieren, daß man sich biegt vor Lachen. Und Rieger ist nicht minder lustig als Pantoffelheld, der sich zuletzt in einer inszenierten Krachszene von unwiderstehlicher Komik zum Herrn des Hauses ermannt. — Entsprechend muß man sich die beiden Haustyrannen vorstellen: Kathi Bartl als den Hausgendarm, der den Mann nie ohne Sohn-Aufpasser ins Wirtshaus läßt und ihren Humor in beißendem Spott spielen läßt. Aber sie hat auch ihr weiches Herz, wie es sich dem Verlegenheitskind gegenüber erweist. Und schlau genug ist sie wieder, das Versöhnungsmanöver Dominiks als Schwindel zu erkennen. — So wiev ist die Monika dagegen nicht, aber dafür kurz angebunden. Auf so eine versteht sich unsere Kathi Witting wie keine zweite. Nicht nur der Mann, auch ihre Tochter wird da einfach kommandiert, und wo sie das Wort führt, hat alles zu schweigen, auch die Vernunft. — Nur müßte die Eva der Anny Grasegger nicht Geist von ihrem Geiste sein, um nicht eben trotz ihrer Tugenden (hübsch und beschränkt) sich und ihren Willen durchzusetzen. So reizend sie im Gekränktsein tut, so nett wird sie getröstet vom Franz des Josef Dörzbacher, der schon die Seine hat. Freilich für ihren nicht viel gescheiteren Briefträger Simerl (Mine Kümmerle) gibt es gleichfalls noch Tränen und Enttäuschung, bis beide in ihrem Aerger ihr Dankgeschenk zurückfordern. — Welch ein Glück, daß das „Verlegenheitskind" schließlich doch nicht die Stiefschwester des Franzl ist, so daß er die ehemalige Kellnerin und jetzige Haushälterin ruhig heiraten darf. Anny Rieger als das ledige Kind gibt sich ganz und echt als das Mädchen, das von nichts weiß. Umso neckischer wirkt das Abbusselnlassen vom allzu plötzlichen Vater und das notgedrungene Sträuben dem „Stiefbruder" gegenüber. Zur Erhöhung der Komik tritt sogar noch ihre Mutter in der Gestalt der Anna Burger auf den Plan, die lang und breit die Nachricht von einer Erbschaft überbringt und sich gegen den gewappelten Dominik erwehren muß, der „sich als ehemaliges Gspusi ausgibt, derweilen sich der Severin entpuppt. Durch dessen Knecht (Josef Ostler) bezw. den ungenierten Brief seines Vaters kommt zu allem Ueberfluß noch eine verschwiegene Schuld der Monika auf, — diese kriecht zu Kreuz, und alles löst sich in Gaudi und Wohlgefallen auf.

Die Lebhaftigkeit, mit der die Besucher mitgingen, verriet ihr wunschloses Befriedigtsein mit dem neuen Stück. Johann Rieger hat sich aber auch die Einstudierung reichlich angelegen sein lassen. Nicht nur, daß er die besten Kräfte an die geeignete Stelle setzte, auch szenisch überlegte er jede Einzelheit reiflich und ins kleinste. Die Gesangsszenen kommen dem Spiel besonders zustatten und der eingelegte Plattler fügt sich der Handlung bestens ein. Außerordentliche Anerkennung und Beifall erntete der vollendet graziös getanzte Figurentanz zum Schluß von der zierlichen Anny Grasegger und dem alterprobten Albert Rahm.

So wurde denn „Das Verlegenheitskind" über die Maßen belacht und beklatscht, daß man es ruhig als neuen Schlager bezeichnen kann, der kommenden Sonntag wiederholt wird.

A. H.

Erstaufführung „Herz am rechten Fleck", 25jähr. Bühnenjubiläum Hans Bierprigl

beim Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen.

Am morgigen Sonntag begeht Herr Hans Bierprigl, Buchdruckermeister, das Fest der 25jährigen Zugehörigkeit zum Bauerntheater Partenkirchen. Ihm zu Ehren hat Herr Direktor Joh. Rieger eins der neuesten und zugkräftigsten Lustspiele bäuerlicher Art: Anton Hamiks Dreiakter „Herz am rechten Fleck" als Erstaufführung angesetzt.

Das Premierenstück liefert uns gleich auch den Titel, der auf unsern Jubilar und sein Jubiläum paßt. „Herz am rechten Fleck" lautet am besten das Kennwort für dieses Vierteljahrhundert, das unser lieber „Rudler Hans" seinem Bauerntheater geschenkt hat. Geschenkt ist wirklich nicht zuviel gesagt bei ihm. Denn was der Jubilar in dieser langen Spanne an Zeit, Proben, Raten, Können und Helfen uneigennützig geleistet hat, zählt vielfach als Geschenk. Hans Bierprigl fing beim Bauerntheater, zu dem schon sein Vater sel. herzliche Beziehungen unterhielt, als Plattler an und stellte hier sowohl wie späterhin in verschiedenen Rollen jederzeit seinen Mann. Darüber hinaus aber erwies er sich besonders als technischer Berater und Helfer überaus wertvoll, und manches Beleuchtungs- und szenarische Problem wurde von ihm spielend gelöst. Bei stets gleichbleibendem Humor und Mutterwitz und beispielhafter Kameradschaftlichkeit hat er sich die Wertschätzung aller „Theaterer" erworben, weil er, wie gesagt, stets das „Herz am rechten Fleck" hat.

Zum morgigen Jubiläumsspiel „Herz am rechten Fleck" wurde dem auch von den Theaterbesuchern gerngesehenen Darsteller eine Hauptrolle übertragen. Als Anführer der drei Brüder Wipf, eines verlotterten Ledigen-Trios, wird er viel Anlaß zur Belustigung bieten. Spielleiter Joh. Rieger hat auf das neue Stück wieder größte Sorgfalt verlegt, und manche Ueberraschung steht den Besuchern bevor.

Nachstehend nochmals eine Inhaltsangabe:

Drei Brüder, alle drei gleich schwerfällig und bequem, lassen sich und ihren Bauernhof verlottern. Sie vermeiden alles, was „z'viel Arbeit" macht. Die Wirtschafterin ist gegangen, weil „ihr zu wenig Arbeit am Hof war". Diese Begründung entlockt dem einen der drei schläfrigen Junggesellen das Wort: „Die muaß rein ret richtig g'wesen sein." Ein anderer der drei quetscht mit Denkermiene allerdings den Satz heraus: „Na, a bissel Arbeit muaß ma schon haben, sonst wird ma faul." Unter Arbeit versteht er: stundenlang am Bach sitzen und fischen. Die drei Schlafhauben (obwohl begütert) schleichen in zerrissenen, flecklpatschenbunten Anzügen herum, und jeder einzelne hat das Recht, zu singen: „Verwahrlost, verwahrlost, verwahrlost bin i. . ." Da kommt die neue Wirtschafterin, ein tüchtiges Mädel, sieht die Unordnung und beginnt zu reformieren. Fleißig und furchtbar energisch. Zuerst begehrt das Faulenzerterzett auf: „Hier hat nur einer zu kommandieren, und dös san mir drei!" Aber bald ducken sich diese „drei Buam mit graue Haar" vor ihr, sie kuschen vor ihrer Tatkraft, vor ihrem Selbstbewußtsein und enormen Fleiß. Hauptsächlich liegt freilich die „Neue" dadurch, daß sie nach dem verläßlichsten Grundsatz erfolgreicher Männerbehandlung wirkt, nach dem Grundsatz „Füttert die Bestie gut!" Wie schön frisiert und rasiert sind nun die drei zweibeinigen Urwaldbären. Sie, die früher sogar „zum Heiraten" zu faul waren, begehren jetzt sogar die Schöne zur Frau, aber die ist dauerhaft verlobt und geht, nachdem alles in Ordnung ist. Am Schluß folgt noch die letzte Seelenbiegung der drei, beim Testamentsdiktat, das ein wenig unwahrscheinlich ist.

A. Hascher.



Hans Bierprigl als „Naz Wipf"

„Herz am rechten Fleck"

Ein neues Stück des Partenkirchener Bauerntheaters.

Am gestrigen Sonntag war der Saal des Gasthof zum Rassen wieder einmal überfüllt. Jedesmal, wenn der rührige Direktor Rieger ein neues Stück herausbringt, ist dies der Anlaß, die Verbundenheit mit dem einheimischen Theater durch zahlreiches Erscheinen zu bekunden. Vor allem, wenn es sich um ein Lustspiel handelt, bei dem das befreiende Lachen nicht am Schreibtisch konstruiert, sondern vom Leben selbst geliefert ist. Die Regungen und Wandlungen, welche tief im bäuerlichen Wesen wurzeln, werden ja von den Theaterern mit geradezu hinreißender Lustigkeit auf die Bühne gestellt, weil sie eben diese Menschen nicht eigentlich spielen, sondern diese Menschen sind. Jeder und jede für sich findet da den rechten Ton. Kathi Bartl blieb der vielfältigen Gestalt der Christl Sternlein keine Schattierung schuldig und ließ ihr komödiantisch wandlungsfähiges Temperament spielen. Das „Herz am rechten Fleck" hat den Grazer Anton Hamik zum Verfasser. Es ist durchweht von jener österreichischen Atmosphäre, in der das Leben gemütsam und heiter dahinfließt, in der auch weniger positive Eigenschaften und Zustände in ein liebenswürdig-mildes Licht gerückt und menschliche Schwächen und Eitelkeiten nur mit schonendem Lächeln bloßgelegt werden. Die drei Brüder Wipf, von Hans Bierprigl, Jos. Ostler und Michl Hagen verkörpert, haben eigentlich alle drei den Beruf zum Manne verfehlt. Ihre Schwester, von Kathi Witting in der ganzen schreckhaften Säure ihres Wesens dargestellt, ist samt ihren verknöcherten, geldlüsternen Gatten (Josef Rieger) nicht geeignet, ihrem Ehrgeiz auf die Beine zu bringen. Auch der Bürgermeister, von Johann Schwab dargestellt, spielt in diesem Lustspiel voll frischer, jeder schwülen Situation entbehrenden Gestaltung keine rühmliche Rollen. Die Frauen beherrschen die Situation durchaus. Besonders erwähnt sei das jugendliche Liebespaar, Anny Grasegger und Josef Dörzbacher. Sie werden gewiß mehr und mehr in die von den älteren Mitgliedern glänzend bewältigte Aufgabe hineinwachsen, in einem solchen Stück die Wirklichkeit etwas lustspielhaft zu retuschieren.

Der Beifall, der dem Stück gezollt wurde, galt zugleich dem Darsteller Hans Bierprigl, der sein 25jähriges Bühnenjubiläum feiern konnte. Nachdem der Vorhang zum letzten Mal gefallen war, wandelte sich die Bühne in einen Festraum. Direktor Rieger erschien mit sämtlichen Mitgliedern des Partenkirchener Bauerntheaters, den Jubilar in der Mitte. Herzliche Worte galten dem Mann, der seit 25 Jahren ein gut Teil seiner Freizeit der Arbeit für Volkstum und Heimat gewidmet hat, der seit 1924 dem Ausschuß des Theaters angehörend, dank seiner technischen Kenntnisse als Theatermeister wertvolle Dienste leistet. Dem ob seines feinigen Humors als Mensch und Arbeitskamerad beliebten Mann galten die herzlichen Wünsche, Blumen und nahrhafte Angebinde in prächtiger Aufmachung. Das „Herz am rechten Fleck" möge ihm wie dem ganzen Bauerntheater noch so manches Mal begeisterten Dank einbringen!

Dr. H. R.

Dienstag, den 19. Oktober 1937

„Herz am rechten Fleck" zum ersten Mal in Partenkirchen

Hans Bierprigls 25jähriges Bühnenjubiläum.

Einen größeren Vertrauensbeweis hätte es für Jubilar und Spielleiter nicht geben können als den Massenandrang zum Kassensaal am Kirchweihsonntag. Erstaufführungen beim Partenkirchner Bauerntheater sind ja nachgerade Ereignisse, zu denen man sich frühzeitig nach Plätze umsehen muß, und in Verbindung mit einem Bühnenjubiläum erst recht. Für die Beliebtheit des Jubilars Hans Bierprigl zeugte die große Schar Einheimischer, die sich diesen Ehrenabend nicht entgehen lassen und mitfeiern wollte, nebst dem Stamm unentwegter Theaterfreunde.

Stück und Autor

sind in den Vorbesprechungen und Presseauszügen bereits mehrfach gestreift worden. Die Inhaltswiederholung vom „Herz am rechten Fleck" können wir uns daher schenken. Dagegen stellen wir dem Grazer Schauspieler Anton Hamik gern das Zeugnis eines gewandten Bühnenfachmanns und Lustspielverfassers aus. Er arbeitet mit bescheidensten Mitteln und erzielt doch gewaltige Effekte. Hält sich fern abgegriffener Witzschablone und wirkt mehr mit einfachen Strichen und Farben. Man möchte seine Sprechart fast kindlich nennen und ist doch stellenweise gebannt von der trefflichen Wahrheit und Klarheit des Ausdrucks. Daß er für Bühnenwirksames stets den richtigen Schalknopf findet, verrät den Bühnentechniker, der zwar große Anforderungen an die Spielleitung stellt, aber die Spieler dafür durch dankbare Rollen entschädigt. „Herz am rechten Fleck" ist das Muster für eine lustige Sache im Dienste eines edlen Gedankens, ein Lustspiel nach dem Herzen aufrechter Theaterfreunde. Anton Hamik kennt übrigens — wie wir gerne hören — das Partenkirchner Bauerntheater und seine saubere Art zu spielen, die ihn begierig macht, wie sein Stück außer in zahlreichen In- und Auslandstädten hier im Werdenfelser Lande wirkt.

Der Jubilar als Spieler.

durfte diesmal die erste Stelle im Darstellerverzeichnis besetzen als Naz Wipf, der Anführer des zünftigen Tagedieb-Trios. Eine große und schwere Aufgabe umsomehr, als er in dieser Rolle mehr durch Gesten als durch Reden zu wirken hat. Bekanntlich erkennt man aber den guten Darsteller am besten da, wo er nichts zu sagen hat, und das kommt für Hans Bierprigl im neuen Stück häufig genug vor. Erschwert, weil völlig ungewohnt, wird aber Nazens Sprechrolle durch die Unmenge von Stammelsätzen, die von seinen Partnern meist erst ergänzt werden. Damit will ausgedrückt sein, daß dieses verlotterte Kleeblatt zwar sinneslos, aber selbst zum Denken und Reden zu — faul ist. Kann man also gleichsam keinen erwähnen, ohne auch die zwei andern zu meinen, so ist der Tonangebende eben doch der Naz, auf dessen Gebaren sich das Hauptaugenmerk richtet. Was der Zuschauer dabei beobachtete, war höchst ergötzlich und für Hans Bierprigl äußerst ehrenvoll. In diesen Aufbegehr- oder Duckmanieren liegt eine Vielfalt komischer Gebärden ausgedrückt, wie sie nicht leicht in einem andern Stück gehäuft vorkommen.

Veit und Lenz

sekundieren ihn in gelungenster Weise. Dabei zeigt Josef Ostler mehr den brummigen Anstachler, und Michl Hagn führt mit seinem schönheitswidrigen Goaßbart meist das letzte Wort bezw. das erste wiedergekaut. Diese absichtlich vom Verfasser verzerrten Mannsgebilde bedürfen natürlich keiner schauspielerischen Entstellung mehr, und das ist die große Kunst der drei Vorgenannten, ohne Uebertreibung das wahre Gesicht dafür zu treffen. Zum Schreien diese Tischszene mit der Serviettenkomödie!

Die mit dem „Herz am rechten Fleck"

(und Mundwerk dito), die Christl Sternlein, konnte keine bessere Vertreterin finden als Kathi Bartl, die das Weibsbilderregiment nur zum Besten der Mannsbilder und deren Habe sowie ihres eigenen wohltätigen Vorhabens führt. Das sind Blicke wie Blitze und Worte wie Donner, daß es einen freut, wie augenblicks alles kuscht und stillesteht. Wie kann sie aber auch lieb und gütig sein, wenn es Falschheit zu durchschauen und Gutes zu stiften gilt! Das bringt nur unsere Kathi Bartl so reif und abgeklärt fertig. Vollends vor dem Technischen ihrer Rolle, dem tadellos klappenden Hin und Her der Wirtschaft und dem mehrfachen Servieren zu wahren Kirchweihgelagen — Hut ab!

Was für „liebe" Verwandte es gibt,

das muß man sich nur von Josef Rieger und Kathi Witting vorführen lassen. Ums Haus schleichen wie Erbschaftsspione, Scheinsorgen an den Tag legen, zum Unrecht helfen und dem Braven aus dem Weg gehen; zum Schluß aber alles scheinheilig auf den Kopf stellen: das sind einige der „Tugenden" dieser „zärtlichen" Verwandten, worin die beiden Unverwüstlichen einzig und unerreicht sind.

Die Jugend

nimmt solch einen Jubiläumsabend gern zum Anlaß, es den Alten gleichzutun. So finden wir das bescheidene Seserl der anmutigen Anny Grasegger mit dem mißachteten, aber energisch auf sein Recht pochenden Loisl des Josef Dörzbacher im erfolgreichen Nacheifern der alten Garde. Immer gefälliger spielen sie sich zusammen, freier, gelenker wird Sprach- und Spielausdruck.

Das Uebrige

sieht in Johann Schwab die schon zum Vorbild gewordene Bauern-Bürgermeistergestalt mit dem Fleck auf der Ehr, den aber eine gute Stunde auszulöschen vermag. Dazu noch die mitleiderregende Margret Lindner der Anna Burger und der lonale, spaßverstehende Direktor Eibner Nikolaus Baiers.

An der Spielleitung

Direktor Johann Riegers fiel am meisten wohl das bildhaft plastische Heraus- und Gegenüberstellen der Personen auf. So verbirgt sich nichts den Blicken der Zuschauer. Der Gegensatz von Schlampig und Ordentlich, von Verwahrlost und Gepflegt tritt klar vor die Rampe. Bauernhof und Bauernstube mußten sich eine Aermlichkeit gefallen lassen, ohne den Eindruck einer Keusch'n zu machen. Zur Betonung der Spielgegend wurde den farbenfrohen Kostümen noch Echt Tirolerisch beigelegt und obendrein alles Erdenkliche getan, um Szene, Spiel und Handlung genau aufeinander abzustimmen.

Das Zuschauervolk

unterhielt sich zusehends und fortwährend aufs Beste, beifallsfreudig wie selten. Und lebhaft verfolgte es

die Ehrung des Jubilars,

der sich nach Vorstellungsschluß von seinen Mitspieler-Gratulanten und von Geschenkkörben umstellt sah. Herzlich wie immer hält Direktor Rieger eine bündige Glückwunschansprache, in der er Hans Bierprigl als mit an der Spitze stehend würdigte und als Theatermeister feierte. Mensch und Kamerad wie keine Zweiter, habe er immer seinen Mann gestellt und gearbeitet für Volkstum und Heimat. Er dankte ihm zugleich im Namen seiner Mitarbeiter für die 25 Jahre treuer Dienste mit dem Wunsche, daß er dem Theaterspiel und dem Bauerntheater selbst noch lange erhalten bleibe zum Nutzen unserer Heimatgemeinde. Im Kreise der „Theaterer" weilte der Jubilar dann noch lange bei Musik der Theaterkapelle und Gesang.

Unvergessen bleiben

wird ihm dieser Ehrenabend, allen aber, die ihn miterlebten, auch, „Herz am rechten Fleck", das fühlte jeder, wird noch viele Menschen fröhlich stimmen, zunächst wohl die Besucher am kommenden Sonntag. A. Hascher.

1944

Partenkirchen. (Hans Bierprigl †) Gestern, am 15. September, mittags 12.45 Uhr, schloß Buchdruckermeister Hans Bierprigl seine Augen zum ewigen Schlummer. Ueber ein Jahr lang trug er sein schweres Leiden, von dem er während eines achtwöchigen Aufenthaltes in einer Münchner Klinik leider vergeblich Heilung erhoffte, in Geduld und Ergebung, treu gepflegt von seiner Gattin. Für die in letzter Zeit verschiedentlich heimgesuchte Familie Bierprigl bedeutet sein früher Heimgang im unvollendeten 50. Lebensjahre einen unermeßlichen Verlust. War er doch seit dem Ausscheiden Wunibald Ostlers aus der Firma die Seele des Buchdruckereibetriebes, der damals gerade den „Werdenfelser Anzeiger" als Tagblatt herausgegeben hatte. Es war ein schönes, einträchtiges Zusammenarbeiten mit seinen beiden Brüdern, ein technisch sich geschickt ergänzender Arbeitsrat. Der Verstorbene verstand sich auf alles einschlägige Berufswissen und -können und arbeitete unermüdlich am Ansehen und Fortschritt des Unternehmens, dem er eine örtliche Stempelfabrikation angliederte. Seinem erhöhten Kundenkreis gegenüber war er ein guter Berater und entgegenkommender Lieferant. Manch Ungemach zog an seinem Schicksalsweg vorüber. Im Weltkrieg 1914/18 starb sein für die spätere Schriftleitung ausersehener Bruder Ludwig; er selbst wurde schwer verwundet. Den Vater verlor er 1925, seine erste Gattin Valla, geb. Zwerger, nach dreijähriger Ehe im Dezember 1937. Als seine Mutter von langem Leiden im April 1941 erlöst war, lag er bereits auf dem Krankenlager, von dem er sich trotz aller Energie nicht mehr so recht erheben konnte. Sein goldener Werdenfelser Humor blieb ihm selbst da noch erhalten. War er doch in seinen gesunden Tagen ein beliebter, angenehmer Gesellschafter mit reichlich Mutterwitz, der gerne Spaß machte und Spaß verstand. Nun, da er arbeitsbehindert war, sagte freilich an ihm schwer die Sorge um die Zukunft des Betriebes. Beim Bauerntheater Partenkirchen war Hans Bierprigl über 30 Jahre lang nicht nur ein origineller Darsteller, sondern auch technisch eine wertvolle Stütze, weil er sich auf alles Derartige trefflich verstand. Tiefes Mitleid wendet sich daher seiner Gattin, Anny Bierprigl, geb. Grasegger, zu, die seit drei Jahren in seltener Harmonie mit ihm verbunden war, wie auch seinen treu geliebten und umsorgten Geschwistern. Bei der morgigen Beerdigung trennt sich das gesamte Partenkirchen trauernd von einem, der es im Leben stets so aufrichtig gut mit seiner engeren Heimat gemeint hat. Die Mitgliedschaft des Kreisgebietes ist nun nach dem Tode Vater und Sohnes Neuner, Heinrich Ahlschmids und Karl Raumers erheblich gelichtet. Sie widmet ihrem Hans Bierprigl ein letztes „Gott grüß die Kunst!" A.H.



Mittwoch, den 15. September 1937

Partenkirchen. Ueber die Spiele unseres Einheimischen Bauern-Theaters Partenkirchen äußerte sich gelegentlich ihres heurigen Sommeraufenthaltes die gefeierte Bühnenkünstlerin, Kammersängerin und Musikpädagogin Frau Professor Bahr-Mildenburg aus München, Ehrenmitglied der Wiener Staatsoper, in folgenden warmherzigen, anerkennenden Worten:

Jedesmal, wenn man spielte, saß ich schon lange vorher da, wartend bis der Vorhang mit dem lieben Bild des heimkehrenden, jodelnden Werdenfelser Burschen, dem Waxenstein und der Kirche darunter, in die Höhe ging. Und die Städtischen aßen und tranken, und manche schauten lustig, überlegen, spöttisch, blasiert, weil es doch sicher viel zu lachen geben würde über die „Bauernkünstler", oft gerade dann, wenn's eigentlich gar nichts zu lachen gibt. Vier Musikanten (2 Zithern, Guitarre und Schoßgeige) versetzen das Publikum in die nötige alpine Stimmung! Und dann scheppert 2 mal die Kuhglocke, der Vorhang mit dem Werdenfelser Burschen rollt in die Höhe und da sieht man Häuser und Bäume, oder ein Wirtshaus, oder ein Zimmer, wie's eben nötig ist. Das Essen und Trinken im Saal hört bald auf, denn von der kleinen Bühne kommt etwas so Wahres, Durchlebtes, Zwingendes herab, so viel Natur, Gebirgsfrische, Freude, Trauer, Humor, daß man auf das „Bühnenbild" ganz vergißt, denn Berge, Himmel, Sonne kommen von den „Bauernkünstlern" da oben. Jeder ist sein eigener Bühnengestalter, jeder ein Abbild seines Werdenfelser Landes, jeder lebt sich in seine Rolle hinein und ist das, was er eben im Stück sein soll. Immer höchste Naturwahrheit ohne Pathos, ohne Uebertreibung, alles einfach und selbstverständlich, die Tänze, die eingeschoben werden voll elementarem Rhythmus, echt, wie die prachtvollen Kostüme, die sie tragen. Beglückt verläßt man den Saal, dankbar den Künstlern und ihrem Leiter, Herrn Direktor Rieger, der uns Theater im wahrsten, reinsten, schönsten Sinn erleben ließ.

Mittwoch, den 10. November 1937

Neues vom Bauerntheater Partenkirchen

Direktor Johann Riegers Gepflogenheit, in der fremdenarmen Uebergangszeit seine Spielleute in Training zu halten, d. h., sie an Neueinstudierungen zu erproben, trägt von Jahr zu Jahr schönere Früchte. Dabei stelle sich keiner die Sache leicht vor, aus der Vielheit der Bauernstücke, die ja auch mit der Zeit gehen müssen und mehr oder weniger rasch den Tagesbedarf befriedigen, jene ganz wenigen herauszufinden, die das Einlernen wert sind. Denn bei uns ist es nicht so wie an Großbühnen, die ein neues Stück serienweise laufen lassen können, daß der Hauptzweck, die Kasse zu füllen, erreicht wird. Unser Partenkirchner Bauerntheater spielt — das muß jeder schon herausgefunden haben — aus reiner Freude an der Sache, aus purer Liebe zur heimatverwurzelten Theaterkunst. Und es sieht sich für seine Mühen schon dann reich belohnt, wenn ein neues Stück gefällt, einschlägt oder gar sich auf dem Spielplan hält für den nächsten Fremdenbetrieb. Aber wir haben bei ihm auch schon Proben davon bekommen, wie neue Stücke ungeahnt schwere Aufgaben an Spielleiter und Spieler stellten, wie sie den Besuchern Hochachtung und Beifall abzwangen und doch nicht viele Wiederholungen erlebten. Grade an solchen aber bewährt sich der ideale Spielbetrieb, der selbst Einnahmen und Erfolge nicht höher schätzt als die spielerische Auftriebskraft und den inneren Gehalt der neuen Sache. Mit den Aufgaben wachsen, anspannen und nicht nachlassen — das ist der Zweck der Neueinstudierungen am Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen. Nebenher aber geht die Erziehung der Theaterbesucher zum Unterscheiden von Gut und Besser, von Augenblicks- und Dauerwerten.

Die nächste Neu- und Erstaufführung bringt am kommenden Sonntag ein ländliches Bild aus der Nachkriegszeit, betitelt „Der Hamsterer" mit Hartl-Mitius als Verfasserin. Unschwer werden wir uns in die Zeit der Handlung zurückversetzen, die einem Großteil der Zuschauer wieder, allerdings mehr von der humoristischen Seite, lebendig wird. Nun ist dieser Hamsterer aber nicht eigentlich die Hauptperson, sondern nur die treibende Kraft, die eine verfahrene Sache, einen unlösbar scheinenden Konflikt zum guten Ende führt. Der Kern der Handlung steckt in dem Widerspalt eines Frauenschicksals. Nachdem der Gatte einer Bäuerin als Kriegsteilnehmer totgesagt, hat diese nach Jahren sich mit dem Oberknecht vermählt, in der Absicht, den Hof und die Wirtschaft vor dem Niedergang zu bewahren. Leider sieht sie sich in ihren Hoffnungen betrogen; denn dieser zweite Mann macht eher die Habe ihres Mathias zunichte. Unerwartet kehrt dieser Erste und Erstberechtigte aus sibirischer Gefangenschaft zurück, seinen Anspruch geltend zu machen. Nun geht es allerdings nicht so tragisch zu wie beim „Mathias Bruck", vielmehr erfährt der Seelenzwiespalt seine gesetzmäßige und vom Zuschauer erwartete glückliche Lösung. Hartl-Mitius hat den „Hamsterer" mit sicherem Blick, mit Ernst und Humor dem Leben entnommen und versteht sich auf dramatische Höhepunkte. Ihr Stück dürfte also ganz nach dem Herzen der Besucher gewählt sein.

A. H.

November 1937

eater Partenkirchen

Gepflogenheit, in der frem-
e Spielleute in Training
nstudierungen zu erproben,
nere Früchte. Dabei stelle
aus der Vielheit der Bau-
eit gehen müssen und mehr
esbedarf befriedigen, seine
ie das Einlernen wert sind,
ie an Großbühnen, die ein
lassen können, daß der
len, erreicht wird. Unser
spielt — das muß jeder
aus reiner Freude an der
imatverwurzelten Theater-
te Mühen schon dann reich
d gefällt, einschlägt oder
it für den nächsten Fren-
ei ihm auch schon Proben
ücke ungeahnt schwere Auf-
ieler stellten, wie sie den
ffall abzwangen und doch
lebten. Grade an solchen
pielbetrieb, der selbst Ein-
r schätzt als die spielerische
Gehalt der neuen Sache.
nspannen und nicht nach-
r Neueinstudierungen an
Partenkirchen. Nebenher
heaterbesucher zum Unta-
n Augenblicks- und Dauer-

ffführung bringt am kom-
Bild aus der Nachkriegs-
" mit Hartl-Mitius als
wir uns in die Zeit der
einem Großteil der Zu-
r von der humoristischen
t dieser Hamsterer aber
sondern nur die treibende
, einen unlösbar scheinen-
führt. Der Kern der
alt eines Frauenschicksals.
erin als Kriegsteilnehmer
sich mit dem Oberknecht
Hof und die Wirtschaft
en. Leider sieht sie sich in
enn dieser zweite Mann
bias zunichte. Unerwartet
htigte aus sibirischer Ge-
ruch geltend zu machen.
so tragisch zu wie beim
ähnt der Seelenzwiespalt
uschauer erwartete glück-
t den „Hamsterer" mit
mor dem Leben entnom-
atische Höhepunkte. Ihr
Herzen der Besucher ge-
A. H.

Die Erstaufführung „Der Hamsterer" im Bauerntheater Partenkirchen

zeigte das gewohnte Bild stärkster Nachfrage und ausverkauften Hauses. Diese Bühnendichtung von Hartl-Mitius erwies sich als solid, klug und gefällig nach vielen Seiten. Aeußerst fein gesehen, meist aus der Frauenperspektive, sind die Vorgänge, die Gestalten, ihr Wesen und Widerspiel. Die Gesprächsführung ist erstaunlich frisch und naturnah, nicht oberflächlich und mitunter sehr tiefgehend. Wo Ansätze zum Sentimentalen, unterbricht sich die Verfasserin rasch nach der humorvollen Seite, was allerdings an packenden Stellen unangebracht, ja fast grausam klingt. Denn der Hamsterer, so sehr er als Titelheld zu gelten hat, wird im Rahmen des außergewöhnlichen Geschehens doch zur untergeordneten Person, die fast etwas zu aufdringlich in die dramatischen Höhepunkte hineinplatzt. So bleibt das Stück eben weder durchgänig ernst noch im Grunde lustig, so ungezwungen sich auch die heiteren Stellen geben. Aber als ländliches Bild aus der Hamstererzeit mag es doch allgemein entsprochen haben.

Die Erstaufführung durch das Partenkirchner Bauerntheater muß als musterhaft bezeichnet werden, einige kleine Hemmungen im 3. Akt ungerechnet. Eine ausgezeichnete Figur machte Josef Ostler als Peter Harrasser. Man ersieht so recht, wie ein vom Knecht zum Herrn Aufgesattelter auch ohne Krach und Peitsche brutal wirken kann, schon durch das bloße Beharren auf der Gewohnheit, durch barsche Junge und Schalten nach Willkür. Geschieht das noch dazu mit Leichtsinnsgebärden und lachendem Hohn, dann verstärkt sich das Verderbliche dieses Charakters. Unter solchen Umständen muß sich sein Weib (Kathi Bartl) gewaltig beherrschen. Wo weder spitze Reden noch klare Drohungen fruchten, bleibt nur noch bittere Ergebung in unleidliches Schicksal und Zuflucht zum opfer- und leiderprobten Frauenherzen. Groß und edel aber formt die Darstellerin dieses in der Gegenüberstellung mit ihresgleichen, der abgehärmten, glückberaubten Weiderer Anna der Anny Rieger, die ihrerseits in nüchterner Anklage mit dem fürsprachheischenden, blassen Buben (dem herzigen Rahm Franzi) diese Szene zu einer der ergreifendsten mitgestaltete.

Als echtes Naturkind, frisch-sprudelnder Quell und aufblühende Jugend ist die Tochter Hanni gemalt, und Anny Grasegger übersetzt dieses Gemälde in herzerquickenden Liebes-All- und Feiertag. Leicht aufbrausend, ist sie auch leicht versöhnt, dankbar im Nehmen und herzig im Freuen (Namenstagsszene). So macht sie auch ihrem Toni (Josef Dörzbacher) das Zugreifen und Treubleiben leicht, auf das sich dieser immer trefflicher und ausdrucksgewandter versteht.

Die Titelrolle, also eigentlich an den Anfang gehörend, verkörperte Josef Rieger so recht wie ein Hamsterer aus der Zeit der Fett- und Eiernot. Rüabi und gmüatli, läßt er seine Rednergabe und seine Ueberredungskünste spielen, — und wirft man ihn vorne hinaus, kommt er gleich wieder zur Hintertür herein. Auf Konto seiner unversieglichen Komik haben die Besucher wieder oft genug und von Herzen gelacht. — Eine dankbare Sache in der gleichen Richtung vermittelte Kathi Witting mit der köstlichen Erzählung vom Geist des totgeglaubten Kriegers. — Dieser selbst, der Steineckbauer von Rechtswegen, namens Mathias Oberbichler, erhielt durch Michl Hagn das rechte mitleiderweckende Aussehen eines Heimkehrers, der alle Leiden des Krieges, einer sibirischen Gefangenschaft und Flucht in die Heimat durchgekostet hat. Aber noch gibt er sich nicht verloren und verzichtet nicht freiwillig auf sein Recht, und diese seine Zuversicht auf den Sieg des Guten wird denn auch schön belohnt.

Alles Uebrige läßt sich als trefflich eingefügt summa summarum anführen. — Die Besucher verfolgten das dem Leben entnommene, folgerichtig und flüssig gehaltene Bühnengeschehen mit Gespanntheit und dankten dafür mit herzlichem Beifall.

A. Hascher.

„Der Hamsterer".

Neuaufführung im Partenkirchener Bauerntheater.

Es ist denen vom Berufstheater ein Geheimnis, aber sie erkennen es unumwunden an, und Dramaturgen von Staatstheatern haben es zugegeben, daß diese einfachen Laienspieler, diese Menschen, die tagtäglich ihrem Beruf nachgehen und nur einmal, oder wenns hochkommt, zweimal in der Woche auf den Brettern stehen, die die Welt bedeuten sollen, eine künstlerische Vitalität, eine unerreichte, vielseitige Darstellungsgabe haben, um die mancher Schauspieler sie beneidet. Und es ist wohl so, daß sie in jeder Rolle sich selbst spielen, daß sie in diesen Stunden in ihren Rollen leben.

Wiederum ging am Sonntag im Bauerntheater Partenkirchen eine Neuerwerbung über die Szene. „Der Hamsterer, ein ländliches Spiel in 3 Akten von Hartl-Mitius", so heißt es im Programm. Es ist etwas anderes in diesem Stück, etwas viel Tieferes und Wichtigeres, als es der Titel verrät. Das Stück ist nach einer Nebenperson benannt, die Nebenperson bleibt, auch wenn sie noch so oft in die Handlung sich mengt. Das Schicksal eines aus sibirischer Gefangenschaft zurückkehrenden Bauern, der an der russischen Front Deutschland verteidigte, ist hier gestaltet, der in die Heimat kommt und seine Frau mit einem anderen verheiratet, seinen Hof im Besitze seines Knechtes, der jetzt Bauer wurde, findet. Der amtliche Totenschein ist für ihn ausgestellt. Ein Schicksal, das oft genug nach dem großen Kriege Wahrheit geworden ist, ein Schicksal, von dem Zeitungen oft genug unter fetten Schlagzeilen berichtet haben.

Wenn man nicht selten dennoch in diesem Bühnenstück lacht, wenn man trotz der zu antiker Tragik sich ballenden Geschehnisse lächelnd die befreiende Lösung mit gleich drei glücklichen Paaren hinnehmen kann, mag das die Kunst der Verfasser beweisen, aber auch den Schauspielern ein gutes Zeugnis ausstellen. Dies Werk ist mehr als ein Bauernspiel, dies Werk hat seinen inneren Gehalt, der es heraushebt aus der Masse. Von tiefster, herzzerreißender Qual schwingt dieses Stück hin und her im Gewoge der Gefühle bis zu munterer Lustigkeit.

Kathi Bartl als Steineckbäuerin spielt herb und sparsam, ausgeglichen und lebensnah. Sie weiß neben Michl Hagn, dem heimgekehrten Soldaten, der ergreifenden Wiedersehensszene und mehr noch der Aussprache im Wirtshausgarten des dritten Aktes die Würde und Größe griechischer Tragödie, die immer noch Vorbild ist und unerreicht, zu geben. Michl Hagn wächst in seiner Leistung weit über sich hinaus. Er ist, wie er so als Heimkehrer wieder Kehrt machen möchte, zurück in den Kugelbereich der Front, eine wirkliche Verkörperung dieses harten Schicksals, das manchem Frontsoldaten wurde. In lustigeren Rollen treffen wir sie dann alle wieder, die guten Theaterer, sie alle erhielten Rollen, die zu ihnen passen. Josef Ostler als Peter Harrasser, Anni Grasegger als Tochter des Totgeglaubten, Toni, ihr Gspusi, Hans Bierprigl und Anna Burger als Ebbalten, Josef Rieger als redegewandter und ebenso erfolgreicher Hamsterer, Anny Rieger und ihr Büberl als unglückliche Menschen, die durch das Schicksal dennoch zum Glück und zum Vater und Gatten finden. Kathi Witting mit ihrer (nur im Theater!) scharfen Zunge würzte ihre kleine Rolle wieder mit entzückenden Entgleisungen. Der Beifall des Publikums bewies den Erfolg des Abends.

M. S.

Mittenwald. Das 87. Stiftungsfest der

Montag, den 23. Mai 1938

Die neu einstudierte Bauernkomödie „Almenrausch und Edelweiß"

Es ist begreiflich, daß ein so recht aus dem Leben gegriffenes Stück Oberbayern wie dieses, das erstmals Hermann v. Schmid erzählte und Hans Neuert für die Bühne gestaltete, zum Eisernen Bestand eines jeden Bauerntheaters gehört. Ebenso klar ist aber auch, daß im Wandel der Zeiten sich die Ausdrucksformen ändern und der Geschmack. Dies hat den vielerprobten Theaterpraktiker Max Ferner wohl veranlaßt, das jung gebliebene, handlungsreiche „Almenrausch und Edelweiß" in ein neues Sprachgewand zu kleiden. Wo es sich um Nachschöpfungen handelt, ist es eigentlich ein müßig Ding, um das Gut oder Besser der alten oder der neuen Fassung zu streiten; für die Regel gilt der Schüler nicht größer als der Meister. Die vom Bauerntheater Partenkirchen herausgebrachte Neueinstudierung verdient jedenfalls den Vorzug ansprechender Natürlichkeit. Die Sprechweise im Max-Ferner-Stück paßt sich mehr dem heutigen Sprachgebrauch an, ohne sich im Flachen zu verlieren. Zu wünschen blieb höchstens, daß es sich in den unvermeidlich sentimentalen Szenen auch modern knapper und damit packender gefaßt hätte. Durchwegs bleibt das Gefühl, daß Ferner über den tiefen Ernst der Sache mit leichtfüßigem Humor hinwegzukommen versucht mit Rücksicht auf das den Theaterfunden von heute unentbehrliche „gute Ende" und Unterhalten-sein-wollen.

Unser Partenkirchner Bauerntheater hat sich an das fünfaktige, darstellerisch anspruchsvolle „Almenrausch und Edelweiß" wieder mit Feuereifer herangemacht. — Den Bühelbauer läßt Johann Schwab in kerniger Bürgermeistergestalt neu aufleben, streng und rechtschaffen wie sich's gehört, aber auch mit weicher Seele unter rauhem Wams. Margret, sein Weib, hat an Kathi Witting eine Bäuerin, die ihresgleichen sucht: ohne Verstellung, wie sie leibt und lebt. Ganz Weib, voll Mutterstolz und Sorge, regiert sie in ihrem Reich und niemand zu Leide. Josef Dörzbacher als ihr Sohn Mentl versucht der ausdrucksreichen Rolle des unschuldig Verdächtigten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln Herr zu werden und findet dabei allerhand beachtenswerte Momente. Zu dem Ungestüm in Liebessachen bedarf er allerdings noch eines Schusses leidenschaftlicher Geste, die sich mit der Zeit von selbst einstellen wird. Sein Edelweiß, die Sennerin Evi, erweist sich in der Verkörperung durch Anny Grasegger als wirklich erlangenswertes Kleinod, weil sich in ihr alle guten Eigenschaften, als da sind: Fleiß, Tüchtigkeit, Geradheit und Treue bis ins Elend auffallend schön vereinigt finden. Für Freund und Feind findet sie „spielend" den rechten Ton und Blick. Absichtlich ist in der Max-Ferner-Fassung das Verliebten-Duett Kordl und Kunstmaler mit besonderer Sorgfalt bedacht worden. Anny Rieger formt mit Michl Hagn zusammen diese Szenen zu kleinen Kabinettstückchen, voll eigenartigen Reizen; aber auch das Ernstmachen gelingt ihr gut und echt. Mine Kümmerle bemüht sich um den jugendlichen Jäger Gaberl mit dem dieser Gestalt eigenen beruflichen Ehrgeiz und der unverbergbaren Reizbarkeit des Eifersüchtigen, wogegen Josef Ostler als Wilddieb Quast unheimlich und unerbittlich auftritt, gewalttätig wie er im Buche steht. Nikolaus Baier imponiert als Brigadier von Berchtesgaden durch seine Befehlsgewalt, die überaus wohltuend absticht von den verrückten Polizeigestalten sonstiger Bauernstücke. Für Hans Vierprigl, den Knecht Franz, bleiben als Lebensretter auf der Alm und Zimmerdekorateur einige drollige Momente.

Mit dem neu einstudierten „Almenrausch und Edelweiß" hat Direktor Johann Rieger bei hübschen Bühnenbildern seinen Spielschatz um ein wertvolles Stück bereichert, das besonders bei den Sommergästen viel Anklang finden wird.

A. H.

Mittwoch, den 30. März 1938

Alte Stücke mit jungem Leben

Unser Partenkirchner Bauerntheater-Nachwuchs ist jetzt so weit, daß er sich einsetzen darf für hohe und schwerste Aufgaben, die — so merkwürdig das klingt — in alten und ernsten Bauernstücken weit höher geschraubt sind als in Erzeugnissen neuerer Zeit. Vorsichtig nur und auf reiche Theaterpraxis gestützt, hat sich Direktor Johann Rieger ans Werk gemacht, die Jugend an den klassischen Bauernschauspielen zu erproben. Leider gibt es dieser Art nur wenige, und nur selten reicht eine der Neuerscheinungen nach Tiefe und Gehalt an Stücke von Anzengruber, Ganghofer, Neuert usw. heran. Die Gestalten in solch vorbildlichen Bauernstücken darzustellen, erfordert ganze Darsteller und große Könner, wie ja auch deren Verfasser keine Zufallsgeschöpfe, sondern Vollnaturen gezeichnet haben und dies sogar so klar und deutlich, daß sie uns als Charaktere geläufig sind. Denen von der alten Garde der „Theaterer" sind diese längst ins Mark gegossen; sie werden auch immer mit voller Hingabe diese Rollen verlebendigen. Die Jugend aber, so leicht und verlangend sie die Stufen bergauf zu nehmen gewohnt ist, muß an sich feilen, muß halt machen an unscheinbaren Stellen, über die sie früher hüpfte, darf aber auch wieder nicht stehen bleiben bei billigen Gebärden. Denn wer sich zumeist an lustigen Dingen übt und von Natur aus lustig ist, dem fällt das ernste Spiel schwerer, als man obenhin meint. Gar zu leicht merkt selbst der Laie sonst das Geheuchelte einer Rolle.

Wenn also Direktor Rieger zunächst wieder zurückgreift auf gute alte Stücke, so weiß er sehr wohl warum. Er ist sich des Ernstes der Sache klar und erweist seinem Besucherstamm damit sicher einen Gefallen; denn so angenehm und zerstreuend die modernen Bauernschwänke auch wirken mögen, verlangt sich der Zeitgeist doch auch ab und zu weniger derbe Kost, dafür Ernst und Ideale aus dem Leben des Landvolkes, wie wir sie auch dort antreffen.

So zeigte unser Partenkirchner Bauerntheater erst kürzlich „Das Jägerblut" in einer Neuaufführung, von der die Augenzeugen außerordentlich überrascht und befriedigt waren. — „Almrausch und Edelweiß" und „Der Herrgottsschnitzer" werden folgen.

Vergangenen Sonntag war es der „Föhn" von Julius Pohl, der anschließend einige Worte der Würdigung verdient. Dieses Bergweltleben in vier Akten ist so tief veranlagt und kernig geformt, daß es sich den besten Bauernstücken, ja sogar den „klassischen", wie ich sie eingangs im Auge hatte, ebenbürtig erweist. Für Ueberdurchschnitts-Darsteller, zu denen die „Unsrigen" ungeschmeichelt zählen, bietet dieses Stück genug der Reize. Aber wenige Theater werden einen Bürgermeister aufweisen vom Gehalt eines Johann Schwab, eine Sturmanekin von der Güte einer Kathi Bartl, einen Jackele von der ernsten Kindlichkeit eines Mine Kümmerle, einen Schwalbenkaspar von der Sorglosigkeit Josef Riegers. Kaum eines besitzt einen Dumler von der Einzigart Josef Graseggers, einen Pfarrer von der Menschlichkeit Nikolaus Baiers, oder auch bloß einen so recht webleidigen Sepperl J. Rottenwallners. Für Anny Rieger war die Embergerin, für Anny Grasegger die Margret ein bedeutender Schritt vorwärts, wogegen die Zoblin der Kathi Witting oder der Melchior Josef Ostlers alterprobte Rollen in neuer Frische darstellen.

Das Stück als Ganzes imponierte durch seine Geschlossenheit in der Güte aller Leistungen, an denen beim besten Willen nichts zu beanstanden war. Für die Kenner war der neuherausgebrachte „Föhn" ein Ereignis, das sie mit starkem Beifall bedachten. Selbst Julius Pohl, der Verfasser, der in vier Wochen zu den Siebzigern zählt, würde von den bisher 430 Aufführungen seines „Föhn" diese als eine besondere angesprochen haben. Daß es daneben auch Besucher gibt, die um jeden Preis lachen wollen, auch bei einem Drama, läßt sich leider nicht vermeiden und niemals ganz ausschalten.

A. H.

März 1938

ungem Leben

auerntheater-Nach-
ch einsetzen darf für hohe
so merkwürdig das klingt
rnstücken weit höher ge-
neuerer Zeit. Vorsichtig
gestützt, hat sich Direktor
acht, die Jugend an den
en zu erproben. Leider
und nur selten reicht eine
ie und Gehalt an Stücke
Reuert usw. heran. Die
Bauernstücken darzustellen,
große Könner, wie ja auch
chöpfe, sondern Vollnatu-
ogar so klar und deutlich,
ufig sind. Denen von der
ind diese längst ins Mark
r mit voller Hingabe diese
end aber, so leicht und ver-
f zu nehmen gewohnt ist,
chen an unscheinbaren Stel-
darf aber auch wieder nicht
ärden. Denn wer sich zu-
d von Natur aus lustig ist,
chwerer, als man obenhin
ist der Laie sonst das Ge-

zunächst wieder zurückgreift
t sehr wohl warum. Er ist
r und erweist seinem Besu-
gefallen: denn so angenehm
Bauernschwänke auch wirken
geist doch auch ab und zu
rnst und Ideale aus dem
r sie auch dort antreffen.
ner Bauerntheater erst kürz-
r Neuaufführung, von der
ch überrascht und befriedigt
Edelweiß" und „Der Herr-

es der „Föhn" von Julius
Worte der Würdigung ver-
n vier Akten ist so tief ver-
h es sich den besten Bauern-
n", wie ich sie eingangs im
ist. Für Ueberdurchschnitts-
igen" ungeschmeichelt zählen,
Reize. Aber wenige Theater
aufweisen vom Gehalt eines
anekik von der Güte einer
von der ernsten Kindlichkeit
n Schwalbenkaspar von der
Raum eines besitzt einen
sef Graseggers, einen Pfar-
olaus Baiers, oder auch bloß
Sepperl J. Rottenwallners.
mbergerin, für Anny Gras-
eutender Schritt vorwärts,
i Witting oder der Melchior
en in neuer Frische darstellen.
ponierte durch seine Geschloß-
tungen, an denen beim besten
war. Für die Kenner war
n" ein Ereignis, das sie mit
elbst Julius Pohl, der Ver-
den Siebzigern zählt, würde
ngen seines „Föhn" diese als
haben. Daß es daneben auch
Preis lachen wollen, auch bei
nicht vermeiden und niemals

A. H.

Mittwoch, den 8. Juni 1938

Das blauseidene Strumpfband.

Neueinstudierung im Partenkirchner Bauerntheater.

Wenn der Besuch und Beifall der Erstaufführung über die Qualität eines Theaterstückes zu entscheiden haben, war „Das blauseidene Strumpfband" sehr gut, jedenfalls spricht der große Erfolg für das Stück. Es freut uns ganz besonders, daß gerade dieses Stück, dem man in mehr als einer Beziehung skeptisch gegenüberstehen konnte, so großen Anklang gefunden hat, daß damit ein Versuch gelungen ist, ein wirklich zeitgenössisches Lustspiel zu schreiben, das erstens anders als die anderen Stücke und vor allem zeitnäher als viele andere ist. Wir beglückwünschen zu diesem Erfolg aber nicht nur die Verfasser Anton Maly und Toni Gerlin, sondern auch unsere wackeren Partenkirchner Bauernspieler, die mit großem Eifer bei der Sache waren und eine Aufführung ohne Fehl und Stockung, vielfach bestens pointiert und immer prächtig belebt, werden ließen, sodaß auch einige Langatmigkeiten (besonders im 3. Akt) durch das abwechslungsreiche Spiel der Schauspieler überbrückt werden konnten. Alles in allem: Wir gratulieren dem Bauerntheater zu diesem Stück, den Verfassern zu diesen Spielern! Wir sind überzeugt, daß wir noch häufig weitere Aufführungen dieses „Blauseidenen Strumpfbandes" anzeigen können.

Zum Inhalt: Ein ländliches Lustspiel in drei Akten, das an größeren Bühnen zahlreiche Aufführungsserien erlebte und nun erstmals zu einer Bühne gekommen ist, für die sie eigentlich geschrieben war, zu einer Bauernbühne. Daher ist auch diese große Einsatzbereitschaft und das Mitgehen der Schauspieler in jeder Phase der Handlung zu erklären. Man kann auch hier wieder sagen, daß sie alle nicht irgendeine Rolle spielen, sondern immer sich selbst auf die Bühne stellen, ungekünstelt, wahr und darum wahrscheinlich. Der Stoff ist dem bäuerlichen Alltag entnommen: Erntezeit, ein Mädel aus München, dessen Großväter noch auf ererbter Scholle saßen, hat im Arbeitsdienst auf dem Hof des Schirmadinger Bauern ausgeholfen und kehrt jetzt wiederum zu den Erntearbeiten auf den Hof zurück. Die Bäuerin ist gegen den „Stadtmensch", ihr Widerstand aber scheint nicht ganz unbegründet, das „Blauseidene Strumpfband" spricht eine deutliche Sprache. Zuletzt aber tut sich alles in längsterwarteter, folgerichtiger Entwicklung, die Tüchtigkeit und Lauterkeit des Landdienstmädels siegt über alle Anfeindungen, der Bauer wünscht sich keine bessere Schwiegertochter, sein Sohn sich keine bessere Frau. An und für sich also kein besonders schwieriger Inhalt, dennoch besser als deren vieler anderer Lustspiele, zumal ein kernigen Humor Verwicklungen und Entwicklungen schafft, die sich nur bei herzlichen Lachsalven lösen. So zwischendurch wird Gespensterfurcht als Folgen des Kammerfensterlns und Aberglaube als wenig gewinnbringend gekennzeichnet. Pedantische Frömmelei tritt ehrlichem Lebensernst entgegen, in fröhlicher Unbekümmertheit werden diese menschlichen Schwächen belacht. Es ist heute kein Problem mehr, daß für ein krankes Haustier nur der Tierarzt Rettung oder der Metzger Schadenminderung bringen kann.

Die Darsteller: Johann Schwab als gemütlicher, stattlicher, und wenn es sein muß, auch energischer Bauer Schirmadinger, ist der richtige Mann für diese wichtige Rolle, die er mit breitem Lächeln und fröhlichem Gesicht spielen kann. Seine oft auf der Bühne zu zeigende Entrüstung kommt aber dann auch wirklich von Herzen. Kathi Witting hat wieder eine ihrer typischen Rollen übernommen, die alternde Bäuerin, kratzbürstig, mit dem Mund immer tonangebend, und zuletzt durch die Entwicklung doch übertrumpft. Bei ihrer langen Theatererfahrung ist diese Rolle für sie leicht und recht. Josef Dörzbacher als junger Schirmadinger Bauer spielt mit der notwendigen (im Manuskript vorgeschriebenen) Schüchternheit bis zu den letzten Szenen und geht dann erst aus seiner Reserve heraus. Er spielt aber mit jener rastlosen Liebenswürdigkeit eines unselbständigen, liebenswürdigen Jungen und ist der Gegenpol für das Ungestüm Wastls (Josef Ostler), der urwüchsig kraftmeiert und das Fensterln sehr gut versteht. Kathi Bartl spielt eine etwas grantige Dirn, Josef Rieger mit Gemütsruhe und beschaulicher Freude den Altknecht Nidel. Hans Bierprigl den Salvermoserbauern. Anny Grasegger übernahm die weibliche Hauptrolle und spielte sie überzeugend mit viel natürlicher Anmut. Alles in allem kann man eben immer wieder nur die Natürlichkeit und „ungekünstelte Darstellerkunst" aller Spieler bewundern, die der Aufführung zu jenem Erfolge verhalf, der zu guten Hoffnungen berechtigt.

M. S.

Frei schöp lung

Dienstag, den 7. Juni 1938

Bauerntheater Partenkirchen:
„Das blauseidene Strumpfband".

An den beiden Pfingstfeiertagen ging — jedesmal vor einem vollen Haus — im Rassensaal die Neueinstudierung des ländlichen Lustspiels von Anton Maly und Toni Gerlin „Das blauseidene Strumpfband" über die Bühne. Es handelt sich beim Bauerntheater ja gemeinhin nicht um Elementarereignisse, aber die enge Welt der Arbeit, der Liebe und des Hasses gibt immer wieder Stoff genug. Daß dieser mit starkem pulsierenden Leben, mit Spannung, mit Lebendigkeit erfüllt werde, ist Sache des Autors wie der Darsteller. So sehr in diesem Stück die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Szene in heiterster Laune gehalten werden, es ist doch von dem ernsten Hintergrund getragen, daß auch einmal die Stadt dem Land wieder etwas von den Kräften zurückerstatten kann, die sie aus bäuerlichem Blut und Boden gesogen. Das Stück trägt auch insofern dem Fortschritt, den das Bauernstück durch Schönherr, Thoma, Hinrichs gewonnen, Rechnung, als es den Dialog in lebensechter Form bringt, nicht mit langatmigen Reflexionen durchsetzt. So werden natürliche Dinge ohne Prüderie in Ausdrücken behandelt, die der Sache ganz auf den Grund gehen. Dabei weht eine frische, saubere Luft durch das Stück. Anny Grasegger hat in liebreizender Schlichtheit die Gestalt der „Rosl" hingelegt, die sozusagen das fruchtbare Moment dieses Stückes ist. Sie machte es glaubhaft, wie der Arbeitsdienst Berührung schafft mit den Urkräften des Lebens, mit der Ursprünglichkeit und Kraft der Natur. Die Gestalt des Schirmadinger-Vaters, von Johann Schwab kraftvoll wie immer gespielt, verkörperte so recht den Bauernstand als Wahrer der Lebenskräfte der Nation. Die anderen Personen des Stückes haben weniger starke Konturen: die abergläubische Bisgurn von einer Bäuerin zeigte Kathi Witting so recht in ihrem Element. Es schien, als würde der Eigensinn dieses bitterbösen Dunkelweibes alles Leben niederhalten, das der Ehehalten wie das des Sohnes, der von Josef Dörzbacher recht brav dargestellt wurde. Daß auch die andern bewährten Kräfte des Bauerntheaters, Kathi Bartl, Josef Rieger, Josef Ostler und Hans Bierprigl „da" waren, braucht ja kaum eigens angemerkt zu werden. Wie am Münchener Volkstheater, wird auch im Partenkirchener Bauerntheater die Bühnenwirksamkeit dieses von Direktor Rieger ganz ausgezeichnet einstudierten Stückes noch oft mit durchschlagendem Erfolg erprobt werden. Dr. H. R.

Garmisch. Ein Veranügen seltener Art wurde unseren

Zum 60. Geburtstag Dr. Artur Kutschers

am 17. Juli 1938 ist im Pflugschar-Verlag Düsseldorf eine umfangreiche Festschrift herausgekommen, betitelt: „Für Artur Kutscher, ein Buch des Dankes". Unter der Menge der Gratulanten, die sich zu des Jubilars Verdiensten als Universitätsprofessor für Theaterwissenschaften äußern durften, befindet sich bei der Abteilung „Theater, Film, Funk" auf Seite 159/160 folgender Eintrag, den wir den Bauerntheaterfreunden und Kennern Artur Kutschers nicht vorenthalten möchten:

Johann Rieger,
Direktor des Bauerntheaters Partenkirchen.

Also grüßt das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen seinen hohen Gönner, der es wiederholt besucht und dabei Hunderten seiner Schüler das Urwüchsige, Unverfälschte dieser Naturbühne vor Augen geführt hat.

Was ist's doch ums Theaterspiel,
Ums Schicksalbeichseln auf der Bühne,
Vor Augen nur das eine Ziel:
Ganz Mensch zu sein in Wort und Miene!

Nicht denken, wen man vor sich hat,
Nicht sich nach fremdem Vorbild geben,
Nichts wissen um die Schauspiel-Gnad',
Nur allzeit spielen, so wie wir leben:

Das ist die schlecht und rechte Kunst,
Die wir am Bau'rntheater üben,
Nichts fragend nach der Leute Gunst,
Nur spiel'n, weil wirs Theater lieben.

Wohl dem, der diese Kunst erfühlt
In jedem Lacher, allen Zähren:
Wohl dem, der garnicht erst gewillt,
Solch Spieles Macht sich zu erklären.

Doch glücklich der, der drüber weg
Des Spieles Herz weiß aufzuschließen,
Und der den tiefern Sinn und Zweck
Sich deuten kann dank höherm Wissen!

Solch einer ist der Jubilar,
Von dem erzählt uns frohe Kunde,
Daß er vollendet sechzig Jahr;
Durch alle Bühnen geht's die Runde.

Vor Bauerns Grenze selbst nicht Halt
Macht seines Namens Klang und Größe.
Vor uns steht er als Lichtgestalt,
Wir stehn vor ihm in schlichter Blöße.

Doch Du, Professor Kutscher, weißt,
Daß wir als Bauern Bauern bleiben;
Wenn echt und wahr Dein Mund uns preist,
Gern woll'n wir's auf den Vorhang schreiben.

Dir aber Freud 's ganz' Leben durch!
Das wünscht von Gott, dem Allbeglücker,
Das Bau'rntheater Partakirch
Mit sei'm Direktor Johann Rieger.

„Das Ei des Korbinian"

in der Erstaufführung des Bauerntheaters Partenkirchen.

Bei genauerer Untersuchung der meisten neuen Bauerntheaterstücke gewahren wir sehr viel Verwandtes und Wiederholtes, was Inhalt und Durchführung anbelangt. Vollkommen neue Wege finden sich nur selten, dagegen viel Variante und Verdichtung bewährter Methoden. Auch „Das Ei des Korbinian" verwendet altbekannte Motive und Zutaten, aber geschickt zubereitet und serviert. Den zwei Autoren Albert Dambek und Ferdinand Marian hatte es das Vatersein wider Wissen angetan. Nach dem Rezept „doppelt genäht hält besser" schickten sie also gleich zwei solcher Väter ins Feld, und das Raten und Tuscheln um die zunächst unbekannten zwei Mütter sollte den Hauptreiz bilden. Wir erleben dabei das im Leben oft und heftig genug vorkommende Herfallen über ledige Mütter; doch bleiben die Beweggründe zum Kindsvaterverschweig bei aller Gesuchtheit der Sachlage und im Verlauf des Spaßes immerhin erträglich glaubhaft. Wo anfangs nur ein lediger Grandlhuber und ein erbenloser, verlorener Hof, erwächst in knappen 8 Tagen (drei Akten) eine komplette Generation bis herauf zur Urgroßmutter.

Die Rollen dazu sind durchwegs dankbar und haben irgendein gewisses Etwas an Beigabe, das sie von nur oberflächlich Gezeichneten scharf unterscheidet. Daher erfordern diese vom Darsteller ein Maß überdurchschnittlichen Könnens, wollen sie nicht lächerlich wirken. Nun hat aber Michl Hagn an die Hauptrolle wirklich sein Alles an einzigartiger Komik verschwendet, daß man diese als seine bisher überhaupt beste Figur bezeichnen muß. Schon der Verkaterte, von Haarweh sichtlich Geplagte, löst beim Zuschauer helles Ergötzen hervor, das sich steigert, je mehr ihm in diesem Zustand an Hirntätigkeit zugemutet wird. Zum Schreien, wie er erst vorgibt: „über die Mutter wird nix g'red't", dann in die Enge getrieben behauptet, sie könne keinen Mist riechen und sie schließlich gar gestorben sein läßt, nur damit man ihm den unterschobenen Vater glauben sollte. Erzdrollig, wie er sich in der Verzweiflung über den unverhofften Ausgang der Sache sogar erbötig macht, den Vater seines Sohnes zu adoptieren und die Großmutter zu heiraten —: „mehr kann ein Vater für seinen Buben nicht tun". Feiner Humor liegt schließlich in der Stelle, wo sein ehemaliges Zenzerl ihm die Eröffnung machen will, daß er der Vater und sie die Mutter des Großknechts sei, er aber in der Hitze einer Auseinandersetzung mit seinem Widersacher ihr dreimal ein zerstreutes „Grüß Gott" bietet, bis er sie endlich erkennt. Zuletzt aber verlangt er vom Sepp den Titel Vater und bedauert nur, daß dieser sich nicht weigerte: „weil er ihm jetzt endlich als Vater eine hätte schmieren können"!

Man sieht, es geht derb-gemütlich zu in dem Stück. Da hat Kathi Witting kein leichtes Machen, wenn sie als des Bauern Mutter ihr wohlgemeintes Kindsmanöver in Szene setzt, leider schlecht verstanden, aber schließlich doch belohnt. Ihre Wiedernüchterungsversuche sind köstlich mitanzuhören, aber auch die ausgestandenen Aengste sind gut gemimt; in diesem Belehrenden, Bekehrenden behält die Sprechart der Witting-Kathi einen ganz besonderen Reiz.

Johann Schwab muß sich in diesem Stück einmal älter machen, als er ist. Das erfordert in seinem Altknecht Basti ein durchgehendes Höherstellen des Organs und auch sonst eine gewisse Dummschlauheit. Seine Glanzszene bleibt die Neugierszene mit dem Bauern, worin der Verführer zum Trinken aber der Verführte wird. Das allmähliche Sichselbstbetrinken und Ueberlustigsein erfordert einen Lacher, wie er einer ist; wie er dann aber im Eifer zweimal sich selbst verrät und zuletzt ausfällig wird, offenbart große, ernste Darstellerkunst.

Anny Graseggers gibt die Magd Cilly, um deren Kind und Zukunft es geht, mit der Schüchternheit einer, die niemand wehtun und gerne helfen möchte. Ihr warmherziges Gemüt wird ihr zwar zum Verräter, gewinnt ihr aber doch die Treue des charakterstarken Geliebten.

Diesen selbst auf Vater und Mutter neugierigen Großknecht Sepp steckt Mine Kümmerle in eine echte Burschenfrohnatur, die das Leben nicht tragisch nimmt und zu gegebener Stunde rasch den richtigen Entschluß faßt. Dessen Mutter, die ehemalige Magd Zenzi Schopf, ist schuld am Lacherfolg fast des ganzen dritten Aktes; ihr Stadtdeutsch mit Bauernbrocken untermischt, gibt Anlaß zu Lachstürmen, zumal sie von Kathi Bartl auch mimisch unübertrefflich gegeben wird. Anny Rieger hat diesmal eine sinnlich dralle Magd zu sein, für die sie die nötige Derbheit und Dummheit gut markiert. Den Bösewicht des Stückes hat Hans Bierprigl als der Bauer Kaswurm und Korbinians Saufkumpan darzustellen und er findet ganz den richtigen Typ dafür: hinterhältig, rechthaberisch, protzig und auf den Hof versessen. Zweimal muß er sich einen Hinausschmiß gefallen lassen.

Bei einer ganzen Menge Lacherfolg und einem beifallfreudigen, stark besuchten Haus konnte Direktor Johann Rieger mit dieser Erstaufführung vollkommen zufrieden sein.

h-r.

(1,023+0,49)

Ferdy 0,47,/ 4,26,1

Meggl (0,70)+ Robert

, Mittwoch, den 3. Mai 1939

Erstaufführung „Der weibscheue Hof" im Partenkirchener Bauerntheater.

Nach erstaunlich kurzer Zeit inszenierte Direktor Johann Rieger ein weiteres ländliches Lustspiel von Albert Martens „Der weibscheue Hof", das am letzten Sonntag im Rassensaal, bei vollem Hause zur Erstaufführung kam. Und es war bestimmt kein Fehlgriff, denn die Handlung wurde vom Autor, wie seitens der Darsteller mit starkem pulsierenden Leben, mit Spannung und Lebendigkeit erfüllt, die die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Szene in heitester Laune versetzte.

Ein Großbauer schickte seinen einzigen Sohn in die Stadt, um ihm etwas richtiges lernen zu lassen. Die Zeit war um und durch seinen Bruder ließ er ihn wieder zurückholen. Mehr galt die Sorge des Bauern der Zurückhaltung seines Sohnes vor den „Weibern", als dessen Ausbildung. Denn seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen ließen ihn zu einem ausgesprochenen verbissenen Weiberfeind werden, weshalb auch seine Scholle als der weibscheue Hof galt. Alle, die mit dem Bauern zu tun hatten, mußten darunter leiden. Doch die Liebe geht oft seltsame Wege und auch da. Sohn und Onkel hielt ein junges lebensfrisches Wesen fest. Vier Tage in banger Sorge, warteten die Ihrigen auf die Rückkehr. Und endlich konnte der Bauer mit aufgespeicherter Wut seinen pflichtgetreuen Bruder, der sich den Empfang durch alkoholische Genüsse erleichterte und auch seinen Sohn, liebevoll begrüßen. Ein Hüterbub, der sich auf dem weibscheuen Hof mit besonderem Geschick zurechtfand, entpuppte sich als die „Liab" vom Sohn. Verwechslungen kamen dabei zustande, die das Publikum zu Lachstürmen veranlaßte. Der Kampf der Gefühle und der Sieg der Liebe und des Edelmutes entwickelten sich in diesem Stück zu ganz großer Form. Anny Graseggers, die die Tochter der Zwangsvollstreckungssekretärswitwe Straßmayer darstellte, verkörperte ihre Rolle in liebreizender Schlichtheit, gefühlzart und ausdrucksein als die Liebende. Durchs Feuer ging ihre Echtheit in der Darstellung als Hüterbub, um den Bauern zurückzuführen, in seine gewesene Güte und um die Gewinnung des Sohnes, in den sie sich verliebte. So war sie sozusagen der fruchtbare Kern dieses Stückes. Ihr Partner Mine Kümmerle als Sohn des Großbauern Andreas Schrothammer, war in der Gestalt und Schlichtheit ihr ebenbürtig, nur dürfte er bei einigen Szenen mehr aus sich herausgehen. Onkel Mukl, Bruder vom Bauern Schrothammer, konnte von Josef Rieger nicht besser dargestellt werden. Er schoß in Gestalt und Mimik den Vogel ab und hatte das Publikum auf seiner Seite. Seine glanzvolle Rolle sprudelte nur so von Beredsamkeit und brachte den meisten Anlaß zum Lachen. Josef Ostler stellte den Großbauern Andreas Schrothammer in wahrer Gestalt. Kraftvoll wie immer gespielt, verkörperte er so recht den Bauernstand, als Wahrer der Lebenskräfte in Form von Haß und Liebe. Witwe Straßmayer fand durch Kathi Bartl eine Mutter, die durch temperamentvolle Art und Rede das Herz erfreute. Liborius Himmelreuter fand in Ignaz Reisacher den richtigen „Stadterer", der in Maske und Spiel gleich groß war. Die Ehhalten am weibscheuen Hof Barbara, gespielt von Kathi Witting, gab durch ihre Echtheit in Wort und Gebärde viel Anlaß zur Heiterkeit. Flori, Hans Bierprigl und Seppl, Josef Dörzbacher, bewährte Kräfte des Bauerntheaters, halfen das harmonische Zusammenspiel mit ihrer Kunst gestalten, ohne welche jede Wirkung fehlgeschlagen hätte.

Wir wünschen nur das von Direktor Johann Rieger ganz ausgezeichnet einstudierte Stükk noch oft mit solch beifallsfreudigem Publikum zu erleben. (St.)

*

für andere derart herzustellen, daß ihr Genuß die menschliche sich der Her, venn er Ent

Dienstag, den 30. Mai 1939

Die Erstaufführung „St. Pauli in St. Peter" beim Bauerntheater Partenkirchen

entschädigte die saalfüllenden fremden und heimischen Besucher für das in punkto Wetter „unvergeßliche" Pfingsten Jahrgang 39. Gar bald wurde man die Vorzüge dieses dreiaktigen Dialekt-Lustspiels von Maximilian Rituß gewahr: Naturnahe Handlung, folgerichtiger Aufbau, flotte Charakterzeichnung, sauberer, herzhafter Humor in Sprache und Szenerie.

Das Personenverzeichnis beginnt mit Christian Pointner, dem neuen Herrn des Fischerei-Anwesens in St. Peter, der im heiteren Naturell Josef Ostlers jenen Gleichmut gestützt bekam, der eine Seemannsnatur kennzeichnet. Er überläßt sich ruhig gelassen dem Schicksal, steuert aber doch bei gutem Wind sein Schiff kraftvoll dem Glücke zu. Sein Lieben braucht nichts Leidenschaftliches, mit sicherem Gefühl für Echt und Unecht erwirbt er sich rasch die künftige Fischerin.

Freilich muß dabei der Knecht dem Herrn die Kastanien aus dem Feuer holen. Im Bonifaz des Michl Hagn finden wir den guten Kerl, dem alles recht und wurscht ist, wenn er nur seinen Brotgeber glücklich machen kann. Was er dabei alles ausstebt und anstellt, das ist ein Theater für sich. Da hagelt es nur nur so an Titulaturen und Liebenswürdigkeiten fürs weibliche Geschlecht. Immer findet er neue komische Effekte: Bei den Schnapsszenen, vor dem Spiegel, bei der Schiffbrucherzählung, beim Abschiedsbrief, und so geht es fort bis zum Wiederauftauchen aus dem naßkühlen Grab, ständig begleitet von herzhaft schallendem Gelächter.

Seine Hauptzielscheibe gibt die Haushälterin Monika ab, als welche Kathi Bartl all ihre Darstellungsgaben wieder reichlich verschenkt. Das Schmollen und Werben um Bonifaz, die Bekümmernis um Christian stehn ihr ebensogut wie die geharnischte Kampfansage an die „leibhaftige Sündhaftigkeit" und die Trauer um „ihren" Bonifaz.

Hartnäckiger geht die Sache schon mit Martha Petersen, Christians Zeitungsbraut aus St. Pauli, deren Gastspiel in St. Peter soviel Staub aufwirbelt. Anny Rieger findet sich in diese nicht leichte Rolle mit viel Geschick, nachdem sie sich an ähnlichem bereits glücklich erprobt hat. Die Auftritte mit ihrem „Bonni" (les Bonifaz) wirken ungemein erheiternd.

Als reizendes Gegenstück dazu genießen wir das buchstäblich geangelte Everl, zwar eine Hiesige, aber doch modern-sportlich angehaucht. Immerhin — bei einer so neckischen Liebhaberin wie Anny Grasegger heißt das: ländlich, naturfrisch und unverstellt, besonders bei den Liebesszenen.

Ein älteres Kaliber auf Freierinnenfüßen stellt Kathi Witting, drollig wie immer, in der aufgeputzten Wirtin zur Seerose. Wie sie, die „Forelle", trotzdem zu ihrem „Hecht" kommt, ist ein witziger Zug des Autors, den unsere alterprobte Darstellerin glänzend zu deuten versteht.

An Hans Bierprigl haben wir die geeignetste Gestalt für den Hechtwirt Schwojer, der trotz aller berechnenden Schläue nicht zum erträumten Vorteil kommt. Sein Geniestreich mit dem scheinbar weggeschnappten Vorkaufsrechtshindernis verursacht zum guten Schluß gewaltig viel Spaß.

Johann Rieger als Leiter des Ganzen hat das Stück kunstgerecht herausgebracht mit viel Sorgfaltverwendung auf Einzelheiten.

Am unbändigen Vergnügen und Beifall am laufenden Band läßt sich daher unschwer ermessen, daß mit „St. Pauli in St. Peter" ein ergiebiger Fischzug gelungen ist. H.

*

Einheimisches Bauern-Theater Partenkirchen

im gr. Kassensaale, gegenüb. Pfarrkirche (Wirtschaftsbetr.)

Sonntag, 2. April 1939, 20.15 Uhr.

Zum 1. Male:

Die Pepi schafft's

Ein heiteres Dorfgeschehnis in 3 Aufzügen v. Julius Pohl.

Kartenvorverkauf für nummerierte Plätze in der Kunsthandlung Johann Rieger, im Hause der Postzweigstelle Partenkirchen, Werktags 8–12 und 3–6½ Uhr.

Telefonische Bestellung unter Nr. 2405.

Zur Erstaufführung „Die Pepi schafft's"

am 2. April im Bauerntheater Partenkirchen

In diesem neuen heiteren Dorfgeschehnis Julius Pohls sind, ähnlich wie beim „Ehestreik", die zwei Parteien, Mannsbilder und Weibervolk, gegeneinander ausgespielt. Während aber dort die Frauen streiken und die Männer halbwegs siegen, werden hier die Mannder eines Tiroler Bergdorfes tätlich zu dem Zweck, die Prutzin, die sogenannte „Lebensgefährliche", den weiblichen Hetzteufel, unschädlich zu machen. Allerdings auf dem wenig schneidigen Umweg über die auch schon etwas beeinflußte Pepi, deren Mann, der Schneidermeister Ferdl Flick, zum Schein von der Bildfläche verschwinden muß, als deutliches Opfer des Weiberterrors. Als dann aber der Schwindel ans Tageslicht kommt, ohne zum Ziel geführt zu haben, fährt die Pepi, der man so leicht nichts vormacht, kurz entschlossen die „Kamedi" weiter, indem sie das Gerücht, vor Kummer ihrem Manne nachgefolgt zu sein, ausstreuen läßt. Die Methode, so sehr viel komische Momente sie hervorruft, führt wenigstens zum glücklichen Erfolg: zur Vertreibung der Prutz vom Lechtalerschen Erbhof und aus dem Orte selbst. Womit gleichzeitig wieder Männlein und Weiblein zusammenhalten, wie sichs der Natur nach gehört.

Man kann sich die von Witz und Laune sprühende handfeste Komödie ungefähr ausmalen, wenn es in einem Urteil über die betreffende Erlbühne-Vorstellung im Volkstheater in München z. B. heißt: „Eine Aufführung war das, die, wenn das Wort nicht schon so abgegriffen wäre, ‚klassisch' genannt werden müßte."

In Anknüpfung an frühere Erfolge unserer Partenkirchener „Theaterer" darf man, ohne der Sonntag-Aufführung vorzugreifen, etwas ähnliches erwarten. Denn erstens ist Pohl den Partenkirchenern kein Fremder mehr, und zweitens setzen die mitwirkenden 16 Personen ihren vollen Ehrgeiz darein, die Mühen ihres Leiters, Joh. Rieger, und den guten Ruf der Bühne aufs neue zu rechtfertigen.

Für die morgige Erstaufführung empfiehlt sich Kartenvorverkauf. A. H.

„Die Pepi schafft's"

Partenkirchener Erstaufführung vom 2. April 1939.

Da es sich bei dieser 3aktigen Dorfkomödie von Julius Pohl um einen kühn hingesetzten und beharrlich zu Ende verarbeiteten Lustspieleinfall handelt, der nur als solcher genommen werden will, kommt gar alles auf das Wie der Wiedergabe an. Unglaubliches muß glaublich werden durch möglichstes Sichhineinleben in unmöglichste Situationen, die bühnentechnisch streng folgerichtig eine aus der anderen sich ergeben. So wirkt dann die Art, wie die Pepi es schaffte, im Weiberkrieg von Wurzbach die Prutzin aus dem Feld zu schlagen und die männlichen Planer zu blamieren, als ungemein heitere Angelegenheit von Anfang bis zu Ende. Ganze Serien komischer Momente gibt es in diesem echt bäuerlichen Spiel, und für die Lacher ist es wie geschaffen.

Weniger zu Lachen gibt es für die Spielleiter und die Spieler selbst; denn von diesen wird ungewöhnlich viel verlangt. Umso mehr Eindruck hat das volle Haus von den einzelnen Leistungen wie vom Gesamtspiel gewonnen.

Was war allein der Lechtaler für ein furiengeplagter Trottel in der Szene, wo ihm selbst das Gewand vom Leib gerissen wird, so wie ihn Josef Rieger nicht sinnfälliger porträtieren konnte. An Resi Hagn hatten wir den richtigsten Typ für den weiblichen Teufelsbraten, der als Energiespeicher zumindest Respekt einflößte, wie sehr sie andererseits als Beißzange und raffiniert auffälliges Hetzweib Abscheu einflößen mochte. Das Maßhalten ihrer Rolle ist von hohem Vorteil fürs ganze Spiel. Von Kathi Bartl als der Pepi, die „die Kiste schmeißt", die den Mannsbildern an „Verstehstmi" und — Gefühl für Natürlichkeit und Takt überlegen ist, konnten wir schlechthin nichts Reiferes erwarten. Mit ihrem Ferdl (Michl Hagn) spürt man förmlich Mitleid, wenn ausgerechnet er als zutraulicher, fleißiger und zuverlässiger Ehegemahl sie so schmöde hinters Licht führen muß. Für den Simmerl, diesen Ausbund verschmitzter Beredtsamkeit, den Anführer der Verschwörungsbande, hatte Direktor Rieger jenen Darsteller zur Hand, der mit sichtlicher Freude an dieser Glanzrolle den meisten Anlaß zur Heiterkeit gab: den wirklich einmaligen Josef Grasegger. Für dessen Kumpane in Freud und Leid, den Wirt, den Gurschner und den Lautsch, brachten Johann Schwab, Hans Bierprigl und Josef Ostler eine solche Menge Witz und Komik mit, in Wort und Gebärde, daß man sich der Auftritte mit ihnen besonders freute. Aber auch die übrige holde Weiblichkeit hat hier von Pohl äußerst dankbare Rollen zugewiesen. Zumal die Marilies, die Schwester der Pepi (Anny Rieger) scheint für ihren schlauen Loisl (Kümmerle) immer ein Hinterürl offen zu halten, während die gleichfalls zur jugendlichen „Gegenströmung" zählende Rosl (Anny Grasegger) noch im Katechismus der Liebe blättert und seltsamerweise besonderen Gefallen findet an dem Kapitel „Er soll dein Herr sein". Den anderen Prutzischen ist es nicht recht geheuer, wie das Kathi Witting, Anna Burger und Traudl Sieß zu ihrer Zeit deutlich zum Ausdruck bringen. Die stummaube Großmutter als „sprachloses" Frauenzimmer versteht man erst in der Szene, in der sich die Pepi an ihrer Stelle zur Geheimsitzung im Rollstuhl fahren läßt.

Gelacht wurde im Kassen schon lange nicht mehr so ausgiebig, wie diesmal. Denn so gewagt die Idee, so reizend und gründlich und liebenswürdig ist sie verarbeitet. Das Spiel wird an beiden Osterfeiertagen wiederholt.

A. H.

Dienstag, den 31. Oktober 1939

Wieder eine Erstaufführung im Bauerntheater Partenkirchen.

Es gehört ein gut Stück Mut und Lebensbejahung dazu, ungeachtet der Zeitumstände ein neues Theaterstück herauszubringen. Aber für unsern Bauerntheaterdirektor Johann Rieger sind Hindernisse scheinbar nur dazu da, daß sie zum kühnen Anlauf genommen werden. Ihm und seinen Leuten genügt es nicht, auf alten Lorbeeren auszuruhen oder nur Stücke anzunehmen, die durch die Spielpläne großer Theater längst erfolgreich gelaufen sind. Nein — am liebsten greift er das Allerneueste auf, auch wenn dessen Aufführung noch Rätsel zu lösen gibt und mit Risiko verknüpft sein sollte.

Sozusagen frisch von der Pfanne weg serviert er uns diesmal solch ein völlig neues Bühnenstück, betitelt: „Der verkaufte Großvater". Verfasser ist Franz Streicher, der Erzeuger des heute schon weltbekannten „Verlegenheitskindes", das sich neuerdings auch auf der Filmleinwand das große Publikum gewinnt. „Der verkaufte Großvater" darf demgegenüber (nach dem ersten Einblick ins Textbuch) bestimmt als Auftrumpfer gelten. Er bringt eine Menge ungeahnter Köstlichkeiten, bleibt aber bei allem immer logisch und bis zum Schluß spannend. Für die Bauerntheaterfreunde wird „Der verkaufte Großvater" gegenwärtig bestimmt das Richtige sein.

Die Partenkirchener Erstaufführung am kommenden Sonntag, 5. November, dürfte demnach eine frohe Ueberraschung werden.

A. H.

Gemeinde Wamberg. Die Gemeinde-Kanzlei der

Dienstag, den 7. November 1939

„Der verkaufte Großvater"

Ein Riesenspaß — ein Riesenerfolg!

Erstaufführungen am Partenkirchener Bauerntheater gehören zu den Sonderereignissen des Jahres. Darum stehen sie bei Kennern und Liebhabern so hoch in Gunst, daß sich nicht früh genug Kommende, wie schon öfters, so auch diesmal auf die Wiederholung vertrösten lassen mußten, weil sie im Rassensaal keinen Platz mehr fanden.

„Der verkaufte Großvater" ist eine dem Inhalt nach bereits geschilderte dreiaktige bäuerliche Groteske von Franz Streicher, der damit sein „Verlegenheitskind" noch übertrumpft. Die Geschichte ist famos erfunden, überraschend vernünftig angepackt, spannend geformt und nach fortwährender Steigerung zum glänzenden Schluß geführt.

Die einzelnen Auftritte sind wie im Spiegel gesehen und einheitlich gefaßt, daher von trefflicher Bildwirkung. Bei den schlagartigen Witzen gibt es Beifall über Beifall; man ist am laufenden Bande im Lachen und Schmunzeln. Am allermeisten natürlich über den Titelhelden, den Direktor Rieger niemand geeigneterem als dem Michl Hagn zuweisen konnte. Diesem seelenruhig die ärgsten Jugendstreiche verübenden Sündenbock, diesem Dienstboten- und Leute-Sekierer und verflixten Alleswisser wird Hagns Spielkunst in jeder Augenblicksstimmung mit Mimik und Tongebung gerecht. Höchst amüsant wirkt die Gegenüberstellung des ausgelassenen und des Muster-Großvaters, der sich dafür, daß man ihn teuer genug erstanden hat, noch fürstlich bedienen läßt. Im ersten Akt lernen wir ihn beim gutmütigen Kreithofer Josef Riegers kennen, der dem von seiten seiner Frau mitübernommenen Großvater nicht Unrecht tun will und ihm deshalb gelegentlich die Stange hält. Freilich kann auch er seinen Unmut nicht verbergen, zumal in der originellen Hutszene. Rieger hat in seinem Spiel, ob Schalk oder Planer, immer eine ganz eigene, liebenswerte Note. Eine Mordsgaudi entwickelt sich, wenn der Großvater im jenseitigen Lager beim spekulationstüchtigen Haslinger sein Gastspiel gibt. Da geht es dem profitgierigen Haderlumpen gehörig an den Kragen, und nur ein Johann Schwab wird mit einer solchen Rolle fertig, die Schöntun und Fluchen, Schadenfreude und Geifern im Handumdrehen bewerkstelligen kann und für die Gewaltszenen immer noch Steigerungen in Reserve hält. Zu dem „unguaten Ruach" paßt ganz vorzüglich die Stichelnatur der Haslingerin, von der Witting Kathi in ihrer trockenhumoristischen Art drastisch geformt. Wie sie den Großvater umschwänzelt, wo sie ihn am liebsten vergiftete, wie sie ihn bedienen muß, der ihr alles zum Possen treibt, das sind Dinge, die sich nicht schildern lassen, die man erlebt haben muß. Ganz neckisch ist Großvaters Art dem jungen Liebespaar gegenüber. Dem Kreithofer Lois, vulgo Xaver und Steffl, verhilft er ganz unverblümt zu den schönsten Erlebnissen, und der draufgängerische Josef Dörzbacher nützt die Gelegenheit mit der reizenden, niedlichen Ev der Grasegger Anni weidlich aus, und es ist eine helle Freude, den beiden bei ihrer ersten Bekanntschaft zuzusehen. Die Magd Zenz, die es mit dem Großvater nimmer aushält, wird zu einer ganz feinen Nummer durch das Kraftspiel der Anny Rieger. Ihr Abschied vom Haslinger und die Wiederbegegnung beim Kreithofer sind genau so gelungen, wie das Gebaren Bierprigls als Knecht Martl, der sich mit der erfundenen Hochzeit so schön in die Tinte setzt. Alles hilft hier zusammen, daß „Der verkaufte Großvater" wirklich sein Geld wert ist. Nächsten Sonntag wird er wiederholt.

Alois Hascher

„Die drei Eisbären"

in der Erstaufführung des Bauerntheaters Partenkirchen

Ueber dieses dreiaktige ländliche Lustspiel von Maximilian Vitus braucht es keine lange Betrachtung, da es gleich anderen das Schwergewicht weniger auf die Handlung als auf die dazu geeigneten bühnenwirksamen Einzelheiten verlegt. Diese sind rein volkstümlich ausgeweitet und verbichtet. Witze und Motive sind denkbar einfach gehalten, treuherzig gemeint und nie possenreißerisch. So wollen auch die einzelnen drolligen Szenen ganz unvoreingenommen lediglich als Unterhaltung von der Bühne aus genossen werden. Daher hängt auch alles von der textgetreuen Wiedergabe in Spiel und Komik ab.

Das Partenkirchener Bauerntheater verfügt dazu nicht nur über geeignete Charakterköpfe, sondern auch über mannigfache szenische Besonderheiten, angefangen vom Aufwischen der Bauernstube über die Koch- und Kindsmagdkünste bis zur originellen Liebesprobe am Schluß. Jene reizenden Einzelheiten unter Johann Riegers sorgfältiger Einstudierung stellen den Hauptwert dieser Erstaufführung dar.

Von den drei gleichberechtigten, einheitlich ausgerichteten Haldenegger-Brüdern gibt der Erstgeborene, Peter, den Ton an. Hans Bierprigl stellt als solcher einen dick verschworenen Weiberfeind, einen unbezähmbaren Grandlhuber und Brummbär. Das Verwahrloste, schwerfällig Unbeholfene eines ledigen Berghofbauern glaubt man ihm auf den ersten Blick, aber auch das, daß er es mit den gelegentlichen Grobheiten im Grunde nicht ernstmeint. Ergötzlich wirkt ihm gegenüber das Abhängigkeitsverhältnis des Zwillingsbruders Pauli, das getreuliche Echo: „Natürli — selbstverständli!". Josef Riegers grundgütiges, heiteres Naturell eignet sich dazu als prächtiges Gegenstück, besonders gelungen, wenn er ihn reizt oder schadenfroh dem „räudigen Schaf" sein Jugendpech vorhält. — Den lieblichen Dreiklang ergänzt der wesentlich jüngere, gefügige Juliander (Michl Hagn), der allerdings aus seiner natürlichen Verliebtheit kein Hehl macht und auch sonst das Herz am rechten Fleck hat. In der Findlkind-, der Rasier- und der Liebesszene muß man sein und seiner Kumpane Mienen- und Gestenspiel erlebt haben, die allein schon das Stück lohnen. — In das sonstige Junggeselleneinerlei bringt die Wirtschafterin Veronika die nötige Abwechslung. Kathi Witting, der diese Rolle angegossen ist, führt hier mit ihrem Organ und ihrem Drahfinger ein Regiment, das die drei Eisbären richtig dressiert. Mag sie als alte Lamentiertrompete oder gar als hartherziges Mistvieh verschrien sein, hat sie doch Verständnis für eine rechtschaffene, arbeitsame Dirn, der sie gern zur künftigen Bäuerin verhilft. Stellen wie das Kindsmuß-Eingeben und der Rat zum „Auffi-Kitzeln" macht ihr niemand nach.

Ganz herzig sind die Auftritte der jungen Magd Marei den männlichen Scheuklappen gegenüber. Darin kann Anny Hellweger ihr angeborenes Spieltalent einmal nach Herzenslust entfalten. Darf sie doch Schwester, Braut und Mutter zugleich markieren. Und wenn dann das Blindekuhspiel mit Juliander endlich doch zum erwünschten Resultat führt, mag sie dessen Wort: „Des is a schöns Gschpiel" ruhig auf ihre Leistung selbst beziehen. — Weniger dankbar dagegen ist die Rolle der Haslocherin (Anny Rieger), die sich extra aufgedonnert im Prachtstaat zu den drei Hachstöcken heraufbemüht, einzig zu dem Zweck, daß sie ignoriert, beleidigt und förmlich hinausgeworfen wird, nur weil sie als ratscher, fester Brocken sich nach einem geeigneten Partner umtut. Schade, daß man ihre Abrechnung mit dem Viehhändler und Schmuser Anthuber des Johann Schwab nicht zu erleben bekommt! Polternde Protzenrollen mit dem Schuß Schlauheit und Spekulationstalent stehen Schwab ganz ausgezeichnet.

Zu Lachen gab es bei dieser Erstaufführung eine ganze Menge, und der starke Beifall des gedrängt vollen Hauses galt hauptsächlich der vorzüglichen Wiedergabe.

Alois Hascher.

Zweiter „Bunter Nachmittag" im Lazarett

Das Bauerntheater Partenkirchen spielt im „Sonnenbichl"

Am vergangenen Samstag hatten die Verwundeten des Teillazaretts „Sonnenbichl" einen Besuch ganz besonderer Art: das Bauerntheater Partenkirchen. In ihren bunten Trachten kamen die Frauen und Dirndln, die Mannsleute hatten die kurze Wichs angelegt und die Musikkapelle trug die Zither im Rucksack am Buckel und die große Baßgitarre unterm Arm. So zogen sie auch wieder davon, und die Verwundeten, die an allen Fenstern und auf den Balkonen standen, riefen ihnen noch lange nach und winkten, bis die Gruppe in der Allee, dorfeinwärts, verschwand. Daraus mag man ersehen, wie sehr es ihnen gefallen hat.

Das ganze Lazarett hatte sich versammelt, vom nachbarlichen Standort-Lazarett waren die Kameraden eingeladen worden, die schon ausgehen oder ausgefahren werden durften. Sie saßen erwartungsvoll vor dem geschlossenen Vorhang, denn das Podium des Aufenthaltsraumes war in eine Bühne verwandelt worden; sogar der Souffleurkasten war durch eine spanische Wand „markiert" und die geschickt angedeuteten Kulissen machten den Ort der Handlung durchaus glaubhaft. Als beim ersten Schuhplattler die Buam kräftig aufstampften, konnte man zwar dann und wann einen besorgten Blick der „Bühnenarbeiter" beobachten. Würden der dünne Bretterboden und die übrige Dekoration so viel urwüchsiges Temperament wohl überstehen? Aber es ging nichts aus den Fugen und hielt auch noch die Salven von Gelächter und Beifall aus, die den ganzen Saal durchzitterten.

Wie soll man die Leistung des einzelnen loben? Jeder hat mit einer Freude und Herzhaftigkeit gespielt, getanzt oder musiziert, die höchstens von der Freude der Zuhörenden überboten werden konnte. Die meisten Soldaten kannten den Schuhplattler nur vom Erzählen, die Zither durch den Rundfunk und die Trachten von irgendwelchen Aufnahmen her. Nun erlebten viele der in Norddeutschland Beheimateten unsere oberbayerischen Weisen und Worte zum ersten Male.

Hermann Zwergers Zitherspiel, begleitet von dem hervorragenden Gitarristen Ludwig Mayr, begeisterte von Anfang an, und gar zuletzt, bei den melodienreichen Ländlern, legten die Vortragenden ihr ganzes Gemüt hinein, und es war mäuschenstad im Raum, weil diese Heimatklänge von jedem verstanden wurden.

Die Schuhplattler wurden sehr bewundert und ernteten lebhaften Applaus. Die beiden einaktigen Bauernkomödien „Der verwechselte Brautwerber" von Hans Straßer-Lang und „Die Hosenknöpf" von Max Neal und Max Ferner bildeten die Hauptunterhaltung und alle Darsteller haben sich dabei ihre Lorbeeren verdient.

Wenn der Dank des Nachmittags im besonderen Johann Rieger, dem Leiter des Partenkirchener Bauerntheaters, ausgesprochen wird, der die Aufführung, unterstützt von dem Organisator der „Bunten Nachmittage im Lazarett", für die Soldaten veranstaltete, gilt diese Anerkennung gleichwohl für alle anderen. Der Wunsch, mit dem das Bauerntheater den Text seiner, eigens für diesen Tag gedruckten Programme beschließt — den Verwundeten frohe Stunden zu bereiten —, ist durch jeden der Mitwirkenden voll und ganz erfüllt worden. G. M. D.

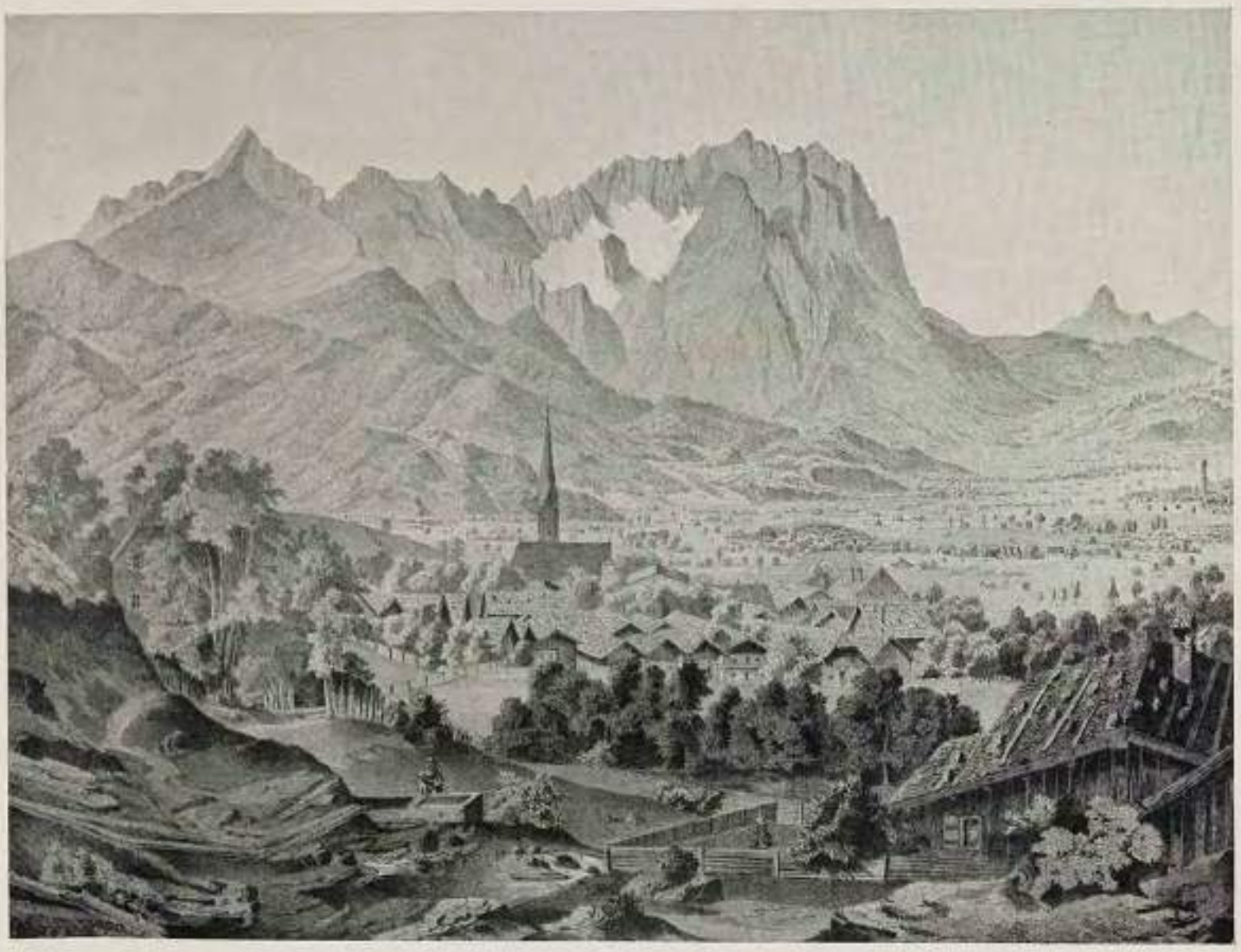
GARMISCH-PARTENKIRCHEN

vor 1000... Jahren

Sehr verehrte Freundin!

Es ist wirklich reizend von Ihnen, daß Sie sich entschlossen haben, nach so langer Zeit wieder einmal in unser vielgenanntes Garmisch-Partenkirchen zu kommen. Aber gründlich, wie Sie schon sind, möchten Sie nicht nur sehen, was die Gegenwart hier Neues gebracht hat, Sie möchten sich auch so recht genießerisch in längstvergangene Zeiten zurückversetzen — und ich soll als Orts- und Zeitkundiger vorher etwas aus der Vergangenheit von Garmisch-Partenkirchen erzählen. Gern! Aber Sie müssen schon gestatten, daß ich Sie weit, sehr weit zurückführe.

Partenkirchen vor 100 Jahren





Das „alte" Partenkirchen *Phot. Blumenthal, Garmisch-Partenkirchen*

Es war einmal eine Zeit, da war im Raume um Garmisch-Partenkirchen, ja, im ganzen Alpenraume nur Wasser zu sehen, denn das heutige Mittelländische Meer war damals viel größer und reichte nordwärts weit über München hinaus. Dieses Vorherrschen des Wassers im Mittelalter der Erdgeschichte mag viele Millionen Jahre gedauert haben. In diesem Verhältnis zwischen Land und Wasser treten aber mit dem Beginn der erdgeschichtlichen Neuzeit Veränderungen in zwiefacher Hinsicht ein: das Mittelmeer wird kleiner, seine Wasser fließen langsam, aber unaufhaltsam ab, so lange, bis es etwa die heutige Ausdehnung erreicht. Dies ist das eine. Gleichzeitig mit diesem Geschehen — das Sie sich, verehrte Frau, natürlich wieder auf lange Zeiträume verteilt vorstellen müssen — beginnt der Meeresboden sich zu heben, er tritt aus dem Wasser heraus und infolge revolutionären Geschehens unter der Oberfläche türmen sich Gebirge empor, unsere Alpen werden geboren. Sie lächeln etwas überlegen, Verehrteste, aber es war so, es war bestimmt so! Und ich kann Ihnen sogar sagen, daß dieses Erdgeschehen so etwa drei Millionen Jahre gewährt hat.

Mit dieser letzten Veränderung der Erdoberfläche und der Ausgestaltung der Alpen beginnt nun auch die Geschichte von Garmisch-Partenkirchen. Damals — es ist ein langgestrecktes Damals — formten sich der Wetterstein, das Kramer- und Wankgebirge, damals entstand auch unser weites Talbecken infolge eines großen Einbruches der Gesteinsmassen in diesem Raum.

Ein köstliches Klima herrschte am Ende dieser Zeitspanne in unseren Gegenden, so wie wir es heute an der Riviera finden, aber kein Mensch konnte dasselbe genießen, denn



dieser Mensch war noch nicht auf der Erde. Dieses subtropische Klima wird nunmehr aber allmählich schlechter und schlechter, langandauernde Niederschläge bewirken, daß sich große Teile unserer Erde mit einem Eismantel umgeben, der das gesamte Leben nahezu ertötet. Besonders der Norden sandte seine Eismassen in unseren Breiten bis in das heutige Sachsen und Thüringen, und auch die Alpen erhielten einen mächtigen Eispanzer. Bei uns waren die Verhältnisse zur Zeit, da das Eis seine größte Mächtigkeit erreicht hatte, etwa folgend: Über dem Tale lagerte ein Eiskuchen von ungefähr 1000 Meter Höhe, der Wank war noch eisüberflossen, am Kramer reichte der Gletscher bis hoch über den Königstand und im Wetterstein waren die Gipfel und Grate bis zu einer Höhe von etwa 2600 Meter vom Eis umschlossen. Nordwärts reichte eine zusammenhängende Eisdecke bis in die Gegend von Starnberg. Wir hätten also damals, verehrte Frau, eine Skiabfahrt machen können von der Zugspitze in einem Saus bis vor die Tore von München!

So sah es also im Raume von Garmisch-Partenkirchen vor 100.000 Jahren aus. Wie es im einzelnen hier noch ausgesehen haben mag, das müssen Ihnen die Erinnerungen an Ihre sommer- und winterlichen Bergfahrten in den Zentralalpen mit den ausgedehnten Gletschern bringen.

In verschiedenen Gegenden des vom Eis verschonten Frankreich und Spanien lebten gegen Ende der Eiszeit schon Menschen, von denen wir durch ihre Steinwerkzeuge und durch die künstlerischen Zeichnungen an Wänden ihrer Wohnhöhlen Kunde haben.

300.000 Jahre im ganzen hat die Eisdecke gehalten. Es gab Unterbrechungen, wo sich die Gletscher zurückzogen, das Land für geraume Zeit frei gaben, um aber wieder vorzurücken. Schließlich besserten sich die klimatischen Verhältnisse derart, daß das Eis sich endgültig mit dem Aufenthalt in den höchsten Teilen des Gebirges bescheiden mußte; es war so das Ende des Eiszeitalters gekommen, vor rund 15.000 Jahren.

Ungeheure Ströme Wassers entließ das schmelzende Eis auf seinem Rückzuge, es bildeten sich Flüsse und Seen. Auch in unserem Tale entstand ein großer See, der Werdenfelser See, nachträglich so benannt, der sich von Grainau und Kainzenbad mit einem langen schmalen Fjord bis über Oberau hinaus erstreckte. Ihre lebhafte Phantasie, sehr verehrte Freundin, wird es Ihnen leicht machen, sich vorzustellen, welch landschaftliches Juwel dieser See gewesen sein muß. Aber auch er schwand dahin, ohne daß ihn jemand gesehen hätte, und gab schließlich Raum für eine öde Sand- und Schotterebene, die von den aus den Bergen sich niederstürzenden Wildflüssen durchfurcht wurde. Schließlich eroberte der Auwald die Ebene und schuf eine wildschöne Urlandschaft, deren kümmerliche Reste an den Ufern der Loisach und Partnach heute noch erhalten sind.

Nun aber kam endlich der Mensch und schuf durch seiner Hände Arbeit die Möglichkeit, sich hier niederzulassen, zu leben und zu gedeihen. Von den Anfängen dieser ersten Kultur in Garmisch-Partenkirchen, von den ersten Siedlern wissen wir nichts.

Ich bin am Ende. Sie erwarten sich vielleicht einen anderen Blick in die Vergangenheit. Aber kommen Sie nur recht bald, ich erzähle Ihnen dann noch mancherlei, das sich in menschengeschichtlicher Zeit in unserem geliebten Garmisch-Partenkirchen zugetragen hat.

Ihr Dr. J. D.

BAUERNBÜHNE



Theatergesellschaft Klamm
in
Partenkirchen
Sonntag d. 16. April Abends 7 Uhr
Das Wichtel
oder
Ein guter Hausgeist.
Volksstück in 3 Akten
von Arthur Müller
Personen.

Preise der Plätze
1 Platz 50 ₰

als Studenten Hörsaal

Es war früher nicht anders als es heute ist. Kleinigkeiten mögen sich geändert haben.

So wird der Theaterzettel nicht mehr mit der Hand geschrieben, wie man es um das Jahr 1870 getan hat. Heute hat man die Herstellung wesentlich vereinfacht. Auch spielt nicht mehr die Klammgesellschaft, sondern das „Einheimische Bauerntheater".



Gesellschaft Klamm
in
Partenkirchen.
Die Söhne
Nach Millenovich

Zwei alte

Theaterzettel

NE
als
denten
rsaal

her nicht anders als es
inigkeiten mögen sich
en.
er Theaterzettel nicht
er Hand geschrieben,
n das Jahr 1870 getan
t man die Herstellung
reinfacht. Auch spielt
ie Klammgesellschaft,
„Einheimische Bauern-



Phot. Genda v. Boehn, Berlin

primitiven Saalbau „Zum Rassen", wie das Gasthaus in Partenkirchen heißt . . .

Dieses eigenartige „Sich-selbst-Spielen" zu studieren, haben wiederholt Studierende der Theaterwissenschaft der Universität München das Partenkirchner Bauerntheater besucht, über das kein geringerer als Paul Heyse einmal schrieb: „So etwas erlebe ich an einem ‚Hof'-Theater nie!" Und er hatte recht . . .

Johann Rieger

hat mit seinem Bauerntheater der Heimat ein wertvolles Stück Volksgut erhalten

Aber sonst ist alles beim alten geblieben. Kein moderner Bühnenaufwand, nichts, was in Aufmachung und Auffassung an das „Theater" erinnert.

„Eine Regie ohne Künste — aber beileibe nicht ohne Kunst." Das ist das Geheimnis des tiefen, inneren Erfolges dieses Bauerntheaters: Daß es hartnäckig allen Versuchungen widerstanden hat, daß es starrköpfig bleiben will, was es ist, daß es sich nicht von den Wurzeln seines Heimatbodens löst.

Ja, daß es nicht einmal in einem anderen Rahmen spielen will als in dem seit fast einem halben Jahrhundert gewohnten schlichten, fast

Phot. Werner Köhler, Berlin-Neukölln





Photos: Gerda v. Borbu, Berlin

Die »Katl«,

eines der erfolgreichsten Mitglieder des Bauerntheaters . . .

. . . sonst hilft sie ihrer Mutter in der Landwirtschaft



wenn die Enzians dem Wiesenhang ihre tiefblauen Farbtöne aufklaidschen, damit das Primelgelb allein sich nicht so breit machen kann, dann — ja dann muß es wohl endgültig vorbei sein mit der Herrschaft des Winters.



atl«,

olgreichsten Mit-
auerntheaters . . .

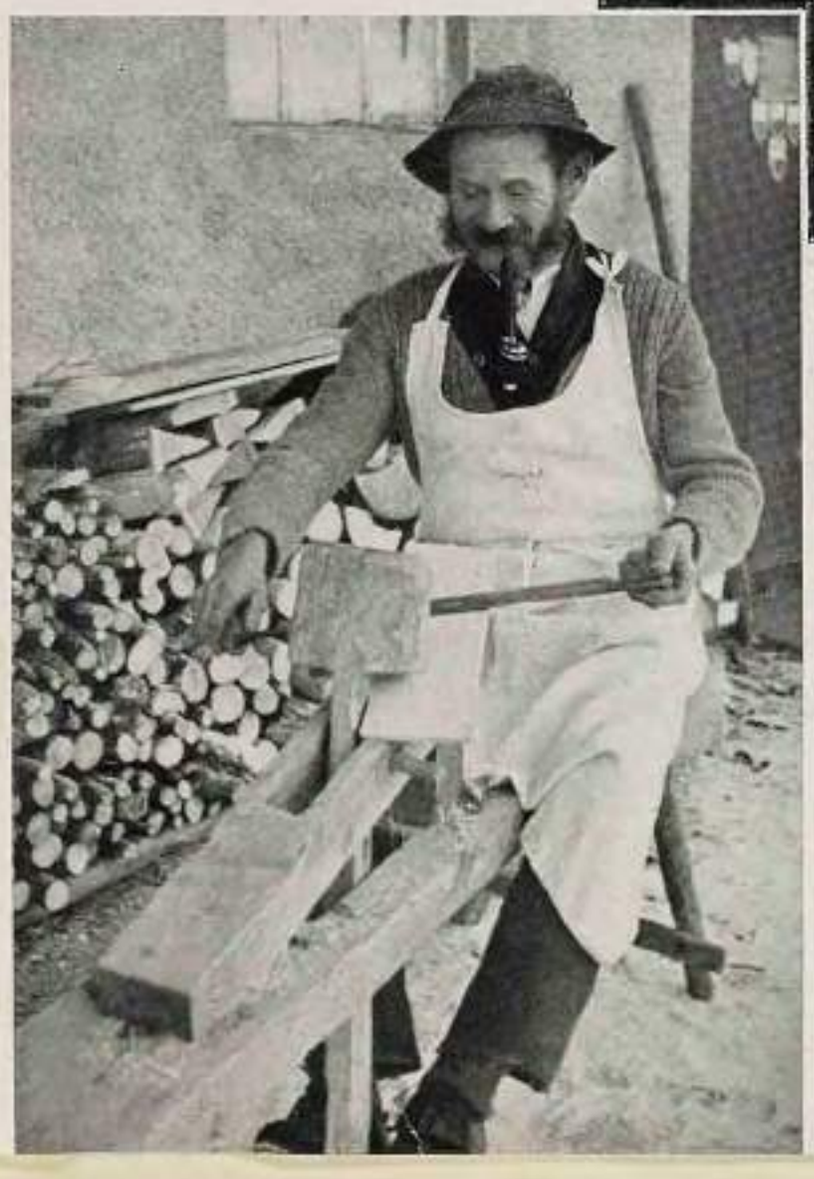
ft ue ihrer Mut-
Landwirtschaft







Phot. B. Jabanac, Garmisch-Partenkirchen



Josef Grasegger

blickt auf eine 45jährige Bühnentätigkeit zurück, ist der erste Charakterdarsteller des Bauerntheaters und von Beruf Maurer.

Hier sehen wir ihn beim „Schindlschneiden".

Phot. Gerda v. Bueba, Berlin



Photos: Gerda v. Bonin, Berlin



Auch die Nandl

spielt über 45 Jahre „sich selbst" und stand weit über dreitausendmal auf der Bühne.



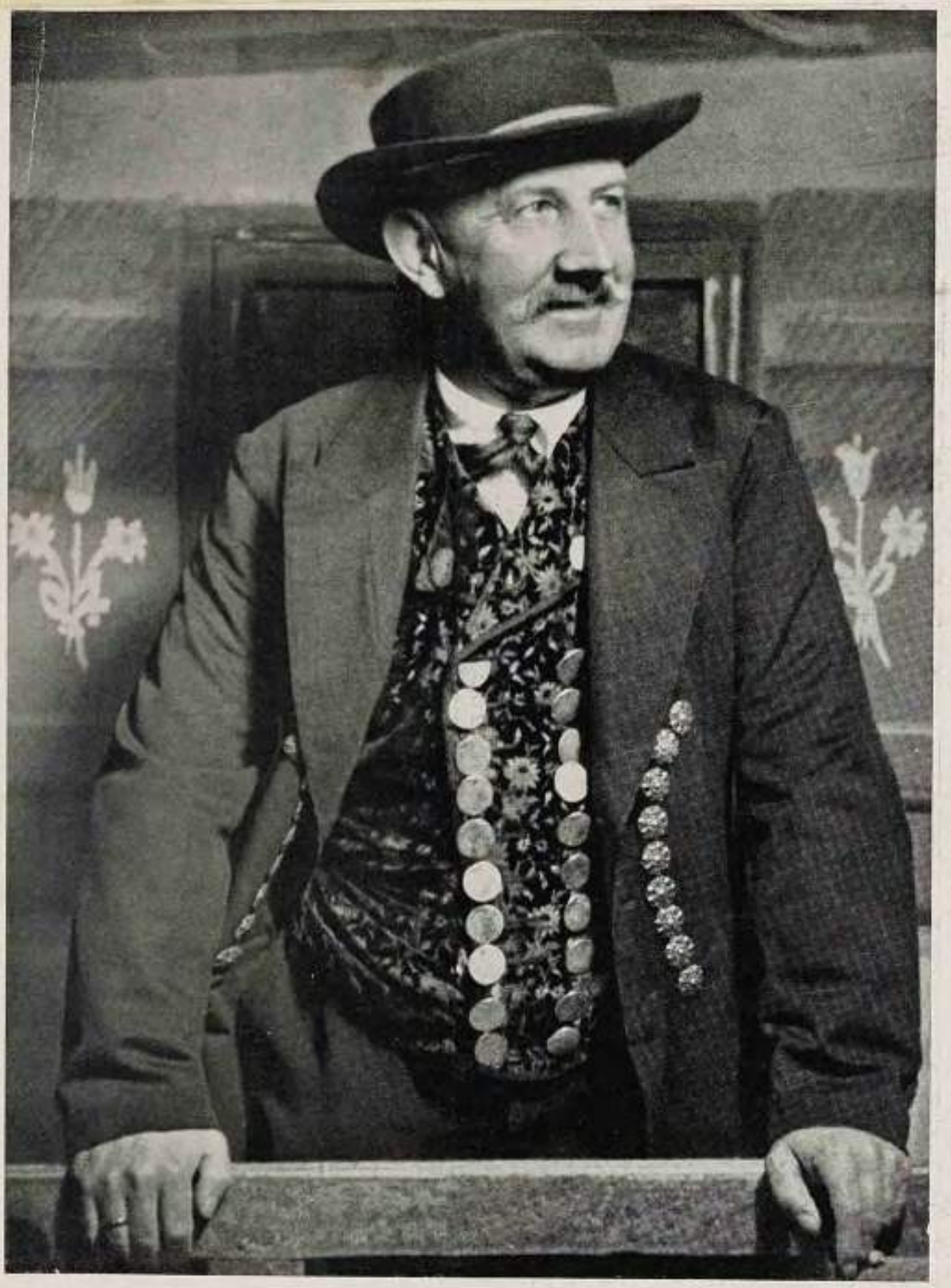
Johann Schwab

Man sieht ihm seinen Beruf als Baukontrolleur nicht an, wenn ihn die Theaterleidenschaft gepackt hat. Er könnte Berufsschauspieler sein und hätte keine Konkurrenz.



elbst" und stand
der Bühne.

nn
Schwab
bt ihm seinen
s Baukontrol-
t an, wenn ihm
aterleidenschaft
hat. Er könnte
Schauspieler sein
tte keine Kon-



Photos: Gerda v. Brehm, Berlin

Josef Rieger,

eines der unentbehrlichen und wertvollsten Mitglieder im „Ensemble" seines Bruders, blitzt der Schalk aus den Augen, ob er als Großbauer die Dinge an sich herantreten läßt oder ob er als Steuereinheber seiner Gemeinde die Runde macht.



Dienstag

Dienstag, den 15. September 1942

Das Partenkirchener Bauerntheater gab im Garmischer Festsaal „Das Verlegenheitskind" als Jubiläums-Gastspiel

Zur Feier seines 50jährigen Bestehens zeigte das einheimische Bauerntheater Partenkirchen am 12. September auf vielfachen Wunsch im Festsaal vor dicht gedrängter Menge von Freunden und Gönnern, die im Stammlokal „Zum Rassen" nie Platz gefunden hätten, seine anerkannte Spielkunst. Das dreiaktige „Verlegenheitskind" von Franz Streicher war dazu als Kostprobe ausersehen. Von sonst üblichen Jubiläums-Aeußerlichkeiten wurde in Anbetracht der Kriegszeit abgesehen; lediglich drei bildhübsche, von schmucker Partenkirchener Jugend gestellte Schuhplattler-Einlagen (zu Beginn, nach dem ersten Akt und als Schlußeffekt) betonten den festlichen Anlaß. Von jeher entscheidet ja auch beim Jubeltheater nicht äußerer Spielstand, sondern das Spielenkönnen. Zweifelsohne ist das „Verlegenheitskind" ein geeigneter Prüfstein dafür. Gleich von Anfang an paßten sich die Spieler den ungewohnten Raum- und Klangverhältnissen des Festsaales an durch erhöhten Nachdruck der Dialogführung, wodurch bei ihrer Gewohnheit des bäuerlich-gemütlichen, also nicht theaterhaftigen Vortragstones alles klar verständlich wurde. Und was etwa auswärtigen Gästen an Dialekt nicht geläufig war, das ersetzte allein schon die im vorliegenden Stück vorteilhaft angewandte Mimik.

Am klarsten wird dies schon beim Dominik Quastl des Michl Hagn und bei dessen Gesinnungsspezl, dem Severin Hirzberger des Josef Rieger, die man hier nicht voneinander trennen darf, weil sich beide so überaus glücklich ergänzen. War das eine Prozedur, bis der eine dem andern begreiflich macht, daß er eine Tochter hat und keine, weil diese ja nur eine „Erfindung von ihm" sei. Und Quastls blödes Gesicht alsdann bei der wirklichen Ankunft seines zu hinterlistigen Zwecken vorgeschützten Kindes, wie seine unbändige Freude darüber, daß er just zu seinem 50. Geburtstag den Vater spielen darf an einer auszewachsenen hübschen jungen Haushälterin, was er denn auch gründlich mit Busserln usw. auszunützen versteht. Starken Beifall bei offener Szene erzielten das drollige Gesangsduett „Uebers Loaterl, do steig i net auf" und später das „Weiberleut-Couplet", die wirkungsvoll die Handlung beleben. Wer aber je mal ein Räuscherl gehabt, der weiß die Schwipsszene von Hagn und Rieger in ihrer Echtheit vollauf zu würdigen und ist erstaunt, wie das hier so ohne alle Uebertreibung vor sich geht. Ganz großartig wirkt nach Riegers inszenierte Krachszene (mit dem nachgeholten Tellerwurf) und Hagns Wahnsinnskomödie als Kikeriki! Da dröhnte das Haus vor Beifallsgeschmetter! — Kathi Baril weiß als Quastls Frau ihrer Rolle der Hausgestrengen eine Menge gewinnender Züge einzuverleiben. Ihr mitfühlend verstehendes, verzeihendes Herz kommt durch ihr selbständiges, gestenreiches Spiel machtvoll zur Geltung. Ihre Ueberlegenheit triumphiert in feinem Spott, der alle Schliche und Schlauen durchschaut und durchkreuzt. — Drastisch gezeichnet und mit treffsicherer Komik in kernig hingeworfenen Sätzen verkörpert Fl Severins Weib Monika im Charakterspiegel einer Witting-Kathi. Wie sie Mann und Tochter kommandiert und drangsaliert, schließlich aber doch zusammenklappt unter eigenem Schuldbewußtsein, das erlebt man auf so unkomplizierte Weise nur an ihr. Und ähnlich vergebens sucht man nach der zweiten Auflage einer Petronella Maier wie die der harmlosen, aber doch eigenartigen, bäuerlich berechnenden Nanni der Anna Burger, namentlich in der Erkennungsszene. — Eine szenische Besonderheit sind im „Verlegenheitskind" die beiden jugendlichen Liebespaare. Auf der einen Seite Quastls Sohn Franz (Josef Dörnbacher), der als Liebhaber der Kellnerin Bronni, des Verlegenheitskindes (Anny Rieger) alle Qualen eines Glückbetrogenen durchmachen und sogar auf den Vater eifersüchtig sein muß: „Dumm, dumm, aber scho saudumm!" Ihr selbst fällt der Haushälterin-Posten bei so viel Entgegenkommen desto leichter, zumal sich bald die Lösung findet. — Reichlich drollig wirken dazu die Auftritte, die sich das andere Liebespaar, die Tochter Severins und der naive Briefträger, erst beim Franz für seine vermeintliche Großmut erkenntlich zeigen, dann aber Geschenk und Blumenstrauß wieder stürmisch zurückfordern. Anny Hellweger und Mine Kummerle bringen in ihrem Naturell das Unbefangene wie für dieses Himmelhoch-jauchzend-Zu-Tode-Betrübt. — Bei der Dummerlrolle des Knechtes Krispin, der vergeblich Lohnaufbesserung fordert, macht Hans Bierbrigl durchaus die Beschränktheit glaubhaft, und der höchst unverblümte Brief an Severin wirkt in der Verkennung durch Dominik umso amüsanter.

Das Festsaalpublikum (darunter natürlich viele treue Partenkirchener Stammgäste des Bauerntheaters) unterhielt sich vortrefflich und spendete kwinen Beifall.

Direktor Johann Rieger aber hat mit diesem Jubiläums-Gastspiel erneut bewiesen, wie zu Recht sein Bauerntheater mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" als Mitglied der Reichskulturkammer aufgenommen ist und er als Theaterleiter der Fachgruppe 1 fungiert.

A. Fischer

Freitag, den 2. Oktober 1942

Was den Partenkirchner Jubiläums-„Föhn" auszeichnete (endlich verspätet)

Wie schon so oft bei Jubiläumsanlässen hatte sich auch am Sonntag, den 27. September 1942, der Theatersaal „Zum Rassen" festlich geschmückt zur intimen Feier des 50jährigen Bestehens des Bauerntheaters Partenkirchen. Zu beiden Seiten der Bühne leuchteten goldene Sonnenblumengarben; der Rampe entlang und auf jedem Saaltisch grüßten Buschen zierlicher Herbstblüten aller Farben. Am nelkengeschmückten Ehrentisch vor der Bühnenmitte hatten die hiesigen noch lebenden Gründungsmitglieder Platz genommen, dazwischen als Ehrengast Universitätsprofessor Dr. Max Dingler aus München.

Das zweite Jubiläumsstück, Julius Pohls packender „Föhn", sollte das Können der Theaterer mehr von der ernsten Seite zeigen. Und hat es auch im schönsten Licht gezeigt. Die Hauptfigur der Sturmanek, von deren Wiedergabe aller Erfolg abhängig ist, stand in Kathi Baril wahr- und leibhaftig vor uns. Ihre Auftritte packten den Zuschauer und wühlten sein Innerstes auf. Ihre im Zuschauerkreis ansteckenden echten „Zacher" verraten, wie sehr sie sich in eine Schmerzensmutter und stille Dulderin hineinversenkt hat, stark im Ertragen, stärker im Kampfe, am stärksten aber im Verzeihen. — Im Bürgermeister Emberger des Johann Schwab findet sich der Mann des guten Willens, der es allen recht machen möchte, aber schwer von eigener Schuld und äußeren Lebensumständen lostommt. Um dicke Sorgenfalten spielt seine Kummermiene, aber im Aufblitzen der Augen tritt wieder die Respektsperson zutage. — Sein Hauptwidersacher, der Großbauer Dumler, macht ihm sein Amt verdammt schwer mit seiner Dickschädelei und Querreiberei. Josef Grasegger, der Senior, versteht das wie kein zweiter in Red und Gegenrede, in Beweis und Gegenbeweis. Hat er doch in seinem gewalttätigen, hinterruckfen Sohn Melchior (Dörzbacher) und dem gefügigen Knatterer (Franz Sedrich) ein würdig Echo seiner Streitsüchtigkeit. — Des Bürgermeisters Weib gibt sich in Anny Rieger als treubesorgte Seele zu erkennen, die ihre große Szene hat in der Hütte, wo sie Rechenschaft fordert von der Sturmanekin. Rührend schlicht und innig wirkt die herzensbrave Margret der Anny Hellweger, die einzige, die sich ums bedauernswerte Jackele annimmt wie ein Schutzengel. Wie paßte sich ihr aber auch Mine Kummerle an, ein Jackele voll kindlicher Beschränktheit und treuherziger Ergebenheit, der damit ein Bild formte, wie es dem Dichter vorgeschwebt haben mag. — Eine Lichtgestalt im Dunst der Geschehnisse ist der würdevolle Pfarrer Nikolaus Baiers, dessen Beichtabnahme mit dem Vergleich vom Gewissenssohn ebenso stark erschütterte wie der vergebliche Aufstimmungsversuch bei der Sturmanek, die er schweigend und gedrückt verläßt. — Fast weh tut dem Empfindsamen die vorgeschriebene Komikerfigur des Schwalbenkaspar, wenn ein ungeschultes Publikum sie leider nur als Lachobjekt benützt. Josef Rieger hütet sich übrigens vor Uebertreibung und tritt uns im ernsthaften Dialog dafür menschlich um so näher. — Von durchwegs gutgeformten Seitenrollen erwähnen wir nur die Joblin der Kathi Witting, die sich kurz angebunden, völlig nach dem Leben benimmt, und ihr Sepperl, den der kleine Jochen Rieß schon ganz herzig spielte, dazu den jugendlichen Wirt des Franz Grasegger. — Johann Rieger als Spielleiter erwies sich wieder stil- und geschmacksicher. Er hält bei seiner Spielschar aufs unbedingt Echte und Natürliche. Echtheit wird bei ihm aber niemals zur Sucht, und seine Leute braucht er nicht erst dazu abzurichten, weil ihnen Natur im Blute liegt.

Laut, herzlich und wohlverdient war der Beifall, der dem Jubiläums-Föhn zuteil wurde. Und als Direktor Rieger am Schluß noch seinen Gründungsmitgliedern, seinen Spiel- und Hilfskräften, den treuen Stammgästen und allen Besuchern für ihre Mithilfe am guten Ruf seines Theaters dankte und versicherte, daß es weiterhin ein Stück Heimat und Kulturgut bleiben werde, da folgten dem Beifall Blumen und Angebinde in Menge, darunter ein Geschenkkorb des Rassenwirtes Fink und ein Bierbankerl eines besonders anhänglichen Besuchers. Da zeigte sich denn so recht die Forderung eines Theaterfachmanns erfüllt, der sagt, daß Bühne und Publikum eine Familie bilden sollen. Beim Bauerntheater Partenkirchen ist es so.

A. Fischer.

50 Jahre Bauerntheater Partenkirchen

Die Vorgeschichte des Partenkirchener Bauerntheaters streifen wir zunächst kurz beim Studium vorhandener Theaterzettel von Anno 1870. Damals schon ließ die „Theatergesellschaft Kramm" ihre Ankündigungen fein säuberlich herstellen von dem Lithographen L. Dörr in Garmisch, also der ersten primitiven Druckerei und Buchbinderei im alten Salomonhaus an der Promenadestraße. Gegeben wurden mit Vorliebe Stücke des seinerzeit beliebtesten Bühnenschriftstellers Arthur Müller, der als Freund des Meistermesserers Michael Sachs öfters nach Partenkirchen kam. So wurde z. B. am Freitag, den 24. Juny 1870 (damals noch Feiertag) Müllers fünfaktiges Volksstück „Johannisfeuer" oder „Der Gemskönig" mit einem Personenverzeichnis von 20 Personen (auch Grenzjäger kommen vor) gespielt, also schon ein richtiges Gebirgs-Bauernstück. Die Darsteller waren Einheimische, von einflußreichen Zugezogenen beratend unterstützt. Der Billettenverkauf lag bei Kaufmann Barth (gegenüber Haus Mittner). Außer diesen beiden finden wir folgende Namen verzeichnet: Ostler, Wackerle, Ostner, Gaisenhofer, Hiebler, Grasecker, Baudrexel, Reindel, Simon, Arnold (auch Musiker), Marschall, Panholzer, Lindebner und B. Johannes; an weiblichen Darstellern: Frl. Meyer, H. Ostner, Marie Ostler, Frl. Marschall und Frau Sachs. Als Spiellokal ist das Gasthaus „Zum Greifer" genannt, der jetzige „Werdenfelser Hof". Auf einem anderen Theaterzettel wird ausdrücklich die Einnahme zur Beschaffung von Instrumenten und Musikalien bestimmt.

Musikalisch durchsetzte Aufführungen nahmen denn auch unter Lehrer Helmer einen so breiten Rahmen ein, daß für diesen Spielabschnitt vom Bauerntheater kaum mehr die Rede sein konnte. Ein Abend bringt z. B. zwei Einakter, ein Trauerspiel und einen Schwank; als Musik: die Ouvertüren zu „Don Juan" und zur „Weißen Dame", im Zwischenakt die Märzveilchen-Polka von Mannsfeld. Dann kam eine Parodie auf „Die Afrikanerin" von Meyerbeer, sechs Jahre später eine solche auf „Lohengrin", also beileibe nicht Musik von Wagner selbst! Solche Machwerke (die Hauptsache war da wohl der der Schwan mit dem Kahn) zur Verhöhnung wahrer Kunst und großer Meister zeigten deutlich den Tiefstand des künstlerischen Geschmacks jener Zeit. Derartiges mag dem Gebirgsvolk neu gewesen sein; Volksstücke wie „Schinderhannes", der „Tiroler Wastl" usw. waren ihm lieber. Mit diesen wurde vermutlich später übergeleitet zum eigentlichen Bauerntheater Partenkirchen, dessen Gründungszeit man mit größerer Berechtigung erst ins Jahr 1892 verlegte, nachdem es zuvor mehrfache Stockungen im Spielbetrieb und wiederholten Schauplatzwechsel gegeben hatte.

Nach Josef Barth als Spielleiter treffen wir den aus Oberammergau stammenden Schulrektor Reiner an der Spitze des Bauerntheaters Partenkirchen, dem der tüchtige Franz Hellweger in der Regie folgte. Unter diesem begann Johann Rieger 1904 seine Bühnenlaufbahn. Dank seinem gesunden Sinn für Natur und Unnatur und seiner geschmackssicheren Gestaltungskraft aus künstlerischem Schauen heraus konnte er bereits 1909 die Spielleitung in die Hand nehmen. „Meineidbauer", „Jäger von Fall", „G'wissenswurm" u. a. waren so seine ersten Einstudierungen, getragen von hohem Ernst und Verantwortungsgefühl. So schwere Hemmnisse dann auch der Weltkrieg und die Inflationsjahre brachten — sie fanden den schaffensfrohen Direktor Johann Rieger nie müßig und verzagt. Nach der Inflation aber pulsierte rasch wieder neues Leben im Partenkirchener Bauerntheater. Namhafte Theaterfachleute und Schriftsteller hatten das Urwüchsige, Unverdorbene dieser Darstellungskunst neu entdeckt und in zahlreichen Zeitungsartikeln und Bildaufsätzen in Illustrierten darauf hingewiesen. Schon von Paul Heyse, dem treuen Partenkirchener Sommergast, stammte der Ausspruch, daß er solche Eindrücke (ungezierter Spielweise und des Gepacktwerdens) in einem Hoftheater nie erlebe. Und Walter Siegfried, der feine Beobachter und Schilderer der alten Partenkirchner, fand hohe Worte der Bewunderung für dies „Gott sei Dank noch ungründig unverpfuschte" Spiel. Dramaturgen (Dr. Julius Kapp, Berlin), Theaterfachleute und kunstverständige Gönner bestätigten von sich aus den einzigartigen Reiz des einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen, selbst dann noch, als es mit der Zeit Schritt halten mußte in Stücken, die vom naturnahen, kulturfördernden Bauerntheater etwas abwichen. Der Professor für Theaterwissenschaften Kutscher an der Universität München führte wiederholt seinen Studenten das Bauerntheater Partenkirchen als in seiner Art vorbildlich vor Augen, und auch Konrad Dreher lobte dessen lustiges Spiel.

Johann Riegers Neueinstudierungen sind so zahlreich und mannigfach, daß es unmöglich ist, Spielfolge und Spiel-Erfolge dieser verflossenen Jahrzehnte auch nur annähernd zu würdigen. Sie ernteten samt und sonders ihre Lorbeeren bei Publikum, Kennern und Kritikern. Ein Hauptverdienst seiner Spielleitung bleibt auch die grundlegend neue Bühnendekoration von 1928, die in ihrer Zweckmäßigkeit und Gediegenheit allseits bewundert und von Rieger und seinen technischen Helfern stets mit besonderer Sorgfalt betreut wird. Das bewirkt dann, daß sich der Zuschauer beim Erleben der bäuerlichen Szenen ganz wie an Ort und Stelle zu Hause fühlt. Dazu gehört auch die pausenfüllende, anheimelnde Zithermusik, gehören ferner Naturgesang, Jodler und Schuhplattler. Eine ganz besondere Anziehungskraft üben auf unsere Kurgäste stets die gelegentlichen bunten heiteren Abende aus.

Reinste Feste aber waren immer die Jubiläen des Hauptdarsteller-Stammes. Erregten schon vor Riegers Regie beachtliche Spielkräfte einiges Aufsehen, so bildeten sich unter seiner Führung Charakterdarsteller von Ruf heran: ein Josef Großegger, Josef Rieger, Johann Schwab, Josef Ostler, Michl Haas und Hans Bierpritzl; eine Kathi Barth, Kathi Witting, Anna Burger und Anni Rieger sind Spitzenkönner im Sinne unbeeinflußt natürlicher Rollengebung. Der Nachwuchs aber benutzt dieselben Aufstiege zur Anerkennung und Vorbildlichkeit: die Anni Großegger, der Josef Dörzbacher und Mine Kümmerle bewähren sich ebenso wie vordem etwa eine Walli Aigner (Ublich), Resi Radner (Hagn) u. a. m. Sie spielten und spielen immer noch sich selbst, ohne nach fremden Bühnen zu schielen, die ja auch längst mit Bauernstücken Serienerfolge erstreben. Aber jeder Vergleich stellt sich als müßig heraus, weil hier Naturtreue oberstes Gesetz ist, das überliefert sein muß, aber nicht angelernt werden kann. Darum nimmt das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen einen Sonderplatz ein, weil es in allen Teilen auf eine künstlerisch befriedigende Einheit abgestimmt ist. Gastspielreisen liegen ihm fern.

Wir haben also Grund genug, diese erfolggekrönten 50 Jahre Partenkirchener Bauernbühne zu feiern. Freilich nicht wie früher festlich, sondern ernst und schlicht, wie es der zweiten Kriegszeit dieser Zeitspanne entspricht. Drei Jubiläumsvorstellungen (die von eine fürs Kriegshilfswerk) sind jedoch vorgesehen, und zwar zwei davon auf vielfaches Drängen hin im erweiterten Rahmen des Festsaales und eine im altgewohnten Kassensaal (der übrigens auch im Verlauf der Zeit seitens des Besitzers, des Brauhauses Garmisch, neugestaltet wurde). Die erste Vorstellung startet bereits am kommenden Samstag, den 12. September, die zweite wird anfangs Oktober fürs Kriegshilfswerk gegeben. Die Gönner des Partenkirchener Bauerntheaters werden diese Gelegenheiten zur Freundschaftskundgebung gerne wahrnehmen und sich beizeiten versorgen, sobald Näheres bekannt wird.

Heute schon beglückwünschen wir den Jubilar zu seinem 50jährigen Bestehen und Wirken als wichtiger Kulturträger Garmisch-Partenkirchens und des Werdenfelser Landes. Ist es doch allgemach so, daß der unsere Berge und ihr Volk nicht kennt, der die Bekanntschaft mit den Partenkirchener „Theaterern" versäumt.

Dem 50jährigen Bauerntheater Partenkirchen wünschen wir also, daß es immerzu bleibe, wie es bisher war: naturverbunden, heimat- und sittentreu, spiel-, tanz- und liederfroh — so recht und echt ein Volkstheater, an dem man allezeit Freude haben kann. A. Hascher.

Ein Bauerntheater feiert seinen Fünfzigsten

Wenn eine ländliche Bühne, deren Mitglieder als werktätige Menschen sich nur in ihrer freien Zeit der Kunst widmen können und dies allein aus Liebe zur Sache tun, wenn eine solche Bühne auf ein halbes Jahrhundert ihres selbstlosen Wirkens zurückblicken kann, so ist das schon etwas Besonderes. Wenn sich in dieser langen Zeit auch noch Erfolg an Erfolg reihte, ist aller Anlaß gegeben, einen festlichen Tusch zu blasen und denen, die das Unternehmen so glücklich seinem Ehrentag zuführten, herzhaft die Hand zu schütteln.

Ein solcher Anlaß versammelte am Sonntag, 27 September, die Freunde des Bauerntheaters Partenkirchen im Rassensaal. Johann Rieger, der verdiente Leiter des Theaters, hatte für die Jubiläumsaufführung ein ernstes Stück, Julius Pohls „F ö h n", gewählt, und das sei ihm besonders gedankt! Denn besser als in Schwank und Posse konnten seine Schauspieler hier ihr sehr beachtliches Können und die tiefe Aufrichtigkeit ihrer schlichten, natürlichen, heimatverbundenen Darstellung bekunden.

An einem Ehrentisch hatten die Gründungsmitglieder Platz genommen, eine noch erfreulich große Zahl weißbärtiger Männer, deren fröhlichen Augen man es ansah, wie sehr sie einst als feuriger Liebhaber, als pfiffiger Gimpadiener oder ausgelassener Bader Zangerl die lauschende Gemeinde begeistert und die Herzen der zauberen Madeln gewonnen haben mochten. Und daß der gute Schlag nicht ausstirbt, das bewiesen am Ehrentisch ihre eigenen, bildsauberen Töchter oder Enkelinnen, um die ein kühnes Werben lohnt für die jugendlichen Liebhaber der Gegenwart. So war die Zeitspanne der fünfzig Jahre gleich symbolisch zusammengefaßt.

Im Gründungsjahr 1892 rief übrigens auch Konrad Dreher drüben, jenseits der Isar, das unter Xaver Terofal weltbekannt gewordene Theater der Schlierseer ins Leben, dem nacheinander, und zum Teil aus ihm hervorgegangen, weitere Bauernbühnen folgten, wie — um nur ein paar der besten zu nennen — die von Michel Dengg und seinen Nachfolgern, den Brüdern Schultes in Egern oder die von Josef Meth in Reichenhall.

Wurde in ihnen aber ein heute aus dem Kulturleben des bayerischen Oberlandes gar nicht mehr wegzudenkender Stamm bäuerlicher Berufsschauspieler herangezogen, so stellt Johann Riegers Bühne den noch ursprünglicheren Typ des Bauerntheaters, die ländliche Liebhaberbühne, dar. Beide Typen haben, wenn sie wirklich Gutes leisten, so viele Vorzüge, daß es abwegig wäre, eine gegen die andere ausspielen. Das kostbare Erbgut außergewöhnlicher schauspielerischer Begabung, wie sie im oberbayerischen Volksstamm liegt, schöpft aus dem unbefangenen, bodenverbundenen Spiel der Unzähligen immer neue, wertvolle Kräfte auch für die Zunft.

Darum muß es dem Meister Rieger, der in einer kleinen Seitengasse der Partenkirchener Hauptstraße ein Rahmengeschäft betreibt, hoch angerechnet werden, daß er kompromißlos durch dick und dünn die Linie seines Theaters gehalten hat. Auch noch so verlockende Angebote von Gastspielreisen, mehrfach sich bietende Gelegenheiten, „Berufstheater" zu werden und dadurch in die Voraussetzungen einer Kunstausübung einzutreten, die er in bescheidenem Erkennen seiner wahren Kräfte gar nicht anstrebte, konnten ihn nicht von dem eingeschlagenen Weg abbringen. So ist in Partenkirchen immer noch der bäuerliche Mimus in seiner ursprünglichen Gestalt zu Hause.

Viel herzliches Lachen knallte schon durch den Saal beim Rassen, wenn ein Schwank von Neal oder Vitus, von Pohl, Streicher oder Hinrichs frisch-fröhlich über die Bretter ging. Doch rührt auch manches ältere Stück aus der Gründungszeit des Theaters, wie Maximilian Schmids „Dorfpfarrer', Raucheneggers „Jägerblut", mit dem die Schlierseer ihren Siegeszug begannen, oder Ganghofers „Herrgottschnitzer von Oberammergau" immer wieder an die Herzen der Einheimischen und der Zugereisten. Und die bedeutendste oberbayerische Bauerntragödie, Ludwig Thomas „Magdalena", findet hier eine Wiedergabe, die in Ehren neben den berühmt gewordenen Aufführungen der Thomabühne besteht.

In gewissem Sinn altmodischer, mit seinen starken Bühnenwirkungen mehr aus Anzengruberschem Geist geboren ist das für die Jubiläumsaufführung gewählte Stück, der „Föhn". Die große Zahl seiner Gestalten gab Gelegenheit, fast die ganze Spielschar einzusetzen. Und da muß man wirklich sagen: eine derartig gute Besetzung aller Rollen, nicht nur der Hauptrollen, in denen Leistungen von ergreifender Seelenkraft geboten wurden, geht über das Maß dessen hinaus, was der Besucher sich auch von einem bewährten Bauerntheater erwartete.

Als nach Beendigung des Spiels ein spätsommerlicher Blumensegen sich über die Truppe ergossen hatte, richtete Johann Rieger Wort des Dankes an seine „Theaterer" und an die dichtgedrängte Menge im Saal. Wir entnahmen ihnen die Zuversicht, daß die Partenkirchener wie bisher weitermachen wollen, gradlinig und unbeeinflußt von falschem Ehrgeiz. Und das bedeutet etwas Gutes und Großes: Pflege und Erhaltung echten Volkstums in einer seiner liebenswürdigsten Kunstäußerungen!

Max Dingler

Verwundeten-Nachmittag
beim Bauerntheater Partenkirchen

Allmonatlich an einem Samstag gibt das einheimische Bauerntheater Partenkirchen für die hiesigen Lazarettinsassen eine Gratisvorstellung. Mag es etlichen der Verwundeten auch noch manch verbissenen Schmerz kosten, lassen sie sich doch den Weg teils von weit her nicht reuen. Es freut sie, zu wissen, daß die Wehrmachtbetreuung am Standort Garmisch-Partenkirchen lebhaft bemüht ist um die Anregung und Aufheiterung genesender Soldaten. In ihrem Namen dankt jedesmal vor Beginn Standortobmann Pg. Dölle Herrn Direktor Rieger und den Darstellern des Partenkirchner Bauerntheaters für ihr hohes Entgegenkommen und ihr uneigennütziges, hingebendes Spiel. — Bei den Klängen des Eingangsmarsches, den Zitherspieler Sepl mit seiner auf der Gitarre begleitenden Frau und seinem harmonikaspielenden Bruder flott hinlegt, ist bereits enge Fühlung zwischen den feldgrauen Gästen und den einheimischen Musikanten hergestellt. Beim Alpenjägermarsch schließlich schlagen sie sogar heimlich den Takt dazu, summen und pfeifen sie leise die Melodien mit. Das Hauptereignis ist freilich die dreiaktige Bauernkomödie „Die drei Dorfheiligen". Diese bleibt auch dialektunkundigen Wehrmachtangehörigen fernster Gaue verständlich durch ein Spiel, das keiner Erläuterung bedarf, weil jede Szene für sich spricht. Wer wollte auch die drei Dorfheiligen glaubhafter darstellen als Grasegger, Schwab und Rieger, wer die Bürgermeisterin der Witting-Kathl übertrumpfen in ihrem herzhaften, trockenen Humor? Sie alle gaben Anlaß zu schallender Heiterkeit und Beifall bei offener Szene. Aber auch Kümmerles erzschlauer Schulmeister und Hagns Brautwerber Schnäbele brachten die durch sinnfällige Vortrags- und Gebärden-Kunst scharfgemachten Lachsalven zur Detonation, wozu ihnen die kreuzverliebten Liebsleute (Anny Rieger und Anny Hellweger) gleichfalls Zündstoff lieferten. Man sollte die Verwundeten einzeln um ihren Eindruck von diesem Theaternachmittag befragen können; das Urteil würden ungefähr lauten: „Das hat uns wieder einmal ins Herz hinein wohlgetan."

M. H.

VÖLKISCHER BEOBACHTER
Samstag, 3. Oktober 1942 * Nr. 276 * Seite 3

Ein Bauerntheater feiert seinen Fünfzigsten

Wenn eine ländliche Bühne, deren Mitglieder als werktätige Menschen sich nur in ihrer freien Zeit der Kunst widmen können und dies allein aus Liebe zur Sache tun, wenn eine solche Bühne auf ein halbes Jahrhundert ihres selbstlosen Wirkens zurückblicken kann, so ist das schon etwas Besonderes. Ein solcher Anlaß versammelte am Sonntag, den 27. September, die Freunde des Bauerntheaters Partenkirchen im Rassensaal. Johann Rieger, der verdiente Leiter des Theaters, hatte für die Jubiläumsaufführung ein ernstes Stück, Julius Pohls „Föhn", gewählt, und das sei ihm besonders gedankt! Denn besser als in Schwank und Posse konnten seine Schauspieler hier ihr sehr beachtliches Können und die tiefe Aufrichtigkeit ihrer schlichten, natürlichen, heimatverbundenen Darstellung bekunden.

Riegers Bühne stellt den ursprünglichen Typ des Bauerntheaters, die ländliche Liebhaberbühne, dar. Beide Typen haben, wenn sie wirklich Gutes leisten, so viele Vorzüge, daß es abwegig wäre, eine gegen die andere auszuspielen. Das kostbare Erbgut außergewöhnlicher schauspielerischer Begabung, wie sie im oberbayerischen Volksstamm liegt, schöpft aus dem unbefangenen, bodenverbundenen Spiel der Unzünftigen immer neue, wertvolle Kräfte auch für die Zunft. Darum muß es dem Meister Rieger, der in einer kleinen Seitengasse der Partenkirchener Hauptstraße ein Rahmengeschäft betreibt, hoch angerechnet werden, daß er kompromißlos durch dick und dünn die Linie seines Theaters gehalten hat.

Viel herzliches Lachen knallte schon durch den Saal beim Rassen, wenn ein Schwank von Neal oder Vitus, von Pohl, Streicher oder Hinrichs frisch-fröhlich über die Bretter ging. Doch rührt auch manches ältere Stück aus der Gründungszeit des Theaters, wie Maximilian Schmids „Dorfpfarrer", Raucheneggers „Jägerblut", mit dem die Schlierseer ihren Siegeszug begannen, oder Ganghofers „Herrgottschnitzer von Oberammergau" immer wieder an die Herzen der Einheimischen und der Zugereisten. Und die bedeutendste oberbayerische Bauerntragödie, Ludwig Thomas „Magdalena", findet hier eine Wiedergabe, die in Ehren neben den berühmt gewordenen Aufführungen der Thomabühne besteht.

In gewissem Sinn altmodischer, mit seinen starken Bühnenwirkungen mehr aus Anzengruberschem Geist geboren ist das für die Jubiläumsaufführung gewählte Stück, der „Föhn". Die große Zahl seiner Gestalten gab Gelegenheit, fast die ganze Spielschar einzusetzen. Und da muß man wirklich sagen: eine derartig gute Besetzung aller Rollen, nicht nur der Hauptrollen, in denen Leistungen von ergreifender Seelenkraft geboten wurden, geht über das Maß dessen hinaus, was der Besucher sich auch von einem bewährten Bauerntheater erwartete.

Als nach Beendigung des Spiels ein spätsommerlicher Blumensegen sich über die Truppe ergossen hatte, richtete Johann Rieger Worte des Dankes an seine „Theaterer" und an die dichtgedrängte Menge im Saal. Wir entnahmen ihnen die Zuversicht, daß die Partenkirchener wie bisher weitermachen wollen, geradlinig und unbeeinflußt von falschem Ehrgeiz. Und das bedeutete etwas Gutes und Großes: Pflege und Erhaltung echten Volkstums in einer seiner liebenswürdigsten Kunstäußerungen!

Max Dingler

n, Mittwoch, den 7. Oktober 1942

Schlußakkord zum goldenen Bühnenjubiläum des Bauerntheaters Partenkirchen

Ein klein wenig wunderlich mag sich „Der wundertätige Antonius" von Richard Manz und Jenny Dreher im Festsaal schon vorgekommen sein. Den Ausschlag für sein derbes Gastspiel gab die wesentlich größere Bühne für den feierlichen Empfang der Hauptperson, wobei die Farbenpracht alter und neuer Tracht sich so recht entfalten konnte. Diese Installation des armseligen Fraters Antonius heimelt unwillkürlich an: erst die humorigen Vorbereitungen, dann die absichtlich falschgestimmte Blasmusik, die ulkigen Ansprachen und Aussprachen und als Glanzpunkt der Ehrentanz: unser ehrenswerter Altwerdenfelser Tanz! In prächtigen Originalkostümen tanzen ihn die drei Partenkirchener Paare: der Silberer-Toni mit der Witting Kathi, der Färber Heinrich Ostler mit seiner Frau und der Reiser Ludwig mit Frl. Eitzenberger. Dieses Tanzbild, eine Art Zeitlupe des heutigen Schuhplattlers, voller Anmut, Ruhe und Gelassenheit, hat als Jubiläumsgabe stärksten Beifall geerntet und wurde teilweise wiederholt.

Das Spiel selbst steht ganz im Zeichen des liebenswürdigen Fraters Antonius, den Michl Hagn ähnlich einem Spitzweg-Eremiten verkörpert: genügsam, gutmütig, tierliebend (Zeiserl-Lied!), schwärmerisch, aber auch witzig, schlagfertig und energisch. Von den besserungsbedürftigen Grottenzeller Einwohnern erhält jeder seinen gehörigen Stupfer, und damit bewirkt er ein Wunder nach dem andern. Gegenüber der geldbeutel-protzigen Hintermoserin, dem unüberwindlich scheinenden Dorfdrachen, läßt er die schärfsten Glossen los. Diese aber (Kathi Bartl) bleibt ihm nichts schuldig in giftigen Blicken und spöttischen Reden. Ihr Trottel von Ehemann, ein Pantoffelheld in Folio, ist bei Josef Rieger an der richtigen Adresse. Am Bürgermeister Johann Schwabs belustigt uns am meisten, wenn er nach anfänglicher Großsprecherei klein beigeben muß, und Josef Grasegger „muß schon dumm fragen", ob er als Eggerbauer und Gemeinderat nicht mehr zu sagen hat als die tonangebende Hintermoserin oder seine heiratslustige Tochter, das Annerl, das (in derselben Lage wie die einstmalige Resi) den Stiel umkehrt und ihren Willen durchsetzt. Am Spiel der Anny Hellweger mit Josef Dörzbacher, dem studierten Bürgermeisterssohn, freut man sich besonders beim Liebesverhör. Anny Rieger als Hiterbub und freche Wanzn gibt sich ganz als bedenkenloses Lausbeandl. Bleibt noch der pfiffige, geschäftstüchtige Wirt Bierprigls, die freundliche Kellnerin der Annz Grasegger (zweite Auflage) und die mitleidschindende Korbmachernandl der Anna Burger, so haben wir mit den Musikanten und Statisten ein lustig Völklein beisammen, das viel Frohsein und Beifall beim gutbesuchten Hause hervorrief. Für die Hauptdarsteller gab es außerdem Blumen. Auch die unsichtbaren Kräfte der Regie und technischen Leitung verdienen ihre Anerkennung. Die Oktav aber zum Jubiläumsspiel-Dreiklang klingt in einem ansehnlichen Beitrag fürs Winterhilfswerk auf.

Zusammenfassend stellen wir an den Schluß des Jubiläums das Urteil des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, des Staatsrates Hanns Johst, über die Partenkirchener Theaterer: „Sie können sich sehen lassen, denn sie vermögen zu unterhalten und bringen jenen Teil des Theaters und seine Wirkung zum Leben, der beim Berufstheater verlorengeht: Naivität, Ursprünglichkeit und unmittelbare Natürlichkeit." — Daß es immer so bleibe, das ist unser Wunsch dazu!

A. H.

*

Bauerntheater Partenkirchen. Um denen, die den Jubiläums-„Föhn" nicht erleben konnten, entgegenzukommen, wird der „Föhn" am kommenden Sonntag im Rassensaal wiederholt. (Vorverkauf morgen, Donnerstag, nachmittags von 4—6 Uhr, ferner am Samstag von 10—12 Uhr und von 4—6 Uhr.)

Diese Sendung
, Dienstag, den 29. Dezember 1942

„Die Müllerin und ihr Soldat" als Weihnachtsgabe des Bauerntheaters Partenkirchen

Obgleich alle drei Weihnachtsfeiertage [illegible] Partenkirchener Erstaufführung zur Verfügung standen, konnte doch bei dreimal ausverkauftem Hause die Nachfrage nach diesem neuen Bühnenstück von Anton Maly und Toni Gerstl [illegible] nicht befriedigt werden. Ziehen wir nun [illegible] Aufführungstag zur Besprechung heran, so haben wir schon an ihm ein Theaterereignis, würdig der Weihnachtsstimmung des Festtages. Als nachdenkenswertes Stück erstellt sich „Die Müllerin und ihr Soldat" trotz ernsthaft, [illegible] heiter, den auch heute noch Schaden stiften, Verleumdern und Lästermäulern eine gute Lektion, wie sie es nicht treiben sollen, gemäß dem Sprichwort: „Wer andern nicht traut, [illegible] selbst in schlechter Haut." An unserer Müllerin finden wir genugsam bewahrheitet, daß [illegible] noch so anständiger Charakter nicht doch einmal zu Unrecht verdächtigt werden kann und [illegible] noch so nachsichtiger, edeldenkender Mensch, wie es der Müller ist, nicht doch eines Tages [illegible] Gewohnheitsteufel hereinfallen könnte. Ja, [illegible] dieser kernigen Müllergestalt kann man [illegible] wahrhaft erbauen, zumal wenn sie so [illegible] ist wie von Michl Hagn. Anglos und [illegible] läßt er seine Frau gewähren, fremden [illegible] sterungen erst dann Gehör schenkend, [illegible] Tatsachen Anhaltspunkte ergeben. Alles [illegible] und Wider des Geredes wird geprüft, [illegible] an eine Schuld seiner treubewährten [illegible] gelegentlich ihrer regelmäßigen Stadtbesuche glauben kann. Darum finden wir ihn nach [illegible] nem Krach im ersten Akt bereits zu Beginn [illegible] zweiten wieder ausgesöhnt. Erst als der [illegible] 18 Jahre verschwiegene außereheliche Sohn [illegible] eigenen Hause auftaucht, will der Müller [illegible] ersten Entsetzen den Schlußstrich ziehen. [illegible] noch einmal siegt sein verzeihendes Herz, [illegible] nimmt den „Lodigen" für den in eigener [illegible] versagten Sohn und seine Frau wieder [illegible] Ehren auf. — Hagn als Müller führt ein [illegible] schaffen züchtig Regiment im Haus, wird [illegible] Tratsch- und Lästermäuler gehörig zurecht [illegible] schildert die Seelenkämpfe des ehrangegriffenen [illegible] gutmütigen Ehemannes ohne theatralischen [illegible] wand ergreifend ernst und echt. — Rotraut Richter [illegible] spiegelt als Müllerin eine jener wertbewußten [illegible] Frauen, die sich Sonderrechte herausnehmen [illegible] dürfen, ohne lange fragen und Rechenschaft [illegible] den zu brauchen, weil man ihnen bedingungslos [illegible] vertraut. Man fühlt es ihr nach, wie weh [illegible] tut, gerade ihrem Mann, dem sie keinen Kummer kommen zu schenken vermag, das Kind auch [illegible] ter Liebe verheimlichen zu müssen. Wie schalkhaft [illegible] lich bewegt ihre Geständnisfreude gegenüber [illegible] frohen Erinnerung des Müllers an seine [illegible] Werbung; wie innig schlicht äußern sich [illegible] Muttergefühle! — Ihre Gegenspielerin, [illegible] mißgünstige Wirtschafterin Gundl, erlebt in [illegible] Resi Hagn eine unheimliche Spionin, Duckmäuserin, Tratschsüchtige und Heberin. Aber auch [illegible] fürs Heucheln und Ableugnen wie schlechthin [illegible] fürs Provigsein und Wiederschlimmsein erfindet sie eine Menge trefflicher Gebärden, ohne daß sie sich ausgesucht häßlich zu machen brauchte. Ihr [illegible] ihrer Redegewandtheit versteht sich, wie sie somit so nette Junggesind Resi ihre Verächterin werden konnte. Anny Hellweger blieb [illegible] sauber ins gleiche Horn, obschon mit etwas Vorbehalt. Aber wie wenig Grund sie hat, auf anderer Ehre herumzutrampeln, das wird bei der Beichte ihres eigenen Zustandes zum ergötzlichen Exempel. Für Gspaß, der Jungknecht, wird von Josef Dörzbacher äußerst lustig, rekrutenfrisch gespielt; jugendlicher Uebermut und Leichtsinn spricht aus beiden. — Etwas befangen, aber stimmlich muß sich der plötzlich hereingeschneite Soldat der Müllerin auf der Mühle fühlen, und das gibt Mine Kümmerle treuherzig zum Besten. — Josef Rieger hält als Allesmisser und Helfershelfer im Ränkespiel fröhlich die Fäden der Komödie geschickt in Händen. Das meiste von seiner Satire bekommt die Gundl aufs Haupt gepaßt. — Hans Bierprigls zweimalige Brautwerbung als Pramsfaller-Simerl erntet die meisten Lachsalven, und der nachfolgende Schußbeifall ist so saukarl und herzlich, daß es heute schon feststeht: „Die Müllerin und ihr Soldat" werden noch einmals Gäste sein im Partenkirchener Bauerntheater.

A. Holcher

nstag, den 29. Dezember 142

Müllerin und ihr Soldat"
Weihnachtsgabe des Bauerntheaters
enkirchen

gleich alle drei Weihnachtsfeiertage in
enkirchener Erstaufführung zur Verfügung
en, konnte doch bei dreimal ausverkauftem
g die Nachfrage nach diesem neuen Werk
von Anton Maly und Toni Geiss nicht
friedigt werden. Schon wenige
Aufführungstage zur Besprechung kom-
ben wir schon an dem ein Theaterereig-
lig der Weihnachtsstimmung des
. Als nachdenkenswertes Stück erschien
llerin und ihr Soldat" stets ernstlich
t. Den auch heute noch Schaden stiften
ernändern und Pfuschermüllern eine gute
ung, wie sie es nicht treiben sollen, gibt
Sprichwort: „Wer andern nicht traut, ist
in schlechter Haut." An unserer Müller
en mit genialem bewahrheitet, daß
ständiger Charakter nicht doch einer
llerei verächtigt werden kann und
nachsichtiger, edeldenkender Mensch
der Müller ist, nicht doch eines Tages
ehebetörter hereinfallen könnte. In
kernigen Müllergestalt kann man
rbeit erbauen, zumal wenn sie so verkörpert
wie von Michl Hagn. Anders und freilich
er seine Frau gewähren, fremden Gast
ungen erst dann Gehör schenkt, wenn
lichen Anhaltspunkte ergeben. Alle
Bilder des Geredes wird gezeigt, wie
eine Schuld seiner treubemühten Gattin
erlich unter regelmäßigen Zudringlichkeiten
haben kann. Darum finden wir ihn nach
Krach im ersten Akt bereits zu Beginn
ten wieder ausgesöhnt. Erst als der von
Jahre verschwiegene außereheliche Sohn
rem Hause aufsucht, will der Müller
em Entsetzen den Schlußstrich ziehen. Als
einmal siegt sein verzeihendes Herz:
rmt den „Bedingen" für den in eigenen
agenden Sohn und seine Frau wieder
ern auf. — Hagn als Müller führt ein
ffen gütig Regiment im Haus, weil
tsch- und Pfistermäßler gehörig unter
dert die Seelenkämpfe des ehrengeizigen
nnigen Ehemannes ohne theatralische
d erzielend ernst und echt. — Rathi
gelt als Müllerin eine jener weiblichen
ren, die sich Sonderrechte herausnehmen
fen, ohne lange fragen und Rücksicht
zu brauchen, weil man ihren bedingungs-
ernst. Man fühlt es ihr nach, wie sehr sie
gerade ihrem Mann, dem sie kaum
ten zu schenken vermag, das Kind
Liebe vorenthalten zu müssen. Wie
bewegt ihre Geständnisszene gegenüber
Erinnerung des Müllers an sein
abung; wie innig schlicht äußert sich
nergrüßle? — Ihre Gegenspielerin
ginellste Wirtschafterin Gundl, eine
Hagn eine unheimliche Spinnerin,
Tratschsüchtige und Hetzerin. Ihr
Heucheln und Ableugnen wie schalkhaft
Plaudern und Wiederschönreden eilen
Menge trefflicher Gedanken, ohne sie
angestrengt hölzlich zu machen brauchte.
Redegewandtheit verstehe sich, wo es
Jungmagd Resi ihre Stellung
den konnte. Anny Hellweger
er ins gleiche Horn, obschon mit etwas

Behalt. Aber wie wenig Grund sie hat,
anderen Töne herumzutrompeln, das wird
der Beichte ihres eigenen Sohnes zu
lichen Ereignis. Ihr Gegenpol, der jovi-
ale, wird vom Josef Dörzbacher recht
extravagant gespielt; jugendlicher Lieb-
und Leichtsinn spricht aus beiden. — Thaci
gen, aber hauptsächlich muß sich der rüstige
ugeschickte Seibat der Müllerin auf der
ie halten, und das gibt Minne Kammerlo
rnig zum Besten. — Josef Rieger hat
Theaterpolizei und Hilfsrobotter im Rücken
und die Fäden der Komödie geschickt in
den. Das wirkte von seiner Seite bestens
dient mein Haupt gestellen. — Hans Rie-
s sowenige Bauernwerbung als Bau-
-Siegel ernst die weißen Jackelzaun, und
nachfolgende Schlußbeifall ist in natürlich
bezeugt, daß es heute schon feststeht: „Die
lerin und ihr Soldat" werden noch einmal
e sein im Patenkirchener Bauerntheater.
A. Hascher

Mittwoch, den 21. April 1943

„Wer andern eine Grube gräbt ..."
Erstaufführung
am Partenkirchener Bauerntheater

Am Dienstag, den 18. April 1943, gut ein Jahr nach der Innsbrucker Uraufführung, ging im Rasseisaal das derbkomische Volksstück „Wer andern eine Grube gräbt", verfaßt von Anton Maly und Albert Peinkofer, zum ersten Male am hiesigen Platze in Szene. Man darf getrost vorausschicken, daß damit ein famoser Wurf gelang, an dem Spielleitung, Spieler und Publikum noch viele Freude erleben werden. Das Bühnenstück, dessen Inhalt wir in der Vorbesprechung brachten, überrascht durch weinig Personen, wohlbegründete Handlung, flüssigen Dialog und kernigen Bauernhumor; alles im Dienste einer zeitgemäßen Grundidee. Ein hartherziger Geldgeber ist eben im Begriffe, sich an der Not seines Kreditnehmers schnöde zu bereichern, als ihn das Verhängnis straft in Gestalt eines heimattreuen, menschenfreundlichen Heimkehrers, der sich für erlittene Unbill bitter rächt. — Die bedauernswerte Bauerswitwe Katharina Brugger, deren Hof wegen rücksichtsloser Kündigung der Hypothek versteigert werden soll, fällt im Spiel der Kathi Bartl zu. Wie immer und noch besser ist sie diesmal eine rechtschaffene Bäurin in der Notlage, ihren Hof einzubüßen, nur weil ihr Sohn, dem sie dazu rät, diesen durch eine Heirat mit der anrüchigen Tochter des Erpressers nicht zu retten bereit ist. — Von ihrem Gebärdenreichtum hätte man sich etwas auf Josef Dörzbacher als ihr Sohn Loisl übertragen gewünscht. Sehr ansprechend war seine auserwählte Marei, die Magd der Anny Hellweger. Sie findet für alles den richtigen warmen Ton und findet selbst für den Fehltritt des unbekannten Vaters gütiges Verständnis. — Zwischen den gegnerischen Parteien steht als eine Hauptrolle der Polizeidiener Wiehrler, gespielt von Hans Bierprigl. Dieses Auge des Gesetzes ist hier ausnahmsweise nicht eine Verulkung und lächerliche Karikatur, sondern ein heiteres, hilfsbereites Amtsorgan für Privatangelegenheiten. Sein „denk' i ma wenigstens", immer an passendster Stelle und in stets neuer Tonart von Bierprigl gebracht, löst eine Lachsalve nach der andern aus. Der außergewöhnlich starke Beifall am Schluß galt ihm am meisten. — Johann Schwab gab den Wüstewicht Danler hartherzig, höhnend und triumphierend, schließlich jämmerlich klein beigebend mit der ihm eigenen Darstellerkunst. — Anny Rieger hat in seiner Tochter Walburga eine hysterische, kalfschnäuzige Gestalt geformt, die Aufsehen erregt und verdient. — Der wegen einer Bluttat entflohene aus Amerika zurückkehrte „Fremde", Vater der ledig zur Welt gekommenen Marei, wird von Michl Hagn mit all dem Ernst und Nachdruck gespielt, den sein plötzliches, geisterhaftes Erscheinen erfordert. — So zeigte sich das neue Stück als schöne, geschlossene Leistung der Regie Johann Riegers mit wohlverteiltem Ernst und Witz, das so ausnahmslos gut gefiel, daß es an den beiden Ostersfeiertagen wiederholt werden wird.
A. Hascher

Farchant. (Jeder wünschte sich was.) Im Rahmen eines großen Wunschkonzertes bot am vergangenen Samstagabend im „Alten-

haben werden, dann irrt ihr. Aus dem schönen [illegible] ist heute Zunder geworden, der an [illegible] und

Mittwoch, den 17. Mai 1944

Erstaufführung „Der Fuchs im Hühnerstall"
beim Bauerntheater Partenkirchen

Immer wenn die Partenkirchner „Theaterer" ein neues Stück aufs Tapet bringen, gibt es eine gewisse Sensation. Man weiß aus langjähriger Erfahrung, daß Direktor Johann Rieger aus dem laufenden Angebot von Dialektstücken nur ein solches auswählt, das der Kritik standhält, den Rollenträgern Anreiz und dem Publikum Vergnügen bereitet. Vom „Fuchs im Hühnerstall" läßt sich dies mit Recht und Fug behaupten. Sein Verfasser, Ludwig Seppel, arbeitet zwar nach altbewährten Mustern mit Rollentausch und Mißverständnissen, gibt dem Eigenentfall aber manch witzige neue Wendung. Am meisten Wert legt er auf Häufung von alten und zeitgemäßen Schlagworten und Sprüchen, die den Zuschauer am laufenden Band kitzeln sollen. Das gelingt ihm auch; denn von Anfang bis Ende ist des Lachens und Schmunzelns kein Ende. Wir nun gewiß nicht unrecht, wenn wir den Hauptanlaß dazu den Darstellern zuschieben, die sich mit einer Spiellust wie kaum je zuvor in ihre Rollen hineinlebten. — Die dem Verdenseker Naturell treubleibende Kathi Bittig in einer Hauptrolle zu begegnen, lohnte allein schon den Besuch. Als Dareneggar-Bäurin und heiratslustige Witwe hat sie nach jeder Seite hin Gelegenheit, um Hervorkehren ihrer an kein Vorbild anlehnenden Spielqualitäten. Barsch und kurz angebunden führt sie mit derbem Wort und Wink das Regiment am Hof, einfältig genug, sich von ihrer Umgebung hinters Licht führen zu lassen. Anny Hellweger als ihr Sefferl hat ganz das Zeug in sich zum Maulaufhängen und Aufbegehren wie eben ein hübsches, schnippisches Töchterchen, dem seit langem die strenge Vaterhand abgeht. An ihrem sonst so willfährigen, freundlichen Wesen hat der Kleinhäusler Pius Spitzberger ein brauchbares Werkzeug zur Durchsetzung seines Heiratsplanes. In dieser dankbaren Feinspinner-Rolle kann Josef Rieger wieder einmal nach Herzenslust seine Arrangeurkünste und Mätzle spielen lassen. Ein ebenbürtiges Gegenstück dazu stellt der Parasolflicker, dem Michl Hagn das Aussehen eines redegewandten, zu allen Lumpereien gut brauchbaren Gratlertyps verleiht. Seine Eignung für komisch-gebärdenreiche Rollen kann sich hier reichlich austoben und ernten eine Beifalls-Lachsalve nach der andern. Die mannsbildernarrische Altmagd Monika wird von Kathi Bartl mit einer Menge feiner Züge ausgestattet; sie spielt eine herzhaft komische Alte ohne jedes Groteske und Zerrbild. Gleich sympathisch und spielgewandt gibt sich die reizend schwabelnde Barbara Leberle der Resi Hagn, bei aller Offenheit mit dem Herz am rechten Fleck. Den „versetzten" und dabei doch an die richtige Adresse gelangten Brautwerber spielt Johann Schwab mit gebührendem Nachdruck, weil man ihn fälschlich für „spinnat" erklärt. — Zusammen mit dem bildsauberen Anfangs- und Schlußplattler (Berwein Toni und Rahm Albert mit Anny Grasegger) und der spielfreudigen Theaterkapelle Sexl war diese Erstaufführung ein Volltreffer netter Unterhaltung. Sie machte uns erneut bewußt, daß wir im einheimischen Bauerntheater Partenkirchen eine naturgewachsene Originalbühne besitzen, auf deren Sonderstellung Direktor, Spieler und Besucher streng bedacht sein müssen, soll sie ihr von der Reichskulturkammer ausgestelltes Zeugnis „künstlerisch wertvoll" allezeit rechtfertigen.
A. D.

Farchant. (Unverständlich)

Das goldene Bühnenjubiläum der Anna Burger, vulgo Schützen-Nandl

gestaltete sich zu einer jener Feiern, die beim Bauerntheater Partenkirchen stets den Charakter eines Gemeinschaftsfestes tragen. Gleich einer großen, gesinnungsverwandten Familie waren die Gönner, Freunde und Bekannten der Jubilarin in Massen erschienen, und besonders stolz mag sie sein auf die persönliche Teilnahme des Bürgermeister-Stellvertreters Engelbert Freudling. Ihr zu Ehren gaben sich alle Mitspieler die denkbar größte Mühe, und die Besucher selbst verfolgten das Jubiläumsstück „'s Jägerblut" von Benno Rauchenegger mit gespannter Anteilnahme. Namentlich beim einzigen Auftritt der „Wahn", dem Höhepunkt der Handlung, verbreiten sie sich mäuschenstill. An dieser ihrer Lieblingsrolle offenbart sich so recht die unbefangene, unverkünstelte Art zu spielen, die einzig ihr ansteht und die sie abhebt von anderen „geschulten" Darstellern dieser Rolle, weil sie darin mit sparsamster Geste und schlichtem Vortrag den gleichen, ja vielleicht tieferen Eindruck erzielt. Aehnliches gilt ja auch von den übrigen Darstellern, deren jeder sein eigenes Gepräge wahrt, doch so, daß alle zusammen jene künstlerische Einheit bilden, die von Fachleuten festgestellt, von Laien erfühlt und bewundert und vom Spielleiter so vorbildlich gepflegt und verteidigt wird. Schon am „Herrn Förschtner" Niederacher des Joh. Schwab sehen wir eine Prachtfigur vor uns, die den verbissenen Schmerz, die unbewußte Schuld, das rechtschaffene Denken und Handeln in die jeweils geeignetste Regung übersetzt. Zu ihm paßt so recht die überängstliche, warmherzige Frau (Kathi Bartl), deren Sohn Leart (Dörzbacher) einen Jäger und Liebhaber aus gefügtem Lindenholz abgibt, der mit seiner in Liebesleid und Liebeslust gleichgestimmten reizenden Loni (Anny Hellweger) durch Nachgiebigkeit auch sein Ziel erreicht. Eine Haupt- und Glanzrolle stellte Michl Hagn als Dorfbader Zangerl auf die Bühne, die fern unnötiger Uebertreibung alle Lustigkeit, Naturfrische und Ueberzeugungskraft in sich vereinigte und auch mit den vorgetragenen Gstanzln sich Beifall über Beifall holte. Dann waren noch: Kümmerle ein herausfordernder, echter Wildschütz Hias, Josef Grasegger der sorgenvolle, vergeßliche Wirt und Kathi Witting seine resolute, kurz angebundene Ehehälfte. Neben allem erfreute noch die flotte Bühnen- und Zwischenaktmusik des Zithertrios Sexl. — Unter rauschendem Beifall wurden schließlich von allen Seiten Blumen, die Lieblinge der Jubilarin, ermevoll herbeigetragen nebst Geschenken und dem Ehrenkorb des Theaters. Direktor Rieger hob in seiner Ansprache die Treue als Hauptmugend hervor, die sich äußerte in hundert Rolleneinstudierungen und über dreitausend Bühnenauftritten, wobei sie sich besonders zu Anfang und bei wohltätigen Zwecken selbstlos dem Theater einordnete. Die Pflege der Heimatliebe und alten Kulturgutes war ihr Hauptbestreben, das sich besonders jetzt am schönsten belohnt sieht, wenn es gilt, Verwundeten Freude und Heilung zu vermitteln. Vom einfachsten Soldaten bis zum General und Ritterkreuzträger sind ja auch die Leistungen des einheimischen Bauerntheaters ausdrücklich belobigt worden. An die herzlichsten Glückwünsche des Direktors schloß sich noch der Ehrenplattler und die in herzlichem Beifall sich äußernde Anerkennung und Dankbarkeit einer hochbefriedigten Theatergemeinde.

A. H.

Garmisch-Partenkirchen (Berichtigung). In



Karlsruher Rote - Freitag, 24. Januar 1947

Das „Einheimische Bauerntheater Partenkirchen"

Vor mir liegt ein dickes Buch, in dem ich versonnen blättere. Aus seinen Seiten steigt die Erinnerung an unzählige heitere und ernste Stunden herauf; sie sprechen von emsigem Fleiß um künstlerische Gestaltung, von alter Tradition und einer Laienspielschar, die fast seit einem ¾ Jahrhundert über die Grenzen des Landes bekanntgeworden ist. Genau vor vierzig Jahren betrat ich, aus meiner schwäbischen Heimat kommend, zum ersten Male den schlichten Rassesaal. Die Bühnen der Großstädte waren mir vertraut und in Oberammergau hatte ich die Wunder des Passionspiels erlebt. Was ich aber hier erschaute war so echt und warm, humorvoll und bodenständig, daß mir das Herz aufging. Nicht die Illusion des Theaters, sondern das wahre, saftige Leben selbst, Schicksale, wie sie sich hundertfach in den buntbemalten Häusern Oberbayerns abspielen, stellten die Spieler des Werdenfelser Bauerntheaters mit talentvoller Frische und urwüchsiger Originalität dar.

Aus der Klamm-Gesellschaft entstanden 1899 die Spiele der einheimischen Bauern, die sich 1902 zu einem richtigen Theater zusammenschlossen. 1906 erhielt der Besitzer der Kunsthandlung Johann Rieger, der schon seit 1903 der Truppe als vorzüglicher Spieler angehört hatte, nach einer Prüfung durch den Hofschauspieler Kormann (München) die Konzession als Theaterdirektor. Während des ersten Weltkrieges übernahm ihn der talentierte Charakterdarsteller Josef Grasegger. Unter Riegers kunstverständiger Leitung errang das Ensemble einen Erfolg nach dem anderen. Er stellt seine Schauspieler, die im Alltag Bauern, Handwerker, Kaufleute, Hausfrauen, Dirndln und Buam sind, auf die Bühne u. läßt sie sich selbst spielen, sie nur ganz unmerklich führend. Darum wirkt ihre Kunst unmittelbar und von der Bühne weht ein gesunder, frischer Strom. Hier gibt es kein Starwesen und reich wird auch keiner dabei; aber an das denken sie gar nicht. Sie wollen nichts als ihre Mitmenschen ergötzen, erheitern oder auch im Sinne des Stückes ermahnen.

Außer den einheimischen Freunden, wie dem verstorbenen großen Arzt Professor Killiani, dem Dichter Fritz Müller, Professor Siegfried, Schnitzschuldirektor Blümel und dem Bildhauer Professor Wacherle, der Rieger schrieb: „Das Partenkirchner Bauernbester ist heute eine Berühmtheit und das ist es unter Deiner Führung geworden", hat es viele Gönner in der Welt. Der bekannte Dichter Paul Heyse pflegte die größten Berliner Schauspieler hinzuführen und äußerte um die Jahrhundertwende: „Solche Eindrücke erlebte ich in einem Hoftheater nie!" Die gefeierte Sängerin und Musikpädagogin Bahr-Mildenburg schrieb: „Von der kleinen Bühne kommt etwas so Wahres, Durchlebtes, Zwingendes herab, so viel Natur, Gebirgsfrische, Freude, Trauer und Humor, daß man auf das Bühnenbild ganz vergißt, denn Berge, Himmel, Sonne kommen von den Bauernklimatlern dort oben. Jeder ist sein eigener Gestalter, jeder ein Abbild seines Werdenfelser Landes, jeder lebt sich in seine Rolle hinein in höchster Natürlichkeit, ohne Pathos, ohne Uebertreibung und selbstverständlich." Der Dramaturg der Berliner Oper, Dr. Julius Kapp, sagte: „Sie wurzeln in den Sitten ihrer Heimat, keine Schemen, sondern Prachtkerle aus echtem Fleisch und Blut."

Wie die Bühnen von Exl Terofal und Dreher von auswärtigen Intendanten in die Städte geholt wurden, bekam nach seinen Erfolgen Rieger mehr als ein Angebot. Aber der billige Ruhm der zahlreichen umherreisenden Bauerntheater, deren rasch verblassende Tagenerfolge gewöhnlich mit künstlerischem Verfall erkauft werden, konnte Rieger und sein taktsicheres Ensemble, die in bescheidenem Erkennen ihrer wahren Kräfte solche Ziele nie erstrebten, nicht von ihrem Weg locken. Dadurch blieb Bayern dieses einzigartige Theater wahrer Volkskunst erhalten und es konnte am 27. September 1942 sein 50jähriges Jubiläum begehen mit der Aufführung von Pöhls tragisch-großartigem „Föhn", einer Glanzleistung Kathi Bartls.

Das Repertoire ist weit gespannt. Stücke von Anzengruber, Ganghofer, Birch-Pfeiffer, Neuert, die Lustspiele und Schwänke von Waldschmidt, Vitus, Rauchenegger, Streicher, Hinrichs, Neal, Hügin, Naderer u. a. Siegmund Graffs „Heimkehr des Mathias Brucic" mit dem vorzüglichen Johann Schwab und zu den großen Thoma zehnjährigem Todestag seine „Magdalena", die Anny Rieger atemraubend echt in einem Zusammenspiel zu geben weiß, das selbst die bekannten Aufführungen der Thomabühne übertrifft. Zum Ensemble gehören außer den schon Genannten die resolute Kathi Witting, die reizende Anni Hellweger, Anni Grasegger, der gute Komiker Josef Rieger, Franz Sebrich, der milde „Herr Pfarrer" Nikolaus Baiers, Mine Kümmerle, Sepp Dörrbacher, Toni Berwein, Albert Rahm, Eselbert Rieger.

Umrahmt werden die Aufführungen von dem lustigen Zitherterzett der Familie Seal und in den Pausen tanzen die Dirndl und Buam ihre kunstvollen Schuhplattler, deren Höhepunkt der „Alt-Werdenfelser Tanz" bildet, welcher in prachtvollen, alten Trachten die würdevolle Grazie eines Bauernrokoko zu verkörpern scheint.

Im Dritten Reich hatte das Theater schwere Zeiten, denn die antifaschistische Gesinnung seiner Mitglieder war ortsbekannt. Doch gelang es Rieger und seiner Schar, sich nicht der KdF auszuliefern. Presse- und Reklameverbot und die Schließung nach dem 50jährigen Bühnenjubiläum seines alten Mitglieds, der „Schützen-Nandl", Anna Burger, waren die Folge. Gleich nach Kriegsende ließ der amerikanische Kommandeur die Truppe einen herrlichen Abend lang auf der Zugspitze und später vor der alliierten Generalität in Ulm spielen.

Jetzt ersteht das „Einheimische Bauern-Theater Partenkirchen" neu aus der Asche des Krieges und frei vom Zwang der letzten Jahre. Wir, seine alten Freunde, können ihm mit den besten Wünschen, die Gedanken eines ausländischen Korrespondenten mitgeben: „Das bayrische Volk hat viel künstlerische Gaben und die schauspielerische ist nicht die geringste von diesen. Ich glaube nicht, daß Namen viel zur Sache tun; denn dies ist keine Kunst von Namen und Darstellern, das ist reine, echte Volkskunst."

Nora Winkler v. Kapp

KLEINE VORANZEIGE:

„Die Heimatspiele Deutscher Märchen" veranstalten im „Kleinen Theater" im Augustal am 25. und 26. Januar, 15 Uhr, zwei Märchen-Aufführungen: Am Samstag „Goldmarie und Pechmarie" (Frau Holle) und am Sonntag „Max und Moritz".

Dienstag, 4. II. 1947

Die Partenkirchner spielen wieder

Nach zweijähriger unfreiwilliger Pause hat sich das einheimische Partenkirchner Bauerntheater am 30. Januar 1947 mit dem „Dorfpfarrer" seiner treuen Anhängerschaft neu vorgestellt. Damit ist uns, wie es der Regieleiter Johann Rieger in den Begrüßungs- und Dankesworten an die Gönner und Förderer so klar ausgesprochen hat, „ein Stück Heimat wiedergeschenkt". Man spürte das am Zulauf des Volkes, am frohbewegten Mitgehen mit Spiel und Tanz da droben auf der „Rassen"-Bühne, am ehrlichen Urteil: es sind die alten Spieler, nur um vieles besser. Der Nachwuchs ist, so sahen wir, aus gleichem Blut, vom selben Geist. Das gibt uns Mut zu froher Zuversicht, daß Werdenfelser Art nicht untergeht.

Wie wir Maximilian Schmids „Dorfpfarrer" zu den klassischen Bauernstücken zählen, so reihen wir den Partenkirchner „Dorfpfarrer" unter die vorbildlichen Wiedergaben ein, nicht allein an der Titelrolle bemessen, sondern am Gesamtbild der Darsteller und an der Erlebnistreue des Bühnengeschehens. „Um uns ist Heimat", sobald das Zitherterzett bergleriache Musik spielt, die Kuhschelle den Aktbeginn meldet, farbenfrohe Trachten die volkstümliche Kulisse beleben, echter Dialekt und naturhaftes Spiel ein Stück Bauernschicksal glaubhaft machen. Und wenn gar der historische Altwerdenfelser Tanz oder der fingere Figurentanz hier anmutig, dort kraftvoll über die Bretter schwebt, erkennt man schon an der begleitenden Gebärde, daß es nicht ein Plattler ist, sondern eben der Original-Partenkirchner.

Was besagen da Namen, die den Stammbesuchern längst Begriffe sind? Wir werden sie noch oft genug nennen müssen. Für heute freuen wir uns des Spiel-Wiederbeginns wie über ein Stück Lebenserinnerung und erwähnen dankbar das Entgegenkommen der Kleinen Bühne und des Saalbesitzers. Den „Theaterern" aber ein anspornendes „Nur weiter so!"

Alois Hascher.

Voraufführung 22. 3. 47

„Zweimal Hochzeit"

Komödie von Anton Maly

Wenn das Partenkirchener Bauerntheater im „Rassen"-Saale spielt, webt eine heiter-gemütvolle Stimmung, wie in einer großen Familie, die in Harmonie mit sich selbst lebt. Vierzig Jahre kennen wir die Aufführungen der Darsteller des Spielleiters Rieger und es ist erfreulich, festzustellen, daß sie auch über die geistige Eiszeit des Hitler-Regimes ihre bodenständige, ehrliche Kunst herüberretten konnten, die sich in der Erstaufführung der Komödie „Zweimal Hochzeit" von Maly wieder in einem erfreulichen Zusammenspiel zeigte. Es ist ein geschickt und sauber gearbeitetes Stück, das auf einen witzigen, treffsicheren Dialog aufgebaut ist und Bombenrollen bietet. Manch mondänes Lustspiel könnte sich ein Beispiel daran nehmen, wie wirkliche Komik, ohne unsaubere Zweideutigkeiten, zustande kommt. Die Szene beherrscht, in prachtvollen Gewändern, Kathi Bartls gewalttätige Mooshofbäuerin, die sie nicht nur als tobende Bisgurn, sondern auch mit einer kleinen Sehnsucht nach Liebe und Jugend gibt. Josef Riegers verschmitzter Ahndl, der für mit seinen Enkelkindern einen Streich nach dem andern spielt und sich in seinen selbstgesponnenen Lügennetzen "rzweifelt windet, war eine seiner besten Leistungen. Den Mut zu grotesker Häßlichkeit hatte aber Thomas unvergessene „Magdalena", Anny Rieger, in einer Doppelrolle und bewies ihr Können durch die Darstellung der buckelten, schlacken „Braut" mit schwarzen Zähnen und idiotischem Gelalle so überwältigend, daß der Saal vor Lachen schrie. Der anmutigen Anny Hellwegers liebendes Mädchen und die beiden jungen Burschen Dörzbacher und Kümmerle unterstrichen die erfrischende Atmosphäre des Stückes. Berweins trunkener Trottel und dessen zerzauster Vater (Engelbert Rieger) wurden von diesen guten Darstellern wirkungssicher verkörpert.

Ein besonderer Genuß für jeden Kenner ist immer von neuem nicht nur die Echtheit des Spiels, sondern die bis ins kleinste stilvolle Behandlung jeden Details an Kleidung oder Requisiten. Die große Schauspielerin Käte Dorsch, die während ihres Aufenthaltes keine Vorstellung des Bauerntheaters versäumte, konnte gerade diese zwei Charakteristiken des Ensembles nicht genug anerkennen. Der Kritiker stimmt gern in den einmütigen Beifall ein, den das Publikum für diesen Abend ungetrübter Freude spendete. Nora Winkler v. Kapp.

25 Geistliches Konzert



Garmisch-Partenkirchen

50 Jahre auf der Bauernbühne

Am Pfingstsamstag feiert Josef Grasegger, der Senior des einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen, sein goldenes Bühnenjubiläum in dem Schwank „Die drei Dorfheiligen".

Das zurückliegende Halbjahrhundert umschließt nicht allein für den Jubilar einen erfolgstrotzenden Ehrentitel, er charakterisiert förmlich ein volles Menschenalter Bauerntheatergeschichte schlechthin. Aus ihr ragt wie ein Naturdenkmal die Gestalt des Jubilars. 50 Jahre lang ist er seiner urwüchsigen Spielfreude treu geblieben, hat seine Mitspieler angeeifert und den Partenkirchener „Theaterern" zu ihrer Separatstellung verholfen. Vergebens sucht man ein Gegenstück zu ihm, er ist erst- und einmalig als Rollenausleger. Wer kann origineller lustig und schadenfroh sein, verschmitzt und scheinheilig? Wer hochheiliger sich durchsetzen als Familienhaupt oder Bürgermeister? Wo Grasegger spielt, versinkt die Welt des Scheins, und der Zuschauer erlebt ein leibhaftig Stück Gebirgler-Dasein; hier kann er einmal Mensch sein nach Herzenslust.

Ja, lieber Siaß'n-Seppl! Du ahnst kaum, was für ein Verdienst Du Dir in den fünfzig Spieljahren um Deine Heimat erworben hast. Wir gratulieren und danken Dir im Namen Tausender, die Dein Spiel entzückt und beglückt hat: „Bleibe, der Du bist, unser Senior, unser Liebling!"

A. Hascher.



KLEINE HOCHLAND-RUNDSCHAU

Fest-Programm
zum 50 jährigen
Bühnen-Jubiläum

50



von Senior **JOSEF GRASEGGER**

Am Schluß der Aufführung zur Ehrung des Jubilars:
Alt-Werdenfelser Tanz u. Worte des Spielleiters Johann Rieger

50 Jahre Josef Grasegger

„Einen Abend urwüchsigen Behagens" nannte Landrat Dr. Kessler, der sich auf die Bühne mitten unter die Schar der Gratulanten gestellt hatte, das 50jährige Bühnenjubiläum des Seniors des Partenkirchener Bauerntheaters, Josef Grasegger, und betonte in einer guten und klugen Rede, daß in einem internationalen Fremdenkurort wie Garmisch-Partenkirchen die Versuchung groß sei, alles, was ausländisch ist oder von außen kommt, zu überschätzen. Auch manches Einheimische sei nicht immer nachahmenswert; aber dieses Theater habe die Tradition bester künstlerischer Art über ein halbes Jahrhundert bewahrt und volksechte Kulturwerte weit über die Grenzen unseres Landes gefördert und erhalten. An der Spitze der Spielschar heute wie seit jeher der unvergleichliche Darsteller all der witzigen, verschlagenen, gütigen und tragischen Bauerngestalten, der jugendliche Jubilar. Nach einem gereimten Vorspruch des jüngsten Sprossen der Theaterfamilie Rieger würdigte der Spielleiter Johann Rieger die Verdienste seines alten Mitarbeiters und in prächtig stilvollen Gewändern brachten seine Kollegen und Kolleginnen ihm Blumen und Gaben die Fülle.

Dieser Ehrung war die lustige Bauernkomödie von Neal, „Die drei Dorfheiligen", vorangegangen, in welcher der Jubilar die verzweifelten Situationen des Bürgermeisters und Sittlichkeitsvereinsvorstandes zum jubelnden Entzücken des überfüllten, festlich geschmückten Saales mit seinem köstlich-verschmitzten Humor darstellte. Der Dank und die Wünsche seines getreuen Publikums begleiten ihn in eine freundliche Zukunft.

Nora Winkler v. Kapp.

Kammerspiele:

Zu Josef Riegers 40jährigem Bühnenjubiläum

Die Bühne des Bauerntheaters Partenkirchen kann man sich heute ohne Josef Rieger kaum mehr denken; spricht man von ihren Taten und Erfolgen, ist Josef Rieger mitgemeint. Als Goaßbua im „Herrgottschnitzer" hat er vor 40 Jahren zu spielen begonnen, und beim silbernen Bühnenjubiläum feierte ihn die Kritik als auf der Höhe seiner Kunst stehend.

Fehlgeschlagen! Denn heute e r s t und heute n o c h schaut er vom G i p f e l seines Könnens befriedigt wie auf 40 Stationen ununterbroche-



nen Erfolgs. Sein Spiel ist nicht bitter, aber fünger geworden im Verlaufe von über 3000 Aufführungen.

So gut sich der ehemalige Schutzmann und jetzige Hauptkassier der Gemeinde im Theaterfach auf ernste Gestalten versteht, sind doch die heiteren und komischen Figuren seine Spezialität. Er spielt den Bauernpfiffikus so gelungen wie den Dorftrottel, den verschmitzten Altknecht so trefflich wie den Pantoffelritter. Seine Auftritte bereiten helles Vergnügen, weil jeder Witz so selbstverständlich zündet, jede Gestalt durchaus natürlich ist und alles sagt. Unwillkürlich überträgt sich seine Fröhlichkeit auf die übrigen Darsteller, woraus sich jene innere Einheit ergibt, die am Bauerntheater Partenkirchen so sehr gerühmt wird.

Als Jubiläumsvorstellung wird am Mittwoch, den 17. September, das Bauernlustspiel „Zweimal Hochzeit" aufgeführt, in dem der Jubilar wieder eine seiner „Bombenrollen" zeigt. Dem Jubilar noch viele Jahre ersprießliches Wirken im Bauerntheater, zur Freude des Spielleiters, seines Bruders, der Mitspieler und aller Besucher, die sein goldener Bühnenhumor jedesmal von neuem entzückt.

A. Hascher.

Der Ehrenabend Josef Riegers

Girlanden- und blumengeschmückte Bühnenrampe! An der Spitze der Ehrengäste und Stammkunden des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen die Familie des Bürgermeisters u. Landtagsabgeordneten S c h ü t t e l Josef Rieger, der neben G r a s e g g e r markanteste Charakterkopf, spielt zur Jubiläumsfeier seiner 40jährigen Spielzeit in dem jüngst neu einstudierten Maly-Schwank „Zweimal Hochzeit" die vielbelachte Rolle des „Ahnl" mit ihrer Fülle drolliger Einfälle, Verstellungen und Witze in glänzender Routine. Ihm zu Ehren gibt sich die Garde der Mitspieler doppelte Mühe, das Stück zu einem ununterbrochenen Vergnügen zu gestalten. Kathi Bartl und Anny Rieger, Anny Hellweger, Dörrzbacher, Kümmerle, Berwein und Engelbert Rieger: jede Gestalt ein Unikum für sich. Nach dem beifallstarken letzten Aktschluß die Gratulationskur der „Theaterer"! Der jüngste Sproß der Theaterfamilie Rieger spricht den Glückwunschvers unserer Kulturreferentin N o r a W i n k l e r v. K a p p, einer langjährigen Gönnerin des Bauerntheaters. Spielleiter Rieger rühmt den aufopfernden Idealismus des Jubilars, seine Kunst und unwandelbare Treue zur Heimat und zum Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen und überreicht seinem Bruder das Diplom der Ehrenmitgliedschaft. Seinem Danke schließen sich die Mitspieler mit Glückwunsch und Geschenken an. Begleitet vom Zither-Trio Sexl, zeigen Rahm und Hellweger als klassisches Figurentanzpaar den Ehrenplattler. Und alle Zeugen dieses Festabends beseelt der Wunsch: Josef Rieger dereinst in gleicher Frische im goldenen Bühnenjubiläum wiederzufinden.

A. Hascher







30 Jahre treu der Bauernbühne

Am 15. Oktober begeht eine der Hauptstützen des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen, die Charakterdarstellerin Kathi Bartl, in dem ländlichen Lustspiel „Herz am rechten Fleck" ihr 30jähriges Bühnenjubiläum.

Wer kennt sie nicht, die Jubilarin, die in allen Frauenrollen daheim ist und fast in keinem Schauspiel, keiner Komödie oder Posse fehlt. Nahezu alles, was um Frauenliebe und -leben spielt, ist ihr geläufig. Mit welcher Wärme vertieft sie sich in ernste Mutterschicksale wie etwa im „Pölsn" oder in „Magdalena"! Aber



Foto: Gerda v. Boehm, Berlin-Charlottenburg

ebenso gut steht ihr die auf dem Geldsack sitzende, starrköpfige Großbäuerin, die ihre Kinder nach der eigenen Pfeife tanzen lehren will, dabei aber doch meist überlistet wird. Ganz trefflich liegen ihr aber auch die Hausdrachen- und Altjungfern-Rollen. Im Ernst wie im Humor bleibt ihr Spiel im Rahmen des Naturgegebenen, und dies stempelt unsere Jubilarin zu einer Art Kabinettspielerin. Als solcher gratulieren wir ihr und wünschen ihr doppelt so viel Erfolge, als sie bisher erzielte.

A. H.

Kathi Bartl feierte ihr „Dreißigstes"

An Jubiläumsabenden des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen weht von der Bühne herab ein noch frischerer Zug als sonst. So war es auch beim dritten Jubiläumsspiel dieses Jahres, beim „Herz am rechten Fleck" wieder ein Erzvergnügen, das um den Stern des Abends herumscharwenzelnde Faulenzertrio der Gebrüder Wipf von Dörzbacher, Engelbert Rieger und Kümmerle gemimt zu sehen. Hauptsächlich die „Szenen ohne Worte", wie das Mittagsmahl der Unkultivierten, sind in diesem Stück die ergötzlichsten. Im Mittelpunkt aber steht Kathi Bartl, die Jubilarin, frohgelaunt und spielbesessen wie beim ersten Auftritt vor 30 Jahren. Sie hat das Theaterblut von der Familie Bartl, deren einer, Jakob Bartl, als Gründungs- und Ehrenmitglied anwesend sein konnte. Man vergißt die Zahl der Jahre, wenn sie lacht, neckt und kommandiert wie eine Junge und alle zum Spiel gehörigen Handgriffe so selbstverständlich ausübt wie zu Hause. Das Spiel der Jubilarin ist ebenso klar im Sprachausdruck wie in der Geste, hier besonders deutlich gegenüber den „zärtlichen" Verwandten und der hilfsbedürftigen Jugend. Und der starke Beifall bei Ueberreichung der Geschenke bestätigte das Lob des Spielleiters Riegers, daß die Jubilarin auch als Spielerin das „Herz am rechten Fleck" hat.

A. H.







Kleines Liebesgeständnis

anläßlich der „Föhn"-Aufführung durch das Einheimische Bauerntheater Parteikirchen

Sie brauchen kein Lob, die „Theaterer" im Rassen-Saal. Das haben sie seit 56 Jahren aus berufenerem Mund erfahren. Namen und Menner wie Paul Heyse und Prof. Dr. Arthur Kutscher zeugen für sie, und statt vieler Worte stehe hier der Satz des ehemaligen Dramaturgen des Berliner Staatstheaters Dr. Julius Kepp: „Keiner unserer prominenten Schauspieler kann mich in einer Rolle stärker packen!" Nein, sie brauchen kein Lob, diese „Naturschauspieler", wie Kutscher sie nannte, die Menschen um die Altmeister Johann Rieger und Josef Grasegger. Wer wollte auch echte Volkskunst loben? Man muß sie lieben! So wandelt die Kritik sich — darf man's sagen? — zu einem kleinen Geständnis einer großen Liebe.

Wem der Sinn noch gerade steht und das Blut noch nicht vom Nervenkitzel der Sensationen vergiftet ist, der sollte sich's gestehen und sich nicht scheuen, es offen auszusprechen, das hier ist Heimat, Brauch und Volk, ist Kunst, ist lebende Kultur, durch Not und Niedergang herübergerettet in unsere armgewordene Zeit. Man spricht so viel von Kulturuntergang — hier an der Quelle ist nichts dergleichen aufzuspüren. Noch nicht, so lang die Alten leben und die Jungen ihnen nacheifern. Wenn das, was hier im Rassen-Saal geschieht, nicht Schauspiel ist, dann gibt es überhaupt kein Schauspiel mehr. Nun, lieben muß man sie, nicht loben — und wenn sie sich von uns Kritik erwarten, dann tun sie's mit der ungekünstelten Bescheidenheit des echten Stolzes.

Julius Pohl, der Autor des Abends, ist am bekanntesten durch seinen „Ehestreik" geworden. Sein „Föhn", handfest und ehrlich wie nur irgendein Anzengruber, gehört zum festen Repertoire des Bauern-Theaters seit jenem entscheidungsvollen Abend im Jahre 1922, als Johann Rieger es unternahm, das Stück der Exl-Bühne nachzuspielen und die weltgerühmten Innsbrucker Berufsspieler mit seinen Laien-Theaterern zu überspielen. Wer die Schwierigkeiten kennt, die es bereitet, auf der Bühne mit Menschen zu arbeiten, die nicht Selbstverwandlung treiben, die nicht, wie Zuckmayer von Werner Kraus berichtet, „zaubern" sollen, sondern ganz und gar sich selbst darstellen müssen, um durch den Zauber der echten Wiedergabe des eigenen Wesens zu wirken, der wird den ersten Dank der Spielleitung von Johann Rieger aussprechen. Denn hier entscheidet zuerst die Wahl der Besetzung, sodann das Maß der Kontrolle und der verhaltende Zügel und endlich die Vereinigung des Zusammenspiels.

Es tut weh, unter den Spielern auch nur einen nicht aufzuführen, und sei es der plärrende Bub von Jochen Rieß. Aber es wäre unrecht, Kathi Bartl nicht zu nennen, die seit 20 Jahren menschlich ergreifende Rose für die Therese Stummeck findet oder Jochen Schwabs Namen zu verschweigen, der ebenfalls seit zwei Jahrzehnten in die Rolle des Bürgermeisters eine starke dramatische Steigerung legt. Seit 20 Jahren gar bringt Josef Rieger die Lacher auf die Seite des Schwalben-Kaspars, und Nikolaus Baier die Sympathien seinem bäuerlichen Pfarrherrn ein. Josef Ostler gab dem Großbauern ein scharfes Profil, und unter den Jungen fiel die symphatische frische Natürlichkeit von Annemie Sand und besonders Mine Kummerle auf, der in der Rolle der idiotischen Jackele bewies, wie sehr auch die kunstlose Darstellung die Grenzen des eigenen Wesens zu sprengen und in den Zauberkreis der künstlerischen Verwandlung durchzustoßen vermag.

Aber man soll sie nicht loben — man ist ihnen nur ein kleines Liebesgeständnis schuldig. Den Genannten und den Ungenannten ebenso wie den Buam und Deandl vom Schuhplattltanz. Sie gehören alle dazu. Zum Rassen-Saal. Zum Bauerntheater. Zum Werdenfelser Land.

Mg

Sonntag 21 Sept. 48







Garmisch-Partenkirchen, Donnerstag, 11. November 1948

Ludwig Thoma: „Magdalena"

Ludwig Thomas dramatische Werke sind der klassische Maßstab für das Darstellungsvermögen einer in Altbayern beheimateten Bühne und für die Empfindungskraft ihres Publikums. Daß sich Joh. Riegers „Einheimisches Bauern-Theater Partenkirchen" diesem Maß unterwirft, ist ein gutes Zeichen seiner Unternehmungskraft, seines ernsten künstlerischen Strebens und — das bewies die Aufführung der „Magdalena" im Rassen-Saal — seines Könnens. So wie bei Thoma kein Gefühl unecht, kein Handlungsmoment falsch, kein Wort schief ist, so steht bei den Partenkirchner Theaterern jede Szene gerad und fest auf den Beinen, Wort, Geste und Spiel werden unmittelbar aus der Empfindung in die Vorstellung und in die Darstellung übersetzt. Wenn auch nicht alles vollendet gelingt, wenn auch die eine oder andere Figur nicht ganz die Lebensfülle Thomas erreicht, wenn z. B. die große Schlußauseinandersetzung der Rivalen sich nicht spannungslos Schlag auf Schlag zu jenem Dialog-Furioso steigert, aus dessen Hitze das Messer zur blutigen Tat aufrückt, wenn die Magdalena in der Verführungsszene nicht alle Register der ärgsten List un- Last zieht — so ist doch nichts unecht, nichts halb und nichts „gespielt".

Alle Einschränkungen fallen vor Johann Schwab, der als Paulimoar einen Bauern voll Kraft, Saft, Tiefe und Einfachheit auf die Bühne stellt, der manchem Großen der Bretter zur Ehre gereichen würde. Rudi Bartl als Marianne stand ihm vor allem in der Wiegerszene mit der verlorenen Tochter kaum an schlichter Größe nach. Da auch Anny Rieger als Magdalena ihre überzeugendsten Momente in der derb-trotzigen Abwehr des kindlichen Gefühls hatte, wurde der erste Akt zum stärksten Erlebnis des Abends. Sparsam in ihren Mitteln und gerade deshalb von unmittelbarer Wirkung wie Heimschulte von Egger-Lienz Josef Oslier (als Bürgermeister) und Josef Dörzbacher (als Aushilfsknecht, am klarsten in der Knödel-Verschlingungsszene). Daneben als erprobte Typen und Charakterköpfe: Kathi Wilting, Josef Gruenegger, Josef Rieger, Toni Berwein und Sepperl Rieger. Das einfache Bühnenbild war mit Liebe zusammengestellt.

Nach der hervorragenden „Föhn"-Aufführung ist erneut bewiesen, daß [illegible] sehr gut als Schwänke spielen können (womit der guten Bauernschwank kein böses Wort gesagt sein soll). Den Schauspielern und dem Landler-Trio besonderen Dank!

Mg.

Der Bildhauer Christian Heuser

Silbernes Bühnenjubiläum

Am kommenden Sonntag feiert Josef Ostler (Goba-Sepp) seine 25jährige Zugehörigkeit zum Bauerntheater Partenkirchen. In draufgängerischen, lebenssprühenden Liebhaberrollen, als Jungknecht, Wildschütz oder Jager machte ihn sein triebhaft naturfrisches Auftreten zum ausgesprochenen Publikumsliebling. So unverstellt lustig er sich damals geben konnte, so trefflich liegen ihm heute ernste Rollen. Daher wählte er zu seinem Ehrenabend „Die Müllerin und ihr Geheimnis", wobei er den charakterfesten Ehemann hervorzuheben hat. DH





25

BÜHNEN-JUBILÄUM VON



Josef Ostler, am Sonntag, 29. Aug. 1948

Josef Ostlers Bühnenjubiläum

Wenn einer von den Partenkirchner „Theaterern" Jubiläum feiert, kann die Platzfrage nie ganz befriedigt werden. So war es auch an Josef Ostlers Ehrenabend zur 25-Jahrfeier seiner Bauerntheater-Praxis. „Die Müllerin und ihr Geheimnis" wurde wieder wie alle derartigen Anlässe zu einer Glanzaufführung. Der Jubilar selbst ließ in der Gestalt des Müllers in oft nur kurzen Sätzen und beherrschter Geste packend klar werden, was in seiner zweifelerfüllten, aber unerschütterlich treuen Gattenseele alles vor sich ging. Auch Kathi Bartl als Müllerin spiegelte den Widerstreit der Gefühle aus mühsam verheimlichter Mutterschaft sympathisch wider. Das Liebesidyll des Mühlknechts (Dörzbacher) und der Jungmagd (Anny Graseggers) zeigte reizende Züge von sorgloser Burschenart und leichtgläubiger Dirndlmanier. Geradezu klassisch wirkte das Tratsch- und Lästermaul der Wirtschafterin (Anny Rieger), dem der Altknecht des schlagkräftigen Jos. Rieger nicht das mindeste schuldig blieb — Der Ehrenakt der Geschenküberreichung, vom Spielleiter-Enkel angefangen bis zu den Spielesenioren Grasegger und Burger, bekundete Ostlers Beliebtheit als Charakterdarsteller, nicht nur bei der Truppe, sondern vor allem auch beim beifallsfreudigen, herzlich mitfeiernden Publikum. Alois Fischer.

Samstag/Sonntag, den 5./6. Februar 1955

Viel Glückwünsche für den „Dorfpfarrer"

Garmisch-Partenkirchen. Wenn es beim Partenkirchner Bauerntheater um ein Jubiläum geht, dann gehören auch die Besucher zur Familie der „Theaterer" — so herzlich ist dann alles auf fröhliches Mitfeiern abgestimmt. Allein schon dieser hundertste Auftritt Nikolaus Baiers als „Dorfpfarrer" war ein Sondererlebnis für den mit auffallend vielen Kurgästen und Stammbesuchern vollbesetzen Rassensaal. Der 80jährige selbst — schon beim Erscheinen lebhaft begrüßt — lebte sich in seine Titelrolle mit voller Inbrunst hinein und entführte den Zuschauer ganz in die Zeit und Welt Maximilian Schmids. Seine vornehme Haltung und Geste, sein wohlklingendes, ganz Güte und Mitgefühl ausstrahlendes Organ trägt keine Spur von Alter; es dringt Wort für Wort klar bis in den letzten Winkel. Das ist „der" Dorfpfarrer, der für alle seelische und weltliche Not den „Allerweltshelfer" spielt, mit mehr Milde als Strenge, mit Einsicht und Mutterwitz. Daß sich ihrem beliebten Senior gegenüber alle Mitspieler — die jungen wie die alterprobten — denkbar größte Mühe geben, das Spiel festtäglich zu würzen, braucht kaum eigens betont zu werden. Auch der exakte Figurenspieltier als Sondereinlage und die virtuos gespielten Solostücke des Ehepaars Sexl (Zither und Gitarre) bedeuteten eine Extra-Ehrung für den Jubilar, der Beifall über Beifall erntete. Die schönste Szene darüber hinaus ist die gewesen, als vom markanten Kirchenpfleger (Josef Grasegger) an alle Darsteller bis herab zu den Liebesleuten (Annelies Grasegger, Lisbeth Lechner und Hansjörg Gröbl) zur Gratulationskur mit Geschenken antraten. Und der „echte" Kirchenpfleger, Gemeinderat Gottlieb Bierprigl, zollte namens des 1. Bürgermeisters, der Marktgemeinde und der Pfarrei dem Jubilar Lob und Dank für seine Treue zum Theater und zum Kirchenchor. Ihm schloß sich noch Direktor Rieger mit einem riesigen Geschenkkorb an.

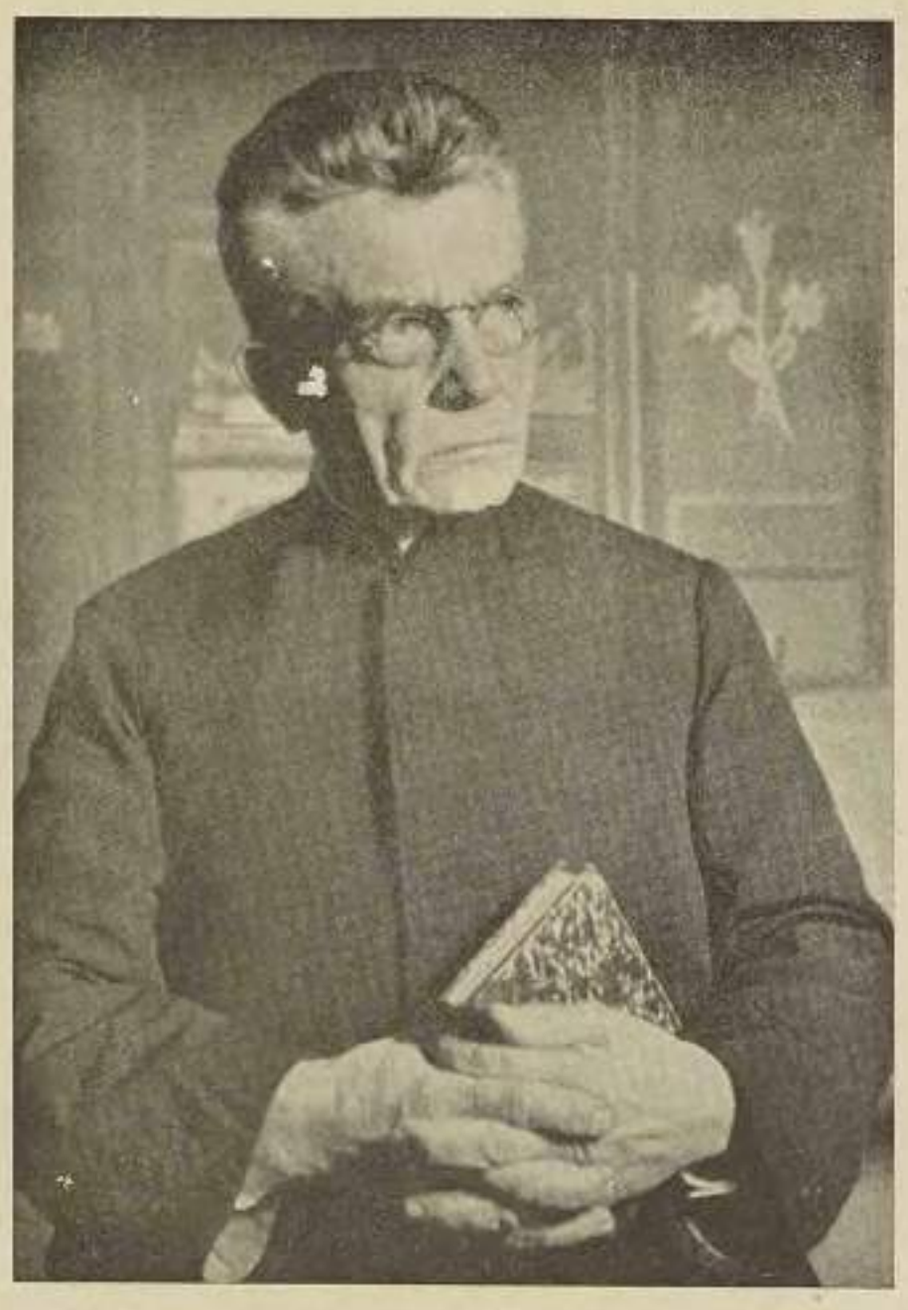
Mittwoch, den 12. August 1959

Jubiläum beim „Dorfpfarrer"

Nikolaus Bayer verkörpert zum 200. Male den menschlichen Seelsorger



25 jähr. Bühnen-Jubiläum von Nikolaus Baier am Sonntag, den 10. Oktober 1948



Nikolaus Baier, unser Jubilar, in der Titelrolle

Nikolaus Baiers Ehrentag

„Der Dorfpfarrer" im Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen

Wenn ein Schauspieler sein silbernes Berufsjubiläum feiert, dann mag er sich im Glanze der Kränze und Blumen sonnen und an ihrer Zahl die Menge seiner Verehrer messen. Wenn einer der Theaterer aus Vater Riegers Gilde 25 Jahre lang auf den Brettern des Rassensaales gestanden ist, dann hat er sich mehr als dieses Recht, dann hat er sich die Gewißheit erworben, daß er mit seiner Freizeit-Arbeit Tausende von Freunden gewonnen hat. Dann sprechen die Herzen der silabendlich Beschenkten zu jenem Herzen, das aus der Fülle des Ueberflusses sein Leben lang so viel Freude gespendet hat. In der Atmosphäre dieser menschlichen Verbundenheit setzen die Angebinde des festlichen Abends den Jubilar — das hat man am Sonntag Nikolaus Baier angemerkt und nachempfinden können — in jene Verlegenheit, die dem Bescheidenen so wohl ansteht, und der Dank, den Johann Rieger im Auftrag Aller so herzlich aussprach, macht dem bescheiden Verlegenen vollends das Herz schwer. Aber trotzdem muß man Ihnen, Nikolaus Baier, auch an dieser Stelle noch einmal danken dürfen.

„Der Dorfpfarrer" ist ohne Zweifel Nikolaus Baiers Glanzrolle. Maximilian Schmidts dreiaktige Komödie krankt, so ansprechend sie auch sein mag, an mancherlei dramaturgischen und dialogischen Schwächen — aber sie lebt durch die liebenswürdige Persönlichkeit Nikolaus Baiers bis in unsere Tage hinein, und der Waldschmidt hätte seine helle Freude daran gehabt. Josef Grasegger gab dem Kirchenpfleger sein eigenwilliges Profil. Josef Rieger und Kathi Bartl (die im Tragischen unvergleichliche Sturmanekin) würzten die Szenen mit handfestem und „hiebsicherem" Humor. Anny Rieger, Josef Dörzbecher und Anny Hellweger (die man am Schluß in einem fein getanzten, figurenreichen Landler wiedersah) gaben der Liebesgeschichte das heiterernste Auf und Ab. Daneben Engelbert Rieger als Posthalter und vor allem Mine Kümmerle und Kathi Witting, die als Mesner-Girgl und Pfarrer-Haushälterin ein Spitzwegbild ländlichen Humors auf die Bühne stellten. Und über allem leuchtete (auch durch einen falschen Einsatz nicht aus dem Takt seines Textes und seines Herzens gebracht) gütig lächelnd und weise Nikolaus Baiers Charakterkopf. Mg.

40 Jahre Bauerntheaterspieler

Dem Jubilar Johann Schwab

In mehrfacher Hinsicht ist das zielstrebige menschliche Wirken bedeutsam, durch Darbietungen aus eigener Kraft den Mitmenschen Freude zu bereiten. Und wenn diese Darbietungen der Urwüchsigkeit der heimischen Bevölkerung entspringen und aus ihr fließen, kann man wohl von einer dankbaren und schätzenswerten Aufgabe sprechen.

Das Volksschauspiel in seiner ursächlichen und urwüchsigen Form hat reichlich Berge und Täler überwinden und durchschreiten müssen, trotzdem aber seine Kraft nie eingebüßt. Es ist schwer zu entscheiden, was an diesem Volksschauspiel echt geblieben ist oder angefangen hat wieder echt zu werden. Die Heimischen Bauerntheater in Garmisch-Partenkirchen sind ihrer Tradition treu geblieben und pflegten allem zum Trotz bis auf den heutigen Tag das echte, aus der Verbundenheit mit der einzigartigen Naturschönheit des Werdenfelser Landes gewachsene und geformte Volksschauspiel.

Viele der Mitwirkenden des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen haben diese Tradition gewahrt. Wer zählt sie nicht alle, die Treuen und Unentwegten, die in der bäuerlichen Darstellungskunst mit eine Erfüllung ihres Lebens sehen? Heute eines Mannes zu gedenken, der ein Leben lang — das darf man sagen — auf der Bauernbühne in Partenkirchen beinahe Woche für Woche seine wirkliche Kunst zeigt, ist nicht allein Chronistenpflicht. Johann Schwab wird am kommenden Sonntag, den 7. August 1949, sein 40-jähriges Bühnenjubiläum feiern. Der Jubilar verkörpert aus diesem Anlaß die Hauptrolle in dem lustigen und aufheiternden Bauernstück „Der verkaufte Großvater". Johann Schwab spielt den Großvater. Er wird diese schwierige Rolle genau so meistern, wie alle anderen Aufgaben, die in seiner langen Bühnenlaufbahn an ihn gestellt wurden.

Mehr veranlaßt uns aber, des Wirkens des Jubilars zu gedenken. Dem Schreiber, den diese Feder führt, ist der Eindruck unvergeßlich, den die Darstellung des Jubilars in dem Spiel „Heimkehr des Matthias Bruck" aus Anlaß seines 25-jährigen Jubiläums hervorrief. Mit dieser Aufführung bewies das Einheimische Bauern-



theater Partenkirchen damals, daß die Erwartungen seiner zahlreichen Freunde nicht nur nicht enttäuscht, vielmehr weit übertroffen wurden. Wir sahen Johann Schwab wenige Jahre später wieder und zu wiederholten Malen und jedesmal übertraf sich Schwab aufs neue, ob im Ernst oder Scherz.

Seine Darstellungskunst versagt nie, sie kann nicht versagen, weil sie ihre Fundamente im Echten und Wahren hat, aus denen der Jubilar in reichem Maße zu schöpfen vermag. Über allem aber läßt sein Spiel niemals die Art seines Wesens vermissen: Freundlichkeit, Arbeitsfreudigkeit und Redlichkeit.

Der Jubilar ist heute 63 Jahre alt. In seinem harten Beruf arbeitet er wacker und unermüdlich. Möge ihm das Schicksal recht lange noch die Kraft geben, dem bäuerlichen Volksschauspiel zu dienen zur Freude aller Mitmenschen in der engeren und weiteren Heimat. Jeder wird es Johann Schwab auf seine Art danken.

— wila —

Johann Schwab 40 Jahre Bauerntheaterspieler

Am kommenden Sonntag, den 7. August 1949, feiert Johann Schwab im einheimischen Bauerntheater Partenkirchen sein 40jähriges Bühnenjubiläum. Solche Feste — als solches darf man ein so seltenes Jubiläum in der Tat bezeichnen — stimmen zum Rückblick und zur Vorschau.

In mehrfacher Hinsicht ist das zielstrebige Wirken bedeutsam, durch Darbietungen aus eigener Kraft den Mitmenschen Freude zu bereiten. Und wenn diese Darbietungen der Urwüchsigkeit der heimischen Bevölkerung entspringen und daraus fließen, kann man wohl von einer dankbaren und schätzenswerten Aufgabe sprechen. Das Volksschauspiel in seiner ursächlichen und urwüchsigen Form hat reichlich Berge und Täler überwinden und durchschreiten müssen, trotzdem jedoch seine Kraft nie eingebüßt. Die heimischen Bauerntheater in Garmisch-Partenkirchen sind ihrer Tradition treu geblieben bis auf den heutigen Tag. Viele der Mitwirkenden des einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen hielten diese Tradition aufrecht, ja sie vererbten sie von Generation zu Generation. Wer zählt sie nicht alle, die Treuen, die in der bäuerlichen Darstellungskunst mit eine Erfüllung ihres Lebens sehen?

So gedenken wir des Johann Schwab, der am Sonntag, den 7. August, im Kasinosaal zu Partenkirchen, in dem bäuerliches Lustspiel „Der verkaufte Großvater" die Hauptrolle spielen wird. Wer erinnert sich noch, als der Jubilar vor 15 Jahren in dem Charakterstück „Die Heimkehr des Matthias Bruck" aus Anlaß seines damaligen 25jährigen Bühnenjubiläums mit soviel Kraft und Ueberzeugung in der Darstellung brillierte? Und wer ist damals nicht gebannt gewesen von der Leistung, die ihresgleichen sucht. In den folgenden Jahren sahen wir Johann Schwab mehrmals und waren stets auf neue in den Bann seiner Darstellungskunst gezogen, ob im Ernst oder Scherz, immer gleich gut und immer auf beachtlicher Höhe seiner Leistungsfähigkeit.

Seine Darstellungskunst versagt nie, sie kann ja nicht versagen, weil sie schöpft aus dem edlen Born des Echten und Wahren. Der Jubilar ist heut. 63 Jahre alt. Rüstig und munter arbeitet er in seinem harten Beruf. Möge ihm das Schicksal noch lange die Kraft geben, dem bäuerlichen Volksschauspiel zu dienen zur Freude aller Mitmenschen in der engeren und weiteren Heimat.

40 jähr. Bühnen-Jubiläum

von Johann Schwab am 7. August 1949



Johann Schwab, unser Jubilar

Der verkaufte Großvater

Bäuerliche Groteske in 3 Akten von Franz Streicher

PERSONEN:

Der Kreithofer, Bauer . . .	Rieger Josef
Loisl, sein Sohn	Dörzbacher Jos.
Der Großvater	Schwab Johann
Zenz, Magd	Bartl Kathi
Der Haslinger	Ostler Josef
Die Haslingerin	Witting Kathi
Ev, deren Tochter	Hellweger Anny
Martl, Knecht	Rieger Engelbert

Am Schluß der Vorstellung:

„Original Werdenfelser Schuhplattltanz"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEHN IM RASSENSAAL BEIM

EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Druck: E. Bidlingmaier, Partenkirchen

Ein Leben für das Bauerntheater: Johann Rieger

Garmisch-Partenkirchen. Am kommenden Sonntag, 2. Oktober, feiert Direktor Johann Rieger mit der Neueinstudierung des fünfaktigen „Paternosterkramer von Ettal" seine Jubiläums-Rückschau auf 40 Jahre Spielleiter-Wirksamkeit am Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen. Schon nach wenigen Jahren Spielerpraxis übernahm er 1909 die Regie über eine Gruppe damals schon beachtlicher Laienspieler. 1912 ließ er sich durch Hofschauspieler Kormann auf seine Spiel- und Regisseurtalente hin gründlich prüfen. Das Hauptbemühen Riegers erstrebte seither eine möglichst unverfälschte Bauernbühne. Er ließ und läßt seinen Leuten völlig freie Hand darin, wie sie ihre Rollen anpacken und lebensecht gestalten. Jeder seiner Spieler muß so aus sich selbst heraus wachsen, einen ureigenen Charakter formen und schließlich zu einem Original seiner Art werden. Riegers Kunst dabei ist, aus der so gewonnenen Vielgestaltigkeit eine harmonische Einheit zu entwickeln, eine Spielerfamilie, wie sie das von Mode und Zeitgeschmack unabhängige Bauerntheater Partenkirchen darstellt. Darum verschmähte er von vornherein die verlockendsten Angebote zu Gastspielreisen, und auch seine „Theaterer" blieben der Heimatscholle und Väterart treu.

Zwei Weltkriege haben dem Jubilar zwar seine Arbeit stark erschweren, aber niemals verleiden lassen. Kein Jahr durfte verstreichen ohne Erstaufführungen, aus denen die Spieler immer neuen Antrieb schöpften. Spielte man ehedem etwa 25mal im Jahr, so waren es nach fünf Jahren Rieger-Regie bereits 80 Vorstellungen, bei gutem Fremdenverkehr bedeutend mehr. Allein 170 Neuaufführungen von insgesamt 3700 Spielabenden zeugen von der Tatkraft des Jubilars und seinem Willen, vom Guten das Beste zu bieten. Groß und bleibend sind seine Verdienste um die Inszenierung all der Volksschauspiele, Schwänke und Possen. Unterstützt von treuen Ratgebern und Mitarbeitern, schuf Rieger eine neue sogenannte Baukastenbühne aus Sperrholz und moderne Landschaftsprospekte, die gleichzeitig den Szenenwechsel beschleunigen helfen. Die ursprünglich ausgeliehenen Originalkostüme und Requisiten erwarb er nach und nach käuflich und verfügt nun heute über ansehnliche kostbare Garderobe- und Antiquitätenwerte. Hohe Stücke hielt er auch auf die musikalische Belebung durch ein klangfrisches Schrammeltrio und die Zugabe bildsauberer Schuhplattler.

Durch drei Generationen hindurch zieht sich so Riegers Theaterschaffen, neidlos anerkannt und glänzend beurteilt von Theaterfachleuten und einem treuen Stamm von Fremdengästen und Einheimischen. Durch ihn — so darf man füglich behaupten — ist im Bauerntheater Partenkirchen eines der wertvollsten Institute der Werdenfelser Fremdenwerbung erstanden und wird es bestimmt auch weiterhin bleiben.

A. Hascher.

*

Wir erinnern in diesem Zusammenhang an unsere Ausgabe Nr. 94 vom 13. August 1949, in der wir den Jubilar in einem Interview zum „Bildnis der Woche" selbst über seine Erlebnisse und seine Lieblingsrollen plaudern ließen. (D. Red.)

Man sollte keine geliebte ...

Streiflichter durch Schöffe...

Garmisch-Partenkirchen. Zehn Jahre lang hatte sich das Mädchen Maria ordentlich geführt. Aber im vorigen Jahr entfachte ihr unseliger Hang zum „alten Gewerbe" — durch Not und Wirrnis der Zeit begünstigt — aufs neue. Sogar ihre Bekannten in Mittenwald mußten daran glauben.

Mit einer Bolero-Jacke, die sie für eine Freundin verkaufen sollte, fing es an. Der Erlös (250 Mark) wanderte in ihre eigene Tasche. „Für eine repräsentative Veranstaltung", an der ihr angeblicher Freund — „ein amerikanischer Offizier" — teilnehmen müsse, lieh sie sich bei der Familie B eine goldene Armbanduhr, eine goldene Kette und Manschettenknöpfe aus, die sie, ohne mit der Wimper zu zucken, in Bargeld umsetzte. Im Auftrage dieses imaginären „Bräutigams" lockte sie auch einen Juwelier auf den Leim. Sie ließ sich sechs goldene Ringe „zur Auswahl" geben und verkloppte sie, statt sie zurückzugeben. Einer Frau gaunerte sie eine silberne Tasche ab, die sie „nur schätzen" lassen wollte, und zum Schluß machte sie noch deren Mann um 100 DM ärmer, den sie um ein Darleben für zwei Tage gebeten hatte.

Marie war geständig und die Tränen der Reue flossen reichlich. Während ihrer Haft würden zwei unmündige Kinder der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen, machte die Verteidigung geltend. Die Rechnung war glatt: einmal festgesetzter und fünfmal einfacher Betrug. Die Quittung des Schöffengerichts: eine Gesamtstrafe von 16 Monaten Gefängnis.

*

Nachdem er schon eine Zeitlang wegen ähnlicher Delikte im Gefängnis gesessen hatte, kamen erst dahinter, daß A. L. (ein früherer

Für alle mir zu meinem 40jährigen Jubiläum als Spielleiter des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen in so reichem Maße bezeigten Aufmerksamkeiten spreche ich den Stammgästen, den Freunden und Förderern des Theaters, die ihm über alle Zeiten hinweg die Treue gehalten haben, unserer Heimatpresse für ihre wertvolle Unterstützung und all meinen treuen Mitgliedern und Mitarbeitern meinen herzlichsten Dank aus.

Johann Rieger

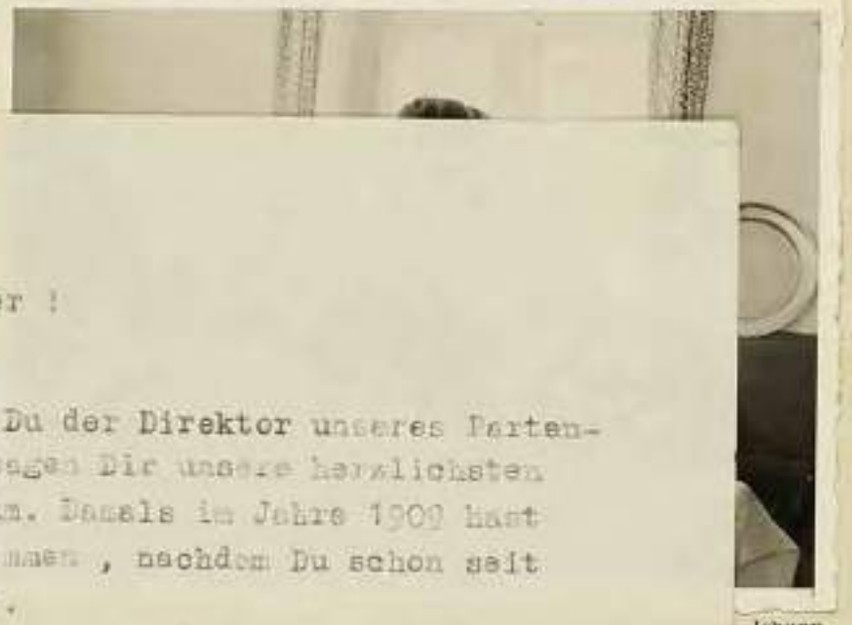
Morgen Sonntag, den 2 Oktober, keine Vorstellung!
Nächste Aufführung (Wiederholung):

„Der Paternosterkramer von Ettal"

am Sonntag, den 16. Oktober, um 20 Uhr, im Kasinosaal.

JOHANN RIEGER

40 Jahre Spielleiter
des Einheimischen Bauern-



Johann
ssensaal
lerungen
sicheren

erischen
ckramer
hen am
Uhr im
seinen
ann Rie-
Ausdruck
ten Dar-
das zu
harten
nd dar-
tet hat.
Johann
liendeter
ler weite
einmalige
ung die-
en und
ergessen.
wila —

5

Mein lieber Rieger !

Heute sind es 40 Jahre, dass Du der Direktor unseres Partenkirchner Bauerntheaters bist und wir sagen Dir unsere herzlichsten Glückwünsche zu diesem schönen Jubiläum. Damals im Jahre 1909 hast Du die Leitung unseres Theaters übernommen, nachdem Du schon seit 1905 als Schauspieler mitgespielt hast.

Wir sind alle stolz auf Dich und unser Theater, das Du durch alle Schwierigkeiten und Gefahren dieser langen Jahre umsichtig und mannhaft geführt hast. Das Partenkirchner Bauerntheater hat nicht zuletzt durch Deine Tätigkeit weit über die Grenzen unseres Werdenfelser Landes hinaus einen ausgezeichneten Ruf und angesehene und berühmte Männer, die von Kunst etwas verstehen, haben unsere Arbeit als wertvoll anerkannt. Du hast Dich dabei trotz vieler und manchmal vielleicht sehr verlockender Angebote nicht verleiten lassen auswärts Gastspiele zu geben. Wir hätten dadurch nur unsere einheimische Eigenart verloren und hätten vielleicht gar gemeint, wir sind schon Hofschauspieler. Das wollen wir gar nicht sein. Wir sind stolz auf das, was wir sind. Die Stücke, die an unserem Theater gespielt werden, waren immer bodenständige Volksstücke und wir haben wir diesen Boden verlassen und haben irgend etwas gespielt, was uns fremd war oder nicht ebenbürtig gewesen wäre.

Manchmal warst ja ein recht grantiger Teufel und bist fuchsteufelswild auf uns losgefahren, wenn nicht gleich gestimmt hat. Aber recht wars doch, sonst standen wir nicht so da, wie wir stehen. Auskommen sind wir trotzdem immer gut miteinander, sonst wärens nicht soviele, die schon so lange hier zusammenspielen und durch dick und dünn mit Dir zusammen gehen, auch wenn Dir amal der Gaul diesmal zu arg durchgange is.

Dir zu Ehren spielen wir heute ein Stück, in dem Du damals vor 40 Jahr als junger sauberer Bursch den Andere gespielt hast.

Und nun sage ich Dir im Namen aller Mitglieder des Partenkirchner Bauerntheaters unseren herzlichsten Dank für deine lange u. aufopfernde Tätigkeit und gleichzeitig ernennen wir Dich zum Ehrenmitglied unseres Theaters.

Für alle mir zu
Einheimischen Bevöl
bezeugten Aufmerks
Freunden und Förd
hinweg die Treue
wertvolle Unterstütz
erbeiten meinen

Morgen Sonntag,
Nächste Auf
„Der Pa
am Sonntag, d

JOHANN RIEGER

40 Jahre Spielleiter des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen.



Wenn Gram aus dem Herzen nagt, trübe Laune unsere einsamen Stunden zu vergiften droht, tausend Lasten unsere Seele drücken, empfängt uns das Volksschauspiel. In dieser herrlichen Welt träumen wir die wirkliche hinweg, wir werden uns selbst wiedergegeben, unsere Empfindung erwacht, das Blut wird in frischere Wallungen getrieben. Der Unglückliche weint hier mit fremdem Kummer seinen eigenen aus, der Glückliche wird nüchtern. Jeder einzelne genießt die Entzückungen aller, die verstärkt und verschönt aus hundert Augen auf ihn zurückfallen.

In diese Worte kann man all das zusammenfassen, was sich mir bei einer samstägigen netten und angeregten Unterhaltung mit dem Leiter des Einheimischen Bauerntheaters, Partenkirchen, Herrn Johann Rieger, im Sinne bildete. Den Anlaß zu dieser Unterhaltung gab die Nachricht von dem 40-jährigen Theaterleiter-Jubiläum beim besagten Bauerntheater. Ich sitze einem Manne gegenüber — um es gleich vorweg zu nehmen — der mit Lust und Liebe, mit Fleisch und Blut seit dem Jahre 1904 Bauerntheaterspieler ist. Und heute noch immer, trotz seiner 70 Jahre, die Zügel fest in der Hand hält. Ja, Ideale reißen hoch! Es muß wirklich so sein; wie wäre es sonst möglich gewesen, das Ensemble mit all seinem Drum und Dran durch alle Klippenriffe so sicher und einzigartig hindurchzusteuern, wie es Johann Rieger gelang. Zwei Weltkriege konnten wohl vorübergehend da und dort Sorgenpakete anhäufen, aber die Kraft und der frische Geist des Jubilars brachten es zuwege, immer wieder alle Beschwernisse aus dem Wege zu räumen.

Man kann es nicht in Worte fassen, erzählte Johann Rieger, was mir seit dem Jahre 1909, als ich die Leitung des Bauerntheaters übernahm, alles über den Weg kam. Viel Schönes und Gutes und ebenso viele Sorgen. Aber immer wieder war es die Liebe zu meiner schönen Heimat, dieses schönste Ideal im Besitze eines Menschen, das mich wieder und wieder lehrte, nie im Leben zu verzagen oder schlapp zu machen. Aber auch das herzerfrischende und lautere Zupacken meiner Mitspieler und Mitspielerinnen und die treue Freundschaft einer großen Zuhörergemeinde paarten sich mit der Heimatliebe zu einer unwiderstehlichen und unsagbar großen Leidenschaft, die mich mit dem Volksschauspiel allmählich verband, so stark und mächtig, daß ich nun nicht mehr davon loskomme.

Diesen schlichten Worten des Jubilars ist wohl nichts mehr anzufügen. 3700 Aufführungen sind bis heute unter der Leitung von Johann Rieger über die Bühne im Rassensaal gegangen. 170 Neueinstudierungen formten sich unter seiner sicheren Hand.

Mit dem 5-aktigen oberbayerischen Volksspiel „Der Paternosterkramer von Etta!" wird Partenkirchen am Sonntag, 2. Oktober, 20.15 Uhr im Rassensaal in Partenkirchen seinen Bauerntheater-Spielleiter Johann Rieger ehren und damit zum Ausdruck bringen, wie über alle Maßen Darsteller und Publikum ihm das zu danken wissen, was er in 40 harten Jahren für seine Heimat und darüber hinaus Großes geleistet hat. Eine Saat, vor 40 Jahren von Johann Rieger gelegt, steht in vollendeter Blüte. Alle, Mitspieler und der weite Freundeskreis, werden die einmalige Großartigkeit dieser Leistung diesem wunderbaren Menschen und väterlichen Freund nicht vergessen.

— wlja —

Garmisch-Partenkirchen, Dienstag, den 4. Oktober 1949

Johann Rieger 40 Jahre Theaterleiter

Wenn das „Einheimische Bauerntheater Partenkirchen" zu einem geistigen Wahrzeichen des Werdenfelser Landes geworden ist, das in die Heimatkunde und in die Theatergeschichte Deutschlands hineinragt, so ist dies zu einem entscheidenden Teil ein Verdienst des Mannes, dem am Sonntagabend im Rassensaal Johann Schab die Ehrenmitgliedsurkunde überreichte und dem die Geschenke und die Glückwünsche der Theaterer und des Publikums galten: Johann Rieger. Viel Freude, manchen Aerger, manch verbitterter Verdruß und vor allem viel Arbeit liegen in den 40 Jahren beschlossen, die Johann Rieger als Theaterleiter erlebt, erlitten und erstritten hat. Nun ist ihm, der vier Jahrzehnte lang so viel Freude durch seine Theaterer verschenkt hat, ein Festabend beschert worden, den er selbst in seiner Bescheidenheit als die größte Freude seines Theaterlebens bezeichnete. Der brechend volle Saal und die Anteilnahme aller, die dabei waren, sind ein lebendiger Beweis für die Anerkennung, die ihm zeit seines Schaffens durch das Papier der Zeitungen und die Worte der Theatersachverständigen nah und fern zuteil wurde. Er hat es seinen Theaterern manchmal nicht leicht gemacht, bestätigte vorgestern Johann Schwab in seiner herzlichen und humorvollen Ansprache. Daß er es vor allem sich selbst nicht leicht gemacht hat, wird ihm heute jeder bestätigen und danken.

Als Jubiläumsaufführung wählte Johann Rieger den „Paternosterkramer von Ettal", jenes Stück, in dem er selbst vor Stucker 40 Jahren den Andrei gespielt hat, als er noch ein bildsauberer junger Bursch war (aber gar so schlecht ist er auch heute noch nicht). Mit Absicht hat er wohl eine bei dem Personenreichtum des Stückes nicht leichte Aufgabe gewählt, um sich den verdienten Erfolg erneut zu erwerben. Gleich zu Beginn ist schon einem jeden das Herz warm geworden, als der Silberer Toni den alten Werdenfelser Tanz als eine Art Vorspiel in Spitzdosenstil eröffnete. Hier wurde in einem Bild mehr deutlich, als tausend Worte über Heimat und Brauch, über Väter Sitte und Art zu sagen vermochten: Bleibts der Heimat treu!

Im Spiel selbst gab jeder im herzlichen Wettstreit, sich des würdigen Ablasses würdig zu zeigen, sein bestes: vom verbrühten und verdreckten Paternosterkramer des Rieger Josefs bis zum Franzei des kleinen Kiebl Jodlern. Wir kennen und lieben sie alle, den herzlich ehrwürdigen Pfarrer vom Bauer Nikolaus, des Grasegger Josefs schrullig dickköpfige Großbauerntypen, der diesmal den Klosterwirt spielte, die Bartl Kathi (Klosterwirtin), die Hellweger Anny als vielumworbene Wirtstöchterlein, die Witting Kathi als die alt Mooswahn, die braven Bauernburschen des Dörrbecher Josef (Matthias), die immer freundliche und lustige Rieger Anni (Sennerin), den Rieger Engelbert, der den Roten Heiner-Wildschützen spielte, die blau uniformierten Gendarmen vom Sebrich Franz, Gröbl Hansjörg, Berwein Toni und Rothmann Fritz. Drei haben wir uns aufgespart: Schwab Johann, der diesmal mit der Figur des verschmitzt-listigen Vagantentyps des Besenbinder-Tonia sich selbst übertraf, die Sand Annemi (Kreuzweg-Mirl), die zu den besten Nachwuchshoffnungen zählt, und den Kümmerle Mina (Anderl), der von Spiel zu Spiel besser wird und in seiner letzten ganz natürlichen und freien Leistung sich selbst gefunden hat. Vergeßt mir die stillen Mitwirkenden nicht, unter denen der Hintergrundmaler Sickel für sein stimmungsvolles Bild besondere Anerkennung fand!

Das Bauerntheater gehört zu jenem Erbe unserer Väter, das man, um es zu besitzen, täglich neu erwerben muß. Johann Rieger mit seinem Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen tut das Seine. Tun wir das Unsrige! Mg.

„Sensationsgastspiel Werner Kroll"

Garmisch-Partenkirchen. „Wir sind überzeugt, daß Sie am Ende unseres Sensationsgastspieles sagen werden: Das war der schönste Samstag dieser Wo-

ger und kultureller Aufgeschlossenheit und

Dienstag, den 15. November 1949

Am meisten auf Draht war jedoch der Rund-
orter. Dem Bayrischen Rundfunk sei es
e eingestanden. Zunächst schied er m'
— nur ungern aus dem Sitzungssaal
n Wahlbeginn unter traditionellem Aus-

„Wildererblut"

Junger Nachwuchs und Altspieler im Rassensaal

Solange es ein Bauerntheater gibt, hat es mit dem Nachwuchsproblem größere Sorgen als jede andere Bühne. Denn der familiäre Charakter des Bauerntheaters neigt zum Konservativismus. Das Publikum hält an den einmal gesehenen Typen fest, und diese Typen sind nicht wandlungsfähig in schauspielerischen Sinne, weil es sich hier nicht um Schauspieler, sondern um Menschendarsteller, besser noch um Selbstdarsteller handelt. Unsere bayrischen Bauernbühnen haben deshalb in der heutigen Zeit, der in allen Reihen fast eine ganze Generation durch den Krieg verlorengegangen ist, mit ihrem Nachwuchs ganz besondern Sorgen.

Das einheimische Bauerntheater Partenkirchen hat bereits in den letzten Aufführungen gezeigt, daß ihm junges Blut nachwächst. Die letzte Sonntagsaufführung war nun endgültig dem Nachwuchs gewidmet und hat bewiesen, daß die jungen Kräfte da sind, oder wenigstens im Kommen sind. Natürlich können sie sich noch nicht mit der alten Garde vergleichen. So wie die alten Theaterer spielen, machen's die Jungen noch nicht nach. Wenn sich der Schwab Johann als Grenzhofer mit dem Ostler Josef als Förster über das alte Bauernrecht des Jagens auseinandersetzt, oder wenn der Rieger Josef eine Soloszene mit der Schnapsflasche hat, dann sitzt Jedes Wort, jeder Blick, jede Geste, dann ist alles echt durch und durch, dann können sich die Berufsschauspieler nur den Atem anhalten, so wie weiland der Hofschauspieler Devrient. Aber wer kann verlangen daß den Jungen das Theaterspielen schon so in Fleisch und Blut eingegangen ist wie den alten Theaterern, die schon ein Leben lang auf der Bühne stehen? Aber Johann Rieger hat mit seiner letzten Inszenierung gezeigt, daß sich die Jungen einfügen und mehr und mehr heimleben. Die zwischen der Liebe zum Vater und zum Försterssohn hin- und hergerissene Sand Annemie hat sich zu einer jugendlichen Liebhaberin entwickelt, der man getrost jede Rolle ihres Fachs anvertrauen kann. Gröbl Hansjörg, der den Försterssohn spielte, wächst langsam und mit viel Natürlichkeit in sein Fach hinein und Fritz Rothmann ist auf dem besten Weg, die letzte Unsicherheit zu verlieren. Mine Kümmerle, der sich schon lang als jugendlicher Charakterkomiker und jüngst auch als temperamentvoller jugendlicher Liebhaber erwiesen hat, hatte auch diesmal wieder als Schneider Zipperl seinen Sonderapplaus. Die schwerblütigen und etwas kantigen Bauernburschen liegen dem Dörzbacher Josef ebenso gut wie die lebhaften natürlich empfindenden Sennerinnen der Grasegger Anny oder der Bartl Kathi die liebevoll-gütigen Bäuerinnen und der Rieger Anny, die langsam ins komische Fach hinüberwechselt, die derben, ein wenig einfältigen aber immer liebenswerten Mägde. Weitere junge Gesichter: Hellweger Josef, Berwein Toni und Grasegger Peter.

Die Jungen brauchen nur so weitermachen, dann ist uns um den Fortbestand unseres Bauerntheaters nicht angst. Noch tragen die Alten das Ganze. Aber für die Zukunft scheint vorgesorgt zu sein. Mg.



13. Nov. 49

Wildererblut

Ein Volksstück aus den bayerischen Grenzbergen in 5 Akten von Richard Manz und Richard Winkler

PERSONEN:

Baltes Hochrieser, der Bauer vom Grenzhof .	Schwab Johann
Rupp, sein Sohn	Dörzbacher Jos.
Moidl, seine Tochter . . .	Sand Annemie
Franz Lackner, Förster . . .	Ostler Josef
Babett, seine Frau . . .	Bartl Kathi
Pauli, Forstgehilfe, deren Sohn .	Gröbl Hansjörg
Der alte Simmerl, Forstknecht .	Rieger Josef
Loni, Sennerin auf der Wiesalm	Grasegger Anny
Walter, Maler	Rothmann Fritz
Xaver Zipperl, Schneider . .	Kümmerle Mine
Urschl, Magd)	Rieger Anny
Der Assistent) im Forsthause	Hellweger Josef
Jackl, Forstknecht) . . .	Berwein Toni
Wastl, ein Tiroler	Rieger Engelbert
Blasi, Hüterbub	Grasegger Peter

Am Schluß der Vorstellung:

„Original Werdenfelser Schuhplattltanz"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEH'N IM RASSENSAAL BEIM

EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Druck: B. Belagl, Partenkirchen

1909



1949

DAS PARTENKIRCHENER BAUERN-THEATER

ERNENNT

AUS ANLASS DER

40 JÄHRIGEN THEATERLEITUNG

HERRN

JOHANN RIEGER

ZU SEINEM

EHREN-MITGLIED

PARTENKIRCHEN, 2. OKTOBER 1949

Josef Dörfler

Josef Brandmayer

„Die Fischpredigt" in der Erstaufführung

Ein heiterer Schwank im Partenkirchner Bauerntheater

Diesmal muß die Besprechung von hinten anfangen. Auf dem Programm, aus dem man erfährt, daß das neue, von Erich Hegemeister (einem österreichischen Volksschriftsteller, der reinstes Theaterblut in den Adern haben muß) geschriebene Stück in einem süddeutschen Ort, und zwar in allen drei Akten in der Wohnstube des Kleinbauern Firlinger spielt, steht am Schluß ganz bescheiden: „Haben wir Ihnen durch unser Spiel heute eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns weiter!" Nun, verehrter Herr Rieger, dieser erste Abend Ihres neuen Programms brachte nicht nur eine kleine, sondern eine ganz große, unbändige Freude und einer Aufforderung zur Weiterempfehlung bedarf es nicht. Die besorgt das Stück selbst und das Lob aus lachenden Herzen, das Ihren Spielern alle singen werden, die die Fischpredigt hören! Dank dem heiligen Antonius, der die schöne Parabel dem Lehen abhorchte, als wäre er noch mitten unter uns. Dank auch Meister Exl, der das Stück der Partenkirchener Bühne empfahl, und uneingeschränktes Lob für den Leiter und alle Mitwirkenden! Des Freuden urwüchsiger Theaterkunst können wir nur empfehlen: Hingehen, anschauen, sich gesund lachen und . . . die Predigt nicht vergessen!

*

Da ist die fesche, rasche Rosl, Firlingers Tochter in der unfreien Wahl zwischen Weißfisch und Karpfen. Der Weißfisch ist der Reindl Gustl, ein junger, lieber Briefträger, der Karpfen ist sein patschiger und doch so verschlagener Rivale Hans Windlinger, Sohn eines reichen Vaters, und deshalb für Firlinger der erträumte Schwiegersohn. Wer von beiden kriegt die Rosl? — das ist das eine Thema. Der Firlinger hat Geburtstag und erwartet die Lini-Tant', seine hissig-schrullige Schwester, zum Festtagsessen und den Windlinger zum hinterhältigen Verspruch. Hauptmahlzeit soll ein Kranz Würste sein. Doch sind diese nicht mehr ganz frisch. Zum Unglück Rosl Firlinger gerade am Geburtstagsmorgen, daß anderswo bei einer ähnlichen Feier eine ganze Familie an abgestandenen Würsten umkam oder sich schwer vergiftete. Ein Hund war auch unter den Opfern. Nun ist die Angst und der Zweifel da: Essen wir die Würst' oder essen wir sie nicht? Die Entscheidung fällt Rolli, der Hund. Er steht nicht auf dem Programm, gehört aber zu den Hauptakteuren. Es geht im zweiten Thema da buchstäblich um die Wurst. Um diese Probe bauen sich alle drei Akte auf, gebaden von Spannung, farbig und kraftsicher in jedem Wort und jeder Geste, urkomisch und voller derber, aber wahrer Lebensweisheiten.

*

Als man draufkommt, daß die Würste scheinbar doch nicht mehr gut waren, überfällt alle der Katzenjammer, im Magen und im Gewissen. Friedhofstimmung. Ein guter Gedanke zum Sterben muß her. Aus einer alten Heiligenlegende liest der Gustl gerade vor, was er mit dem ersten Griff aufschlägt: Die Fischpredigt des hl. Antonius — die ewig alte Lehre von den guten Vorsätzen, solange man sie braucht, und dem leidigen Rückfall, sobald man außer Gefahr ist. Ernst nehmen sie's alle, das Sterben. Drum beichten sie sich auch noch gegenseitig ihre größten Sünden. Schließlich holt man doch noch den Arzt, trotz der Gefahr, daß die Sache dann publik und gefährlich wird. Zum Unglück (das sich später als Glück entpuppt) ist nur der Viehdoktor aufzutreiben. Wie dieser nun zuerst die Sache weiter verwickelt, und dann Zug um Zug mit Hilfe des Postboten, des Hundes und der Gendarmerie zum guten Ende führt, das kann und darf nicht verraten werden. Hingehen, anschauen, sich totlachen . . .!

An dem Riesenerfolg haben alle Spieler gleichen Anteil. Ostler Josef und Bartl Kathi spielen so glaubwürdig, als wären sie wirklich das Kleinbauernpaar Firlinger. Annemie Saxd und Hansjörg Gröbl als Rosl und Briefträger Reindl spielten ein Pärchen, das ihre Liebe mehrfach rührend beweist. (Die unsichtbare Birnbaumszene gehört auch dazu!) Die Großbäuerin Lini-Tant' von Anni Rieger ist ein anstrengendes Wesen voller vertrackter Gutheiten und Bosheiten. Josef Dörzbacher spielt den Windlinger Hans so nacherlebt, daß man im letzten Akt dessend für seine Sonntagshose dirchtet. Der Tierarzt Mine Kümmerlies bildet ein Glanzstück für sich, eingerahmt von der schlagfertigen Gundl Annelies Grasegger's und dem verschmitzt-dienstlichen Wachtmeister Hopf von Engelbert Rieger. Johann Riegers Bearbeitung hält das Spiel in spredelndem Fluß und bringt den dritten Akt nach etwas mattem Anfang wieder auf volle Touren. Drum: Hingehen, anschauen, sich totlachen und — die Fischpredigt nicht vergessen!

Dr. M.

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Telefon 2405



Programm

7. Mon 50.-

Die Fischpredigt

Ein lehrreicher Schwank in 3 Akten v. Erich Hagemeister

P E R S O N E N :

Karl Firlinger, Kleinbauer . . .	Ostler Josef
Anna, sein Weib	Bartl Kathi
Rosl, deren Tochter	Sand Annemie
Die Linitant, Großbäuerin . . .	Rieger Anny
Hans Windling, Sohn eines reichen Vaters . .	Dörzbacher Josef
Gustl Reindl, Briefträger . . .	Gröbl Hansjörg
Gundl, Magd bei Firlinger . . .	Grasegger Annelies
Vinzenz Kümmerl, Tierarzt . . .	Kümmerle Mine
Hopf, Wachtmeister	Rieger Engelbert

Das Stück spielt in einem süddeutschen Dorf.

Am Schluß der Vorstellung:

„Original Werdenfelser Schuhplattltanz"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEHN IM RASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Druck B. Bierprigl Partenkirchen

Partenkirchner
Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger
Telefon 2405



Programm

Samstag den 19. Nov. 1950

s' Schwalberl

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Anton Maly

PERSONEN:

Leonhard Stein, Assistent		Kümmerle Mine
Burgl, Hauserin	am Rauchensteinerhof	Bartl Kathi
Traudl, eine Waise		Grasegger Annelies
Sepp, der Knecht		Frischmann Günth.
Rosl, die Dirn		Lechner Lisbeth
Hias, der Geißbub		Berwein Toni
Anton Scheibenhart, Viehhändler		Ostler Josef
Lenz, sein Sohn		Dörzbacher Josef
Englmaier, der Bergwirt		Schwab Johann
Kunigunde, seine Tochter		Rieger Anny
Moosbrunner, ein alter Bauer		Rieger Josef
Xaver Hornauer, Jagdgehilfe		Rieger Engelbert

Spielt in der Gegenwart am Rauchensteinerhof, der im bayerischen Gebirge an der Tiroler Grenze liegt.

Der zweite Akt spielt einen Tag nach dem ersten Akt, der dritte Akt einige Tage später.

„'s Schwalberl" in der Erstaufführung

Im Theaterbesuch macht sich die Geldknappheit wohl am stärksten bemerkbar, denn während früher bei einer Erstaufführung des Bauerntheaters Partenkirchen die Interessenten zum Teil heimgeschickt werden mußten, blieben diesmal sogar einige Tische unbesetzt. Bestimmt wird auch die gegenwärtige Wahlversammlungswelle nicht ohne Einfluß darauf gewesen sein. Den Inhalt des Stückes von Anton Maly haben wir in einer Vorschau bereits vorweggenommen, so daß die Feststellung genügt, daß die Besucher gespannt mit der etwas ungewöhnlichen Handlung mitgingen und sich angeregt fühlten von dem ungekünstelten Dialog und den szenischen Köstlichkeiten. Die Witze sind unauffällig eingeflochten, verfehlen aber ihre Wirkung nicht, obwohl die Handlung zeitlich ziemlich weit zurückliegt.

Direktor Johann Rieger wollte mit diesem Volksstück anscheinend der Titelrollenträgerin, Annelies Grasegger, eine Gelegenheit zur Entfaltung ihrer vielseitigen Talente bieten, und deren „Traudl" ist in der Tat etwas ungewöhnlich Liebliches und für die Zukunft Verheißungsvolles. Gerade bei einem Bauerntheater ist eine Gesangskraft mit Lokalfärbung ein bedeutender Gewinn. Nicht nur mit ihrem Sonnen- und Schwalberl-Lied charakterisiert sie die jeweilige Stimmung, auch spielerisch fügt sie sich glücklich in ihre Umgebung. Ihren Leonhard gab Mine Kümmerle als einen Gestudierten, der trotz Intelligenz nicht die nötige Einsicht hat, so daß ihm beinahe das wahre Glück danebengerät. — Die Hauserin am Rauchensteinerhof spielt Kathi Bartl mit der an ihr gewohnten Routine, und Anny Rieger bringt mit der hoffärtigen Komödiantin viele komische Situationen zustande. Sie erntet auch ein gerüttelt Maß an Lachbeifall, ähnlich dem Naturburschen und etwas schwachsinnigen Geißbuben, den Toni Berwein mit seinem ewigen „Hias, bin lustig, juchhe!" und den drolligen Gebärden dazu köstlich wiedergibt. Den gewalttätigen Liebhaber und Bedränger des Schwalberls spielt Josef Dörzbacher mit kecker Aufdringlichkeit in Wort und Geste, den profitgierigen Viehhändler und genossenen Grundstücksspekulanten Scheibenhart Josef Ostler kraftvoll und rücksichtslos, den Bergwirt Englmaier dumm-protzig Johann Schwab. Als Jagdgehilfe gefällt Engelbert Rieger nicht nur, weil er das gute Ende des Spiels beschleunigt, sondern auch, weil er sich jägerisch benimmt. Zu den sympathischen Figuren gesellt sich auch Josef Riegers Moosbrunner, der getreue Hüter des Testamentsgeheimnisses und eigentliche Stifter der Schwalberl-Ehe, die ein Gegenstück in der Verbindung der Dirn Rosl mit dem Knecht Sepp findet, die beide Herz und Schnabel reden lassen, wie ihnen grad zumute ist (Lisbeth Lechner und Günther Frischmann).

Kleine Tücken, die die Erstaufführung noch begleiteten, aber der Beifallsfreudigkeit des Publikums keinen Abbruch taten, werden bei der Wiederholung am kommenden Sonntag, den 26. November sicherlich behoben sein.

A.H.

Ehren Urkunde

Der Volkstrachtenverein

Werdenfelser-Heimat

Partenkirchen

ernennt hiermit Herrn

Johann - Rieger

zum

Ehrenmitglied

Partenkirchen, den 26.12.1950

Die Vorstandschaft

1. Vorstand

Schriftführer

2. Vorstand

Kassier

D-MERKUR Donnerstag d. 31 Aug 1950 Nummer 139

Riegers Bauerntheater in der Hochsaison

Wer nicht im „Rassen" war, kennt Garmisch-Partenkirchen nur zur Hälfte

Des einen Leid, des andern Freud! „Gel hatte es gmuag, wanns oan ois zwoa Tag lang regnt!" hört man die Einheimischen oft reden, und tatsächlich ist es so. Allerdings gibt es auch solchene, denen das schlechte Wetter lieber ist als das schöne. Die sind vor allem die Wirte und Veranstalter von Lokalvergnügungen. Bei Regen bleibt den vielen Sommergästen ja kein anderer Ausweg, als sich zum Abend einen Zeitvertreib hinzugeben, je origineller, desto lieber! Auf solche Tage ist auch das Partenkirchner Bauerntheater ab und zu angewiesen; denn was nützen die schönsten Stücke, wenn sich die Kurgäste bei schönem Wetter lieber das Konzert im Freien anhören als ein Lustspiel im Dialekt, das sie doch meist nicht vollkommen verstehen. Bei den Theaterspielern Partenkirchens ist das zwar gar nicht so tragisch, denn die Darstellung läßt nichts an Deutlichkeit übrig, und auf ein paar (auch anderswo) entschuldigende Pointen kommt es bei der Fülle des gebotenen urwüchsigen Humors nicht so sehr an. Es mache einer ruhig die Probe aufs Exempel, animiere seinen Sommerbesuch zu einem Komödienabend im Rassensaal bei Riegers Bauerntheater und verfolge die Wirkung auf die Gäste von auswärts. Ich wette, diese gehen zusammengenommen so, daß sie sich glänzend unterhalten fühlen und einen angenehmen Unterschied herausspüren gegenüber bisher Erlebtem dieser Art, wie es an städtischen Bühnen, im Rundfunk oder in Schwankverfilmungen geboten wird. Freilich sind sie von dorther vielleicht etwas verwöhnt gewesen, aber gar bald werden sie den Unterschied herausfinden, mit dem die aus gröberem Holz geschnitzten, tagaber derbstarigen Menschen sich ihre eigene Art, das Bauernleben wiederzugeben, angenehm gewahrt und gewahrt haben.

Seit die Partenkirchner „Theaterer" auch wochentags spielen und sich dabei oft plötzlich aufs Wetter umstellen müssen, bleibt ihnen keine lange Zeit zum Proben. Sie müssen also — weil sie nicht, wie manche Stadttheater, wochenlang denselben Schlager spielen können, sondern jedesmaligen Spielwechsel vornehmen, eine ganze Menge Rollen im Kopf und auf dem Servierbrettl haben. Wenn dann unvorbereitet trotzdem alles klappt, dann ist solche Leistung weit höher einzuschätzen als eine eingedrillte, und darum wirkt jedes Stück auf der Rassenbühne auch lebensechter.

Was den aus der Stadt kommenden Besucher weiter anheimelt, das sind die Originalitäten zum Spiel: die gediegenen Kulissen, die landschaftstreuen Requisiten und Kostüme und die liebevolle Kleinarbeit bei Ausschmückung der Szene. Das beginnt schon mit der Zwischenaktmusik, dem Zithertrio Senf, das dankbar beklatscht wird und die ländliche Note ebenso betont wie das Kuhschellengeläut zu Beginn des Aktes. Und dazu gehören vor allem die Schuhplattler der jungen Paare, die meist direkt vom Spiel weg noch ihren Tanzauftritt haben. Man darf wirklich weit gehen, gerade diese Plattler so kraftvoll und graziös zugleich, so rassig und exakt vorgeführt zu bekommen wie hier. Von den Spielleitern und Spielern nicht zu reden, die auf Schminke und Faxen gerne verzichten, um auf ja unverfälscht zu wirken und gerade dadurch zu packen und mitzureißen.

So kommt es, daß der Bauerntheaterbesucher gar nicht anders kann, als voller Respekt von Spiel und Regie zu sprechen und etwas mit nach Hause nimmt, das ihm anderswo eben doch nicht geboten wird. Ja, man kann getrost behaupten, daß der Fremde, der einen Bauerntheaterabend versäumte, Garmisch-Partenkirchen nur zur Hälfte kennt.

A. H.

Helen Keller

Partenkirchner Bauerntheater: „s'Schwalberl"

„Mit'n Schwalberl fliegt 's Glück ins Haus, aber auch wieder 'naus". Was für Haus und Hof gilt, kommt auch dem Herzen zu — erst recht, wenn dieses Schwalberl ein Madl is, ohne Flügel freilich und doch so flügge, so lieb zu die Schwalberl über der Kuchltür und deswegen auch soviel Liab verdient. Damit steht es aber bei der Traudl auf dem Rauchensteiner Hof schlecht aus, weil das Herz dem einstigen Spielgefährten Leonhard zuklopft, der das seinige einem Flitscherl angehängt hat. So sind die Mannsbilder! Die Weibsleut tragen indessen auch ihren Anteil dazu bei. Das wäre die dramatische Konzeption dieses Volksstücks mit Gesang von Anton Maly, das im Bayerischen Gebirge an der Tiroler Grenze spielt und vom Partenkirchener Bauerntheater unter der heimatrührigen Direktion von Johann Rieger im „Rassen" mit gutem Erfolg erstaufgeführt wurde. Wilderei, Gaunerei, Gschertheit und Humor hat der Autor abendfein buntgemischt, wie 's halt im Leben auch is'. Annelies Grasegger war so recht „'s Schwalberl" mit Herz und was auch sonst rechtschaffen dazu gehört, daß es den Mannsvogerln das Gefieder sprengt. Nur der Leonhard in Mine Kümmerlea behäbiger Bedachtsamkeit merkt es erst auf Umwegen des Glücks, daß das Blümlein Vergißmeinnicht manchmal nah am Wege blüht. Das ist kein Wunder bei dem Pflänzchen Kunigunde, der „hoffärtigen Komödiantin", der Anny Rieger ihr Natur- und Theatertalent lieh. Solche Weibsleut kosten Geld! Nun, das war keine für den Leonhard; freilich der Lenz auch kein Frühling für die Traudl. Josef Dürzbacher stahl sich wohl das Testament aus dem Geheimfach, aber nicht mit seiner Spruchmacherei ins Gebein in die gute Stub'n seiner Angeheirateten hinein. Dafür sorgte schon die resolute Kathi Baril als Hausherin Burgl. Mit natürlicher Frische schickten sich Elisabeth Lechner und Günther Frischmann als die Dirn Rosl und der Knecht Sepp auf dem schönen Rauchensteiner Hof zusammen. Eine kräftige Dosis Komik trug der gepfeffte Geißbub des Toni Berwein in seiner gutmütigen und brotzeithungrigen Herzenseinfalt bei. Josef Ostler gab dem Anton Scheibenhart den Tonfall und die Züge eines gewiegten Viehhändlers, Johann Schwab dem Bergwirt Englmaier die Kernulenz und Josef Rieger dem Moosbrunner mit wenigen Worten die Würde segenstiftender Großväterlichkeit. Engelbert Rieger griff als der Jager Xaver im richtigen Augenblick zu, um dem rechten Glück waidgerecht nachzuhelfen und den Wilderer Lenz im fremden Revier hinter Schloß und Riegel zu bringen. Das Übrige bewirkte ein verknoxtes Haserl. Gar herzig erklang zu allem das Schwalberl- und Heimatlied, besonders innig von Annelies Grasegger gesungen als ihr heimatloses Herz die Heimat der Liebe gefunden hatte.

Franz Hirche



Wenn man weit ab von der Heimat,
so denkt man nicht nur oft an die Berge
und die Blumen, sondern auch an die
Menschen, die die Heimat erst mit Leben
füllen und Geschehen, und wenn ich,
wenn auch so spät, erfahre, daß Sie, liebes
Fräulein Ziegen 70. Geburtstag gefeiert
haben, so ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen
nachträglich, als einem dieser lieben
Menschen, der für Pensenkirchen getroffen
hat so vieles wertvolles Volksgut zu er-
halten, meine herzlichsten Glückwünsche
auszusprechen. Möge Ihnen noch viele
schöne Jahre in Gesundheit gegeben sein.
Zusammen mit meiner hier zu Besuch
weilenden Mutter grüßt Sie herz
Göteborg den 11. Juni 1950 Hans Brunner

Wir gratulieren!



Johann Rieger ein Siebziger

Vom Königsbuam zum Theaterdirektor

„Meiner Lebta hatt i ma not traama lossn, daß i mein Siebzger so gsund, glückli und zfriedn derlebn derf, wias heut wirkli der Fall is!" So beginat Johann Rieger, der Direktor des Bauerntheaters Partenkirchen, seine Siebzigjahr-Rückschau bei einem Schalerl Kaffee in seinem „Landhaus Zufriedenheit".

„Mit fünf Joahr scho — dös erinner i mi no ganz guat — hot mi mei Onkl in da Kraxn mit auf n Schachn gnommn, wo König Ludwig der Zweat oiweil ganz allee sei hot wolln. Neamd hot um d' Weg sei dürfn, oba wia de Königi mi derspäht hot, hot der Lakai ohalta müassn, und na hot ma Seine Majestät, weil i mei Kompliment so schia gmacht hoo, an Silbertoja gschenkt. Natürli hob i dös Gschäft unterm Spitznamn „Königsbua" aa beim Herrn Pfarrer Schreiber und bei de Fremdn probiert und Leabzeitn oder sunst wos kriagt. Ohne Eslana bin i mit meem Onkl, dem Maunlen-Sepp, jede Vakanz beim Viechhüatn auf de Wettastoa-Alm oder auf n Frieda gwest. Wia na d' Lehrzeit kemma is, hob i ma eibildt, i müaßat a Jaega wern. Nach 13 Joahr Schnitzschul und Militärzeit hob i ma a Bilderrahmagschäft gründt und mit meiner Frau — ara Schwester vom Mittner-Ferdl — a netts Häusl bezogn. 25 Joahr lang hobn ma Habe im Kellagschoß gschiafn, bloß damit ma ohaun ham kinna. Spata hobn ma selbags Häusl goat verkaft und dafür anno 29 dös heutige Landhaus erichtet. 20 000 Mark Schuldn warn gwiß koa Kloanigkeit, oba den Kredit, den ma dazua kriagt hobn, ham ma leichta hoamzohlt als heutztag d' Steuern und d' Sofortbilf."

Rieger zündet sich zwischendurch grüabig sei Pfeiferl an. Dann fährt er mit stillvergnügtem Lächeln, das seinem braungebrannten freundlichen Gesicht so gut ansteht, fort: „Ja, so is! — und „nebenbei" hob i mi dem Bauernthoater higebn, dös i jetzt scho über 40 Joahr lang dirigier. Oba bei aller Plag hob i doch immer Glück ghabt und Erfolg." Seine Leistungen mag er gar nicht erst aufzählen. Der vor ihm liegende dicke Folio-Band enthält älteste Theaterzettel, Hunderte von Kritiken, Photos seiner getreuen Mitspieler, Jubiläumswidmungen aus Künstlerhand. Besonders stolz ist er auf Briefe und Werturteile von Dichtern, Dramaturgen und neidlosen Kollegen wie Konrad Dreher, Terofal und Exl. Zu seinem dankbarsten Publikum zählen auch Aerzte, die ihren Patienten einen Bauerntheaterabend als Kurmittel empfehlen.

Bei einem Gang durch Riegers gepflegten Garten bewundere ich sein Alpinum, und der Jubilar gesteht: „Wann i net in mein Gorta ko, bin i a halbater Mensch." Dann betrachten wir noch das vortreffliche Bickel-Fresko an der Eingangsfront „Die Anbetung der Hirten" mit kernigen Werdenfelser Typen, oben als Engelsgestalt des Jubilars früh verstorbene Tochter, unten als Hüterbub sein Enkel erkennbar. Die Erkerwandmalerei nimmt Bezug aufs Theater und umrahmt das Lebensbekenntnis des nunmehr Siebzigjährigen:

„Sollt ich aus allen Gütern wählen,
So wähl ich nur Zufriedenheit;
Mein Glück mag keinen Neider quälen,
Genug, wenn es nur mich erfreut."

Daß es dies tut, und zwar noch recht lang und ergiebig, dies wünschen dem Jubilar zum „Siebzigsten" am 26. Mai der „Hochland-Merkur" und seine vielen Leser!

A. H.



Johann Rieger zu seinem 70. Geburtstag

Es ist immer wieder etwas ergreifendes, Menschen zu begegnen, die ein Leben lang im Gemeindienst ihres Volkes und ihrer Heimat standen. Wenn wir heute Johann Rieger anläßlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres gedenken, so tun wir das nicht nur, um der Erfüllung einer Chronistenpflicht nachzukommen.

Ist es nicht so, verehrter Jubilar, daß Sie heute noch mit dem Eifer und der ungebrochenen Tatkraft ihrer besten Jahre die Geschicke des einmalig schönen und hervorragenden Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen fest in der Hand haben und über 40 Jahre der Lenker des Partenkirchner Bauerntheaters sind? Ist es nicht so, daß gerade die Jahre nach 1945 mit zu den schwersten ihrer Spielleiterlaufbahn gehörten? Und war es nicht so, daß Sie mit jungen Jahren schon sich mit Leib und Seele dem heimischen Volksschauspiel verschrieben haben? Weit mehr, Sie erkannten die altehrwürdige Tradition des Bauernspiels und trugen sie im Herzen; Sie bauten ihr gesamtes Tun und Schaffen darauf auf. Es sind Ideale, die sich auf der Bühne eines gesunden, lebensfrohen, naturhaft sinnlichen Volkes, wie es im Werdenfelser Land daheim ist, wunderbar und auch seltsam auswirken, die aber eine sehr praktische soziale Bedeutung in sich schließen.

Ein Leben voll Mühe und Arbeit liegt hinter Ihnen, verehrter Jubilar. Tausendfältig wiederholte sich in Ihrem Schaffen, daß aller Glanz, alle Macht, Reichtum und Ansehen, alles Unerreichbare vor Gott und dem Schicksal nichts bedeutet, das reine Herz und der gute Wille aber alles.

Heute weiß die große Gemeinde um Sie, was Sie, Herr Rieger, für das Bauernspiel bedeuten und welche Rolle Sie dabei spielen. Nicht nur in ihrer schönen Werdenfelser Heimat erkannte man das schon frühzeitig, weit über die bayerischen Grenzen besitzt der Name Johann Rieger und das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen einen guten Klang.

So freuen wir uns ob der Feststellung, wie sehr eine einige Gemeinschaft, die auf hohem Persönlichkeitswert ruht, Früchte bringen kann und allmählich ausreift zur höchsten Blüte. Sie stehen heute auf der Höhe ihres künstlerischen Schaffens für das Bauernspiel und geben ihm die Kraft, sich weiter zu entfalten zu aller Segen.

Unter den zahlreichen Gratulanten möchten wir nicht die letzten sein, die ihre Glück- und Segenswünsche dankbaren Herzens überbringen. Dürfen wir Ihnen, lieber Jubilar, recht herzlich die Hände schütteln und dabei sprechen: „Gott, der Herrscher über Himmel und Erde, möge Sie weiter stark für die große Aufgabe ihrem Mitmenschen Freude zu bereiten. Hab' Sonne im Herzen, so wie bis jetzt, und schenke davon recht viel uns allen." — wila —

Einakter-Abend im Bauerntheater

Beifall auf offener Szene für eine Serie von Kabinettstückeln

Von dem, was im jüngsten „Heiteren Abend" des Bauerntheaters Parteskirchen im Rastensaal alles dargereicht wurde, schienen die vielen Fremdengäste, aber auch die einheimischen Theaterfreunde restlos entzückt. Soviel in Abwechslung gab es schon lange nicht mehr zu schauen, zu hören und zu lachen. Den ersten Einakter „Die drei Eisheiligen" oder „Die große Lug", eine Bauernkomödie mit Gesang von Alois Hönle, hat Direktor Rieger als Neuheit im Spielplan szenisch wie darstellerisch überraschend glücklich herausgearbeitet. Das Baumtrio des Sunnhofbauern (Gröbl, Rothmann und Frischmann) wirkte — sowohl als Eisheilige, d. h. Eisgepanzerte gegen alles, was Weiberrock trägt, als auch weit mehr in der Dreimdl-Verkleidung zum Platzen drollig und komisch, auch ohne viel Schminke und Uebertreibung. Und wie paßt doch das saubere „echte" Dreimäderlhaus des Bürgermeisters, dargestellt von der Grasegger Annelies, der Lechner Lisbeth und Sexl Anny in Gestalt, Festtracht und ländlicher Anmut so recht zu den äußerlich wie innerlich umgewandelten „Buama-Deandln"! Daß somit gleich sechs Jugendliche in Spiel wie Gesang gleich nett und natürlich zusammenklingen, ist für Riegers Regie ein großer Gewinn und Erfolg. Auch die „Alten" (Kathi Bartl, Engelbert Rie- und Josef Ostler) wirken dadurch wie bestellt für ...sen Bauernscherz. — Am „Verwechselten Brautwerber" als der zweitgezeigten Bauernposse, reizt den Zuschauer schon die Eingangsszene mit der Rekord-Freß- und Sauflust des Zipfhoters (wie sie unser Schwab unübertrefflich echt vorführt) zum Lachen, aber auch die Gehorsams-Epistel der Lisl (Anny Hellwager) ist ein bei offener Szene beklatschtes Kabinettstückl, während Berwein Toni als Kracher Sepp mit der langen Leitung und den saublöden Mißverständnissen ebenso lustig wirkt wie der „richtige" Brautwerber Dörrbachers. — Im „Lehrmeister der Liebe", dem neueinstudierten Einakter älteren Datums, zeigt sich nochmals die Jugend mit der bildhübschen, schelmischen Grasegger Annelies, dem Angstmeier und Trauminöt Rothmann Fritz und dem Versuchs-Lehrmeister Gröbl Hansjörg mimisch von der nettesten Seite.

An übrigen Zutaten zur Würze des „Heiteren Abends" imponierten den bei Finka begehrten Faß- und Flaschenproben angeregten Besuchern vor allem der klassische Figurentanz mit Rahm Albert und Hellwager Anny, die sonstigen Plattler und das frischfröhliche Zitherspiel des Sextetts, auch als Gesangsbegleitung hinter der Kulisse.

A. H.





Freitag, den 4. Mai 1951

Der Leser hat das Wort...

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Beiträge übernimmt der Einsender die Verantwortung für die Richtigkeit.

„Lob dem Partenkirchner Bauerntheater"

„Man muß dieses Bauerntheater einmal selbst gesehen, d. h. erlebt haben (abgesehen von diesem greulichen Vorhang!, um sich einer Tirolal-Gruppe wieder zu erinnern." Eine urwüchsige Volkskunst — ja, man darf das Wort wohl gebrauchen! Es ist im besten Sinne das Streben zu erhalten, was der Erhaltung wert bleibt, das ehrliche künstlerische Singen, die Urwüchsigkeit eines Menschenschlags in der Tradition eines Ludwig Ganghofer wiederzugeben. Wer das kann wie das Partenkirchener Bauerntheater, verdient nicht nur Bewunderung, sondern vollste Unterstützung. Was ich miterlebte, war ein Abend, nicht nur eines ehrlich verdienten Beifalls, sondern der Hingegebenheit und Andacht, in der der Zuschauer nicht wußte, ist es nur das Spiel oder eine höhere Weise, daß das Göttliche in diesen Menschen noch so bildkräftig lebt."

Karl Eibel, Stuttgart

Partenkirchner
Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger
Telefon 2405



Programm

Ostern d. 25. März 1951

Die Herzenskur

Ländliches Lustspiel in 3 Akten von Peter Jehl

PERSONEN:

Martin, Bauer in der Einöd	Schwab Johann
Zenz, Windlbäuerin von St. Quirin, dessen Schwester	Witting Kathi
Vitus, deren Sohn	Berwein Toni
Toni, Vetter des Martin	Gröbl Hansjörg
Wabn, Hauserin beim Martin	Bartl Kathi
Der Kurierbarthl	Kümmerle Mine
Vroni	Grasegger Annelies
Resi, Stallmagd im Einödhof	Rieger Anny

Ort der Begebenheit:
Ein Einödhof in den bayerischen Bergen

Zeit: Gegenwart

Zwischen dem ersten und dem zweiten Aufzug liegt eine Zeit von drei Tagen; zwischen dem zweiten und dritten Aufzug eine solche von drei Wochen

Am Schluß der Vorstellung:

„Original Werdenfelser Schuhplattltanz"

Druck: B. Stangl, Partenkirchen

„Die Herzenskur" – das Osterei des Partenkirchner Bauerntheaters

Mit der Erstaufführung des ländlichen Lustspiel-Dreiakters „Die Herzenskur" hat das Bauerntheater Partenkirchen an beiden Osterfeiertagen bei gutverkauftem Hause seinen Stammgästen und den auswärtigen Besuchern eine reizende Ostergabe kredenzt. Dieses neue Stück von Peter Jehl behandelt den gar nicht absonderlichen Fall, daß ein Einödbauer, der über der Enttäuschung mit seinem verstorbenen Weib und Hausdrachen förmlich krank geworden ist und seiner Umwelt gegenüber einen Humor zur Schau trägt, ‚daß d' Milli sauer wern kannt!" Aber als die lieben Verwandten die Krankheit des Einödbauers benutzen, ihn zu bemitleiden und sich dabei als „Häuslschleicher" entpuppen, entschließt er sich, den Hof lieber seinem fleißig mitarbeitenden Vetter Toni zu vermachen als seinem Neffen Vitus, allerdings unter der herten Bedingung, nicht vor seinem Ableben zu heiraten (aus purer Abneigung gegen alles Weibervolk). Aber dazwischen tritt der Kurpfuscher-Barti . . .

Johann Schwab konnte man nicht nur vom Gesicht, sondern auch aus jedem Wort und jeder Geste den Griesgram und Weiberhaß ablesen, wogegen kein Kraut gewachsen schien. Aber wie ihn dann die blutfrische Vroni (Annelies Grasegger) unvermerkens an seine Jugend zurückerinnert und ihm auf seiner verstaubten, verrosteten Zither „neue Saiten aufzieht" und ein Liedl dazu singt, da spürt man an Schwab die Wandlung zu heiterer Verliebtheit, aus der ihn jedoch seine und der Vroni gesunde Ansicht schmerzlos befreit. — Eine Erbschaftsspekulantin, wie sie dem täglichen Leben nicht drastischer und scheinheiliger entführt werden könnte, stellte unsere Kathl Witting mit der Schwester des Einödbauern konkurrenzlos naturgetreu auf die Bühne. Diese Szene mit ihrem salbungsvollen ‚Gwiß und wahrhaftig!" ist allein schon das Ansehen wert und holte sich verdientermaßen einen starken Sonderapplaus. Nicht minder köstlich wirkte später die Blamage, die ihr dumm-frecher Vitel (nett verkörpert von Toni Berwein) mit dem anonymen Brief anstiftet und der den Hinauswurf der Hauslschleicher-Bagage zur Folge hat. Der in puncto Erbschaft glücklichere, weil aufrichtige Vetter Toni wird von Hansjörg Gröbl als fescher Liebhaber dargestellt, dem man keine passendere Partnerin als die unbefangen heitere Vroni mit dem treuherzigen Gschaug und der Grasmückerl-Stimme wünschen konnte. Mine Kümmerle trug den Allerwelts-Kurierbarthl als aufschneiderischen Kurpfuscher entsprechend dick auf, der mit lustiger Verschlagenheit nicht nur Rindviehcher kuriert, sondern auch zwiderne und verliebte Leut. Sogar für seinen eigenen Liebeskummer ist sein Einmischen in alle Herzensnöte gut, denn auf diese Weise kommt er schließlich zur degradierten Hauserin, der Wabn, die Kathi Bartl zwar als beleidigte Leberwurst, aber doch noch begehrenswertes Ehegespons darstellte. Für Anny Rieger bleibt noch eine dankbare Seitenrolle in der großgeschigen Stallmagd Resi, die den Bauern einfach aufsitzen läßt.

Das lebhaft mitgehende Publikum äußerte seine Freude an dem neuen Stück durch üppigen Beifall, der vor allem auch dem Spielleiter, Direktor Johann Rieger, galt. Dieser nutzt den unbestrittenen Erfolg durch nochmalige Wiederholung am kommenden Sonntag, den 1. April. A. Hascher

... wie eine Felddienstübung: Gegnerische ... [illegible] ... gefan wird.

28. Aug. 1951

Bauerntheater-Nachwuchs in Neueinstudierungen

Neuerdings hat Direktor Johann Rieger dem Spielplan des Partenkirchner Bauerntheaters „Die Müllerin und ihr Geheimnis" einverleibt. Damit kommt ein beherzigenswertes und dabei doch stark belustigendes Volksstück wieder zu verdienten Ehren. So wenig wahrscheinlich die Geschichte auch bezüglich der Zeitdauer des verschwiegenen Geheimnisses dünken mag: die beiden Autoren, Anton Maly und Toni Gerlin, haben den Fall doch so geschickt und logisch konstruiert, daß der Besucher alle Spannungen als naturgegeben hinnimmt und miterlebt. Bei Kathi Bartl ist die in die Enge getriebene Müllerin bereits so in Fleisch und Blut übergegangen, daß der Kampf um die Preisgabe ihres allzu lange gehüteten Geheimnisses in jeder Phase der Steigerung echt und erschütternd Mitleid erregt. Eine solche innerlich gefestigte Frau setzt freilich auch einen namenlos vertrauensseligen und geduldigen Gatten voraus, wie ihn Josef Ostler als Müller in Wort und Auftritt überzeugend wahr und und unbeeinflußbar verkörpert. Wie geschaffen für die Rolle der mißgünstigen, tratschsüchtigen und hetzerischen Wirtschafterin Gundl begegnet uns von nun an Anny Rieger als schadenfroh geifernde Allerweltstratschn, frech' und hinterfotzig dazu. Nur gut, daß ihr der alte Mühlknecht Korbinian, pfiffig verschlagen von Josef Rieger gemimt, die geziemenden Titulationen nicht schuldig bleibt und ihr einen Denkzettel gibt, daß ihres Bleibens am Hofe bald ein Ende wird. Die drall Lisbeth Lechner hat sich auffallend rasch in die schon etwas anspruchsvollere Rolle der Jungmagd eingelebt und diese mit reizvoller naiver Gutgläubigkeit ausgestattet. Sepp, der lebens- und auswanderlustige Jungknecht, gibt ihr an jugendlichem Leichtsinn nichts nach, nur nimmt er alles von der fidelen Seite, wie das Günther Frischmann recht plausibel darzustellen weiß. Ein Original von unbeholfenem Bauernbrautwerber stellt Engelbert Rieger mit seinem wiederholten „Simmerl, sei stark!", das ihm aber schließlich doch von der mannsbildermarxischen Gundl mit Schnaps und Sparbuch erstickt wird. Bleibt noch die etwas undankbare Rolle des verschwiegenen Sohnes Hans, in die Fritz Rothmann schon noch ein Letzles hineinlegen kann. — Jedenfalls kann man seine Freude daran haben, mit welchem Ernst und Geschick der Spielernachwuchs der alten Garde nacheifert, die auch erst durch Erprobung in verschiedenen Rollen vorbildlich geworden ist. —ch—

Freitag, den 24. August 1951

„Magdalena" zum 30. Todestag Thomas

Am Sonntag, den 26. August, sind dreißig Jahre verstrichen seit dem Tode Ludwig Thomas, der im Friedhof von Rottach-Egern neben seinem Freunde Ganghofer die letzte Ruhestätte fand. Der Direktor des Bauerntheaters Partenkirchen, Johann Rieger, nimmt diesen Gedenktag zum Anlaß einer „Magdalena"-Aufführung am Sonntag, 20.15 Uhr, im Rassen-Theatersaal. Aus Ueberlieferungen von Zeitgenossen wissen wir, daß Ludwig Thoma von allen seinen Bühnenwerken das bäuerliche Drama „Magdalena" am höchsten schätzte und für dessen Inszenierung und Ausstattung sich persönlich stark einsetzte. Einer seiner besten Freunde, Ignatius Taschner, schuf nach reiflichen Besprechungen mit Thoma das kleine Bauernzimmer des Gütlers Paulimann, das durch alle drei Akte den Schauplatz der Handlung bildet. Auch an den Besetzungsvorschlägen für die Berliner Premiere und die folgende Erstaufführung im Münchner Residenztheater im Jahre 1912 interessierte er sich außerordentlich. Thoma war gerecht genug, die mehr stilisierte Berliner Uraufführung als gut gelten zu lassen, wiewohl ihm die mehr volksverbundenen Darbietungen in München besser entsprachen. Der dort schon in den übrigen Bühnenwerken Thomas vorbildlich gewordene „Thoma-Stil" pflog einen Realismus, der aber nie in Naturalismus ausartete.

Auch die bisherigen Partenkirchner „Magdalena"-Aufführungen sind wegen des Ernstes ihrer Auffassung und Wiedergabe und einer lebensechten Rollenbesetzung allgemein als packend anerkannt worden. Für die Gedächtnis-Aufführung am Sonntag ist bei der gewohnt sorgfältigen R... gesehen Regie gleichfalls ein nicht alltägliches Theatererlebnis im Geiste Thomas zu erwarten. -sch-

Bundesbahnen die Hochspannungsleitung bei ... [illegible] ... genommener Schutzmaßnahmen. Diebstahlsabsicht mehrmal... riet in den Stromkreis, z... leitungen zu und stürzte v... Dieb ist nunmehr seinen... heiß Innsbruck erlegen.

Donnerstag, den 30. August 1951

... wird weiterhin erhältlich ... Tüll und Schnüren ... aufwarten können, die am ... nachsten dürfen, wird es

„Magdalena" zu Ludwig Thomas 30. Todestag

Bis zur Einlaßtür gefüllt war der Rassensaal anläßlich der Gedenkvorstellung „Magdalena" des Bauerntheaters Partenkirchen. Direktor Rieger gab den überaus zahlreichen Sommergästen in kurzer Ansprache zu bedenken, daß die hiesigen Laienspieler sich sehr wohl der Schwere ihres Unterfangens bewußt seien. Thomas Meisterwerk darzustellen, doch möchten die Besucher durch ihre Aufmerksamkeit und Ruhe dazu beisteuern, daß es ein würdiger Thoma-Abend werde. Man überreicht kaum, wenn man die Partenkirchner „Magdalena" von diesmal als einzig dastehend und Thoma vorschwebend musterhaft hinstellt. Mögen die Kräfte an Großstadt-Theatern und Rundfunk flüssiger und „klassischer" deklamieren und mit Schminke und Geste dick-derb auftragen an Plastik der Gestalten und Wirkung der Handlung sind ihnen die Partenkirchner „Theaterer" gleichwohl ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Gerade jeglicher Verzicht auf Schminke bezüglich der Physiognomien sowohl als auch hinsichtlich Kleidung, Bühnenbild und Auftreten formt alles so ganz dem Leben abgeschaut und abgelauscht, daß man Szene für Szene durchgehen und ihre Besonderheiten hervorheben müßte. Dazu mangelt indes ebenso der Platz wie für eine gebührende Charakteristik der Darsteller. Anny Rieger hat mit ihrer Titelrolle ihre bisherige Magdalena noch bereichert an ursprünglicher Verkommenheit und Verbitterung gegen die Umwelt, aber auch den letzten Anlauf zur Umkehr und Einsicht mit trefflichen Gesten gemimt. Schwabs Kleingütler Paulmann bäumte sich auf wie starkstromgeladen gegen die „Bande" scheinheiliger, schadenfroher Mitbürger und mußte jedem aufsichtig leid tun in der „schwersten Stunde" seines Weibes, wie als unerbittlicher Richter seiner mißratenen Tochter. Was eine Mutter an Verstehen, Güte und Verzeihen alles vermag, das spiegelte die Mutterin der Kathi Bartl ergreifend und mit echten Tränen wider: „I bitt di, tuas net derschlogn!" Dem Knecht Lenz ließ Josef Dörzbacher die unbestechliche Rechtschaffenheit eines unproblematischen Bauernburschen anmerken und das Qualende seiner peinlichen Situation. Die scheinheilige Verschlagenheit der „Mangin" konnte wahrhaftig kaum köstlicher wiedergegeben werden als von der Original-Witting-Kathl. Paulmanns Schlußabrechnung gestaltete sich durch die unnachgiebige Dickköpfigkeit des von Josef Ostler geprägten Bürgermeisters mit dem beschwichtigenden Nachbarn Plank des Josef Grasegger und dem Bauern Schedl von Josef Rieger zu einem unerhörten Finale, wenn Paulmann von der Meute der Hetzhunde zu Tode getroffen doch noch über die Pläne der Widersacher triumphiert mit dem Aufschrei: „Jetzt reißts as naus in d'Schand!" Der Beifall war außerordentlich stark und verdient. A. B.

... Bauerntheater Partenkirchen

... „Weißnast zur Berghof", ein ... Akten ist packend geschrie... wie ... gespielt die sentim... ... erklingen ließe. ... wird gut währ... ... [illegible] ... Weise des L... ... [illegible] ... eigentlichen Klas... ... [illegible] ... fühlen sollte. ... Spielleitungskunst alle... ... [illegible] ... nach Münchner D... ... [illegible] ... von auf der Parten... ... [illegible] ... Rieger und Nit... ... [illegible] ... der beiden Künstle... ... [illegible] ... im Erben ... [illegible] ... wieder — ... [illegible] ... Thoma „Königliche...

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger
Telefon 2405



Programm

16. Dez. 51.

»Weihnacht am Berghof«

Volksstück in 3 Akten von Anton Maly

Michael Hertinger, Berghofbauer	Ostler Josef
Zenzi, seine Frau	Rieger Anny
Leni, die Tochter	Lechner Lisbeth
Bertl, Oberknecht	Dörzbacher Josef
Sepp, Knecht	Gröbl Hansjörg
Resl, Magd	Grasegger Annelies
Hansl, Hüterbub	Rieß Jochen
Annerl, Kind	Eitzenberger Elis.
Dr. Huber, Dorfarzt	Baier Nikolaus
Hauser Lenz	Berwein Toni
2 Holzknechte	Rothmann Fritz Frischmann Günth

Spielt in der Wohnstube am Berghof. — Der 2. Akt sechs Jahre nach dem ersten. — Der 3. Akt einige Tage später.

Am Schluß der Vorstellung:

„Original Werdenfelser Schuhplattltanz"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEH'N IM RASSENSAAL

BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Druck: B. Bergrgl, Partenkirchen

„Korn'n" feiert fröhliche Urst... geschmackvollen Effekten in... Die Après-Ski-Kleidung für d... auch in der Stoffwahl auf v... Tafi), brilliert mit kapriziösen...

Dienstag, den 30. Dezember 1952

...chender Schlußakkord: Ein ge... Goldfäden. Gutgewählte Masse... Starmodell Gisela, brachten die... nter Beifall zur Geltung.

Im Bauerntheater Partenkirchen

„Weihnacht am Berghof"

„Weihnacht am Berghof", ein bäuerliches Volksstück in drei Akten, ist packend geschrieben. Das Stück vermeidet alles, was irgendwie die sentimentale Saite aufklingen oder zu stark erklingen läßt. Dafür ist diese Dichtung zu ernst und wahr, erschließt in einer selten in diesem Ausmaß geschlossenen Weise das Leben in seinem täglichen Auf und Ab.

Und was im eigentlichen klassischen Wortschatz dieses Spieles etwa noch fehlen sollte, wird ergänzt durch die lebensnahe Darstellungskunst aller Mitwirkenden. Sehr erfreulich war es, nach längerer Pause wieder einmal zwei besondere davon auf der Partenkirchner Heimatbühne zu sehen: Anny Rieger und Nikolaus Baier. Die Darstellungskunst der beiden Künstler kann nie versagen, sie hat ihre Fundamente im Ersten und Wahren, aus denen sie so natürlich schöpfen können. Annelies Grasegger als Magd Resi strahlt wieder — wie nannten wir es schon einmal — in ihrem „königlichen" Spiel, Josef Ostler stellt den Berghofbauern dar in seiner ganzen oftmals ungeschlachten Art als richtigen Dickschädel und aufbrausenden, jähzornigen Herrn des Hofes. Eine sehr, sehr schwere und dazu vielleicht recht undankbare Rolle. Josef Dörzbacher als Oberknecht Bertl ist in seinem Spiel wunderbar natürlich. Hansjörg Gröbl, wieder mit einer der Hauptrollen vertraut, wird wohl immer der gleich zuverlässige Darsteller und treu seiner kraftstrotzenden Spielauffassung bleiben. Lisbeth Lechner formt mit einem ihr besonders zugeeigneten Idealismus die Berghofbauerstochter Leni. Für den Hauser Lenz zeichnet Toni Berwein, der immer Unverwüstliche, verantwortlich, während die beiden Nachwuchsspieler Fritz Rothmann und Günther Frischmann als Holzknechte auch hier durch ihr unaufdringliches Spiel Verehrung der Zehörergemeinde erringen. Reizend der Auftritt der kleinen Lisl Eitzenberger und des Hüterbuben Jochen Rieß; was wäre besser geeignet, einen arg verstimmten und griesgrämig gewordenen Großvater umzustimmen, als das goldige Gemüt dieser beiden Kinder. Jochen und Lisi renkten alles wieder zum Guten ein, so richtig das Bild, wie es uns — nicht nur zur Weihnacht — vorschwebt.

Es gibt im echten und wirklichen Volksschauspiel wenig Theaterleiter, die in der Lage sind, ein Weihnachtsspiel auf die Bühne zu stellen, das so lebensnah und in seiner Dramatik so ergreifend ist. Direktor Johann Rieger besaß auch bei der Auswahl dieses bäuerlichen Volksstückes wieder ein sicheres Entscheidungsvermögen. Der reiche Beifall eines dankbaren Publikums belohnte die aufopfernde Arbeit und Regieleistung Johann Riegers. W. L.

...daß am Berghof „'s Christkind net kemma ...sich der Opa erweichen läßt und lieber auf ...auf dem Berghof verzichtet, als daß es ...chen muß.

...mit Josef Ostler den Berghofbauern mit ...ringem Aufwand an Befehlsgewalt und Wut... ...nem Starrkopf, überzeugend durch beherrschte ...e Unnachgiebigkeit. Anny Rieger, bisher ...lustigen Seite her geschätzt, verspricht sich ...der duldsamen, still verbitterten Frau und ...mehr einzufühlen und wertvolle Charakter...ai zu verdeutlichen. Eine richtige Bauern...ensoviel Eigensinn wie Ehrgefühl gestaltet ...ner, die auch figürlich gut zum Oberknecht ...zbacher paßt, der den Ernst der Situation ...meistert. Ein reizendes Pärchen stellen die ...drängende Magd der Annelies Grasegger ...lustige Knecht des Hansjörg Gröbl im flot...spiel. Zu einem Sondergenuß wird der wich...terbub des Jochen Rieß und das den Groß...mende Anneri der Lisl Eitzenberger, ...en netten ...talog kindhaft einfältig wieder... ...aus Baier gibt sich so recht wie ein Dorf... ...viel Getue seine Pflicht erfüllt und nebenbei ...uern Menschlichkeit als obersten Grundsatz ...ner Umgebung als ahnungslose Sanitäter die ...tue (Rothmann und Frischmann)... ...lohnte Riegers Mühe einer liebevollen Regie.

Heimatbuch in dritter Auflage

Volksspielgruppe Oberau" zieht sich wieder

... wie eine Feldübung: Lagebesprechung ... Schlußappell getan wird.

28. Aug. 1951

Bauerntheater-Nachwuchs in Neueinstudierungen

Neuerdings hat Direktor Johann Rieger dem Spielplan des Partenkirchner Bauerntheaters „Die Müllerin und ihr Geheimnis" einverleibt. Damit kommt ein beherzigenswertes und dabei doch stark heiteres Volksstück wieder zu verdienten Ehren. So wenig wahrscheinlich die Geschichte auch bezüglich der Zeitdauer des verschwiegenen Geheimnisses dünken mag: die beiden Autoren, Anton Mely und Toni Gerlin, haben den Fall doch so geschickt und logisch konstruiert, daß der Besucher alle Spannungen als naturgegeben hinnimmt und miterlebt. Bei Kathi Bartl ist die in die Enge getriebene Müllerin bereits so in Fleisch und Blut übergegangen, daß der Kampf um die Preisgabe ihres allzu lange gehüteten Geheimnisses in jeder Phase der Steigerung echt und erschütternd Mitleid erregt. Eine solche innerlich gefestigte Frau setzt freilich auch einen namenlos vertrauensseligen und geduldigen Gatten voraus, wie ihn Josef Ostler als Müller in Wort und Auftritt überzeugend wahr und und unbeeinflußbar verkörpert. Wie geschaffen für die Rolle der mißgünstigen, tratschsüchtigen und hetzerischen Wirtschafterin Gundl begegnet uns von nun an Anny Rieger als schadenfroh geifernde Allerweltstratschn, frech" und hinterfotzig dazu. Nur gut, daß ihr der alte Mühlknecht Korbinian, pfiffig verschlagen von Josef Rieger gemimt, die geziemenden Titulationen nicht schuldig bleibt und ihr einen Denkzettel gibt, daß ihres Bleibens am Hofe bald ein Ende wird. Die dralle Lisbeth Lechner hat sich auffallend rasch in die schon etwas anspruchsvollere Rolle der Jungmagd eingelebt und diese mit reinweller naiver Gutgläubigkeit ausgestattet. Sepp, der lebens- und auswanderlustige Jungknecht, gibt ihr an jugendlichem Leichtsinn nichts nach, nur nimmt er alles von der fidelen Seite, wie das Günther Frischmann recht plausibel darzustellen weiß. Ein Original von unbehelfenem Bauernbrautwerber stellt Engelbert Rieger mit seinem wiederholten „Simmerl sei stark!", das ihm aber schließlich doch von der mannsbildernarrischen Gundl mit Schnaps und Sparbuch erstickt wird. Bleibt noch die etwas undankbare Rolle des verschwiegenen Sohnes Hans, in die Fritz Rothmann schon noch ein Letztes hineinlegen kann. — Jedenfalls kann man seine Freude daran haben, mit welchem Ernst und Geschick der Spielernachwuchs der alten Garde nacheifert, die auch erst durch Erprobung in verschiedenen Rollen vorbildlich geworden ist. —sch—

Freitag, den 24. August 1951

„Magdalena" zum 30. Todestag Thomas

Am Sonntag, den 26. August, sind dreißig Jahre verstrichen seit dem Tode Ludwig Thomas, der im Friedhof von Rottach-Egern neben seinem Freunde Ganghofer die letzte Ruhestätte fand. Der Direktor des Bauerntheaters Partenkirchen, Johann Rieger, nimmt diesen Gedenktag zum Anlaß einer „Magdalena"-Aufführung am Sonntag, 20.15 Uhr, im Rassen-Theatersaal. Aus Ueberlieferungen von Zeitgenossen wissen wir, daß Ludwig Thoma von allen seinen Bühnenwerken das bäuerliche Drama „Magdalena" am höchsten schätzte und für dessen Inszenierung und Ausstattung sich persönlich stark einsetzte. Einer seiner besten Freunde, Ignatius Taschner, schuf nach reiflichen Besprechungen mit Thoma das kleine Bauernzimmer des Gütlers Paulimann, das durch alle drei Akte den Schauplatz der Handlung bildet. Auch an den Besetzungsvorschlägen für die Berliner Premiere und die folgende Erstaufführung im Münchner Residenztheater im Jahre 1912 interessierte er sich außerordentlich. Thoma war gerecht genug, die mehr stilisierte Berliner Uraufführung als gut gelten zu lassen, wiewohl ihm die mehr volksverbundenen Darbietungen in München besser entsprachen. Der dort schon in den übrigen Bühnenwerken Thomas vorbildlich gewordene „Thoma-Stil" pflog einen Realismus, der aber nie in Naturalismus ausartete.

Auch die bisherigen Partenkirchner „Magdalena"-Aufführungen sind wegen des Ernstes ihrer Auffassung und Wiedergabe und einer lebensechten Rollenbesetzung allgemein als packend anerkannt worden. Für die Gedächtnis-Aufführung am Sonntag ist bei der gewohnt sorgfältigen R... gerschen Regie gleichfalls ein nicht alltägliches Theatererlebnis im Geiste Thomas zu erwarten. -sch-

Bundesbahnen die Hochspannungsleitung bei Zirl in ... Diebstahlsabsicht mehrmal... ziel in den Stromkreis, z... leitungen zu und stürzte v... Dieb ist nunmehr seinen... heus Innsbruck erlegen.

„Magdalena

Bis zur Emlaßtur gefüllt war der... lich der Gedenkvorstellung „Magd... theaters Partenkirchen. Direktor Ri... aus zahlreichen Sommergästen in k... bedenken, daß die hiesigen Laiensp... der Schwere ihres Unterfangens be... Meisterwerk darzustellen, doch m... durch ihre Aufmerksamkeit und Ru... daß es ein würdiger Thoma-Abend... treibt kaum, wenn man die Partenki... von diesmal als einzig dastehen... schwebend musterhaft hinstellt. M... Großstadt-Theatern und Rundfunk... sicher" deklamieten und mit Se... dick-dern auftrugen: an Plastik da... kung der Handlung sind ihnen... „Theaters" gleichwohl ebenbürti... legen. Gerade jeglicher Verzicht ... lich der Physiognomien sowohl ... Kleidung, Bühnenbild und Auftr... ganz dem Leben abgeschaut und ... Szene für Szene durchgehen und ... hervorheben müßte. Dazu mange... Platz wie für eine gebührende Ca... steller. Anny Rieger hat mit ... bisherige Magdalena noch bereich... Verkommenheit und Verbitterung ... geben würden. Wenn er noch zögert, so deshalb, weil es ungeheuer schwer ist, die Ministerportefeuilles zu verteilen. Dies bedeutet aber für Ridault wie für jeden ... war außerordentlich ... A. H.



wieder vereint

Über ein Jahr lang ... die argentinischen Dil... Fünflinge getrennt. ... in fünf verschiedene ... len gehen mußten. ... Weihnachtsfest trafen ... zum ersten Male wied... sammen. Unser Bild ... die Fünflinge im G... ihres Vaterhauses in ... grano, einem Villen... von Buenos Aires ... links) die neunjäh... Franco, Maria-Ester, M... Fernando, Maria-C... und Carlos. Photo: ...

Partenkirchner
Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger
Telefon 2405



Programm

16. Dez. 51.

»Weihnacht am Berghof«

Volksstück in 3 Akten von Anton Maly

Michael Hertinger, Berghofbauer	Ostler Josef
Zenzi, seine Frau	Rieger Anny
Loni, die Tochter	Lechner Lisbeth
Bertl, Oberknecht	Dörzbacher Josef
Sepp, Knecht	Gröbl Hansjörg
Resl, Magd	Grasegger Annelies
Hansl, Hüterbub	Rieß Jochen
Annerl, Kind	Sitzenberger Elis
Dr. Huber, Dorfarzt	Baier Nikolaus
Hauser Lenz	Berwein Toni
2 Holzknechte	Rothmann Fritz Frischmann Günth.

Spielt in der Wohnstube am Berghof. — Der 2. Akt sechs Jahre nach dem ersten. — Der 3. Akt einige Tage später.

Am Schluß der Vorstellung:

„Original Werdenfelser Schuhplattltanz"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEH'N IM RASSENSAAL

BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Druck: B. Bierngl, Partenkirchen

„Weihnacht am Berghof" packend gespielt

Das erste weihnachtliche Volksstück von abendfüllender Länge bereitete Direktor Johann Rieger vom Bauerntheater Partenkirchen zunächst einiges Kopfzerbrechen darüber, wie ein solches wohl aufs Publikum wirken würde. Denn während alles derartige stark auf Sentimentalität eingestellt ist, fehlt dies dem Dreiakter „Weihnacht am Berghof" von Anton Maly. Michael Hertinger, der Berghofbauer, ein unbeugsamer Dickschädel, will zu Weihnachten seiner Tochter, die es offensichtlich mit dem Oberknecht hält, eine standesgemäßere, d. h. reichere Partie zuschanzen und benutzt zu diesem Vorhaben ausgerechnet den Heiligen Abend. Wie zu erwarten, widersetzt sich die Loni dem Willen des Vaters und macht sich, nachdem ihr Bertl Knall und Fall vom Hof gejagt wird, mit diesem auf und davon, um sich Familie und Heim nach eigenem Gutdünken zu gründen. In jähem Zorn wirft der Berghofbauer den bereits gepackten Christbaum zur Tür hinaus mit dem Schwur, so lange keine Christbescherung mehr zu halten, solange er Herr am Berghof ist und die Tochter nicht reumütig wiederkehrt. Sechs Jahre vergehen, da fügt es ein Unglücksfall, daß sein nicht anerkannter Schwiegersohn schwer verletzt vom Bergwald ins Haus gebracht wird und die Tochter insgeheim gerufen wird, ihn nach seiner Genesung abzuholen. Zum innerlich aufgewühlten Vater schleicht sich da unversehens seine Enkelin mit der Frage, ob es wahr sei, daß am Berghof „'s Christkind net kemma derf", worauf sich der Opa erweichen läßt und lieber auf das „Herr"sein auf dem Berghof verzichtet, als daß er sein Wort brechen muß.

Im Spiel formt Josef Ostler den Berghofbauern mit verblüffend geringem Aufwand an Befehlsgewalt und Mutgebärden zu einem Sturkopf, überzeugend durch beherrschte und beherrische Unnachgiebigkeit. Anny Rieger, bisher meist von der lustigen Seite her geschätzt, verspricht sich in die Rolle der duldsamen, still verbitterten Frau und Mutter immer mehr einzufühlen und wertvolle Charaktierzüge interessant zu verdeutlichen. Eine richtige Bauerntochter mit ebensoviel Eigensinn wie Eigengefühl gestaltet Lisbeth Lechner, die auch figürlich gut zum Oberknecht des Josef Dörzbacher paßt, der dem Ernst der Situation mit Tatkraft meistert. Ein reizendes Pärchen stellen die aufs Heiraten drängende Magd der Annelies Grasegger und der lebenslustige Knecht des Hansjörg Gröbl im flotten Zusammenspiel. Zu einem Sondergenuß wird der wichtigtuerische Hüterbub des Jochen Rieß und des den Großvater umstimmende Annerl der Lisi Eitzenberger, die beide einen netten Dialog kindhaft einfältig wiedergeben. Nikolaus Baier gibt sich so recht wie ein Dorfarzt, der ohne viel Getue seine Pflicht erfüllt und nebenbei dem Berghofbauern Menschlichkeit als obersten Grundsatz predigt. In seiner Umgebung als ahnungslose Sanitäter die zwei Holzknechte (Rothmann und Frischmann). starker Beifall lohnte Riegers Mühe einer liebevollen Regie.

Rooks Heimatbuch in dritter Auflage



40 jähr. Bühnen-Jubiläum



Kathi Witting, unsere Jubilarin

von Kathi Witting

am Sonntag, den 30. September 1951

„Wia ma dös zwida is, kon i ger it sogn, na, na, so wos! Obe wanns scho positiv sei' muaß, nocha machts as wenigstens kurz!" Damit ist, wenn man sich die Worte von der Rassenbühne aus auf Kathi-Art vorgetragen hört, eigentlich schon Art und Wesen der Vierzigjahr-Jubilarin Kathi Witting umrissen. Mit anderen Worten: Sie spielt einfach, wie sie ist, und sie liebt nicht ‚do Pflanz und do Tanz" um etwas, was sie für sich ganz in Ordnung findet. Als sie vor vier Jahrzehnten zum erstenmal Bekanntschaft machte mit den Brettern, die ihr ein Stück unverfälschtes Altbayern bedeuten, stand sie im Schatten der Sani Grasegger als der damaligen Hauptdarstellerin. O'gfangt hob i wia alle andern mit Schuachplattl-Tanzen und ganz kloane Rolln, ebbar im „Austragstaberl", in der „Sommerfrischn" oder der „Frau Ahnerl vom Tegernsee", erzählt uns die Witting-Kathi, und dabei erinnert sie sich noch gut, wie ihr Angehörige ins Gesicht sagten: „Kathi, dir steaht amol koa tragische Rolln, du muaßt a temperamentvolle luschtige Rolln spuin!" Und so trat sie in die Fußstapfen der „Zaggls-Lisl". Die Jubilarin gibt unumwunden zu, daß es ihr im Witting-Jagahaus, ihrer Heimat, oft genug schwergefallen ist, untertags der Landwirtschaft mit 8 bis 10 Stück Vieh im Stall nachzukommen und dann abends noch „Komödi" zu spielen. Dean schließlich sind „so a Stuck ra siebazg verschiedne Rollen koa Kloanigkeit, und fast in jedm Stuck hot ma mi brauchn kinna!" Freilich hat sie sich aufrichtig gefreut, wenn ihr die Fremdengäste, die Stadtfrackn, ein Kompliment ums andre gemacht und ihr versichert haben: „Wir freuen uns jedesmal über ihr natürliches Spiel und hauptsächlich über ihre klare Aussprache!" Da gabs sogar Herrschaften, die kein einziges Stück, in dem sie mitspielte, ausgelassen haben, bekräftigt die Jubilarin, die in den vier Jahrzehnten wohl an 2000mal aufgetreten ist und dabei Weibertypen auf die Bretter gestellt hat, die unvergessen bleiben, wie etwa neulich die „Mangin" in Thomes „Magdalena".

Kathi Witting gibt zu, daß sie zu ihrem Jubiläum wohl ein Stück mit einer weniger anstrengenden Rolle hätte wählen können, aber die Komödie „Herzlich unwillkommen!", die sie am Sonntagabend im Rassensaal als ihr Benefiz aufführen läßt, spielt sie deshalb so gern, weil sie darin das Landleben im Gegensatz zum Fremdenverkehr ganz so darstellen kann, wie sie es daheim persönlich kennenlernte. Zu ihrem Ehrentage also viel Glück und Erfolg! Sie hat's wohl in erster Linie verdient!

A. H.

Freitag, den 5. Oktober 1951

Kathi Witting wurde Ehrenmitglied des Bauerntheaters

Mittwoch, den 27. August 1952

„Seine Majestät, der Kurgast"

Der Kurgast, in Bayern — und auch anderswo — das vielbegehrte und vielgeschmähte Schwankobjekt, wird in diesem witzigen, ländlichen Spiel von Peter Jehl in der liebenswürdigsten Weise „durch den Kakao gezogen", wobei manch sanfter und derber Hieb in schöner Gerechtigkeit auch die Einheimischen trifft und ihren „Sommerfrischlingshaß" fröhlich ad absurdum führt. Die Charakterisierung der einzelnen Typen gelang dem Autor, ohne jede Ueberspitzung, wohl aus tiefer, bayrischer Kenntnis heraus, denn seine Dialoge knattern von Bauernschlau und gutmütiger Rauzerei, während sich die norddeutschen Damen und der Antiquitätensammler, weniger derb, dem Bauernvolk gewachsen zeigen. Es wurde, wie immer, unter Direktor Riegers Regie flott und humorvoll gespielt, und man weiß nicht, wen man von seinen bewährten Kräften meist nennen soll, denn die Stärke dieses einzigartigen Bauerntheaters liegt eben in seiner vorzüglichen Ensembleleistung. Das alte köstliche Bauernpaar, Josef Rieger und Kathi Witting, wetteifern sich durch ihre Bombenrollen. Kathi zum Schluß im städtischen Imprimékleid und Lippenstift ist allein des Abend wert. Toni Berwein und Anni Grasegger, als junges Paar, echt und liebenswert. Verblüffend Kathi Bartl, die man „fets nur in den Trachten ihrer bäuerlichen Rollen bewunderte, als rassige, elegante Norddeutsche, ohne zu karikieren, unfreiwillig komisch, mit einer reizenden Tochter. Annelies Grasegger. Unser bekannter „Dorfpfarrer" Nikolaus Baier, sieh dem Altertumshändler Kaswurm preußische Grundlichkeit, Josef Ostler dem leicht intrigierenden Jagdgehilfen seine Frische. Ein kleines Kabinettstück lieferte wieder Anny Rieger als Stallmagd mit ihr ermüdender „Gosch'n". Der brechend volle Kassensaal lachte und jubelte wie selten. Einige Kurgäste wischten sich die Lachtränen aus den Augen und der Beifall der Einheimischen auf dem Olymp ging einem erfreulichen „Erkenne dich selbst!" entsprungen sein.

N. v. K.

...Bühnenjubiläums der ...er Frauenrollen, Kathi ...rfreut allgemeine Beliebtheit ... im dichtgefüllten, frohbe... von Fichtengrün umkränzt, ...darüber die festliche „40", ... sein Bauerngarten-Sträußl ...b sich der Bühnenvorhang ...h unwillkommen" gehoben ...n stürmisch begrüßt, noch ...sprechen konnte. Das Publi..., als sie in der Rolle der ...vergeblich, bemühte, unter ...- und Mienenkünste dem ...bauern und dem gleichge... Notwendigkeit des Ver...uchtig gemacht, schleudert ...liches „Os, — ös Büffel!" an ...s ergötzliche Scharwenzeln ...erinnen, die sie über den ...ns" und die tollen Possen... hinwegzutrösten versucht. ...enden Zerwürfnissen und ...chtelmechteln zwischen den ...ten und nobligen Stadt... in Beifall über Beifall, daß ...intergeht. Als sie aber zum ...ig gemacht, im geblumten ...uß mit angestrichenen Lip... Vergnügen.

...olg hatten freilich auch die ...enen Anteil. Zur Jubilarin ...erquellend sprudelnden Hu... Josef Rieger, der lebens...lem sich wunderbar spielen ... absolut Meister ist. Ihn er...baser, den Toni Berwein ...n die Gefühle seiner Ehege... sich dann doch wundert, daß ...Jugendschwärmerei für die ...ita [von Annelies Grasegger gespielt] gar nicht eifersüchtig wird, wie es Anny Hellweger doch so gut vortäuscht. Kathi Bartl als die sacht hintergangene Mutter und Sommergast bringt reichlich Humor mit, das Spiel nicht zu verderben. Nikolaus Baier glaubte man ohne weiteres seine schließliche Empörung darüber, daß er wiederholte Male zum Narren gehalten wurde, und Anny Rieger bot mit der „ordinären" Stallmagd Urschl wieder eine Prachtleistung, die viele Lachsalven auf dem Gewissen hatte. Josef Ostler holte aus den zwei Auftritten des Jagdgehilfen das möglichste heraus.

Am Schluß der Vorstellung sprach Direktor Rieger der Jubilarin vor versammelter Spieltruppe seine hohe Anerkennung aus: „Die Witting-Kathi braucht sich vor keiner Berufsschauspielerin zu schämen, sie hat Theaterblut und hat in tausenden von Vorstellungen und ungezählten Neueinstudierungen 40 Jahre lang durchgehalten!" sagte er und überreichte ihr außer einem Riesenkorb das Diplom der Ernennung zum Ehrenmitglied des Bauerntheaters Partenkirchen, das diese zu Tränen gerührt entgegennahm. Angefangen von der Schützen-Nandl und dem Senior Grasegger, traten die Spieler der Reihe nach mit Glückwünschen und Geschenken an den Gabentisch, alle mit dem stillen Wunsch, auch dereinst zum „Fünfziger" gratulieren zu dürfen.

A. H.

*

Peter Jehls „Herzlich unwillkommen" wird am Sonntag, den 7. Oktober, des großen Erfolges wegen, wiederholt.



Milli Creusen, geb. Demke
und Verwandte

62, in der Pfarrkirche in Garmisch
Friedhof.

VERSCHIEDENES

Wer nimmt im Auto in den ersten Septemberg. zwei Primanerinnen in Richtung Dortmund mit? Eva Maria Brandt Bad Kohlgrub, Hauptstraße 62 Haus Wimmer.

STELLEN-ANGEBOTE

Ehrliche, tüchtige **Verkäuferin** sofort gesucht. Metzgereibetrieb B. Ostermeier, Weilh., Schmidstraße 19.

Suche für Anfang Oktober oder November ehrliches fleißiges Alleinmädchen bis 30 Jahre für modernen Villenhaushalt mit 2 schulpflichtigen Kindern. Mädchenzimmer vorhanden. Bewerbungen mit Lebenslauf unt. XIII 19670 an Ga.-Pa. Tagbl. Garm.

40 jähr. Bühnen-Jubiläum



Kathi Witting, unsere Jubilarin

von Kathi Witting

am Sonntag, den 30. September 1951

„Wia ma dös zwida is, kon i eor it sogn, na, na, so wos! Oba wanns scho positiv sei muaß, nocha machts as wenigstens kurz!" Damit ist, wenn man sich die Worte von der Rassenbühne aus auf Kathi-Art vorgetragen hört, eigentlich schon Art und Wesen der Vierzigjahr-Jubilarin Kathi Witting umrissen. Mit anderen Worten: Sie spielt einfach, wie sie ist, und sie liebt nicht „dö Pflanz und dö Tanz" um etwas, was sie für sich ganz in Ordnung findet. Als sie vor vier Jahrzehnten zum erstenmal Bekanntschaft machte mit den Brettern, die ihr ein Stück unverfälschtes Altbayern bedeuten, stand sie im Schatten der Sant Grasegger als der damaligen Hauptdarstellerin. O'glangt hob i wia alle andern mit Schuadplatti-Tanzen und ganz kloene Rolln, ebbar im „Austragstüberl", in der „Sommerfrischn" oder der „Frau Ahnerl vom Tegernsee", erzählt uns die Witting-Kathi, und dabei erinnert sie sich noch gut, wie ihr Angehörige ins Gesicht sagten: „Kathi, dir steaht amol koa tragische Rolln, du mußt a temperamentvolle luschtige Rolln spuin!" Und so trat sie in die Fußstapfen der „Zaggla-Lisi". Die Jubilarin gibt unumwunden zu, daß es ihr im Witting-Jagahaus, ihrer Heimat, oft genug schwergefallen ist, untertags der Landwirtschaft mit 8 bis 10 Stück Vieh im Stall nachzukommen und dann abends noch „Komödi" zu spielen. Dean schließlich sind „so a Stück za siebazg verschiedne Rolln koa Kloenigkeit, und fast in jedm Stück hot ma mi brauchn kinna!" Freilich hat sie sich aufrichtig gefreut, wenn ihr die Fremdengäste, die Stadtfrackn, ein Kompliment ums andre gemacht und ihr versichert haben: „Wir freuen uns jedesmal über ihr natürliches Spiel und hauptsächlich über ihre klare Aussprache!" Da gabs sogar Herrschaften, die kein einziges Stück, in dem sie mitspielte, ausgelassen haben, bekräftigt die Jubilarin, die in den vier Jahrzehnten wohl an 2000mal aufgetreten ist und dabei Weibertypen auf die Bretter gestellt hat, die unvergessen bleiben, wie etwa neulich die „Mangin" in Thomas „Magdalena".

Kathi Witting gibt zu, daß sie zu ihrem Jubiläum wohl ein Stück mit einer weniger anstrengenden Rolle hätte wählen können, aber die Komödie „Herzlich unwillkommen!", die sie am Sonntagabend im Rassensaal als ihr Benefiz aufführen läßt, spielt sie deshalb so gern, weil sie darin das Landleben im Gegensatz zum Fremdenverkehr ganz so darstellen kann, wie sie es daheim persönlich kennenlernte. Zu ihrem Ehrentage also viel Glück und Erfolg! Sie hat's wohl in erster Linie verdient! A. H.

Freitag, den 5. Oktober 1951

Kathi Witting wurde Ehrenmitglied des Bauerntheaters

Zur Feier des 40jährigen Bühnenjubiläums der Hauptdarstellerin komischer Frauenrollen, Kathi Witting, konnte sich deren allgemeine Beliebtheit kaum deutlicher äußern als im dichtgefüllten, frohbewegten Rassensaal. Rings von Fichtengrün umkränzt, prangte die Bühne und darüber die festliche „40", während jeder Gästetisch sein Bauerngarten-Sträußl als Zierde trug. Kaum daß sich der Bühnenvorhang zu dem Dreiakter „Herzlich unwillkommen" gehoben hatte, wurde die Jubilarin stürmisch begrüßt, noch ehe sie die ersten Worte sprechen konnte. Das Publikum amüsierte sich köstlich, als sie in der Rolle der Draxlbauernmutter sich vergeblich bemühte, unter Aufwand weiblicher Rede- und Mienenkünste dem fremdenfeindlichen Draxlbauern und dem gleichgesinnten Schwiegersohn die Notwendigkeit des Vermietens klarzumachen. Puchtig gemacht, schleudert sie diesen dann ihr klassisches „Os, — ös Büffel!" an den Kopf. Dazu kommt das ergötzliche Scharwenzeln um die zwei Sommerfrischlerinnen, die sie über den Verlust ihres „Gramophons" und die tollen Possenstreiche ihrer Mannsbilder hinwegzutrösten versucht. Bei den folgenden drohenden Zerwürfnissen und plötzlich auftretendes Techtelmechteln zwischen den ungeschlachten Bauersleuten und nobligen Stadtdamen erntet die Jubilarin Beifall über Beifall, daß manches Gespräch darin untergeht. Als sie aber zum Schluß, selbst eifersüchtig gemacht, im geblumten Stadtgewand auftreten muß mit angestrichenen Lippen, da tobt das Haus vor Vergnügen.

An dem Riesen-Lacherfolg hatten freilich auch die Mitspieler ihren gemessenen Anteil. Zur Jubilarin paßte als Gegenstück überquellend sprudelnden Humors niemand besser als Josef Rieger, der lebensechte Erzkomiker, mit dem sich wunderbar spielen läßt, weil er seiner Sache absolut Meister ist. Ihn ergänzte drollig der Jungbauer, den Toni Berwein ländlich unbekümmert um die Gefühle seiner Ehegesponsin auskostet, aber sich dann doch wundert, daß diese angesichts seiner Jugendschwärmerei für die eingemietete hübsche Anita (von Annelies Grasegger gespielt) gar nicht eifersüchtig wird, wie es Anny Hellweger doch so gut vortäuscht. Kathi Bartl als die sacht hintergangene Mutter und Sommergast bringt reichlich Humor mit, das Spiel nicht zu verderben. Nikolaus Baier glaubte man ohne weiteres seine schließliche Empörung darüber, daß er wiederholte Male zum Narren gehalten wurde, und Anny Rieger bot mit der „ordinären" Stallmagd Urschl wieder eine Prachtleistung, die viele Lachsalven auf dem Gewissen hatte. Josef Ostler holte aus den zwei Auftritten des Jagdgehilfen das möglichste heraus.

Am Schluß der Vorstellung sprach Direktor Rieger der Jubilarin vor versammelter Spieltruppe seine hohe Anerkennung aus: „Die Witting-Kathl braucht sich vor keiner Berufsschauspielerin zu schämen, sie hat Theaterblut und hat in tausenden von Vorstellungen und ungezählten Neueinstudierungen 40 Jahre lang durchgehalten!" sagte er und überreichte ihr außer einem Riesenkorb das Diplom der Ernennung zum Ehrenmitglied des Bauerntheaters Partenkirchen, das diese zu Tränen gerührt entgegennahm. Angefangen von der Schützen-Nandl und dem Senior Grasegger, traten die Spieler der Reihe nach mit Glückwünschen und Geschenken an den Gabentisch, alle mit dem stillen Wunsch, auch dereinst zum „Fünfziger" gratulieren zu dürfen. A. H.

*

Peter Jehls „Herzlich unwillkommen" wird am Sonntag, den 7. Oktober, des großen Erfolges wegen, wiederholt.

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger
Telefon 2405



Programm

13 April 1952

's Buamadirndl

Eine Liebesgeschichte aus den Loisachtaler Bergen mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Richard Manz

PERSONEN:

's Buamadirndl		Grasegger Annelies
Kräutl-Tomerl, deren Großvater		Rieger Josef
Der Zwillingshofbauer		Schwab Johann
Margret, dessen Weib		Witting Kathi
Peter) Pauli)	deren Söhne, Zwillinge	Rothmann Fritz Gröbl Hansjörg
Der Lämmwirt		Ostler Josef
Burgl, dessen Tochter		Lechner Lisbeth
Franzl) Crispin)	Bauernburschen	Berwein Toni Frischmann Günth.
Nandl) Zenzl)	Bauernmädchen	Rieger Anny Sexl Anny

Musikanten, Burschen, Mädchen

Das Stück spielt in einem Bergdorf auf den Höfen des Loisachtales. — Zwischen dem vierten und dem fünften Aufzug liegt ein Jahr.

Am Schluß der Vorstellung:

„Original Werdenfelser Schuhplattltanz"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEH'N IM RASSENSAAL

BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Druck: B. Riesinger, Partenkirchen

Beerdigungen und sonstigen eventuellen Feierlichkeiten notwendigen Böllerschüsse wurde der Abschluß einer Unfallversicherung b... Vorjahre die alte Vereinsf...

ganze Jahr über kein Regen, dafür gibt es um so mehr Wind und Schnee. Pro Jahr fallen durchschnittlich auf der ... 12 Meter Schnee, und bei Stürm setzen sich fast ...hnen an den Antennen und ...n. Windstärke 12, dazu noch

Das „Buamadeandl"

Die Neueinstudierung des „Buamadirndl" von Richard Manz durch das Bauerntheater Partenkirchen hat sich offenbar verlohnt, denn der starke Besuch an beiden Osterfeiertagen und der rauschende Beifall, der die originelle Wiedergabe beide Male erntete, waren das beste Omen für die Zukunft des lebensvürdigen Fünfakters. In der Titelrolle entfaltete Annelies Grasegger den ganzen Liebreiz der Erscheinung und den vollen Zauber eines Naturkindes, das mutig den Kampf mit den Widersachern und Neidern aufnimmt und sich im Opferbringen aus Liebe geradezu heroisch gebärdet. Für ihre Jugend enthält ihr Spiel schon eine erstaunliche Reife und Fülle an Charakterisierungskunst für Sehnsucht, Eigenwille, Trotz und Treue eines arg verkannten Mädchens. Ergreifend die Szenen mit ihrem Großvater, die Josef Rieger als Kräutl-Thomerl dramatisch seelenvoll gestaltet, bei aller Härte gegen seine Enkelin nur das Beste für seine Enkelin planend. Ein prächtiges Contra zu ihm bildet der dickschädelige Protzenbauer des Zwillingshofers, dem Johann Schwab wieder alle Züge eines herrischen Egoisten aufprägt, der trotz aller Schläue kapitulieren und süß-saure Miene zum guten Ende machen muß. Ganz köstlich Kathi Witting als zeternde, schadenfrohes Weib! Von den Zwillingssöhnen hat der Fritz Rothmann einen Komiker gefunden, der das unbeholfene Eisenbängel in allen Situationen so urdrollig wiedergab, daß er Sonderbeifall auf offener Szene einheimsen durfte. Den Pauli, die stattlichere Hälfte, stempelte Hansjörg Gröbl zu einem imponierenden Liebhaber, der zwischen der heimlichen Liebe zum Buama-Deandl und dem Gespött der Dorfwohner tapfer entscheidet und sich treu bleibend der Sieg erringt, eine prächtige Auffassung und Wiedergabe! Josef Ostler gefällt als unschlüssiger, auf das Gerede der Leute allzu leicht reagierender Lammwirt, dessen Tochter Burgl von der Lisbeth Lechner so recht als protzige Wirtstochter gezeichnet wird, die in ihrer Blamage dann zum Mittel der Intrige greifen muß. Günther Frischmann gibt einen guten Leutaufhetzer ab, Toni Berwein einen richtigen Aufschneider, Rieger Anny und Sexl Anny abergläubische und spöttelnde Bauerndirnen. Direktor Johann Rieger durfte sich am Schluß als Spielleiter zeigen; dem mit diesem Stück ein großer Wurf gelang. An der musikalischen Belebung hatte das oft beklatschte Sexl-Trio redlichen Anteil.

-sch-

Mitteilungen in einem Satz

Die Erziehungsberatungsstelle Garmisch-Partenkirchen hält heute Freitag 14—16 Uhr in der Zoellerstr. 1 (hinter dem Kreisverwaltungsgebäude) Sprechstunde ab (Tel. 2261).

einem Br... hes. Es ... Lichtbil... in das P... fangen ... kommen ... einer En... ner sind ... den Feh... flitzable... des Lieb... Betonsäu... bevorzug... wurde e... Fleck an... len sich ... gelbe, ro... schattier... gelbilder... sige Was... digkeit b... in Hagell... spitzboch... benwunde... spiegelun... Wunder ... lich. Im ... Morgenapp... dem Flugh... Feldberg ... Zahlen ge... später wu...





Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger
Telefon 2405



Programm

A. 6. 52.

Die Sennerin von der Gindl-Alm

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von
Maximilian Schmidt und Hans Neuert

PERSONEN:

Neureiter, ein Bauer	Schwab Johann
Cilli, seine Kinder	Grasegger Annelies
Quirin, seine Kinder	Grasegger Martin
Der Zitherhansl, sein Bruder	Rieger Josef
Beni Steiger, ein Musiker	Gröbl Hansjörg
Frau Steiger, seine Mutter	Bartl Kathi
Burger, Forstgehilfen	Rothmann Fritz
Franz Hohenwalder, Forstgehilfen	Dörzbacher Josef
Der Bauer Girgl	Rieger Engelbert
Ursula, seine Schwester	Lechner Lisbeth
Trautl, Verwandte der Frau Steiger	Sexl Anny
Hennamichl	Berwein Toni
Bärensepp	Fritschmann Günth.
Fichtennaz	Ostler Josef
Mali, eine Kellnerin	Rieger Anny

Der 1. u. 4. Akt spielt in Tegernsee, der 2. Akt am Westerhof und der 3. Akt auf der Gindlalm.

Am Schluß der Vorstellung:

„Original Werdenfelser Schuhplattltanz"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEH'N IM RASSENSAAL

BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Druck: B. Bierling, Partenkirchen

Mittwoch, den 4. Juni 1952

„Die Sennerin von der Gindl-Alm"

Erstaufführung im Partenkirchner Bauerntheater

An Pfingsten konnte das Partenkirchner Bauerntheater den Beginn der Sommersaison mit der Premiere des prächtigen Volksstücks mit Gesang und Tanz von Maximilian Schmidt und Hans Neuert „Die Sennerin von der Gindl-Alm" vor einem ausverkauften, begeisterten Rassensaal als ehrlich verdienten Erfolg buchen. In diesem romantischen Spiel zwischen Liebe, Pflicht und Opfer ist alles enthalten: Humorvolle Dialoge, gesunder Menschenverstand, tiefe Heimatliebe, ein bisserl Leid, ein bisserl Wilderei, viel Innigkeit, Jodeln, Tanz und — zum Jubel des Publikums, — eine zünftige Rauferei! Das Verdienst des ausgezeichneten Direktors Johann Rieger ist, daß er neben den altbewährten Kräften dem Ensemble immer wieder talentvolles, junges Blut zuführt, das seine Bewährungsprobe an diesem heiter-besinnlichen Abend glänzend bestand. Riegers Führung hatte diese von Natur aus künstlerisch begabten Bayern sicher zwischen den Klippen der Sentimentalität und der Uebertreibung in einen abgerundeten, natürlichen Ablauf, und so entsteht eine echte Volkskunst, die, seit über einem halben Jahrhundert, trotz aller Weltkatastrophen zu einer gewachsenen Kultur in unserem Ort geworden ist. — Um diesmal mit der Jugend zu beginnen, sei zuerst das Liebespaar genannt: Das bildsaubere Dirndl Cilli der Annelies Grasegger, wie „ein Marienbilderl" anzusehen", dessen liebliche Anmut mit Herz und Wärme gepaart ist, und ihr talentierter Musiker Hansjörg Gröbl. Auch gesanglich ein harmonisches Paar. Von den zwei gegensätzlichen Mädchen gab Liesbeth Lechner die stichlerische Bader-Ursch und Anny Sexl resch und natürlich, die Traudl. Kathi Bartl erfreute in einer ihrer humorigen Mutterrollen, und Josef Rieger als Zitherhansl, mit einem Kranzigurtl am Hut, brachte nicht nur seine Pointen schlagartig, sondern, wie stets, auch die Lacher auf seine Seite. Schwab als unselig schuldiger Neureitervater zeigte seine bekannte Darstellungskunst und Dörzbacher lieh dem dümmlich intrigierenden und später entsagenden Förster ein männliches Profil. Die vielen Randfiguren müssen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Sie verhalfen mit echten Schuhplattltänzen und Liedern, unter der Begleitung des unermüdlichen Sexl-Trios, der Aufführung zu einem großen Erfolg, der die Saison weit überdauern wird.

N. v. Kapp





Auch gesanglich ein harmonisches Paar. Von den zwei ge- [illegible]





Lese Vertrag eingesehen. [illegible]

Anni Rieger 25 Jahre beim Bauerntheater



Als die Rieger Anni, St.-Antonstraße 10, im Jahre 1927 zum Bauerntheater Partenkirchen kam, gab es für sie bei der damals durchwegs guten Besetzung zunächst wenig Beschäftigung und vorerst nur unscheinbare Nebenrollen, die ihren Ehrgeiz nicht befriedigten. Wenn sie so als Bauernmädi kurz aufzutreten und ein paar Worte zu sagen hatte, schienen wenig Anhaltspunkte gegeben, ihr bald einmal größere Rollen anzuvertrauen. Aber trotzdem ließ sie nicht locker. Hatte sie doch immer schon Anhänger im Publikum, die sich auf ihr ungeniertes Auftreten freuten. Als sie sich dann aber als Original-„Wurzl" im „Ehestreik", in der „Roßkur" oder im „Pfarrherr rückt ein" des Hausknechtes annehmen durfte, trat ihr Charakterisierungstalent mehr und mehr in Erscheinung. Ernst und beharrlich arbeitete sie an sich und formte eigenwillige Gestalten, die allmählich Aufsehen erregten. Man muß sie als tückische Verleumderin in der „Müllerin und ihr Geheimnis" erlebt haben oder in der „Weihnacht am Berghof", um sie von der ernsten Seite her kennenzulernen. Freilich liegen ihr die heiteren, ja übermütigen Rollen, mit denen sie etwa im „Verlegenheitskind" und vor allem auch in „St. Pauli in St. Peter" wahre Lachtriumphe feiern kann, womöglich noch besser. Ihre Glanzrolle aber ist und bleibt die „Magdalena" von Thoma, in der sie schlechthin einzigartig dasteht. Dieses Stück hat sie sich denn auch als Benefiz-Vorstellung ausgesucht, weil es ihr schwerstes, aber auch ihr dankbarstes ist. „Es wundert mich ja selber" gesteht die Jubilarin, „wie ich doch neben meiner anstrengenden Berufstätigkeit 25 Jahre lang am Partenkirchner Bauerntheater mitmachen konnte." Jawohl — Anni Rieger-Ruppelt hat es geschafft, und bei ihrem silbernen Bühnenjubiläum am Sonntag, den 7. September, um 20 Uhr im Kassensaal wird sie es wieder so recht gewahr werden, wieviele Theaterfreunde sie schon mit ihrem naturechten Spiel gewonnen hat.



Silbernes Bühnenjubiläum der Anni Rieger

Wie immer bei Theaterer-Jubiläen war auch beim 25jährigen Bühnenjubiläum von Anni Rieger-Ruppelt der Rassensaal viel zu klein für die Nachfrage, obwohl mit Ausgabe von Stehplätzen nachgeholfen worden war. Die umrahmte „25" über der Bühne, die Fichtengrün-Gewinde rechts und links davon und die Blumensträußerln auf jedem Tisch stimmten anheimelnd festlich. Mehr als sonst waren die Einheimischen auf den Parkettplätzen zu finden; ganz vorne aber bewies die Prominenz der Bauerntheater-Stammgäste ihre alte Anhänglichkeit und Treue. Es müssen übrigens auch ziemlich viele Besucher dagewesen sein, die keine Ahnung von Ludwig Thomas „Magdalena" hatten, sonst hätten sie nicht bei dieser ausgesprochenen Tragödie auf besonders treffende sattrische Stellen im Dialog mit Lachbeifall reagiert. Die Darstellung war wieder ein Meisterstück Riegerscher Spielleitung, wobei stellenweise Unsicherheiten im Einsatz auf Kosten mangelnder Probegelegenheit nicht ins Gewicht fielen. Die Jubilarin übertraf in der Gestaltung der Titelrolle diesmal sich selbst und wohl auch die Erwartungen der Sommergäste, die ihr erstmals auf der Bühne begegneten. Aber auch die Einheimischen, die selten kommen, waren baff über die mannigfachen Ausdrucksmöglichkeiten der Rieger Anni, wie sie für jede Situation den richtigen Ton und die treffsicherste Gebärde findet. Und in der Tat ist keine Stelle ihrer „Magdalena" undurchblutet oder blaß, so völlig geht sie im Miterleben dieser bald abschreckenden, bald Mitleid erweckenden Gestalt des Dramas auf. Aber auch das Erlebnis um ein herum fand wieder Repräsentanten, die vor Kritikern von Ruf bestehen könnten. So vor allem der Paulimann Johann Schwabs, dem man den streitbaren Biedermann in jedem seiner Auftritte glaubt, wenn er impulsiv Abrechnung hält mit seinen Widersachern und seinem eigenen Fleisch und Blut, aber auch den zartfühlenden Gatten eines todkranken Weibes, in das Kathi Bartl alle Kümmernis einer ins Herz getroffenen Unglücksmutter einzugießen weiß. Josef Ostler gestaltete den unerbittlich harten, mitleidlosen Bürgermeister noch gewaltiger denn je. Die Mangin der Wittiag-Kathl als sensationslüsterne, dabei spekulative Allerweltsratschen, findet wohl keine Darstellerin ihresgleichen. Einen schweren Stand hat Dörzbacher Josef als Aushilfsknecht, der sich der Zudringlichkeit Magdalenens eben nur durch kühle Reserve erwehren kann, während er auf der anderen Seite dem Bauern seinen guten Willen plausibel machen will. Auch das Uebrige, der Naturbursche Berweins, die Bauern Plank und Scheck, von Josef Rieger und J. Grasegger beschwichtigend wiedergegeben, und der Gendarm Rieger Engelberts rundeten das Bild einer Musteraufführung, für die es tosenden Beifall gab. — Direktor Johann Rieger überreichte nach der Gratulation der Spieler an die Jubilarin einen gewichtigen Geschenkkorb und dankte ihr für alle Mitarbeit und Freistundenopfer sowie ihr lobenswertes Können, mit dem sie zur Freude des Publikums und zum Nutzen der geliebten Heimat 25 Jahre spielte.

A. H.

PARTENKIRCHENER BAUERNTHEATER

Seit 1892 - Die Stätte Altbayerischer Volkskunst

Direktion: Johann Rieger

25 jähriges Bühnen-Jubiläum von Anny Rieger



Anni Rieger in der Titelrolle

MAGDALENA

Volksstück in 3 Akten von Ludwig Thoma

Personen:

Thomas Mayr, Gütler, z. Paulimann	Schwab Johann
Mariann Mayr, sein Weib	Bartl Kathi
Magdalena, beider Tochter	**Anny Rieger**
Jakob Moosrainer, Bürgermeister	Ostler Josef
Lorenz, Aushilfsknecht bei Mayr	Dörzbacher Josef
Barbara Mang, Taglöhnerin	Witting Kathi
Martin Lechner, Bauernsohn	Berwein Toni
Valentin Scheck, Bauer	Rieger Josef
Johann Plank, Bauer	Grasegger Josef
Ein Gendarm	Rieger Engelbert

Vor Beginn der Vorstellung: Original Werdenfelser Schuhplattltanz

Druck B. Bierprigl Partenkirchen

Wenn der Vorhang über der Bauernstube aufgeht

Unseren Partenkirchner Theaterern zum 60 jährigen Jubiläum ins Herz geschrieben

„Wirke Gutes, Du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
Blüte Schönes, Du streust Keime der Göttlichen aus."

In diesem Dichterwort von Friedrich Schiller ist wohl die schönste Urkunde für die Daseinsberechtigung unseres Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen zu erblicken. Zumal heute, wo der Ernst des Lebenskampfes so tiefe und schwere Schatten hineinwirft in Herz und Gemüt unseres Volkes, bedürfen wir mehr denn je des heiteren und erheiternden Sonnenscheins einer echten bodenständigen Heimatkunst.

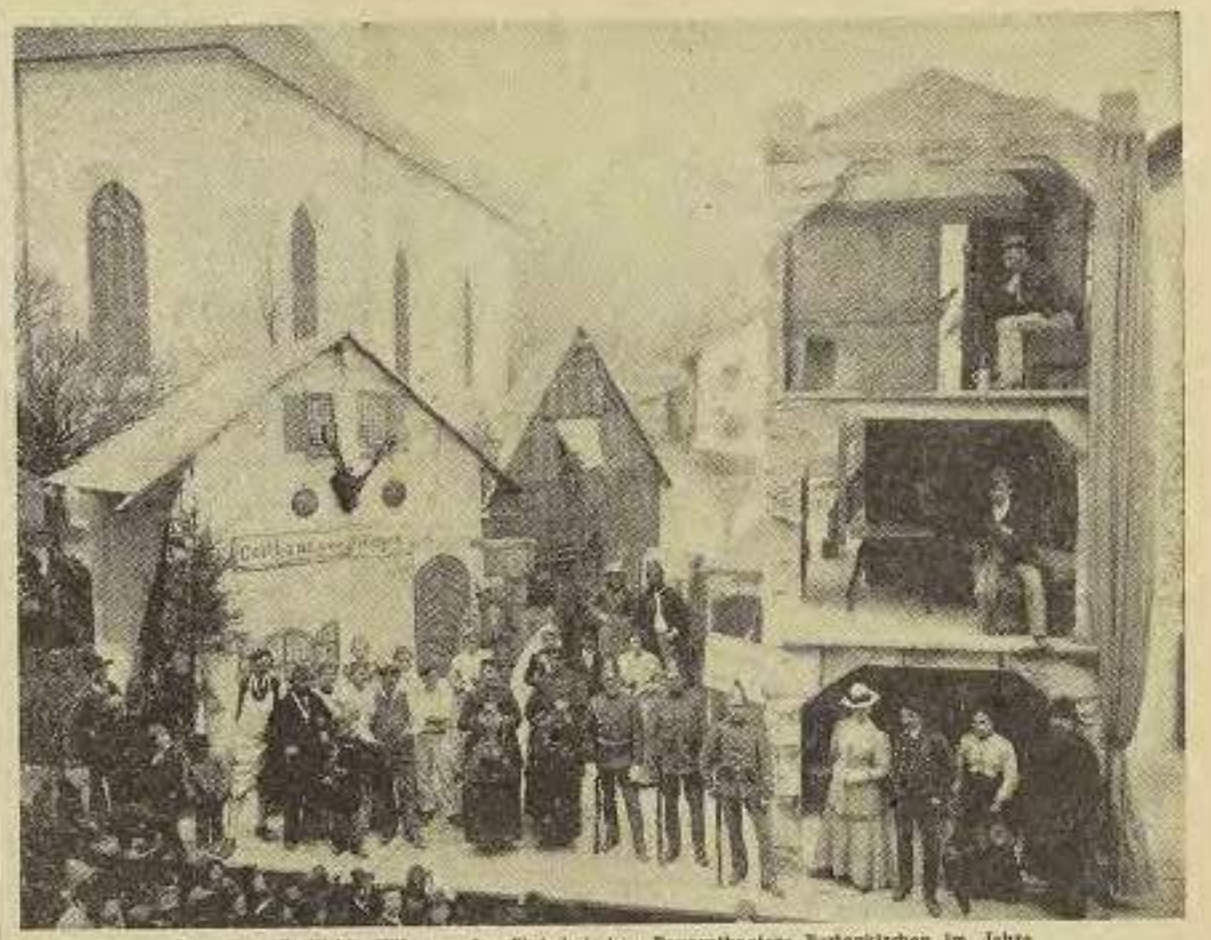
Wenn man, wie es das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen am 12. Oktober dieses Jahres tun kann, sein 60jähriges Wiegenfest feiert, so geschieht das mit Berechtigung und Stolz. Zu allen Zeiten gab es Volks- und Lokaldichter, die in Schauspielen, Lustspielen oder Schwänken Geschehnisse und Typen aus dem Leben der bäuerlichen Welt in aller Realistik und Lustigkeit festzuhalten sich bemühten. Kann es etwas Reizvolleres geben, als derartige Volksstücke mit ihren dem wirklichen Leben abgelauschten Begebenheiten selbst in unverfälschter Echtheit und Natürlichkeit verkörpert zu sehen? Ja, der verwöhnte Theaterbesucher selbst wird sich diesem eigenartigen Zauber naturalistischer Kunstdarbietung in unserer Partenkirchner Bauernbühne nicht entziehen können. Allerdings muß man diese Volksschauspieler in ihrer eigenen Umgebung aufsuchen und darf sich nicht durch herumziehende Wandertrupps — die sogenannten „Original Oberbayerischen Bauernbühnen" — irreführen lassen, die, und seien sie noch so berühmt,


Theatergesellschaft Flamm
in
Partenkirchen
Gasthof Fleischer Sonntag den 24. Juny 1860
Johannisfeuer
oder
Der Gemskönig
Ein Bild aus den bayerischen Alpen
Ethar Müller

kennen spielen für einen Menschen, sie sind dieser Mensch! ist es nicht so, daß man oftmals aus dem Partenkirchner Bauerntheater gedankenvoll heimgeht wie nach einem großen Erlebnis? Man hat Schicksale geschaut.

In diesem Sinne erfüllte unsere Partenkirchner Bauernbühne 60 Jahre hindurch treu und brav ihre Aufgabe. Jeder einzelne der Mitwirkenden und Mitschaffenden wird diesen Ehrentag als Krönung seines jahre- und jahrzehntelangen Spiels empfinden. Diese treue Schar stellt sich heute bewußt der Öffentlichkeit; sie zeigt sich, wie sie ist, gibt ihre Tränen und Freudenjauchzer wieder, breitet ihr Leben aus und ihre Leiden vor einer beglückt ergriffenen Zuhörerschaft. Und wenn nur einer oder eine schlecht wäre aus Herzensgrund, unecht oder ein seelischer Krüppel, das ganze Bauerntheater müßte zusammenbrechen unter diesem einen, weil es ein unzertrennbares Ganzes ist. Wir wissen, es gibt viele unter den Freunden des Partenkirchner Bauerntheaters, die immer wieder kommen und mit einer kleinen Angst den Rassensaal betreten: werden sie noch die alten sein, unberührt und unerschüttert von dem Neuen, das auf sie einstürmt? Werden sie es verstanden haben, den Keim der Zerstörung abzuwehren von der Urwüchsigkeit der alten Bauernkomödien, werden sie es meistern, Stücke, die mit Problemen leichtfertig spielen oder Leichtfertigkeiten zu billigen Problemen aufzubauen, an den heimatlichen Grenzen aufzuhalten? Diese Bedenken könnten dann bestehen, wenn man nicht wüßte und immer wieder beobachtete, wie sehr sich die „Theaterer" von Partenkirchen gegen alles Unechte, alles Gekünstelte und Geschraubte, gegen alle parfümierten Zweideutigkeiten, die kalt herumspielen, mit Erfolg behaupten. Jeder von diesen Menschen ist ein Stück Heimat, in ihr geboren und erzogen von ihren ehrwürdigen Vätern.

So stehen sie da, die unerschrockenen „Theaterer von Partenkirchen" in Treue und Hingabe froh über jeden Tag, den sie erleben und als Glückliche schauen dürfen in ihrer geliebten Heimat, aus der sie so unendlich an Kraft und Liebe, Wahrheit und Treue schöpfen können.


Die erste Freilichtaufführung des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen im Jahre 1903 neben der Pfarrkirche, dort, wo heute der Kiosk von Kathi Bartl steht. Das Bild zeigt die Aufführung „Zu ebener Erd' und im ersten Stock."

Ideal ist, was Natur ist, und wahr wie das Leben ist das Spiel dieser Wackeren: Josef Graseggers, der heute 74jährige Staßen-Seppl, spielt immer noch wie in seinen besten Jahren, unsere Burger-Nandl mit ihrer großen Darstellungsgabe; Johann Schwab, eine der Hauptstützen des Bauerntheaters; die unverwüstliche Kathi Witting. Und weiter geht es in der langen Reihe der Jubilare mit Josef Rieger, dem urköstlichen und stets mit spritzigem Humor geladenen Künstler, der liebenswürdigen und menschlich guten Kathi Bartl. Wer könnte sich das „Einheimische" ohne unseres „Doctpfarrer" denken, unseren verehrten Nikolaus Baier, der heute mit seinen 77 Lebensjahren noch so stark an inneren Werten ist; dazu gesellt sich der energische und strotzende Josef Ostler; die Jüngste der Jubilare ist Anny Rieger mit ihren anmutigen, hinreißenden und ungekünstelten Spiel. Da rührt sich was, wenn Anny Rieger auf die Bühne kommt. Stimmts oder stimmts nicht? Neben dieser alten Spielergemeinschaft hat es Direktor Johann Rieger verstanden, einen Nachwuchs zu schaffen, der unseren „Alten" mit Lust und Liebe nachzueifern bestrebt ist. Wer erinnert sich da nicht des köstlichen Spiels von Mine Kümmerle oder des Hochzeitladers Engelbert Riegers. Wer weiß nicht die Darstellungskunst und feine Stimme von Anneles Graseggers zu schätzen. Unser Josef [illegible] Liebhaber liegen ihm ausgezeichnet. Toni Berzwein ist ein gar lustiger „Kauz" — du bist uns deshalb doch nicht böse, lieber Toni! — und Hansjerg [illegible] auf der Bühne, Liabeth Lechner und Anni Sexl bemühen sich nach Kräften um ein gutes Plätzchen unter der hellwachenden Sonne des Bauerntheaters. Der unverwüstlichen Musik mit Johanna und Toni Sexl sei ein Sonderlob ausgesprochen! So, da hätten wir sie alle aufgezeigt, unsere wackeren Weiblein und Männlein, die unsere „Theaterer von Partenkirchen" ausmachen.

Die Direktoren: Josef Barth, Franz Hellweger und Joh. Rieger


Josef Barth

Es hat in der Geschichte des Bauerntheaters in Partenkirchen eine Zeit gegeben, in der die Leitung noch nicht so straff organisiert war, wie das heute der Fall ist. Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß damals das Theaterleben nicht ebenso traditionierte, wie das heute Tatsache ist. Jedenfalls hat Josef Barth als erster den Gedanken aufgegriffen — soweit dies von hier aus [illegible] — alle [illegible] und freien um sich zu sammeln, um durch das Theaterspiel die Liebe zur Heimat zu dokumentieren und aufs neue zu erwecken. [illegible] Jahre 1850 könnte man, wenn man dem Geschichtsschreiber folgt, zurückgreifen, um erstmals schon Ansätze zum Theaterspiel überhaupt festzustellen. Jedenfalls wurde die damalige Partenkirchner Jugend von den Oberammergauer Passionsspielen angeregt, ihrerseits dasselbe zu tun. Das gelang jedoch nicht und so gaben sie das Beginnen wieder auf. Diese Passionsspiele blieben eine verübergehende Erscheinung. Doch müssen in der nachfolgenden Zeit

Als Gründer des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen muß Franz Hellweger angesehen werden. Er schloß die „Theaterer" organisatorisch zu einer Gemeinschaft zusammen und gab ihnen eine feste Linie. Das war im Jahre 1892. Kurze Zeit vorher schon hatte sich der bekannte Bildhauer Erhardt dem Theater für die Ausschmückung der Bühne zur Verfügung gestellt. Hellweger entstammte ebenfalls einer alten Partenkirchner Familie, und von Beruf war er Drechslermeister. Er übernahm aus den Händen von Josef Barth die Leitung des Bauerntheaters. Als Hellweger zum Gemeinderat berufen wurde, legte er die Leitung im Jahre 1909 in die Hände von Johann Rieger, der sie noch heute unsichtig betätigt.

Seit seinem Mitgliedwerden [illegible] Rieger sich dem Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen aufs engste verbunden. Seine Arbeit hat reiche Früchte getragen. Zum großen Verdienst ist es ihm anzurechnen, daß er trotz der großen Schwierigkeit, spielbare neue Stücke aufzutreiben, diese verstimmende Sorte gefälschter Bauernschilderungen bis heute von seinem



...en selten ...hauspiel- ...ch immer ...pielangen ...uf sechzig ... Fug und ...eistungen ...ch-Parten- ...r Wunsch, ... an dem Quell ursprünglicher Schauspielkunst erholen wollen, ...e Stunden geben möge.

...en unter ihrem seit Jahrzehnten bestens bewährten Direktor ...de Garmisch-Partenkirchen meinen herzlichen Dank und meine

Zwerger

1. Bürgermeister

Prot.: Kallistus

Direktor Rieger

...tergmoa

...glich, aufrichtig und impulsiv ...eger. Das Fest des 60jährigen

...al ein Kranz niedergelegt ...sterunser für die Gefallenen. ...sammenstellung am Sonnabend war ...klein. Der altbewährte ...l der Vorstellung Land- ...weger, HH. Dekan ...sor Wackerle, Hei- ... Steingaden, Professor ...Schriftstellerin Therese ... willkommen heißen im ...spieler, treuer Stamm- ...er. Er gedachte der bei- ...en Gründungsmitglieder ...twart Weiß und über- ...nderin Frau Elise Aig- ...ung ihres langjährigen ... unter allgemeinem Bei- ...nahme er noch besonders ...rlassung der Garderobe ...g, ferner Freskenmaler ...llen neuen Bühnenvor- ... Auch der vier verstor- ... Frau Hellweger, ... Ignaz Bartl und Max ...nschle den übrigen noch ...n Worten: „Wir Thea- ...d, und wir werden jetzt ...en, wie das Leben ist" ...der Spitze des Theaters

...gabiotan"

zu bleiben, solange Gott ihm die Gnade dazu schenke. Herzhaft bieder klang der Dank Johann Schwabs namens der „Theaterer" an Spielleiter Rieger, mit dem sie in 43 Jahren glanzvolle und ernste Zeiten erlebt hätten. „Gott schütze dich und erhalte unsere Werdenfelser Theater-Gmoa!" schloß er und überreichte ihm einen Lorbeerkranz. — 1. Bürgermeister Zwerger übermittelte freudig bewegt die Grüße und den Dank der Marktgemeinde, indem er unter ehrender Anerkennung der Verdienste des einheimischen Bauerntheaters die goldene Ehrenplakette mit Urkunde überreichte mit dem Wunsche, daß es weiterhin werbe für heimatliche Art, Volksschauspiel und Volksmusik. Er bezeichnete es als wirtschaftlichen Faktor, der aus unserem Ort nicht mehr wegzudenken sei, und erwartete zuletzt auch tatkräftige Unterstützung durch alle Fremdenverkehrszweige. Direktor Rieger dankte ergriffen: „Dies wird einer meiner schönsten Tage sein!"

Gespielt wurde das Volksschauspiel aus guter alter Zeit „Der Protzenbauer", das wiederholt üppigen Beifall erntete, gleich dem vorangegangenen alten Tanz und den abschließenden neuen Figurenplattlern. Jeder Besucher trug das Gefühl mit nach Hause, daß das 60 Jahre alte Bauerntheater Partenkirchen etwas Einmaliges seiner Art darstellt und daß es dieses Jubiläum unter einem weniger energischen, zielstrebigen Direktor kaum so glänzend entfaltet hätte.

Neue Vorstandschaft im Kneipp-Verein

...dazu gesellt sich der energische und strotzende Josef ...Ostler; die Jüngste der Jubilare ist Anny Rie...ger mit ihrem anmutigen, humorsprühenden und ungekünstelten Spiel. Da rührt sich was, wenn Anny Rieger auf die Bühne kommt. Stimmts oder stimmts nicht? Neben dieser alten Spielergemeinschaft hat es Direktor Johann Rieger verstanden, einen Nachwuchs zu schaffen, der unseren „Alten" mit Lust und Liebe nachzueifern bestrebt ist. Wer erinnert sich da nicht des köstlichen Spiels von Mine Kümmerle oder des Hochzeitladers Engelbert Riegers. Wer weiß nicht die Darstellungskunst und feine Stimme von Annelies Ertenergerzu schätzen. Unser Josef ...Ostler, der schon seit ... auf der Bühne steht und trotz ... noch feststeht, daß ... Heimatliebe unserer Partenkirchner Laienspieler das ... ist, was ... Rieger ... Ostler ... Anny Rieger



Johann Rieger

...mals schon Ansätze zum Theaterspiel überhaupt festzustellen. Jedenfalls wurde die damalige Partenkirchner Jugend von den Oberammergauer Passionsspielen ...ergt, ihrerseits dasselbe zu tun. Das gelang jedoch nicht und so gaben sie das Regieren wieder auf. Diese Passionsspiele blieben eine vorübergehende Erscheinung. Doch müssen in der nachfolgenden Zeit wieder Ansätze zu neuem Tun vorhanden gewesen sein, denn 1869 entstand aus der Theatergesellschaft Klamm ein Theater, dem eine etwas längere Lebensdauer beschieden war. Vom Jahre 1869 ab hat sich im besonderen Josef Barth, von Beruf Bautechniker, und ein geburtiger Partenkirchner, im Verein mit anderen gleichgesinnten Männern um das Bauerntheater bemüht. Barth, der als sein erster Direktor angesprochen werden kann, war ein ausgesprochenes Partenkirchner Original. In seinem Wesen ist er immer ein echter Partenkirchner geblieben. Er entstammte einer alten und angesehenen Partenkirchner Familie, sein Bruder Ferdinand war Maler und Professor an der Akademie in München.



Josef Barth



Franz Hellweger

Der erste schriftlich festgelegte Theaterzettel der „Theatergesellschaft Klamm", aus der sich 1892 das „Einheimische Bauerntheater Partenkirchen" gründete.

...gerade das Wichtigste und Eigenartige verlieren haben: die alte örtlichen Schauspielerei ablösende Natürlichkeit. Hier aber setzt der fundamentale Unterschied ein. Unberührt von jeglichen Aufputzkünsten ist das, was man im Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen zu sehen bekommt. Da ist man immer zu Hause geblieben und wird auch weiterhin zu Hause bleiben, weil jeder, der mitspielt, fest in seiner bäuerlichen, gewerblichen oder handwerklichen Tagespflicht steht. Da stellt man aus Drang und Lust der angeborenen Natur, aus dem Äußerungsbedürfnis heller Sinne und eines überquellenden Temperaments Bilder seines Lebens dar in der unveränderten Gewandung, wie das wirkliche Leben sie stellt, dem Arbeitskittel, den man am Tage getragen, der schönen heimatlichen Feiertagstracht, wenn es festliches Szenen gilt. Aber was für eine herzerwärmende Poesie adelt diesen selbstverständlichen Realismus, was für ein wohliger Hauch einer noch gesund gebliebenen Daseinsatmosphäre weht über den Bauhauer hinweg, wenn der Bühnenvorhang mit seiner von Meister Bickel gemalten Berglandschaft über der Bauernstube aufgeht. Wie frei von jeglichen bemerkbaren Arrangierkünsten erscheint die Regie dessen, was sich vor unseren Augen nun abspielt. Regie ohne Künste — aber beileibe nicht ohne Kunst. Denn wenn — gesagtermaßen — kein Theaterfachmann sich hier der Inszenierung annimmt und die Aufführungen leitet, so tut es dafür ein Hervorragender aus dem Gesamtbestand an einheimischen Talenten, begabt mit richtig erfassendem Gefühl, mit glücklichem Blick für Bild und Stimmung und mit reichem praktischem Geschick. Die Mitwir-

...wirken einer Zeit gegeben, in der die Leitung ...noch nicht so straff organisiert war, wie das heute der Fall ist. Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß damals das Theaterleben nicht ebenso funktionierte, wie das heute. Tatsache ist, Jedenfalls hat Josef Barth als erster den Gedanken aufgegriffen — soweit dies von hier aus noch festzustellen ist — ...heimischen Bauerntheater Partenkirchen ...Theaterzettel ...

Wenn der Vorhang über der Bauernstube aufgeht

Unseren Partenkirchner Theaterern zum 60 jährigen Jubiläum ins Herz geschrieben

„Wurze Gnea, Du wahrst der Menschheit
göttliche Pflanze:
Blabe Schonea, Du streust Kamme der
Gottheit aus."

In diesem Dichterwort von Friedrich Schiller ist wohl die schönste Urkunde für die Daseinsberechtigung unseres Liebhabertheaters Partenkirchen zu erblicken. Zumal heute, wo der Ernst des Lebens, Kämpfen so hohe und schwere Schatten hineinwirft, in Herz und Gemüt unseres Volkes, bedürfen wir mehr denn je des heiteren und erheiternden Sonnenscheins einer echten bodenständigen Heimatkunst.

Wenn man, wie es das Liebhabertheater Partenkirchen am 12. Oktober dieses Jahres tun kann, sein 60jähriges Wirken feiert so erscheint das

Venedig gehen. Die erste Ueberraschung wird in Padua sein, die zweite in einem kleinen Dolomiten-

und dem Kirchenchor in Partenkirchen, dessen er sich immer für das Wohl seines Unterammergau tätig.

Aus dem Amtsgericht

Drei jugendliche Sünder vor dem Richter

Drei Jugendliche standen kürzlich vor dem Richter. Jeder von ihnen hatte etwas pexiert. Ein Lehrling beispielsweise hatte die Berufsschule geschwänzt. Durch Monate hindurch ließ er sich nicht mehr blicken und antwortete auf keine Mahnungen. Er hatte sich zu Beginn seiner „Schulschwänzperiode" einen Zettel von seiner Mami ausstellen lassen, wonach er krank sei und Grippe habe. Doch die Länge der Grippe kam selbst dem Lehrer komisch vor, und so erkundigte er sich in der Klasse, was denn mit dem Lehrling los sei. „I mag nimma", soll er gesagt haben. Man machte den Lehrling auf das Schulpflichtgesetz aufmerksam und erklärte ihm, daß er das letzte Jahr noch einmal wiederholen müsse, wenn er nicht komme. Ein Zeuge schilderte vor Gericht die häuslichen und familiären Gegebenheiten, die den jungen Angeklagten teilweise entschuldigten. Dieser sagte: „Erstens habe ich nicht die 60 Pfennig für die Fahrt zur Schule gehabt, und außerdem lasse ich mich nicht vom Lehrer einen Depp heißen." Der Lehrer meinte vor Gericht, daß das Wort Depp nicht gefallen sei, daß es aber schon mancher Aufmunterung bedurft hätte, um seinen Eifer zu verbessern. Das Urteil lautete auf zweimaligen Freizeitarrest, der jeweils praktisch das ganze Wochenende kostet.

Der zweite „Missetäter" war ein 16jähriger Lehrling, der von einem Polizisten beim freihändigen Radfahren erwischt worden war. „Ich bin nicht freihändig gefahren! Das hat vielleicht so ausgesehen, aber ich habe mir nur die Hemdsärmel hochgekrempelt", erklärte der jetzige Angeklagte noch genau so wie damals, als ihn der Polizist beanstandet hatte. Der Polizist sagte: „Ich habe es genau gesehen. Sobald er merkte, daß ich ihn beobachtete, hat er den Lenker wieder angefaßt." — Der Richter sah keinen Anlaß, an den Aussagen des Polizisten zu zweifeln, und erteilte dem Jungen eine Verwarnung. Außerdem wurde ihm eine Geldbuße von drei Mark auferlegt, die er aus der eigenen Tasche bezahlen muß.

Wegen zweier Übertretungen der Straßenverkehrsordnung kam ein 16jähriger Führerscheininhaber vor Gericht. Er war mit dem Wagen seines Vaters samt Anhänger mit 65 Stundenkilometer Geschwindigkeit durch den Ort Oberau gefahren. Die Verkehrsstreife verfolgte ihn und hielt ihn schließlich an. Außerdem hatte er an einem anderen Tag eine unübersichtliche Kurve am Ettaler Berg unvorschriftsmäßig durchfahren, so daß die Fahrzeuge der Gegenrichtung gefährdet worden waren. Der Vertreter der Staats[illegible]

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über den Beratungstag der Bausparkasse GdF Wüstenrot in Mittenwald in den Räumen der Hypotheken- und Wechselbank bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Sonntagsdienste

Aerztl. Bereitschaft am Sonntag, 12. Oktober

Garmisch-Partenkirchen: Dr. Neumaier, Olympiastr., Tel. 3170. — **Apotheke:** Alte Apotheke, Marktplatz, Tel. 2050. — **Krankenwagen:** Tel. 3730.

Grainau: Dr. Crosptetch, Zugspitzstr. 8, Tel. 892.

Oberammergau: Dr. Koch, Schnitzlergasse 4, Tel. 582.

Mittenwald: Bei dringenden Fällen über das Krankenhaus, Tel. 384.

Sonntagsdienst der Kraftfahrzeug-Werkstätten

Sonntag, 12. Okt.: K. Heiß, Tel. 3556. — **Auto-Schleppdienst** (Tag und Nacht) vom 12. bis 18. Okt.: Zentralgaragen Adam Götz Tel. 2820.

Aus der Volkshochschule Garmisch-Partenkirchen:

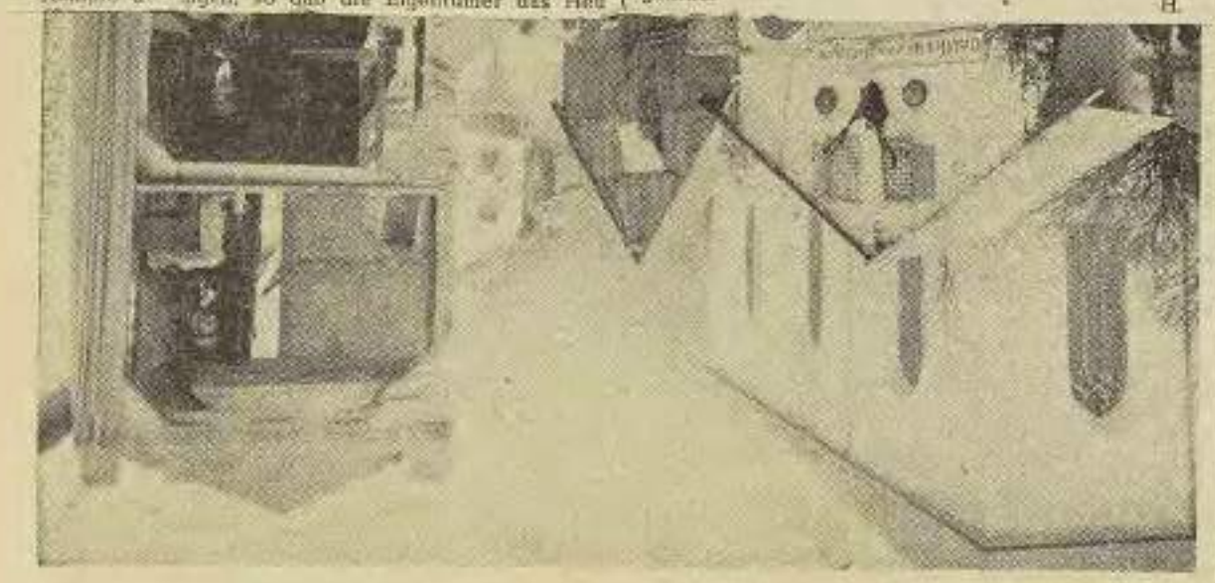
Als 1000. und 1001. Veranstaltung kommt heute Samstag um 14 Uhr und morgen Sonntag um 11 Uhr in den Lamm-Lichtspielen der Tiefseefilm „Abenteuer auf dem Meeresgrund" zur Aufführung. Der interessante Film stammt von dem Forscher L. E. Williamson, der als erster in einer geräumigen Unterwasserkugel Filmaufnahmen unter See machte. Im Rahmen der beiden Veranstaltungen werden unter die Besucher Prämien verlost, die von Garmisch-Partenkirchner Firmen gestiftet wurden. Schüler zahlen heute 14 Uhr nur 50 Pfg.

Auf folgende Kurse wird besonders aufmerksam gemacht: „Das Geheimnis des Rundfunks" (Hans Scholler), Donnerstag, 19.30 Uhr; „Plakat- und Kunstschrift" (Frz. Richter), Dienstag, 18.45 Uhr; „Englisch der Mittelstufe" (Frl. Reinhard), Freitag, 18.45 Uhr; „Leichte französische Konversation" (Frl. Schlandt), Dienstag, 18.45 Uhr; „Russisch" (Dr. Langer), Donnerstag, 18.45 Uhr; „Frauengymnastik" (Frau D. Kepper), Donnerstag, 18.30 Uhr; Hindenburgstr. 10; allgem. Fortbildungskurs „Arbeit und Leben", Montag um 19 Uhr.

Einschreibungen sind nach wie vor im Rathaus, Zi. 14. Vgl. hierzu den Arbeitsplan, der in Buchhandlungen aufliegt.

Der Loisach entlang

Grainau. Um die Hirschbrunst mitzuerleben, braucht man heuer nicht weit außerhalb des Ortes zu gehen, denn schon öfters konnte man bis ins Dorf herein das nächtliche Röhren vernehmen. Unsere Bauern hatten allerdings wiederholt ihren Aerger mit den Brunsthirschen, die mit den Heumandln erbitterte Kämpfe ausfochten, so daß die Eigentümer des Heu



schmackvoller moderner Trinkbrunnen aus Stein auf einem zweckmäßigeren Platz ermöglicht jetzt seine [illegible] vom Vorplatz als auch vom Bahnsteig aus. H.

Eschenlohe. Der standesamtlichen Chronik entnehmen wir für das dritte Vierteljahr 1952: **Geburten:** keine. **Eheschließungen:** 23. 8. Georg Schneider, Sägewerksarbeiter, und Waltraud Maria Kreisel; 1. 9. Walter Wehrsdorf, Kirchenmusiker, und Rosa Mangold. **Sterbefälle:** 19. 7. Josef Hrabcik, Molkereibesitzer; 20. 7. Ella Schaeffer, geb. Stade, aus Hamburg; 22. 9. Josef Stallmeier, Metzgergehilfe. H.

Sonntag, 12. Oktober

Garmisch-Partenkirchen

Kath. Pfarrkirche St. Martin: 6.30 Uhr Frühmesse; 8.00 Uhr Amt für Pfarrer Josef Hofmann; 9.30 Uhr Amt für Pfarrer Josef Hofmann; 11.00 Uhr Amt für Pfarrer Josef Hofmann; 14.00 Uhr Andacht.

**Kath. Pfarrkirche St. Anton



Das Bauerntheater Partenkirchen gehört zu den selten gewordenen Pflegestätten echter volkstümlicher Schauspielkunst.

Mit der ortsansässigen Bevölkerung erfreuen sich auch immer wieder unsere Gäste aus nah und fern an den Darbietungen unserer "Theaterer".

Wenn das Bauerntheater Partenkirchen nunmehr auf sechzig Jahre seines Bestehens zurückblickt, so kann es mit Fug und Recht feststellen, daß es durch seine vortrefflichen Leistungen auf seine Weise dazu beigetragen hat, für Garmisch-Partenkirchen wirkungsvoll zu werben. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß das Bauerntheater Partenkirchen allen, die sich an dem Quell ursprünglicher Schauspielkunst erholen wollen, auch weiterhin noch recht viele frohe und besinnliche Stunden geben möge.

Allen Mitwirkenden des Bauerntheaters Partenkirchen unter ihrem seit Jahrzehnten bestens bewährten Direktor Johann Rieger spreche ich namens der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen meinen herzlichen Dank und meine volle Anerkennung aus.

Garmisch-Partenkirchen, im Oktober 1952.

Zwerger

1. Bürgermeister

Goldplakette der Marktgemeinde für Direktor Rieger

Das 60er Jubelfest der Partenkirchner Theatergmoa

Garmisch-Partenkirchen. Selten werden Jubiläen so ursprünglich, aufrichtig und impulsiv aufgezogen wie im Bauerntheater Partenkirchen unter Direktor Johann Rieger. Das Fest des 60jährigen Bestehens hat dies wieder glänzend bewiesen.

Der Festtag selbst gab nach altem Werdenfelser Brauch zuerst Gott die Ehre und den heimgegangenen Gründern und Mitgliedern den schuldigen Dank in einem Gedenkgottesdienst in der Pfarrkirche. Dabei hielt H. H. Dekan Karl Lorenzer eine kurze Ansprache, in der er als besonders erfreulich herausstellte, daß das Partenkirchner Bauerntheater in den sechs Jahrzehnten stets in christlichem Sinne geführt wurde und mit seiner gediegenen Theatertradition viel wertvolles Kulturgut vermittelte. Neben dem Gedenken der verstorbenen Ahnen, Brüder und Schwestern seien alle Anliegen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit auf den Altar gelegt. Der Kirchenchor brachte Teile der Horakschen Festmesse zum Vortrag.

Nach dem Jubelamt vereinigten sich die Bauerntheater-Mitglieder im Rassen-Nebenstüberl zu einem Frühschoppen, wobei die letzten Anordnungen getroffen und Glückwunschadressen von auswärts verlesen wurden, hauptsächlich von den zwei noch lebenden Gründungsmitgliedern Frau Viktoria Lacedelli, geb. Reiner, in Cortina d'Ampezzo und Oberforstwart Weiß in Uebersee. Prof. Kutscher von der Fakultät für Theaterwissenschaft, z. Z. in Bremen, bedauerte, nicht mitfeiern zu können, ebenso Bürgermeister Maderspacher wegen schwerer Erkrankung in seiner Familie; in seinem Schreiben bezeichnete er das Bauerntheater Partenkirchen lobend als „Bannerträger der Heimatbräuche". Anschließend wurde am Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt mit einem Vaterunser für die Gefallenen.

Für die Jubiläumsvorstellung am Sonnabend war der Rassensaal schier zu klein. Der altbewährte Spielleiter konnte vor Beginn der Vorstellung Landrat Renk, Bürgermeister Zwerger, H.H. Dekan Lorenzer, Akademieprofessor Wackerle, Heimatpfleger Dr. Hofmann, Steingaden, Professor Dingler, Murnau, und Schriftstellerin Therese Bauer-Peißenberg herzlich willkommen heißen im dichten Kreise alter Theaterspieler, treuer Stammgäste und auswärtiger Besucher. Er gedachte der beiden am Erscheinen verhinderten Gründungsmitglieder Frau Lacedelli und Oberforstwart Weiß und überreichte der 82jährigen Mitgründerin Frau Elise Aigner als Dank und Anerkennung ihres langjährigen Wirkens einen Geschenkkorb unter allgemeinem Beifall. In seiner Festansprache dankte er noch besonders Goldschmied Simon für Überlassung der Garderobe und finanzielle Unterstützung, ferner Freskenmaler Bickel für den wirkungsvollen neuen Bühnenvorhang und dem Rubinverlag. Auch der vier verstorbenen Gründungsmitglieder Franz Hellweger, Johann Andrees Bierprigl, Ignaz Bartl und Max Burger gedachte er und wünschte den übrigen noch viele glückliche Jahre. Mit den Worten: „Wir Theaterer bleiben das, was wir sind, und wir werden jetzt und immerdar so wahr spielen, wie das Leben ist" gab er die Versicherung, an der Spitze des Theaters zu bleiben, solange Gott ihm die Gnade dazu schenke. Herzhaft bieder klang der Dank Johann Schwabs namens der „Theaterer" an Spielleiter Rieger, mit dem sie in 43 Jahren glanzvolle und ernste Zeiten erlebt hätten. „Gott schütze dich und erhalte unsere Werdenfelser Theater-Gmoa!" schloß er und überreichte ihm einen Lorbeerkranz. — 1. Bürgermeister Zwerger übermittelte freudig bewegt die Grüße und den Dank der Marktgemeinde, indem er unter ehrender Anerkennung der Verdienste des einheimischen Bauerntheaters die goldene Ehrenplakette mit Urkunde überreichte mit dem Wunsche, daß es weiterhin werbe für heimatliche Art, Volksschauspiel und Volksmusik. Er bezeichnete es als wirtschaftlichen Faktor, der aus unserem Ort nicht mehr wegzudenken sei, und erwartete zuletzt auch tatkräftige Unterstützung durch alle Fremdenverkehrszweige. Direktor Rieger dankte ergriffen: „Dies wird einer meiner schönsten Tage sein!"

Gespielt wurde das Volksschauspiel aus guter alter Zeit „Der Protzenbauer", das wiederholt üppigen Beifall erntete, gleich dem vorangegangenen alten Tanz und den abschließenden neuen Figurenplattlern. Jeder Besucher trug das Gefühl mit nach Hause, daß das 60 Jahre alte Bauerntheater Partenkirchen etwas Einmaliges seiner Art darstellt und daß es dieses Jubiläum unter einem weniger energischen, zielstrebigen Direktor kaum so glänzend entfaltet hätte.

Neue Vorstandschaft im Kneipp-Verein

Starkes Interesse an deutschen Wintersportgebieten

Drei jugendliche Sünder vor dem Richter

Aus dem Amtsgericht

Drei Jugendliche standen kürzlich vor dem Richter. Jeder von ihnen hatte etwas gestohlen. Ein Lehrling beispielsweise hatte die Berufsschule geschwänzt. Durch Monate hindurch ließ er sich nicht mehr blicken und entwortete auf keine Mahnungen. Er hatte sich zu Beginn seiner „Schulschwänzerei" einen Zettel [illegible]

Berichte aus Bayern

Die „Theaterer“ zwischen Wank und Waxenstein

Zum 60jährigen Bestehen der Partenkirchener Bauernbühne

Garmisch-Partenkirchen. Das „Partenkirchener Bauerntheater“ feierte am Sonntag das Fest seines 60jährigen Bestehens. Diesem Jubiläum einer weit über ihren Heimatort hinaus bekannten Bühne ist der nachstehende Bericht gewidmet:

Welche Wohltat, in einem nicht subventionierten Theater zu sitzen! Ob es die „Kleine Komödie“ in München ist oder das „Partenkirchener Bauerntheater“, das ebenso wie die „Schlierseer“ in diesem Jahr auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann — man bildet sich ein, den Unterschied schon am Publikum zu merken. Der Theaterbesucher fühlt sich hier wirklich als zahlender Kunde, er darf es sich erlauben, die angebotene Ware kennerisch und genießerisch auf ihre Qualität zu prüfen, während er sich in den aus Steuergeldern unterhaltenen Instituten doch immer mehr oder weniger als stiller Teilhaber vorkommt, der sein eigenes Unternehmen schon aus Anstandsgründen am liebsten nur loben möchte.

Aber die privaten Bühnen haben es sehr schwer. Doppelt schwer, wenn sie noch dazu Bauerntheater sind und ganz allein vom Idealismus spielfreudiger Laien getragen werden, die erst nach des Tages Müh auf dem Acker, im Wald oder im Geschäft zu ihrer Liebhaberei kommen; dreifach schwer, wenn die Bühne ein Kind des Naturalismus ist, der gerade damals, vor 60 Jahren, als sie gegründet wurde, in Hochblüte stand, inzwischen aber nicht nur in der Dichtung, sondern auch in der Darstellung an Stoßkraft verloren hat und durch neue, surrealistische oder neuromantische oder neuexpressionistische oder mystische Formen abgelöst zu werden scheint. Die Rückkehr ins Mysterienspiel wäre ein möglicher Ausweg; denn am Anfang unserer theatralischen Entwicklung stand auch das bäuerlich gedichtete, also nicht der Wirklichkeit entnommene Spiel, und es war formenstreng, es schuf sogar in seiner Naivität geradezu die Voraussetzungen für den Theaterstil des Mittelalters.

Nun, die Ausdrucksmittel dafür sind uns abhanden gekommen. Und eine Erneuerung liegt unseren heute bestehenden Laienbühnen, den Bauernbühnen zumal, sehr fern. Da bleiben ihnen eigentlich nur noch zwei Möglichkeiten: entweder die Werte des Realismus weiter zu pflegen, worin sich die Schlierseer versuchen, oder der Unterhaltung zu dienen; dies letztere tun die Partenkirchener, und man unterschätze bloß nicht die unterhaltende Aufgabe des Theaters, besonders wenn dabei so großer Wert auf die Treue gegenüber der unverfälschten Art und dem lokalen Bereich gelegt wird.

Der Erfolg im allgemeinen und der Erfolg insbesondere des Jubiläumsabends am Sonntag mit der Aufführung von Philomena Harti-Mitius: „Der Protzenbauer“ gibt ihnen recht. Der hübsche Saal hinter dem Gasthof Rassen war gerammelt voll, und es mischten sich da wohltuend die einheimischen Buam und Madln in ihren grünen Trachtenanzügen und Gamsbarthüten, die man auch während der Vorstellung auf dem Kopf behält, und den Herbst- und Winterdirndln —, die Familienangehörigen im weiteren Sinn also mischten sich mit den heute im Werdenfelser Land lebenden Professoren, Kunstmalern und Politikern; sie alle lieben nicht nur ihre „Theaterer“, sondern kennen jeden einzelnen von ihnen bereits so gut, daß ein rauschendes Ah oder Oh durch die Reihen an den mit Bierkrügen besetzten Tischen geht, wenn der Schwab-Johann als Berghofbauer aus der Kulisse tritt oder die Grasegger-Anneles, die übrigens eine entzückende Singstimme hat, als dessen Tochter Liesl oder der Rothmann-Fritz als Quirin, ein nicht gerade sehr verstandesbegabter Bräutigam.

Der Vorhangzieher, den man natürlich nicht in Wirklichkeit, sondern bloß auf dem wunderbar neu gemalten Prospekt mit Werdenfelser Landschaftskulisse und einer bayerischen Mignon zu sehen bekam, war so aufgeregt, daß er die Leinwand viel zu schnell hob und senkte, als der Beifall zu prasseln begann. Man sah sekundenschnell wie in einer gestellten Blitzlichtaufnahme die glücklichen Gesichter des Ensembles, einen Lorbeerkranz mit roten Schleifen und golden gedruckten Lettern, einen ersten Bürgermeister, der all den begeisterten Laienspielern dankte und ihrem Direktor Johann Rieger die goldene Ehrenplakette der Stadt Partenkirchen überreichte. Rieger, ohne dessen 43jährige Lebensarbeit das Unternehmen ganz und gar undenkbar wäre, sagte, dies sei einer der schönsten Tage seines Lebens. Dann wurde die Bühne schnell abgeräumt und noch als Dreingabe ein echter Werdenfelser Schuhplattltanz vorgeführt.

Herbert Hohenemser

Partenkirchener Bauerntheater Direktion: Joh. Rieger

Seit 1892 - Die Stätte Altbayerischer Volkskunst

PROGRAMM

Der Protzenbauer

Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Philomena Hartl-Mitius

Personen:

Der Bauer vom Berghof		Schwab Johann
Wolfgang		Göbl Hansjörg
Kathrin	seine Kinder	Lechner Lisbeth
Liesl		Grasegger Anneles
Die Rasl, Wirtschafterin		Bartl Kathi
Blasius, Unterhändler		Grasegger Josef
Quirin, sein Sohn		Rothmann Fritz
Friedl, Jägerbursch		Dörzbacher Josef
Der Herr Pfarrer		Baier Nikolaus
Matthias		Rieger Josef
Leni	Ehehalten	Rieger Anny
Moni		Sexl Anny
Sepp		Frischmann Günth.

Am Schluß der Vorstellung „Werdenfelser Schuhplattltanz“

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEH'N IM RASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN



15. Oktober 1952

Süddeutsche Zeitung Nr. 238

Berichte aus Bayern

Der „Protzenbauer" in Originaltracht

Das Partenkirchner Bauerntheater feiert sein 60jähriges Bestehen / 4258 Aufführungen

GARMISCH-PARTENKIRCHEN (Eigener Bericht). Man hat das Jahr 1892 als das eigentliche Gründungsjahr des Partenkirchner Bauerntheaters festgelegt, wiewohl seine Ursprünge bis etwa zum Jahre 1850 zurückreichen. Damals regten die Oberammergauer Passionsspiele einige Partenkirchner Burschen und Madeln an, sich gleichfalls in einem Passionsspiel zu versuchen. Dieses Vorhaben blieb dann in den Anfängen stecken. Aus mancherlei Versuchen bildete sich 1870 die „Theatergesellschaft Klamm", deren Spiritus rector Josef Barth, ein Bruder des Münchner Akademieprofessors Ferdinand Barth, war. Diese Gesellschaft bildete gewissermaßen den Boden für das 1892 gegründete und einheitlich organisierte „Einheimische Bauerntheater Partenkirchen" unter der Leitung von Franz Hellweger.

Mit diesem Theater ist eine Stätte altbayerischer Volkskunst entstanden, die schon bald nach der Jahrhundertwende den Dichter Paul Heyse zu der Feststellung veranlaßte: „Solche erlebe ich in einem Hoftheater nie." Und der Münchner Theaterwissenschaftler Professor Kutscher sagt: „Ich kenne das Partenkirchner Bauerntheater seit über 30 Jahren und habe es auch in meinen ‚Elementen des Theaters' als Muster einer süddeutschen Laienspielkunst angeführt."

Die Verpflichtung, die das Theater bei seiner Gründung übernahm und durch die 60 Jahre seines Bestehens treu erfüllt hat, nämlich nur Einheimische als Spieler aufzunehmen und niemals den Heimatort zu Gastspielen zu verlassen, charakterisiert den Geist dieses Theaters. Dem Ensemble gehören heute als älteste Spieler die 77jährige Anna Burger und der 74jährige Josef Grasegger an, und zwar stehen die „Nandl" 58 und der „Seppl" 55 Jahre auf dieser Bühne. Ferner zählen Josef Rieger mit 45, Josef Schwab mit 43, Kathi Witting mit 41, Kathi Bartl mit 35, Nikolaus Baier mit 29, Josef Ostler mit 29 und Anni Rieger mit 25 Bühnenjahren zu den tragenden Kräften des Theaters. Der 72jährige Johann Rieger steuert seit 1909 die Geschicke des Theaters, das als sein Lebenswerk angesprochen werden darf.

Dieser alte Stamm der Partenkirchener „Theaterer" hat sich nach dem Kriege 1947 wieder zusammengetan, um das Theater neu aufleben zu lassen. An seinem Können haben sich seither auch vielversprechende Nachwuchskräfte herangebildet, so daß der Fortbestand dieses weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten und zu Ansehen gelangten Theaters gesichert scheint.

Zum 60jährigen Jubiläum brachte das Theater als Festaufführung das oberbayerische Volksstück „Der Protzenbauer" von Philomena Hartl-Mithus. Mit dieser 4258. Aufführung seit Bestehen der Bühne haben die Spieler, die übrigens in wunderbar alten Originaltrachten auftraten, erneut eine Darstellungskunst gezeigt, die auch der Kritik anspruchsvoller Theaterbesucher standhält, und sie haben wieder bewiesen, daß es ihnen, wie Direktor Johann Rieger in seiner Festrede zum Ausdruck brachte, darum geht, wertvolles Volksgut zu erhalten.

Bürgermeister Zwerger übermittelte Dank und Anerkennung der Gemeinde und betonte, daß das Bauerntheater Partenkirchen seit jeher ein starker Anziehungspunkt für die Kurgäste gewesen sei und deshalb einen wirtschaftlichen Faktor darstelle. Die großen Verdienste des Theaters um den Fremdenverkehr würdigte er mit der Überreichung der Goldenen Plakette der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen an den Spielleiter.

dnb

„Der Protzenbauer"

Festaufführung zum 60jährigen Jubiläum des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen

Der Rosengarten strahlte im festlichen Kleid und die Zuhörerschaft schwelgte in Festesstimmung; sie war gewillt, ein großes Fest — „ihr Fest" — zu feiern. Die Repräsentanten von Garmisch-Partenkirchen waren alle versammelt, die geistigen und gesellschaftlichen. Das war ein Abend voll Ernst und Leben. Es ist Sinnigkeit und Fröhlichkeit in einem und ein gutes Stück Lebenswahrheit dazu.

Die tragende Rolle, den „Protzenbauer", spielte Johann Schwab. Er hatte die Aufgabe, der Aufführung den rechten Sinn zu geben und alle Kristallisationspunkte herauszuarbeiten. Es gelang ihm wunderbar. Haltung und Bewegung stellen seinen an sich schon bei tausend Gelegenheiten erprobten Ruf als „Theaterer" im besten Sinne. Josef Grasegger ist auf der Bühne noch voller Rüstigkeit. Und voller Kraft in seiner Darstellung. Das ist staunenswert und alle Herzen werden ihm für seine Hingabe danken. Ihn kann nichts erschüttern, er spielt so, wie er allen Problemen des täglichen Lebens in abgeklärter Weise gegenübersteht. Was Josef Rieger in seiner Rolle als „Matthias" zeigt, ist meisterhaft gespielt. Es ist nicht unschwer zu erkennen, wieviele Schwerpunkte aufzuzeigen sind, die sein Spiel bestimmen; sie als Spieler zu erkennen und der Zuhörerschaft zu vermitteln, darin liegt nicht nur eine große Verantwortung für den Rollenträger. Als der „Herr Pfarrer" auf die Bühne kam (Nikolaus Baier), ging eine Bewegung durch den Saal. Allgemein freute man sich des Auftretens dieses hervorragenden Spielers, dessen Darstellungskunst und die Kraft hiezu wohl irgend mehr ein zweitesmal zu finden sein wird. Das, was Baier am Sonntag auf der Bühne zeigte, war einfach vollendet. Unsere Kathi Bartl als Basl war wieder einmal das gute Geist. Im Hause des „Protzenbauers" auch sehr vermißten. Man war entzückt von ihrem Spiel und freute sich über ihr feines fraulichtes und mütterliches Auftreten. Wieder eine hervorragende Figur sah man in der Gestaltung der Rolle der Lent durch Anny Rieger, der Darstellerin, die eine Zuhörerschaft immer beglücken wird durch ihr Spiel, das sich steigert, je schwerer eine Aufgabe auf der Bühne zu lösen ist. Alle Erwartungen aber wurden übertroffen von den Erfolgen, die sich die Nachwuchsspieler an diesem Festtage holten. Mit Schwung, jugendlicher Frische und wahrer Echtheit bewegten sich diese jungen Menschen auf der Bühne. Es war eine wahre Freude. Hansjörg Gröbl enttäuschte nicht. Die ihm übertragene große Rolle als Sohn des „Protzenbauers" verlangte von ihm alles ab, was ein Darsteller im bäuerlichen Volksschauspiel geben kann. Gröbl versagte nicht, er künstelte aber auch nicht und übertrieb nicht — Gefahren, die bei Nachwuchsspielern stets gegeben sind. Er spielte den liebwerten und braven Sohn, der er auch ansonsten ist. Er log nicht und täuschte nicht mit seinem Spiel, denn er spielte sich selbst. Was aber soll man von Anneliese Grasegger sagen, die am Sonntag in ihrem Spiel über sich selbst hinauswuchs? Ihre Darstellung als junge Frau und Mutter, aber auch als gütige Schwester ist ganz groß. Anneliese, weißt du es oder hast du es selbst gefühlt, wie die vielen Menschen im Saal Dein Spiel verfolgten und wie Du es verstanden hast, sie zu fesseln; hast Du verstanden, was in den Sonderbeifall auf offener Szene an Dank und Verehrung lag, als Deine glockenhelle und melodische Stimme im schönen Hamm... aufklang? — Fritz Rothmazn wurde schließlich und endlich, nach vielen mündlichen Absprachen und Abmachungen zum Gatten für die Liesi (Anneliese Grasegger) erkoren. Rothmann gefiel in der Rolle des Quirin ausgezeichnet, er steigerte seine Darstellung zu einer wundervollen witzigen und „hintersinnigen" Angelegenheit, in der er offenbar Lebenserfahrung entfachte. Liesbeth Lechner und Anny Rieger sind heute schon gute Stützen des Bauerntheaters Sowohl das Liesbeth Lechner zeigt bereits eminente Fortschritte.

Es war ein rauschender Erfolg für das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen. Man war auf das tiefste beeindruckt von dieser Aufführung. Die Aufführung wäre undenkbar gewesen, wenn nicht in den langen Jahren hindurch eine einzigartige Kleinarbeit geleistet worden wäre, wenn hier nicht die glückliche Hand von Johann Rieger gewesen wäre, diese Regie, die nie versagt und stets das Richtige treffen muß, weil ein Herrvorragender aus der großen Gemeinde der Partenkirchner ihr mit Wärme im Herz versteht. Herr Rieger, den herzlichsten Dank aller für diese Leistung! Den „Theaterern von Partenkirchen" ist ins Herz geschrieben worden, nie den Boden der erworbenen Begabung zu verlassen, nie zu versuchen, „Schauspieler" zu werden und mit einer natürlichen Klugheit zu erkennen, daß alle „Theaterer" zusammen nichts mehr wie künsten, wenn Unbescheidenheit zu ihren Herzen naht.

Einen Wunsch noch: Mögen die Kreise, die es angeht, endlich einmal Mitleid mit der Bühne des Bauerntheaters haben und sie wieder in alten Glanze erstrahlen lassen, sie befreien von ihrem untauglichen Gewand und das schöne heimelige Scheunentor wieder in Ehren einziehen lassen.

W. L.

Dienstag den 14. Okt. 1952



Den Freunden und Gönnern u. der Einwohnerschaft von Garmisch-Partenkirchen

Der festliche Tag zum 60jährigen Geburtstag des einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen ist verrauscht; was bleibt, ist die Erinnerung an einen großen Erfolg und an schöne Stunden, die nicht vergessen werden. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, allen jenen im Namen der „Theaterer von Partenkirchen" und in meinem eigenen Namen und aus übervollem Herzen für alles zu danken, was zum Gelingen und frohen Ausklang dieses Jubiläums mit Hingabe beitrug. Unmöglich wäre das Beginnen, jedem einzelnen Freund und Gönner solchen Dank auszusprechen; es sind ihrer zu viele. Herrn Landrat Renk für sein aufmerksames Interesse an den Bestrebungen des Bauerntheaters Partenkirchen und Herrn Bürgermeister Zwerger für die freundlichen Worte und die Ueberreichung der hohen Auszeichnung aber darf ich im Kreise meiner Mitwirkenden herzlich die Hände drücken. Der heimatlichen Presse besonderen Dank für die bewiesene Unterstützung! Wir bleiben, was wir waren und sind: Die echten und lebensvahren „Theaterer von Partenkirchen".

Den 18. Oktober 1952

Johann Rieger

Direktor des Einheimischen Bauerntheaters von Partenkirchen

an Werk und Kreu

Samstag/Sonntag, den 4./5. Oktober 1952

als der Wegen des

Eine Festschrift zum Geburtstag des Bauerntheaters

Garmisch-Partenkirchen. Anläßlich des nunmehr 60-jährigen Bestehens des Partenkirchner Bauerntheaters wurde eine Festschrift herausgegeben, die den Gästen dieses bodenständigen und beliebten Theaters einiges über sein Werden berichtet. In einem Vorwort würdigt Bürgermeister Josef Zwerger das Bauerntheater Partenkirchen als eine der wenigen Pflegestätten echter volkstümlicher Schauspielkunst. Insbesondere unterstrich der Bürgermeister die wirkungsvolle Werbung für Garmisch-Partenkirchen, die aus dem Schaffen unserer Theaterer erwuchs. „Allen Mitwirkenden und ihrem verdienten Direktor Johann Rieger spreche ich namens der Marktgemeinde meinen herzlichen Dank und meine volle Anerkennung aus", schließt die Gruß-Adresse. — Die Festschrift schildert nun das Wachsen und Entstehen des Bauerntheaters, das 1892 — von einigen Vorläufern, die bis 1870 zurückreichen, abgesehen — gegründet wurde. „Die Eigenart der bäuerlichen Volkskunst beruht nicht nur auf einer zufälligen oder geübten geschmacklichen Leistung, sondern entspringt einer ganz bestimmten, im Brauchtum wurzelnden Anschauungswelt", charakterisiert der Verfasser der Festschrift Wilhelm Laforce die Besonderheit des Theaters. Seine Fundamente lägen in dem Willen, die Heimat in ihrem ganzen Gepräge so zu erhalten, wie sie von den Vorvätern überliefert wurde. — In weiteren beliebten Beiträgen werden Johann Rieger, Josef Grasegger, Anna Burger, Johann Schwab, Kathi Witting, Josef Rieger, Nikolaus Baier, Kathi Barti, Josef Ostler, die Rieger Anny und wie die verdientesten Darsteller alle heißen, dem Publikum ebenso wie der Nachwuchs vorgestellt, auf den gerade eine Einrichtung wie das Partenkirchner Bauerntheater besonders schauen müsse. Außerdem ist eine Uebersicht der Stücke angegliedert, die 16 verschiedene Titel nennt, darunter Werke von Ludwig Thoma, Ludwig Ganghofer, Julius Pohl und Anton Maly. — Die Zeichnungen für die Titelseite des 24seitigen Heftes stellte Professor Wackerle zur Verfügung. Die technische Herstellung hatte die Buchdruckerei Bierprigl übernommen.

Weilheimer VHS auf der Tagesliste

19. Nov. 1954

Der „Theaterer" Rieger feiert heut Goldene Hochzeit

Garmisch-Partenkirchen. In stiller Zurückgezogenheit feiern in ihrem Heim „Haus Zufriedenheit" heute im engsten Verwandten- und Freundeskreis Johann Rieger, der 73jährige Direktor des „Partenkirchner Bauerntheaters" und seine Frau Amalie, geb. Mittner, das Fest der goldenen Hochzeit. Zu dem seltenen Jubelfest, das der verdienstvolle „Theaterer" und seine rüstige Ehefrau nach einem arbeitsreichen Leben in voller Gesundheit feiern dürfen, möchte heute die Heimatzeitung unter den zahlreichen Gratulanten nicht fehlen.

Nicht um die Welt war die Rieger-Mutter zu bewegen, ein „Jubiläumsbild" von sich aufnehmen zu lassen. „Ja was war denn des? Mir san unser Lebtag bscheidene Leut gewesen! Na-na, nix da!" hatte sie abgewehrt. Und wenn die Riegermutter net mag, ist eben nix zu machen. Das hat auch ihr Mann feststellen können in den 50 arbeitsamen aber glücklichen Jahren, in denen sie mit ihrer Hände Arbeit sich nicht nur das Haus, sondern echte Zufriedenheit erarbeitet haben. Die Rieger-Familie kam zu Urgroßvaterszeiten aus dem Südtirol — die Altvordern der Riegermutter stammen aus dem Zillertal — der Vater war schon Bildhauer, und der junge Johann hat in der Schnitzschule das Schreinerhandwerk gelernt. 1908, schon verheiratet, machte er sich selbständig mit seinem Bilderrahmen- und Schnitzwerkgeschäft, zuerst im Bierprigl-Haus, später da, wo heute die Kreissparkasse steht — und schließlich gegenüber dem Kaufhaus Kögl.

Im Jahre 1904 aber war beim Rieger das Theaterer-blut durchgebrochen, er machte die Prüfung als Spieler und Spielleiter, 25 Jahre lang ist er selber auf der Bühne gestanden, als „Herrgottschnitzer", als „Geigenmacher von Mittenwald", im „Jagerblut" und ungezählten anderen Volks- und Bauernstücken. 1908 schon hat er das Partenkirchner Bauerntheater als Spielleiter übernommen und gut 120 Inszenierungen sind seitdem von ihm einstudiert worden, 4000 oder 5000 Aufführungen hat er geleitet — so genau zählt ers gar nimmer! — Und mit Recht darf Rieger heute glücklich und stolz sagen, daß er sein Leben so ganz dem Bauerntheater gewidmet und ihm einen Ruf geschaffen hat, wie ihn kaum ein zweites im ganzen Oberland besitzt. Dieses „kleine Stückl Heimat" echt und lebendig gehalten zu haben in bald 50jähriger Arbeit — das ist das, was das eigentliche Leben des Riegers ausgemacht hat und wofür er auch heut noch wie ein Löwe kämpfen kann, wenns notwendig wird. Daß unser Theaterer dieses Ziel erfolgreich verfochten hat, beweist, daß ihm der große Konrad Dreher einmal unter vier Augen und mit etwas Wehmut sagen konnte, „Du bist das, was ich wollen hab!" Das Bauerntheater sauber zu halten von ungesundem Geld-verdienen-wollen und einen brauchbaren Nachwuchs heranzuziehen — über diesem Streben ist das private Geschäft Riegers klein geblieben, hat alles hart erarbeitet werden müssen und dabei hat auch die Frau immer mit zupacken müssen. — Aber auch trotz mancher Schicksalsschläge machen heute der Hausname „Zufriedenheit" und das blitzsaubere Anwesen mit seinen Schätzen privaten Kunstsammelns zum „goldenen" Fest seinen Inwohnern alle Ehre.

Garmisch-Partenkirchen. Gestern überreichte Bürgermeister Josef Zwerger im Namen der Marktgemeinde dem Leiter des Bauerntheaters Partenkirchen, Johann Rieger, die Goldene Plakette für seine Verdienste um die Pflege des Heimatgedankens. Gleichzeitig übergab er die dazugehörige Ehrenurkunde, die von Kunstmaler Fritz Uhlich geschaffen worden war. Der Bürgermeister wünschte dem bekannten Bauerntheaterregisseur, daß er seine künstlerische Tätigkeit noch recht lange fortsetzen könne.



Direktor Johann Rieger

Ein Leben für das Bauerntheater Partenkirchen gab der Spielleiter dieser Heimatbühne Johann Rieger hin. 43 Jahre sind es, daß er, der immer Treue und immer Gebende, die Geschicke des Partenkirchener Bauerntheaters lenkt. Manchmal himmelhoch jauchzend, manchesmal betrübt bis in die Seele, immer bewegt waren die Zeiten, die Johann Rieger mit seiner braven Schar von Mitspielern erlebte und erlebt. Aber für Johann Rieger gibt es keine schwache Stunde, nur vorwärts, stets die liebe Heimat vor sich, ihr liebliches Gesicht vor Augen, ihr rauhzackiges Profil der standhaften Felswände und Grate als Beispiel im Herzen tragend. Johann Rieger ist es zu danken, daß das Bauerntheater Partenkirchen als ein geistiges Wahrzeichen des Werdenfelser Landes weit über seine Grenzen hinaus Geltung hat und durch seine glückliche Hand diesen hohen Ruf bis heute bewahrte; weit ragt das Bauerntheater Partenkirchen damit in die Theatergeschichte unseres großen deutschen Vaterlandes hinein. Johann Rieger ist den alten und strengen Grundsätzen seines Bauerntheaters treu geblieben: nur für die Heimat spielen, sie niemals zu verlassen und nur Einheimische als Mitspieler wirken lassen. Der an seinem 40-jährigen Spielleiterjubiläum gegebene Festabend am 2. Okt. 1949 war ein beschwingter Erfolg für ihn und seine Getreuen und der spontane Beifall war für Johann Rieger, dem nun 72-Jährigen, die schönste Belohnung für soviel Mühe, Sorgen und Aufopferung.



Josef Grasegger

Ein Zeitraum von 50 Jahren umfaßt ein gewaltiges Maß von Lebenserfahrung, Arbeit und Erkenntnissen, an Höhen und Tiefen, schlechten und guten Zeiten. Auch Josef Grasegger, der 1947 sein 50-jähr. Jubiläum als Darsteller beim Partenkirchener Bauerntheater feiern konnte, sind alle diese Meilensteine im menschlichen Dasein nicht unbekannt geblieben und er hat sie alle ehrlich und unverdrossen passiert. Einen nach dem anderen. Man darf wohl sagen, daß diese 50 Jahre für sein Leben von ausschlaggebender Bedeutung waren. Der „Siassn-Seppl" erfreut sich heute noch eines goldenen Humors und in seinem Spiel einer Kraft, die bewundernswert ist. Aber das ist es ja, was unsere „Theaterer" so stark macht: ihre Treue und Hingabe zum bäuerlichen Volksschauspiel, zur Heimat, zur eigenen Scholle. Der Darsteller ist jetzt 74 Jahre alt, ungebrochen in seiner Haltung. Von Herzen das Beste und auf weitere 50! Wie wär's, Siassn-Seppl?



Anna Burger

Nandl, Nandl, das hast Du Dir nicht träumen lassen, einmal das 50-jährige Jubiläum als „Theaterin" in Partenkirchen zu feiern. Oder doch, Nandl? Nun, es ist geschehen anno 1944, als Du die „Wahn" wer weiß zum wievielten Male spieltest und rauschenden Beifall als Dank ernten konntest. Ja, das ist es eben, dieser Geist der Partenkirchener „Theaterer", den auch Du ausstrahltest, den Geist der Zusammengehörigkeit und des Dienens an der schönen Werdenfelser Heimat zum Wohle des hier ansässigen Völkchens. Du hast die große Gabe vom Herrscher über Himmel und Erde mitbekommen, ein guter und bescheidener Mensch zu sein und diese Eigenschaften in Verbindung mit Deiner hervorragenden künstlerischen Auffassung vollendet auf die Bühne zu stellen. Das Bauerntheater Partenkirchen dankt Dir hiefür von ganzem Herzen. Alle wünschen Dir, Du 77-jährige treue „Theaterin" weiterhin alles Gute und dazu einen Riesenstrauß bester Wünsche!

Johann Schwab

Der 7. August 1949 wird Johann Schwab in guter Erinnerung bleiben: 40-jähr. Jubiläum als Darsteller im Bauerntheater Partenkirchen. Die Grundpfeiler des Bauerntheaters sind: bäuerliches Spiel pflegen, Überfremdung in der Gesinnung vermeiden, auf ehrwürdigem Boden für die Heimat spielen, sie besingen, ihre Schönheit preisen und das Wesen der Menschen in ihrer Urwüchsigkeit darstellen. Johann Schwab ist der berufene Sachwalter dieser Grundgedanken. Ihm ist es mit zu verdanken, daß sie bis auf den heutigen Tag in ihrer Reinheit erstrahlen können. Johann Schwab sieht darin die Erfüllung seines Lebens. Der Künstler ist 66 Jahre alt, ehrt seinen Beruf als Schreinerei-Werkführer durch Treue und Hingabe.





Kathi Witting

In einer Zeitung war einmal zu lesen, unsere „Kathi" sei Darstellerin „komischer" Frauenrollen. Wenn eine Künstlerin auf der Bühne so gesehen wird, muß man wirklich sagen, daß der betreffende „Kritiker" keineswegs erfaßt hat, um was es beim Spiel von Kathi Witting eigentlich geht. Sie spielt sich auf der Bühne selbst, hascht nicht nach Beifall und lebt während des Spiels ganz ihrer Umgebung. Kathi ist die kernige Bäuerin, die sie auch zu Hause ist, sie verwischt nichts und läßt an ihrer natürlichen Darstellung nichts deuteln. So zeigt sie sich auch auf der Bühne. Kathi Witting feierte am 30. Sept. 1951 ihr 40-jähr. Bühnenjubiläum, ist heute noch mit die Hauptstütze des Bauerntheaters.

Josef Rieger

Es ist etwas wunderbares, zu sehen und zu erkennen, was in diesem Menschen steckt und wie die besten charakterlichen Eigenschaften sich an seiner Wiege einfanden: die Göttin der Natur, die dem Jungen die Natürlichkeit in die Wiege legte. Daneben stand der Engel „Humor", immer lachend, immer lustig, immer aufheiternd. Neben dem Humor schwebte die Göttin der Gerechtigkeit, Wahrheit und Offenheit. So ist auch sein Spiel auf der Bühne. Seit 1906 steht Josef Rieger auf den Brettern des Bauerntheaters Partenkirchen und neben ihm seine drei Paten. Er sät Freude und erntet Liebe und Verehrung. Am 17. Sept. 1947 beging Josef Rieger sein „40-Jähriges" und ist bereits 62 Jahre alt.



Nikolaus Baier

Es wird wohl selten ein Laienspieler zu finden sein, der auf der Bühne so natürlich u. ungezwungen auftritt, wie Nikolaus Baier. Auch unter den Darstellern, die die Muse des Theaterspielens als Selbstzweck betreiben, sind solche Leistungen nicht oft zu finden. Gibt es die Figur des „Dorfpfarrers" irgendwo nocheinmal, wie sie Nikolaus Baier ergreifend und hingebend widergibt? Seine Persönlichkeit ist stark in der Darstellung und weiß von Anfang seines Spieles damit zu fesseln. Nikolaus Baier feierte am 10. Oktober 1948 sein 25-jähriges Bühnenjubiläum und steht im 77. Lebensjahre. Möge der Herrgott diesen begnadeten Menschen und Künstler noch lange erhalten zum Besten seiner schönen Heimat.





Kathi Bartl

Im Jahre 1915 fand diese nur selten zu findende Darstellerin den Weg zum Bauerntheater Partenkirchen und am 15. Oktober 1947 konnte sie ihr „30-jähriges" begehen. Kathi Bartl spielen zu sehen, ist ein Vergnügen und man freut sich stets, wenn ihr Name auf dem Spielplan erscheint. Vornehm in der Haltung, strahlt sie nicht nur auf der Bühne ein Fluidum aus, das alle erfaßt. Kathi Bartl ist liebenswürdig und die ihr anvertrauten fraulichen Rollen spielt sie meisterhaft. Sie ist eine vertraute Gestalt in Partenkirchen, eine der besten Stützen seines Bauerntheaters und betreut ihr Geschäft an der Kirche mit Umsicht und Liebe.

Josef Ostler

Am 29. August 1948 waren es 25 Jahre, seit dieser beliebte Charakterdarsteller im Bauerntheater Partenkirchen die Gäste und die Einheimischen mit seinem überzeugenden und natürlichem Spiel erfreut. Energisch und feurig aber auch pfiffig und eigenwillig die Bauernschlauheit zum Besten gebend, sehen ihn die Besucher des Bauerntheaters auf der Bühne. Wer den Ostler Josef, um nur ein Stück herauszugreifen, jemals als den gestrengen „Herrn Förster" in dem oberbayerischen Volksstück „Wildererblut" sah, wird ohne jeden Zweifel feststellen: Josef Ostler hat den Förster nicht gespielt, sondern er hat den „Förster" lebendig vor unsere Augen gestellt. Ostler, dieser im Zivilleben bescheidene und arbeitsame Sohn des Werdenfelser Landes ist 50 Jahre und von Beruf Maurerpolier.





Mine Kümmerle



Engelbert Rieger

Anny Rieger

Die „jüngste" Jubilarin des Einheimischen Bauerntheaters Parkenkirchen wurde am 7. September 1952 „25 Jahre alt". Ja, so lange steht sie auf der Bühne und damit im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Immer wieder bewegt es mich, wenn das Bauerntheater ein Jubiläum feiert. Liebe und Pflichtgefühl sind unerläßliche Voraussetzungen, die es ermöglichen, ein Leben lang sich neben der schweren beruflichen Arbeit noch der bäuerlichen Heimatbühne zu widmen. Anny Rieger ist eine Volksgestalt, so prächtig und glaubwürdig erschaffen in ihrem Gehaben, vom ersten bis zum letzten Wort, daß man sie nicht mehr vergessen kann.





Josef Dörzbacher



Anny Hellweger und Albert Rahm beim Werdenfelser Figurentanz

Der junge Nachwuchs und die Theatermusik



Anneliese Grasegger



Johanna und Toni Sexl



Lisbeth Lechner



Toni Berwein



Hansjörg Gröhl - Fritz Rothmann - Günther Frischmann



Anni Sexl

Samstag/Sonntag, den 7./8. März 1953

Geburtstagsfeier bei den Partenkirchner Theaterern

Der Siaßn-Seppl feiert seinen Fünfundsiebzigsten

Im großen wie im kleinen erkennen wir heute, wie sehr Fortschritt in der Kultur immer der einzelne bringt. Schöpferisch ist nur die einzelne Persönlichkeit. Aber auch nur dann, wenn sie von ihrem Volke verstanden wird. So eine große und schöpferische



Persönlichkeit, die das Volk versteht und die alle Handlungen mit dem Herzen vollbringt, die seine Heimat formte, ist unser Jubilar Josef Grasegger, der am 9. März in seltener Frische seinen 75. Geburtstag feiert. Zugleich gehört er dem Einheimischen Bauerntheater Partenkirchen 57 Jahre an und hielt ihm bis heute unentwegt die Treue. Ein Zahlenspiel 75 zu 57, das sich hier zeigt. 1947 konnte Josef Grasegger sein 50jähriges Jubiläum als Darsteller beim Partenkirchner Bauerntheater feiern, das ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Mit 17 Jahren bereits kam Grasegger zu dieser Heimatbühne, der er sich für sein ganzes Leben mit Hingabe verschrieb. Viel Freude erlebte er in dieser Laiengemeinschaft, trug auch ehrlich und unverdrossen alle großen und kleinen Sorgen gemeinsam mit den anderen „Theaterern". Dazu ein gewaltig Maß von Arbeit in seinem Beruf als Maurerpolier und das Abwerken auf den Bergwiesen, um die karge Frucht unter Dach und Fach zu bringen.

Wir saßen Josef Grasegger in nettem und herzlichem Gespräch gegenüber und waren ergriffen von so viel Energie und Kraft, die der Jubilar besitzt, von dem Ausdruck der Güte und Freundschaft, die uns entgegenstrahlte. Am Sonntag, den 8. März wird das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen seines verdienstvollen Jubilars in einer eindrucksvollen festlichen Aufführung gedenken. Mit gut geführter Hand wählte Direktor Johann Rieger für diesen Abend das ländliche Volksstück mit Gesang und Tanz „Im Austragsstüberl". Josef Grasegger wird die Hauptrolle spielen, den alten Lehnhofbauern. Eine seiner Glanzrollen, wie er uns versicherte.

Wollen wir eine Vergangenheit nicht nur „begreifen", sondern wollen wir uns von ihr „ergreifen" lassen, dann muß helfend der Künstler, der Volksschauspieler auf seiner Heimatbühne einspringen. Die vielen, vielen Freunde und Gönner des Einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen werden jenen feierlichen Abend am Sonntag im Rassensaal festhalten und in ihm Leben gewinnen, herzliche Gefühle der Dankbarkeit und Ehrfurcht vor dem weisen Alter dem großen Volkskünstler Josef Grasegger entgegenbringen. Dessen sind wir gewiß.

W.L.



die Strecke frei war. Der Motorradfahrer auf einer 125-ccm-Maschine mäßigem Tempo wohl ausschaltet

vergangenen Sonntagnachmittag im Gasthaus zum sich Michael Georg Bene-Glassner.

Geburtstagsfeier bei den Partenkirchner Theaterern

Josef Grasegger, das Ehrenmitglied des einheimischen Bauerntheaters Partenkirchen, konnte rüstig und stark seinen 75. Geburtstag und gleichzeitig seine 57jährige Zugehörigkeit zur Partenkirchner Heimatbühne begehen. Der Rassensaal war kaum in der Lage, all die Freunde aus nah und fern zu fassen. Unter den Gästen bemerkten wir u.a. 1. Bürgermeister Zwerger, Dr. Grasegger und Gemeinderat Bierprigl.

Die Partenkirchner Heimatbühne zeigte sich in einfachem, schmuckem Kleid, und das alte ländliche Volksstück von Hans Neuert und Maximilian Schmid „Im Austragstüberl" zeigte sich völlig frei von unwahrem und übertriebenem Inhalt. Das Spiel begann mit den Werdenfelser Figurentanz, durchgeführt von Anni Hellweger und Albert Rahm. Wir glauben, es gibt wohl kein Tanzpaar, das in so meisterlicher Weise diesen schönen heimatlichen Tanz zur Vorführung bringt.

Erzählen kann man das „Austragstüberl" nicht, sehen, erleben muß mans! Denn es steht und fällt mit der Art der Spieler. Da war nicht eine Bewegung falsch, nicht ein Wort matt und farblos. Wir fanden Szenen von unvergänglichem Reiz: Jene tragisch und schalkhaft gemischte Darstellung von Josef Grasegger und Kathi Witting als altes Bauernehepaar, das, als das Unglück hereinbricht, sich in Liebe hin und her zankt, weil der Vater seinem spekulierenden Sohn nicht mehr helfen will. Eine Szene, wie sie wohl kaum eindringlicher und lebensnaher gestaltet werden kann, auch nicht von jenen, die das Schauspielern als Selbstzweck betreiben. Josef Dörzbacher übertraf sich in der ihm übertragenen Rolle des Martl (der spekulierende Sohn) selbst. Er bewältigte eine sehr schwere Rolle und stellte damit seine darstellerische Kunst unter Beweis. Johann Schwab als Stiglschuster, Anni Rieger als Martls Frau und Kathi Bartl als Schusternandl sind die immer hervorragenden und zuverlässigen Mitspieler dieser Laiengemeinschaft. Die weiteren Künstler, die dieser Aufführung die Feierlichkeit verliehen, sei uns gestattet, wie folgt aufzuführen: Josef Ostler als Gütezertrümmerer, Anneliese Grasegger als Martls Schwester, Fritz Rothmann als Pflegesohn des alten Bauernehepaares, Lisbeth Lechner, Hans Jörg Gröbl und Toni Berweis als Ehhalten auf dem Lehnhof.

Wieder ein großer Erfolg! Und das Geheimnis des tiefen inneren Erfolges dieser Laiengemeinschaft? Daß sie treu und hartnäckig bleibt, um des lärmenden Ruhmes von zwei oder drei Wochen wegen nicht seine Vergangenheit und Zukunft zu verspielen, sich nicht von den Wurzeln des Heimatbodens lösen will. So bedeutet auch für unseren „Siaßn-Sepp" das Partenkirchner Bauerntheater heute noch die wirkliche Welt. Und dann: Der Jubilar war noch nie ein Darsteller, der sich mühsam und mit Verrenkungen seiner Seele in eine Rolle zwängt. Er ist stärker und echter und in seiner Echtheit künstlerischer als irgendeiner auf einer Kunstbühne. So spielte Josef Grasegger auch im „Austragstüberl".

Der Vorhang senkte sich über das „Austragstüberl", und die Festgäste jubelten Josef Grasegger ob seiner Leistung zu. Es war eine rührende Szene, als die alten und jungen Theaterer ihrem weisen und treuen Kameraden, jeder einzelne für sich, reiche Geschenke übergaben. Direktor Johann Rieger, der wieder eine hervorragende Regie führte, dankte seinem Freund für die in so starkem Maße bewiesene Treue und wünschte in seinem und im Namen des Theaters dem Jubilar alles Gute. Bürgermeister Zwerger ehrte Grasegger als verdienten Bürger der Marktgemeinde mit der Goldplakette und einem reich ausgestatteten Gabenkorb. Die Festgäste aber schenkten dem Jubilar ihr ganzes Herz und ließen zum Schluß noch einmal ihre Begeisterung in einem Beifall aufbrausen, wie wir ihn im Rassensaal selten erlebten.

W.L.

Samstag/Sonntag, den 2./3. Juli 1955

Goldene 60 für den Bauerntheater-Senior

Wo wird man das so schnell wiederfinden, daß ein Bauerntheaterspieler wie unser „Siaßn-Seppl" sechs Jahrzehnte hindurch aushält mit seiner Begeisterung für eine Bühne, die ihren Ruf als echt und unverfälscht zu einem guten Teil dem Jubilar verdankt! Als wir ihn aufsuchen wollten, war er, mit seinen reichlich 77 Jahren, nach anstrengender Heuarbeit eben in die Abendmesse gegangen. Und wenn es anderntags nicht geregnet hätte, wäre er wohl nur „auf dem Feld" zu sprechen gewesen.

Josef Grasegger, seines Zeichens Maurer und Landwirt, hat mit seiner „Bühnenlaufbahn" begonnen, als 1895 der Rassen-Theatersaal eröffnet wurde. Damals stand die Spielergruppe noch unter Direktor Reiner, dessen Nachfolger Franz Hellweger wurde. Mit Statistenrollen hat sich der Anfänger nicht lange abgemüht, sondern schon bald größere Aufgaben erhalten, weil er „spielend" leicht lernte, mit Leib und Seele bei der Sache war und eigentlich nur „sich selber" zu spielen brauchte. Seine erste Liebhaberrolle war der „Stieglschuster" im „Austragstüberl" mit der heute noch lebenden Liesl Aigner als Partnerin. „Schö stad hab i dann mit Charakterrollen angfangt", sagt er, und er spielt morgen in seiner Jubiläumsvorstellung wieder seine Leibrolle als alter Berghofbauer. „Die Roll'n kann i auswendig wies Vaterunser!"

Wenn der Siaßn-Seppl so Rückschau hält auf seine 60 Jahre Spielzeit, dann meint er mit einem Deuter auf den Stoß Textbücherl: „Hundert Rollen wern nicht langen, die i schon gternt und dargstellt hab!" Und er erzählt, wie er im Sommer oft von der Wiesmahd in einem Sauser zum Theater gerannt ist, damit er pünktlich ankommt, die andern sich aber weidlich Zeit gelassen haben. Auch beruflich hat er's schwer gehabt, wenn er zu Fuß — „a Radl hob i mei Lebta it ghabt" — bis nach Griesen ging, wo sein Vater, der Maurermeister, das Wegmacherhaus bauen mußte. „Dafür ist aber oft nach dem Theater das ‚Theater' erst angegangen", wenn die begeisterten prominenten Theaterbesucher, wie etwa Professor von Müller, oder Dramaturgen wie Kapp und Kapeller, im Rassen-Nebenzimmer einen Umtrunk spendierten. Ja, es gab genug Besucher, die nur dem Siaßn-Seppl zulieb in ein Stück gingen, wenn er im „Bauernschädel", „Gewissenswurm" oder den „Drei Dorfheiligen" eine seiner vielen Glanznummern spielte. Der Jubilar ist so innig mit dem Bauerntheater Partenkirchen verwurzelt, daß er beispielsweise im ersten Weltkrieg für andere einsprang, und nach 1945 am Wiederaufbau des Theaters an leitender Stelle mitwirkte. Und heute noch, da ihr Gehör und Augen etwas im Stiche lassen, kann er es nicht verwinden, vor jeder Vorstellung noch rasch einen Blick hinter die Kulissen zu tun, ob auch alles richtig in Stimmung ist. Und so danken ihm heute Ungezählte für die herzerquickenden Eindrücke, die gerade von seinem Naturspiel so beglückend ausgehen!



Der Nestor des Bauerntheaters

Der Senior des Bauerntheaters Partenkirchen, unser allbeliebter „Siaßn-Seppl", hat sein 60jähriges Bühnenjubiläum im „Austragstüberl" so schön und ehrenvoll gefeiert, wie er's verdient. Es war ein netter Einfall, daß die reizende Marianne Hellweger ihrem „Opa" auf offener Bühne einen Prolog aufsagte und ein Krügel „Enzian" überreichte. Die Tochter des Jubilars, vordem eine erfolgreiche Liebhaberin, zeigte mit Albert Rahm einen hübschen Werdenfelser Figurenplattler als Ehrentanz. — Die Hauptrolle im Jubiläumsstück, der alte Lehmhofbauer, entspricht ganz dem Talent Graseggers, Charaktere zu gestalten mit einer Ausdruckskraft, die ebenso originell wie echt wirkt. So waren die kantigen Kontroversen mit seinem großsprecherischen Sohn Martl (den Dörzbacher Josef mit aller Brutalität, Selbstherrlichkeit und dann echter Reue ausstattete) Szenen voll dramatischer Wucht. Dazu kamen noch die Auftritte mit dem herzlosen Planet Josef Ostlers. Um so gegensätzlicher wirkten jene, in denen der alte Lehmhofbauer mit seinem Waberl, das niemand besser gelingt als der Kathi Witting, scherzt, schmollt und Freud und Leid teilt. Da erlebte man Auftritte, die bei offener Bühne mit Beifall bedacht wurden. Die Rieger Anny als Martls verständnisvoll duldendes Weib und Annelies Grasegger als dessen zurückgesetzte Schwester fanden die richtigen warmen Töne, wie auch der Pflegesohn des Lehmhofbauern durch Fritz Rothmann als ehren- und liebenswerter Charakter ausgelegt wurde. Die humoristische Note des Volksstücks betonte mit starker, komischer Gebärde Mitzi Kümmerle, der als Stiglschuster eigens zum Jubiläum einsprang, im neckischem Zusammenspiel mit der jungen Wittib, der unverwelklichen Schusternandl der Kathi Bartl. Als Parallelstück dazu bereitete das Verliebtenspiel des Berweis Toni, der Lechner Lisbeth und des Gröbl Hansjörg viel Vergnügen.

Nach dem beifällig aufgenommenen Spiel durfte unser Sechziger-Jubilar die Glückwünsche der Spielerschar und des Direktors Johann Rieger entgegennehmen, der in seiner Ansprache hervorhob, daß Josef Grasegger nicht nur ein unübertrefflicher Charakterdarsteller in etwa dreitausend Aufführungen war, sondern früher auch ein zuverlässiger Soffittenmeister war. Das Publikum stimmte seinem Dank für Graseggers hohe Verdienste um das Bauerntheater begeistert zu, als dieser versicherte, ihm weiterhin die Treue zu halten. Übrigens erhielt der Jubilar auch von Bürgermeister Zwerger ein ehrendes, herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben der Marktgemeinde mit einem Präsent.

SCH-PARTENKIRCHNER T
Redakteur: Hermann Reich. Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 Uhr außer Samstag und Sonnta
Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckergasse 3. Druckerei-, Vertriebs- und Anzeigenabteilun
Freitag, den 8. Mai 1953

Neuer Schlager fürs Bauerntheater:

„Thomas auf der Himmelsleiter"

Diese vom Bauerntheater Partenkirchen hier erstmals aufgeführte, von Maximilian Vitus nett erdachte und über drei Akte hin sich steigernde heitere Begebenheit hat — um es gleich vorwegzunehmen — den zahlreichen Besuchern ungeheuren Spaß bereitet. Das lag nicht allein an den zündenden Vitus-Witzen am laufenden Band, sondern schier noch mehr an einer ausgefeilten Darstellung durch unsere „Theaterer". Dabei gestand Direktor Johann Rieger, der im Schlußapplaus spontan mitgefeiert wurde, daß ihm unter den unzähligen Neuinszenierungen selten eine so viel Kopfzerbrechen bereitet habe wie diese. Wer getraute sich aber auch vorauszusagen, daß das Publikum einen Bauernschwank, der Tod und Leben fortwährend durch die Brille des lachenden Philosophen gesehen zeigt, allerdings ohne frivol zu werden, mit hemmungslos heiterem Ende quittieren würde? Josef Dörzbacher hat mit der Wiedergabe der Titelrolle den Schuhmachermeister Thomas Nothaas verblüffend fein charakterisiert. Dessen gesunde Lebensauffassung, sein Fertigwerden mit Armut und Not ist ebenso überzeugend gespielt wie sein unverwüstlicher Optimismus und die schlagkräftige Ironie den frustrierten Haschlern gegenüber. Entschieden die bisher beste Leistung Dörzbachers überhaupt! Kathi Bartl gefällt als Haushälterin in ihrer Bereitschaft zu helfen, ihrer echtgemimten Gespensterfurcht und der ehrlichen Freude über den unverhofften Glückstreffer des Thomas. Köstlich wie das Inventar der Schusterwerkstatt gibt sich wieder einmal Josef Rieger als Altgeselle Wastl, wie er den gewagten Spaß des Meisters mit dem Totbleibenwollen zwar mitmacht, sich aber doch verschnappt und verfangt, ja sogar selbst noch für verrückt erklären lassen muß. Toll, wie er mit dem Fall Bier angerückt kommt und den Ausbund greulichster Flickschuhe zum Fenster hinausschmeißt! Unsere Anny Rieger muß man als dralle, heiratswütige Bauerntochter Zenzl miterlebt haben, eine Glanzfigur für sich! Unnachahmlich ihre Neugierde, vom Wastl zu erfahren, was „schillernde Frauen" sind, und die Probe aufs Exempel: „Komm mit, Bebi!" Dem Ochsenbauern verleiht Josef Ostler den Ausdruck des habsüchtigen Nichtgenugkriegers, der nach Wendung der Lage plötzlich umschwenken mochte und sich doch zum Narren halten lassen muß, was besonders in der Aussprache mit dem vorgetäuschten Bruder des Thomas drastisch zum Ausdruck kommt. Lebfrisch und herzlich gegeben gibt sich Liesbeth Lechner als Regina Schönbichler, Thomas ehemalige Meisterin, in ihrer Liebe und Treue, sehr sympathisch Rothmanns fremder Herr als Helfer und Retter in der Not. In den Beirollen gefällt Engelbert Rieger als wichtigtuender Gendarm, Hansjörg Gröbl als sachlich loyaler Kriminalkommissär, Nikolaus Baier als Bezirksarzt in der alkigen Psychiaterszene, während die beiden Sanitäter, Berwein und Frischmann, vielleicht noch drolliger wirken könnten mit einer mitgebrachten Zwangsjacke. — „Thomas auf der Himmelsleiter" wird kommenden Sonntag wiederholt.

A.M.









GARMISCH-PARTENKIRCHNI

Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. H. Melly. Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 Uhr auß
Geschäftsstelle: Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckergasse 3, Druckerei-, Vertrieb

Kath.: Edmund, Coloman — Mittwoch, den 13. Oktober 1954

Jubiläum im Partenkirchner Bauerntheater

Das Bauerntheater Partenkirchen beging wieder ein Fest besonderer Art: Die älteste der Mitwirkenden, Anna Burger, feierte ihre sechzigjährige Zugehörigkeit. Der Rassensaal konnte all die Freunde des Bauerntheaters kaum fassen, eine ganze Reihe von Ehrengästen war erschienen. Unter ihnen bemerkte man H. H. Dekan Geistl. Rat Lorenzer, Pater Superior Humulis Fischer von St. Anton, Gemeinderat Bietprigl, den Heimatpfleger der Regierung von Oberbayern, Dr. Hofmann, den Kreisheimatpfleger Holzner, die Heimatdichterin Therese Bauer und den „Silberer-Toni".

Direktor Rieger und Kreisheimatpfleger Holzner entboten der Jubilarin den herzlichsten Dank und die besten Glückwünsche für die Zukunft. In grundlegenden Ausführungen ging der Kreisheimatpfleger näher auf den Begriff Volkskunst ein und auf die Voraussetzungen, die für ihr Verstehen nötig sind. Gerade die Partenkirchner „Theaterer" hätten durch ihr Spiel die Volkskunst zu höchster Blüte gebracht. Dafür entbot er Direktor Rieger als dem Inspirator und aufmerksamen Hüter des Volksschauspiels Dank und Anerkennung. Das Wirken der Jubilarin innerhalb und außerhalb der heimatlichen Bauernbühne hob der Kreisheimatpfleger mit besonders anerkennenden Worten hervor und wünschte der „Nandl" noch ein recht langes Wirken im echten Heimatgeist, der alle Partenkirchner Theaterer beseelt.

Das „Jubiläumsspiel" brachte die „Wildkatz vom Hellergrund", ein altes oberbayerisches Volksstück aus der Schatulle der Partenkirchner Heimatbühne. Die Jubilarin, die 79 Jahre alte Anna Burger, gestaltete die Magd Stesi mit einer Natürlichkeit, die herzerfrischend wie nun ihr brausenden Beifall einbrachte. Daß alle übrigen Darsteller unter der umsichtigen Regie von Dir. Rieger besondere Leistungen boten, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Nach der Aufführung ehrte Direktor Rieger im Kreise seiner Mitwirkenden Anna Burger noch einmal, und die zahlreichen Geschenke, unter denen sich auch ein sehr ansehnliches der Marktgemeinde befand, legten Zeugnis ab von der Beliebtheit dieser betagten Künstlerin. Es war ein schöner heimatlicher Festabend.



ANNA BURGER

Ja, liebe Nandl, es ist etwas Wunderbares um Dich. Mehr als fünf Jahrzehnte gehörst Du nun dem Bauerntheater Partenkirchen an und immer bist Du noch dieselbe, immer bist Du noch jung im Herzen trotz Deiner 78! Das ist es eben, dieser Geist der Partenkirchner „Theaterer", den auch Du ausstrahlst, den Geist der Zusammengehörigkeit und des Dienstes an der schönen Werdenfelser Heimat. Du hast die große Gabe, Deine Güte und Bescheidenheit in Verbindung mit Deiner hervorragenden künstlerischen Auffassung vollendet auf die Bühne zu stellen.

Donnerstag, den 19. November 1953

„'s Herrgottsbübl" im Bauerntheater

Das war wirklich eine schöne Ueberraschung, die das einheimische Bauerntheater Partenkirchen seinen Freunden mit der Neueinstudierung des Bergbauernstückes „'s Herrgottsbübl" bot. Diese prächtige Leistung konnte nur Direktor Johann Rieger gelingen, der seine wackere Laienspielschar schon seit vielen Jahren so zu formen verstand, daß sie ein wirklich geschlossenes einheitliches Ensemble bildet.

Es war bestimmt eine schwierige Aufgabe, die sich Direktor Johann Rieger mit dem „Herrgottsbübl" gestellt hatte, denn dieses Stück ist nicht nur reich an wirkungsvollen Szenen; es erfordert auch eine empfindsame Hand, die das Hintergründige erfühlt und seelische Bereiche sichtbar zu machen versteht. Johann Rieger und seinen Darstellern ist dies trefflich gelungen. Und so wurde die dramatische Geschichte vom Herrgottsbübl, in der es um das Problem des einzigen Kindes und die Erhaltung von Grund und Boden geht, den Zuschauern zu einem starken Erlebnis. Neben dem Regisseur ist dies vor allem den Darstellern zu danken, die ihre Gestalten überzeugend und echt zu formen wußten. Und wenn Josef Rieger (Altknecht) und Hansjörg Gröbl (Engelbert) ob ihrer prächtigen Leistungen schon auf offener Bühne vom Beifall umbraust waren, so standen ihnen Josef Schwab (Rothofbauer) und Kathi Bartl als überzeugende und lebensechte Darsteller der Hauptgestalten nicht nach. Aber auch wie Josef Ostler den Moosbauern formte und packend von seinem verpfuschten Leben erzählte, war eine ebenso vollendete Darbietung wie die Leistung von Josef Dörzbacher, der es verstand, den intrigenreichen Bauern vom Bachspitz so menschlich zu gestalten, daß man ihm jede Regung glaubte.

Man darf aber neben diesen hervorragenden Darstellern die Leistung der immer bewährten Mitspieler nicht übersehen: Da waren Kathi Witting und Anni Rieger, die mit ihrer Zuverlässigkeit zu den Stützen der Heimatbühne gehören, da waren Anneliese Grasegger und Lisbeth Lechner, die sich wie immer gut in das Gesamtbild fügten. Was manche Zuschauer noch besonders freute, war die pflegliche Behandlung der Mundart, die bei allen Darstellern zu rühmen ist.

Es gab viel Beifall zum guten Ende, und er kam aus ehrlichen, begeisterten Herzen.

W. L.

Aus der Volksbuchhalle





Samstag/Sonntag/Montag, den 5./6./7. Juni 1954

Lachen im Bauerntheater

Garmisch-Partenkirchen. Nun ist es wieder da, das alte bäuerliche Lustspiel „St. Pauli in St. Peter". Es war ein frohes Wiedersehen, und die zahlreichen Zuhörer brachten in den Rassesaal von vornherein die richtige Stimmung mit. Sauber herausgeputzt stellte sich die Neueinstudierung vor. Direktor Rieger führte hier mit gewohnt sicherer Hand Regie. Sie erzielt eine geschlossene und künstlerisch einwandfreie Aufführung, und es wird hingebend gespielt; dabei fällt vor allem die ausgezeichnete Pflege der Mundart auf, die das Einheimische Bauerntheater Partenkirchen als wesentlichen Bestandteil seiner Aufgabe ansieht. Die Hauptrolle als Bonifaz trug die mal, wie schon so oft mit Erfolg Josef Dörzbacher; wohltuend fällt die Ruhe und die Natürlichkeit in seinem Spiel auf. Ein Genuß waren die Zwiegespräche zwischen ihm und Hansjörg Gröbl; frisch und unbeschwert zeigte sich auch diesmal wieder dieser Kömer. Wenn die Kathi Bartl spielt, dann ist immer ein Genuß zu erwarten; auch diesmal gestaltete sie ihre Monika in herzerfrischender und feiner Manier. Josef Ostler gestaltete den Wirt zum Hecht, den Peter Schneider, wirklichkeitsnah und echt. Anneliese Grasegger und Lisbeth Lechner sind mit der famosen Darstellerin Anny Rieger, die in vorzüglicher Weise die „Wirtin zur Seerose" verkörpert, die tragenden Frauengestalterinnen der Heimatbühne; sie besitzen in Kathi Bartl ein glänzendes Vorbild. Rothmann Franz und Engelbert Rieger erscheinen in gut gelungenen Rollen, die zum Ablauf des Spieles bestens beitrugen. Alles in allem: Ein prächtiges Spiel von meisterlicher Hand neu in Szene gesetzt, eine wesentliche Bereicherung des heimatlichen Volksschauspiels. -lc-

Wie immer, wird auch heuer wieder für die sommerlichen Gäste das Partenkirchner Bauerntheater ein besonderer Anziehungspunkt werden; vor allem, weil hier die Spielfreude des Altbaiern noch ihren echten Ausdruck findet.

Standesamtliche Chronik

es dem Charakter dies
zwölf musikalischer M

Mittwoch, den 13. Juli 1955

in größerem Rahmen allein beschränkt blieb.

Unser Bauerntheater verbeugt sich vor Ludwig Ganghofer

Nicht nur am Tegernsee und in Kaufbeuren wußte man den Geburtstag Ludwig Ganghofers gebührend zu feiern. Auch in Partenkirchen ehrte man den Dichter mit einer schönen Aufführung seines erfolgreichsten Stückes, des „Herrgottsschnitzers von Ammergau". Es ist nun ein paar Wochen länger als 75 Jahre her, daß der „Herrgottsschnitzer" im Theater am Gärtnerplatz seine Uraufführung erlebt hat. Aber wer wieder im stimmungssatten Rassensaal saß und sich an dem Leben auf der Bühne erfreute, dem kam es gar nicht zum Bewußtsein, daß das Stück da oben ein guter „Bühnengreis" geworden war, und daß sein Dichter just vor hundert Jahren schon auf die Welt gekommen ist. Dieses Volksstück ist jung und echt wie je — und so mancher Volksstückschreiber von heute könnte stolz darauf sein, es eben geschrieben zu haben. Das kommt wohl vor allem daher, daß damals der junge Ganghofer in seinem Bühnenerstling vor allem Schluß machte mit den Pseudogefühlchen und dem papierenen Dialektgeklingel. Und wenn damals ein Münchner Kritiker schrieb: „Das Publikum unterhielt sich — über diese heitere und gemütssaubere Novität, die bald zu den beliebtesten Repertoire-Stücken gehören dürfte — während des ganzen Abends vortrefflich und war in der besten Stimmung; nicht wenig trug zur Hebung des Eindrucks die flotte Frische bei. Es mußte merkwürdig zugehen, wenn man diese hübschen Tanz- und Hochzeitsgstanzln nicht bald an allen Orten summen hörte . . ", so hatte er das Richtige getroffen. Auch im Partenkirchner Rassensaal unterhielt sich das Publikum diesmal wieder gar vortrefflich, und als Direktor Johann Rieger zum Schluß, nachdem der lange, herzliche Beifall im Saal verrauscht war, eine kleine Ansprache hielt, und in seiner schlichten, echten Art des 100. Geburtstages des Dichters gedachte und den aufgeschlossenen Besuchern dankte, daß sie durch ihre verständnisvolle Anteilnahme mitgeholfen hätten, dem Dichter eine würdige Gedenkfeier zu gestalten, da hatte jeder das Gefühl, daß die altbayerische Freude am Theaterspiel noch lange, lange nicht aussterben wird.

Es wäre deshalb ungerecht, wollte man irgendeinen der Darsteller diesmal besonders hervorheben; sie alle dienten im besten Sinne dem Dichter; jeder gab sein gut Teil dazu, den unvergeßlichen Gestalter oberbayerischer Vergangenheit zu ehren — und sie alle boten — ob dieses persönlichen Einsatzes — eine ausgezeichnete Gesamtleistung, die des guten Rufes unseres Bauerntheaters ebenso würdig war wie des Stückes, das einst als eine Wende in der volkstümlichen Theaterliteratur gefeiert wurde.

Qualität geschätzt wird.

rige Vorstandschaft er-
er Richard Göbel, 2. Vor-

Freitag, den 3. Juni 1955

Meister Bickel malt Bühnenbilder fürs Bauerntheater

Garmisch-Partenkirchen. Bei dem regnerischen Pfingstsonntag war es kein Wunder, wenn das Bauerntheater Partenkirchen im Rassensaal Massenbesuch hatte. „Die Sennerin von der Gindlalm", die genau vor drei Jahren erstaufgeführt wurde, erlebte diesmal wieder eine Glanzaufführung, würdig eines Jubiläums. Zwar stand kein solches auf dem Theaterzettel, aber vor wenigen Tagen feierte Theaterdirektor Johann Rieger seinen 75. Geburtstag, ohne daß davon etwas in die Öffentlichkeit drang. So mag ihm diese Pfingstvorstellung als nachträgliche Geburtstags- und Dankesgabe seiner Spieler und Theatergäste gegolten haben. Ihn selbst erfüllte es mit Befriedigung und Stolz, daß er gerade in dieser Aufführung zwei neue Hintergrundgemälde zeigen konnte, deren Anschaffung dank des Entgegenkommens des Finanzausschusses der Marktgemeinde ermöglicht wurde. Da weitet sich zunächst eine offene Dorfstraße, ähnlich dem Blick vom Florianibrunnen aus, rechts und links von schindelgedeckten Bauernhäusern flankiert und gekrönt vom Barockkirchturm, hinter dem Almwiesen und Bergwald, Fels- und Schneegebirge eine fein abgestufte Kulisse bilden. Beinahe noch farbensatter harmoniert Meister Bickels Bergsee-Prospekt à la Königssee, vom Smaragd bis Ultraviolett schimmernd, in dem sich Steilwand melancholisch spiegeln mit der Tracht der darstellenden Personen im Vordergrund, aus dem er förmlich herauswächst. So fühlten sich auch die Pfingstbesucher mitten in die ideale Landschaft versetzt und vom Geist eines lebenswarmen Volksstückes umsponnen. Vom Spiel selbst gefiel ihnen besonders das „reinste Muttergottesgsicht" der Anneliese Grasegger, wie es ihr Liebhaber nennt, der lebfrische Musikus des Hansjörg Gröbl, gar, wenn beide das Lied vom „Alzufrieden" singen. Einen gut gezeichneten Kontrast zu beiden stellten die fürnehm tuende Ursula der Lechner Lisbeth und der intrigante, aber zuletzt doch versöhnliche Forstgehilfe Dörzbachers dar. Von der sympathischen Seite her spielten Sexi Anny die gutherzige Traudl und Josef Rieger den verschmitzt schlauen Zitherhansl mit gewohnter Routine. Kathi Bartl mimte wieder eine rechtschaffen besorgte Mutter, Johann Schwab einen rachebrütenden Almbauern und Wilderer. Alles sonstige Drum und Dran mit den flotten Zither- und Plattler-Einlagen half mit zu einer Festaufführung, die von den Fremden mit starkem Beifall und voller Anerkennung quittiert wurde.

zu erreichen, daß

Samstag/Sonntag, den 25./26. Juni 1955

ant. Sie war jetzt
haus zu erstellen.

Herzlicher Empfang für „Girgl und Waberl" auf der Bauerntheaterbühne

Garmisch-Partenkirchen. Mit der Einstudierung des Volksstücks „Girgl und Waberl" von Maximilian Schmidt hat Bauerntheater-Direktor Johann Rieger erneut seinen Willen bekundet, auch dem ernsten Bühnenschaffen beliebter Autoren des vorigen Jahrhunderts wieder Geltung zu verschaffen. Dieses Bestreben ist schon deswegen lobens- und dankenswert, weil es das Verlangen einer altbewährten Spielergarde nach schauspielerisch anspruchsvollen Rollen befriedigt, in die sich auch der Nachwuchs hineinleben muß. Bühnentechnisch verlangt „Girgl und Waberl" fast zwei Dutzend Mitwirkende, die man nicht alle einzeln würdigen kann, und fünf Verwandlungen. Die Titelrolle stellt an den Darsteller des „Girgl" ein hohes Maß an Charakterisierungskunst, die von Fritz Rothmann überzeugend gut getroffen wird, zumal in der Wandlung zum wert- und selbstbewußten Bauernsohn. Wie gelingt diese doch dem Hüatawaberl der Annelies Grasegger am „Loahmian" Girgl in treuherzig gespielter Einfalt und reizvollen Auftritten! Die Seemüller-Leni, die unglückliche Braut, wird von der Lechner Lisbeth ausdrucksecht und ergreifend dargestellt, und Graßl Leni zeigt als deren Schwester jugendlichen Liebreiz, gepaart mit innerer Wärme. Für dramatische Konflikte sorgen von den „Alten" der strenge Seemüller des Johann Schwab, der starrnackige Geldroadi (Grashofbauer) des Josef Rieger und der gerechte Bürgermeister, wie ihn Josef Ostler sympathisch wiedergibt. Kathi Bartl verbildlicht, ausdrucksgewandt wie immer, die ängstlich besorgte Seehofbäuerin, deren Sohn Martl von Hansjörg Gröbl als zielbewußter, treuer Liebhaber kraftvoll verkörpert wird. So liegt mit allem szenisch Ausschmückenden, mit Hochzeitslader, gestörtem Brautzug, Wilderer- und Jägerauftritt alles drin, was man von einem bäuerlichen Schicksal an Leid und Freud verlangen kann. — Das zahlreiche Fremden- und Stammpublikum zeigte sich durch verständnisvolles Mitgehen und herzlichen Beifall angenehm überrascht und befriedigt. Das Volksstück „Girgl und Waberl" wird am Sonntag wiederholt.

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst



SONDER-AUFFÜHRUNG

für die

TOUROPA-GÄSTE

der TOUROPA-Reiseleitung Wütschner,
Grainau / Zugspitzdorf



Nikolaus Baier als „Dorfpfarrer"

am 27. Juni 1956 im Rassensaal Partenkirchen

unter dem Motto: »Fahrt ins Blaue«

Samstag/Sonntag, den 27./28. August 1955

Lachstürme beim Gastspiel der Partenkirchner Theaterer

Grainau. Die Reiseleitung Wütschner hatte als besondere Veranstaltung für die Touropagäste ein Gastspiel des Partenkirchner Bauerntheaters mit dem Lustspiel „Seine Majestät der Kurgast" arrangiert. Herr Wütschner machte eingangs im vollbesetzten Luitpold-Kino das Publikum mit Direktor Rieger bekannt. Er betonte, daß Rieger dem Partenkirchner Bauerntheater seit über 50 Jahren vorstehe, und wünschte viel Freude und einen nachhaltigen Eindruck aus diesem Stück. Direktor Rieger begrüßte die Gäste als „Seine Majestät der Kurgast". Er sei gerne einem Rufe nach Grainau gefolgt, wünsche ebenfalls viel Spaß und eine Weiterempfehlung des Partenkirchner Bauerntheaters, das von Leuten aufgeführt werde, die tagsüber in ihrer Arbeit stünden, und sich dennoch seit vielen Jahren ihrem Theater verpflichtet fühlten. Die zwei Pausen nach dem 1. und 2. Akt wurden durch Schrammelmusik des gleichen Theaters ausgefüllt. Das Publikum brach öfters in offener Szene in Lachstürme aus. Die Gäste waren sehr eingenommen von der ungekünstelten Darstellung aller Spieler. Die Aufführung brachte uneingeschränktes Lob für alle, die an dieser Veranstaltung beteiligt waren, und war ein voller Erfolg auch für die Touropareiseleitung. Wütschner ehrte am Schlusse Direktion und Spielschar mit zwei prächtigen Werdenfelser Blumensträußen. Im Luitpold-Café gab es noch einen kleinen Imbiß, und die Grainauer Verkehrsgesellschaft brachte die Spieler, die ebenfalls mit ihrer Aufführung sehr zufrieden waren, wieder wohlbehalten

Oberau. Zum Ludwigstag (Kirchenpatrozinium) bringt der Kirchenchor folgendes Programm: „Missa brevis" in C-dur (Orgelsolo-Messe) von W. A. Mozart für gemischten Chor,Orgel, Streichquartett und zwei Trompeten. „Asperges me" v. Weirich für gemischten Chor a coppella" „Pange Lingua" v. W. A. Mozart für gemischten Chor, Orgel, Streichquartett und zwei Trompeten: „Ave verum" v. W. A. Mozart für gemischten Chor und Streichquartett: „Veni creator" von Otto Jochum für sechsstimmigen gemischten Chor a coppella.

es dem Charakter dies
zwölf musikalischer M

Mittwoch, den 13. Juli 1955

Unser Bauerntheater verbeugt sich v

Nicht nur am Tegernsee und in Kaufbeuren wußte man den Geburtstag Ludwig Ganghofers gebührend zu feiern. Auch in Partenkirchen ehrte man den Dichter mit einer schönen Aufführung seines erfolgreichsten Stückes, des „Herrgottsschnitzers von Ammergau". Es ist nun ein paar Wochen länger als 75 Jahre her, daß der „Herrgottsschnitzer" im Theater am Gärtnerplatz seine Uraufführung erlebt hat. Aber wer wieder im stimmungssatten Rassensaal saß und sich an dem Leben auf der Bühne erfreute, dem kam es gar nicht zum Bewußtsein, daß das Stück da oben ein guter „Bühnengreis" geworden war, und daß sein Dichter just vor hundert Jahren schon auf die Welt gekommen ist. Dieses Volksstück ist jung und echt wie je — und so mancher Volksstückschreiber von heute könnte stolz darauf sein, es eben geschrieben zu haben. Das kommt wohl vor allem daher, daß damals der junge Ganghofer in seinem Bühnenerstling vor allem Schluß machte mit den Pseudogefühlchen und dem papierenen Dialektgeklingel. Und wenn damals ein Münchner Kritiker schrieb: „Das Publikum unterhielt sich — über diese heitere und gemütssaubere Novität, die bald zu den beliebtesten Repertoire-Stücken gehören dürfte — während des ganzen Abends vortrefflich und war in der besten Stimmung; nicht wenig trug

zur Hebung
müßte merk
schen Tanz-
allen Orten
tige getroffe
unterhielt si
vortrefflich.
Schluß, nach
verrauscht w
seiner schlich
des Dichters
suchern dank
Anteilnahme
würdige Ged
das Gefühl, da
spiel noch lan
Es wäre d
einen der Dan
sie alle diente
gab sein gut
ter oberbayer
sie alle boten
eine ausgezei
Rufes unseres
wie des Stück
volkstümlicher

Qualität geschätzt wird.

Freitag, den 3. Juni 1955

Meister Bickel malt Bühnenbilder f

Garmisch-Partenkirchen. Bei dem regnerischen Pfingstsonntag war es kein Wunder, wenn das Bauerntheater Partenkirchen im Rassensaal Massenbesuch hatte. „Die Sennerin von der Gindlalm", die genau vor drei Jahren erstaufgeführt wurde, erlebte diesmal wieder eine Glanzaufführung, würdig eines Jubiläums. Zwar stand kein solches auf dem Theaterzettel, aber vor wenigen Tagen feierte Theaterdirektor Johann Rieger seinen 75. Geburtstag, ohne daß davon etwas in die Öffentlichkeit drang. So mag ihm diese Pfingstvorstellung als nachträgliche Geburtstags- und Dankesgabe seiner Spieler und Theatergäste gegolten haben. Ihn selbst erfüllte es mit Befriedigung und Stolz, daß er gerade in dieser Aufführung zwei neue Hintergrundgemälde zeigen konnte, deren Anschaffung dank des Entgegenkommens des Finanzausschusses der Marktgemeinde ermöglicht wurde. Da weitet sich zunächst eine offene Dorfstraße, ähnlich dem Blick vom Floriansbrunnen aus, rechts und links von schindelgedeckten Bauernhäusern flankiert und gekrönt vom Barockkirchturm, hinter dem Almwiesen und Bergwald, Fels- und Schneegebirge eine fein abgestufte Kulisse bilden. Beinahe noch farbensatter harmoniert Meister Bickels Bergsee-Prospekt à la Königssee, vom Smaragd bis Ultraviolett schimmernd, in dem sich Steilwänd

melancholisch
den Personer
herauswächst
mitten in die
eines lebens
Spiel selbst g
tergottesgsich
Liebhaber no
Gröbl, gar, w
singen. Einen
stellen die f
beth und der
Forstgehilfe D
Seite her spie
und Josef Rie
mit gewohnte
rechtschaffen
rachebrütende
stige Drum u
Plattler-Einlag
von den Frem
erkennung qui

Samstag/Sonntag, den 25./26. Juni 1955

zu erreichen, daß

nt. Sie war jetzt
aus zu erstellen.

Herzlicher Empfang für „Girgl und Waberl" auf der Bauerntheaterbühne

Garmisch-Partenkirchen. Mit der Einstudierung des Volksstücks „Girgl und Waberl" von Maximilian Schmidt hat Bauerntheater-Direktor Johann Rieger erneut seinen Willen bekundet, auch dem ernsten Bühnenschaffen beliebter Autoren des vorigen Jahrhunderts wieder Geltung zu verschaffen. Dieses Bestreben ist schon deswegen lobens- und dankenswert, weil es das Verlangen einer altbewährten Spielergarde nach schauspielerisch anspruchsvollen Rollen befriedigt, in die sich auch der Nachwuchs hineinleben muß. Bühnentechnisch verlangt „Girgl und Waberl" fast zwei Dutzend Mitwirkende, die man nicht alle einzeln würdigen kann, und fünf Verwandlungen. Die Titelrolle stellt an den Darsteller des „Girgl" ein hohes Maß an Charakterisierungskunst, die von Fritz Rothmann überzeugend gut getroffen wird, zumal in der Wandlung zum wert- und selbstbewußten Bauernsohn. Wie gelingt diese doch dem Huatawaberl der Annelies Grasegger am „Loahmsan" Girgl in treuherzig gespielter Einfalt und reizvollen Auftritten! Die Seemüller-Leni, die unglückliche Braut, wird von der Lechner Lisbeth ausdrucksecht und ergreifend dargestellt, und Graßl Leni zeigt als deren Schwester jugendlichen Liebreiz, gepaart mit innerer Wärme. Für dramatische Konflikte sorgen von den „Alten" der strenge Seemüller des Johann Schwab, der starrnackige Geldruach (Grashofbauer) des Josef Rieger und der gerechte Bürgermeister, wie ihn Josef Ostler sympathisch wiedergibt. Kathi Bartl verbildlicht, ausdrucksgewandt wie immer, die ängstlich besorgte Seehofbäuerin, deren Sohn Martl von Hansjörg Gröbl als zielbewußter, treuer Liebhaber kraftvoll verkörpert wird. So liegt mit allem szenisch Ausschmückenden, mit Hochzeitslader, gestörtem Brautzug, Wilderer- und Jägerauftritt alles drin, was man von einem bäuerlichen Schicksal an Leid und Freud verlangen kann. — Das zahlreiche Fremden- und Stammpublikum zeigte sich durch verständnisvolles Mitgehen und herzlichen Beifall angenehm überrascht und befriedigt. Das Volksstück „Girgl und Waberl" wird am Sonntag wiederholt.

Ein Willkommengruß

DES BAUERNTHEATERS PARTENKIRCHEN

an die »Europa«-Gäste!

Ein „Grüß Gott", nach guter alter Sitte,
Das rufen wir aus uns'rer Mitte.
Es kommt von Herzen ganz allein,
So sollt Ihr hier willkommen sein.

Wir zeigen Euch heut' so allerhand
Ein lustiges Spiel vom Bayerland.
Ganz unverfälscht und heimatecht,
Wir hoffen, es gefällt Euch recht.

Darum seid zünftig und fidel,
Denn schöne Stunden vergehen schnell,
Aber die Erinnerung, sie bleibt,
Man hat stets daran seine Freud'.

Die Reiseleitung Wütschner hat dies ausgedacht
Und hat Euch zu uns hergebracht.
Wir wollen unser Bestes geben,
Und sagen nun „Auf Wiedersehen!"

Extra-Einlage
ORIGINAL
WERDENFELSER
FIGURENTANZ



Extra-Einlage
WERDENFELSER
HEIMAT-GESANG
MIT JODLER

Lachstürme bei

Grainau. Die Reiseleitung
besondere Veranstaltung für
Gastspiel es Partenkirchner
dem Lustspiel „Seine Majestät
giert. Herr Wütschner machte
setzten Luitpold-Kino das Pu
Rieger bekannt. Er betonte,
tenkirchner Bauerntheater seit
stehe, und wünschte viel Freu
haltigen Eindruck aus diesem S
begrüßte die Gäste als „Seine M
Er sei gerne einem Rufe n
wünsche ebenfalls viel Spaß
führung des Partenkirchner Ba
Leuten aufgeführt werde, die
best stunden, und sich dennoc
ihrem Theater verpflichtet füh
nach dem 1. und 2. Akt wurd
musik des gleichen Theaters
kum brach offers in offener
aus. Die Gäste waren sehr eing
gekünstelten Darstellung aller
rung brach die uneingeschränk
an dieser Veranstaltung bete
ein voller Erfolg auch für di
Wütschner dankte am Schlusse
schar mit zwei prächtigen V
straußen. Im Luitpold-Café g
nen Imbiß und die Grainaue

Ein Willkommensgruß
ES BAUERNTHEATERS PARTENKIRCHEN
an die »Touropa-Gäste!

Ein „Grüß Gott", nach guter Sitte,
Das rufen wir aus unserm Land.
Es kommt von Herzen gut gemeint,
So sollt Ihr hier willkommen sein.

Wir zeigen Euch heut' [illegible]
Ein lustiges Spiel von [illegible],
Ganz unverfälscht und [illegible],
Wir hoffen, es gefällt Euch recht.

Darum seid zünftig und [illegible],
Denn schöne Stunden [illegible] schnell,
Aber die Erinnerung [illegible],
Man hat stets daran [illegible]".

Die Reiseleitung Wütschner dies ausgedacht
Und hat Euch zu uns [illegible].
Wir wollen unser Bestes [illegible],
Und sagen nun „Auf [illegible]n!"



Extra-Einlage:

WERDENFELSER
HEIMAT-GESANG
MIT JODLER

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst



Der Dorfpfarrer

Bauernkomödie in 3 Akten von Maximilian Schmid

PERSONEN:

Der Herr Pfarrer	Baier Nikolaus
Posthalter und Wirt	Rieger Engelbert
Carona, seine Anverwandte	Grasegger Annelies
Stelzenbauer, der Kirchenpfleger	Grasegger Josef
Kathrein, seine Tochter	Frischmann Lisb.
Friedl, sein Stiefneffe	Grübl Hansjörg
Der Schindl-Bauer	Rieger Josef
Dessen Weib	Bartl Kathi
Der Häusler-Girgl	Berwein Toni
Der Meßner-Girgl	Schwab Johann
Lisbeth, Haushälterin des Pfarrers	Witting Kathi

In den Zwischenpausen: Schrammelmusik und Zither-Solo

Am Schluß der Vorstellung:

„ORIGINAL WERDENFELSER SCHUHPLATTLTANZ"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEH'N IM RASSENSAAL BEIM
EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Samstag/Sonntag, den 27./28. August 1955

Lachstürme beim Gastspiel der Partenkirchner Theaterer

Grainau. Die Reiseleitung Wütschner hatte als besondere Veranstaltung für die Touropagäste ein Gastspiel des Partenkirchner Bauerntheaters mit dem Lustspiel „Seine Majestät der Kurgast" arrangiert. Herr Wütschner machte eingangs im vollbesetzten Luitpold-Kino das Publikum mit Direktor Rieger bekannt. Er betonte, daß Rieger dem Partenkirchner Bauerntheater seit über 50 Jahren vorstehe und wünschte viel Freude und einen nachhaltigen Eindruck aus diesem Stück. Direktor Rieger begrüßte die Gäste als „Seine Majestät der Kurgast". Er sei gerne einem Rufe nach Grainau gefolgt, wünsche ebenfalls viel Spaß und eine Weiterempfehlung des Partenkirchner Bauerntheaters, das von Leuten aufgeführt werde, die tagsüber in ihrer Arbeit stünden, und sich dennoch seit vielen Jahren ihrem Theater verpflichtet fühlten. Die zwei Pausen nach dem 1. und 2. Akt wurden durch Schrammelmusik des gleichen Theaters ausgefüllt. Das Publikum brach öfters in offener Szene in Lachstürme aus. Die Gäste waren sehr eingenommen von der ungekünstelten Darstellung aller Spieler. Die Aufführung brachte uneingeschränktes Lob für alle, die an dieser Veranstaltung beteiligt waren, und war ein voller Erfolg auch für die Touropareiseleitung. Wütschner ehrte am Schlusse Direktion und Spielschar mit zwei prächtigen Werdenfelser Blumensträußen. Im Luitpold-Café gab es noch einen kleinen Imbiß, und die Grainauer Verkehrsgesellschaft brachte die Spieler, die ebenfalls mit ihrer Aufführung sehr zufrieden waren, wieder wohlbehalten

Oberau. Zum Ludwigstag (Kirchenpatrozinium) bringt der Kirchenchor folgendes Programm: „Missa brevis" in C-dur (Orgelsolo-Messe) von W. A. Mozart für gemischten Chor,Orgel, Streichquartett und zwei Trompeten; „Asperges me" v. Weirich für gemischten Chor a cappella" „Pange Lingua" v. W. A. Mozart für gemischten Chor, Orgel, Streichquartett und zwei Trompeten; „Ave verum" v. W. A. Mozart für gemischten Chor und Streichquartett; „Veni creator" von Otto Jochum für sechsstimmigen gemischten Chor a cappella.

BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Seit 1892

DIE STÄTTE ALTBAYERISCHER VOLKSKUNST

Direktion und Spielleitung: Johann Rieger

40 jähr. Bühnenjubiläum von Kathi Bartl

40



40

Kathi Bartl, die Jubilarin

»FÖHN«

Ein Stück Bergweltleben in 4 Akten von Julius Pohl

PERSONEN:

Franz Emberger, Bürgermeister	Schwab Johann
Anna, sein Weib	Rieger Anny
Margaret, beider Tochter	Grasegger Annelies
Dumler, ein Großbauer	Ostler Josef
Melchior, sein Sohn	Dörzbacher Josef
Knatterer, Viehhändler	Berwein Toni
Therese Sturmanek	**Bartl Kathi**
Jackele, ihr Sohn	Rothmann Fritz
Kofler, genannt: Schwalben-Kaspar	Rieger Josef
Der Herr Pfarrer	Baier Nikolaus
Die Zohlin	Witting Kathi
Sepperl, ihr Bub	Berwein Franzi
Die Kramerin	Burger Anna
Ein Gendarm	Rieger Engelbert

Zu Beginn als Sondereinlage: ALT-WERDENFELSER TANZ

Am Schluß: EHRUNG DURCH DIREKTOR JOHANN RIEGER

DRUCK B. BERGMÜLL PARTENKIRCHEN



AUCH DER JÜNGSTE MITSPIELER, DER KLEINE BERWEIN-FRANZI, der den „Sepperl" in dem Volksstück „Föhn" darstellte, wollte unter den Gratulanten nicht fehlen, die der Bartl Kathi nach der Aufführung Blumen und Geschenke überreichten. Aufnahme: K. Luft

Nummer 233 25. Sept. 55 GARMISCH-PARTENKIR

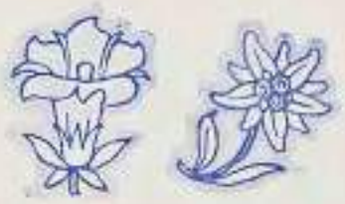
Bravo, Bartl-Kathi! — Bravo, Partenkirchner Theaterer!

Garmisch-Partenkirchen. „Vierzig Jahre beim Bauerntheater sein, das ist nicht einfach!" sagte Theaterdirektor Johann Rieger unter dem Beifall der vielen Besucher, die den Kassensaal an diesem Abend füllten, der dem Bühnenjubiläum der Bartl Kathi galt. „Da gehört ein ganzes Trumm Idealismus dazu und ein echtes Theatererblut!"

Das aber haben sie, unsere Partenkirchner Theaterer! Und ein gar gutes Gefühl für Echtheit auch. Darum sind die Gestalten, die sie auf die Bühne stellen, so saftig, kantig und rund, so vielfältig wie das liebe Leben halt. Und drum sind diese Abende auch für unsere Kurgäste ein Erlebnis, die es wohl fühlen, wie da eine natürliche Spielfreude sich an echtem Gefühl entzündet, und wie die da oben auf der Bühne nur dann in einer erzwungenen Geste sich retten, wenn sie spüren, daß das, was sie nun sagen müssen, „papierern" ist, und sich ihr gutes Gefühl in eine schlechte Phrase hüllen muß. — Drum möchte man diesen echten Idealisten ein paar echte Dichter wünschen, die ihnen Volksstücke schenken, in denen kein falscher Pathos wuchert und in denen die Menschen auf der Bühne ein Leben nachleben dürfen, das keinen verkehrten Pulsschlag hat!

Wie echt und gut unsere Theaterer zu spielen verstehen, erlebte man auch an diesem Ehrenabend, wenn der „Föhn" des Julius Pohl mit dem wahren Atem des Lebens über die Bühne brauste; Dann war der Bürgermeister des Johann Schwab ein Mannsbild, dem das Gewissen schlug, daß er in seinen sonst ehrenhaften Grundfesten bebte; dann war der selbstsüchtige Großbauer Jos. Ostlers einer, wie er in jedem Dorf daherprotzen könnte; dann war der Schwalben Kaspar des Josef Rieger von aller guten Komik umleuchtet. Und wie diese drei, so standen alle mitten drin im echten Leben, wenn es der Verfasser recht eingefangen hatte. Daß die Jubilarin selber ihre „Therese Sturmanek" so schlicht und ergreifend zu gestalten vermochte, das wunderte zum guten Ende auch nicht jene, die sie da zum ersten Male auf der Bühne sahen; denn da sagte Direktor Rieger, als er bei der Ehrung vom echten Theaterblut sprach, daß die Chronik des Bauerntheaters drei Gründungs- und Ehrenmitglieder des Namens Bartl verzeichne. Daß in ihr nun zum vierten Male der Name Bartl steht, diese höchste Auszeichnung hat sich die Bartl Kathi gar wohl verdient. Das helle „Bravo!" aber, das in dem lauten Beifall zur Bühne schallte, das galt auch allen wackeren Theaterern, die ihre Mitspielerin an diesem Abend mit Blumen und Geschenken überschütteten. Daß sich auch die Gemeinde in der Person des Gemeinderates Karl Krätz als Gratulant einfand, das hat sich unser Bauerntheater mit seiner Jubilarin und allen Mitgliedern wohl verdient. Karl Krätz wußte dieses Verdienst auch in guten Worten zu feiern, und der Beifall hallte noch lange um die kleine Bühne, die nach der Gratulationscour wie ein bunter Bauerngarten blühte ...

So wurde der Ehrenabend zum 40jährigen Bühnenjubiläum — der mit dem feinen Alt-Werdenfelser Tanz begann, den der Silberer-Toni mit der Jubilarin so graziös anführte, als wäre ein bäuerliches Menuett lebendig geworden — eine rechte Familienfeier guter, schöner Volkskunst.



Fahrt ins Blaue

der

TOUROPA-

REISELEITUNG

WÜTSCHNER

Grainau/Zugspitzdorf

am Montag, 3. Sept. 1956





Sonderaufführung: „Das Verlegenheitskind" vom Bauerntheater Partenkirchen

PROGRAMM

THEATER-SONDERFAHRT

ZUM

BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

AM MONTAG, 16. JULI 1956

FÜR DIE TOUROPA-GÄSTE

DER

TOUROPA-REISELEITUNG WÜTSCHNER

GRAINAU / ZUGSPITZDORF



ZUR ERINNERUNG AN DIE FAHRT INS BLAUE

Ein Gruß

VOM BAUERN-THEATER PARTENKIRCHEN

an die Touropa-Gäste!

Eine „Fahrt ins Blaue" habt Ihr unternommen
Und seid vom Zugspitzdorf zu uns gekommen.
Wir grüßen Euch viel tausendmal
In Partenkirchen hier, im Theatersaal.

Was hier so alles vor sich geht,
Wir glauben, daß Ihr es wohl versteht,
Mit einem Lustspiel wir Euch Freude machen,
Ihr sollt nicht mehr kommen aus dem Lachen.

„Das Verlegenheitskind" nennt sich dieses Stück,
An welches Ihr denkt noch oft zurück,
Denn der Severin und Dominik,
Sie haben es hinter den Ohren dick!

Es sind zwei „Muster"-Ehegatten
Und stellen alles in den Schatten,
Dazu noch das „Verlegenheitskind"
Ihnen im Urlaub große Heiterkeit bringt.

Diese Fahrt ins Blaue wird sich lohnen,
Das brauchen wir nicht zu betonen,
Denn die Reiseleitung Wütschner hat ein feines Gefühl,
Für ihre Gäste nur das Beste will.

Das hat sich längst schon herumgesprochen,
Darum wir „Theaterer" deshalb auch hoffen,
Daß unser Spiel auch gut gelingt,
Damit Sie bestimmt zufrieden sind!

Nun wir unsern Gruß beenden,
Es liegt ja alles in unseren Händen,
Wir wollen unser Bestes geben,
Und rufen Euch zu: „Auf Wiedersehen!"

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst



Das Verlegenheitskind

Ein heiteres Stück in 3 Akten von Franz Streicher

PERSONEN

Dominik Quasti, Kramer	Kümmerle Mine
Kreszenz, sein Weib	Bartl Kathi
Franz, beider Sohn	Gröbl Hansjörg
Severin Hirzberger	Rieger Josef
Monika, sein Weib	Witting Kathi
Everl, beider Tochter	Grasegger Anneliese
Krispin, Knecht bei Severin	Rieger Engelbert
Petronella Maier	Rieger Anny
Vroni, ihre Tochter, Kellnerin	Hellweger Anny
Wickenhauser-Simmerl, Briefträger	Rothmann Fritz

In den Zwischenpausen: Schrammelmusik und Zither-Solo

Am Schluß der Vorstellung:
„ORIGINAL WERDENFELSER SCHUHPLATTLTANZ"



Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEHN IM KASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Fahrt ins Blaue

der

TOL

REIS

WÜ

Grai

am M



Sonderaufführung: „Das Verlegenheits

Ein Gruß

den Touropa-Gästen

vom Bauerntheater Partenkirchen

Ob alt, ob jung, ob groß, ob klein,
Ihr alle sollt willkommen sein,
Denn Euer Urlaub wird erst schön,
Wenn Sie das Partenkirchner Bauerntheater seh'n.

Ein Lustspiel wurde ausgedacht,
Wir glauben, wir haben es recht gemacht,
„Seine Majestät, der Kurgast" nennt sich dieses Stück,
Der auch Sie jetzt sind, o dieses Glück.

Es gibt Verwirrungen so allerhand,
In Ginsham, im schönen Bayerland,
So muß es sein, dann rührt sich was,
Und jeder hat daran sein Spaß.

Wir wollen Freude Euch bereiten,
In den schönen Urlaubszeiten,
Daß ihr denkt noch immer fort,
An den schönen Ferienort.

Die Reiseleitung Wütschner setzt stets alles dran,
Was sie nur eben bieten kann,
Sie hat Euch nun hierher gebracht,
Deshalb sei der Touropa Dank gesagt.

Hat Ihnen unser Spiel gefallen,
So danken wir von Herzen allen,
Und sagen vor dem auseinander geh'n,
Lebt wohl, lebt wohl, „Auf Wiederseh'n"

Partenk

Die S

Sein

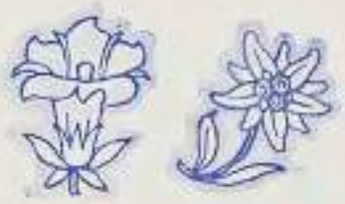
Sepp
Cölest
Zenz
Resi,
Brun
Anit
Libor
Lasch
Ursch

In d

Habe
Freu

EINH





Fahrt ins Blaue

der

TOUROPA-

REISELEITUNG

WÜTSCHNER

Grainau/Zugspitzdorf

am Montag, 3. Sept. 1956





Sonderaufführung: „Das Verlegenheitskind" vom Bauerntheater Partenkirchen

Gruß

den Touristen

vom Bauerntheater Partenkirchen

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst



Seine Majestät der Kurgast

Ländliches Lustspiel in drei Akten von Peter Jehl

PERSONEN:

Sepp, der junge Draxlbauer	Berwein Toni
Cölestin, der Draxlbauernvater	Rieger Josef
Zenz, die Draxlbauernmutter	Witting Kathi
Resi, deren Tochter, die junge Bäuerin	Hellweger Anny
Brunhilde Gänslein, Sommergast	Bartl Kathi
Anita, deren Tochter	Grasegger Annelies
Liborius Käswurm, Alterumshändler	Baier Nikolaus
Laschinger, Jagdgehilfe	Ostler Josef
Urschl, Stallmagd beim Draxlbauern	Rieger Anny

In den Zwischenpausen: Schrammelmusik und Zither-Solo

Am Schluß der Vorstellung:

„ORIGINAL WERDENFELSER SCHUHPLATTLTANZ"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEHN IM KASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN





50

jähriges Bühnen-Jubiläum am
Bauern-Theater Partenkirchen
feiert heute, 9. September 1956

Josef Rieger





50 jähriges Bühnen - Jubiläum am 9. September 1956

von

J O S E F R I E G E R

Schon fünfzig Jahre hast Du uns
Durch Deine Kunst entzückt,
Und viele Tausend Zuschauer
Erheitert und beglückt

Gott gab Dir den Humor ins Herz
Der lacht und weint zugleich
Und uns in schwerster Notzeit hilft
Zu werden frei und reich.

Der Schlüssel ist er, heut' wie je,
Zu meistern vieles Leid,
Verkörpert er doch ganz und gar
Deine Persönlichkeit.

So wünschen wir Dir frohen Muts
Noch viele gesunde Jahre,
Und,daß der Himmel weiterhin
Den heitern Sinn Dir wahre!



rechten Ernst und ein langmütiges Herz hat. Darum gelten wohl morgen nicht nur die Wünsche seiner Mitglieder, sondern aller Freunde echter, guter Heimatkunst dem Jubilar Josef Rieger, der durch seine wahrhaftigen Gestalten und seinen herzhaften Humor ein Menschenalter lang mitgeholfen hat, den guten Ruf des Partenkirchner Bauerntheaters zu schaffen und zu wahren.

JOSEF RIEGER steht am heutigen Tage 50 Jahre in Treue und Verbundenheit mit immerwährender Freude im Herzen zum Bauerntheater Partenkirchen. Für ihn gilt das Goethewort besonders, daß der Charakter eines Mannes seine Geschichte sei. Seine eigene Gabe ist es, das, was in seinem Heimatvolk unbewußt — vielleicht noch unausgereift — schlummert, zu klassischer Gestaltung zu bringen.

IN DEN 50 JAHREN seines ununterbrochenen Spieles am Bauerntheater Partenkirchen schenkte er Sonntag für Sonntag seinen goldenen Humor, sein ergreifendes Spiel, seine unbeirrbare Wahrheit, seine konsequente Offenheit und Gerechtigkeit. Man überlege sich diese Tatsache einmal genau in einer ruhigen Minute. Immer, bei jedem Spiel, erlebt man stets aufs Neue: Auf diesen Mann kann man sich verlassen, im Spiel wie im Auf und Ab des Lebens.

JOSEF RIEGER ist, wie kein anderer, dazu berufen, das klassische Volksschauspiel seiner Heimat den vielen, ja tausenden von begeisterten Zuhörern zum Herzen zu bringen, die heute im Drange unserer hastenden Zeit nahe daran sind, die Werte ihrer Heimat nicht mehr zu erkennen. Alle jene aber, die ihn spielen sahen und sehen, reagieren wunderbar auf seine echten Herztöne stillen Humors und witziger Weisheit.

FESTLICHES SPIEL

DES

BAUERNTHEATERS PARTENKIRCHEN

DIREKTION: JOHANN RIEGER

Sonntag, den 9. September 1956, 20.00 Uhr im Rassensaal

Seine Majestät der Kurgast

Ländliches Lustspiel in drei Akten von Peter Jehl

PERSONEN

Sepp, der junge Draxlbauer	Toni Berwein
COLESTIN, DER DRAXLBAUERNVATER	**JOSEF RIEGER**
Zenz, die Draxlbauernmutter	Kathi Witting
Resi, deren Tochter, die junge Bäuerin	Anny Hellweger
Brunhilde Gänslein, Sommergast	Kathi Bartl
Anita, deren Tochter	Annelies Grasegger
Liborius Käswurm, Altertumshändler	Nikolaus Baier
Laschinger, Jagdgehilfe	Josef Ostler
Urschl, Stallmagd beim Draxlbauern	Anny Rieger

Vor Beginn:

Aufführung des ORIGINAL WERDENFELSER FIGURENTANZES





50 jähriges Bühnen - Jubiläum am 9. September 1956

von

J O S E F R I E G E R

Schon fünfzig Jahre hast Du uns
Durch Deine Kunst entzückt,
Und viele Tausend Zuschauer
Erheitert und beglückt

Gott gab Dir den Humor ins Herz
Der lacht und weint zugleich
Und uns in schwerster Notzeit hilft
Zu werden frei und reich.

Der Schlüssel ist er, heut' wie je,
Zu meistern vieles Leid,
Verkörpert er doch ganz und gar
Deine Persönlichkeit.

So wünschen wir Dir frohen Muts
Noch viele gesunde Jahre,
Und,daß der Himmel weiterhin
Den heitern Sinn Dir wahre!



rechten Ernst und ein langmütiges Herz hat. Darum gelten wohl morgen nicht nur die Wünsche seiner Mitglieder, sondern aller Freunde echter, guter Heimatkunst dem Jubilar Josef Rieger, der durch seine wahrhaftigen Gestalten und seinen herzhaften Humor ein Menschenalter lang mitgeholfen hat, den guten Ruf des Partenkirchner Bauerntheaters zu schaffen und zu wahren.







BÜRGERMEISTER MADERSPACHER EHRT BÜHNENJUBILAR Luft

Es war ein festlicher Abend, den man dem alten Theaterer Josef Rieger bereitete, der nun seit 50 Jahren auf der bekannten Bühne des Partenkirchner Bauerntheaters steht. Mit Landrat Resk und Bürgermeister Maderspacher hatten sich auch Prof. Wackerle und Kreisheimatpfleger Hans Holzner eingefunden, der Geistliche Rat Dekan Karl Lorenzer spendete schmunzelnd seinen Gratulationsbeifall, als der Vorhang gefallen war, und überaus zahlreich türmten sich die Geschenke auf der Bühne, die von den getreuen Mitspielern und der Gemeinde gespendet worden waren. Laut und herzlich schallte das Lob, das Bürgermeister Maderspacher dem Jubilar spendete, entzückend und lieb waren die Glückwunschverse rm des witzigen Trachtenweiberls und herzlich und warm die Worte, die Theaterdirektor Rieger seinem treuen Mitglied und Bruder zu sagen wußte.

Samstag / Sonntag, 8./9. September 1956

Ein goldener „Fünfziger" auf der Bühne

Josef Rieger feiert am Sonntag sein Goldenes Bühnenjubiläum

Garmisch-Partenkirchen. Wenn Josef Rieger morgen abend als „Drexlbauernvater Cölestin" die ganze hintergründige Humorigkeit dieses pfiffigen Charakters aufleuchten läßt, wenn er dann im dankbaren Beifall der Gäste sich schmunzelnd verneigen muß, so wird ihm wohl einen ernsten Augenblick lang — wie ein blitzfunkelnder Film — das halbe Jahrhundert vorüberspielen, das er schon auf der Bühne des Partenkirchner Bauerntheaters steht. Auf dieser Bühne, die zu den ganz wenigen im bayerischen Land gehört, auf der die rechte volkstümliche Kunst des Theaterspielens noch mit Herz und Verstand gepflegt wird. Es war nicht nur die „damische" oder „narrische" Freud am „Komedispuin" allein, die unsere guten Bauerntheater einst erstehen ließ; es war schon auch ein ganzes Trumm Ernst und Gemeinschaftsgeist dabei. Als wir eines Abends mit einem der ganz wenigen „Klassiker" der alten Volksschauspieler, dem unvergeßlichen Konrad Dreher im Kolosseum beisammen saßen — es war in dem Jahr, da Konrad Dreher zum letztenmal auftrat — da meinte Direktor Wegmann, der heute als Achtziger in seiner „Künstlerklause" in Herrsching treu die alten Erinnerungen an Dreher, Karl Valentin und Weiß Ferdl hegt und pflegt: ‚Daß Dir die narrische Freud am Theaterspuin nie a Ruah geb'n wird, des woaß i!' Und da fiel Dreher ein: ‚Zur ‚narrischen', ‚damischen' Freud am Spuin brauchts a an sakrischen Ernst und an langmütiges Herz!' Und einen Augenblick war es ganz still am Tisch.

Ja, es gehört bei aller „narrischen Freude" viel guter Ernst und ein langmütiges Herz dazu, das auch einer opferwilligen Begeisterung fähig ist, wenn man richtig Theater spielen will! Und so seiner fünfzigjährigen Zugehörigkeit zu einer Bühne, die sich durch nichts beirren läßt in ihrem alten, guten Weg, die für keine billigen Kompromisse



FRÖHLICH WIE VOR 50 JAHREN

Verschmitzt und voll hintergründiger Pfiffigkeit wird Josef Rieger morgen abend als „Drexlbauernvater Cölestin" die Besucher in dem Lustspiel „Seine Majestät der Kurgast" erfreuen.

zu haben ist — hat der Jubilar wohl bewiesen, daß er die rechte Freud und den rechten Ernst und ein langmütiges Herz hat. Darum gelten wohl morgen nicht nur die Wünsche seiner Mitglieder, sondern aller Freunde echter, guter Heimatkunst dem Jubilar Josef Rieger, der durch seine wahrhaftigen Gestalten und seinen herzhaften Humor ein Menschenalter lang mitgeholfen hat, den guten Ruf des Partenkirchner Bauerntheaters zu schaffen und zu wehren.



MIT BEIFALLSSTURMEN UND BLUMEN Beckert

dankten die 300 Gäste der Touropa-Reiseleitung Wütschner (ganz rechts) vom Zugspitzdorf den Mitgliedern des Bauerntheaters Partenkirchen für die wohlgelungene Sonderaufführung: „Seine Majestät, der Kurgast".





Glosse des Tages 23/8.57

Verlegenheit

Der Prophet gilt nichts im eigenen Bayernlande! Wer das nicht glauben will, höre die erstaunliche Geschichte von der ersten Rundfunkübertragung aus Partenkirchens traditionsreichem Bauerntheater, das seit Jahrzehnten aus dem Gasthof zum „Rassen" nicht mehr fortzudenken ist. Sonntag für Sonntag sind da der Omnibusfahrer Mise Kümmerle, die Postkartenstandl-Besitzerin Kathi Bartl und viele andere liebenswerte Partenkirchner Originale in ihren Glanzrollen zu bewundern. Johann Rieger, 75, Rahmenhauer im Zivilberuf, hat vor fünf Jahrzehnten Aug in Auge mit einer gestrengen Kommission aus München seine Regisseurprüfung abgelegt und seither ein paar Dutzend Stücke ohne Ansehen der Person vor Freiß'n und G'scherten abrollen lassen.

Nur der Rundfunk war noch nicht da. Der Bayerische jedenfalls. Trotzdem baumelten kürzlich an einem Sonntagabend Mikrophone über der Bühne: RIAS-Berlin kam nach Oberbayern, um seinen Hörern jenseits der Eisernen Grenze die Bekanntschaft mit einem Theater zu vermitteln, das — fern jeder Politik — aus unbeschwertem Idealismus gemacht wird. Natürlich ist es ein Zufall, daß der Programmdirektor von RIAS ein Stammgast dieses Bauerntheaters ist, und ein zweiter Zufall, daß der namhafte Theaterkritiker dieses Senders, der seine Hörer jeden Monat einmal mit ins Theater nimmt, bis dahin 40mal in Berliner Aufführungen war und die Luft-Veränderung nach Oberbayern als nette Würze seiner 50. Sendung empfand. Trotzdem: daß das Bauernstück „Verlegenheitskind" aus Partenkirchen ausgerechnet in Berlin über den Äther zur Welt kommen mußte, sollte die Programm-Gestalter im Münchner Funkhaus doch in Verlegenheit bringen. AS

Abendzeitung



osse des Tages 23/1.57

Verlegenheit

er Prophet gilt nichts im eigenen
ernlande! Wer das nicht glau-
will, höre die entsetzliche
chichte von der ersten Rund-
übertragung aus Partenkir-
us traditionsreichem Bauern-
ater, das seit Jahrzehnten so
n Gasthof zum „Rassen" steht
ar fortzudenken ist. Sonntag
Sonntag sind da der Omnibus-
ree Mine Kitzmerle, die Port-
ienstandl-Besitzerin Kathi Baril
viele andere liebenswerte
rtenkirchner Originale in ihren
anzmilieu zu bewundern. Johann
ger, 75, Rahmenbauer im Zivil-
uf, hat vor fünf Jahrzehnten
g in Angst mit einer gestrengen
mmission aus München seine
gisseurprüfung abgelegt und
ther ein paar Dutzend Stücke
ne Ansehen der Person ver-
iff'n und G'scherten akrobie-
sen.

Vor der Rundfunk war noch
ht da. Der Bayerische Jeder-
ls. Trotzdem baumelten kürz-
n an einem Sonntagabend Mikro-
ne über der Bühne: RIAS-
rlin kam nach Oberbayern, um
nem Hörern jenseits der Elbe
nau die Bekanntschaft mit
em Theater zu vermitteln, das
fern jeder Politik — aus unbe-
wertem Idealismus gemacht
d. Natürlich ist es ein Zufall,
der Programmdirektor von
AS ein Stammgast dieses Bauern-
aters ist, und ein zweiter Zu-
, daß der namhafte Theater-
iker dieses Senders, der seine
er jeden Monat einmal mit in
ater nimmt, bis dahin 43mal
berliner Aufführungen war und
Luft-Veränderung nach Ober-
ern als nette Würze seiner Me-
dung empfand. Trotzdem: das
Bauernstück „Verlegenheit"
g" aus Partenkirchen insge-
net in Berlin über den Äther
Welt kommen mußte, sollte
Programm-Gestalter im
nchner Funkhaus doch in Ver-
rbeit bringen.

Anzeigenteil

GBLATT Samstag/Sonntag, den 17./18. November 1956

Abschied vom Nestor der Theaterer

Ansehnlich war die Trauergemeinde, die von dem plötzlich abberufenen, sanft entschlafenen Senior des Bauerntheaters, Josef Grasegger, vulgo „Siaßn-Seppl", im Friedhof Partenkirchen letzten Abschied nahm. Nach der Grabrede des Pfarrherrn legte Graseggers Schulkamerad, Hans Reiser, im Namen des Jahrgangs 1876 unter ehrenden Worten einen Kranz am Grabe nieder, ebenso der 2. Vorstand Witting vom Veteranen- und Kriegerverein seinem treuen Ehrenmitglied. Tiefbewegte Worte fand Theaterdirektor Johann Rieger für den Nestor unter den „Theaterern", der 62 Jahre seines Lebens neben seinem Beruf als Landwirt und Maurer ganz der Bühne widmete und einer Legion von Theaterbesuchern ernste und heitere Stunden unvergeßlicher Art vermittelte. Graseggers Heimgang bedeute für das Bauerntheater Partenkirchen eine unersetzbare Lücke, denn gerade des „Siaßn-Seppl" nie erlahmender Spielelfer bis ins hohe Alter hinein sei und bleibe vorbildlich für alle Mitspieler und die junge Generation. Persönlich dankte Direktor Rieger dem Toten durch reichbewegte 52 Jahre hindurch treu verbundenen engsten Mitarbeiter, Charakterdarsteller und Ehrenmitglied durch Treueversprechen übers Grab hinaus. Auch die Freiwillige Feuerwehr und der Volkstrachtenverein „Werdenfelser Heimat" hatten Grasegger das Ehrengeleite gegeben, und ein Kranz der Marktgemeinde war dem Inhaber der Goldplakette gewidmet, der diese seltene Auszeichnung bei seinem Bühnenjubiläum für sein 60jähriges Wirken erhalten hatte.

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser Senior und Ehrenmitglied

Herr Josef Grasegger
„Siaßn-Seppl"

am 13. November 1956 im 79. Lebensjahr verschieden ist. Mit ihm ist ein Mann aus unserer Mitte gegangen, welcher uns 62 Jahre lang die Treue hielt. Alle Partenkirchner Theaterer trifft dieser Verlust ganz besonders schwer. Wir werden unserem „Siaßn-Seppl" stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bauerntheater Partenkirchen
Johann Rieger, Direktor

Liebe zum Theater die schon Jahrzehnte währt

65 Jahre Bauerntheater Partenkirchen / Schöne Festschrift und ein ernster Appell an die spielfreudige Jugend

Garmisch-Partenkirchen. Da ist jetzt ein kleines schmuckes Heft erschienen, und auf dem Titelblatt, das Prof. Wackerle gezeichnet hat, erfährt man schon, daß unser Bauerntheater Partenkirchen seinen 65. Geburtstag feiert. Man braucht nicht mehr viel darüber zu sagen, was das Bauerntheater für unseren Ort bedeutet; aber man muß feststellen, daß hinter diesen 65 Jahren Theaterleben eine Fülle von Idealismus, Begeisterung und ehrlichem Mühen steckt. Das kommt einem auch zum Bewußtsein, wenn man das Heft durchblättert, in dem sie alle in Wort und Bild vorgestellt werden: der unermüdliche Direktor Johann Rieger, die Burger-Nandl, die schon ihr goldenes Bühnenjubiläum hinter sich hat, der Charakterdarsteller Josef Rieger, dem man erst vor kurzem den goldenen Jubiläumskranz wand, die Kathi Witting und die Kathi Bartl, die beide seit mehr als vier Jahrzehnten zur Freude der Besucher wirken, der 70jährige Johann Schwab und Josef Ostler, der auch schon seit 23 Jahren auf der Bühne steht, Nikolaus Baier, der 81-Jährige, dessen Pfarrergestalten jeden Theaterbesucher unvergeßlich bleiben, lächelt uns an, die Anny Rieger folgt, die schon bald an die drei Jahrzehnte voll Begeisterung mittut, und Josef Dirzbacher, der in zwei Jahren das silberne Bühnenjubiläum begehen kann. Der Mint Kummerle stellt sich vor und die Anni Hellweger sowie Engelbert Rieger und Toni Berwein, die seit langem zu den Stützen des Ensembles gehören, und dann tritt die Jugend auf: der schon längst bewährte Nachwuchs, die Angelies Grasegger, der Hansjörg Gröbl, und das junge Ehepaar Lisbeth und Günther Frischmann, das vom Liebespaar auf der Bühne zu einem Liebespaar im Leben geworden ist.

Wenn man aber so liest, wie lange, lange schon die meisten der Partenkirchner Theaterer mit aller Hingabe der Volkskunst auf der kleinen Bühne im Rassensaal dienen, dann muß man es fast bedauern, daß ihr Beispiel in der heutigen Jugend noch so wenig gewirkt hat. Und man versteht die Sorgen des kunstsinnigen Direktors Johann Rieger, der schon so viele junge Leute zu tüchtigen Darstellern geformt hat: Sein jahrzehntelanges Bemühen um das Bauerntheater, das gerade in unserem Fremdenort die gute alte Heimatkunst zur Freude der Gäste pflegt, sollte nicht nur durch die Unterstützung aller amtlichen Stellen gefördert werden, sondern auch in der begeisterungsfähigen Jugend jenen Widerhall finden, den es zu seinem Weiterbestand braucht.



SCHON VOR 87 JAHREN ...

... spielte man in Partenkirchen „Bauerntheater". Damals war es die „Theatergesellschaft Klamm", die, wie unser Bild zeigt, gut schön geschriebenen Theaterzettels ihre Aufführungen ankündigte. Am Freitag, den 24. Juni 1870, wurde das Volksstück „Johannisfeuer" oder „Der Gemskönig" von Arthur Müller gegeben und der Vater von Professor Wackerle war einer der Hauptdarsteller.

25 Jahre

Bühnen-Jubiläum



Josef Dörzbacher

am Sonntag, den 19. Mai 1957

Montag, den 27. Mai 1957

Wie Kilian alles in Ordnung bringt . . .

Jubilar Dörzbacher und die Theaterer ernten viel Beifall

Erwartungsfrohes Publikum im überfüllten Rassensaal und eine „25" über der geschmückten Bühnenrampe kennzeichneten wieder einmal Jubiläumsstimmung. Der Silberjubilar Josef Dörzbacher hatte in dem Vitus-Lustspiel „Alles in Ordnung" den Kilian zu verkörpern, der dem Bauern Markus Grubmüller einst im Schützengraben das Leben gerettet hatte und seither auf dessen Hof wie ein Freund gehalten wird; und es gelingt ihm hier, dem unbeweibten Bauern unter eigenem Verzicht zum Eheglück zu verhelfen. Das ist so recht eine Rolle für Dörzbacher, ein rechtes Menschbild mit gutem Kern in rauher Schale zu formen, von dessen Reden und Gebärden man nie weiß: Ist es Spaß oder Ernst. So spöttisch er sich in den Auftritten mit dem Weibervolk gibt, so zart gestaltet er die Szenen mit der armen, hübschen Magd, am originellsten aber wohl den Bildnis-Monolog. Den Bauern gestaltet Josef Ostler mit respektheischendem Befehlstemperament und einem weichen Herzen. Kathi Bartl gibt eine trefflich charakterisierte Haushälterin, und Lisbeth Frischmann eine gefallsüchtige, dumm-dreiste Magd. Neben den beiden wirkt die anmutige Christl Angerer der Anneliese Grasegger in ländlicher Unbefangenheit ungemein sympathisch. Richtige Naturmenschen stellen Günther Frischmann und Engelbert Rieger auf die Bühne. Bei der Jubilarsehrung bezeichnete Direktor Johann Rieger, umgeben von der Gratulationsschar der „Theaterer", Josef Dörzbacher als eine feste Säule des Bauerntheaters, und lauter Beifall der Besucher pflichtete ihm lebhaft bei.

Samstag/Sonntag, den 18./19. Mai 1957

...n bringt „alles in Ordnung"

...rzbacher — ein Silberjubilar der „Theaterer"

...en. Als Josef Dörz-...Zimmermann — vor ...r Johann Rieger furs ...kirchen ausersehen ...junge Werdenfelser; ...r dös kou i schou, ob ...c soll, s' soll woaß i ...ch wissen, daß das ...ater keinen Spieler ...gt auch schuhplatteln ...gilte sich heraus, daß ...ales Theaterblut von ...gliste, denn die ein-...e war fürs Bauern-...griff wie die Sani ...g markantesten Dar-...gnik gehören. Man ...r Dörzbacher Viel-...da er schon in allen ...len auftrat. Das wa-...ren dann immer Kabinettstückerl von Liebesszenen, und er konnte dabei ebenso lustig wie vertraumt, ebenso schalkhaft wie glaubhaft traurig sein. Auffallend gut lagen ihm die Jägerrollen wie in „Almrausch und Edelweiß", Jagablut" und „Wildererblut", aber auch in ausgesprochenen Lustspielen ergänzte seine Verschmitztheit und Schlagfertigkeit. Heute hat sich Josef Dorzbacher



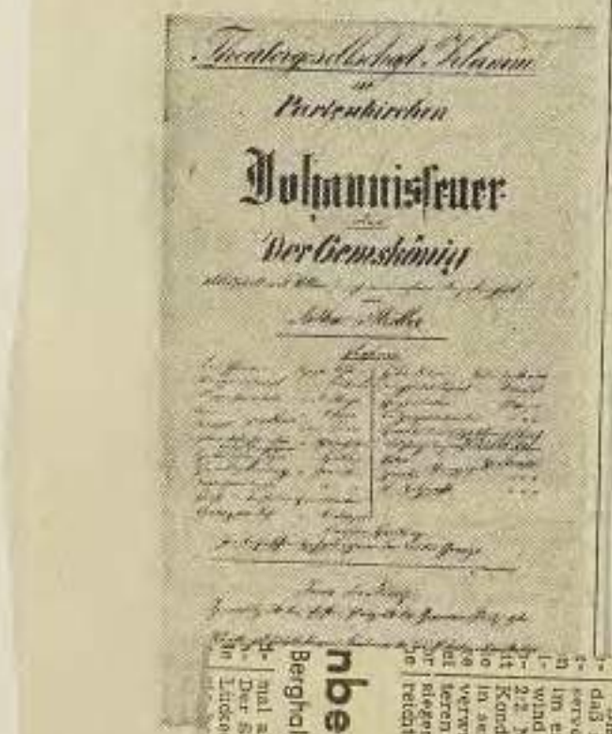
verhältnismäßig rasch in Charakterrollen eingelebt, in Hauptrollen, die ihn — wie neulich wieder im „Herrgottsbub" von der besten Seite zeigen. Als Jubiläumsstück hat er sich eine Neueinstudierung gewünscht, und zwar wird er in dem Bauernlustspiel „Alles in Ordnung" von Maximilian Vitus am Sonntag, 19. Mai, im Rassensaal den Christian spielen.

Liebe zum Theater die schon Jahrzehnte währt

65 Jahre Bauerntheater Partenkirchen / Schöne Festschrift und ein ernster Appell an die spielfreudige Jugend

Garmisch-Partenkirchen. Da ist jetzt ein kleines schmuckes Heft erschienen, und auf dem Titelblatt, das Prof. Wackerle gezeichnet hat, erfährt man schon, daß unser Bauerntheater Partenkirchen seinen 65. Geburtstag feiert. Man braucht nicht mehr viel darüber zu sagen, was das Bauerntheater für unseren Ort bedeutet; aber man muß feststellen, daß hinter diesen 65 Jahren Theaterleben eine Fülle von Idealismus, Begeisterung und ehrlichem Mühen steckt. Das kommt einem auch zum Bewußtsein, wenn man das Heft durchblättert, in dem sie alle in Wort und Bild vorgestellt werden: der unermüdliche Direktor Johann Rieger, die Burger-Nandl, die schon ihr goldenes Bühnenjubiläum hinter sich hat, der Charakterdarsteller Josef Rieger, dem man erst vor kurzem den goldenen Jubiläumskranz wand, die Kathi Witting und die Kathi Baril, die beide seit mehr als vier Jahrzehnten zur Freude der Besucher wirken, der 70jährige Johann Schwab und Josef Ostler, der auch schon seit 33 Jahren auf der Bühne steht. Nikolaus Baier, der 81-Jährige, dessen Pfarrergestalten jedem Theaterbesucher unvergeßlich bleiben, lächelt uns an, die Anny Rieger folgt, die schon bald an die drei Jahrzehnte voll Begeisterung mittut, und Josef Dörzbacher, der in zwei Jahren das silberne Bühnenjubiläum begehen kann. Der Mini Kümmerle stellt sich vor und die Anni Hellweger sowie Engelbert Rieger und Toni Berwein, die seit langem zu den Stützen des Ensembles gehören, und dann tritt die Jugend auf: der schon längst bewährte Nachwuchs, die Annelies Grasegger, der Hansjörg Gröbl, und das junge Ehepaar Lisbeth und Günther Frischmann, das vom Liebespaar auf der Bühne zu einem Liebespaar im Leben geworden ist.

Wenn man aber so liest, wie lange, lange schon die meisten der Partenkirchner Theaterer mit aller Hingabe der Volkskunst auf der kleinen Bühne im Rassensaal dienen, dann muß man es fast bedauern, daß ihr Beispiel in der heutigen Jugend noch so wenig gewirkt hat. Und man versteht die Sorgen des kunstsinnigen Direktors Johann Rieger, der schon so viele junge Leute zu tüchtigen Darstellern geformt hat: Sein jahrzehntelanges Bemühen um das Bauerntheater, das gerade in unserem Fremdenort die gute alte Heimatkunst zur Freude der Gäste pflegt, sollte nicht nur durch die Unterstützung aller amtlichen Stellen gefördert werden, sondern auch in der begeisterungsfähigen Jugend jenen Widerhall finden, den es zu seinem Weiterbestand braucht.


Theatergesellschaft Johann
in
Partenkirchen
Johannisfeuer
Der Gemsjäger

nbergs Handballer

Berghalde / Mittenwalds Jäger gefallen

SAUBER AUF DIE MATTE

Polizeiobermeister Rud. dessen des Sportleitern Von Grenzpolizei in der Garmischer Tan mann in der Reibstwehr (Judo) k den Angreifer zu Boden n

DJK ist Pokalsieger

Bis zur Halbzeit glaubte niemand daran, daß sich die Penzberger den Pokal der Reserven holen würden. Bernried war nämlich im ersten Spielabschnitt durch den Rückenwind leicht im Vorteil. Bei Halbzeit hieß es 2:2. Nach der Pause machte sich die bessere Kondition der DJK bemerkbar. Bernried ließ in seinen Leistungen nach. So war es nicht verwunderlich, daß die Penzberger zu weiteren zwei Toren kamen und damit Pokalsieger wurden. Spielleiter Basinger überreichte dem Sieger die Trophäe persönlich.

PROGRAMM

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst



Alles in Ordnung

Bauernlustspiel in 3 Akten von Maximilian Vitus

Markus Grubmüller, Bauer in der Au	Ostler Josef
Kilian, sein Freund	Dörzbacher Josef
Lena, die Haushälterin	Barti Kathi
Leonhard, der Altknecht	Rieger Engelbert
Urban, der Knecht	Frischmann Günth.
Vroni, die Magd	Frischmann Lisb.
Christl Angerer	Grasegger Anneliese

Zeit: Gegenwart. Spielt beim Bauern in der Au.
Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 6 Wochen;
zwischen dem 2. und 3. Akt ein Tag.

In den Zwischenpausen: Schrammelmusik und Zither-Solo

Am Schluß der Vorstellung:
„ORIGINAL WERDENFELSER SCHUHPLATTLTANZ"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEHN IM RASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Montag, den 27. Mai 1957

Wie Kilian alles in Ordnung bringt . . .

Jubilar Dörzbacher und die Theaterer ernten viel Beifall

Erwartungsfrohes Publikum im überfüllten Rassensaal und eine „25" über der geschmückten Bühnenrampe kennzeichneten wieder einmal Jubiläumsstimmung. Der Silberjubilar Josef Dörzbacher hatte in dem Vitus-Lustspiel „Alles in Ordnung" den Kilian zu verkörpern, der dem Bauern Markus Grubmüller einst im Schützengraben das Leben gerettet hatte und seither auf dessen Hof wie ein Freund gehalten wird; und es gelingt ihm hier, dem unbeweibten Bauern unter eigenem Verzicht zum Eheglück zu verhelfen. Das ist so recht eine Rolle für Dörzbacher, ein rechtes Mannsbild mit gutem Kern in rauher Schale zu formen, von dessen Reden und Gebärden man nie weiß: Ist es Spaß oder Ernst. So spöttisch er sich in den Auftritten mit dem Weibervolk gibt, so zart gestaltet er die Szenen mit der armen, hübschen Magd, am originellsten aber wohl den Bildnis-Monolog. Den Bauern gestaltet Josef Ostler mit respektheischendem Befehlstemperament und einem weichen Herzen. Kathi Barti gibt eine trefflich charakterisierte Haushälterin, und Lisbeth Frischmann eine gefallsüchtige, dumm-dreiste Magd. Neben den beiden wirkt die anmutige Christl Angerer der Anneliese Grasegger in ländlicher Unbefangenheit ungemein sympathisch. Richtige Naturmenschen stellen Günther Frischmann und Engelbert Rieger auf die Bühne. Bei der Jubilarsehrung bezeichnete Direktor Johann Rieger, umgeben von der Gratulationsschar der „Theaterer", Josef Dorzbacher als eine feste Säule des Bauerntheaters, und lauter Beifall der Besucher pflichtete ihm lebhaft bei.

Samstag/Sonntag, den 18./19. Mai 1957

...n bringt „alles in Ordnung"

...rzbacher — ein Silberjubilar der „Theaterer"

...en. Als Josef Dörz-...Zimmermann — vor ...r Johann Rieger fürs ...kirchen ausersehen ...junge Werdenfelser: ...- dös kou i scheu, ob ... soll, s' soll woaß i ...ch wissen, daß das ...ater keinen Spieler ...t auch schuhplatteln ...llte sich heraus, daß ...das Theaterblut von ...gulste; denn die ein...d war fürs Bauern...griff wie die San...g markantesten Dar...gnik gehören. Man ...t Dörzbacher Viel...da er schon in allen ...len auftrat. Das wa...ren dann immer Kabinettstückerl von Liebesszenen, und er konnte dabei ebenso lustig wie verträumt, ebenso schalkhaft wie gleubhaft traurig sein. Auffallend gut lagen ihm die Jägerrollen wie in „Almarausch und Edelweiß", „Jagablut" und „Wildererblut", aber auch in ausgesprochenen Lustspielen ergötzte seine Verschmitztheit und Schlagfertigkeit. Heute hat sich Josef Dörzbacher



verhältnismäßig rasch in Charakterrollen eingelebt, in Hauptrollen, die ihn — wie neulich wieder im „Herrgottsbühl" von der besten Seite zeigen. Als Jubiläumsstück hat er sich eine Neueinstudierung gewünscht, und zwar wird er in dem Bauernlustspiel „Alles in Ordnung" von Maximilian Vitus am Sonntag, 19. Mai, im Rassensaal den Christian spielen.

MISCH-PARTENKIRCHNER TAGB

Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. H. Mally. Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 Uhr außer Samstag und Sonntag, Telefon
Geschäftsstelle: Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckergasse 3, Druckerei-, Vertriebs- und Anzeigenabteilung, Telefon

Montag, den 3. Juni 1957

Bayern und Württemberg „versöhnen" sich auf der Zugspitze

Staatsbesuch mit Volkstheater und Gamsrücken überrascht / „Hohes" Friedensfest nach 150 Jahren

Garmisch-Partenkirchen. Der Staatsbesuch des württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Müller und verschiedener Minister seines Kabinetts bei ihren bayerischen Amtskollegen spielte sich zu einem überwiegenden Teil in Garmisch-Partenkirchen ab. Nach den Münchner Empfängen waren die Gäste in Begleitung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hoegner und der Vertreter seines Kabinetts über Kloster Andechs hierher gekommen und im „Alpenhof" abgestiegen. Ein Besuch des Bauerntheaters Partenkirchen und der Zugspitze rundete das Programm und boten die Höhepunkte für die württembergischen Gäste bei ihrem bayerischen „Versöhnungsbesuch".

Pünktlich waren die Gäste im „Alpenhof" eingetroffen, wo Ministerpräsident Dr. Hoegner einen internen Empfang für die württembergische Delegation gab, in der man vier Minister des württembergischen Kabinetts sah. Am Abend war dann zu einer geschlossenen Vorstellung des bewährten Zugstückes „Seine Majestät, der Kurgast" im Partenkirchner Bauerntheater im „Rassen" geladen worden. Mit dem Landrat und den Bürgermeistern, den Gemeinderäten und Ehrenbürgern, den Vertretern der Geistlichkeit, der Behörden, Schulen, Krankenhäuser und der Organisationen war die Prominenz des Ortes erschienen. Ministerpräsident Dr. Hoegner erschien im Trachtenanzug mit wehendem Gamsbart begleitet von seinen Ministern Dr. Geislhöringer, Dr. Koch, Bezold und Zietsch sowie den Staatssekretären Filles, Dr. Haas, Dr. Meinzolt, Dr. Panholzer und Simmel.

Direktor Rieger hieß die Ehrengäste herzlich willkommen. Ihre Anwesenheit bedeute für das Bauerntheater eine große Ehre und Freude, insbesondere sei Dr. Hoegner als dem Gastgeber dieses Abends für sein großes Interesse zu danken. Vor 65 Jahren sei das Partenkirchner Bauerntheater von heimatliebenden Partenkirchnern gegründet worden und jahrzehntelange Treue habe es ermöglicht, das Theater als Stätte bayerischer Volkskunst zu bewahren und zu erhalten. Man möge mit Kritik etwas nachsichtiger sein, um das Theater in um so besserer Erinnerung zu behalten. — Im Programm hatten die Theaterer den württembergischen Gästen mit einem launigen Gedicht einen besonderen Willkommen entboten. Wie immer wußten die Darsteller des Abends in dem köstlichen ländlichen Lustspiel von Peter Jehl ihre Zuhörer durch natürliches, frisches Spiel zu begeistern und Schrammelmusik und Plattler-Einlagen wurden ebenso mit dankbarem Beifall bedacht. Die Ministerpräsidenten Dr. Hoegner und Dr. Müller dankten Dir. Rieger mit persönlichem Händedruck.

Am Samstag ging es dann vom Eibsee aus mit der Bayerischen Zugspitzbahn hinauf zu einem Besuch des „Gipfels der Bundesrepublik", an den sich dann ein festliches Essen im Schneefernerhaus anschloß, wo als besondere Delikatesse „Gamsrücken" serviert wurde. Bürgermeister Schütte hatte die Ehrengäste auf Deutschlands höchstem Berg willkommen geheißen, erinnerte in launigem Geschichtsrückblick auch an die wechselvolle historische Zugehörigkeit der Zugspitze, und gab damit den Auftakt zu ebenfalls heiteren Ansprachen der beiden Ministerpräsidenten. Diese konnten nämlich sowohl für Bayern wie für Württemberg in heiteren historischen Reminiszensen feststellen, daß mit diesen Tagen des Staatsbesuches quasi eine 150jährige ‚Feindschaft' zwischen Bayern und Württemberg endgültig ausgelöscht sei. So fand der Staatsbesuch in der ungezwungenen Athmosphäre der Bergwelt zugleich den Gipfel seiner „länderverbindenden" Bedeutung.

Entzückend gemusterte

Popeline- und Leinen-Blusen 13.90, 9.50 u. 7.50 — Aparte Röcke 21.50 und dazu passende Blusen nur 13.90 — Alfy, ein kleiner Laden, der sich große Mühe gibt.



Ministerpräsident a. D. Dr. Wilhelm Hoegner Photos: Berthold Fischer

Hoher Besuch auf dem höchsten Berg

Württembergs Ministerpräsident und Regierung Gäste im Bauerntheater

Garmisch-Partenkirchen. Im Rahmen seines Staatsbesuches in Bayern wird zum Wochenende der württembergische Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller mit verschiedenen württembergischen Ministern auch unserem Ort einen Besuch abstatten und hier Gast des Bayerischen Ministerpräsidenten sein. Nach einem Essen im Alpenhof sind der Besuch des Bauerntheaters und eine Fahrt auf die Zugspitze vorgesehen.

Die württembergischen Gäste werden in Begleitung des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Hoegner und verschiedener Minister seines Kabinetts am Freitagnachmittag im Alpenhof eintreffen. Dort gibt Dr. Hoegner ein Abendessen für die Gäste des Staatsbesuches, die sich mit ihren bayerischen Gastgeberen und Kollegen anschließend zu einer geschlossenen Vorstellung des Partenkirchner Bauerntheaters begeben, das mit dem Volksstück „Seine Majestät, der Kurgast" vor allem den württembergischen Gästen eine Kostprobe echter bayerischer Volkskunst bieten will. Für den Samstag ist dann eine Fahrt vom Eibsee aus mit dem Triebwagen auf die Zugspitze vorgesehen.

Entzückend gemusterte

Popeline- und Leinen-Blusen 13.90, 9.50 u. 7.50 — Aparte Röcke 21.50 und dazu passende Blusen nur 13.90 — Alfy, ein kleiner Laden, der sich große Mühe gibt.

31. Mai 1957.



HOHER BESUCH BEI DEN PARTENKIRCHNER „THEATERERN" Scho
„Sakrisch" hohe Gäste hatten die Partenkirchner in ihrem Bauerntheater, als der württembergische Ministerpräsident und sein Kabinett bei dem bayerischen Ministerpräsidenten zu Besuch war. Die Ehrengäste spendeten den Darstellern in dem Stück „Seine Majestät, der Kurgast" herzlichen Beifall. Unser Bild zeigt: Die Ministerpräsidenten Dr. Gebhard Müller (mit Brille) und Dr. Hoegner (mit Hut) und ihre Gattinnen, im Hintergrund Innenminister Dr. Geislhöringer und Bürgermeister Georg Schütte.



Bauerntheater Partenkirchen

Programm

ANLÄSSLICH DES BESUCHES
DES
WÜRTTEMBERG. MINISTERPRÄSIDENTEN
HERRN DR. GEBHARD MÜLLER
UND DES
BAYERISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN
HERRN DR. WILHELM HOEGNER
MIT DEN MINISTERN
IHRER KABINETTE

FREITAG, 31. MAI 1957 · RASSENSAAL GARMISCH-PARTENKIRCHEN

MISCH-PARTENKIRCHNER TAGB

Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. H. Mally. Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 Uhr außer Samstag und Sonntag. Telefon
Geschäftsstelle: Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckergasse 3, Druckerei-, Vertriebs- und Anzeigenabteilung, Telefon

Montag, den 3. Juni 1957

Bayern und Württemberg „versöhnen" sich auf der Zugspitze

Staatsbesuch mit Volkstheater und Gamsrücken überrascht / „Hohes" Friedensfest nach 150 Jahren

Garmisch-Partenkirchen. Der Staatsbesuch des württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Müller und verschiedener Minister seines Kabinetts bei ihren bayerischen Amtskollegen spielte sich zu einem überwiegenden Teil in Garmisch-Partenkirchen ab. Nach den Münchner Empfängen waren die Gäste in Begleitung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hoegner und der Vertreter seines Kabinetts über Kloster Andechs hierher gekommen und im „Alpenhof" abgestiegen. Ein Besuch des Bauerntheaters Partenkirchen und der Zugspitze rundete das Programm und boten die Höhepunkte für die württembergischen Gäste bei ihrem bayerischen „Versöhnungsbesuch".

Pünktlich waren die Gäste im „Alpenhof" eingetroffen, wo Ministerpräsident Dr. Hoegner einen internen Empfang für die württembergische Delegation gab, in der man vier Minister des württembergischen Kabinetts sah. Am Abend war dann zu einer geschlossenen Vorstellung des bewährten Zugstückes „Seine Majestät, der Kurgast" im Partenkirchner Bauerntheater im „Rassen" geladen worden. Mit dem Landrat und den Bürgermeistern, den Gemeinderäten und Ehrenbürgern, den Vertretern der Geistlichkeit, der Behörden, Schulen, Krankenhäuser und der Organisationen war die Prominenz des Ortes erschienen. Ministerpräsident Dr. Hoegner erschien im Trachtenanzug mit wehendem Gamsbart begleitet von seinen Ministern Dr. Geislhöringer, Dr. Koch, Bezold und Zietsch sowie den Staatssekretären Eilles, Dr. Haas, Dr. Meinzolt, Dr. Pantholzer und Simmel.

Direktor Rieger hieß die Ehrengäste herzlich willkommen. Ihre Anwesenheit bedeute für das Bauerntheater eine große Ehre und Freude, insbesondere sei Dr. Hoegner als dem Gastgeber dieses Abends für sein großes Interesse zu danken. Vor 65 Jahren sei das Partenkirchner Bauerntheater von heimatliebenden Partenkirchnern gegründet worden und jahrzehntelange Treue habe es ermöglicht, das Theater als Stätte bayerischer Volkskunst zu bewahren und zu erhalten. Man möge mit Kritik etwas nachsichtiger sein, um das Theater in um so besserer Erinnerung zu behalten. — Im Programm hatten die Theaterer den württembergischen Gästen mit einem launigen Gedicht einen besonderen Willkommen entboten. Wie immer wußten die Darsteller des Abends in dem köstlichen ländlichen Lustspiel von Peter Jehl ihre Zuhörer durch natürliches, frisches Spiel zu begeistern und Schrammelmusik und Plattler-Einlagen wurden ebenso mit dankbarem Beifall bedacht. Die Ministerpräsidenten Dr. Hoegner und Dr. Müller dankten Dir. Rieger mit persönlichem Händedruck.

Am Samstag ging es dann vom Eibsee aus mit der Bayerischen Zugspitzbahn hinauf zu einem Besuch des „Gipfels der Bundesrepublik", an den sich dann ein festliches Essen im Schneeferner-haus anschloß, wo als besondere Delikatesse „Gamsrücken" serviert wurde. Bürgermeister Schütte hatte die Ehrengäste auf Deutschlands höchstem Berg willkommen geheißen, erinnerte in launigem Geschichts-

Entzückend gemusterte

Popeline- und Leinen-Blusen 13.90, 9.50 u. 7.50 — Aparte Röcke 21.50 und dazu passende Blusen nur 13.90 — Alfy, ein kleiner Laden, der sich große Mühe gibt.



Ministerpräsident a. D. Dr. Wilhelm Hoegner Photos: Berthold Fischer

Hoher Besuch auf de

Württembergs Ministerpräsident und R

Garmisch-Partenkirchen. Im Rahmen seines Staatsbesuches in Bayern wird zum Wochenende der württembergische Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller mit verschiedenen württembergischen Ministern auch unserem Ort einen Besuch abstatten und hier Gast der Bayerischen Ministerpräsidenten sein. Nach einem Essen im Alpenhof sind der Besuch des Bauerntheaters und eine Fahrt auf die Zugspitze vorgesehen.

Die württembergischen Gäste werden in Begleitung des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Hoegner und verschiedener Minister seines Kabinetts am Freitagnachmittag im Alpenhof eintreffen. Dort gibt Dr. Hoegner ein Abendessen für die Gäste des Staatsbesuches, die sich mit ihren bayerischen Gastgebern und Kollegen anschließend zu einer geschlossenen Vorstellung des Partenkirchner Bauerntheaters begeben, das mit dem Volksstück „Seine Majestät, der Kurgast" vor allem den württembergischen Gästen eine Kost-

Entzückend gemusterte

Popeline- und Leinen-Blusen 13.90, 9.50 u. 7.50 — Aparte Röcke 21.50 und dazu passende Blusen nur 13.90 — Alfy, ein kleiner Laden, der sich große Mühe gibt.

Ein Willkomm-Gruß

vom Bauerntheater Partenkirchen

Ein herzlich „Grüß Gott" aus Gebirgler Mund,
Das sprechen wir zu dieser Stund'!
Denn heute ist es besonders schön,
Weil Württemberg und Bayern sich so gut versteh'n!

Und hier habt Ihr Euch zusammengefunden,
Um beim Staatsbesuch verleben schöne Stunden!
Und was uns ganz besonders freut,
Daß uns besuchen so „hohe" Leut'!

Herr Dr. Gebhard Müller, Württembergs Ministerpräsident,
Nun auch das Partenkirchner Bauerntheater kennt;
Herrn Dr. Wilhelm Hoegner, Ministerpräsident vom Bayerland,
Ist ja Garmisch-Partenkirchen längst bekannt.

Als moderner Kurort mit nicht viel Geld,
Das hat Ihnen bestimmt schon Bürgermeister Schütte erzählt.
Nun habt Ihr das Moderne links liegen gelassen,
Zu besuchen die „Alt-Bayer. Volkskunst" im Gasthof Rassen.

Berufsschauspieler sind wir nicht,
Erfüllen nur der Heimat Pflicht,
Wie Sie uns im täglichen Leben seh'n,
Genau so wir auf der Bühne steh'n!

Hoffentlich hat Ihnen unser Spiel gefallen,
So danken wir Euch Herren Ministern und Gästen allen,
Und rufen Euch zu, vor dem auseinander geh'n:
„Leb't wohl, leb't wohl, auf ein baldiges „Wiederseh'n!"

TAGB

und Sonntag, Telefon
gennahteilung, Telefon

Zugspitze
ach 150 Jahren

des Abends in dem
Lustspiel von Peter
rch natürliches, fri-
ern und Schrammel-
-Einlagen wurden
m Beifall bedacht.
n Dr. Hoegner und
hr. Rieger mit per-

dann vom Eibsee
schen Zugspitzbahn
ch des „Gipfels der
den sich dann ein
chneefernerhaus an-
ondere Delikatesse
wurde. Bürgermei-
ie Ehrengäste auf

gemusterte
Blusen 13.90, 9.50 u.
21.50 und dazu pas-
.90 — Alfy, ein
h große Mühe gibt.

Berg willkommen

Ein Willkomm-Gruß

von Bauerntheater Partenkirchen

rzlich „Grüß Gott" aus Gebirgler Mund,
rreichen wir zu dieser Stund'!
eute ist es besonders schön,
Württemberg und Bayern sich so gut versteh'n!

er habt ihr Euch zusammengefunden,
m Staatsbesuch verlebet schöne Stunden!
as uns ganz besonders freut,
ie besuchen so „hohe" Leut'!

r Gebhard Müller, Württembergs Ministerpräsident,
ch das Partenkirchner Bauerntheater kennt.
Dr. Wilhelm Hoegner, Ministerpräsident vom Bayerland,
Garmisch-Partenkirchen längst bekannt.

oderner Kurort mit nicht viel Geld,
r Ihnen bestimmt schon Bürgermeister Schütte erzählt,
abt ihr das Moderne links liegen gelassen,
uchen die „Alt-Bayer. Volkskunst" im Gasthof Rassen.

chauspieler sind wir nicht,
r nur der Heimat Pflicht,
r uns im täglichen Leben seh'n,
e wir auf der Bühne steh'n!

tlich hat Ihnen unser Spiel gefallen,
kes wir Euch Herren Ministern und Gästen allen.
ben Dank zu, vor dem auswärtiger geh'n:
wöhl, lebt wohl, auf ein baldiges „Wiederseh'n!"

31. Mai 1937.



HOHER BESUCH BEI DEN PARTENKIRCHNER „THEATERERN" Schö
„Sakrisch" hohe Gäste hatten die Partenkirchner in ihrem Bauerntheater, als der württembergische Ministerpräsident und sein Kabinett bei dem bayerischen Ministerpräsidenten zu Besuch war. Die Ehrengäste spendeten den Darstellern in dem Stück „Seine Majestät, der Kurgast" herzlichen Beifall. Unser Bild zeigt: Die Ministerpräsidenten Dr. Gebhard Müller (mit Bellie) und Dr. Hoegner (mit Hut) und ihre Gattinnen, im Hintergrund Innenminister Dr. Geislhöringer und Bürgermeister Georg Schütte.

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst



Samstag/Sonntag, den 27./28. Juli 1937

Ministerpräsident lobt Thealerer

Garmisch-Partenkirchen. Der Direktor des Partenkirchner Bauerntheaters, Johann Rieger, erhielt vom bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Högner einen Brief, in dem es heißt: „Aus Anlaß des Staatsbesuches des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Gebhard Müller, und seiner Begleitung in Bayern am Freitag, 31. Mai 1937, haben Sie mit Ihrem Bauerntheater das Volksstück „Seine Majestät, der Kurgast" aufgeführt. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen mitzuteilen, daß sowohl die Gäste aus Baden-Württemberg, als auch ich und die anwesenden Herren der Bayerischen Staatsregierung, von der künstlerischen und humorvollen Darbietung der Mitglieder Ihres Bauerntheaters sehr erfreut waren. Sie haben dadurch beigetragen, den Aufenthalt der Gäste zu verschönern. Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Mühewaltung und bitte Sie auch, diesen Dank allen Mitwirkenden zu übermitteln!"

Bäuerin	Anny Hellweger
	Toni Berwein
	Kathi Bartl
	Annelies Graseggei
ndler	Nikolaus Baier
	Josef Ostler
uern	Anny Rieger

...lage:
... Anni Hellweger und Albert Rahm

gehört * g

Die Gelstliche Abendmusik, gesungl. vom Orne-Lusammelmusik und Zither-Solo

Am Schluß der Vorstellung:

„ORIGINAL WERDENFELSER SCHUHPLATTLTANZ"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEHN IM RASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

MISCH-PARTENKIRCHNER TAGB

Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. H. Mally. Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 Uhr außer Samstag und Sonntag, Telefon
Geschäftsstelle: Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckergasse 3, Druckerei-, Vertriebs- und Anzeigenabteilung, Telefon

Montag, den 3. Juni 1957

Bayern und Württemberg „versöhnen" sich auf der Zugspitze

Staatsbesuch mit Volkstheater und Gamsrücken überrascht / „Hohes" Friedensfest nach 150 Jahren

Garmisch-Partenkirchen. Der Staatsbesuch des württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Müller und verschiedener Minister seines Kabinetts bei ihren bayerischen Amtskollegen spielte sich zu einem überwiegenden Teil in Garmisch-Partenkirchen ab. Nach den Münchner Empfängen waren die Gäste in Begleitung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hoegner und der Vertreter seines Kabinetts über Kloster Andechs hierher gekommen und im „Alpenhof" abgestiegen. Ein Besuch des Bauerntheaters Partenkirchen und der Zugspitze rundete das Programm und boten die Höhepunkte für die württembergischen Gäste bei ihrem bayerischen „Versöhnungsbesuch".

Pünktlich waren die Gäste im „Alpenhof" eingetroffen, wo Ministerpräsident Dr. Hoegner einen internen Empfang für die württembergische Delegation gab, in der man vier Minister des württembergischen Kabinetts sah. Am Abend war dann zu einer geschlossenen Vorstellung des bewährten Zugstückes „Seine Majestät, der Kurgast" im Partenkirchner Bauerntheater im „Rassen" geladen worden. Mit dem Landrat und den Bürgermeistern, den Gemeinderäten und Ehrenbürgern, den Vertretern der Geistlichkeit, der Behörden, Schulen, Krankenhäuser und der Organisationen war die Prominenz des Ortes erschienen. Ministerpräsident Dr. Hoegner erschien im Trachtenanzug mit wehendem Gamsbart begleitet von seinen Ministern Dr. Geislhöringer, Dr. Koch, Bezold und Zietsch sowie den Staatssekretären Eilles, Dr. Haas, Dr. Meinzolt, Dr. Panholzer und Simmel.

Direktor Rieger hieß die Ehrengäste herzlich willkommen. Ihre Anwesenheit bedeute für das Bauerntheater eine große Ehre und Freude, insbesondere sei Dr. Hoegner als dem Gastgeber dieses Abends für sein großes Interesse zu danken. Vor 65 Jahren sei das Partenkirchner Bauerntheater von heimatliebenden Partenkirchnern gegründet worden und jahrzehntelange Treue habe es ermöglicht, das Theater als Stätte bayerischer Volkskunst zu bewahren und zu erhalten. Man möge mit Kritik etwas nachsichtiger sein, um das Theater in um so besserer Erinnerung zu behalten. — Im Programm hatten die Theaterer den württembergischen Gästen mit einem launigen Gedicht einen besonderen Willkommen entboten. Wie immer wußten die Darsteller des Abends in dem köstlichen ländlichen Lustspiel von Peter Jehl ihre Zuhörer durch natürliches, frisches Spiel zu begeistern und Schrammelmusik und Plattler-Einlagen wurden ebenso mit dankbarem Beifall bedacht. Die Ministerpräsidenten Dr. Hoegner und Dr. Müller dankten Dir. Rieger mit persönlichem Händedruck.

Am Samstag ging es dann vom Eibsee aus mit der Bayerischen Zugspitzbahn hinauf zu einem Besuch des „Gipfels der Bundesrepublik", an den sich dann ein festliches Essen im Schneefernerhaus anschloß, wo als besondere Delikatesse „Gamsrücken" serviert wurde. Bürgermeister Schütte hatte die Ehrengäste auf Deutschlands höchstem Berg willkommen geheißen, erinnerte in launigem Geschichts-

Entzückend gemusterte

Popeline- und Leinen-Blusen 13.90, 9.50 u. 7.50 — Aparte Röcke 21.50 und dazu passende Blusen nur 13.90 — Alfy, ein kleiner Laden, der sich große Mühe gibt.



Ministerpräsident a. D. Dr. Wilhelm Hoegner Photos: Berthold Fischer

Hoher Besuch auf de

Württembergs Ministerpräsident und B

Garmisch-Partenkirchen. Im Rahmen seines Staatsbesuches in Bayern wird zum Wochenende der württembergische Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller mit verschiedenen württembergischen Ministern auch unserem Ort einen Besuch abstatten und hier Gast des Bayerischen Ministerpräsidenten sein. Nach einem Essen im Alpenhof sind der Besuch des Bauerntheaters und eine Fahrt auf die Zugspitze vorgesehen.

Die württembergischen Gäste werden in Begleitung des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Hoegner und verschiedener Minister seines Kabinetts am Freitagnachmittag im Alpenhof eintreffen. Dort gibt Dr. Hoegner ein Abendessen für die Gäste des Staatsbesuches, die sich mit ihren bayerischen Gastgebern und Kollegen anschließend zu einer geschlossenen Vorstellung des Partenkirchner Bauerntheaters begeben, das mit dem Volksstück „Seine Majestät, der Kurgast" vor allem den württembergischen Gästen eine Kost-

Entzückend gemusterte

Popeline- und Leinen-Blusen 13.90, 9.50 u. 7.50 — Aparte Röcke 21.50 und dazu passende Blusen nur 13.90 — Alfy, ein kleiner Laden, der sich große Mühe gibt.

Ein Willkomm-Gruß

vom Bauerntheater Partenkirchen.

Ein herzlich „Grüß Gott" aus Gebirgler Mund,
Das sprechen wir zu dieser Stund':
Denn heute ist es bei uns daheim,
W
U
U
U
De
He
Na
He

ist ja Garmisch-Partenkirchen längst bekannt

Als moderner Kurort mit nicht viel Geld,
Das hat Ihnen bestimmt schon Bürgermeister
Nun habt Ihr das Moderne links liegen gel
Zu besuchen die „Alt-Bayer. Volkskunst" im

Berufsschauspieler sind wir nicht
Erfüllen nur der Heimat Pflicht,
Wie Sie uns im täglichen Leben seh'n,
Genau so wie auf der Bühne steh'n!

Hoffentlich hat Ihnen unser Spiel gefallen,
So danken wir Euch Herren Ministern und Gästen allen,
Und rufen Euch zu, vor dem auseinander geh'n:
„Leht wohl, leht wohl, auf ein baldiges „Wiedersehn!"

Die Fürsorgeunterstützungen

Garmisch-Partenkirchen. Die Auszahlung der Fürsorgeunterstützung für den Monat August erfolgt an die Empfangsberechtigten [illegible] Hoegner, Ministerpräsident

polizei hat zwar keine Röntgen-Aug
aber einen scharfen Blick für Fälschung
in Reisepässen und sonstigen Ausweis
die zum Grenzübertritt berechtigen.
Inland mögen sie im Hotel oder sons
glatt durchgehen; an der Grenze n
Davon zeugt das Aufdecken von nicht
niger als fünf Paßfälschungen in den l
ten acht Tagen.

Wollte da ein Student aus dem Ru
gebiet nach Österreich, weil er sein G
in Wiesbaden verspielt hatte. Sein
war gefälscht, er hatte sein Geburtsj
um zwei Jahre zurückverlegt, damit er
Volljähriger in die Spielbank durfte.
Wiesbaden fiel das nicht auf; aber an
Grenze ...

Eine Hausfrau aus Köln, die zusamm

um Wochenende

Oberammergau

Lichtspiele Störk: „Meine Tante — [illegible] Tante", Farbfilm. — Nachtvorstellung Sa. u. „Mörder-Syndikat San Francisco".

Heimgarten-Lichtspiele: „La Strada", das der Straße". — Nachtvorstellung Sa. u. So. [illegible] stalle im Frauenfischhaus".

TAGB
und Sonntag, Telefon
eigenabteilung, Telefon

Zugspitze
nach 150 Jahren

r des Abends in dem Lustspiel von Peter urch natürliches, fri- tern und Schrammel- er-Einlagen wurden rem Beifall bedacht ten Dr. Hoegner und Dir. Rieger mit per- ök.

es dann vom Eibsee riedten Zugspitzbahn uch des „Gipfels der den sich dann ein Schneefernerhaus an- sondere Delikatesse rt wurde. Bürgermei- die Ehrengäste auf

gemusterte

-Blusen 13.90, 9.50 u. 21.50 und dann pas- 13.90 — Alfy, ein ch große Mühe gibt

m Berg willkommen

31. Mai 1957



HOHER BESUCH BEI DEN PARTENKIRCHNER „THEATERERN" Scho
„Sakrisch" hohe Gäste hatten die Partenkirchner in ihrem Bauerntheater, als der württembergische Ministerpräsident und sein Kabinett bei dem bayerischen Ministerpräsidenten zu Besuch war. Die Ehrengäste spendeten den Darstellern in dem Stück „Seine Majestät, der Kurgast" herzlichen Beifall. Unser Bild zeigt: Die Ministerpräsidenten Dr. Gebhard Müller (mit Brille) und Dr. Hoegner (mit Hut) und ihre Gattinnen, im Hintergrund Innenminister Dr. Geislhöringer und Bürgermeister Georg Schütte.

Ein Willkomm-Gruß

vom Bauerntheater Parterkirchen

...herzlich „Grüß Gott" aus Gutgrier Mund,
...sprechen wir zu dieser Stund'!
...heute ist es besonders a', müssen sie am
...Namen oder das Kennzeichen jedes rück-
...fahrenden Fahrers angibt. Angesichts der
...Maul- und Klauenseuche auch in unse-
...rem Fremdenverkehrsort möchte man
...empfehlen, die Polizei solle ähnliche Maß-
...nahmen anordnen, um die vielerorts be-
...reits ernsthaft gefährdete Ruhe schützen
...zu helfen.

Die Fürsorgeunterstützungen

Garmisch-Partenkirchen. Die Auszahlung der Fürsorgeunterstützung für den Monat August erfolgt an die Empfangsberechtig... ... Landratsamt ...

...Partenkirchen längst bekannt.

...r moderner Kurort mit nicht viel Geld.
...hat Ihnen bestimmt schon Bürgermeister S...
...sucht für das Moderne links liegen gelas...
...besonders die „Alt-Bayer. Volkskunst" im G...

...rückenschlüsse sind wir nicht.
...Pflicht mit der Heimat Pflicht.
...die wir im täglichen Leben seh'n,
...und so wir auf der Bühne steh'n.

...hoffentlich hat Ihnen unser Spiel gefallen.
...danken wir Euch Herren Ministern und Gästen alles.
...wollen Euch zu vor dem auseinander geh'n
...geht wohl, lebt wohl auf ein baldiges „Wiedersehn!"

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst



Seine Majestät, der Kurgast

Ländliches Lustspiel in drei Akten von Peter Jehl

PERSONEN

Cälestin, der Draxlbauernvater	Josef Rieger
Zenz, die Draxlbauernmutter	Kathi Witting
Resi, deren Tochter, die junge Bäuerin	Anny Hellweger
Sepp, der junge Draxlbauer	Toni Berwein
Brunhilde Gänslein, Sommergast	Kathi Bartl
Anita, deren Tochter	Annelies Grasegger
Liborius Käswurm, Altertumshändler	Nikolaus Baier
Laschinger, Jagdgehilfe	Josef Ostler
Urschl, Stallmagd beim Draxlbauern	Anny Rieger

Sondereinlage:
Original Werdenfelser Figurentanz von Anni Hellweger und Albert Rehm

In den Zwischenpausen: Schrammelmusik und Zither-Solo

Am Schluß der Vorstellung:

„ORIGINAL WERDENFELSER SCHUHPLATTLTANZ"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEHN IM RASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

um Wochenende

Obermarkergau

Lichtspiele Sibirst: „Meine Tante — E... Tante", Farbfilm. — Nachtvorstellung Sa. u... „Mörder-Syndikat im Frisco".

Helmgarten-Lichtspiele: „La Strada", das ... der Straße". — Nachtvorstellung Sa. u. So:... volle im Frauenzuchthaus"

Samstag/Sonntag, den 5./6. Oktober 1957

Eine Pflegestätte echter Volkskunst

Theater-Fachmann zur kulturellen Bedeutung des Bauerntheaters

Garmisch-Partenkirchen. Als jahrzehntelanger intimer Kenner des Partenkirchner Bauerntheaters hat Dr. Julius Kapp, der 1920—1954 Chefdramaturg der Berliner Staatstheater war, den „Theaterern" und der Bedeutung ihrer Volkskunst jüngst einen hochvollen Rückblick gewidmet, den wir hier gerne veröffentlichen:

Das Bauerntheater Partenkirchen trägt die Bezeichnung „Stätte altbayerischer Volkskunst" mit vollem Recht. Als ich vor nunmehr 37 Jahren den „Rassensaal" zum erstenmal betrat, geschah es mit wenig Erwartungen. Man spielte den „7. Bua". Doch bald lauschte ich fasziniert den Spielern auf der Bühne. Das war ja etwas ganz anderes, als in unseren Großstadttheatern. Keiner unserer prominentesten Schauspieler hatte mich je stärker gepackt, als diese „Theaterer", die fern von allem Theaterzauber wirkliche Menschen von kraftstrotzendem Leben gestalteten. Im Gegensatz zu den mir bekannten, öfters in Städten gastierenden Bauerntheatergruppen, die dabei leider viel von ihrer Urwüchsigkeit verloren hatten, war hier alles noch bodenständig, heimatgebunden und echt. Nur Einheimische sind als Mitwirkende zugelassen, und es wird seit 1892 nur in Partenkirchen für die Heimat und für Gäste gespielt, und alle verlockenden Angebote nach außerhalb werden abgelehnt. Und hierin besteht die Einmaligkeit und kulturelle Bedeutung dieser Truppe. Sie bietet wirklich Volkskunst im besten Sinne.

Ein großes Verdienst an dieser Entwicklung kommt Direktor Johann Rieger zu, der nun schon über 50 Jahre das Theater leitet und es über alle Klippen der Jahrzehnte geschickt und unverändert hinweggeführt hat. Ich selbst habe ihn noch als feschen, temperamentvollen Darsteller bewundern können, ehe er seinen Mitspielern ein treu beratender und sie geschickt leitender Führer wurde. Er hatte dabei das große Glück, einmalige Begabungen aufzuspüren und seinem Ensemble einzugliedern und zu erhalten. Eine einzigartige Erscheinung unter diesen war der wirklich geniale Menschengestalter Josef Grasegger, der leider, nachdem er 62 Jahre seine große Kunst in den Dienst seiner Heimatbühne gestellt hatte, vor Jahresfrist starb. Er war ein Naturtalent von seltener Begabung, und wer ihn jemals in einer seiner urwüchsigen Bauernrollen sehen durfte, wird dieses Erlebnis nie vergessen. Als Direktor Rieger sein 25jähriges Jubiläum feierte und bei diesem Anlaß noch einmal selbst in dem Stück „Im Austragsstüberl" spielte, trat Grasegger zum Schluß auf die mit Blumen und Geschenken bedeckte Bühne und dankte ihm: „Vor 25 Jahren entdecktest Du Dein Herz für das Bauerntheater. Du wurdest sein vielumschwärmter jugendlicher Liebhaber. Große Erfolge hast Du als Darsteller errungen . . . Zwanzig Jahre stehst Du nun an der Spitze unseres Theaters. Schönes wurde in dieser Zeit geleistet, und auch der äußere Erfolg blieb nicht aus. Der Ruf unseres Partenkirchner Bauerntheaters ist weit über unsere Heimat hinausgedrungen. Und das ist zum großen Teil Dein Werk . . .

Neben Grasegger formte sich eine „alte Garde", die noch heute unübertroffen ist. Da ist vor allem der schon 50 Jahre tätige Charakterspieler Josef Rieger mit seinem seltenen Humor, der schon 48 Jahre mitwirkende vortreffliche Bauerndarsteller Johann Schwab, der schon über 80jährige Nikolaus Baier, der als „Dorfpfarrer" wohl nirgends seinesgleichen hat, die temperamentvolle „Ratschn" Kathi Witting, die frühere Jungbäuerin, jetzt ins Mutterfach hineingewachsene wertvolle Kathi Bartl, der prachtvoll herangereifte Josef Ostler und die alte Anna Burger, die schon ihr 50jähriges Jubiläum mit ihrer Glanzrolle die „Wahn" begehen konnte.

Ich habe bei meinen alljährlichen Besuchen in Partenkirchen all diese Künstler sich entwickeln und zu immer größerer Vollkommenheit heranreifen sehen. Und ich kann nur immer wieder staunen, wie es Direktor Rieger gelingt, den erforderlichen Nachwuchs aufzuspüren und in jahrelanger, mühevoller Arbeit dem alten Stamm ebenbürtig einzufügen. Die Liebe zu ihrem Werdenfelser Land und die reichen Begabungen, die es immer wieder hervorbringt, werden, wenn der seit Jahrzehnten bei den „Theaterern" herrschende Geist der Zusammengehörigkeit und des Dienens an ihrer schönen Heimatkunst lebendig bleibt, das Partenkirchner Bauerntheater auf der alten Höhe halten.

tigung „Leihz und 12 zur Ve Platz b bei Re die au Klima ent- ber"

Samstag/Sonntag/Montag, 24./26. Mai 1958

Wie die Alten sungen

Herzlicher Beifall im Partenkirchner Bauerntheater

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Jede Bühne muß einmal die Charakterköpfe, die ihr das besondere Profil geben, durch neue ersetzen. Auch Direktor Johann Rieger stand in den letzten Jahren vor einer derartigen Aufgabe; und obwohl die Erinnerung Vergangenes so zu verklären vermag, daß man zu ungerechten Vergleichen herausgefordert wird, muß man unserem Bauerntheater-Direktor bestätigen, daß die „Jungen" schon lange ebenso gut zu zwitschern vermögen, wie einst die Alten gesungen haben. So durften sich auch die alten, treuen Freunde des Bauerntheaters wieder herzlich über die Neueinstudierung der Bauernkomödie „Auf Brautschau beim Rammlbauer" freuen; denn da wurde gespielt, wie in den besten Zeiten. Kantig und echt formte Josef Ostler einen eisernen Bauernschädel, mit schöner Innerlichkeit gestaltete Kathi Bartl eine Bäuerin mit gesundem Gespür für alles Menschliche und Josef Dörzbacher war von mitreißender Komik. Zu diesen bewährten Kräften fügten sich das junge Liebespaar Hansjörg Gröbl und Annelies Grasegger vortrefflich in die Gesamtwirkung, und Lisbeth und Günther Frischmann standen ihnen ebensowenig nach, wie Toni Berwein und Johann Schwab. Und da Josef Rieger es verstand, das versöhnliche Lachen über all das Bühnengeschehen zu verbreiten, so war auch diese Neueinstudierung wieder ein großer Erfolg.

Mittwoch, den 11. Juni 1958

Theaterfahrt ins Blaue

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Wie in den Vorjahren bereitet auch heuer wieder die Touropa-Reiseleitung Wütschner ihren Grainauer Gästen als Abschluß einer „Fahrt ins Blaue" eine Sondervorstellung im Bauerntheater Partenkirchen. Reiseleiter Josef Wütschner stellte zunächst den 285 Besuchern aus Hamburg, Dortmund und Bremen Direktor Johann Rieger vor, der mit seiner Spielschar echtes oberbayerisches Volksschauspiel pflege und mit der Bauernposse „Der siebente Bua" gewiß das Richtige getroffen habe. Dir. Rieger hieß die Gäste herzlich willkommen und wünschte ihnen einen anregenden, vergnüglichen Abend. Was im Willkommensgruß auf dem Sonderprogramm versprochen war, erfüllte sich aufs beste in einer flotten, reichbewegten Aufführung. Die Gäste aus dem Norden kargten nicht mit Beifall für solch urwüchsiges Spiel, und des öfteren blitzte es in besonders originelle Szenen hinein, die wert schienen, als Fotoandenken mit nach Hause genommen zu werden. Reiseleiter Wütschner bedachte zum Schluß die Hauptdarsteller mit Blumen und bewirtete die „Theaterer" nachträglich noch mit einer „kalten Marenn" auf der Bühne.

Reisewinke

Fundgrube für Farbfilmfotografen:

Herbst in Partenkirchen



HEUMANDLN auf der Gschwandtner Alm mit dem Korwendel im Hintergrund

Der Herbst veranstaltet hier ein Farbenkonzert mit ständig wechselndem Programm: heute klingt's lieblich-sentimental, morgen heroisch-gewaltig, einmal wirkt's sogar melancholisch, und dann wieder ist's ein einziger heller Jauchzer. Man möchte jeden Augenblick die Farbfilmkamera zücken. Gestern stand die zerklüftete Wettersteinwand dicht über den Dächern von Partenkirchen in verhaltenem Sonnenglanz und zeichnete ihren zerrissenen Grat scharf in den tiefblauen Föhnhimmel; heute leuchtet es weiß von allen Höhen ringsum, sogar Kramer und Wank sind wie mit Zucker bestäubt: Neuschnee bis zum Kreuzeck hinunter. Im weiten Loisachtal aber spielen bunteste Farben Versteck miteinander: das Rostbraun des herbstlichen Laubes, das Dunkelgrün der Tannen, das Rot und Weiß und Gelb der tausend Blumen und bis weit hinauf an den Hängen die dunklen Heumandln auf den erblassenden Wiesenmatten. Und hier und dort ein See, noch tiefer und dunkler grün und klar bis zum Grund.

Ein vielstimmiges Herbstkonzert, das man schauend genießt, bis sich ja ein tiefer Baß einmischt und alles übertönt: eine grau-schwarze Wolke, finster und drohend, daß alle Farben verstummen. Am nächsten Morgen hängt es wie eine einzige Wolke bis auf die Dächer nieder. Es gibt keine Berge mehr, nur noch schmale, malerische Gassen, die im nebelhaften Nirwana enden, das melancholische Geplätscher der Partnach und eine wohlige Geborgenheit.

Abends trotten die Kühe heim von den Almen, spotten jeder Verkehrsordnung und lassen die Autos eine kurvenreiche Gymkana vollführen. Aber die Rindviecher blöken nicht, und die Hupen schweigen. Die Vorfahrt der Kühe wird stumm geduldet. Man möchte schon wieder die Kamera zücken ... Und das Bild dann Berliner Kraftfahrern vorführen!

Noch etwas darf man nicht versäumen, hier am Fuße von Deutschlands höchstem Berg, ein künstlerisches und menschliches Wunder: das Bauerntheater. Mit einigem Mißtrauen betritt man den Saal des Dorfgasthofes, bestellt eine Halbe Bier und wartet der „Gaudi", die man den Fremden da vormachen wird. Aber dann wird man tief beeindruckt von dem Ernst und der Hingabe, mit der die auf der Bühne agieren. Wir werden ganz still, sind ganz Auge und Ohr. Das sind keine Schauspieler, sind Menschen wie wir, tagsüber in ihrem Beruf, an ein paar Abenden der Woche hier auf der Bühne. Sie sind keine Bauern mehr wie vor fünfzig Jahren, als das Theater entstand; sie sind Maurer und Schreiner, sitzen an der Nähmaschine oder stehen am Herd. Aber echte Partenkirchener sind sie alle, die „Theaterer", und darauf sind sie ein bißchen stolz und — auf ihren Direktor, Intendanten und Regisseur Johann Rieger; der lebt ebensowenig wie sie von seinem Theater, sondern nur für die Idee, es zu erhalten, wie es ist, eine Stätte urwüchsiger Volkskunst und bodenständigen Humors. Doch das kann man natürlich nicht knipsen; das kann man nur hörend und sehend erleben.

Garmisch-Partenkirchen im Herbst: das ist ein faszinierender Wechsel der Lichter und Farben, ein alle Sinne reizender Gegensatz rauschenden Weltkurorts und verträumter Dörflichkeit, ein kleines Wunder aus himmelstürmenden Felsen, plätschernden Bächen, grünen Matten und sehr heimatbewußten Menschen.

Ludwig Kapeller

Samstag / Sonntag, den 7. / 8. Dezember 1957

Fröhliches „Schlachtfest" bei den Theaterern

Die Bauernkomödie von A. Hinrichs schlägt im Rassensaal ein

Garmisch-Partenkirchen. Als Neueinstudierung brachte am vergangenen Sonntag das Bauerntheater Partenkirchen die Bauernkomödie „Das Schlachtfest" von August Hinrichs (ins Altbayerische übertragen von Theodor Wede) zur Aufführung. Das Stück, von Vertretern echter Volkskunst interpretiert, bringt auch einen Griesgram und Kritikaster zu einem befreienden Lachen. Johann Schwab zeigt in reifer Darstellungskunst den trutzigen, behäbigen Bauern. Josef Ostler gab den um die Tochter werbenden Nachbarn mit der ihm eigenen Lebendigkeit. Josef Dörzbacher machte den Knecht; sein Spiel ist frei, und auch seine treffliche Bühnengestalt prädestiniert ihn für größere Aufgaben. Kathi Bartl meistert als Magd Resi die Brennpunkte der Situationen und Josef und Engelbert Rieger assistieren wirkungsvoll bei der großen Gaudi. Mine Kümmerle, der sich als Gendarm durch das Labyrinth der „gesetzwidrigen" Handlungen winden muß, legt seinem Temperament, gegenüber früher, mehr Beschränkung auf; gut so. Und der junge Günther Frischmann mimt trefflich den Dorflehrer; er liebt die Tochter des Bauern, was ihm nicht schwer fallen kann, als sie, als Liebeth Frischmann-Lechner, deren Natürlichkeit im Spiel seither noch gewonnen hat, jüngst ohnehin seine Frau geworden ist.

Das Stück ist köstlich und voller herzerfreuender Wendungen, und nach langandauernder Unübersichtigkeit der Handlung löst sich der gordische Knoten plötzlich durch weibliche Schlauheit und Einsicht. — Toni Sexl mit Familie musiziert in den Pausen mit Hingabe und am Schluß zum Schuhplattler. Über allem waltet Direktor Johann Riegers umsichtiges Szepter, dafür sorgend, daß sein Theater-Völkchen bewußt nicht ins routinemäßig Schauspielerische verfällt, daß es bleibt, was es sein soll: ein Bauerntheater.

Paul Heyse klatscht Beifall im Rassenkeller

Mit einer Altpartenkirchnerin sinken viele Erinnerungen ins Grab

Garmisch-Partenkirchen (hei) — Mit der im gesegneten Alter von 87 Jahren verstorbenen Frau Elise Aigner, geb. Burger, ist eine echte Alt-Partenkirchnerin von vielen Mitbürgern zu Grabe geleitet worden. Mit ihr waren unzählige Erinnerungen an Partenkirchens Vergangenheit noch lebendig gewesen. Sie reichen zurück bis zu König Ludwig II., der seinerzeit immer im Schweizerhaus Station machte und — so launisch er sonst war —, doch die Jugend liebte und auch der Lisl von damals einen großen Lebzelten in die Hand drückte. Als Vorletzte ihres Jahrganges konnte Elise Aigner auch noch vom alten Rassenkeller köstlich plaudern, wenn man zu ihr „in Hoagarta" kam. H. H. Kaplan Groh schilderte in seinem Nachruf, wie die Burger Lisl schon mit 13 Jahren nach München in die Lehre kam, hernach in Partenkirchen eine Bügelei eröffnete und 1898 Karl Aigner aus der Schmölz heiratete. Sie wirkte 15 Jahre lang im Kirchenchor mit und war auch das älteste Mitglied im Mütterverein. Theaterdirektor Johann Rieger widmete einen herzlichen Nachruf mit Kranzspende der letzten Mitbegründerin des Partenkirchner Bauerntheaters, die als langjährige, treue Darstellerin von Charakterrollen schon lobende Anerkennung durch Paul Heyse erntete und ungezählte Theaterbesucher durch ihr naturwahres Spiel beglückt hatte.

Freitag, den 17. Oktober 1958

Silberkranz für einen „Theaterer“

Dominikus Kümmerle feiert sein Jubiläum beim Bauerntheater

Garmisch-Partenkirchen (bl) — Am Kirchweihsonntag gibt es beim Bauerntheater Partenkirchen wieder eine festliche Aufführung. Der Omnibus-Unternehmer Dominikus Kümmerle stand vor 25 Jahren das erstemal auf der heimatlichen Bühne und hat ihr seither in guten und schlechten Tagen die Treue gehalten. Von Theaterdirektor Johann Rieger — dem er diesmal gerne das Steuer seiner Fahrten in die Bereiche der Volkskunst überließ — umsichtig gelenkt, erreichte er bald die breite Straße eines „Universal-Spielers“ der kleinen vielseitigen Bühne. Er war bald in jedem Rollenfach zu Hause und erfreute die Zuschauer ebenso als Liebhaber, wie in den letzten Jahren als Charakterkomiker. Am Sonntag nun wird Dominikus Kümmerle die Hauptrolle in dem Lustspiel „Das Verlegenheitskind“ darstellen. Und er wird als „Dominik Quastl“ nicht nur die Zuschauer wie eh und je ergötzen, sondern auch von ihnen den Dank für sein Mitwirken durch 25 Jahre an dieser weitum bekannten Bauernbühne entgegennehmen können. Denn gerade die guten Freunde der Volkskunst wissen es zu schätzen, wenn einer so viel Spielfreude und Idealismus aufbringt, daß er durch ein Vierteljahrhundert hindurch seinen „Theaterern“ die Treue hält.

Lachendes Jubiläum

Mini Kümmerle als unv[illegible]erstehlicher Komiker

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Franz Streichers bäuerliche Groteske „Das Verlegenheitskind“ war wie geschaffen für das Silberjubiläum des Komikers Mine Kümmerle am Bauerntheater Partenkirchen. Er gestaltete die Hauptrolle des Dominik Quastl mit so viel Mutterwitz und Komik, daß keine Stelle des humorgespickten bäuerlichen Lustspiels ungenützt blieb. Eine schier ununterbrochene Kette von Beifall und Gelächter bei offener Szene verriet, wie köstlich sich das Publikum amüsierte, besonders bei den Szenen mit Josef Riegers klassisch gemimten Severin und der unübertrefflichen Monika der Kathi Witting als Hausdrachen. Aber auch das Zusammenspiel mit Kathi Bartl als Dominiks feingezeichneter Frau bot viele heitere Momente, während die Theaterer-Jugend mit Hansjörg Gröbl, Elsbeth und Günther Frischmann sowie Anton Berwein dieser herzhaft lachenden Jubiläumsvorstellung einen erquicklich frischen Zug verliehen, wobei auch Marianne Hellweger als jüngste Liebhaberin und reizende Partnerin des Flatlers Toni Berwein eine gute Figur machte.

Jubilar Mine Kümmerle erhielt zum Schluß von Rechtsrat Dr. Grasegger im Auftrag Bürgermeister Schülles mit anerkennenden Worten als „klassischer Schauspieler echten Humors“ einen großen Geschenkkorb überreicht. Inmitten der Schar der Theaterergratulanten dankte Direktor Johann Rieger dem Jubilar für 25jährige Treue zum Bauerntheater: „Mine Kümmerle war schon in der Schule ein Theaterer und ist in alle Rollen, besonders die komischen, hineingewachsen, daß es eine Freude war!“ Direktor Rieger bedauerte, daß Kümmerle aus beruflichen Gründen nicht immer greifbar sei, bat aber, dem Theater als einer Kulturstätte, auf die wir stolz sein können, weiterhin die Treue zu halten.



Johann Rieger, den ge[illegible] wäret

... und auf der Bühne sind sie ganz sie selbst

Ein dänischer Journalist erlebt das Partenkirchner Bauerntheater

Garmisch-Partenkirchen (red) - Daß unsere Partenkirchner „Theaterer" neben dem gewohnten heimischen auch immer wieder buchstäblich „weltweites" Echo auf ihr Spiel erleben können, zeigte vor kurzem ein Bericht in einer großen dänischen Tageszeitung. Einer ihrer Mitarbeiter hatte sich hier eine Vorstellung angesehen und mit dem Theaterdirektor gesprochen. In dem Interview klangen freilich auch die Zukunftssorgen auf, die man beim Partenkirchner Bauerntheater hat. In dem mit einem großen Bild versehenen dänischen Bericht heißt es:

„... schon um 19.30 Uhr herrscht Gedränge am Eingang zum Rassensaal in Partenkirchen, wo die Aufführung stattfinden soll. Mit dem Theater ist keinerlei äußere Pracht verbunden. Die Bühne befindet sich in einem uralten Haus in Partenkirchen, und die Gäste müssen durch einen langen, dunklen, von dicken Mauern umgebenen Gang gehen, dessen Verputz abbröckelt, um in den Zuschauerraum zu gelangen, — einen Restaurationssaal, in dem während der Vorstellung serviert wird. Aber es ist gemütlich, die Getränke sind gut, und in der Pause gibt es ein Zither-Solo, ehe der Vorhang wieder aufgeht.

Es ist eine harmlose und drollige Geschichte („Seine Majestät, der Kurgast") von einer Bäuerin und ihrer Tochter auf einem Hof, die sich Sommergäste gesichert haben, um ohne Wissen und gegen den Willen der Ehemänner einen kleinen Nebenverdienst zu bekommen. Die beiden Männer befehden nun die unerwünschten Gäste mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wie Mäuse im Kleiderschrank, Wasser durch die Decke, zusammenkrachende Betten. Das Ganze geht in herrlichstem Dialekt vor sich, und sowohl Schauspieler als auch Zuhörer amüsieren sich köstlich.

Das Drollige dabei ist, daß keiner der Akteure Schauspieler von Beruf, sondern ausschließlich aus Freude am Spiel ist. Im Alltag sind sie Maurer, Zimmerleute, Hausfrauen, Schneiderinnen usw., und auf der Bühne sind sie „sie selbst". Man ist in bayerische Volkstracht gekleidet und von Maskierung ist keine Rede. Die Auftretenden gewinnen mit ihrem Einsatz für Thalia kein Gold... Dafür können sie sich aber daran freuen, daß das Bauerntheater als Stätte alter bayerischer Volkskultur bezeichnet wird, während sie selber Anerkennung ernten in Form guter Kritiken und anderer Würdigungen der Dankbarkeit.

Leiter dieses merkwürdigen Theaters ist der 76jährige Johann Rieger. Diesen Posten bekleidet er seit 50 Jahren (Anmerkung der Redaktion: Im Herbst hat Johann Rieger das goldene Jubiläum als Direktor) und er war weitere fünf Jahre mit dem Theater verbunden. In diesem halben Jahrhundert hat er 175 Aufführungen einstudiert und ist selber rund 3000mal aufgetreten.

Das Bauerntheater hat ebenso wie das Königliche Dänische Theater wechselndes Repertoire. In diesem Jahre stehen 19 Stücke auf dem Programm. Johann Riegers Bruder — ein Angestellter der Gemeindeverwaltung — ist ebenfalls beim Bauerntheater, und auch andere Familien warten hier mit mehreren Generationen auf. Dennoch hapert es etwas mit dem Nachwuchs. „Der Idealismus fehlt", meint der alte Theaterdirektor, der um der Tradition willen noch immer sein kleines Rahmengeschäft weiterführt — aber nur jeden zweiten Tag geöffnet hat, jeweils nur für ein paar Stunden, und sich sonst in Haus und Garten als Hauswirt seiner Hotelpension beschäftigt, die er ebenso betreibt wie die meisten anderen Bürger der Stadt. „Es ist die alte Heimatkultur, die wir durch unser Theater zu bewahren versuchen", sagt er. „Und welchen Inhalt hat sie meinem Leben gegeben! Aber die Jugend interessiert sich mehr für den Sport, als für Theater. Darum macht es mir Sorge, wer mein Nachfolger werden soll."

Prominenter Jubiläumsbesuch beim „Dorfpfarrer"

Wie sehr sie auf der Bühne „ganz sie selbst" sind — aber auch wie unbegründet die Sorge des nimmermüden Theaterdirektors Johann Rieger um den Nachwuchs zu sein braucht, das bewies wieder jüngst der Abend, an dem Nikolaus Baier zum zweihundertsten Male die Rolle des Dorfpfarrers in dem gleichnamigen Stück von Maximilian Schmid spielte. Zu Ehren des 83jährigen treuen Thesterers war mit den Geistlichen Räten Dekan Karl Lorenzer und Oberstudienrat Josef Knott auch Bürgermeister August Vogel erschienen, sogar aus München hatte sich ein besonderer Freund der Bauernbühne eingefunden, der leitende Arzt des Krankenhauses des 3. Ordens Nymphenburg, Prof. Dr. A. Scheidler. Der greise Jubilar selber, den man für einen freundlichen Siebziger halten konnte, spielte seine Rolle wieder einfach und schlicht, ohne jedes Schielen nach einer überspitzten Wirkung, und ebenso schlicht nahm er die Ehrungen am Schlusse entgegen, als ihn lauter Beifall umbrauste. Direktor Johann Rieger, der mit einem großen Geschenkkorb auf die Bühne kam, dankte dem treuen Thesterer für die vielen schönen Stunden einer idealen Zusammenarbeit im Dienste der Volkskunst, er dankte ihm aber auch im Namen der zahlreichen Gäste, die (wie jener Journalist aus Dänemark) angereist, erfreut und beglückt das Bauerntheater verlassen hatten, wobei auch die echte Kunst Nikolaus Baiers ihren Anteil hatte. Für sein Wirken, mit dem er zum Ruhme des Theaters so viele Jahre hindurch beigetragen hatte, wurde Nikolaus Baier zum Ehrenmitglied des Bauerntheaters ernannt.

Während die bewährten Kräfte an diesem Abend, zu Ehren ihres Seniors, mit aller echten Freude am Spiel dabei waren, konnte man sich überzeugen, daß auch der Nachwuchs recht tüchtig mitzuhalten vermag. Neben den beiden schon als prächtiges Paar beliebten und mit frischem Spiel ihrem Namen alle Ehre machenden Frischmanns, zeigte sich die junge Marianne Hellweger als ein hoffnungsvolles Mitglied des ausgezeichneten Ensembles; wenn sie noch den letzten Hauch des „gut Eingelernten" ganz abzustreifen vermag und sich völlig ihrer schönen Natürlichkeit anvertraut, wird sie eine tüchtige Kraft des alten, berühmten Theaters werden.

Daß in den Pausen des Stückes, das manch helles Gelächter im Zuschauerraum und manch verzeihendes Schmunzeln auf den Gesichtern der Geistlichkeit in seiner oft naiven Art erweckte, Johanna und Toni Sexl wieder mit den rechten Klängen aufwarteten und zum guten Ende ein fescher Schuhplattler den Abend beschloß, freute die Zuschauer nicht minder als das echte Spiel auf der Bühne.

Kirschen: Klokken 20. Hans Majestæt Kurgæsten.

Der er opslag om forestillingen baade i Garmisch og



Johann Rieger, den gamle bayerske træskærer, som i 50 aar har været teaterleder i sin fritid.

begynder den ...stilling.

*

DET er en har... historie om ... teren paa en ga... sikret sig sommer... tjene en ekstra... deres søgelsmænd... derde. De to gæs... gæsterne med a... hed stasende m... i klædeskabet, ... loftet, senge, som... men osv. Det b... dej herligste lan... de skuespillere ... rer sig dejligt.

Det morsomme... af de optrædend... lere af ejhverv, ... kende af kald. ... liv er de mu... træskærere, hu... sker osv., og pa... sig selv. Paa... bayersk folkedr... ikke tale om ... optrædende spi... paa deres indsa... 850 D-mark om... instudere en ... linger og optræde mani... tre aftener om ugen i sommersæsonen. Men til gengæld kan de glæde sig over, at Bauerntheater bliver betegnet som stedet for gammel bayersk folkekultur, mens de selv faar anerkendelse i form af fine anmeldelser af deres optræden og taknemlig paaskønnelse.

Leder af dette mærkelige teater er den 78-aarige Johann Rieger. Den post har han haft i 50 aar, og før den tid har han været knyttet til teatret i yderligere fem aar. I de 55 aar har han indstuderet 175 forestillinger og rundt regnet optraadt 3000 gange. Baerntheater har ligesom Det kongelige Teater vekslende repertoire. I aar har man 19 stykker paa programmet. Johann Riegers broder er med i forestillingerne, ligesom børn og børnebørn er det, og andre familier møder ogsaa med flere generationer. Det kniber dog lidt med tilgangen af unge. Det er idealismen, der mangler, siger den gamle teaterdirektør, som for traditionens skyld stadig opretholder sin lille rammeforretning — men kun holder aabent hver anden dag i nogle timer og ellers pusler i hus og have som en hyggelig vært i den hotelpension, han som de fleste af sine andre bysbørn og-

Partenkirschen, og allerede klokken 19.30 er der trængsel ved indgangen til Rassensaal i Partenkirschen, hvor forestillingen skal opføres. Der er ingen ydre pragt forbundet med teatret. Scenen er i et ældgammelt hus i Partenkirschen, og gæsterne skal gennem en lang mørk gang omgivet af tykke mure, hvor murværket skaller af maagel paa vedligeholdelse, for at komme ind paa tilskuerpladsen, en krostal med servering under forestillingen. Men der er hyggeligt. Hvidvinen og ølet smager godt og kaffen faas ikke bedre eller hurtigere. Johanna og Toni Sexl giver en zithersolo i pausen, før hæpoel gaar. Ingen af dem er aarsunger. Hun ser ud til at være 60, en statelig kvinde i dirndl og med haaret højt opsat. Der

MISCH-PARTENKIRCHNER TAGBLATT

Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. H. Mally. Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 Uhr außer Samstag und Sonntag. Telefon 3235
Hauptgeschäftsstelle: Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckergasse 3, Druckerei-, Vertriebs- und Anzeigenabteilung, Telefon 2935

Hippus Benitius — Samstag / Sonntag, 22. / 23. August 1959 — Evang.: Sa.: Philibert; So.:

Kreuz mit dem „Drehkreuz“

rt der Klammstraße sperren / Gemeinderat ändert Beschluß

ier Punkte nur umfaßte ursprünglich die des Marktgemeinderates am Donnerstag- gt. Und wenn dann auch die Tagesordnung blieben eigentlich doch nur zwei wesent- diskussion auslösten. Es ging um die Ab- Klammstraße für den Fahrzeugverkehr g der Hochwasserschäden. Würde die schwieriges Problem aufwerfen, so war sch als möglich für die Beseitigung der sorgt werden müsse.

ihrem etwas abrupten Plan eigentlich auf einen Gemeinderatsbeschluß vom 28. März dieses Jahres stützt. Damals wollte der Gemeinderat billiger wegkommen und hatte zur Sicherung der schienengleichen Wegübergänge Klamm- und Alpspitzstraße eine Blinklichtanlage vorgeschlagen, gleichzeitig aber ein Verbot für den Kraftfahrzeugverkehr von der Straße vom Eisstadion her für die Klammstraße erlassen. Man meinte damals, daß sich so die Errichtung von Schrankenanlagen und eines Wärterhäuschens erübrige. Nun aber stellte sich die Bundesbahn auf den Standpunkt, daß eine Blinklichtanlage am Übergang Klammstraße wegen der Bahnhofsnähe unmöglich sei und daß — nachdem die Gemeinde bereits den Kraftfahrzeugverkehr vom Stadion her gesperrt habe, — man den Übergang für alle Kraftfahrzeuge sperren könnte.

Was das aber bedeuten würde, davon entwarf die Debatte im Gemeinderat ein recht lebhaftes Bild: Es müßten nicht nur alle landwirtschaftlichen Fahrzeuge über den Marienplatz zur Alpspitzstraße geleitet werden, das neue Sport-Zentrum am Hausberg wäre ebenso abgeschnitten, wie die Anlieger, und bei Veranstaltungen gäbe es ein richtiges Tohuwabohu. Man war in den Vorschlägen sogar so weit gegangen, daß man schon die Frage des Baues einer Unterführung aufwarf, bis dann das erlösende Wort kam, daß man in neuerliche Verhandlungen mit der Bundesbahn treten müsse. Es liegt bereits jetzt schon eine Reihe von Einsprüchen der Gemeindepolizei, der Anlieger, der Landwirte, der Forstämter und der Skischule vor. Deshalb wurde sich der Gemeinderat schließlich darüber einig, daß man den vielleicht etwas unbedachten Beschluß vom 28. März wieder aufhebe, die Proteste der Bundesbahn zuleite und um neue Vorschläge ersuchen wolle.

Der letzte Punkt, der in die Tagesordnung neu aufgenommen worden war, betraf die Hochwasserschäden. Aus der lebhaften Diskussion war zu entnehmen, daß die Schäden der Marktgemeinde an ihren Straßen und Wegen auf 60 000 DM geschätzt worden seien, und daß das Wasserwirtschaftsamt für die Beseitigung der Schäden an den Flüssen und Bächen ebenfalls einen Vorschuß von 60 000 DM von der Gemeinde angefordert habe. — (In diesen Summen sind die erheblichen privaten Schäden, wie die am Wehr des Sägewerks Zerhoch mit etwa 100 000 DM selbstverständlich nicht inbegriffen). — Die Schäden an der Schnitzschul- und Sonnenbergstraße allein belaufen sich laut Rechnungen auf 10 552 DM. Um die ersten Rechnungen abzugleichen, wurden für die Schäden im Gemeindebereich vorläufig 30 000 DM bewilligt. Und da man sich auch einig war, daß das Wasserwirtschaftsamt sofort mit der Beseitigung der Hochwasserschäden an Fauken und Partnach beginnen müsse, wurden weitere 30 000 DM für das Amt als Vorschuß bewilligt. Sie werden aus Verstärkungsmitteln entnommen.



...hrend die Theaterer-Jugend ihre ...Gröbl, Elsbeth und Günther ...n sowie Anton Berwein dieser ...lachenden Jubiläumsvorstellung ...nicklich frischen Zug verliehen, ...h Marianne Hellweger als jüngste ...in und reizende Partnerin des ...Toni Berwein eine gute Figur

...Mine Kümmerle erhielt zum ...n Rechtsrat Dr. Grasegger im ...Bürgermeister Schüttes mit an- ...den Worten als „klassischer Schau- ...hten Humors“ einen großen Ge- ...ch überreicht. Inmitten der Schar ...terergratulanten dankte Direktor ...tieger dem Jubilar für 25jährige ...im Bauerntheater: „Mine Küm- ...schon in der Schule ein Thes- ...ist in alle Rollen, besonders die ...n, hineingewachsen, daß es eine ...war!“ Direktor Rieger bedauerte, ...merle aus beruflichen Gründen ...mer greifbar sei, bat aber, dem ...Zals einer Kulturstätte, auf die wir ...n können, weiterhin die Treue zu

Blaues Blinklicht und Sirenengeheul

Kraftfahrer behindern amerikanisches Feuerwehrauto im Einsatz





Johann Rieger, den gamle ...
...vorst te...

BLATT
3285
3285



Bauernstheater — Stedet for gammel bayersk Folkekultur

Giver Teaterforestillinger i Fritiden

BAUERNTHEATER Partenkirschen: Klokken 20. Hans Majestæt Kurgæsten.

Der er opslag om forestillingen baade i Garmisch og Partenkirschen, og allerede klokken 19.30 er der trængsel ved indgangen til Rassensaal i Partenkirschen, hvor forestillingen skal opføres. Der er ingen ydre pragt forbundet med teatret. Scenen er i et ældgammelt hus i Partenkirschen, og gæsterne skal gennem en lang mørk gang omgivet af tykke mure, hvor murværket skaller af mangel paa vedligeholdelse, for at komme ind paa tilskuerpladsen, en krosal med servering under forestillingen. Men der er hyggeligt. Hvidvinen og ølket smager godt, og kaffen faas ikke bedre eller hurtigere. Johanna og Toni Sexl giver en zithersolo i pausen, før tæppet gaar. Ingen af dem er aarsunger. Hun ser ud til at være 60, en statelig kvinde i dirndl og med haaret højt opsat. Der bliver klappet bravt, og saa begynder den egentlige forestilling.



Johann Rieger, den gamle bayerske træskærer, som i 50 aar har været teaterleder i sin fritid.

DET er en harmløs og sjov historie om konen og datteren paa en gaard, som har skrevet sig sommergæster for at tjene en ekstraskilling med deres ægtemænds vilje og vidende. De to gaar til krig med gæsterne med alle til rædighed staaende midler som mus i klædeskabet, vand gennem loftet, senge, som bryder sammen osv. Det hele foregaar i det herligste landmaal, og baade skuespillere og gæster morer sig dejligt.

Det morsomme er, at ingen af de optrædende er skuespillere af erhverv, men udelukkende af kald. I det daglige liv er de murere, tømrere, træskærere, husmødre, syersker osv., og paa scenen er de sig selv. Paaklædningen er bayersk folkedragt, og der er ikke tale om maskering. De optrædende spinder ikke guld paa deres indsats for Thalia. 250 D-mark om aaret for at instudere en række forestillinger og optræde indtil tre aftener om ugen i sommersæsonen. Men til gengæld kan de glæde sig over, at Bauerntheater bliver betegnet som stedet for gammel bayersk folkekultur, mens de selv faar anerkendelse i form af fine anmeldelser af deres optræden og taknemlig paaskønnelse.

Leder af dette mærkelige teater er den 79-aarige Johann Rieger. Den post har han haft i 50 aar, og før den tid har han været knyttet til teatret i yderligere fem aar. I de 55 aar har han instuderet 175 forestillinger og rundt regnet optraadt 3000 gange. Baerntheater har ligesom Det kongelige Teater vekslende repertoire. I aar har man 18 stykker paa programmet. Johann Riegers broder er med i forestillingerne, ligesom børn og børnebørn er det, og andre familier møder ogsaa med flere generationer. Det kniber dog lidt med tilgangen af unge. Det er idealismen, der mangler, siger den gamle teaterdirektør, som for traditionens skyld stadig opretholder sin lille rammeforretning — men kun holder aabent hver anden dag i nogle timer og ellers pusler i hus og have som en hyggelig vært i den hotelpension, hun som de fleste af sine andre bysbørn og-

saa driver. Det er den gamle hjemstavnskultur, vi søger at bevare gennem vort teater, og hvor har det givet mit liv indhold, men ungdommen er mere interesseret i sport end i teater. Derfor er det min bekymring, hvem der skal være min efterfølger.

kH.



Samstag / Sonntag den 20. / 21. Juni 1959

Ein halbes Jahrhundert „Theaterer“

Johann Schwab feiert Jubiläum beim Partenkirchner Bauerntheater

Garmisch-Partenkirchen (bl) — Mit einer Jubiläumsaufführung des „Schlachtfestes“, der auch unter dem Titel „Krach um Jolanthe“ bekannten Komödie, feiert das Partenkirchner Bauerntheater morgen das goldene Bühnenjubiläum seines bewährten Charakterdarstellers Johann Schwab. Er gehört mit 74 Jahren zu dem ältesten „Stamm“ der Partenkirchner „Theaterer“.

Es ist jetzt 50 Jahre her, daß der damals 24jährige Schreiner Johann Schwab sein „Theaterblut“ entdeckte. Sohn eines Hüten, war er als Hüterbub aufgewachsen und wohl aus dem alten Bauern- und Holzererbe trieb es ihn zum Beruf des Schreiners wie zum Theater. Er besuchte die Schnitzschule, der 1. Weltkrieg sah ihn als Freiwilligen und Verwundeten und noch „mit verbundenem Ohrwaschl“ als Kriegsandenken stand Johann Schwab schon wieder auf der Bauernbühne — so sehr war er durch und durch „Theaterer“. Jahrelang arbeitete er bei der Schreinerei Wörndle und dann als Werkmeister beim Antiquitätengeschäft Neuner an der Ludwigstraße. Auch als Feuerwehrkommandant hatte er sich manches erin-

Markenbenzin Ltr. **-.56**
Tankst. PANHOLZER, Herbststr. 9

vollem Handwerk. Bei lautem Beifall für seine Bühnenleistungen blieb der Johann Schwab jederzeit ein bescheidener Mann. Die Bretter, die für den Theaterer eine Welt bedeuten, hat er oft selbst gehobelt. Gehobelt hat er aber auch an sich selbst als Laienspieler, und so wurde aus ihm ein vollendet geschliffener Charakter-Darsteller, ob er nun den „Verkauften Großvater“ zu einem Bombenerfolg führte, oder das „Schlachtfest“, in dem ihm wieder seine Rolle auf den Leib und ins pfiffige Gemüt geschrieben ist.

Als Ehrenmitglied der Partenkirchner Theaterer ist Johann Schwab nun schon der vierte Jubilar, der bei dieser Bauernbühne auf 50 Jahre Theaterspielen zurückblicken kann. Vor ihm waren es Josef Grasegger, Anna Burger und Josef Rieger, der Bruder des Direktors.

Zum höchsten Sonnwendfeuer

ten und jähen Bodenwellen mehr enthalten.

Tüchtiger Theaterer und Feuerwehrmann

Goldene Plakette für Johann Schwab / Festliche Jubiläumsaufführung

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Das goldene Bühnenjubiläum Johann Schwabs am Bauerntheater Partenkirchen gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis. Der Jubilar freute sich aufrichtig über den ehrenden Besuch der beiden Bürgermeister August Vogel und Alois Maderspacher. Angesichts eines ausverkauften Rassensaals müsse einem das Herz im Leibe lachen, sagte Direktor Rieger bei der Begrüßung, zumal bei einem Jubiläumsstück wie dem „Schlachtfest", das in jedem neuen Auftritt Stoff zu ausgiebigem Lachen biete. Und unser Theaterer-Jubilar Johann Schwab, in fünf Jahrzehnten herangereift zu einem urwüchsigen Charakterdarsteller, ergötzte dann in der Tat Kurgäste und Einheimische mit seiner Hauptrolle als durchtriebener Brandlbauer, dessen vielsagendes Gebärdenspiel den Triumph über den Amtsschimmel wie kein zweiter verdeutlichte. Daß er bei diesem „Krach um Jolanthe" von alt und jung der Darsteller in flottem Spiel unterstützt wurde, bedarf keiner weiteren Worte. Und so wirkten die almerischen Gesangseinlagen von Annelies Grasegger und Lisbeth Frischmann als spontaner Akt der Huldigung.

Zum feierlichen Gratulationsakt auf der Bühne waren die Ehrenmitglieder und Mitspieler mit Geschenken angetreten. Bürgermeister August Vogel fand warme Worte der Anerkennung für das Spiel und das öffentliche Wirken des Jubilars Johann Schwab; namens der Marktgemeinde überreichte er ihm einen Geschenkkorb und die goldene Plakette der Marktgemeinde, hauptsächlich auch für seine Verdienste um das örtliche Feuerwehrwesen. Auch der Vorstand der Feuerwehr Partenkirchen, Josef Hellweger, schloß sich mit Glückwunsch und einem Geschenk an den Ehrenkommandanten an. Direktor Rieger dankte dem Jubilar als einem überragenden Spieler für 50jährige Treue und erfolgreiche Mitarbeit.

Zanker Vollautomat
DM 1280.— ohne Schleuder - Vorführung jeden Donnerstag - Besichtigung jederzeit. Elektro-GRIMMINGER, Wettersteinstr. 30a

Ziel und Verbreiterung

50 jähriges
Bühnen-Jubiläum

Ehrenmitglied
Johann
Schwab



Sonntag
21. Juni
1959

1909 - 1959

am
Bauern-Theater Partenkirchen



Samstag / Sonntag den 20./21. Jun

Ein halbes Jahrhundert

Johann Schwab feiert Jubiläum beim Parten

Garmisch-Partenkirchen (bl) — Mit einer Jubiläumsaufführung des „Schlachtfestes", der auch unter dem Titel „Krach um Jolanthe" bekannten Komödie, feiert das Partenkirchner Bauerntheater morgen das goldene Bühnenjubiläum seines bewährten Charakterdarstellers Johann Schwab. Er gehört mit 74 Jahren zu dem ältesten „Stamm" der Partenkirchner „Theaterer".

Es ist jetzt 50 Jahre her, daß der damals 24jährige Schreiner Johann Schwab sein „Theaterblut" entdeckte. Sohn eines Hirten, war er als Hüterbub aufgewachsen und wohl aus dem alten Bauern- und Holzererbe trieb es ihn zum Beruf des Schreiners wie zum Theater. Er besuchte die Schnitzschule, der 1. Weltkrieg sah ihn als Freiwilligen und Verwundeten und noch „mit verbundenem Ohrwaschl" als Kriegsandenken stand Johann Schwab schon wieder auf der Bauernbühne — so sehr war er durch und durch „Theaterer". Jahrelang arbeitete er bei der Schreinerei Wörndle und dann als Werkmeister beim Antiquitätengeschäft Neuner an der Ludwigstraße. Auch als Feuerwehrkommandant hatte er sich manches erin-

vollem Han
seine Bühne
Schwab jed
Die Bretter,
bedeuten, h
hobelt hat
Laienspieler,

Marken
Tankst. PANK

vollendet ge
ob er nun d
einem Bom
„Schlachtfest"
Rolle auf de
geschrieben

Als 'Ehre
Theaterer ist
vierte Jubilä
auf 50 Jahr
kann. Vor il
Anna Burge
des Direkto

Zum Tod

ten und Jähe

Tücht

Goldene

Garmisch-P
dene Bühnen
Bauerntheate
zu einem fe
freute sich
Besuch der
Vogel und A
eines auswe
einem des H
rektor Rieger
einem Jubilä
fest", das in
ausgiebigem
ferer-Jubilar
zehnten heran
Charakterdarst
Tat Kurgäste
Hauptrolle al
dessen viels
Triumph über
zweiter verd
„Krach um Jo
Darsteller in
bedarf keiner
ten die alme
Annelies Gra
als spontaner

Zum feierli
Bühne waren
spieler mit G
meister Augu
der Anerken
öffentliche W





ten und jähen Bodenwellen mehr enthalten. | Ziel und Verbreiterung.

Tüchtiger Theaterer und Feuerwehrmann

Goldene Plakette für Johann Schwab / Festliche Jubiläumsaufführung

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Das goldene Bühnenjubiläum Johann Schwabs am Bauerntheater Partenkirchen gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis. Der Jubilar freute sich aufrichtig über den ehrenden Besuch der beiden Bürgermeister August Vogel und Alois Maderspacher. Angesichts eines ausverkauften Kassensaals müsse einem das Herz im Leibe lachen, sagte Direktor Rieger bei der Begrüßung, zumal bei einem Jubiläumsstück wie dem „Schlachtfest", das in jedem neuen Auftritt Stoff zu ausgiebigem Lachen biete. Und unser Theaterer-Jubilar Johann Schwab, in fünf Jahrzehnten herangereift zu einem urwüchsigen Charakterdarsteller, ergötzte dann in der Tat Kurgäste und Einheimische mit seiner Hauptrolle als durchtriebener Brandlbauer, dessen vielsagendes Gebärdenspiel den Triumph über den Amtsschimmel wie kein zweiter verdeutlichte. Daß er bei diesem „Krach um Jolanthe" von alt und jung der Darsteller in flottem Spiel unterstützt wurde, bedarf keiner weiteren Worte. Und so wirkten die ämerischen Gesangseinlagen von Annelies Grasegger und Lisbeth Frischmann als spontaner Akt der Huldigung.

Zum feierlichen Gratulationsakt auf der Bühne waren die Ehrenmitglieder und Mitspieler mit Geschenken angetreten. Bürgermeister August Vogel fand warme Worte der Anerkennung für das Spiel und das öffentliche Wirken des Jubilars Johann Schwab; namens der Marktgemeinde überreichte er ihm einen Geschenkkorb und die goldene Plakette der Marktgemeinde, hauptsächlich auch für seine Verdienste um das örtliche Feuerwehrwesen. Auch der Vorstand der Feuerwehr Partenkirchen, Josef Hellweger, schloß sich mit Glückwunsch und einem Geschenk an den Ehrenkommandanten an. Direktor Rieger dankte dem Jubilar als einem überragenden Spieler für 50jährige Treue und erfolgreiche Mitarbeit.

Zanker Vollautomat

DM 1280.— ohne Schleuder - Vorführung jeden Donnerstag - Besichtigung jederzeit. Elektro-GRIMMINGER, Wettersteinstr. 30a

Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst

Das Schlachtfest

(Krach um Jolanthe)

Bauernkomödie in drei Akten von August Hinrichs

PERSONEN

Sebastian Thaler, Brandlbauer in Rasthach	Schwab Johann
Nandl, seine Tochter	Frischmann Lisb.
Franzl, Knecht beim Brandlbauern	Dürzbacher Josef
Resl, Magd beim Brandlbauern	Bärtl Kathi
Lois Gruber, Nachbar	Ostler Josef
Toni Bauhofer, Nachbar	Rieger Josef
Hans Gotmair, Nachbar	Rieger Engelbert
Walter Braun, Lehrer	Frischmann Günth.
Der Gendarm	Kümmerle Mina

In den Zwischenpausen: Schrammelmusik und Zither-Solo

Am Schluß der Vorstellung:

„ORIGINAL WERDENFELSER SCHUHPLATTLTANZ"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEHN IM KASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

September 1959

GARMISCH-PARTENKIRCHEN **Pflegestätte bayerischer Volkskunst –**

„Haus Zufriedenheit", kann der Spaziergänger in Partenkirchen auf der prächtig bemalten Fassade eines stattlichen Werdenfelser Landhauses lesen. Es gibt wohl kaum einen geeigneteren Namen für das Heim, das *Johann Rieger*, dem Leiter des Partenkirchener Bauerntheaters, gehört. Auf die Frage, ob man durch Theaterspielen so ein schönes Haus erwerben kann, schmunzelt der sympathische 79jährige Herr: „Aber na, im Gegenteil, beim Theater heißt's eher zusetzen. Aber wissen S', ich führ' halt so nebenbei schon jahrzehntelang ein Rahmengeschäft'l, und außerdem hab' ich ja Pensionsgäste." — Daß er „so ganz nebenbei" eine Menge von Kunsthandwerk und Antiquitäten versteht, verrät die stilvolle Einrichtung seines Hauses.

In diesen Wochen begeht Johann Rieger ein Jubiläum, auf das er stolz sein darf — 50 Jahre sind es her, daß er sich seinerzeit als Schauspieler und jugendlicher Liebhaber der Leitung des Partenkirchener Bauerntheaters annahm. Ein Menschenalter hindurch hat dieser bayerische Aristophanes der Volkskunst gedient, und er tut es auch heute noch, rüstig und vital wie ehedem, als Direktor, Dramaturg und Spielleiter. Lediglich die Frage nach dem Nachwuchs macht Johann Rieger ein wenig Sorge, und wenn man seine urwüchsigen 28 Darsteller, Schuhplattler und Musiker sieht, fragt man sich, ob es in unserem Zeitalter wirklich noch viele solche urwüchsige Typen und Charaktere gibt. Zweifellos ist dieses Echte, Natürliche und Unverfälschte, das sich die Spieler bewahrt haben, ein Verdienst Johann Riegers, der hartnäckig, ja beinahe verbissen, an der Tradition festhält.

Schon der Theatersaal verkörpert ein Stück Romantik. Dreimal wöchentlich hebt sich der buntbemalte Vorhang im Gasthaus zum Rassen in Partenkirchen zu einer Vorstellung oder zu einem bunten Abend. Man glaubt sich wahrhaft um Jahrzehnte, ja Jahrhunderte zurückversetzt; so fern von Starkultur, Rummel und Geschäftemacherei ist dieses Ensemble geblieben. Alte und neue Volksstücke werden mit echt bayerischer Spielfreudigkeit dargestellt, und wenn in der Pause Zithersoli, Jodler und Volkslieder erklingen, fühlt man in der Herzgegend ein verdächtiges Ziehen. Man ist einfach ehrlich gerührt von dieser tiefen, schlichten Kunst.

Natürlich hat das Partenkirchener Bauerntheater eine große Zahl von treuen Stammkunden. Es kann als Besucher die Namen vieler Prominenter nennen, darunter auch von Angehörigen des Hauses Wittelsbach. Professor Arthur Kutscher von der Theaterwissenschaftlichen Fakultät der Universität München kommt oft mit seinen Schülern zu einer Vorstellung, und kein Geringerer als Paul Heyse schrieb einmal über dieses Bauerntheater: ‚So etwas erlebe ich in einem Hoftheater nie!'

Vielleicht liegt das Geheimnis dieses „Ankommens" beim Publikum auch darin, daß alle 28 Mitglieder der Bühne reine Laiendarsteller sind und tagsüber ihren bürgerlichen Berufen nachgehen als Maurer, Zimmerleute und Holzschnitzer, als Hausfrau, Schneiderin oder Laborantin. Abends auf den Brettern des Rassensaals sind sie alle großartig. Wie sie reden, denken, handeln und leben, vermitteln sie dem Zuschauer die ganze Urwüchsigkeit und Bodenständigkeit des bayerischen Menschenschlages. Garmisch-Partenkirchen ist berühmt durch seine vielfältige landschaftliche Schönheit. Schon in wenigen Wochen, wenn der Winter Einzug im Werdenfelser Land hält, ist Garmisch-Partenkirchen wieder Hochburg des Winter-

Freitag, den 18. September 1959

Gruß und Dank zum Jubiläum

Eine sachverständige Stimme zum Wirken von Direktor Johann Rieger

Garmisch-Partenkirchen (bl) — Wie bereits kurz angekündigt, feiert am kommenden Sonntag der Direktor des Bauerntheaters Partenkirchen, Johann Rieger, sein „Goldenes Direktorjubiläum". Aus diesem Anlaß — wir werden die Verdienste des Jubilars noch ausführlich würdigen — schickte uns Dr. Julius Kapp den folgenden „Gruß und Dank" an Johann Rieger:

„Als ich vor 35 Jahren zum erstenmal das Partenkirchner Bauerntheater besuchte, war ich — damals selbst Theaterleiter in Berlin — überrascht über die abgerundete Aufführung. Neben einigen Solisten fiel mir vor allem die einzigartige Kunst des Ensemblespiels auf. Ich suchte den Direktor der Truppe, Johann Rieger, auf, der damals noch zuweilen selbst mitspielte und ließ mir von ihm die Arbeitsweise seiner Truppe erklären. Mit Staunen hörte ich, mit welchem Ernst die tagsüber ihrem Beruf nachgehenden Spieler abends probten, wie der Direktor ihr Spiel leitete und das Repertoire durch immer neue Stücke ergänzte. Er hatte damals allerdings das Glück, ungewöhnlich begabte Darsteller zu besitzen, wie den jeder deutschen Bühne zum Stolz gereichenden Josef Giesegger, die Charakterspieler Josef Rieger, Hellweger, Johann Schwab und den jugendlichen Liebhaber Josef Ostler, die alte Anna Bürger, die unübertreffliche Kathi Witting und Kathi Bartl, sowie den idealen Dorfpfarrer Nikolaus Baier. In den 30er Jahren überragte das Partenkirchner Bauerntheater alle Konkurrenten. Es reizte nicht, wie z. B. die ‚Schlierseer', oder andere in Großstädten herum, sondern spielte, trotz vieler verlockendster Angebote, nur in der Heimat und nur mit einheimischen Kräften. So erhielt es sich, als Stätte altbayrischer Volkskunst seine Urwüchsigkeit und Naturverbundenheit.

Das Hauptverdienst hieran kommt seinem Direktor Johann Rieger zu, der nun schon 50 Jahre das Theater leitet, dessen Ruf heute weit über die Heimatgrenzen hinausgedrungen ist. Sein ungewöhnliches Können erwies er, als die Alten allmählich ersetzt werden mußten und es galt, rechtzeitig gleichwertigen Nachwuchs aufzuspüren und heranzubilden. Ein Genie, wie Giesegger, ist natürlich nicht so leicht zu ersetzen, aber die verjüngte Truppe füllte unter der zielbewußten Leitung ihres Direktors die durch Alter und Tod gerissenen Lücken würdig aus. Das Ensemble wächst, wie ich mich bei meinen alljährlichen Besuchen überzeugen konnte, ebenbürtig in die Fußstapfen ihrer großen Vorgänger hinein. Möge ihm sein bewährter Leiter, dem zu seinem seltenen Ehrentag unser Dank und Glückwunsch gilt, noch lange erhalten bleiben.

Schlafzimmer in Großauswahl ● Möbel-HILLER am Rathaus

Direktor Johann Rieger feiert am Sonntag, den 20. September 1959, sein 50-jähriges Jubiläum als Leiter des Bauerntheaters Partenkirchen.



Goldenes Jubiläum beim Bauerntheater

Es war noch in der "guten, alten Zeit", als Johann Rieger die Direktion des Bauerntheaters Partenkirchen übernahm. Man schrieb das Jahr 1909. Der bayerische Dichter Ludwig Thoma begann seinen berühmten "Briefwechsel eines bayerischen Landtagsabgeordneten" namens Filser, und König Eduard VII. von England traf zu einem festlichen Staatsbesuch im kaiserlichen Berlin ein. Vor diesem historischen Hintergrund des großen Weltgeschehens, gesehen mit urbayerischem Humor, gab es in der damals noch kleinen Gemeinde Partenkirchen eine interessante lokale Neuigkeit: Der junge "Theaterer" Johann Rieger übernahm die Leitung der Bauernbühne im Rassensaal. Drei Jahre zuvor stand er zum ersten Male darauf, als "Schnitzerfranz" im "Berchtesgaden". Nun setzte er den "Musterhof" in Szene. Ihm folgten in 50 Jahren noch weitere 175 Inszenierungen und über 4000 Aufführungen, die Herr Rieger als Theaterdirektor leitete. Diese Zahlen und die vielen Jahre unermüdlicher Arbeit und schönen Erfolges sprechen für seine große Liebe zu seinem Bauerntheater und für seine Treue zum Werdenfelser Land.

In den vergangenen 50 Jahren hat sich viel geändert, im großen Weltgeschehen, wie auch unter dem Gipfel der Zugspitze. Überlieferung und Brauchtum wurden nicht verschont. Doch fanden sie eine letzte Zuflucht in der Tätigkeit traditionsbewußter Vereine und in der Pflege der Volkskunst. Leider werden sie auch dort häufig geschwächt durch Kitsch und Spekulation. Das Bauerntheater Partenkirchen darf für sich in Anspruch nehmen, von derartigen Einflüssen frei geblieben zu sein. Diese Tatsache ist ein Verdienst seines Direktors Johann Rieger. In klarer Erkenntnis der Möglichkeiten und Verpflichtungen eines einheimischen Bauerntheaters hat er allen Verlockungen widerstanden, es auf billige Weise "volkstümlich" zu machen. So blieb er alle Konzessionen an den schlechten Geschmack. Unter seiner Leitung entwickelte sich das Bauerntheater Partenkirchen von einer ansprechenden Sonntagsunterhaltung einheimischer Theaterspieler zu einer echten Pflegestätte altbayerischer Volkskunst, ohne die Grenzen dieser Volkskunst zu überschreiten oder zu verwischen.

Direktor Rieger kennt seine Aufgabe. Dies ist ein Glück für sein Bauerntheater, für unseren Ort als ein Mittelpunkt des Fremdenverkehrs und für die vielen Besucher der Theater-Aufführungen im Rassensaal aus aller Welt.

Dem Jubilar den herzlichsten Dank und unsere besten Wünsche!

das Partenkirchener Bauerntheater

sports. Winterfreuden und Spaziergänger werden die Vorzüge des Olympiaortes und seiner reizvollen Umgebung genießen. Garmisch-Partenkirchen sollte aber auch bekannt sein als Heimat einer Stätte altbayerischer Volkskunst, die es sich bis heute bewahrt hat — als Standort des Partenkirchener Bauerntheaters. *Charlotte Kießling*

*

It is just 50 years since *Johann Rieger* took over the management of the Peasants' Theatre in Partenkirchen, aptly christened the "House of Contentment." Now 79 years old, this Bavarian Aristophanes of folk art brings a remarkable energy and vitality to his duties as manager, dramaturgist and director. Without any doubt, the genuine, natural and unsophisticated character of the theatre preserved by the players is due to the efforts of Johann Rieger, who has always clung pertinaciously to tradition. Three times weekly the gaily decorated curtain rises for performances which take the audience back to the turn of the century. Rieger's ensemble of 28 actors, Schuhplattlers and musicians interpret old and modern folk works with a spirit characteristic of Bavaria, bereft of the star cult, the hub-bub or the commercial.

*

Johann Rieger fête cette semaine le 50 ième anniversaire de sa présence au Bauerntheater de *Garmisch-Partenkirchen*. En effet ce beau vieillard de 79 ans s'occupa dès sa jeunesse de l'art et du folklore de son pays tant comme acteur que comme directeur, compositeur et responsable d'un ensemble pittoresque, composé uniquement d'amateurs acharnés à la tâche le soir, après le labeur. Johann Rieger s'occupe activement de ses jeunes artistes qu'il forme lui-même et auxquels il prodigue ses conseils tout au long des représentations qui ont lieu trois fois par semaine. Pendant les entr'actes les auditeurs sont charmés par des chœurs, des soli de cithare, des jodl éclatants. Le public attentif honore de sa présence les artistes méritants. Des membres de la Maison des Wittelsbach aiment venir ses délasser dans cette atmosphère si simple et si attirante. Paul Heyse écrivit un jour quelques lignes sur ce théâtre si pittoresque : « Jamais le Théâtre de la Cour ne pourra



m'offrir une telle représentation! » Quel compliment et quel encouragement pour Johann Rieger et sa troupe folklorique!

Johann Rieger — seit 50 Jahren Leiter des Partenkirchener Bauerntheaters

Ein Leben für die Bauernbühne 19. 9. 59

Johann Rieger 50 Jahre Direktor bei den Partenkirchener Theaterern / Ein Meister seines Faches

Garmisch-Partenkirchen (sch) — Mit einer Festaufführung begeht morgen Sonntagabend das Partenkirchner Bauerntheater das goldene Jubiläum seines Direktors Johann Rieger. Seit 50 Jahren leitet er das Ensemble dieser berühmten Stätte altbayerischer Volkskunst, der er sein Leben gewidmet hat. Riegers Verdienst liegt — neben seiner Leistung als Darsteller — vor allem darin, diese Bauernbühne vor allen verwässernden fremden Einflüssen bewahrt und einen Stamm ausgezeichneter Spieler in drei Generationen herangebildet und erhalten zu haben. Das Bauerntheater und die Gemeinde ehren morgen abend nach der Aufführung des „Herrgottsbübl" den 79jährigen Jubilar. Prominente Vertreter von Heimatpflege und Laienspiel sind dazu geladen.

Sie brauchten nur grad aushilfsweise einen „Matrosen", die Partenkirchner Theaterer, anno 1904 beim Stiftungsfest des Veteranen- und Kriegervereins, und der Rieger Johann — grad auf Urlaub vom Militär — kam ihnen recht dafür. Er war ein fescher Bursch und man schmeckte bei ihm echtes Theaterblut. So bat ihn Franz Hellweger, doch beim Theater, das unter seiner Leitung schon seit 1892 bestand, richtig mitzuspielen. Riegers erste Rolle wurde der „Schnitzerfranzi von Berchtesgaden", ein Bombenerfolg, und ein neuer Komiker „Liebhaber" war entdeckt. Im „Herrgottschnitzer", im „Geigenmacher", im „Jägerblut" und vielen anderen Heimatstücken stand Rieger von da an in Hauptrollen auf den Brettern im „Rassen". 15 Jahre lang. Aber schon 1909, als Franz Hellweger die Leitung abgab, hatte Rieger das Bauerntheater selbst übernommen: — „Ich wär sonst schuld gewesen, wenn es eingegangen wäre", sagte er. So wurde er „Direktor", wobei er sich auch noch eigens vom Hofschauspieler Kormann als Spieler wie als Spielleiter prüfen lassen mußte, weil die Berufsschauspieler hier dem Bauerntheater gewaltig aufsaßen.

Mit einem ausgezeichneten Stamm von naturbegabten Laien-Schauspielern konnte Johann Rieger dann in jahrzehntelanger Arbeit das Partenkirchner Bauerntheater zu einer Berühmtheit entwickeln. Konrad Dreher, der weltbekannte Gründer der Schlierseer Bühne, gestand Rieger einmal in vertraulichem Augenblick: — er war oft zu Besuch hier — mit Tränen in den Augen: „So wie du's gemacht hast, wollt ich's auch, das bodenständige Bauerntheater." Dreher dagegen hatte sich in die Welt locken lassen. Und heute weiß Direktor Rieger: „Es ist unsere Stärke geblieben, daß wir kein Geschäft daraus gemacht haben und nicht auf Tournee gegangen, sondern hier geblieben sind." — Nur so hatte sich etwas Echtes entwickeln und erhalten können. Bestätigung dafür, daß Rieger und seine Theaterer sich einen eigenen Rang erkämpft hatten, war es 1933/34, als der damals schon berühmte Theaterwissenschaftler Prof. Kutscher mit seinen Studenten aus München zweimal herauskam, um ihnen die Partenkirchner als beispielhaft für gutes süddeutsches Laientheater vorzuführen. Der Berliner Dramaturg Dr. Kapp, auch heute unter den Gratulanten, pries dieses Theater mit großem Nachhall in den Fachblättern, die Zeitungen brachten Würdigungen und immer häufiger strömten die Kurgäste in den „Rassen", wo nun schon bis zu 113 Aufführungen im Jahr gehalten wurden. Es gab sogar Ärzte, die das Lachen im Bauerntheater den Gästen als Kurmittel empfahlen. Es hat sich dort mancher gesundgelacht.

Johann Rieger hat stets eine gute Nase dafür gehabt, was sein Theater bodenständig und echt erhalten kann. Unter den etwa 180 Einstudierungen, die er in 50 Jahren geleitet hat — „gut 850 Theaterstück' hab i gelesen und gut 4000 Aufführungen gemacht" — gab's keine Reißer und keinen Schmarrn, die kräftig-einfache Heimatdichtung fand hier ihren besten Nähr- und Pflegeboden. Lieber greift er auf altes zurück, als neue Halbheiten durchrutschen zu lassen. Und noch dazu hatte er auch die richtige Spürnase für die Talente. So gingen drei Generationen meist ausgezeichneter Partenkirchner Laienspieler aus vielen Familien durch seine klugen Direktoren-Hände. Er blieb dabei gesund und zufrieden, obwohl oft hart gerauft werden mußte um den Bestand der Bauernbühne. In seinem Gartl beim „Haus Zufriedenheit" oder auch in den Bergen holte Rieger sich immer wieder die Kraft fürs Theater. Sein Rahmenmacher-Laderl ist über all dem viel kleiner geblieben als es hätte werden können. „I hob guat mei halbs Leb'n ans Theater hig'hängt, aber es reut mi net. I hob so viel Menschen Freud' mach'n könna, und es gibt nix Schöners, als mit seinem Können andern a Freud' x'macha!"

Gratulieren komm ich heut
Zu Dir mein Onkel,ist das eine Freud
Wir feiern heut ein seltenes Fest
Deshalb sin d hier so viele Gäst.

50 Jahre Du nun Direktor bist
Was eine besondere Leistung ist
Darum für Dich ein großer Ehrentag ist
Den Du so schnell bestimmt nicht vergißt.

Doch in diesen langen Jahren
Kamen auch dunkle Wolken gefahren
Aber in Deinem Herzen herrscht Sonnenschein
Deshalb wollen wir alle fröhlich sein.

Du leitest stets mit geschickter Hand
Deshalb wurde das Bauerntheater überall bekannt
Anerkennung und Dank wir Dir jetzt sagen
Du wirst das Los doch weiter tragen.

Gesundheitmglück und Gottessegen
Wünsch ich Dir auf allen Wegen
Mein junges Herz und Kindermund
Ruft: Lieber Onkel bleib gesund!



JUNG-PARTENKIRCHEN DANKT DEM ALTMEISTER Schu

Bei der Feier seines Goldenen Jubiläums überreichte dem Direktor des Partenkirchner Bauerntheaters, Johann Rieger, die kleine Regina Geißelhart einen Blumenstrauß und sagte ihm in wohlgereimten Versen Dank für seine Verdienste um die altbayerische Volkskunst.

Bauerntheater ein Herzstück Partenkirchens

Festvorstellung und Goldene Ehrennadel für Johann Rieger / Im Dienste der Heimat

Garmisch-Partenkirchen (sch) — Mit einer Festvorstellung vor zahlreichen Ehrengästen im überfüllten „Rassen" beging das Bauerntheater Partenkirchen am Sonntag das 50jährige Jubiläum für Direktor Johann Rieger. Der 79jährige Jubilar konnte eine Vielzahl herzlicher Glückwünsche und Geschenke entgegennehmen, und Bürgermeister August Vogel überreichte ihm mit dem Dank der Gemeinde die Goldene Ehrennadel. Zugleich hatten mit der Vorstellung des „Herrgottsbübl" die Theaterer eine Aufführung geboten, die den hohen Rang der Partenkirchner Bauernbühne im Laienspiel sinnfällig unterstrich.

Unter der girlandengeschmückten „50", die über der Bühne hing, drängten sich zur Festvorstellung im „Rassen" die Ehrengäste und die Partenkirchner Freunde des Bauerntheaters. Mit Landrat Stöckl sah man beide Bürgermeister, Dekan Lorenzer, Geistl. Rat Knott und Pfarrer Hoffmann, zahlreiche Gemeinderäte, den Heimatpfleger des Regierungsbezirkes, Dr. Hofmann, und viele Freunde bodenständigen Kulturlebens. Hatte der Jubilar selbst eingangs herzlich die Gäste begrüßt, so galt Johann Rieger dann ein herzlicher Glückwunsch aus dem Mund eines kleinen Madls in Tracht, das ihm namens der Bevölkerung Partenkirchens Dank und Anerkennung mit einem Blumensträußerl widmete.

Nach der Vorstellung, bei der es wiederholt offenen Szenenbeifall für die Darsteller gab, sah man dann auf der Bühne einen Aufzug, wie ihn das Theater wohl noch nie erlebte: Das ganze Ensemble marschierte mit Geschenken, Blumen und Ehrengaben auf, so daß sich die Bühne im Umsehen in eine Art Schlaraffenland der Geschenkkörbe zu verwandeln schien. Für die Spieler sprach Johann Schwab Dankesworte herzlicher Verbundenheit mit dem „Direktor". In den 50 Jahren seines Wirkens als Leiter des Bauerntheaters habe Johann Rieger ein gut Teil der Geschichte unseres Heimatortes mitgestaltet und geformt. „Und durch Deine Leitung ist unser Bauerntheater weit über die Grenzen bekannt geworden." Mit hohem Ruhm und künstlerischer Anziehungskraft habe Rieger gewirkt, der Bühne Natürlichkeit erhalten und für „Leben im Spiel und Spiel im Leben" gesorgt. Zu solchem Lebenswerk dürften die Theaterer, junge wie alte, die schon bis zu 50 Jahre ihrem Direktor die Treue hielten, geloben, auch weiterhin zu ihm zu stehen. Als Dank der Theaterer überreichte Johann Schwab eine goldene Uhr. — Bescheiden antwortete der Jubilar „Ich bin stolz auf Eure Leistung und danke Euch für Eure Treue".

Bürgermeister Vogel erinnerte daran, daß 50 Jahre, wenn sie so erfüllt gelebt werden, wie Johann Rieger es tat, fast als eine kurze Zeit erscheinen könnten, vor allem auch in einer von Ereignissen so überfüllten Zeit, wie es diese Spanne war. Wo sich so vieles und sogar das Gesicht der Zugspitze geändert habe, sei doch eines unverändert geblieben: Das Bauerntheater Partenkirchen. Dabei habe es der Jubilar wohl schwerer gehabt, als man ermessen könnte. Doch habe er nicht nur Brauchtum und Sitte der Altvorderen zu erhalten und in eine neue Zeit hineinzuführen verstanden, sondern es auch fertiggebracht, die Bauernbühne dem neuen Zeitgeist anzupassen. „Wir sind uns bewußt, was Rieger geleistet, welches Kulturgut er erhalten hat und hoffen, daß er noch viele Jahre im gleichen Sinne weiter wirken möge." Unter Beifall steckte der Bürgermeister dem Jubilar die Goldene Ehrennadel der Gemeinde an die Brust.

Für den Veteranen- und Kriegerverein Partenkirchen würdigte mit einem Geschenkkorb Vorstand Hellweger die enge Verbundenheit, die Ehrenmitglied Rieger in all den Jahrzehnten dem Verein bewiesen habe. Er sei nicht nur 50 Jahre lang Direktor gewesen, sondern genau so lange ein Hüter bayerischer Volkskunst in Spiel, Tanz und Gesang. So stehe er als leuchtendes Vorbild für die Jugend. — Johann Rieger antwortete, daß er in den 50 Jahren als Direktor auch viel Freude an seiner Arbeit gehabt habe, die größte Freude aber gewesen sei, daß er so viel für seine geliebte Heimat habe tun können. Nach einem halben Jahrhundert seien die vielen Wünsche, er möge so weiterwirken, eigentlich ein bißl zu viel des

Schlafzimmer in Großauswahl ● Möbel-HILLER am Rathaus

Guten. Er habe seine Berufung zum Theater nicht selbst gemacht, aber wenn der Herrgott einverstanden sei, daß der Rieger noch weiter macht, dann wolle er es auch sein. — Für den Volkstrachtenverein Partenkirchen schloß sich Vorstand Grasegger mit herzlichem Wort und „kleiner Wegzehrung für die nächsten Jahre" den Gratulanten an.

Aus dem Publikum und als dessen Stimme sprach Senatspräsident Fröhlich, Karlsruhe, zugleich als alter Freund des Theaters und Partenkirchens herzliche Dankesworte. Das Bauerntheater gehöre zu Partenkirchen, wie der Wank und der Philosophenweg, wie die Matten, Berge, Wälder und geschmückten Häuser. Auch die ausgezeichnete Vorstellung an diesem Festabend habe wieder gezeigt, welch meisterliches Gepräge Rieger dieser Bühne gab. Er erinnere an die deutsche Meistergestalt aus dem Volk: Hans Sachs, der aus dem Zunftgewissen heraus in einer Zeit der Verfremdung deutsche Dichtung pflegte und dem Überheblichen zurief „Verachtet mir die Meister nicht". Solchen Meistern sei zu danken, daß deutscher Geist in Zeiten der Verfremdung erhalten blieb und ihm habe Rieger schlicht in Demut und Idealismus gedient, wobei in den Dank auch seine Gattin nicht vergessen werden solle. Mit einem dreifachen herzlichen „Hoch" grüßte dann das Publikum den Jubilar zum Abschluß des Festabends, der zugleich ein großer Abend in der Geschichte des Partenkirchner Bauerntheaters war.



Kreisjugendring tagt

...ggelockten
...Bild zeigt
...Aufn. Haag

technischen E...
...huben der V...
die Gruppe, ...

Donnerstag, den 23. Juni 1960

Anny Hellweger im Silberkranz

Jubiläumsvorstellung beim Bauerntheater / Bürgermeister gratuliert

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Mit dem Dreiakter-Lustspiel „Seine Majestät der Kurgast" von Peter Jehl hat Anny Hellweger ihr silbernes Bühnenjubiläum am Bauerntheater Partenkirchen glanzvoll gefeiert. Die Rolle der jungen Bäurin liegt so recht ihrem eigenen lebensfrohen Naturell, und mit ihrem unbefangenen freien Spiel wußte Anny Hellweger reizvoll das Glück der jungen Liebe, den heimlichen Schalk in schnippischen Reden, aber auch das gültige Versöhnen und Verzeihen in gutgemeinter Eifersucht darzustellen. Das ...ab sich alles so selbstverständlich und ganz dem Leben abgelauscht, daß die übrigen, oft bewährten Darsteller förmlich wetteiferten, ihr Bestes dazuzugeben. So wirkte schließlich das Ganze wie eine separate Festvorstellung.

Daher bereitete es Direktor Joh. Rieger sichtlich Vergnügen, den beiden Bürgermeistern und den Stammgästen im Namen der Jubilarin für den ehrenden Besuch und lebhaften Beifall herzlich zu danken. Besonders freue ihn, daß er in Anny Hellweger und neuerdings in deren Tochter Marianne wertvollen Nachwuchs seiner „Theaterer" gefunden habe, der an die alte Tradition würdig anknüpfte und noch viel Erfreuliches verspreche.

Anschließend an die Glückwünsche und Geschenke der Mitspieler meinte Bürgermeister Vogel scherzhaft, daß die Jubilarin ihrem jugendfrischen Aussehen nach wohl schon von Geburt an mitgespielt haben müsse und wünschte ihr noch weitere 25 Jahre Theatererfolg zur Freude aller Besucher und im Dienste des Fremdenverkehrs.



ANNI HELLWEGER
„Dreschbäuerl", „Seine Majestät, d. Kurgast"

25.12.59

Harmloser „Hausfreund" macht Spaß

Ein neuer, unterhaltsamer Schwank des Bauerntheaters

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Das Bauerntheater überraschte zu Weihnachten seine Freunde mit dem Lustspiel „Der Hausfreund" von Maximilian Vitus um eine harmlos-heitere Begebenheit. Der Verfasser verstand es auch diesmal geschickt, durch witzige Einfälle die Spannung bis zuletzt wachzuhalten. Das Übrige besorgten die Theaterer um Direktor Johann Rieger, der die Szenen originell zu würzen verstand. Das begann schon bei den ersten Auftritten, in denen der Drechslermeister Andreas Streitberger sich das Rauchen abgewöhnen soll. Wie Josef Ostler als solcher sich beharrlich in dichte Rauchwolken und noch dichteres Schweigen hüllt, aus Protest gegen erlittene Blamage, das gibt eine drollige Pantomime. Der Reiz dieser Szenen wird noch erhöht durch das diplomatische Gegenspiel seiner Frau (Kathi Bartl), die ebenfalls durch lautloses Schmollen ihren Willen durchsetzen will. Da fehlte gerade noch der „Hausfreund", mit dessen Hilfe der Vetter Jakob — und den spielt mit hinterhältiger Komik Josef Dörzbacher ergötzlich) — den eifersüchtigen Ehemann in Wut versetzt. Annelies Grasegger und Günter Frischmann gestalten zusammen ein lebfrisches Liebespaar, das die gegebenen Situationen und Mißverständnisse geschickt für eigene Pläne nützt. Und während noch der Wirt (Engelbert Rieger) mit der Fleischhacke seinen hinausgeworfenen Sohn rächen will, klärt sich die Sache mit dem „Hausfreund" so glücklich auf, daß auch das Agerl spielend ihren Peter kriegt. Denn der „Hausfreund" war ja nur die Zeitschrift, die ein redegewandter armer Student (in unserem Spiel Georg Reindl) angeboten hat.

Orig. Norweger-Pullover 19.80, 29.-, 45.-
PFAFFENZELLER, Partenkirchen, Fahnenspitz 17

pflichtungen für Ab...
...ten und Rückzahlung

Pfingsten 1960

Ein fideler „Vatertag"

Im Partenkirchner Bauerntheater lacht man, daß sich die Tische biegen

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Ausgelassen gelacht und geschmunzelt wurde bei der Erstaufführung des Schwankes „Der Vatertag" von Maximilian Vitus im Bauerntheater Partenkirchen. Wie immer bei neuen Stücken überstieg auch diesmal die Nachfrage das Angebot an Plätzen bei weitem, weshalb sich viele auf die nächsten Wiederholungen am Pfingstsamstag und -Sonntag vertrösten lassen mußten. Freilich spielte wohl auch der 80. Geburtstag des Direktors Johann Rieger mit, dem man nachträglich herzlich gratulierte. Die beiden Bauerfiguren des Stückes wurden von Anton Ostler und Josef Dörzbacher sehr naturecht und „trinkfest" wiedergegeben, und da der eine als etwas rückständiger Landwirt, den anderen „vollelektrisierten" gern „ausstechen" möchte, ergab sich manche drollige und komische Szene, wenn sich die beiden zu übertrumpfen suchten und deibledten. Trefflich passten dazu die beiden Schwestern der Hagestolza, von denen die resolute mit trefflicher Mimik von Anny Rieger drastisch verkörpert wurde, während die gefühlvollere Wirtschafterin von Kathi Bartl gut gezeichnet wurde. Die Jugend ward wieder von Marianne Hellweger und Günther Frischmann gar glücklich charakterisiert und die beiden verstanden es ebenso den lachenden Beifall der amüsierten Zuschauer zu wecken, wie Anny Hellweger und Engelbert Rieger. Und da es zum guten Ende vier Paare unter den acht Darstellern gab, war dem mit wirkungssicheren Dialogen gewürzten Stück ein durchschlagender Erfolg beschieden.

Orient-Teppichkauf
Vertrauenssache, daher nur 1. Fachgeschäft
TEPPICHE G. Jaud

LUZIE UND LUDWIG KAPELLER
aus der fünften Theatersaison Bode

Lieber Freund Rieger,

...

DEZEMBER 1959

...

Bauerntheater ein Herzstück Partenkirchens

Festvorstellung und Goldene Ehrennadel für Johann Rieger / Im Dienste der Heimat

Garmisch-Partenkirchen (sch) — Mit einer Festvorstellung vor zahlreichen Ehrengästen im überfüllten „Rassen" beging das Bauerntheater Partenkirchen am Sonntag das 50jährige Jubiläum für Direktor Johann Rieger. Der 79jährige Jubilar konnte eine Vielzahl herzlicher Glückwünsche und Geschenke entgegennehmen, und Bürgermeister August Vogel überreichte ihm mit dem Dank der Gemeinde die Goldene Ehrennadel. Zugleich hatten mit der Vorstellung des „Herrgottsbübl" die Theaterer eine Aufführung geboten, die den hohen Rang der Partenkirchner Bauernbühne im Laienspiel sinnfällig unterstrich.

Unter der girlandengeschmückten „50", die über der Bühne hing, drängten sich zur Festvorstellung im „Rassen" die Ehrengäste und die Partenkirchner Freunde des Bauerntheaters. Mit Landrat Stöckl sah man beide Bürgermeister, Dekan Lorenzer, Geistl. Rat Knott und Pfarrer Hoffmann, zahlreiche Gemeinderäte, den Heimatpfleger des Regierungsbezirkes, Dr. Hofmann, und viele Freunde bodenständigen Kulturlebens. Hatte der Jubilar selbst eingangs herzlich die Gäste begrüßt, so galt Johann Rieger dann ein herzlicher Glückwunsch aus dem Mund eines kleinen Madls in Tracht, das ihm namens der Bevölkerung Partenkirchens Dank und Anerkennung mit einem Blumensträußerl widmete.

Nach der Vorstellung, bei der es wiederholt offenen Szenenbeifall für die Darsteller gab, sah man dann auf der Bühne einen Aufzug, wie ihn das Theater wohl noch nie erlebte: Das ganze Ensemble marschierte mit Geschenken, Blumen und Ehrengaben auf, so daß sich die Bühne im Umsehen in eine Art Schlaraffenland der Geschenkkörbe zu verwandeln schien. Für die Spieler sprach Johann Schwab Dankesworte herzlicher Verbundenheit mit dem „Direktor". In den 50 Jahren seines Wirkens als Leiter des Bauerntheaters habe Johann Rieger ein gut Teil der Geschichte unseres Heimatortes mitgestaltet und geformt. „Und durch Deine Leitung ist unser Bauerntheater weit über die Grenzen bekannt geworden." Mit hohem Ruhm und künstlerischer Anziehungskraft habe Rieger gewirkt, der Bühne Natürlichkeit erhalten und für „Leben im Spiel und Spiel im Leben" gesorgt. Zu solchem Lebenswerk dürften die Theaterer, junge wie alte, die schon bis zu 50 Jahre ihrem Direktor die Treue hielten, geloben, auch weiterhin zu ihm zu stehen. Als Dank der Theaterer überreichte Johann Schwab eine goldene Uhr. — Bescheiden antwortete der Jubilar „Ich bin stolz auf Eure Leistung und danke Euch für Eure Treue".

Bürgermeister Vogel erinnerte daran, daß 50 Jahre, wenn sie so erfüllt gelebt werden, wie Johann Rieger es tat, fast als eine kurze Zeit erscheinen könnten, vor allem auch in einer von Ereignissen so überfüllten Zeit, wie es diese Spanne war. Wo sich so vieles und sogar das Gesicht der Zugspitze geändert habe, sei doch eines unverändert geblieben: Das Bauerntheater Partenkirchen. Dabei habe es der Jubilar wohl schwerer gehabt, als man ermessen könnte. Doch habe er nicht nur Brauchtum und Sitte der Altvorderen zu erhalten und in eine neue Zeit hineinzuführen verstanden, sondern es auch fertiggebracht, die Bauernbühne dem neuen Zeitgeist anzupassen. „Wir sind uns bewußt, was Rieger geleistet, welches Kulturgut er erhalten hat und hoffen, daß er noch viele Jahre im gleichen Sinne weiter wirken möge." Unter Beifall steckte der Bürgermeister dem Jubilar die Goldene Ehrennadel der Gemeinde an die Brust.

Für den Veteranen- und Kriegerverein Partenkirchen würdigte mit einem Geschenkkorb Vorstand Hellweger die enge Verbundenheit, die Ehrenmitglied Rieger in all den Jahrzehnten dem Verein bewiesen habe. Er sei nicht nur 50 Jahre lang Direktor gewesen, sondern genau so lange ein Hüter bayerischer Volkskunst in Spiel, Tanz und Gesang. So stehe er als leuchtendes Vorbild für die Jugend. — Johann Rieger antwortete, daß er in den 50 Jahren als Direktor auch viel Freude an seiner Arbeit gehabt habe, die größte Freude aber gewesen sei, daß er so viel für seine geliebte Heimat habe tun können. Nach einem halben Jahrhundert seien die vielen Wünsche, er möge so weiterwirken, eigentlich ein bißl zu viel des

Schlafzimmer in Großauswahl ● Möbel-HILLER am Rathaus

Guten. Er habe seine Berufung zum Theater nicht selbst gemacht, aber wenn der Herrgott einverstanden sei, daß der Rieger noch weiter macht, dann wolle er es auch sein. — Für den Volkstrachtenverein Partenkirchen schloß sich Vorstand Grasegger mit herzlichem Wort und „kleiner Wegzehrung für die nächsten Jahre" den Gratulanten an.

Aus dem Publikum und als dessen Stimme sprach Senatspräsident Fröhlich, Karlsruhe, zugleich als alter Freund des Theaters und Partenkirchens herzliche Dankesworte. Das Bauerntheater gehöre zu Partenkirchen, wie der Wank und der Philosophenweg, wie die Matten, Berge, Wälder und geschmückten Häuser. Auch die ausgezeichnete Vorstellung an diesem Festabend habe wieder gezeigt, welch meisterliches Gepräge Rieger dieser Bühne gab. Er erinnere an die deutsche Meistergestalt aus dem Volk: Hans Sachs, der aus dem Zunftgewissen heraus in einer Zeit der Verfremdung deutsche Dichtung pflegte und dem Überheblichen zurief „Verachtet mir die Meister nicht". Solchen Meistern sei zu danken, daß deutscher Geist in Zeiten der Verfremdung erhalten blieb und ihm habe Rieger schlicht in Demut und Idealismus gedient, wobei in den Dank auch seine Gattin nicht vergessen werden solle. Mit einem dreifachen herzlichen „Hoch" grüßte dann das Publikum den Jubilar zum Abschluß des Festabends, der zugleich ein großer Abend in der Geschichte des Partenkirchner Bauerntheaters war.



Kreisjugendring tagt

Donnerstag, den 23. Juni 1960

Anny Hellweger im Silberkranz

Jubiläumsvorstellung beim Bauerntheater / Bürgermeister gratuliert

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Mit dem Dreiakter-Lustspiel „Seine Majestät der Kurgast" von Peter Jehl hat Anny Hellweger ihr silbernes Bühnenjubiläum am Bauerntheater Partenkirchen glanzvoll gefeiert. Die Rolle der jungen Bäurin liegt so recht ihrem eigenen lebensfrohen Naturell, und mit ihrem unbefangenen freien Spiel wußte Anny Hellweger reizvoll das Glück der jungen Liebe, den heimlichen Schalk in schnippischen Reden, aber auch das gütige Verstehen und Verzeihen in gutgemimter Eifersucht darzustellen. Das gab sich alles so selbstverständlich und ganz dem Leben abgelauscht, daß die übrigen, oft bewährten Darsteller förmlich wetteiferten, ihr Bestes dazuzugeben. So wirkte schließlich das Ganze wie eine separate Festvorstellung.

Daher bereitete es Direktor Joh. Rieger sichtlich Vergnügen, den beiden Bürgermeistern und den Stammgästen im Namen der Jubilarin für den ehrenden Besuch und lebhaften Beifall herzlich zu danken. Besonders freue ihn, daß er in Anny Hellweger und neuerdings in deren Tochter Marianne wertvollen Nachwuchs seiner „Theaterer" gefunden habe, der an die alte Tradition würdig anknüpfte und noch viel Erfreuliches verspreche.

Anschließend an die Glückwünsche und Geschenke der Mitspieler meinte Bürgermeister Vogel scherzhaft, daß die Jubilarin ihrem jugendfrischen Aussehen nach wohl schon von Geburt an mitgespielt haben müsse und wünschte ihr noch weitere 25 Jahre Theatererfolg zur Freude aller Besucher und im Dienste des Fremdenverkehrs.



ANNI HELLWEGER
„Droxlbäurin", „Seine Majestät d. Kurgast"

25.12.59

Harmloser „Hausfreund" macht Spaß

Ein neuer, unterhaltsamer Schwank des Bauerntheaters

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Das Bauerntheater überraschte zu Weihnachten seine Freunde mit dem Lustspiel „Der Hausfreund" von Maximilian Vitus um eine harmlos-heitere Begebenheit. Der Verfasser verstand es auch diesmal geschickt, durch witzige Einfälle die Spannung bis zuletzt wachzuhalten. Das Übrige besorgten die Theaterer um Direktor Johann Rieger, der die Szenen originell zu würzen verstand. Das begann schon bei den ersten Auftritten, in denen der Drechslermeister Andreas Streitberger sich das Rauchen abgewöhnen soll. Wie Josef Ostler als solcher sich beharrlich in dichte Rauchwolken und noch dichteres Schweigen hüllt, aus Protest gegen erlittene Blamage, das gibt eine drollige Pantomime. Der Reiz dieser Szenen wird noch erhöht durch das diplomatische Gegenspiel seiner Frau (Kathi Barth), die ebenfalls durch lautloses Schmollen ihren Willen durchsetzen will. Da fehlte gerade noch der „Hausfreund", mit dessen Hilfe der Vetter Jakob — (und den spielt mit hinterhältiger Komik Josef Dörzbacher ergötzlich) — den eifersüchtigen Ehemann in Wut versetzt. Annelies Grasegger und Günter Prischmann gestalten zusammen ein lebfrisches Liebespaar, das die gegebenen Situationen und Mißverständnisse geschickt für eigene Pläne nützt. Und während noch der Wirt (Engelbert Rieger) mit der Fleischhacke seinen hinausgeworfenen Sohn rächen will, klärt sich die Sache mit dem „Hausfreund" so glücklich auf, daß auch das Agerl spielend ihren Peter kriegt. Denn der „Hausfreund" war ja nur die Zeitschrift, die ein redegewandter armer Student (in unserem Spiel Georg Reisch) angeboten hat.

Orig. Norweger-Pullover 19.80, 28.-, 45.-
PFAFFENZELLER, Partenkirchen, Rathausstr. 17

Pfingsten 1960

Ein fideler „Vatertag"

Im Partenkirchner Bauerntheater lacht man, daß sich die Tische biegen

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Ausgiebig gelacht und geschmunzelt wurde bei der Erstaufführung des Schwankes „Der Vatertag" von Maximilian Vitus im Bauerntheater Partenkirchen. Wie immer bei neuen Stücken überstieg auch diesmal die Nachfrage das Angebot an Plätzen bei weitem, weshalb sich viele auf die nächsten Wiederholungen am Pfingstsamstag und -Sonntag vertrösten lassen mußten. Freilich spielte wohl auch der 80. Geburtstag des Direktors Johann Rieger mit, dem man nachträglich herzlich gratulierte. Die beiden Bauerfiguren des Stückes wurden von Anton Ostler und Josef Dörzbacher sehr naturecht und „trinkfest" wiedergegeben; und da der eine als etwas rückständiger Landwirt, den anderen „vollelektrisierten" gern „ausstechen" möchte, ergab sich manche drollige und komische Szene, wenn sich die beiden zu übertrumpfen suchten und derbleckten. Trefflich passten dazu die beiden Schwestern der Hagestolze, von denen die robustere mit trefflicher Mimik von Anny Rieger drastisch verkörpert wurde, während die gefühlvollere Wirtschafterin von Kathi Barth gut gezeichnet wurde. Die Jugend ward wieder von Marianne Hellweger und Gunther Prischmann gar glücklich charakterisiert und die beiden verstanden es ebenso den lachenden Beifall der amüsierten Zuschauer zu werben, wie Anny Hellweger und Engelbert Rieger. Und da es zum guten Ende vier Paare unter den acht Darstellern gab, war dem mit wirkungssicheren Dialogen gewürzten Stück ein durchschlagender Erfolg beschieden.

Orient-Teppichkauf
Vertrauenssache, daher nur i. Fachgeschäft
TEPPICHE G. Jaud

begrüßen den Gast.

Willi Millowitsch vom Millowitsch-Theater in Köln — auch vielen unserer Leser vom Fernsehschirm her bekannt — besuchte eine Vorstellung des Partenkirchner Bauerntheaters und sprach Direktor Johann Rieger seine hohe Anerkennung über die heimischen Darsteller aus.



HELLWEGER
...ne Majestät, d. Kargau"

...Spaß

...rs

...er sich das
...ie Josef Ost-
...ch in dichte
...eres Schwei-
...ertiefene Bla-
Pantomime
...noch erhöht

...29.50, 29.–, 45.–
..., Fortsetzung etz 17

...nspiel seiner
...nfalls durch
...illen durch-
...de noch der
...le der Vetter
...it hinterhäl-
...r ergötzlich)
...emt in Wut
... und Günter
...hen ein leb-
...gegebenen
...so geschickt
...ährend noch
...) mit der
...sgeworfenen
...e Sache mit
...ch auf, daß
...Peter erregt"
...ja nur die
...ndter armer
...eorg Reindl)

...genommen
das etwa die?

Mittwoch/Donnerstag, den 25./26. Mai 1960

...in-Inhaber
...n eigentlich

Sein Theater ist sein Leben

Direktor Johann Rieger feiert 80. Geburtstag

Garmisch-Partenkirchen (bl) — „I hob zuat mei halb's Leben ans Theater hig'hängt; aber es reut mi net. I hob so viel Menschen a Freud machen könna — und es gibt doch nichts Schöneres . . ." So konnten wir erst vor einigen Monaten den Direktor des Partenkirchner Bauerntheaters, Johann Rieger, sprechen lassen, als er sein Goldenes Jubiläum beging. Nun, da er am Freitag seinen 80. Geburtstag feiert, können wir nur wünschen, daß er dieses schöne Leitwort, das er über sein Tun schrieb, noch recht lange zur Freude seiner Mitmenschen wahrmachen kann.

Wir haben die Geschichte schon ausführlich erzählt, wie Johann Rieger zum Theater kam. Es war im Jahre 1901, die Partenkirchner Theaterer hatten ein Stück zum Stiftungsfest des Veteranen- und Kriegervereins vorbereitet und es fehlte ihnen grad noch ein „Mutros". Der Rieger Johann, der gerade auf Urlaub vom Militär daheim war, sprang hilfsbereit ein und von diesem Tag an hatte ihn das Theater „eingezogen". Es währte nicht lang und Johann Rieger spielte unter Franz Hellweger seine erste große Rolle als „Schnitzerfranzl von Berchtesgaden". Und von dem Tag an war für die Bauernbühne ein neuer Liebhaber entdeckt.

Johann Rieger aber ist es auch zu danken, daß das berühmte Bauerntheater heute noch besteht. Denn als im Jahre 1909 Franz Hellweger die Leitung des Theaters niederlegte, wäre es wohl sang- und klanglos eingegangen, wenn Johann Rieger nicht die Direktion übernommen hätte. Wie er sich mit seinen Theaterern durchsetzte, wie er den Ruf des Partenkirchner Bauerntheaters in alle Welt trug, das wurde hier schon ebenso oft erzählt, wie die launige Geschichte, da sich der längst bewährte Liebhaber und wagemutige Direktor nach Jahren noch eigens vom Hofschauspieler Kormann prüfen lassen mußte, weil die Berufsschauspieler der „Bauerntheater-Konkurrenz" richtig aufspielen. Und kürzlich erst, als man des großen Volksschauspielers Konrad Dreher gedachte und im Isar-Tor-Turm zu München sich viele Volksschauspieler und Künstlern trafen, wurde von den Feiernden auch oft der Name Johann Rieger genannt; denn ihn hatte einst Konrad Dreher, der weltbekannte Gründer der Schlierseer Bühne nach einem Theaterabend im „Rassen" gesagt: „Sixt, so wia Du's g'macht hast, wollt' ich's auch: Ein bodenständiges Bauerntheater!" — Und der Partenkirchner Theaterdirektor Johann Rieger kann wirklich stolz sein, daß er immer in Partenkirchen geblieben ist; daß er trotz allen Ruhmes nicht auf Tournee ging; und daß er so seinen Heimatort auch in der Theatergeschichte zu einem Begriff gemacht hat: Als Ort einer echten bodenständigen Bauernbühne, die es anderswo nicht mehr gibt. — Darum hat auch der bekannte Münchner Theaterwissenschaftler Prof. Kutscher mit seinen Studenten die Bühne öfter besucht, um sie den jungen Leuten beispielhaft als gutes süddeutsches Laientheater vorzuführen.

So gelten heute dem jugendlichen Jubilar viel Glückwünsche weit über den engeren Kreis seiner Heimat hinaus. Möge er noch ein gutes „halbes Leben" seinem Theater widmen können!

1. 6. 1960

Ehrungen für D...

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Zum 80. Geburtstag ließ die Marktgemeinde den Direktor des Bauerntheaters Johann Rieger, der bereits Inhaber der Goldplakette und der goldenen Ehrennadel ist, durch Oberamtmann Anton Hibler einen Präsentkorb überreichen. Am Abend waren dann die Bürgermeister, August Vogel und Philipp Schumpp, Gemeinderat Hanns Kilian und Anton Poettinger als Parchant im gastlichen „Haus Zufriedenheit" als Gratulanten erschienen. Die Musikkapelle Partenkirchen brachte dem Jubilar ein Ständchen dar, wobei Vorstand Anton Berghofer die gegenseitige, herzliche Sympathie betonte, die auch in Liedern und Jodlern der Musikanten beredten Ausdruck fand. Selbstverständlich erschienen auch die „Theaterer" vollzählig, die ihrem Direktor einen kunstgeschmiedeten Luster durch Spielleiter-Stellvertreter Johann Schwab verehrten und durch die kleine Regine Geißelhardt einen feingereimten Glückwunsch sagen ließen. Unter den Glückwünschen von auswärts befand sich ein ehrendes Telegramm des Senatspräsidenten Fröhlich von Karlsruhe. Aus einheimischen Kreisen waren viele treue Stammgäste und Gönner vertreten.

1. Jan. 1961

Neues und Namen

Staatsminister Rudolf Eberhard, der stellvertretende Bayerische Ministerpräsident, der hier mit seiner Familie den Weihnachtsurlaub verbrachte, besuchte am Sonntag im Partenkirchner Bauerntheater die Aufführung „Das Vergegenheitskind". Der Staatsminister äußerte sich anschließend gegenüber Direktor Rieger mit höchster Anerkennung über Darsteller und Aufführung.



Dr. h. c. Rudolf Eberhard

In dies...
liche E...
ist ...
man d...

...en. Nach
...wieder zu

Samstag/Sonntag, den 30./31. Juli 1960

Ein ausgezeichneter Mann

„Bundesverdienstkreuz am Band" für Direktor Johann Rieger

Garmisch-Partenkirchen (hw) — Eigentlich sollte Johann Rieger, der Direktor des Partenkirchner Bauerntheaters, schon zu seinem goldenen Bühnenjubiläum und dann zu seinem 80. Geburtstag die hohe Auszeichnung unseres Bundespräsidenten verliehen bekommen. Aber so eine Auszeichnung muß halt einen langen „Amtsweg" durchlaufen.

Über 30 Jahre leitet der Jubilar die weltbekannte Partenkirchner Bauernbühne. Unzähligen Kurgästen und Einheimischen hat er vergnügliche Stunden der Entspannung bereitet und dabei echte Werdenfelser Bauernkunst von schon der dritten Generation weitergegeben. Am letzten Freitag hatten sich — wie schon kurz berichtet — Landrat Benedikt Stückl und Bürgermeister August Vogel bei Johann Rieger angemeldet; sie konnten die vielen Gratulationen, die er zu seinen beiden Jubelfesten empfangen hatte, abrunden.

„Es ist uns eine besondere Ehre und Freude", sagte Landrat Stückl zugleich auch für Bürgermeister Vogel, einem so hochverdienten Bürger die höchste Auszeichnung der Bundesrepublik zu überbringen. Sie werden uns glauben, daß unsere Wünsche aus ganzem Herzen kommen: Noch ein gesegneter Lebensabend für sie und ihre liebe Frau, denn sie hat sicher viel dazu beigetragen, daß unser Rieger heute noch „so" dasteht! — Ein solches Gespann hält noch manchen Sturm aus. Dann steckte der Landrat Johann Rieger das Bundesverdienstkreuz am Bande, das ihm auf Vorschlag des Bayerischen Ministerpräsidenten vom Bundespräsidenten verliehen worden war, selbst an.

Johann Rieger dankte herzlich für die Auszeichnung und sagte, er werde sie in Ehren tragen in dem Glauben, daß er sie wirklich verdient habe. Zu den ersten Gratulanten, die bald danach mit Blumensträußen anrückten, gehörten auch Gäste des Hauses „Zufriedenheit", die nun schon seit zehn Jahren ihren Urlaub bei den „Riegers" verbringen.

In kleinem Kreise wurde dann die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes ein wenig gefeiert, wobei Direktor Rieger aus seinem Theaterleben plauderte. Als man ihm einmal 25 Prozent Lustbarkeitssteuer auf die Theatereinnahmen legen wollte, — da während der Aufführungen gegessen, getrunken und geraucht wurde, — hat sich Direktor Rieger an einem Abend einen Regierungsrat, der eine Aufführung besucht hatte, vorgeknöpft: „Gell, 's Bier is halt gut! Und so eine Zigarre nebenher schmeckt auch! — Und deshalb sollen wir 25% Prozent Steuern zahlen." Die Steuer wurde bald auf 7 Prozent ermäßigt.

Heute hat Direktor Johann Rieger vor allem Sorge um den Nachwuchs. Was er früher jahrzehntelang durchführen konnte, das ist heute unmöglich: An jedem Sonntag nachmittag eine Probe. Vielleicht wird die hohe Auszeichnung für „ihren" Direktor die Partenkirchner Jugend zu größerem eigenen Tun anspornen, wenn sie sieht, daß einer edlen Leistung auch der Lohn nicht versagt bleibt.

Der ‚Goba-Seppl' — Förster und Wilderer

Josef Ostler 40 Jahre beim Bauerntheater / Morgen im „Jägerblut"

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Morgen, Sonntag, tritt Josef Ostler (Goba-Seppl) im „Jägerblut" als Förster auf. Er hat sich dieses Volksstück als Jubiläumsvorstellung zur Feier seiner 40jährigen Zugehörigkeit zum Bauerntheater Partenkirchen ausgewählt, weil er gerade in Jäger- und Wilderer-Rollen immer schon eine Glanzfigur machte und nun mit den Jahren die Charakterrollen unvergessener Vorbilder wie beispielsweise eines Josef Grasegger übernehmen muß. Seiner Figur und seinem Aussehen nach sieht man Josef Ostler freilich nichts von Alter an, wohl aber trägt sein Spiel in allen ihm anvertrauten Rollen die Züge einer ausgereiften Darstellerkunst. In wieviel Stücken und Gestalten er bisher erfolgreich aufgetreten ist, weiß er wohl selbst kaum; und nicht wenige waren darunter, für die er in Erstaufführungen seinen eigenen Typ herausschälen mußte. An seine kraftvollen Liebhaber mit verschmitztem Schalk und flottem Draufgängertum erinnert man sich am liebsten. Doch gleichwohl verstand Josef Ostler sich auch in ernste Rollen zu vertiefen. So haftet seinen Bauern- und Bürgermeistergestalten etwas Kerngesundes und Resolutes an, dem man etwa in „Magdalena", in dem Stück „Die Müllerin und ihr Geheimnis" begegnete. Sein Humor hat etwas Überlegenes, Hinterhältiges oder Verschmitztes. Und Direktor Rieger weiß es wohl zu schätzen, daß er kein Nachahmer, sondern immer er selber ist, einer, der seiner Art zu spielen treu bleibt.



Partenkirchner Bauerntheater

Direktion: Johann Rieger

Seit 1892

Die Stätte Altbayerischer Volkskunst

Jägerblut

Volksstück in 4 Akten

von Benno Rauchenegger und Konrad Dreher

Personen:

Andreas Niederacher, Forstwart	Ostler Josef
Therese, seine Frau	Bartl Kathi
Leari (Leonhard), deren Sohn	Reindl Georg
Wab'n, Austräglerswitwe	Rieger Anny
Loni, ihre Tochter	Frischmann Lisbeth
Hies, ihr Sohn	Frischmann Günther
Zangerl, Dorfbader	Dörzbacher Josef
Schwappler, Wirt	Schwab Johann
Afra, seine Frau	Witting Kathi
Die Mesnermarie	Hellweger Marianne
Greiderer, Bauer	Rieger Engelbert
Nazi, Bauernknecht	Berwein Anton

Ort der Handlung:

Ein Dorf im Chiemgau an der Tiroler Grenze

In den Zwischenpausen: Schrammelmusik und Zither-Solo

Am Schluß der Vorstellung:

„ORIGINAL WERDENFELSER SCHUHPLATTLTANZ"

Haben wir Ihnen heute durch unser Spiel eine kleine Freude bereitet, dann empfehlen Sie uns bitte weiter!

AUF WIEDERSEH'N im RASSENSAAL BEIM EINHEIMISCHEN BAUERNTHEATER PARTENKIRCHEN

Festliches „Jägerblut" zum Jubiläum

Josef Ostler für 40jähriges Bühnenwirken zum Ehrenmitglied ernannt

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Viele Freunde des Bauerntheaters mußten am Sonntag lange vor Beginn am Rassen-Eingang wieder umkehren, weil der Saal zur Jubiläums-Vorstellung für Josef Ostler überfüllt war. Über der Bühne schwebte ein umkränzter Vierziger und die Rampe leuchtete in der Farbenpracht schönster



DEM JUBILAR überbrachte Direktor Johann Rieger die Glückwünsche der „Theaterer".

Dahlien und Astern aus der Gemeindegärtnerei. Jeden Tisch zierte außerdem ein Gartensträußchen der „Theaterer", in deren Namen Direktor Johann Rieger die vielen Gäste herzlich willkommen hieß, an der Spitze 1. Bürgermeister August Vogel, Rechtsrat Dr. Grasegger und die Gemeinderäte Drengler, Erhard, Frischmann und Hellweger.

Einen reizvollen Auftakt boten die drei jüngsten Plattler (von der Festwoche her bekannt), begleitet vom Bauerntheater-Trio. Der Jubilar Josef Ostler hatte in dem Vieraxter „Jägerblut" von Rauchenegger und Dreher die dankbare Rolle des Forstwarts Niederacher übernommen, als dazu er sich sogar einen Vollbart zulegen mußte. Wie schon so oft ging er ganz in dieser Hauptrolle auf und ergötzte besonders in dem Auftritt, wo er als angeschossener Jäger seiner Wut über die „höllischen Telli" von Wilderern polternd und fluchend Luft machen mußte. Andererseits harmonierte er glänzend mit seiner Frau, von Kathi Bartl in Schalkhaftigkeit und mit dem Grundzug von Güte und Versöhnlichkeit gleichermaßen überzeugend gestaltet. Ein Kabinettstückl wurde die Aussprache unter vier Augen mit der „Waba", die von Anny Rieger ergreifend in Vortrag und Geste verkörpert wurde. Auch die Jugend im Spiel setzte ihren Ehrgeiz drein, zum Jubiläum besonders schon zu spielen; wie etwa der Försterssohn Leari, den Georg Reindl gut erfaßte, oder die Kinder der Austräglerin, die rechtschaffene Liebhaberin Loni und der jähzornige Wilderer Hies, beide von Lisbeth und Günther Frischmann temperamentvoll wiedergegeben. Die nachgerade „klassisch" gewordene Komikergestalt des Dorfbaders Zangerl erntete in Josef Dörzbachers salbungsvoll vorgebrachten Lateinsprüchen und in dessen unnachahmlichen Gebärden und Grimassen langanhaltendes Gelächter und Beifallklatschen bei offener Szene; so kam zusammen mit den gut gespielten Nebenrollen eine herzerfrischende Festaufführung zustande.

Hernach, bei der Gratulationscour der „Theaterer" mit Glückwunsch und Angehörigen, sprach Direktor Rieger von dem vorbildlichen Eifer und der Treue des Jubilars, der mit seiner Spielkunst in vier Jahrzehnten unzählige Tausende erbaute und erfreute. Als Zeichen bleibenden Dankes ernannte er den Jubilar zum Ehrenmitglied des Bauerntheaters. Bürgermeister Vogel überreichte unter Lobesworten für den erstaunlich jung gebliebenen „Goba-Sepp" einen Geschenkkorb der Gemeinde, die auf ihr Bauerntheater Partenkirchen stolz sein dürfe.

Mittwoch, den 28. Juni 1961

Die „Annamirl“ im Mittelpunkt des „Ehestreiks“

Goldenes Bühnenjubiläum der Kathi Witting / Viel Blumen und Beifall

Garmisch-Partenkirchen (ha) — Das war wieder einmal ein besonderer Festabend im Bauerntheater, als Kathi Witting zu ihrem 50jährigen Bühnenjubiläum in Pohls „Ehestreik“ die Charakterrolle der Annamirl wieder gar trefflich gestaltete. Direktor Johann Rieger hieß im Namen der Jubilarin beide Bürgermeister, viele Gemeinderäte und die „Stammgäste“ herzlich willkommen und dankte für den reichen Blumenschmuck der Gemeindegärtnerei.

Anfänglich etwas befangen von dem Massenbesuch ihr zu Ehren, spielte die Jubilarin sich jedoch rasch an der Seite ihres gleichgearteten Partners Josef Rieger in ihre anspruchsvolle Rolle ein. Und die Kurgäste, die nicht bei jedem Wort mitkommen, waren begeistert, wenn sie den Dialekt da und dort wendig in ein Thoma-Bühnendeutsch formte und ergötzten sich an dem unmißverständlichen drolligen Gebärdenspiel aller Spieler, die sich gerade im „Ehestreik“ nach Herzenslust austoben dürfen und der Jubilarin zuliebe sich doppelte Mühe gaben. Ihr angeborenes sonniges Naturell färbte unwillkürlich ab auf das verliebte junge Paar, das in Günther Frischmann und Annelies Grasegger reizvoll eiferstichtelte. Und unter den „lieben“ Mitbürgerinnen waren es obenan die „Sündenfurchtin“ der Lisbeth Frischmann und die derb-drollige Wurzel der Anny Rieger, die vor allem in der Sitzung mit dem Pfarrer (Nikolaus Baier) Beifall bei offener Szene hervorriefen. Es wurde seit langem nicht mehr so herzhaft gelacht wie bei der Ein- und Ausquartierung der Mannsbilder durch die Ehestreikerinnen.

Kein Wunder, wenn die Jubilarin dann bei der Gratulation der „Theaterer“ zwischen Lachen und Freudentränen bei den Ansprachen von Direktor Rieger und des Bürgermeisters Vogel kindlich verlegen den Blumenstrauß vors Gesicht hielt. Zumal, wenn man sie an ihre überstandene Krankheit erinnerte und sie hat, über das halbe Jahrhundert hinaus noch glücklich und rüstig weiterzuspielen wie bisher. — Für die vielen, die am Festabend wieder umkehren mußten, wird der „Ehestreik“ morgen, Donnerstag, wiederholt.

Eine „vergoldete“ Kathl

50jähriges Bühnenjubiläum der Kathi Witting vom Bauerntheater

Garmisch-Partenkirchen (hl) **Morgen, Sonntag, feiert Kathi Witting ihr goldenes Bühnenjubiläum beim Partenkirchner Bauerntheater. Sie hat sich für diesen Abend das Stück von Julius Pohl „Der Ehestreik“ gewünscht.**

Wer die Kathi Witting, diese prächtige, blutechte Darstellerin, noch nicht auf der Bühne des „Bauerntheaters Partenkirchen“ gesehen hat, der ist seit einem halben Jahrhundert nicht in Partenkirchen



gewesen. Denn es gibt wohl kein Stück, in dem nicht ihre altbayerische Theaterbegabung zu einem Mittelpunkt des Abends wurde. Mehr als 2500 mal ist sie auf dieser berühmten Bauernbühne gestanden, und es waren wohl gut 70 Rollen, die sie gestaltete, von der jugendlichen Liebhaberin bis zur handfesten Bäuerin und zur gütigen, allesverstehenden Mutter.

Wie sehr ihr das Theaterspielen in Fleisch und Blut übergegangen ist und wie jung es sie erhalten hat, das können alle ihre Bekannten und Freunde tagtäglich erleben, wenn sie mit dieser vitalen, von jugendlichem Temperament überschäumenden Partenkirchnerin zusammensitzen. Vielleicht ist sie gerade so echt in ihrer Art und in ihrem Spiel, weil in ihr das Altpartenkirchner Wesen noch so lebt, wie es die begeisterten Künstler einst beschrieben, als sie lange vor der Jahrhundertwende das halbvergessene Partenkirchen entdeckten.

Daß sie sich zu ihrem Ehrentag ausgerechnet den „Ehestreik“ wünschte, erklärt sie selber mit listigem Augenblinzeln: es sei an der Zeit gewesen, statt einer rundscharfen Kantippe wieder einmal eine gediegene Frau zu spielen, die das Herz auf dem rechten Fleck und die Zunge in der richtigen Lage hat. Und wenn man sie fragt, was ihre Lieblingsrollen waren, dann gesteht sie, daß eigentlich jeder Augenblick, in dem sie auf der Bühne stand, ihr eine reine Freude war. Daß es ihr eine besondere Freude war in dem Stück „Seine Majestät der Kurgast“ die Draxlbäuerin zu spielen und im „Vergißmeinnichtkind“ die Kreszenz, im „Dorfpfarrer“ die ergötzliche Schluß-Pointe zu servieren und im „Herrgottsbüberl“ die brave Magd und im „Flori rückt ein“ die Mutter zu gestalten, in der sie alles Gute ausstrahlen kann, das um den Begriff Mutter leuchtet.

Das schöne bei dieser temperamentvollen „Theaterin“, ohne die man sich seit Jahrzehnten das Bauerntheater gar nicht denken könnte, ist wohl, daß sie, wenn man sich mit ihr unterhält, alle ihre Mitspieler mit einer echten Herzlichkeit lobt und sagt, daß ohne diese und deren begeistertes Mittun kein Erfolg möglich wäre. Und diese echte Kameradschaft ist wohl das Allerschönste, das man der „goldenen Kathl“ zu ihrem goldenen Jubiläum nachrühmen kann.

Auf den Brettern und am Berg daheim

Toni Berwein erzählt von 25 Theaterjahren / Jubiläum bei Bauernbühne

Garmisch-Partenkirchen (hw) — Die Zuschauermengen, die am Wochenende zum Partenkirchner Bauerntheater strömten, waren sicher auch ein Zeichen für die Beliebtheit, deren sich Toni Berwein unter den Kurgästen und Einheimischen erfreut. Zu seinem Bühnenjubiläum hing an diesem Abend die grünumkränzte „25" über der Bühne des Rassensaales, der wieder einmal gesteckt voll war.

„Auf Brautschau beim Rammelbauer" mußte Toni Berwein als Latschenbauern-Sepp gehen, den der Schreiber dieser Bauernkomödie nicht gerade mit den vorteilhaftesten Eigenschaften ausgestattet hat. Zwar hätte der Jubilar sicher auch etwa die Rolle des jugendlichen Helden, des „g'schtudierten" Gräbner-Hans, gemeistert, aber ihm machte es wohl viel mehr Spaß, als „Dorfdepp" zur allseits begehrten Loni des Rammelbauern zu kommen. Natürlich bedeutete dies auch den größten Spaß für die Zuschauer, denn Toni Berwein formte aus dem „Latschenbauern-Sepp" eine Bombenrolle. Hier sah man den „Theaterer", der mit Leib und Seele bei der Sache ist und dazu auch Talent und Erfahrung mit auf die Bühnenbretter bringt.

Überrascht ist man natürlich, wenn man bei einem Blick hinter den Vorhang während der Pause Toni Berwein auch beim Kulissenschieben trifft. Aber auch an seinem Jubiläumstag ließ er sich sein geheimes Bühnenhobby nicht nehmen. Mit 16 Jahren stand er erstmals als ein bescheidener Hausmeister im „Johannisfreier" auf der Bühne. Zwei Jahre hatte er bis dahin schon eifrig unter den Plattlern mitgewirkt. Mehr als 30 Rollen übernahm er seither, zur Freude unzähliger Zuschauer. Der Goaßbua im „Herrgottschnitzer" und der Schwab in den „Drei Dorfheiligen" waren ihm immer die liebsten Rollen, erzählt er. Wie oft er in diesen 25 Jahren auf der Bühne stand, das kann er heute nicht mehr sagen. Er weiß nur noch, wieviel Mühe vor Jahren, als er noch aktiv bei der Bergwacht mithalf, manchmal an einem Auftritt hing. Für eine Nachmittags- oder Abendaufführung ist er wiederholt eigens vom Berg heruntergestiegen und gleich nach dem Ende brach er wieder zu seiner Einsatzstelle auf. Die Freude am Spiel und am Plattln ließ er sich dadurch aber nicht verleiden. Daß seine Plattlkunst dem Schauspielertalent in nichts nachsteht, davon konnte man sich auch am Sonntag wieder überzeugen. Und selbst der Sohn hat dem Vater inzwischen schon viel abgesehen, wie Berwein junior bei einem Bayerischen Figurentanz zeigte.

Traditionsgemäß waren alle Mitglieder des Partenkirchner Bauerntheaters, als sich der Vorhang nach der Aufführung noch einmal öffnete, zur Gratulationscour für Toni Berwein angetreten. Direktor Johann Rieger sprach in seinen Dankesworten an den Silber-Jubilar davon, daß ein Jubiläum beim Bauerntheater immer von viel Arbeit zeuge, die aber gerne getan worden sei zur Freude der Gäste und zum Besten der Heimat. Bürgermeister Schumpp, der die Mühen würdigte, die an dieser Stätte guten alten Volksbrauchtums geleistet werden, überreichte Toni Berwein einen Geschenkkorb der Marktgemeinde. Und schließlich fehlte auch die Partenkirchner Feuerwehr, zu deren Helfern Toni Berwein seit langen Jahren gehört, nicht unter den Gratulanten.



FÜR 25 JAHRE Treue zum Bauerntheater sprach Johann Rieger, der Direktor der Partenkirchner Theaterer, Toni Berwein nach einer Jubiläumsaufführung auf der Bühne des Rassensaales seinen Dank aus. Die übrigen Darsteller freuten sich mit dem Jubilar.

SCHON VOR JA... Fotografen mit vi... m Auge der ...gen an den

Samstag/Sonntag, den 23./24. Sept. 1961

Silberkranz für einen Theaterer

Toni Berwein 25 Jahre Plattler und bewährter Darsteller

Garmisch-Partenkirchen (bl) — Mit einer Festvorstellung morgen, Sonntag, um 20.00 Uhr feiert im Rassensaal das Bauerntheater Partenkirchen das 25jährige Bühnenjubiläum von Toni Berwein mit der Aufführung „Auf Brautschau beim Rammelbauer" (Der verbotene Weg). Im Anschluß an die Aufführung wird die Leitung des Bauerntheaters eine Ehrung für den Jubilar vornehmen.

Seit 25 Jahren Mitglied der Partenkirchner „Theaterer", hat Toni Berwein schon eine Fülle vielseitiger Rollen in dem Ensemble übernommen. Seine schönsten Erfolge konnte er in dem immer wieder vor allem auch von Gästen mit Begeisterung aufgenommenen „Seine Majestät der Kurgast" erringen, in dem Berwein den jungen Draxlbauer darstellt und dabei mit seinem trockenen und doch hintergründigen Humor stets die Lacher auf seiner Seite hat. Auch bei der festlichen Aufführung morgen abend wird man ihn als Latschenbauern-Sepp wieder in einer Paraderolle sehen können. In all den Jahren war Toni Berwein nicht nur ein unentbehrlicher Mithelfer auch im technischen Betrieb der Bauernbühne hinter den Kulissen, sondern vor allem ein ausgezeichneter Plattler, der in der Plattlgruppe der Theaterer auch heute nicht mehr wegzudenken ist. Ob es nun der Werdenfelser Figurentanz oder andere Plattltänze sein mögen: stets ist Toni Berwein auch hier in seiner Rolle und auf den Brettern, die dem Theaterer eine Welt bedeuten, sicher und glücklich.

Chancen und Gelegenheiten bringt für Sie auf vielen Seiten ...

der große Stellen- und Immobilienteil der heutigen Wochenendausgabe mit den vielen Anzeigen. Auch für Sie ist etwas dabei — deshalb sollten Sie gerade diesen Teil der Zeitung besonders aufmerksam lesen!

CHNER

ater immer
gerne ge-
Gäste und
germeister
rdigte, die
lksbrauch-
chte Toni
der Markt-
te auch die
deren Hel-
en Jahren
lanten.



Pfarrkirch-
Kassensaales
r.

m Auge des
gen an den
961

eaterer

Darsteller

i Berwein nicht nur
Mithelfer auch im
der Bauernbühne
sondern vor allem
Plattler, der in der
Thalerer auch heute

Gelegenheiten
auf vielen

nd Immobilienteil der
ausgabe mit der vie-
für Sie ist etwas da-
en Sie gerade diesen
esonders aufmerksam

enken ist. Ob es nun
Figurentanz oder an-
ein mögen: stets ist
hier in seiner Rolle
rn, die dem Theater
sicher und glücklich.

GARMISCH-PARTENKIRCH

Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. H. Mally - Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 U
Geschäftsstelle: Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckergasse 3 - Druckerei-, Ve

Kath.: Genoveva, Daniel

Mittwoch, den 3. Januar 1962

„Sportler sind die besten Diplomaten"

Festabend zur 10. Jubiläums-Springer-Tournee / Internationaler Dank für die Gründer

Garmisch-Partenkirchen (oi) — Mit einem Festabend im Kurtheater schloß der Neujahrstag, der auf der großen Olympiaschanze einen sensationellen deutschen Erfolg gebracht hatte. Die Siegerehrung nahmen in Anwesenheit der Vertreter des öffentlichen und sportlichen Lebens der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Rudolf Eberhard, NOK-Ehrenpräsident Dr. Ritter von Halt und Bürgermeister August Vogel vor. Eine besondere Überraschung hatte Dr. Eberhard bereit, als er im Namen des Bayerischen Ministerpräsidenten Johann Rieger, den 81jährigen Direktor des Partenkirchner Bauerntheaters, mit dem Bayerischen Verdienstorden auszeichnete, der höchsten Ehrung, die das Land zu vergeben hat. Der Rahmen für diese hohe Auszeichnung war durch eine Aufführung der Theaterer mit dem Einakter „Der verwechselte Brautwerber" geschaffen worden.

Zur festlichen Siegerehrung im voll besetzten Kurtheatersaal sah man mit der gesamten Prominenz des örtlichen öffentlichen Lebens sowie der Bundeswehr und des amerikanischen Standortes auch die Präsidenten des österreichischen und des deutschen Skiverbandes, den Vertreter der FIS, die Bürgermeister der vier Tourneestädte und Leiter wie Mannschaften aller Delegationen aus elf teilnehmenden Nationen. SCP-Vorstand Toni Ostler schilderte das Entstehen der Tournee aus schwierigem Beginnen, aus dem die Tournee zur einzigen Veranstaltung neben der Weltmeisterschaft und den olympischen Spielen wurde, an der alle Springerländer teilnehmen. Ostler schloß mit dem Dank an die Skiverbände und vor allem an die örtlichen zivilen wie militärischen Helfer und Funktionäre.

Bürgermeister Vogel, zugleich für seinen Obersdorfer Amtskollegen Dr. Dreher sprechend, würdigte die Sportfreudigkeit des stellvertretenden Ministerpräsidenten, den er zugleich als Urlaubsgast willkommen hieß, und betonte die Aufgabe, die sportliche Entwicklung zu pflegen, aber auch Übertreibungen zu vermeiden. Den Gründern der Tournee, Helmut Ziegler (Bischofshofen), Emerich Pepeunig (Innsbruck) und Franz Rappenglück (Partenkirchen) überreichte der Bürgermeister als Ausdruck des Dankes die Goldene Ehrenplakette des Sportkomitees.

Innsbrucks Oberbürgermeister Dr. Lugger, zugleich für seinen Bischofshofener Kollegen sprechend, würdigte die nachbarliche Verbundenheit, aus der die Idee der Tournee erwuchs und ihre Bedeutung in der Überwindung der Grenzen. ‚Sportler gehören zu den besten Diplomaten dieser Welt', betonte er unter starkem Beifall. Die Anerkennung der freien Werte des einzelnen mache den Sport zu einem bedeutenden Faktor für den Schutz der persönlichen Freiheit und der Menschenwürde. In diesem Sinne solle die Tournee weiterwirken. Auch der Präsident des österreichischen Skiverbandes, Steiner, wie sein deutscher Kollege Dr. Heine überbrachte Grüße und Dank ihrer Verbände. Der Präsident des Sprunglauf-Komitees der FIS, Sigmund Ruud, hatte in einem Telegramm herzliche Glückwünsche übermittelt und der Pressereferent des Komitees, Hans Fuchs (Schweiz) überreichte namens der FIS den drei Gründern der Tournee ein Erinnerungsgeschenk. Die Welt habe den völkerverbindenden Gedanken der Tournee erfaßt, der Tourneesieger sei praktisch auch ein Weltmeister.

Nach der Preisverteilung folgten die Dankadressen der ausländischen Delegationsführer, wobei Leif Altern (Norwegen) an die enge Verbindung zwischen Garmisch-Partenkirchen und dem norwegischen Skisport erinnerte und an Toni Ostler eine Ehrenplakette des norwegischen Skiverbandes überreichte. Auch der schwedische Mannschaftsführer Olle Näsiund schloß sich mit Geschenk an, der russische Delegationsführer Chimitschew überreichte mit guten Wünschen für die Sportler und dem Dank an die Organisatoren einen Pokal an Toni Ostler und der polnische Sprecher schloß in seinen Dank den Wunsch ein, die Sportler alle bei der Weltmeisterschaft in Zakopane begrüßen zu dürfen und der österreichische Dank betonte die gute Zusammenarbeit mit den Grenznachbarn.

Ein hoher Orden für Rieger und seine Theaterer

Die Rehm-Buam hatten mit einigen prächtigen Gsangln, die verdienten Beifall fanden, zum Einakter des Bauern-Theaters übergeleitet, der bei der gewohnt saftigen und realistischen Darstellung nur den einen Fehler hatte, daß in diesem Rahmen die Mehrzahl der Anwesenden, denen der Abend vor allem galt, nämlich die ausländischen Gäste, nicht das geringste davon verstanden. Man sparte dennoch nicht mit Beifall. Dann fand sich das gesamte Theater-Ensemble auf der Bühne ein und Staatsminister Dr. Eberhard würdigte noch einmal die Bedeutung der sportlichen Veranstaltung, die zum Ausdruck gebracht habe, daß der Sport wirklich geeignet sei, im wahrsten Sinne des Wortes verbindend zu wirken, zumal im Werdenfelser Land, in dem seit den Spielen von 1936 der Sport eine so dominierende Stellung einnimmt. Dr. Eberhard betonte auch, wie sehr Bund, Land und Gemeinde sich angelegen sein lassen, die Erhaltung der Wettkampfanlagen zu sichern und zu fördern, ihm selbst sei es eine Freude, dabei seine schützende und helfende Hand walten zu lassen.

Der Bedeutung des Sportes für das Werdenfelser Land und Bayern stellte Dr. Eberhard, nun in seiner Eigenschaft als stellvertretender Ministerpräsident sprechend, als eine echte Ausdrucksform bayerischen Lebens die mimische Begabung altbayerischen Stammes zur Seite, wie sie sich im Partenkirchner Bauerntheater und seinem ihm mit Leib und Seele ergebenen Direktor Johann Rieger verkörpere. Gründer und dann Leiter des Theaters in vielen Jahrzehnten, habe Rieger damit diese Volkskunst in einer Weise gefördert, die besonderen Dankes würdig sei. Liebe zum gesprochenen Wort aus Herz und Seele sei die treibende Kraft für die Theaterer, und so freue er sich, namens des Ministerpräsidenten die höchste Auszeichnung des Landes, wie sie vor einigen Monaten hier als erster Dr. Ritter von Halt erhielt, nun Johann Rieger in Würdigung seiner besonderen Verdienste für die Pflege von Brauchtum und Volkskunst überreichen zu können.

Johann Rieger bedankte sich mit herzlichen und kernigen Worten namens seiner Theaterer und erwiderte schlicht, er habe sich in seiner Arbeit, die er als eine Berufung erkannt habe, nie eine solch hohe Auszeichnung träumen lassen. Und echten bayerischen Humor bewies Rieger, als er unter großer Heiterkeit feststellte, es freue ihn umso mehr, nun einen bayerischen Orden bekommen zu haben, als er einen ‚preußischen' — das Bundesverdienstkreuz — schon besitze.

Die Rehm-Buam, zu denen sich noch der frühere Deutsche Meister Sepp Kleist gesellte und die Plattler- und Musikgruppe des Bauerntheaters beschlossen den geselligen Teil des Abends.



DIE HÖCHSTE AUSZEICHNUNG des Bayerischen Landes überreichte stellvertretender Ministerpräsident Dr. Rudolf Eberhard (links) in Gestalt des Bayerischen Verdienstordens an Johann Rieger (Mitte), der seit mehr als 50 Jahren das Partenkirchner Bauerntheater leitet. Mit ihm freut sich auch Bürgermeister Vogel für die Auszeichnung, die auch den Partenkirchner Theaterern gilt.
Foto: Blumenthal

Unnötiger Aufwand

ERLASS

über das Ordensstatut des Bayerischen Verdienstordens

vom 31. August 1957

Auf Grund des Art. 8 des Gesetzes über den Bayerischen Verdienstorden vom 11. Juni 1957 (GVBl. S. 119) erläßt die Bayerische Staatsregierung folgendes Ordensstatut:

§ 1

(1) Die Vorschläge auf Verleihung des Ordens sind der Staatskanzlei zuzuleiten.

Sie enthalten:

a) Vor- und Familiennamen, Geburtstag, Geburtsort, Staatsangehörigkeit, Beruf im Zeitpunkt des Vorschlages und Anschrift sowie einen kurzen Lebenslauf des Vorgeschlagenen;

b) Angaben über in- und ausländische Auszeichnungen, Titel und Ehrenstellungen des Vorgeschlagenen;

c) eine ausführliche Begründung des Vorschlages.

(2) Die Staatskanzlei legt die Vorschläge mit ihrer Stellungnahme dem Ordensbeirat vor.

§ 2

Die Verleihungsurkunde wird vom Ministerpräsidenten ausgefertigt. Sie ist mit dem großen Staatssiegel zu versehen. Abschriften des Gesetzes über den Bayerischen Verdienstorden und dieses Erlasses sind ihr angeheftet.

§ 3

Der Orden wird nach näherer Anordnung des Ministerpräsidenten durch ihn selbst oder in seinem Auftrag ausgehändigt.

§ 4

(1) Von der Staatskanzlei wird über alle mit dem Orden Ausgezeichneten eine Ordensmatrikel geführt und zusammen mit allen auf den Orden bezüglichen Urkunden und Unterlagen im Ordensarchiv aufbewahrt.

(2) In der Ordensmatrikel sind die Ordensinhaber mit Namen und Anschrift unter Angabe des Tages der Verleihung vorgetragen.

§ 5

(1) Der Orden ist auf Vorschlag des Ordensbeirats abzuerkennen, wenn der Inhaber wegen einer auf ehrloser Gesinnung beruhenden Handlung rechtskräftig verurteilt worden ist. Bei einer anderen rechtskräftigen Verurteilung kann der Orden dem Inhaber auf Vorschlag des Ordensbeirats aberkannt werden.

(2) Abs. 1 gilt auch, wenn einer der dort genannten Gründe bereits bei der Verleihung vorgelegen hat, aber erst nachträglich bekannt geworden ist.

(3) Die Aberkennung des Ordens wird vom Ministerpräsidenten ausgesprochen. Das Ordenskreuz und die Verleihungsurkunde sind in diesem Fall an die Staatskanzlei zurückzugeben.

§ 6

Der Erlaß tritt am 1. Oktober 1957 in Kraft.

München, den 31. August 1957.

DER BAYERISCHE MINISTERPRÄSIDENT

Dr. Wilhelm Hoegner

GARMISCH-PARTENKIRCH
Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. H. Mally - Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 U
Geschäftsstelle: Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckerpasse 2 - Postscheck-Ko

Foto: Blumenthal

IRCH
täglich von 10—12 U
asse 2 - Druckerei-, Ve
Januar 1962

en“

e Gründer

ichte namens der
der Tournee ein
e Welt habe den
nken der Tournee
er sei praktisch

g folgten die Dank-
chen Delegations-
n (Norwegen) an
wischen Garmisch-
norwegischen Ski-
Toni Ostler eine
wegischen Skiver-
h der schwedische
Näslund schloß
er russische Dele-
w überreichte mit
Sportler und dem
ören einen Pokal
polnische Sprecher
den Wunsch ein,
Weltmeisterschaft
u dürfen und der
onte die gute Zu-
Grenznachbarn.

eaterer

eine Freude, dabei
lfende Hand wal-

ortes für das Wer-
yern stellte Dr.
r Eigenschaft als
erpräsident spre-
druckslosen baye-
che Begabung alt-
r Seife, wie sie
Bauerntheater und
d Seele ergebenen
verkörpere. Grün-
Theaters in vielen
get damit diese
lese gefördert, die
fig sei. Liebe zum
Herz und Seele

für die Theaterer,
namens des Mini-
ste Auszeichnung
einigen Monaten
von Helf erhielt.
Würdigung seiner
für die Pflege von
ner überreichen zu

cte sich mit herz-
ten namens seiner
schlicht, er habe
le er als eine Be-
e eine solch hohe
assen. Und echten
ies Rieger, als er
lesstelle, es freue
einen bayerischen
oben, als er einen
Bundesverdienst-

nen sich noch der
e Sepp Kleist ge-
und Musikgruppe
hlossen den gesel-

unfesund

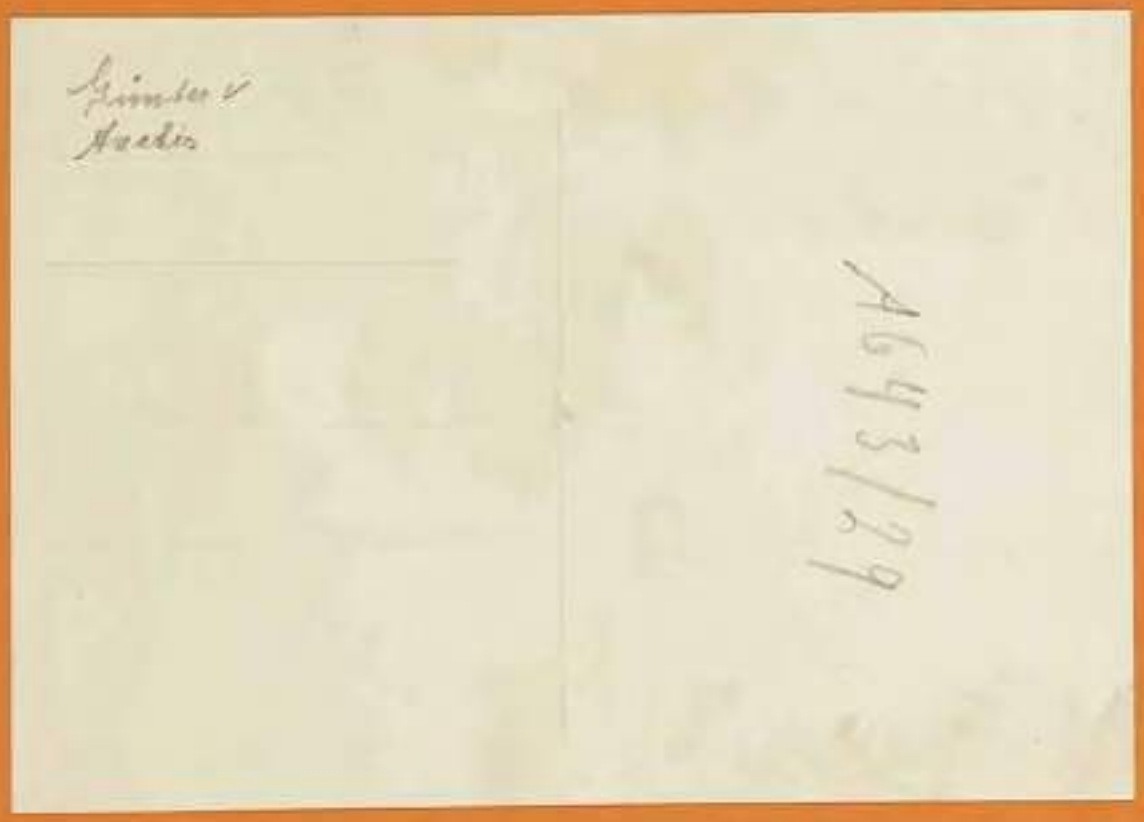


GARMISCH-PARTENKIRCH
Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. H. Mally - Sprechzeiten der Redaktion täglich von 10—12 U
Geschäftsstelle: Buchdruckerei A. Adam, Garmisch-Partenkirchen, Druckerpasse 8 - Druckpapier V



Fotos: Blumenthal




Gründer v
Hvedin
AG 43/29



A643|39

Foto-Blumenthal
Garmisch-Partenkirchen
Bahnhofstr. 3 Telefon 2735



ZUM STILLEN GEDENKEN
IM GEBETE
an Frau

Anni Rehm

geb. Sexl

* 19. 7. 1932 † 23. 2. 2001

Es ruhen nun die fleißigen Hände,
Die stets gesorgt für unser Wohl
Die tätig waren bis ans Ende,
Es ruht ihr Herz so liebevoll.
Hab tausend Dank für Deine Mühen
Du gutes Herz, das uns gelebt.
Dort oben soll der Lohn dir blühen
Für alles, was du uns erstrebt.



O Herr, gib ihr die ewige Ruhe!

DIE HÖCHSTE AUSZEICHNUNG des Bayerischen Landes überreichte stellvertretender Ministerpräsident Dr. Rudolf Eberhard (links) in Gestalt des Bayerischen Verdienstordens an Johann Rieger (Mitte), der seit mehr als 50 Jahren das Parkenkirchner Bauerntheater leitet. Mit ihm freut sich auch Bürgermeister Vogel für die Auszeichnung, die auch den Parkenkirchner Theaterern gilt. Fotos: Blumenthal

KIRCH

tion täglich von 10—12 U
ergasse 2 - Druckerei-, Ve

n 3. Januar 1962

en“

die Gründer

reiche namens der
rz der Tournee ein
Die Welt habe den
ndanken der Tournee
leger sei praktisch

lung folgen die Dank-
lichen Delegations-
rwegen) an
Garmisch-
ischen Ski-
Oxller eine
en Skiver-
chwedische
nd schloß
tsche Dele-
reichte mit
r und dem
inem Pokal
se Sprecher
unsch ein,
eisterschaft
n und der
e gute Zu-
chbarn.

r

ude, dabei
Hand wal-

das Wer-
tellte Dr.
schaft als
ner spre-
rem baye-
ung alt-
wie sie
ater und
ergebenen
ern. Grün-
In vielen
ist diese
ndart, die
Liebe zum
nd Seele

Theaterer,
des Mün-
genehmung
Monates
t erhielt,
ng seiner
ege von
chen zu

mit herz-
s seiner
er habe
lle er als eine Be-
he eine solch hohe
lassen. Und echten
ries Krieger, als er
feststellte, es freue
einen bayerischen
chen, als er diesen
Bundesverdienst-

nen sich noch der
e Sepp Kleist ge-
und Musikgruppe
diesen ihm gezeil.

ufwand

Donnerstag d. 4. Jan. 62 Evang.: Methusalem



DIE HÖCHSTE AUSZEICHNUNG des Bayerischen Landes überreichte stellvertretender Ministerpräsident Dr. Rudolf Eberhard (links) in Gestalt des Bayerischen Verdienstordens an Johann Riegor (Mitte), der seit mehr als 50 Jahren das Partenkirchner Bauerntheater leitet. Mit ihm freut sich auch Bürgermeister Vogel für die Auszeichnung, die auch den Partenkirchner Theatern gilt.

Fotos: Blumenthal

Das Herz des Bauerntheaters schlägt nicht mehr

Theaterdirektor Johann Rieger plötzlich gestorben

Garmisch-Partenkirchen (bl) — Völlig überraschend ist gestern vormittag Johann Rieger, der verdienstvolle Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters, plötzlich verstorben. Mit ihm scheidet eine der profiliertesten Persönlichkeiten des Werdenfelser Landes, weit über den Heimatkreis hinaus bekannt als ein Förderer und Verfechter der Bauernbühne und des volkstümlichen Schauspiels. Erst zu Beginn dieses Jahres war Rieger für diese Verdienste mit der höchsten bayerischen Auszeichnung bedacht worden, dem Bayerischen Verdienstorden, den ihm stellv. Ministerpräsident Dr. Eberhard persönlich überreicht hatte.

Johann Rieger, der im nächsten Monat 82 Jahre geworden wäre, hatte sich auch in letzter Zeit noch in voller Rüstigkeit seiner Bauernbühne gewidmet und schon die Siebzig-Jahrfeier des Theaters vorbereitet. Von einem Unwohlsein befallen, hatte er sich gestern zum Arzt begeben und sollte ins Krankenhaus gebracht werden. Doch kam ein schneller und gnädiger Tod zuvor.

Für den weit über Bayerns Grenzen geschätzten Vertreter echter Volkskunst war es wohl der schönste Augenblick in seiner langjährigen Tätigkeit für das Bauerntheater Partenkirchen, als ihm am Neujahrsabend 1962 auf der Bühne des Kurtheaters, inmitten seiner Theaterer, Staatsminister Dr. Eberhard das weiß-blaue Kreuz des Bayerischen Verdienstordens unter dem brausenden Beifall eines internationalen Publikums von Sportlern und Ehrengästen umhängte. Dr. Eberhard hatte dazu die Verdienste des „Theaterers" und seiner lebenslangen Arbeit für die Bauernbühne gewürdigt und betont, die mimische Begabung altbayerischen Stammes verkörpere sich im Bauerntheater und seinem Leiter, der ihm mit Leib und Seele ergeben sei. Schauspieler und Leiter des Partenkirchner Bauerntheaters in vielen Jahrzehnten, habe Rieger damit diese Volkskunst in einer Weise gefördert, die besonderen Dankes würdig sei.

Symbolisch für Johann Riegers Leben ist der Wahlspruch auf der schmuckvollen Fassade seines Hauses in Partenkirchen: „Zufriedenheit". Solche Zufriedenheit, wie sie der bescheidene kunstfrohe Rahmenmacher verkörperte, kam aus einem sinnvoll erfüllten Leben, das sich ein Ziel gesetzt hatte. Johann Rieger war schon als Bub, wie er gern selbst erzählt hat, eigentlich durch Zufall zum Bauerntheater gekommen. Aber er hatte nun einmal „Theaterblut", wie sichs in Partenkirchen von je vererbt hat, und so wurde er in vielen tragenden Rollen Darsteller der Partenkirchner Bauernbühne, die ihm zum guten Teil ihren außerordentlichen Ruf verdankt. Der „jugendliche Liebhaber" wurde schon zu Ende des ersten Jahrzehntes im neuen Jahrhundert Leiter dieses Theaters, dem denn sein ganzes Leben gewidmet blieb. Mit fester Hand, originellen Einfällen und unermüdlicher Arbeit hat Johann Rieger das Partenkirchner Ensemble durch gute und böse Zeiten geführt, hat über 250 Stücke inszeniert und der Bauernbühne hohe Anerkennung gebracht. Münchens berühmter Theater-Professor, Arthur Kutscher, war oft bei ihm zu Gast, und zeigte seinen Studenten im Partenkirchner Bauerntheater, was man sich unter guter Volkskunst vorzustellen habe. Und der große Volks-Schauspieler Konrad Dreher hat einmal mit Tränen in den Augen dem Johann Rieger gebeichtet: „So wie du's machst, so hab' ich's auch machen wollen!" Und er meinte damit ebenfalls, daß er sich die ideale Bauernbühne so vorstelle, wie sie Rieger verwirklicht hat.

Johann Rieger — dem neben dem Bayerischen Verdienstorden viele Ehrungen zuteil wurden, er hatte 1959 das Bundesverdienstkreuz erhalten und die Goldene Nadel der Marktgemeinde zum Goldenen Bühnenjubiläum sowie die Goldene Ehrenplakette Garmisch-Partenkirchens, als er seine Goldene Hochzeit feierte — wird im Gedächtnis aller Heimatfreunde weiterleben. Als der echte Partenkirchner, kernig, von unverwüstlichem Humor, begabt mit darstellerischer Kraft und Originalität, leidenschaftlich der Heimat verbunden, aber weltoffen und achtungerweckend bei allen, die Sinn und Gefühl für den Wert von unersetzlicher Persönlichkeit haben.

Nummer 94/95



EINE DER LETZTEN AUFNAHMEN von Theaterdirektor Johann Rieger vor seinem Bahnteegeschäft; im Hintergrund Bilder seiner Theaterer.